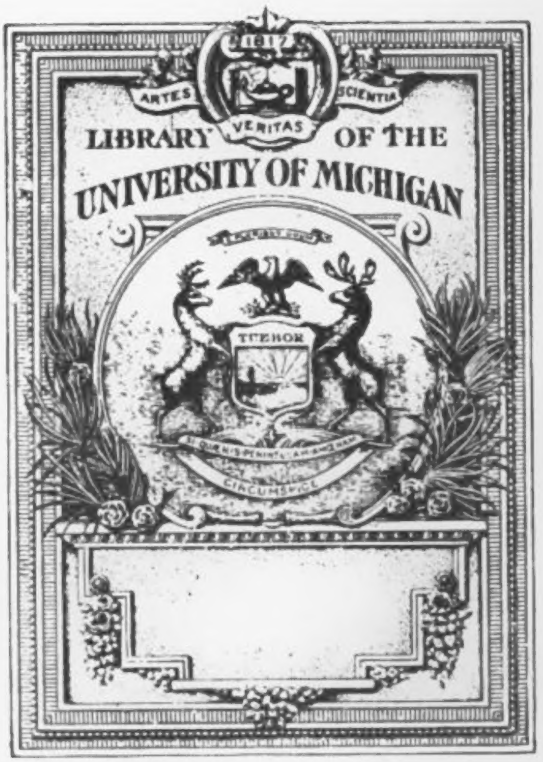
KUNSTHISTORISCHES INSTITUT IN FLORENZ

CHRISTLICHE IKONOGRAPHIE



THE GIFT OF
Bernard A. Uhlendorf

Digitized by Google

and der

n Jungfrau und
d der göttlichen
— Die Sibyllen.
220 Abbildungen.
geb. in Leinwand

ten Jahrzehnten so
konographie. Was
n, war mehr oder
d für das Studium
änglicher angelegtes
rundsätzen gebautes
ingendes Bedürfniß
obachtungen, Riesen-
s solchen erschienen
ligen Anforderungen
der Einleitung rech
ler geprüft, der alten
eiche, durchweg rech
seldorf 1895. Nr. 3.)

ographie ein wahres
astwissenschaft theils
sch und ungenügend
wachsen gezeigt. . . .“
burg 1895. Nr. 12.)

, unentbehrlich für
Kunstgeschichte be
ie in der Treue de
klar und daher seh
wünschten es in de
finden.“
nchen 1896. Nr. 1.)

stler- und Laienwel
praktischen Be
dieses seines nac
einungen in erfreu
n den verschiedene
maten und Objecten
Behandlung erfahren
in seinem geistvo
stellt, nicht die ver
gsart aufgeführt un
aibach 1895. 3. Heft.)

Digitized by Google

Digitized by Google

Urtheile der Presse über den I. Band der „Christlichen Ikonographie“:

Die bildlichen Darstellungen Gottes, der allerseligsten Jungfrau und Gottesmutter Maria, der guten und bösen Geister und der göttlichen Geheimnisse. Mit einem Anhange: Die Weltschöpfung. — Die Sibyllen. — Die apokalyptischen Gestalten. — Judas Ischariot. Mit 220 Abbildungen. gr. 8°. (XVI u. 584 S. und 10 Separatbilder.) *M.* 7; geb. in Leinwand mit Lederrücken *M.* 9.50.

„Kaum ein Zweig der christlichen Archäologie war in den letzten Jahrzehnten so sehr auf deutschem Boden vernachlässigt worden, als derjenige der Ikonographie. Was die frühern Jahrzehnte in dieser Beziehung hervorgebracht hatten, war mehr oder weniger unmethodisch, unvollständig, unbedeutend, unzuverlässig, und für das Studium wie für die Praxis der christlichen Kunst war daher ein etwas umfänglicher angelegtes, zweckmäßig angeordnetes, auf gesunden, wissenschaftlich erprobten Grundsätzen gebautes, verständlich geschriebenes Handbuch der Ikonographie längst ein dringendes Bedürfniß. Guten Geschmack, vielfache Kenntnisse, sehr ausgedehnte mühsame Beobachtungen, Riesenfleiß erforderte ein solches Handbuch. Endlich ist der I. Band eines solchen erschienen, und es darf ihm das Zeugniß ausgestellt werden, daß es allen billigen Anforderungen entspricht. Die ikonographischen Zeichen und Symbole werden in der Einleitung recht instructiv erklärt. . . . Alle Fragen werden an der Hand der Denkmäler geprüft, der alten wie der neuen, und die einzelnen Erörterungen werden durch zahlreiche, durchweg recht klare Abbildungen erläutert. . . .“ (Zeitschrift für christliche Kunst. Düsseldorf 1895. Nr. 3.)

„Lange schon war uns ein Handbuch der christlichen Ikonographie ein wahres Bedürfniß, da die vorhandenen Werke für diesen Zweig der Kunstwissenschaft theils veraltet sind, theils nach Anlage und Umfang sich als unpraktisch und ungenügend erwiesen haben. Detzel hat sich als in jeder Hinsicht seiner Aufgabe gewachsen gezeigt. . . .“ (Literarische Rundschau. Freiburg 1895. Nr. 12.)

„Ein vortreffliches Handbuch der christlichen Ikonographie, unentbehrlich für jeden, der sich mit dem christlichen Alterthum oder der religiösen Kunstgeschichte befaßt, ebenso ausgezeichnet in der Zuverlässigkeit des Gesagten wie in der Treue des erläuternden Bildes, streng objectiv, daher wissenschaftlich, sehr klar und daher sehr populär gehalten — möchten wir dies köstliche Buch nennen u[illegible] wünschten es in der Handbibliothek jedes Priesters und jedes kunstgebildeten Laien zu finden.“ (Illustrirtes Centralblatt für christl. Alterthumskunde. München 1896. Nr. 1.)

„Mit diesem das allgemeinste Interesse der Priester-, Künstler- und Laienwelt in Anspruch nehmenden Werke kommt der gelehrte Verfasser dem praktischen Bedürfnisse in eminenter Weise entgegen, und es weicht die Anlage dieses seines nach jeder Richtung vollendeten Buches von andern derartigen Erscheinungen in erfreulichster Weise ab, indem hier das Eintheilungsprincip nicht von den verschiedenen Schulen und Meistern hergenommen wurde, sondern von den Thematen und Objecten, welche in der christlichen Kunst von Anbeginn bis heute ihre Behandlung erfuhren, ‚die Thatsachen und die heiligen Geheimnisse — sagt der Autor in seinem geistvoll gehaltenen Vorworte —, welche die christlich bildende Kunst darstellt, nicht die verschiedenen Kunstschulen und deren Meister sollen in ihrer Darstellungsart aufgeführt und erklärt werden. . . .‘“ (Mittheilungen des Musealvereins für Krain. Laibach 1895. 3. Heft.)

Digitized by Google

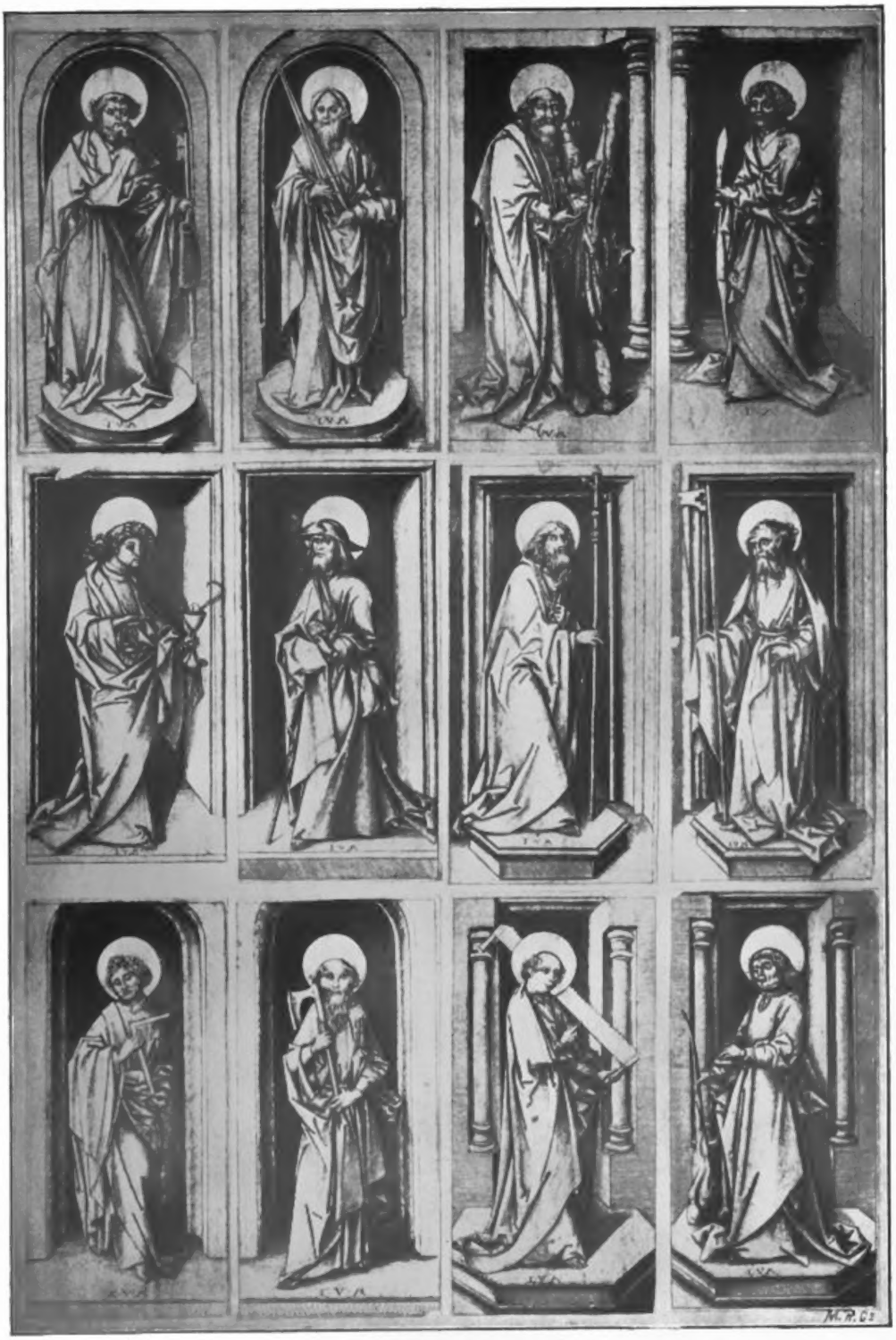
Digitized by Google

Christliche Ikonographie.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google



Die zwölf Apoſtel.

Kupferſtiche von Iſrael van Meckenen nach Hans Holbein d. Aelt.
(Aus der „Zeitſchrift für chriſtliche Kunſt".)

Digitized by Google

Digitized by Google

Property of
Christian Doctrine Chantry
of Chicago U.S.A.

Christliche Ikonographie.

Ein Handbuch zum Verständniß der christlichen Kunst.

Von

Heinrich Detzel.

Zweiter (Schluß-) Band:

Die bildlichen Darstellungen der Heiligen.

Mit 318 Abbildungen.

Freiburg im Breisgau.
Herder'sche Verlagshandlung.
1896.
Zweigniederlassungen in Wien, Straßburg, München und St. Louis, Mo.

Digitized by Google

N
7830
.D411
1894
v.2

Das Recht der Ueberſetzung in fremde Sprachen wird vorbehalten.

Buchdruckerei der Herder'ſchen Verlagshandlung in Freiburg.

Digitized by Google

GL/STACKS
GIFT
BERNARD H. VALENDORF
1-27-87
4281895

Vorwort.

In diesem zweiten Bande der „Christlichen Ikonographie", den wir hiermit der Oeffentlichkeit übergeben, haben wir die Darstellungen der Heiligen, und zwar in alphabetischer Ordnung behandelt. Der Entwicklungsgang der einzelnen Themata geschieht in der Weise, daß wir eine kurze Lebensgeschichte des betreffenden Heiligen voranstellen, dann seine Attribute oder Symbole geben, auch sein Patronat nennen, wenn ein solches ihm zugeschrieben wird. Hierauf führen wir die einzelnen Darstellungen des Heiligen von den ältesten Zeiten bis auf unsere Tage an, in erster Linie solche, welche die traditionellen Attribute des Heiligen zeigen, ohne darum Abbildungen mit außergewöhnlichen oder ohne jegliche Attribute auszuschließen. Sodann nennen wir — was besonders bei volksthümlichen Heiligen sich findet — Scenen oder ganze Folgen von Scenen aus dem Leben des betreffenden Heiligen, und auch hier strebten wir danach, wo immer möglich, auch die ersten und ältesten diesbezüglichen Darstellungen anzuführen, um den Entwicklungsgang der Darstellung verfolgen zu können. Bei manchen Heiligen war es uns allerdings trotz aller Nachforschung nicht möglich, eine Abbildung namhaft zu machen, bei andern dagegen häuften sie sich so zahlreich an, daß verhältnißmäßig nur ein kleiner Theil aufgeführt werden konnte.

Es wird vielleicht die Frage gestellt werden, ob es nicht zweckmäßig gewesen wäre, jeweils die ganze Legende eines Heiligen aufzunehmen und daran dessen künstlerische Darstellungen zu knüpfen? Allein dies hätte das Werk für ein Handbuch zu umfangreich gemacht und wäre auch eine unnöthige Beigabe gewesen, da die hagiologische Literatur in unsern Tagen weit verbreitet und jedem ausübenden Künstler und Kunstfreunde leicht zugänglich ist. Außer dem biographisch Nothwendigen haben wir deshalb vorzugsweise nur noch solche Handlungen oder Ereignisse aus dem Leben eines Heiligen angeführt, deren Kenntniß zur Erklärung seiner beigegebenen Attribute oder Symbole, sowie zum Verständniß hervorragender Kunstwerke nothwendig ist. Handelt es sich ja bei der Ikonographie der Heiligen für den Kunstfreund und Archäologen darum, jede Heiligendarstellung richtig zu erkennen und richtig zu benennen, für den Künstler darum, die Gestalt desselben mit dem richtigen Attribut zu versehen. Zum Verständniß der

Digitized by Google

historischen Darstellungen, der Scenen aus dem Leben eines Heiligen ist allerdings die Kenntniß der Legende nothwendig, das Erkennen der einzelnen Heiligenfiguren aber vermittelt nur die Bedeutung des sie begleitenden Attributs oder Symbols, das gleichsam das Monogramm ist, unter welchem sich der Name des betreffenden Heiligen verbirgt.

Was die Abbildungen betrifft, so schien es räthlich, solche in möglichst großer Anzahl beizugeben. Bei der Auswahl wurde vor allem auf Gegenstände Bedacht genommen, welche Kunstwerth und ausgeprägte Charakteristik des betreffenden Heiligen in sich vereinigen. Allerdings gelang das nicht immer, und so wird das kunstgeübte Auge auf manche Darstellungen stoßen, die nicht ohne weiteres als nachzuahmende Vorbilder gelten sollen, aber sie erfüllen wenigstens den zweiten Zweck, die Darstellungsweise des Heiligen zu zeigen und so das Verständniß des Textes zu unterstützen. Während in den letzten Jahrhunderten auch auf unserem Kunstgebiete die Traditionen der Kirche vielfach in Vergessenheit gerathen waren, fängt erfreulicherweise die Neuzeit wieder an, zu dem Vergessenen zurückkehrend dem Volke würdige und tiefsinnige Heiligenbilder zu bieten. Wir glaubten diesen Bestrebungen einzelner Kunstanstalten besonders Rechnung tragen zu sollen, um so mehr, als diese Bilder im Handel leicht erreichbar sind. Wir müssen aber ausdrücklich bemerken, daß auf diesen Vorlagen der Neuzeit (von B. Kühlen in M.-Gladbach, Desclée, De Brouwer & Co. in Bruges, Desclée, Lefebvre & Co. in Tournai, K. van de Vyvere-Petyt in Bruges, „St. Norbertus" in Wien — deren dankenswerthes Entgegenkommen uns schätzbare Förderung gewährte — noch Eigenthumsrechte der betreffenden Urheber ruhen und dieselben daher nicht reproducirt werden dürfen, ausgenommen die vom Gesetze selbst vorgesehenen Fälle. Dem hochw. Clerus und den ausübenden Künstlern wird besonders das am Schluß gegebene, für unseren Zweck eigens angefertigte alphabetische Verzeichniß der Stiche des Düsseldorfer Vereins zur Verbreitung religiöser Bilder erwünscht sein, der seit einem halben Jahrhundert schon in verdienstvoller Weise um die Herstellung und Popularisirung würdiger Heiligenbilder sich bemüht.

Als eine besonders erfreuliche Beigabe haben wir noch für diesen Band von Herrn Direktor Dr. Alfons Maria von Steinle in Frankfurt a. M. eine Anzahl Bilder erhalten, welche aus dem Nachlasse seines Vaters, des unvergeßlichen Altmeisters Eduard von Steinle, stammen und die theilweise hier zum erstenmal reproducirt sind. Auch an dieser Stelle sprechen wir hierfür dem verehrten Herrn unsern verbindlichsten Dank aus.

Im Anhang haben wir der Ikonographie der Heiligen einen Schlüssel beigegeben, welcher die Attribute, Embleme, Symbole und Patronate alphabetisch mit Hinweisung auf die betreffenden Heiligen enthält; er soll als eine

Digitized by Google

Art Index das Werk praktisch brauchbarer machen. Von einem eigentlichen Register, ebenso von einem besondern Verzeichniß der Illustrationen konnte bei der alphabetischen Anlage dieses zweiten Bandes Umgang genommen werden.

Schließlich noch, um Mißverständnissen zu begegnen, folgende Bemerkung: es kann nicht Aufgabe der christlichen Ikonographie sein, bei strittiger und zweifelhafter Autorschaft eines Bildes einen kunsthistorischen Excurs zu bieten und zu untersuchen, welche von den aufgestellten Hypothesen die richtige sei, oder, um eine Vollständigkeit in der Aufzählung der Darstellung eines Meisters oder eines Gegenstandes zu geben, nachzuforschen, welch andere Werke gleichen Inhalts oder gleicher Meister noch in dieser oder jener Kirche oder Galerie vorhanden seien. Das ist Aufgabe der eigentlichen Kunstgeschichte.

Die freundliche Aufnahme, welche der erste Band seitens der Kritik, soweit sie mir zugekommen ist, fast ausnahmslos gefunden hat, läßt mich hoffen, daß auch der zweite Band seinem Zweck entsprechen werde.

St. Christina-Ravensburg (Württemberg),
am Feste Allerheiligen 1896.

Der Verfasser.

Digitized by Google

Verzeichniß der beſprochenen Heiligen und Seligen.

(Das Sternchen beſagt, daß der betr. Artikel illuſtrirt iſt. — Der Gedenktag findet ſich nur da beigefügt, wo er zur Unterſcheidung von mehreren Heiligen gleichen Namens dienen kann.

A.

Aaron 1*.
Abdias, ſ. Propheten 602*.
Abdon u. Sennen 3.
Abel 3*.
Abraham, der Patriarch 10*.
— 16. März, 16.
Abramius, ſ. Abraham 16.
Abundius, 2. April, 16.
— 11. Juli, 16.
— 16. Sept., 16.
Acacius 17.
— ſ. Achatius 17.
Accurſius 17.
Acepſimas 17.
Achatius 17.
— ſ. Acacius 17.
Achilleus u. Nereus 18.
Adalardus, ſ. Adellardus 34.
Adalbero 18.
Adalbert, 23. April, 18.
— 20. Juni, 19.
— 25. Juni, 20.
Adalhard, ſ. Adellardus 34.
Adam u. Eva 20*.
Adauctus u. Felix 32.
Adelgundis 32.
Adelheid, 5. Febr., 33.
— 27. Juni, 33.
— 16. Dec., 33*.
Adelindis 34.
Adellardus 34.
Adelphus 35.
Adjutor 35.
Adleida, ſ. Lupus u. Adleida 500.
Adolar 35.
Adolf, 11. Febr., 36.
— 19. April, 36.
Adrian 36.
Aegidius 36.
— Sanctirenſis 37*.
Aemilian 38*.
Aemilianus, ſ. Hieronymus Aemilianus 410.
Afra, 24. Mai, 38.
— 7. Aug., 39.
Agabius 39.
Agapet I. 40.
Agapitus 40.
Agapius, ſ. Agabius 39.
Agatha 40*.
Agathius, ſ. Acacius 17.
Agathon 41.
Agathopus u. Theodul 41.
Aggäus, ſ. Propheten 606.
Agilolf 42.
Agnes 42*.
— von Böhmen 47.
— von Montepulciano 46*.
Agricola und Vitalis 47.
Agricolus 47.
Aidan 47.
Aigulf 48.
Alban, 21. Juni, 48.
— 22. Juni, 48*.
Albert, 21. Nov., 50.
— von Ogna 49.
— von Sicilien 49*.
— von Siena 51.
— von Vercelli 51.
Albertus Magnus 50*.
Albinus, 5. Febr., 51.
— 1. März, 51.
Albuinus, ſ. Albinus 51.
Alcimus Ecdicius, ſ. Avitus 178.
Aldegundis, ſ. Adelgundis 32.
Alexander, 15. Jan., 52.
— 26. Febr., 52.
— I., 3. Mai, 52.
— (Carbonarius), 11. Aug., 52.
— 26. Aug., 53.
Alexius 53.
Alfons (Maria de Liguori) 54*.
Allovin, ſ. Bavo 186.
Aloyſius 55*.
Alto 55.
Amadeus von Savoyen 56.
— (O. S. Fr.), 10. Aug., 56.
— 27. Sept., 56.
Amalberga, 10. Juli, 57. 58.
Amalia, ſ. Amalberga 57. 58.
Amaloberga, ſ. Amalberga 58.
Amandus 58*.
Amarin 59.
Amatus (franz. St. Amet) 59.
Ambroſius 59*.
Amedeus, ſ. Amadeus 56.
Amelius u. Amicus 61.
Ammon 61.
Amor 61.
Amos, ſ. Propheten 602.
Amphibalus 61.
Anaſtaſia 61.
Anaſtaſius, 22. Jan., 62.
— I., 27. April, 62.
Anatolia u. Audax 62.

Anatolius 62.
Andreas, ſ. Apoſtel 132*.
— von Avellino 63.
— Corſini 63*.
— von Kreta 64.
Angela von Foligno 64.
— Merici 64*.
Angelus 65*.
Anicetus 65.
Anna 66*.
Anno II. 80.
Anſanus 81.
Anſelm 81*.
Ansgarius 81*.
Anſcharius, ſ. Ansgarius 81.
Anſovinus 82.
Anthimus, 27. April, 83.
— 11. Mai, 83.
Antiochus 83.
Antonia 83.
Antonina 83.
Antoninus, 14. Febr., 83.
— 2. Mai, 84*.
— 2. Sept., 85.
Antonius der Einſiedler 85*.
— von Padua 89*.
Anyſia 92.
Apelles 92.
Apollinaris, 23. Juli, 92.
— 5. Oct., 92.
Apollonia 93*.
Apollonius, 8. März, 94.
— 10. Juli, 94.
Apoſtel, die heiligen 95*.
Aquila u. Priſca 168.
Aquilinus, 29. Jan., 168.
— 19. Oct., 168.
Arbogaſt 168.
Arcadius 169.
Ariadne 169.
Ariſtion 169.
Armogaſt 169.
Arnulf 170.
Arnulfus 170.
Arſacius 170.
Arſatius 170.
Arſenius 171.
Artemius 171.
Athanaſia 171.
Athanaſius 171*.
Attala 172.
Attalas 172.
Attalus, ſ. Attalas 172.
Attilanus 172.
Auctor, ſ. Autor 177.
Audax, ſ. Anatolia u. Audax 62.
Auguſta 173.
Auguſtinus 173*.
Auräus, ſ. Aureus 177.
Aurea 176.
Aurelia 176*.
Aurelius 176.
Aureus 177.
Auſtraberta 177.
Autonomus 177.
Autor 177.
Auxentius 177.
Aventinus 177.
Avitus 178.

B.

Babäa 178.
Babylas 178.
Balbina 178.
Baldamerus (franz. St. Galmir) 179.
Balthaſar, ſ. Die hll. drei Könige 473*.
Balto 179.
Barachiſius u. Jonas 179.
Barbara 179*.
Barbatus 184.
Bardo 184.
Bardon, ſ. Bardo 184.
Barnabas 184.
Bartholomäus, ſ. Apoſtel 157*.
Baſiliſſa u. Anaſtaſia 185.
Baſilius, 2. Jan., 185.
— 14. Juni, 185*.
Baſſus 186.
Bathildis 186.
Bavo 186*.
Beatrix 187.
Beatus 187.
Beda 188.
Begga 188*.
Benedicta, 4. Jan., ſ. Priscus 591.
— 8. Oct., 189.
Benedikt, 12. Febr., 189.
— 21. März, 189*.
— ſ. Bennet 194.
Benezet (Diminutiv von Benedikt) 193.
Benignus (de Militiis) 194.
— 1. Nov., 194.
Benjamin 194.
Bennet 194.
Benno 194*.
Berardus 195.
Bercharius 195.
Bernardinus 195*.
Bernardus, 14. April, 196.
— 21. Aug., 199.
— 4. Dec., 200.
— von Clairvaux 197*.
— von Menthon 196.
Bernhard, Markgraf von Baden 200*.
Bernward 202.
Berta 203.
Bertha, 1. Mai, 203.
— 6. Aug., 203.
Berthold, 29. März, 204.
— 3. Nov., 204.
— 14. Dec., 204.
Berthuinus 204.
Bertin 204.
Bertrand, 16. Oct., 205.
— 6. Juni, 205.
Bertulf 205.
Bertwinus, ſ. Berthuinus 204.
Bibiana 205.
Bilhildis 206.
Birgitta, 1. Febr., 206.
— 8. Oct., 207*.
Birinus 208.
Bläſilla 208.
Blandina 209.
Blaſius 209*.

Digitized by Google

Bogumil, ſ. Theophil 651.
Bona 211.
Bonaventura 211*.
Bonifatius, 25. Mai, 213.
— 5. Juni, 213*.
Bononius 215.
Braulius 215.
Brendanus 216.
Briccius, ſ. Brictius 216.
Brictius 216.
Brigida Thaumaturga, ſ. Birgitta 206.
Brigitta, ſ. Birgitta 207.
Briocus (franz. St. Brieuc) 216.
Bruno, 6. Oct., 216*.
— 11. Oct., 218.
Brynolphus 218.
Burchardus, ſ. Burkhardt 219.
Burgundofara 219.
Burkhardt 219.

C.

Cäcilia 220*.
Cäſarius, 25. Febr., 225.
— 27. Aug., 225.
— 1. Nov., 225.
Cajetan 225.
Cajus 226.
Calepodius 226.
Calimerius 226.
Calixtus 226.
Calliſtratus 227.
Calliſtus, ſ. Calixtus 226.
Calocerus u. Parthenius 227.
Caluppanus 227.
Camillus von Lellis 227*.
Candida 228.
Cantius, Cantianus u. Cantianilla 228.
Canut 228.
Caprais, ſ. Caprafius 228.
Caprafius, 1. Juni, 228.
— 20. Oct., 229.
Carabocus 229.
Carilephus (franz. St. Calais) 229.
Carlomann 229.
Carolus Borromäus 229*.
— Magnus 231*.
Caſilda 234.
Caſimir 234.
Caſſianus 234.
Caſſius 234.
Caſtor 234.
Caſtulus 235.
Catharina von Alexandrien 235*.
— von Bologna 242*.
— von Genua 243.
— von Ricci 243*.
— von Schweden 244.
— von Siena 244*.
Ceadda 246.
Cechardus 246.
Celſus, ſ. Nazarius u. Celſus 547.
Cerbonius 246.
Ceslaus 246.
Charitas, ſ. Fides, Spes u. Charitas 343.
Charitina 247.
Chariton 247.
Chlotildis, ſ. Clotilde 266.
Chriſpaldus, ſ. Chryſpolitus 259.
Chriſtina 247*.
Chriſtophorus 250*.
Chryſanthus u. Daria 257.
Chryſogonus 258.
Chryſolius 258.
Chryſologus, ſ. Petrus Chryſologus 580.
Chryſoſtomus, Joh. 258*.
Chryſpolitus 259.
Clara 260*.
— (de Cruce) 263.
Claudius 263.
Clemens 264*.
Cletus 266.
Clodoaldus 266.
Clodowald (franz. St. Cloud) ſ. Clodoaldus 266.
Clotilde 266*.
Cobratus 267.
Cöleſtin I., 6. April, 267.
— 19. Mai, 267.
Coleta 268*.
Colman 268.
— ſ. Coloman 269.
Coloman 269.
Colonat, ſ. Colman 268.
Columba, 16. März, 269.
— 7. oder 9. Juni, 269.
— 31. Dec., 269.
— 20. Mai, 270*.
Columban 270.
Comgallus 271.
Concordia 271.
Concordius 271.
Conitha 271.
Conon, 5. März, 271.
— 29. Mai, 271.
Conrad 272*.
— von Piacenza 272.
Conſtantinus I. 273.
Conſtantius, 29. Jan., 274.
— 22. Sept., 275.
Copres 275.
Corbinian 275*.
Cordula 276.
Cornelius 276*.
Coronati, Quattuor 276.
Cosmas u. Damian 277*.
Crescens 279.
Crescentia, ſ. Vitus 672.
Crescentius 279.
Criſpinus u. Criſpinianus 279.
Criſpoldus, ſ. Chryſpolitus 259.
Cunibert 280.
Cunigundis 280*.
Cuthbert 281.
Cyprianus v. Antiochien 282.
— von Karthago 282.
Cyriacus 282.
Cyrilla 283.
Cyrillus v. Alexandrien 283*.
— von Jeruſalem 284.
— u. Methodius 284*.

Digitized by Google

D.

Dafroſa 285.
Dagobert 285.
Damaſus 285.
Damianus, ſ. Cosmas u. Damian 277.
Daniel, ſ. Propheten 598.
— 11. Dec., 286.
David, der König 286*.
— 1. März, 290.
Davinus 290.
Decumanus 290.
Deicolus (oder Deicola) 291.
Delphina, ſ. Elzearius 316.
Demetrius 291*.
Deocarus 291.
— ſ. Theokar 650.
Deodatus (St. Dié) 292.
Deſideratus 292.
Deſiderius, 23. Mai, 292.
— 23. Mai, 292.
Deusdedit 292.
Didacus 292.
Didymus, 28. April, 293.
— 8. Sept., 293.
Digna 294.
Diomedes 294.
Dionyſius 294*.
Dioscorus 296.
Diſibodus 296.
Dismas 296.
Doda 297.
Dominica 297.
Dominicus 297*.
Domitilla, ſ. Achilleus u. Nereus 18.
Domnina 301.
Domnolus 301.
Donatianus 301.
Donatilla 301.
Donatus, 30. Juni, 301.
— 7. Aug., 301*.
Dorothea 302*.
Dorotheus von Tyrus 304.
Drogo 304.
Dunſtan 304.
Dympna 305.

E.

Eanswida 305.
Ebba 305.
Eberhard, 22. Juni, 306.
— 28. Sept., 306.
Eccleſius 306*.
Echenus, ſ. Ecianus 306.
Ecianus 306.
Edelburga 307.
Edeltraud, ſ. Etheldreda 324.
Edigna 307.
Editha 307.
Edmund, 16. Nov., 307.
— 20. Nov., 307*.
Eduard, 18. März, 308.
— 13. Oct., 308*.
Edwin 309.
Egbert 309.
Egidius, ſ. Aegidius 36.
Egwin 309.
Ehrentraud, ſ. Erendrude 322.
Eleazar, ſ. Elzearius 316.
Eleazarus, ſ. Elzearius 316.
Elesbaan 310.
Eleutherius, 20. Febr., 310*.
— 6. Sept., 310.
Elias, ſ. Propheten 607*.
Eligius 310*.
Eliſabeth, 18. Juni, 312.
— 8. Juli, 312.
— 19. Nov., 312*.
Eliſabetha Bona 315.
Eliſäus, ſ. Propheten 609*.
Elmo 315.
Elphegus 315*.
Elpidius, 24. Mai, 316.
— 2. Sept., 316.
Elzearius 316*.
Emerentiana 317*.
Emerich 317.
Emericus, ſ. Emerich 317.
Emilion, ſ. Emilius 318.
Emilius 318.
Emma 318.
Emmeram 318.
Emygdius (oder Emidius) 319.
Engelbert 319.
Engelmar 319.
Engelmund 319.
Ephräm 319.
Ephyſius 320.
Epimachus 320*; ſ. auch Gordianus u. Epimachus 391.
Epiphanius, 21. Jan., 321.
— 12. Mai, 321.
Erasmus 321.
Ercolanus, ſ. Herculanus 404.
Erendrude 322.
Erhard 322.
Erich 323.
Ericus, ſ. Erich 323.
Ermelina, ſ. Ermelindis 323.
Ermelindis 323.
Erminold 323.
Erneſtus, ſ. Ernſt 323.
Ernſt 323.
Eſther 324.
Etheldreda 324*.
Etto 325.
Eucharius 325.
Eudocia 326.
Eudoxia, ſ. Eudocia 326.
Eudoxius 326.
Eugenia, 16. Sept., 326.
— 25. Dec., 326.
Eugenius, 13. Juli, 326.
— 15. Nov., 327.
Eulalia 327*.
Eulalius 327.
Eulogius 328.
Euphemia 328*.
Euphraſia 328.
Euphroſyne 329*.
Euſanius 331.
Euſebius, 22. Juni, 331.
— 14. Aug., 331.
Euſtachius (oder Euſtathius) 331*.
Euſtaſius 332.
Euſtochium 332.
Euſtorgius 333.
Euſtratius 333.
Euthymius 333.
Eutropia 333.

Eutropius 333.
Eutychianus 334.
Evariſtus 334.
Evergislus 334.
Evortius 334.
Ewald 334.
Exuperantius, 11. Sept., 335.
— 30. Dec., 335.
Exuperius 335.
Ezechiel, ſ. Propheten 597.

F.

Fabianus 335.
Fabiola 336.
Fabius 336.
Facius 336.
Famianus 337.
Fara, ſ. Burgundofara 219.
Fauſta 337.
Fauſtinus u. Jovita 337.
— u. Simplicius 337.
Fauſtus 337.
Febronia 337.
Felicianus 338.
Felicitas 338.
— u. Perpetua 338.
Felix I. 339.
— 24. Oct., 339.
— von Cantalice 339.
— von Nola 340.
— von Valois 340.
— u. Regula 340.
Ferdinand III. 341*.
Ferreolus 342.
Fiacrius 342.
Fidelis von Sigmaringen 343*.
Fides, Spes u. Charitas 343.
Fina 343.
Firminus 344.
Firmus 344.
Flavia Domitilla, ſ. Achilleus u. Nereus 18.
Flavianus 344.
Florentius 344.
— u. Vindemialis 345.
Florian 345*.
Florinus 346.
Florus 347.
— u. Laurus 347.
Fortunata 347.
Fortunatus 347.
Franca 347.
Franciſca Romana 347*.
Franciſcus von Aſſiſi 348*.
— von Borgia 353*.
— Caracciolo 355.
— von Paula 355*.
— Xaverius 357*.
Franz von Sales 356*.
Fridolin 358*.
Friedrich 359.
Frigdianus (San Frediano) 360.
Fructuoſus, 21. Jan., 360.
— 16. April, 360.
Frumentius 360.
Fulgentius 361.
Fulrad 361.
Furſeus 361.
Fuscianus u. Victoricus 361.

G.

Gabinus 361.
Gabriel 361.
Gajanus 362.
Gajus, ſ. Cajus 226.
Galla 362.
Gallus 362*.
Gandolphus 363.
Gangolf 363.
Gangulph, ſ. Gangolf 363.
Gaudentius, 22. Jan., 363.
— 14. Oct., 363.
Gebhard 364.
Gelaſius 365.
Geminianus (San Gimignano) 365*.
Geneſius 366.
Genoveva 366*.
Gentianus 367.
Georg 368*.
Geraſimus 381.
Gereon 381*.
Gerhard, 6. od. 13. Juni, 382.
— Sagredo 382.
— 3. Oct., 382.
Gerius 382.
Gerlach 383.
Gerlacus, ſ. Gerlach 383.
Germana Couſin 383.
Germanicus 383.
Germanus, 21. Febr., 383.
— 2. Mai, 384.
— 28. Mai, 384.
— 31. Juli, 384.
Gerold 385.
Gertrud 385*.
— von Oosten 386.
Gervaſius u. Protaſius 387.
Gilbert, 4. Febr., 387.
— 6. Juni, 387.
Gildas 388.
Giſela 388.
Giſelbert, ſ. Gilbert 387.
Gislanus, ſ. Gislenus 388.
Gislenus 388*.
Goar 389*.
Godeberta 390.
Godefridus, ſ. Gottfried 392.
Godefroi, ſ. Gottfried 392.
Godehard, ſ. Gotthard 392.
Godeleva 390.
Godolena, ſ. Godeleva 390.
Gobricus 390.
Goericus 390.
Gomer, ſ. Gummarus 400.
Gordianus u. Epimachus 391.
Gorgonia 391.
Gottfried, 13. Jan., 391*.
— 8. Nov., 392.
Gotthard 392.
Gottlieb, ſ. Deocarus 291.
Grata 392.
Gratianus 393.
Gratus 393.
Gregor I. 393*.
— von Armenien 396.
— von Langres 396.
— von Nazianz 396*.
— von Tours 397.
— von Utrecht 397.

Gregor der Wunderthäter (Thaumaturgus) 398.
Gualfardus 398.
Gualterus, s. Walther 675.
Gudula 398*.
Guido, 31. März, 399.
— (der Arme von Anderlecht) 399.
Guilelmus, s. Wilhelm 679.
Gumbertus 400.
Gummarus 400.
Gumpertus, s. Gumbertus 400.
Gundpert, s. Gumbertus 400.
Gunita, s. Conitha 271.
Gunther 400.
Guntram 400.
Guthlacus 400.

H.

Habakuk, s. Propheten 605.
Hedwig 401*.
Heinrich II. 402*.
Helena 403*.
Herculanus 404.
Heribert 404.
Hermann Joseph 405*.
Hermenegild 406*.
Herväus 406.
Hidulph 407.
Hieronymus 407*.
— Aemilianus 410.
Hilaria 410.
Hilarion 411.
Hilarius, 14. Jan., 411*.
— 5. Mai, 411.
Hilda 412.
Hildegard, 30. April, 412.
— 17. Sept., 412*.
Hildegund 413.
Hildulfus, s. Hidulph 407.
Hiltrudis 413.
Himerius 413.
Hiob, s. Job 428.
Hippolyt 413*.
Homobonus 414.
Honoratus, 16. Jan., 415.
Honoratus, 16. Mai, 415.
Hormisdas 415.
Hubert 415*.
Hugo, 1. April, 417.
— 9. April, 417.
— 17. Nov., 417.
Humbelina 418.
Humberga, s. Humbelina 418.
Humbert 418.
Humberta, s. Humbelina 418.
Humilitas 418.
Hunna 418.
Hyacinth 418*.

J.

Ja 419.
Jacobus der Aeltere, s. Apostel 135*.
— der Jüngere, s. Apostel 150*.
— von Tarantaise 420.
Jakob, der Patriarch 420*.
Januarius 423.
Ida 423.
Jeremias, s. Propheten 596*.
Jesse 423*.
Ignatius von Antiochien 425.
— von Loyola 426*.
Ildephons 427.
Innas 428.
Innocenz I. 428.
Joachim, s. Anna 66.
Job 428.
Jodoc 431.
Johanna 431.
— Francisca Fremiot 432*.
— von Valois 432.
Johannes der Almosengeber 433.
— der Apostel, s. Apostel 142*.
— Berchmans 433*.
— von Capistrano (O. S. Fr.) 434*.
— Chrysostomus, s. Chrysostomus, Joh. 258.
— Climacus 435.
Johannes Colombini 447.
— von Damaskus 435.
— der Einsiedler 435.
— a S. Facundo 435.
— von Gott 436*.
— vom Kreuz (O. Carm.) 437*.
— de Matha 437.
— von Nepomuk 438*.
— Obediens (oder auch Senuphius) 439.
— u. Paul 439.
— Silentiarius 440.
— der Täufer 440*.
Jonas, s. Propheten 603.
Joseph, der Patriarch 448*.
— 19. März, 450*.
— von Calasanza 456.
Josua 456.
Jovita, s. Faustinus 337.
Irenäus 458.
Irene, 5. Mai, 458.
— 20. Oct., 458.
Irmgardis 458.
Irmina 459.
Irmundus 459.
Isaak, der Patriarch 459*.
Isabella 460.
Isaias, s. Propheten 594.
Isidor, 4. April, 460.
— 15. Mai, 461.
— 15. Mai, 461*.
Itha, s. Ida 423.
— von Toggenburg 462.
Itisberga 462.
Jucunda 462.
Judas Thaddäus, s. Apostel 159*.
Judith 463*.
Julia 464.
Juliana, 16. Febr., 465.
— 19. Juni, 465.
— von Lüttich 466*.
Julianus, 27. Jan., 467.
— 6. Febr., 467.
— 22. Juni, 467.
— Hospitator 467.
— u. Basilissa 467.

Julitta 468.
Julius I. 468.
— 1. Juli, 469.
Justa u. Rufina 469.
Justina von Antiochien 469.
— von Padua 469*.
Justinianus, s. Laurentius Justinianus 481.
Justinus 470.
Justus 470.
— u. Pastor 470.
Juvenal 471.
Ivo, 20. Mai, 471.
— 27. Oct., 471*.

K, s. auch unter C.

Kentigernus 472.
Kilian 472*.
Könige, die heiligen drei 473*.
Kümmerniß, s. Wilgefortis 677.

L.

Ladislaus 475*.
Lambert 475*.
Landelin 476.
Landericus 476.
Landrada 476.
Laurentius 477*.
— von Brindisi 481.
— Justinianus 481.
Laurus, s. Florus 347.
Lazarus, 23. Febr., 481.
— 17. Dec., 481.
Lea 482.
Leander 482.
Lebunius 482.
Leo I. 482.
— IX. 483.
Leobardus 483.
Leocadia 484.
Leodegar 484.
Leonhard, 15. Oct., 484.
— 6. Nov. 485*.
— von Porto Maurizio 486*.
Leopold 486*.
Liberta, s. Wilgefortis 677.
Liberius 487.
Liborius 488.
Lidwina 488*.
Lioba 489*.
Livinus 489*.
Longinus 490*.
Lucanus 491.
Lucas, s. Apostel 166*.
Lucia 492*.
Lucianus 493.
Lucilla 494.
Lucillianus 494.
Lucius, 4. März, 494.
— 3. Dec., 494.
Ludanus 495.
Ludgerus 495*.
Ludmilla 496*.
Ludwig, 19. Aug., 496*.
— IX. 497*.
— Bertrand 498*.
Luidgardis, s. Lutgardis 500.
Lupicinus 500.
Lupus, 29. Juli, 500.
— 1. Sept., 500.
— u. Adleida 500.
Lutgardis 500.
Lycarion 501.
Lydia 501.

M.

Macarius, 2. Jan., 501.
— 15. Jan., 501.
— 10. April, 501.
Maccabäus, Judas 501.
Macedonius 502.
— u. Theodul 502.
Maclovius 503.
Macra 503.
Macrina 503.
Madelberta 503.
Magdalena, s. Maria Magdalena 514.
Maglorius 503.
Magnus, 10. Aug., 503.
— 6. Sept., 504.
Majolus 504.
Malachias 504.
Malchus 505.
Mamertinus 505.
Mamertus 505.
Mansuetus 505.
Manuel 505.
Marana u. Cyra 505.
Marcella 505.
Marcellinus, 9. Jan., 506.
— 26. April, 506.
— 14. Juli, 506.
— u. Petrus 506.
Marcellus, 16. Jan., 507.
— 14. Aug., 507.
— 1. Nov., 507.
Marciana 507.
Marcianus 508.
Marcus, s. Apostel 162*.
— 29. März, 508.
Margaretha 508*.
— von Cortona 510*.
— von Schottland 511*.
— von Ungarn 512.
— Maria Alacoque 512*.
Maria 512.
— von Aegypten 512.
— Magdalena 514*.
— Magdalena von Pazzi 518*.
Marina 518*.
Marinus, s. Amarin 59.
— 4. Sept., 521.
Marius 521.
Maro 521.
Marquardus 521.
Martha, 24. Mai, 521.
— 29. Juli, 522.
Martialis, 4. Juni, 522.
— 30. Juni, 522.
Martina 523.
Martinianus 523.
— u. Saturianus 523.
Martinus, 11. Nov., 524*.
— 12. Nov., 527.
Martius 527.
Maternianus 527.
Maternus 527.

Digitized by Google

Mathildis 528*.
Matthäus, ſ. Apoſtel 155*.
Matthias, ſ. Apoſtel 160*.
Maura, 3. Mai, 528.
— 21. Sept., 528.
Maurelius 528.
Mauritius, 13. Sept., 529.
— 22. Sept., 529*.
Maurus 530*.
Maximianus 531*.
Maximilianus 531.
Maximinus 531.
Maximus 532.
— von Nola 532.
Mechtildis, ſ. Mathildis 528.
— 19. Nov., 532.
Medardus 532.
Medericus 533.
Meginhard, ſ. Meinrad 533.
Meinrad 533*.
Melania 534.
Melchior, ſ. Die hll. drei Könige 473.
Melchiſedech 534*.
Meletius 536.
Mennas 536.
Michael 536.
Minias (S. Miniato) 537.
Mocius, ſ. Mucius 546.
Modeſtus, ſ. Vitus 672.
Modoaldus 537.
Monica 537*.
Monon 537.
Moſes 538*.
Mucius 546.
Myron 546.

N.

Nabor u. Felix 546.
Narciſſus, 18. März, 546.
— 29. Oct., 546.
Natalia 547.
Nazarius u. Celſus 547.
Nereus, ſ. Achilleus 18.
Neſtor 547.
Nicaſius 547.
Nicephorus 547.
Nicetas 548.
Nikolaus 548*.
— von der Flüe 553*.
— von Tolentino 551*.
Nikomedes 553.
Nilus 554.
Noe, der Patriarch 554*.
Nonnoſus 557.
Norbert 558*.
Notburga, 26. Jan., 559.
— 14. Sept., 559*.
Nothhelfer, die hll. vierzehn 560*.
Notker 562*.

O.

Obitius 564.
Oda 564.
Odilia, ſ. Ottilia 569.
Odilo 564.
Odo 564.
Odulph 564.
Olaf 564*.
Olaus, ſ. Olaf 564.
Olavus, ſ. Olaf 564.
Olympias 566.
Onuphrius (S. Onofrio) 566.
Opportuna 567.
Optatus 567.
Oscar, ſ. Ansgarius 81.
Oſeas, ſ. Propheten 600*.
Oſitha 567.
Oswald 567.
Othmar 568*.
Ottilia 569*.
Otto 569*.

P.

Pachomius 570.
Palmatius 571.
Pambo 571.
Pamphilus 571.
Pancratius 571.
Pantaleon 572.
Paphnutius 572.
Paſchalis Baylon 572.
Paſtor, ſ. Juſtus 470.
Paternus 573.
Patricius 573*.
Patroclus 574.
Paula Romana 574.
Paulinus 574*.
Paulus, ſ. Apoſtel 117*.
— 15. Jan., 575*.
Pelagia, 4. Mai, 577.
— 8. Oct., 577.
Pelagius, 26. Juni, 577.
— 28. Aug., 577.
Perpetua, ſ. Felicitas u. Perpetua 338.
Petronilla 577*.
Petronius 579*.
Petrus, ſ. Apoſtel 102*.
— von Alcantara 580*.
— Canifius 583*.
— Chryſologus 580.
— Claver 580.
— Cöleſtin 581.
— Cöleſtinus, ſ. Cöleſtin 267.
— Damiani 581*.
— Martyr 581*.
— Nolascus 582.
Phara, ſ. Burgundofara 219.
Pharaildis 583.
Phareldis, ſ. Pharaildis 583.
Philippus, ſ. Apoſtel 148*.
— 6. Juni, 584.
— Benitius 584.
— Neri 585*.
Philomena 586*.
Pholas 587.
Pirminius 587.
Pius I. 587.
— V. 587.
Placidus 588*.
Plectrudis 588.
Polykarpus 588.
Poppo 589.
Porphyrius 589.
Potamiena 589.
Praxedis u. Pudentiana 589.
Primus u. Felicianus 589*.
Priſca 590.

Digitized by Google

Priscilla, ſ. Aquila u. Prisca 168.
— 16. Jan., 590.
Priscus, Priscillianus u. Benedicta 591.
Proceſſus u. Martinianus 591.
Procopius 591.
Proculus 592*.
Propheten, die 592*.
Protaſius, ſ. Gervaſius 387.
Pulcheria 611.

Q.

Quadratus, 7. Mai, 611.
— 26. Mai, 611.
— ſ. Codratus 267.
Quintinus 611.
Quiriacus, 23. Aug., 611.
— 29. Sept., 611.
Quirinus, 25. März, 612*.
— 30. März, 612.
— 4. Juni, 613.

R.

Radbodus 613.
Radegundis 613*.
Rainerus 614.
Raingardis 614.
Raphael 614.
Raymundus Nonnatus 614.
— von Pennaforte 615*.
Regina 616.
Reginswind 616.
Regula, ſ. Felix 340.
Regulus 617.
Reineldis 617.
Reinold 618.
Remaclus 618*.
Remigius 619*.
Reparata 619.
Reſtituta 620.
Richard, 7. Febr., 620.
— 3. April, 620.
Richarius 620.
Ricquier, ſ. Richarius 620.
Robert, 25. Febr., 620.
— 24. April, 621.
— 7. Juni, 621.
Rochus 621*.
Romanus, 28. Febr., 622.
— 9. Aug., 623.
— 23. Oct., 623.
Romuald 623*.
Romula 624.
Romulus 624.
Roſa von Lima 624*.
— von Viterbo 625.
Roſalia von Palermo 625.
Rudolf 626.
Rufina, ſ. Juſta 469.
— u. Secunda 626.
Rufinus 626.
Rumold 627.
Rupert, 27. März, 627.
— 15. Mai, 627.

S.

Sabas 627.
Sabina 627.
Sabinus 628.
Salomon 628*.
Salvator de Horta 630.
Salvius 630.
Samuel 630.
Saturnin 630*.
Scholaſtica 631*.
Sebaldus 631*.
Sebaſtian 633*.
Secunda, ſ. Rufina 626.
Secundus 635.
Serapion, 21. März, 635.
— 13. Juli, 635.
Serenus 635.
Servatius 636.
Severinus, 8. Jan., 636.
— 8. Jan., 636*.
— 23. Oct., 637.
Severus, 1. Febr., 637.
— 6. Nov., 637.
Sibyllen 637.
Siebenſchläfer, die heiligen 637.
Sigismundus 638*.
Sigmund, ſ. Sigismundus 638.
Silvanus 638.
Simeon, 18. Febr., 639.
— der Stylite 639*.
Simon (Zelotes), ſ. Apoſtel 159*.
— 24. März, 639.
— Stock 639*.
Simpartus 640.
Sixtus II. 640*.
Sophia, ſ. Fides 343.
Spes, ſ. Fides 343.
Stanislaus 641.
— Koſtka 641*.
Stephanus, 2. Sept., 647.
— 26. Dez., 642*.
— I. 646.
Sturmius 647.
Suitbert 647.
Sulpitius 647.
Suſanna 647.
Switbert, ſ. Suitbert 647.
Sylveſter I. 648.

T.

Thaddäus, ſ. Apoſtel 159*.
Thekla 648*.
Theobald 649.
Theodor 649.
Theodoſia 649.
Theodoſius 649.
Theodotus 650.
Theodulus 650.
Theokar 650.
Theoneſtus 650.
Theophil 651.
Thereſia 651*.
Thomas, ſ. Apoſtel 152*.
— von Aquin 652*.
— Becket 655.
— von Villanova 655.
Tiberius 656.
Tiburtius 656.
Tillo 656.
Timotheus 657.

Titian 657.
Titus 657.
Tobias 657*.
Torpes 659.

U.

Ubaldus 659.
Ulrich 659*.
Unſchuldige Kinder 660.
Urban I. 660*.
— 23. Jan., 660.
Urſicinus 661.
Urſula 662*.
Urſus 663.

V.

Valentinus, 14. Febr., 663*.
— 14. Febr., 665.
Valeria 665.
Valerian 665.
Vedaſtus 665.
Veit, ſ. Vitus 672.
Venantius 665.
Venerabilis, ſ. Beda 188.
Verena 666.
Veronica 666*.
Victor 668.
— Maurus 668.
Victoria 668.
Vigilius 668.
Vincenz 669.
— Ferrerius 670*.
— von Paula 670*.
Virgilius 672.
Vitalis 672.
Vitus 672.

W.

Walburga 674*.
Walpurga, ſ. Walburga 674.
Walpurgis, ſ. Walburga 674.
Walther 675.
Waltho, ſ. Balto 179.
Wenceslaus 675*.
Wendelin 676.
Wenzel, ſ. Wenceslaus 675.
Wilgefortis 677.
Wilhelm, 10. Febr., 679.
— 6. April, 680.
— Firmatus 680.
— von Vercelli 680.
Willehad 681.
Willibald 681*.
Willibrord 681.
Willigis 682*.
Wolfgang 683*.
Wunibald 685.

Z.

Zacharias 685.
Zelotes, Simon, ſ. Apoſtel 159.
Zeno 686*.
Zenobius 687.
Zita 688*.

Ikonographie der Heiligen
des Alten und Neuen Teſtamentes.

Aaron (1. Juli).

Aaron, aus dem Stamme Levi, älterer Bruder Moſes', erhielt von dieſem bei der Regelung des gottesdienſtlichen Lebens der Israeliten die Würde des Hohenprieſters und ſeine Söhne das Prieſterthum mit der Beſtimmung, daß es erblich in ihrer Familie bleiben ſoll (2 Moſ. 28, 1. 4 Moſ. 3, 10; 17, 5). Sein Prieſterthum erhielt eine neue Beſtätigung, indem von den zwölf Stäben, die für die zwölf Stämme Israels ins Heiligthum gebracht und vor der Bundeslade niedergelegt wurden, der Stab Aarons Sproſſen, Blüthen und reife Mandeln hervortrieb (4 Moſ. 17, 8. Vulg. 17, 1—8). Dadurch ſtand die göttliche Erwählung Aarons und ſeiner Familie zum Prieſterthum über allem Zweifel und wurde ferner nicht mehr angefochten. Gemäß dieſes ſeines Amtes trägt Aaron in bildlichen Darſtellungen das Rauchfaß und hat die Kleidung des Hohenprieſters. Auf der Bruſt hat er den Bruſtſchild mit den zwölf Edelſteinen, hindeutend auf die zwölf Stämme Israels. Er trägt auch oft das Buch des Geſetzes oder die Ruthe ſeiner Erwählung in der Hand. Dieſer grünende Aaronsſtab ſoll auch an die meſſianiſche Weisſagung von dem Zweige erinnern, der aus dem Stamme Iſai hervorſproſſen werde (Joh. 11, 1; vgl. Röm. 15, 15), und war ſomit Symbol Chriſti. Wenn man demnach in einzelnen Darſtellungen Aaron, den Repräſentanten des altteſtamentlichen Prieſterthums, vor dieſem ſymboliſchen Stabe knien ſieht, ſo erkennt er damit zugleich Chriſtum als den eigentlichen und wahren Hohenprieſter an. Als Prototyp des Prieſterthums hat er mitunter auch die biſchöfliche Mitra, ſo z. B. im griechiſchen Malerbuch[1], wo es von dem Gottesdienſte, den Moſes und Aaron in dem Zelte des Bekenntniſſes hielten, heißt: „Und auf der einen Seite der Arche hält Moſes ſeinen Stab und die Tafeln, und auf der andern Seite Aaron im Prieſtergewande und die Mitra auf ſeinem Haupte, und er hält in der einen Hand ein goldenes Weihrauchfaß und in der andern ſeinen blühend gewordenen Stab." Der blühende Stab wurde ein Sinnbild der

[1] Schäfer, Das Handbuch der Malerei vom Berge Athos (Trier 1855) S. 123.

Digitized by Google

Inschrift: ... ex tabella Musivo in Atlantico Museo Mr. et Mme. Lambert Collectionis. Die Tafel ist nach Paris in das Museum Lambert im Hotel Lauzun gekommen. Vgl. Jean Babelon Notice Musée Lambert (Paris 1911) 11 Nr. 1. Abgebildet ist sie auch bei Reinach, Répertoire de la statuaire grecque et romaine II 1 (Paris 1897) 3 Nr. 1.

Abb. 1. Mosaik aus Hadrumetum. Paris, Hotel Lauzun.

gültige Form, so ist das hier Nike Kosmeterin, Ordnerin der Schönheit, Kosmetes, Kosmos, Kosmetik, Kosmetikum, Kosmetikerin, Kosmetologie, Kosmetologin, Kosmetologe, Kosmetologisch, Kosmetologisch, Kosmetologisch

gemalt hat; so die Vertheilung der Stäbe an die Stämme, Niederlegung derselben an der Bundeslade, blühender Stab Aarons u. s. w. (Fig. 1).

Abdias, s. Propheten.

St. Abdon und Sennen (30. Juli)

waren Martyrer unter Decius. Sie wären nach den übrigens sehr zweifelhaften Acta s. Laurentii Perser gewesen, verfielen, weil sie Todte begruben, der Verfolgung und wurden in Ketten nach Rom geschleppt und als Vornehme dort im Triumph aufgeführt. Sie weigerten sich, den Götzen zu opfern, wurden deshalb mit Bleikugeln geschlagen und dann den wilden Thieren vorgeworfen, von diesen aber verschont und von den Gladiatoren niedergestochen. Nach andern sollen sie dieses Martyrium unter Valerian erlitten haben. Die Beisetzung ihrer Leichen aber wäre nach den obigen und andern (bei *Bosio*, Roma sotterranea p. 120 angegebenen) Acten in den Tagen Konstantins geschehen. Die Wirklichkeit ihres Martyriums und das Alter ihres Cultus sind unzweifelhaft. Die Beisetzung zweier Martyrer dieses Namens in dem Cömeterium des hl. Pontianus ist nämlich bereits erwähnt in der Depositio martyrum des Chronographen von 354 (ed. *Mommsen* 632): III. Kal. aug. Abdos et Semnes in Pontiani, quod est ad ursum pileatum [1]. Die beiden heiligen Martyrer nebst Milix und Vincentius sind auf ihrem Sarkophag im dritten Cubiculum der Katakomben von S. Ponziano, und zwar von Blumen umgeben, die Herrlichkeit des Paradieses andeutend, abgebildet; oben ist Christus sichtbar, der ihnen die verdiente Krone (nicht Kränze!) aufsetzt. Die Angabe in Kraus (Real.-Encykl. a. a. O.) über ihre Kleidungsart — wonach sie eine aus Thierfellen bestehende Tunica und keine Hosen (saraballa) tragen — beruht nach Liell [2] nicht auf dem Original, sondern auf der falschen Copie, die in Bosios Werk veröffentlicht ist. Sie erscheinen in derselben Gewandung wie die Magier. Das Bild wird ins 7. Jahrhundert versetzt. Nach der Legende wurden sie im Amphitheater den wilden Thieren ausgesetzt, hierauf aber, weil diese sie unberührt gelassen, enthauptet, daher ihre spätere Darstellung, wie sie gemeinsam ein Schwert halten.

Abel.

Nach der Heiligen Schrift (1 Mos. 4, 2) widmete sich Abel dem Hirtenleben, während sein älterer Bruder Kain sich mit dem Ackerbau beschäftigte.

---

[1] Vgl. Kraus, Real-Encyklopädie der christlichen Alterthümer I (Freiburg, Herder, 1882), 1.

[2] Die Darstellungen der allerseligsten Jungfrau und Gottesgebärerin Maria auf den Kunstdenkmälern der Katakomben (Freiburg, Herder, 1887) S. 157, Anm. 1.

Digitized by Google

Abel führte im Gegenſatz zu Kain ein frommes, gottgefälliges Leben, und eben wegen dieſes ſeines gottesfürchtigen, heiligen Lebens iſt er ein Vorbild Chriſti, der erſte, den Gott ſelbſt als gerecht bezeichnet; er iſt durch ſeinen Hirtenſtand ſowie durch ſein Opfer und durch ſeinen Tod um der Gerechtigkeit willen ein Vorbild Chriſti, des im höchſten Sinne des Wortes Gerechten (Jer. 23, 5), des guten Hirten (Joh. 10, 11. Iſ. 40, 11), der wie ein Lamm zur Schlachtbank geführt wurde und das Gott wohlgefälligſte Opfer am Kreuze dargebracht hat und in der heiligen Euchariſtie ſtets erneuert. Darum wird Abel als Vorbild Chriſti abgebildet mit dem Lamm auf dem Arme, und die Kirche erwähnt ſein Opfer im Canon der heiligen Meſſe neben dem Abrahams und Melchiſedechs, den beiden andern Hauptvorbildern des Opfers Chriſti. Auch in den Todtenoffi-

Fig. 2. **Abel und Kain.**
(Sarkophagrelief aus S. Agneſe.)

cien des 4. und 5. Jahrhunderts wird nach Liell[1] ſein Name genannt: „Und du, Herr, heiliger Vater, ſchaue gnädig auf meine Bitten, wie du geſchaut haſt auf das Opfer Abels.“ Trotzdem aber die Kirchenväter dieſen typologiſchen Charakter Abels ſo oft und ſo deutlich hervorheben[2], und er ſelbſt im Canon der heiligen Meſſe erwähnt wird, iſt ſeine bildliche Darſtellung in der altchriſtlichen Zeit doch ſelten und kommt nur in der Verbindung mit dem Opfer Kains vor. Wir finden beide ihr Opfer darbringend nur in den Reliefs dreier Sarkophage; zwei davon ſind in Rom, der eine im Cömeterium der hl. Lucina, der andere in dem der hl. Agnes[3]. Auf letzterem Sarkophag (Fig. 2) ſehen wir vier Figuren: Gott Vater, mit der Tunica und dem nach Art der griechiſchen Philoſophen angelegten Pallium bekleidet, ſitzt in der Geſtalt eines Mannes reifern Alters auf einem geflochtenen Sitze, welcher theilweiſe mit einer Decke verhüllt iſt; ſeine Füße ruhen auf einem Schemel, dem Zeichen der Würde bei den Alten. Vor ihm ſtehen Kain, als Ackerbauer nach antiker Sitte faſt unbekleidet, und Abel, als Hirte mit Tunica und Penula angethan,

---

[1] A. a. O. S. 151.

[2] Z. B. *Leo*, Serm. tom. 3, p. 1134: Hic (Christus) est qui in Abel occisus est. Serm. 60, p. 344: Nunc sanguis iusti Abel mortem summi Pastoris eloquitur.

[3] Real-Enc. I, 2.

Digitized by Google

und bringen ihr Opfer dar: ersterer eine Garbe, letzterer ein Lamm. Im Hintergrund sieht man noch eine andere Person, die als Adam gedeutet wird. Auf dem Sarkophag in S. Lucina opfert Kain eine Traube, die er in der Hand hält, und Aehren, die zu seinen Füßen liegen. Gott sitzt hier auf einem Felsstücke und streckt beide Hände gegen die Gaben Kains aus, wohl ein Ausdruck des Zurückweisens seines Opfers. Die dritte ähnliche Darstellung ist auf einem Sarkophag zu Arles.

Der symbolische Sinn der Darstellung ist aus den Worten des hl. Ambrosius klar: in Abel ist die Erlösung, in Kain der Ruin der Welt angekündigt; in jenem das Opfer Christi, in diesem der Verrath des Teufels [1]. Derselbe Kirchenvater sieht aber auch in Abel das Vorbild der christlichen Kirche, in Kain das der Synagoge. Wie mit dem Kreuzesopfer, so finden wir auch das Opfer Abels mit dem eucharistischen Opfer schon bei Irenäus (Adv. haer. lib. IV, cap. 18, n. 3) in Beziehung gebracht, eine Beziehung, die sich auch in den Worten des Canons der heiligen Messe findet: supra quae respicere digneris, sicuti respicere dignatus es et accepta habere munera pueri tui iusti Abel . . . et quod tibi obtulit summus sacerdos tuus Melchisedech. Gerade die altchristlichen Bilder scheinen dadurch, daß sie Abel und Kain ihr Opfer unmittelbar Gott selbst darreichen lassen, ohne Opferaltar und Auflegung der Gaben den Begriff des Opfers als einer Gabe, welche man Gott darbringt, besonders betonen zu wollen. Wir sehen hier eine typologische Vorbildung der Opferung des Neuen Bundes.

Diesen typologischen Charakter des Opfers Abels gibt noch deutlicher ein musivisches Bild aus dem 6. Jahrhundert in San Vitale zu Ravenna, „wo an der einen Seite eines Altares, auf welchem Brod und Kelch steht, Melchisedech, an der andern Seite Abel, beide die Hände zum Himmel erhebend, mit Angabe ihrer Namen dargestellt sind, um das eucharistische Opfer und das Kreuzesopfer, sowie das Verhältniß beider durch zwei Vorbilder zu bezeichnen, welche in der Geschichte Jahrtausende voneinander entfernt sind“ [2]. Ganz ähnlich soll eine Mosaikdarstellung aus dem 7. Jahrhundert an der Unterwand der Nische der Basilika S. Apollinare in Classe zu Ravenna sein, auf welcher Abel schreitend als halbnackter Jüngling in leinener Chlamys, ein Lamm in den Händen haltend, dargestellt ist, und zwar in Verbindung mit Melchisedech, der seinen Segen über Brod und Wein ausspricht, und mit

---

[1] In isto mundi redemptio annuntiatur, ab illo mundi ruina. In hoc Christi sacrificium, in illo diaboli parricidium (*Ambros.*, Exhort. virgin. lib. I, c. 6 [ed. Venet. 1751: III, 358]). Vgl. Kraus, Roma sotterranea (Freiburg, Herder, 1878) S. 287 [2].

[2] Real-Enc. I, 8.

Digitized by Google

Abraham, der ſeinen Sohn opfert[1]. Ferner eine ſolche aus dem 10. Jahrhundert in einem Miſſale zu Bamberg, wo oben die Hand Gottes in Lichtſtrahlen, links Abel, der ein Thier, rechts Melchiſedech, der einen Kelch als Opfer darbringt, wodurch nach Waagens[2] Meinung ohne Zweifel das Brandopfer der Juden oder des Alten Bundes und das Meßopfer der Chriſten oder des Neuen Bundes angedeutet ſein ſoll. Als ein neues Moment erſcheint hier die Hand Gottes, an deren Stelle ſpäter das vom Himmel fallende Feuer tritt. Noch deutlicher zeigt ſich die Bedeutung dieſer Hand Gottes an Bernwards ehernen Thürflügeln am Dome zu Hildesheim, wo nach Heider[3] im ſiebenten Felde unter einem zweig- und blätterreichen Baumaſt Abel in einem kurzen Untergewand, über welches ein Mantel herabhängt, einen der Erſtlinge ſeiner Herde, ein in ſeinen Mantel faſt zur Hälfte gehülltes Lämmchen, emporhebt. Die in einem Strahlenkranze ſichtbare, dem Opfernden zugewandte Hand Gottes deutet auf das ihm wohlgefällige Opfer. Rechts, ſeinem Bruder gegenüber, ſteht Kain in kurzem Unterkleide und einem über dieſes aufflatternden Mantel; er hält ein Bündel von Feldfrüchten empor[4].

In ganz beſonders deutlicher Weiſe iſt der Unterſchied vom Werthe der beiden Opfer vor Gott am Portal der romaniſchen Kirche zu St-Gilles im ſüdlichen Frankreich dargeſtellt: „In zwei Medaillons von weißem Marmor ſieht man auf der einen Seite Abel, welcher das ſchönſte Lämmchen ſeiner Herde Gott darbringt, während Kain zur andern Seite ſeine Gabe opfert; zwiſchen beiden Medaillons ragt eine Hand aus Wolken hervor, Abels Opfer ſegnend. Oberhalb Abel befindet ſich ſein guter Engel, welcher ihm den Anblick Gottes enthüllt, deſſen Strahlenkranz nur ihm bei der Opferung ſelbſt ſich zeigte, während Kain von ſeinem böſen Genius in Geſtalt eines Drachen Einflüſterungen erhält. Damit ſcheint der Grund angedeutet zu ſein, weshalb Gott Abels Opfer bevorzugt, welches mit einem gottergebenen Herzen dargebracht iſt, während in Kain ſchon der böſe Keim deſſen liegt, was ihn ſpäter zum Brudermörder machte.“[5]

In dieſen älteſten Bildern ſahen wir die Art und Weiſe, wie Gott ſein Wohlgefallen am Opfer Abels ausdrückt und das des Kain verwarf, dadurch bildlich wiedergegeben, daß meiſtens eine Hand, die Hand Gottes, aus den Wolken hervorragt und auf das Opfer Abels deutet oder dieſes gar ſegnet. Der heilige Text ſagt zwar nicht, auf welche äußerlich wahrnehmbare Weiſe

---

[1] Heider, Die romaniſche Kirche zu Schöngrabern in Nieder-Oeſterreich (Wien 1855) S. 137.

[2] Kunſtwerke und Künſtler in Deutſchland I, 93. [3] A. a. O. S. 137.

[4] Vgl. auch Beiſſel, Der hl. Bernward von Hildesheim als Künſtler und Förderer der deutſchen Kunſt (Hildesheim 1895) S. 42. Abbildung Taf. X.

[5] Heider a. a. O. S. 138.

Digitized by Google

dieſes Wohlgefallen Gottes ausgedrückt iſt, die herrſchende Meinung der Kirchenväter und katholiſchen Exegeten iſt aber die, Abels Opfer ſei durch Feuer vom Himmel entzündet worden, wie ſpäter das Opfer Aarons (3 Moſ. 9, 24), Gedeons (Richt. 6, 21), Davids (1 Par. 21, 26) u. ſ. w. Dieſe Tradition finden wir nun auch vom 12. Jahrhundert an bildlich dargeſtellt, z. B. in einem Manuſcript der Vaticaniſchen Bibliothek, welches die Feſte zu Ehren der heiligen Jungfrau Maria zum Gegenſtand hat. Es zeigt in einem Miniaturbild die beiden Brüder, in Thierfelle gekleidet, ſtehend, mit gefalteten Händen, während die Opfergaben vor ihnen liegen. Das Lamm Abels wird durch Feuer vom Himmel entzündet. Dem Opfer Kains fehlt dieſe göttliche Gnade. Die Anweſenheit Gottes wird durch einen Halbbogen über den Häuptern der Opfernden angedeutet[1].

In den bisher aufgeführten Darſtellungen finden wir, wie Kain und Abel entweder ihre Opfergaben ſelbſt in Händen halten und ſie Gott darreichen, oder wie die Gaben am Boden liegen und die beiden Brüder mit gefalteten Händen vor ihnen ſtehen oder knien; letzteres noch auf den Fresken des Campo Santo zu Piſa aus dem 14. Jahrhundert. Kain und Abel, beide nackt und nur den Oberleib mit Thierfellen bekleidet, knien mit gefalteten Händen vor ihren zur Erde liegenden Opfergaben; links Kain, rechts Abel. Gott Vater im Himmel, von Engeln umgeben, hält in der linken Hand ein Buch, während die rechte ſich abwärts neigt. Ein feuriger Strahl welcher dem Kopf eines der Engel entfährt, entzündet das Opfer Abels. Nachdem aber einmal das Eingreifen Gottes vom Himmel aus in der Weiſe angedeutet wurde, daß Feuer von dort auf die Opfergabe des Abel fiel und dieſes entzündete, konnte der Künſtler die Opfernden die Gaben nicht mehr in den Händen halten laſſen, ſondern es mußte wie von ſelbſt eine Bereicherung der Compoſition dadurch eintreten, daß Opferaltäre erſchienen, auf welche die Gaben zu liegen kommen. Schon das Malerbuch[2] hat dieſe Darſtellung: „Ein Altar, auf welchem ein brennendes Schaf liegt, und die Flamme desſelben ſteigt gerade in den Himmel auf, und der gerechte Abel vor demſelben hält ſeine Hände und ſeine Augen zum Himmel erhoben. Und daneben ein anderer Altar, und auf demſelben liegen brennende Bündel von Weizen, und Kain vor demſelben hält ſeine Hände vor ſein Angeſicht, und die Flamme desſelben dreht ſich im Bogen gegen ſein Angeſicht.“ Dieſe Opferaltäre ſehen wir nun auch im Abendland herangezogen, z. B. an den Thüren des Baptiſteriums zu Florenz von Ghiberti, wo Kain und Abel im antiken Coſtüm an einer Bergſpitze, jeder vor einem Altar, knien, auf welchem die nieder-

[1] Abbildung in Agincourt, Sammlung der vorzüglichſten Denkmäler der Malerei ꝛc., Taf. L, Fig. 8. [2] Schäfer a. a. O. S. 109.

Digitized by Google

gelegten Opfergaben brennen. Abels Flamme ſteigt zum Himmel auf, während Kains Flamme niedergehalten iſt. Gott, in der Geſtalt eines alten Mannes und von einem halben Regenbogen umſchloſſen, ſchwebt über den Altären, die ſegnende Rechte gegen Abels Opfergabe ausgeſtreckt. Ganz ähnlich iſt die Vorſtellung auf einem Basrelief von Vellano, einem Schüler des Donatello, in der St. Antoniuskapelle zu Padua; es zeigt in einer freien Landſchaft gleichfalls Abel, mit römiſcher Toga bekleidet und mit zum Gebet erhobenen Händen vor einem Altar kniend, auf welchem das von einem lebhaft auflodernden Feuer ergriffene Lamm liegt. Kain, älter gebildet und mit Bart und trotziger Miene, kniet gleichfalls vor einem Altar, auf dem die Gaben unverbrannt liegen; er ſcheint das Feuer anfachen zu wollen.

Eine ganz eigenthümliche Doppeldarſtellung von Kains und Abels Opfer und der Ermordung des letztern haben wir aus dem 13. Jahrhundert an der Kirche zu Schöngrabern in Nieder-Oeſterreich[1]. In der Mitte ſitzt Gott auf einem Thronſtuhle, die Rechte ſegnend erhoben, in der Linken ein mit einer Lilie gekröntes Scepter haltend. Zur Seite der ſegnenden Hand erſcheint eine kniende Geſtalt, welche mit vorgeſtreckten Armen ein Lamm gegen die Mittelfigur hinhält, alſo der opfernde Abel, deſſen Gott wohlgefälligem Opfer der Segen gilt. Zur linken Seite der thronenden Figur iſt eine zweite kniende Geſtalt, welche gleichfalls mit vorgeſtreckten Armen einen in der Mitte durch ein Querband zuſammengehaltenen Aehrenbund darreicht, der opfernde Kain. Hinter Abel kniet eine dritte Figur, in Geſtalt, Kleidung und Geſichtsbildung jener Abels und Kains völlig entſprechend. Sie iſt ebenfalls kniend dargeſtellt, mit der linken Hand das Ohr und das Haar Abels ergreifend, während der rechte Arm, von welchem leider nur mehr die obere Hälfte erhalten iſt, nach rückwärts gewendet ſcheint. Die Deutung dieſer Figur läßt kaum einen Zweifel zu; wir ſehen nämlich Kain, welcher im Grimm über den Vorzug, welcher Abels Opfer zu theil wurde, daran geht, ſeinen Bruder todtzuſchlagen. Die typologiſche Bedeutung der Tödtung Abels iſt ein Kunſtgebrauch jener Zeit, dem unſer Bauwerk ſeine Entſtehung verdankt, das Vorbild des Opfertodes Chriſti, durch welchen das Werk der Erlöſung der Menſchheit ſeine letzte Weihe, ſeinen Abſchluß erlangte[2]. Dieſe typologiſche Zuſammenſtellung der Kreuzigung Chriſti mit ſymboliſchen Vorbildern iſt im Mittelalter eine reiche.

In Schöngrabern ſehen wir dieſes typologiſche Vorbild der heiligen Opferung gerade an jener Stelle der Kirche angebracht, wo im Innern der

---

[1] Abbildung bei Heider a. a. O. S. 138.

[2] Honorius von Auguſtodunum (1106—1125) ſagt:

Abel ligno occiditur — Et Christus ligno crucis affigitur.

Digitized by Google

Altar ſteht, an welchem ja in der heiligen Meſſe der Opfertod Chriſti für die Gläubigen Gegenſtand täglicher Erbauung und täglichen Dankes iſt. Aus allen dieſen Darſtellungen ſehen wir, wie mit Recht auch heute noch das typologiſche Bild des Opfers Abels an chriſtlichen Altären abgebildet wird. Abel erſcheint in der chriſtlichen Kunſt, wie wir geſehen, als Vorbild des unſchuldig am Kreuze geſchlachteten Lammes, hat deshalb mit Bezug auf ſeinen Hirtenſtand, wenn er allein abgebildet wird, als Attribut ein Lamm, das er in

Fig. 3. Joſeph v. Führich, **Kain und Abel.** (Nach einer Zeichnung im Beſitz von Prof. Dr. Keppler in Freiburg im Breisgau.)

den Armen trägt, zugleich alſo auch eine Anſpielung auf Chriſtus, den guten Hirten. Der Rauch ſeines Opferfeuers ſteigt zum Himmel hinauf, während der Opferrauch Kains unten bleibt. Abels Erſchlagung durch Kain gilt als Prototyp des Verrathes des Judas an Chriſtus und ſteht in dieſer Bedeutung gleich der Ermordung des Abner.

Schließlich führen wir noch eine herrliche Zeichnung von Abels und Kains Opfer aus der Neuzeit an; ſie iſt ausgeführt vom Altmeiſter Führich und befindet ſich im Beſitze von Prof. Dr. Keppler in Freiburg (Fig. 3).

Digitized by Google

Links sehen wir die jugendliche Gestalt Abels mit gefalteten Händen vor ihrem Opfer knien, den Blick nach oben gerichtet, wo Gott Vater zwischen zwei Engeln erscheint; Tasche und Hirtenstab sowie eine Schafherde im Hintergrunde bezeichnen ihn als Hirten; der Rauch steigt von seinem Opferaltare gerade zum Himmel empor. Kain dagegen hat sich auf ein Knie niedergelassen und sieht voll Neid auf das Opfer seines Bruders; der Rauch seines Opfers fällt zur Erde. Die Charakteristik in der ganzen Haltung wie namentlich aber im Gesichtsausdruck der beiden ungleichen Brüder ist ausgezeichnet gegeben. Tief im Hintergrunde sieht man die Erschlagung des Abel.

Abraham.

In der altchristlichen Zeit begegnet uns das Opfer Abrahams auf Sarkophagen, in den Fresken der Katakomben, auf Ringen, Goldgläsern, geschnittenen Steinen u. s. w., im ganzen etwa hundertmal. „Unter diesen hundert Darstellungen sind aber", wie Wilpert[1] sagt, „keine zwei beizubringen, die einander völlig gleichen. Als Durchschnittsbild läßt sich folgendes hinstellen: Abraham, als bärtiger Greis, hält in der erhobenen Rechten das Opfermesser und ist im Begriffe, es in die Brust seines kleinen Sohnes Isaak zu stoßen, doch die Hand Gottes hält ihn davon ab; sein Blick richtet sich nach oben, von wo die Stimme Gottes kommt, seine Linke ruht auf dem Kopfe Isaaks, der in kniender Stellung und mit auf den Rücken gebundenen Händen den Todesstreich erwartet; neben Isaak steht der Altar, auf welchem Feuer brennt, und neben Abraham der Widder, der an Isaaks Stelle geopfert wurde; er schaut zurückgewendet zu Abraham, resp. zur göttlichen Hand empor." Von diesem Durchschnittsbild weicht gerade die älteste Darstellung schon am meisten ab; sie stammt aus dem Ende des 2. Jahrhunderts und befindet sich in einer der Sacramentskapellen: Abraham und Isaak stehen als Oranten und sind nur durch den beigefügten Widder und das Holzbündel erkennbar. Heuser[2] unterscheidet besonders drei Klassen von Darstellungen. Die erste Klasse stellt die Vorbereitung zum Opfer dar; sie findet sich in drei Gemälden der Katakomben. Isaak trägt das Holz auf seinen Schultern herbei (*de Rossi*, Bull. 1865, 3), während Abraham in dem ersten Bilde, neben dem noch feuerlosen Altar stehend, das Opfermesser bereits in der Hand hält, in dem zweiten auf das angezündete Feuer hinweist. Die zweite, häufigere Klasse zeigt das Opfer selbst: Abraham hat das Opfermesser in der erhobenen Rechten, die Linke ist meist auf das Haupt

[1] Das Opfer Abrahams in der altchristlichen Kunst mit besonderer Berücksichtigung zweier unbekannten Monumente (Röm. Quartalschr. 1887, S. 126 ff.).

[2] In Real-Enc. I, 3 ff.

Digitized by Google

Isaaks gelegt; in der Höhe erscheint die Hand Gottes, welche ihm Einhalt gebietet, wie denn die aus den Wolken herausragende Hand auf den christlichen Monumenten überhaupt Sinnbild der Einwirkung Gottes des Vaters, hier Hindeutung auf den Engel ist, welcher von Gott gesendet wurde, um Abraham von der Vollbringung des Opfers zurückzuhalten. Meist erblickt man auch den Widder, welcher an Isaaks Stelle geopfert wurde, und einen Baum oder Gesträuch. Diesen Theil des Ereignisses finden wir siebenmal in den Fresken der römischen Cömeterien[1], auf einem Löffelchen zu Aquileja, auf zwei Medaillons aus dem 3. oder 4. Jahrhundert; zehnmal auf Sarkophagen aus den römischen Cömeterien, auf einem Sarkophag zu Syrakus aus dem 4. Jahrhundert; neunmal auf Glasgefäßen, auf einem Ring aus dem 3. oder 4. Jahrhundert, auf einem Mosaikbilde in San Vitale zu Ravenna aus dem 6. Jahrhundert (Fig. 4), wo daneben die Scene dar-

Fig. 4. **Abrahams Bewirtung und Opfer.** (Mosaik in San Vitale zu Ravenna.)

gestellt ist, wie Abraham die drei Engel bewirtet, während man Sarah in dem Hause stehend, erblickt: Scenen, an welche die Verheißung Isaaks sich knüpft u. s. w. In den Einzelheiten zeigen diese vielen Darstellungen der gleichen Handlung charakteristische Verschiedenheiten. Abraham erscheint bald mit einer gegürteten oder ungegürteten, kurzen oder langen Tunica, bald, und zwar meistens, mit einem Pallium bekleidet, einmal in der Kleidung des Hohenpriesters des Alten Bundes. Isaak erscheint bald in gewöhnlich unverzierter Tunica, bald, zumeist auf Sarkophagen, unbekleidet, gewöhnlich vor oder auf dem Altare kniend, die Hände auf den Rücken gebunden, nur zweimal mit verbundenen Augen. Meist erscheint nur die Hand Gottes in den Wolken, zuweilen auch der ganze Arm. Die dritte Klasse bilden die

[1] Abbildung eines Wandgemäldes aus S. Pietro e Marcellino in Real-Enc. I, 4, Fig. 3.

Darſtellungen, in welchen Abraham und Iſaak betend erſcheinen. In einer derſelben erblicken wir Abraham auf dem Altar, Iſaak am Fuße des Altares; beide, aufrecht ſtehend und mit einer durch Purpurſtreifen verzierten Penula bekleidet, haben die Arme betend ausgebreitet. Die gleiche Scene, jedoch ohne den Altar, findet ſich im Cömeterium des hl. Calliſtus; Abraham und Iſaak, in der gleichen Haltung, aber mit der umgürteten Tunica bekleidet, ſind an dem Reiſerbündel und dem Widder kenntlich.

Die gewöhnliche Bedeutung, welche das Opfer Abrahams in der altchriſtlichen Zeit hatte, war die des Kreuzesopfers Chriſti[1]. Iſaak, das Holz zur Opferſtätte tragend, galt als ein Vorbild des kreuztragenden Heilandes. Im Opfer ſelbſt aber erblickte man ein Vorbild des Opfertodes Chriſti am Kreuze. Der hl. Hieronymus, der aus eigener Anſchauung die römiſchen Cömeterien kannte, ſagt (Homil. 29 de resurrect.): Hic idem Dominus . . . per figuram b. Abrahae longaevi patris offertur in victimam: quo tempore dum novo sacrificio in unici filii sui iugulum pius parricida consurgit, ex improviso aries oculis eius apparuit, sicut eloquitur sermo divinus: „et videns Abraham arietem inter vepres haerentem cornibus“. Inter vepres, inquit, requiramus, quae sit ista novitas, id est, in multitudine circumstantium peccatorum haerentem cornibus, id est ad crucis cornua clavorum confixione pendentem, sicut in alio loco legimus: „cornua in manibus eius“. In der Erhaltung Iſaaks und dem Opfer des Widders fand man die Erinnerung wie an den Tod ſo auch an die Auferſtehung des göttlichen Heilandes, welche die Bürgſchaft unſerer Auferſtehung iſt. Darum findet ſich die Scene gerade ſo oft an den Sarkophagen. Das Opfer Abrahams erſcheint ferner auch als Bild des unblutigen euchariſtiſchen Opfers, in welchem ſich das Kreuzesopfer erneuert. Dahin gehören jene Darſtellungen, in welchen Abraham und Iſaak betend erſcheinen. Die gleiche Beziehung iſt auch in dem Gebete des Meßcanons Supra quae etc. hervorgehoben, wo neben dem Opfer Abels und Melchiſedechs auch das Sacrificium patriarchae nostri Abrahae erwähnt wird, ein Gebet, in welchem nach Probſt (Die Liturgie der drei erſten chriſtlichen Jahrhunderte S. 352) die Worte patriarchae *nostri* auf eine ſehr frühe Entſtehungszeit hinweiſen.

In allen folgenden Jahrhunderten wird gewöhnlich Abraham beim Opfer des Iſaak mit dem Schwert oder Meſſer dargeſtellt, das in ſeinem Schwunge vom Engel gehemmt wird. Zur Seite hat ſich der Widder ins Dornengeſträuch verwickelt. Auf dem Altare liegt Iſaak in gebückter Stellung und

[1] Eingehender über die ſymboliſche Auslegung des Opfers Abrahams handelt Wilpert in der Röm. Quartalſchr. 1887, S. 143 ff.

Digitized by Google

kreuzweiſe gebundenen Händen, ſowie auch die Opferſcheite kreuzweiſe geordnet ſind, hinweiſend auf den Heiland, der ſein eigenes Kreuz trug.

Beim Beſuche der drei Männer, die auf die heilige Dreieinigkeit gedeutet werden, wie ſchon im Codex Grimani in der St. Marcusbibliothek zu Venedig geſchieht, ſoll der Patriarch in anbetender Stellung ſein, ebenſo bei der Begegnung mit Melchiſedech. Die griechiſche Darſtellung der Gaſtfreundſchaft Abrahams iſt dagegen eine ſehr unideale und materielle: „Ein Haus," heißt es hier[1], „und drei Engel ſitzen an einem Tiſch; in einer Schüſſel ein Ochſenkopf und Brod, und andere Gefäße mit Speiſen, und Flaſchen mit Wein und Becher, und zu ihrer Rechten trägt Abraham eine zugedeckte Schüſſel, zur Linken trägt Sarah eine andere Schüſſel mit einem gebratenen Vogel." Die bildlichen Darſtellungen geben oft dieſe drei Engel mit den Merkmalen göttlicher Perſonen, nämlich dem Kreuzesnimbus. Bilder, welche die drei Perſonen hervorheben wollen, geben jedem der drei Engel einen Kreuzesnimbus, diejenigen aber, welche mehr die Einheit Gottes betonen wollen, geben den Kreuzesnimbus nur einem der drei, demjenigen nämlich, vor deſſen Füßen ſich Abraham niederwirft. Dieſe Scene iſt im Abendland das ganze Mittelalter hindurch oft dargeſtellt, und noch auf einem Glasfenſter des 17. Jahrhunderts iſt der Gegenſtand in der Kirche St-Etienne zu Paris zu ſehen. In den mittelalterlichen Bibelhandſchriften gelten Abraham und die drei Männer auch als Vorbild der Verklärung Chriſti. In der Konſtanzer Biblia pauperum heißt es: „Man lieſt in dem erſten Buche Moſis, da Abraham ſah drei Männer, das waren Engel, die kamen zu ſeinem Hauſe. Er ſah drei und betete Einen an. Die drei Engel bedeuten drei Perſonen. Dadurch, daß er einen anbetete, gab er zu verſtehen die Einigkeit des Weſens. Alſo ſah Petrus drei Perſonen, Chriſtus, den Moſes und Elias, und bekannte in Chriſto allein den wahren Gott."[2] Ebendaſelbſt (Tab. 11) ſind Abraham und Iſaak aber auch als Vorbild der Kreuztragung Chriſti genannt: „Man lieſt in dem erſten Buche Moſis: Da Abraham und Iſaak gingen, das Gebot Gottes zu erfüllen, trug Abraham Feuer und ein Schwert, Iſaak trug das Holz. Iſaak, der das Holz trug, bedeutet Chriſtum, der das Holz des Kreuzes auf ſeinem eigenen Leibe trug, auf dem er ſich freiwillig im Gehorſam für uns dem himmliſchen Vater aufopfern wollte. Iſaak: Hier iſt Holz und Feuer, wo iſt das Opfer? Abraham: Gott ſoll es beſcheren."

In den mittelalterlichen Handſchriften um das Jahr 1000 finden wir in den Scenen der „Parabel vom armen Lazarus" auch die, wie Lazarus

---

[1] Schäfer a. a. O. S. 114.

[2] Schwarz und Laib, Biblia pauperum. Nach dem Original in der Lyceumsbibliothek zu Conſtanz (2. Aufl. Würzburg 1892, jetzt Freiburg, Herder) Tab. 6.

Digitized by

in den Schoß Abrahams aufgenommen iſt. Im Codex von Aachen[1] iſt die Parabel in drei Kreiſen gegeben: im obern ruht Lazarus wie ein Kind auf dem linken Knie des „Vaters“ Abraham (S. I, 301). Im Bremer Codex ſtreckt in der dritten Scene der Praſſer aus der Hölle, wo fünf nackte Perſonen bei ihm ſind, ſeine Arme zu Abraham empor; in der vierten Scene ſind zwölf Seelen bei Abraham, die als kleine, nackte Menſchen oder als Kinder gebildet ſind. Drei derſelben klettern in naiver Weiſe in den Bäumen herum, welche das Paradies ſinnbilden. Abraham ſitzt auf einer Kugel, welche das Himmelsgewölbe bedeutet. Im Gothaer Evangelienbuch umringen zwölf kleine Seelen im Paradies ihren Vater Abraham. Das griechiſche Malerbuch, das die wichtigſten Vorgänge aus ſeinem Leben hat, kennt dieſe Darſtellungen des Abraham nicht. Ueber das Opfer des Patriarchen heißt es: „Abraham oben auf einem Berge und hat den Iſaak, einen Knaben, gebunden auf dem Holze und hält das Meſſer, um ihn zu ſchlachten; und ein Engel iſt über ihm und zeigt einen Widder, der mit den Hörnern an das Geſträuch gebunden iſt, und ſagt in einem Blatt: ‚Abraham, Abraham, lege deine Hand nicht an das Kind!‘ (1 Moſ. 22, 12.) Und unten am Berge halten zwei junge Leute einen gezäumten Eſel.“

Auf Kirchenbildern hat Abraham als Stammvater der Juden die Geſtalt eines kräftigen, ältern Mannes, noch nicht greiſenhaft, ſtarkbärtig; er zeigt weder den feurigen Geiſt eines Moſes noch die Heiligkeit eines Jacobus oder Paulus. Unter den Bildwerken an der Goldenen Pforte zu Freiberg in Sachſen kommt Abraham mit einem ſproſſenden Stab in der Hand vor, als ein Sinnbild ſeiner reichen Nachkommenſchaft. In ihm wurzelt der Stammbaum des jüdiſchen Volkes, daher ſich vornehmlich die Baumſymbolik an Abraham knüpft. So die Talmudfabel von einem Baume, den Adam pflanzte und dem er die Gabe mittheilte, immer nur Juden Schatten zu geben, aber die Zweige zurückzuziehen, ſobald ein Heide oder Ungläubiger nahte, und die chriſtliche Legende von der Cypreſſe, Fichte und Ceder, die Abraham gepflanzt haben ſoll und die zu einem Baume zuſammenwuchſen, aus dem das Kreuz Chriſti gezimmert wurde[2]. Wie das Volk Gottes aus Abraham ſtammt, ſo ſoll es auch zuletzt wieder in ſeinem Schoße verſammelt werden. Daher die Redensarten: in Abrahams Schoß kommen, ſo ſelig wie in Abrahams Schoß u. ſ. w., daher aber auch die betreffenden bildlichen Darſtellungen. Ein koloſſaler Abraham mit den Seligen im Schoß kommt vor in den Straßburger Miniaturen der Herrad von Landsperg und auf der Kaiſer-

[1] Vgl. Beiſſel, Die Bilder der Handſchrift des Kaiſers Otto im Münſter zu Aachen (Aachen, Barth, 1886) Taf. XXIV.

[2] Menzel, Chriſtliche Symbolik I, 17.

dalmatica im Vatican [1]. Auch an den mittelalterlichen Kirchen ſehen wir Abraham mit den Seligen, und zwar in Verbindung mit dem jüngſten Gerichte, ſo z. B. an einem ſüdlichen Portale der St. Sebalduskirche zu Nürnberg. Das jüngſte Gericht iſt hier in conventioneller Weiſe mit dem Höllendrachen dargeſtellt. Zu oberſt iſt der Richter, der auf einem Regenbogen thronende Chriſtus, inmitten zweier zum Gerichte blaſender Engel; neben ihm ſind Maria und Johannes der Täufer als Fürbittende, darunter rechts die Seligen, von Engeln geführt, links die Verdammten, wie ſie, mit einer Kette umſchlungen, von den Teufeln in die Hölle gezogen werden. Ueber den Säulenkapitälen, gleichſam als Standbilder, ſind zwei Engel und daneben Abraham ſitzend, welcher die aufgenommenen Seelen der Gerechten in Geſtalt von Kindern auf ſeinem Schoße hält.

Fig. 5. Eduard v. Steinle.
Der Patriarch Abraham.

In der ſtatuariſchen Behandlung finden wir Abraham mit einem breiten Meſſer in der Hand (manchmal auf der Schulter) und einem Kinde zur Seite; auch mit Rauchfaß und Meſſer findet man ihn, ſo in der Neuzeit von Eduard v. Steinle (Fig. 5). In Verbindung mit Melchiſedech (1 Moſ. 14, 18) erſcheint er in mittelalterlicher Rüſtung, wie er von demſelben Brod und Wein empfängt, ſo z. B. in dem Seitenbild des Dierick Bouts zugeſchriebenen Altarwerkes mit dem Mittelbild des Abendmahles in der Alten Pinakothek zu München. Auf dem Verduner Altar zu Kloſterneuburg von 1181 iſt die Darſtellung, wie Abraham dem Melchiſedech den Zehnten (Getreide, Moſt, Oel) gibt (nach 1 Moſ. 14, 20 und 5 Moſ. 14, 23), als Vorbild der Darbringung der Gaben durch die heiligen drei Könige. Nur ſelten iſt die dem Abraham von Gott befohlene Beſchneidung dargeſtellt, z. B. auf einem Moſaik aus dem 12. Jahrhundert in der Vorhalle von S. Marco zu Venedig. Auch ganze Cyklen aus dem Leben des Patriarchen ſind ſelten; wohl einer der größten mit der Geſchichte Abrahams iſt der von Benozzo Gozzoli im Campo Santo zu Piſa, um 1470 gemalt, der folgende Scenen enthält: 1. Abraham und die Baals-

[1] Waagen, Kunſt in Deutſchland II, 364.

Digitized by Google

prieſter; 2. Abraham und Lot in Aegypten; 3. Abrahams Sieg, Untergang der Sodomiten; 4. Hagars Abreiſe, Begrüßung der Engel durch Abraham und Bewirtung derſelben; 5. Zerſtörung von Sodoma; 6. Opferung Iſaaks. Eine ſehr figurenreiche Compoſition der Opferung Iſaaks von Beccafumi (16. Jahrhundert) findet ſich auf dem Marmorfußboden des Domes zu Siena.

St. Abraham (Abramius, 16. März)

wurde zu Chidane in Meſopotamien, bei Edeſſa, geboren und hat noch um das Jahr 356, alſo gleichzeitig mit dem hl. Ephräm († 378), gelebt. Er verbrachte zwölf Jahre in gänzlicher Abgeſchloſſenheit von der Welt in einer einſamen Zelle, zwei Stunden von Edeſſa. Er wird dargeſtellt in der Kleidung und Umgebung eines Einſiedlers, in Felle gekleidet. B. a Bolswaert (nach A. Bloemaert im Sacra Eremus) und Sadeler (nach M. de Vos' Solitudo) ſtellen ihn in der Wüſte und in einer Einſiedlerhütte betend und in Felle gekleidet dar.

St. Abundius (2. April),

Biſchof und Bekenner zu Como in Italien, iſt geboren zu Theſſalonich, kam auf ſeinen Wanderungen nach Como und wurde Nachfolger des Amantius auf dem biſchöflichen Stuhle daſelbſt. Papſt Leo I. ernannte ihn zu ſeinem Legaten auf dem Concil zu Konſtantinopel, wo gegen die Eutychianer verhandelt wurde. Er ſtarb 468 zu Como, woſelbſt er auch als Patron verehrt wird. Er hat als Attribut einen Hirſch oder auch ein todtes Kind, da er den einzigen Sohn eines reichen Heiden vom Tode auferweckt haben ſoll. Scenen aus ſeinem Leben finden ſich an einem geſchnitzten Altar im Dome zu Como.

St. Abundius (11. Juli),

Prieſter in dem Dorfe Onellos (Ananellos) bei Cordova, wurde von den Saracenen überfallen und im Jahre 854 zu Tode gemartert; er wurde enthauptet und ſein Leichnam den wilden Thieren vorgeworfen. Callot ſtellt ſein Martyrium dar.

St. Abundius (16 September).

Die hll. Abundius, Prieſter, Abundantius, Diakon, Marcianus und Johannes, des Marcianus Sohn, erlitten unter dem Kaiſer Diocletian im Jahre 303 den Martertod. Seit den früheſten Zeiten ſchon werden ſie verehrt und ſind ihnen zu Ehren Kirchen erbaut. Im Jahre 1583 wurden ihre heiligen Leiber von der Kirche der hll. Cosmas und Damian in die Kirche al Geſù zu Rom übertragen.

Digitized by Google

St. Acacius (Achatius, Agathius, 8. Mai),

Martyrer, einer der vierzehn Nothhelfer, gebürtig aus Cappadocien, Hauptmann im kaiserlichen Heere, wurde wegen seines Glaubens zuerst gepeinigt, dann nach Byzanz geführt und dort am 8. Mai (wahrscheinlich unter Maximin 311) mit dem Schwerte hingerichtet. Kaiser Konstantin erbaute zu seiner Ehre in Konstantinopel eine Kirche, genannt Heptosaclum, die Justinian erneuerte. Er trägt einen Dornstrauch, weil mit einem solchen sein Leib zerschlagen wurde. Schon ein Holzschnitt von ca. 1460 in T. O. Weigels Sammlung (Nr. 110) stellt ihn mit diesem Attribut dar.

St. Accursius (16. Januar),

einer der sechs Brüder, die vom hl. Franciscus von Assisi nach Marokko in Afrika gesendet wurden, um in diesem Lande den Glauben zu predigen. Sie schifften 1220 von Spanien nach Afrika über und kamen sogar in den Palast des Sultans. Nachdem sie verschiedene Martern ausgestanden, wurden sie niedergehauen. St. Accursius wird als Franziskanermönch abgebildet mit einem Schwert in der Brust.

St. Acepsimas (22. April),

Bischof von Honit in Persien, wurde unter König Sapor II. bei einer furchtbaren Christenverfolgung im Jahre 347 gefänglich eingezogen und auf das grausamste gemartert, unter anderem an den Füßen mit schweren Ketten gebunden, dann wieder drei Jahre lang in den Kerker geworfen, bis er nach abermaliger grauenvoller Marter im Jahre 350 starb. Er wird abgebildet, wie er mit schwerer Kette beladen betet; so in einem Stich nach Bloemaert in: Les Vies des SS. Pères.

St. Achatius (Acacius, 31. März),

genannt Agathangelos, Bischof von Melitene in Klein-Armenien, ermunterte während der decischen Verfolgung (250 und 251) seine Herde zu treuem, standhaftem Bekenntniß; er legte vor dem Statthalter Marcian offen Zeugniß für seinen Glauben ab, wurde aber freigelassen und waltete seines Amtes weiter. Er wird in Bischofstracht dargestellt, Kirchengefäße und ein trockenes Bäumchen oder den Zweig eines Baumes in den Händen tragend. Kirchengefäße hat er neben sich, weil er solche zum Almosengeben in Silber umgesetzt habe. Stadler (I, 13), Stabell (I, 138), Wetzer und Welte's Kirchenlexikon (I [2. Aufl.] 195), Kreuser (Bildnerbuch S. 284) und andere rechnen nicht den Martyrer, sondern diesen Bischof Achatius zu den 14 Nothhelfern. Auch die bildlichen Darstellungen sind hier nicht einig.

Digitized by

St. Achilleus und Nereus (12. Mai)

waren Kämmerer der hl. Domitilla, eines Mitgliedes der kaiſerlichen Familie. Nach ihren übrigens zweifelhaften Acten, in denen ſie eunuchi cubicularii heißen, hätten ſie den Tod durchs Schwert erlitten und wären in einem Cömeterium an der Via Ardeatina, eine und eine halbe Meile von der Stadt, auf einem ihrer Gebieterin zugehörigen Hofgut beigeſetzt worden. Nach der in neuerer Zeit (Nov. 1873) im Original aufgefundenen Damaſianiſchen Inſchrift waren ſie Prätorianer und zu gleicher Zeit Henkersknechte des Nero; durch ein wunderbares Ereigniß ſelbſt Chriſten geworden, flohen ſie aus dem Lager und erlitten ſchließlich das Martyrium (unter Trajan). Ihre Reliquien übertrug unter Clemens VIII. Cardinal Baronius mit denen der hl. Domitilla in ſeine Titularkirche, die eben dieſen Heiligen geweiht iſt. Im Coemeterium Domitillae ac SS. Nerei et Achillei wurde ein Säulenſchaft gefunden, der ſich als eine der ehemaligen Stützen des Ciboriums des Altars zu erkennen gab und der ungefähr in ſeiner Mitte ein Relief trägt, das, im Stil der altchriſtlichen Sarkophage vom ausgehenden 4. bis angehenden 5. Jahrhundert, die Hinrichtung eines Martyrers darſtellt. Die dabei angebrachte Inſchrift ACILLEVS (Achilleus) läßt keinen Zweifel an dem hier dargeſtellten Gegenſtand: es iſt das Martyrium des Achilleus, dem dasjenige des Nereus auf einer der übrigen Säulen des Ciboriums entſprach[1]. Von dieſer Darſtellung iſt aber nur ein winziges Fragment gefunden worden.

St. Adalbero (6. October),

Biſchof von Würzburg (geſt. 1090), Stifter des Kloſters Lambach, wird dargeſtellt als Biſchof mit Mitra und Stab und als großer Verehrer der heiligſten Jungfrau vor dieſer kniend, die mit dem Chriſtuskinde vor ihm auf einer Wolke ſchwebt. Nach Cahier[2] trägt er auch als Stifter des Kloſters eine Kirche in der Hand.

St. Adalbert (23. April),

Biſchof von Prag, wurde 956 als der Sohn des mächtigen Grafen Slavenik Lylicze in Böhmen geboren, zum Dienſte der Kirche beſtimmt und zu Magdeburg klöſterlich erzogen. Im Jahre 983 ins Vaterland zurückgekehrt, wurde er wegen ſeiner ausgezeichneten Bildung und Tugend Biſchof von Prag, reiſte aber 988 nach Rom und wurde daſelbſt mit ſeinem Bruder Gaudentius Mönch;

---

[1] Vgl. Kraus, Roma sott. S. 76. 86, und Real-Enc. I, 534. Abbildung in Roma sott. S. 86, Fig. 14.

[2] Caractéristiques des Saints dans l'art populaire I (Paris 1867), 339.

Digitized by Google

993 auf Befehl des Papstes nach Prag zurückgekehrt, begab er sich nach 995 wieder nach Rom, unternahm aber nach einigen weitern Reisen dann die Bekehrung der Heiden, und zwar zunächst der heidnischen Polen. Als er auch den heidnischen Preußen das Evangelium bringen wollte, wurde er in der Gegend von Fischhausen im Samland, fünf Stunden von Königsberg, am 23. April 997 von einem Götzenpriester mit einem Wurfspieß durchbohrt und mit Keulen erschlagen. Sein Leichnam wurde von Herzog Boleslaus in der Kathedrale von Gnesen beigesetzt und seine Ruhestätte im Jahre 1000 von Otto III. besucht; 1038 kamen seine Gebeine nach Prag. Der Heilige wird in Preußen, Böhmen, Polen, Ungarn und Schlesien verehrt. Zum Andenken an seine Taufe durch den hl. Adalbert stiftete der hl. Stephan 999 auf der Burg zu Gran den hohen Dom und erhob ihn zur Metropolitan- und Mutterkirche Pannoniens[1]. Der hl. Adalbert wird gewöhnlich in bischöflicher Gewandung dargestellt, eine Keule oder Lanze tragend, oder auch mit sieben Spießen, weil er mit so vielen durchbohrt wurde; mitunter hat er auch einen förmlichen Bündel, zusammengesetzt aus einer Lanze, Keulen, Stecken und Hacken, den Instrumenten, mit welchen seine Peiniger ihn tödteten. Nach Cahier[2] hat er auch einen Adler, weil sein Leichnam, von welchem Kopf und Arme abgeschnitten wurden, durch einen Adler gegen andere fleischgierige Thiere vertheidigt wurde, bis die Gläubigen ihn begruben. Man erzählt auch, daß seine Meuchelmörder, nachdem sie seinen Leichnam zerstückelt, den Finger, welchen der Heilige so oft bei seinen Predigten erhob, ins Wasser geworfen hätten. Durch einen Fisch verschluckt, habe dieser Finger gleichwohl einen so lebhaften Glanz verbreitet, daß die Fischer die Reliquie im Bauche des Fisches wieder fanden. Von Führich ist ein Gemälde in der Prager Galerie, das den Heiligen darstellt, wie er fruchtbaren Regen vom Himmel über das dürre Land erflehte; früher wurde er auch gemalt von M. Kager von Augsburg (1566—1634) und von R. Sadeler gestochen. Scenen aus seinem Leben, und zwar schon aus der Mitte des 12. Jahrhunderts, finden sich in Bronzeguß an den zwei Flügeln einer Thüre des Domes zu Gnesen in 18 umrankten Feldern.

St. Adalbert (20. Juni),

der erste Erzbischof von Magdeburg (gest. 20. Juni 981), stammte wahrscheinlich aus Lothringen. Um 960 war er Mönch im Kloster St. Maximin bei Trier, wurde als Bischof nach Rußland geschickt, dann Abt von Weißen-

---

[1] Vgl. Rousseau, J. B., Purpurviolen der Heiligen oder Poesie und Kunst im Katholicismus I (Frankfurt a. M. 1835), 5 ff.

[2] Caractér. des Saints I, 214.

Digitized by

burg, wirkte, 968 von Otto d. Gr. auf dem Reichstag zu Ravenna zum Erzbiſchof der von ihm neu gegründeten Metropole Magdeburg ernannt, unermüdlich unter den Wenden jenſeits der Elbe.

St. Adalbert (25. Juni),

Archidiakon von Utrecht, ſtammte von den Königen Northumberlands ab, wurde Schüler des hl. Willibrord und predigte in Friesland; er ſtarb ums Jahr 740. Seine Abbildung in Bavaria sancta geſchieht mit Lilie und Buch, zu ſeinen Füßen Krone und Scepter.

Adam und Eva (24. December).

Die Geſchichte der Stammeltern iſt ſchon auf den Denkmälern des chriſtlichen Alterthums eine häufige Darſtellung und begegnet uns hauptſächlich auf Sarkophagen und Goldgläſern. In der Heiligen Schrift (1 Kor. 15, 45) wie bei den ältern Vätern finden wir in dem erſten Adam, deſſen Sünde die Menſchheit ins Verderben ſtürzte, eine Erinnerung an Chriſtus, den zweiten Adam, wie man in Eva, der Mutter des Menſchengeſchlechtes, ein Vorbild der Kirche fand. Dieſe Bilder des Sündenfalles ſollten den erſten Chriſten eine Aufforderung ſein, „dem göttlichen Geſetze, welches durch den Baum der Erkenntniß verſinnbildet wird, nicht ungehorſam zu ſein, damit wir nicht gleich Adam und Eva nackt, d. h. der Gnade Gottes bar, und unſern wie aller andern Augen mißfällig werden (*S. Ambros.*, De paradiso XIII), ſowie eine Ermahnung, in den blutigen Leiden der Verfolgungen und den unblutigen der Verſuchungen die Beſchwerden des irdiſchen Lebens, die eine Folge der Sünde ſind, und ſelbſt den Tod, der durch die Sünde eine Nothwendigkeit geworden, nicht zu fürchten; um der Genüſſe des aus Staub gebildeten Leibes willen und für den Apfel ſinnlicher Freuden die Seele nicht ins Verderben zu ſtürzen; das künftige Gericht des allgerechten Gottes, deſſen Stimme Adam im Paradieſe in Schrecken ſetzte, zu fürchten; dem barmherzigen Rufe des himmliſchen Vaters, der Adam auch nach der Sünde ſo liebevoll beim Namen rief (*S. Ioan. Chrys.*, Hom. 7 ad pop.), zur Buße zu folgen; die Erde, in welcher wir gleich Adam und Eva nackt eingetreten ſind und welche wir nackt verlaſſen müſſen, zu verachten und den Himmel uns zu erkämpfen"[1]. Dieſe vielen dogmatiſchen und moraliſchen Beziehungen erklären es von ſelbſt, daß wir in der altchriſtlichen Zeit ſo oft den Darſtellungen des Sündenfalles

[1] Vgl. Heuſer in Real-Enc. I, 16 f. Die älteſten der erhaltenen römiſch ſepulcralen Bilder unſerer Stammeltern rühren aus den letzten Decennien des 3. Jahrhunderts her. Ueber ihre ſymboliſche Interpretation vgl. auch Wilpert, Principienfragen S. 17, und „Zeitſchrift für katholiſche Theologie" (Innsbruck 1888) S. 159.

Digitized by Google

begegnen. Aber auch die Schöpfung Adams und Evas findet sich auf dem Sarkophage des 4. Jahrhunderts, der jetzt im Museo Cristiano des Lateran ist und ursprünglich aus S. Paolo stammt (s. Fig. 26 in unserem I. Bd.) Gott Vater sitzt hier auf einem Throne, der mit einem Teppich geschmückt ist, eine Auszeichnung, die auch bei den Bischofsstühlen des Alterthums zum Zeichen der Erhabenheit ihrer Würde auf den bildlichen Darstellungen sich findet. Gott der Heilige Geist steht hinter dem Vater, Gott der Sohn, welcher die Hand auf das Haupt Evas legt, vor ihm, Adam erblickt man auf der Erde liegend.

In den Darstellungen des Sündenfalles stehen Adam und Eva unter dem Baume der Erkenntniß, um den häufig die Schlange sich windet, welche oft den Apfel im Maule trägt und den Kopf häufiger auf Eva als auf Adam zuwendet. Der Baum ist, namentlich auf den Sarkophagen und Goldgläsern, meist niedrig, kaum höher als die nebenstehenden Personen, wohl infolge der Raumverhältnisse, da in den Gemälden der Katakomben derselbe vielfach höher erscheint. Die ersten Menschen haben die Blöße bald mit einer oder mit beiden Händen, bald mit einem Feigenblatt, bald mit einer Blätterschürze (1 Mos. 3, 7) bedeckt. Diese Darstellungen des Sündenfalles treffen wir in verschiedenen Phasen: wir sehen das erste Menschenpaar neben dem Baume stehen, an dem die versuchende Schlange noch gar nicht erscheint, oder wir sehen die Versuchung und das Eingehen auf sie selbst. Die Schlange ringelt sich in letzterem Falle meistens um den Baum. Ferner ist dargestellt, wie Gott Rechenschaft fordert wegen der Uebertretung des Verbotes, weiter ist abgebildet die Verhängung der Strafe und die Verheißung des Erlösers, indem Christus in jugendlicher Gestalt zwischen Adam und Eva steht und ersterem ein Bündel Aehren, letzterer ein Lamm reicht. Endlich sehen wir auch die Vertreibung der Stammeltern aus dem Paradiese auf einem Basrelief und auf einem Sarkophage des 5. Jahrhunderts aus dem Cömeterium des hl. Valentinus zu Terni. Ein ganzer Cyklus von Darstellungen aus dem Leben unserer Stammeltern findet sich auf einem Sarkophage in S. Ambrogio zu Mailand, wie denn überhaupt auch bei den Kirchenvätern Gemälde u. s. w. aus der Geschichte der ersten Menschen erwähnt werden, alles ein Beweis, wie beliebt dieser Gegenstand schon bei den ersten Christen war.

Das griechische Malerbuch[1] kennt ebenfalls wie die altchristliche Zeit verschiedene Darstellungen des ersten Menschenpaares; es hat die „Erschaffung des Adam", „Adam gibt den Thieren Namen", „die Bildung der Eva", „die Uebertretung des Adam und der Eva", „die Vertreibung des Adam und der Eva" u. s. w. Die Schöpfung des ersten Menschen soll also dar-

[1] Schäfer a. a. O. S. 105 ff.

Digitized by Google

geſtellt werden: „Adam jung, unbärtig, ſteht nackt da, und der ewige Vater ſteht vor ihm in vielem Licht und hält ihn mit der linken Hand; und um ſie herum ſind Anhöhen und Gehölz und verſchiedene Thiere, und oben der Himmel mit Sonne und Mond.“ In einer franzöſiſchen Miniatur[1] des 13. Jahrhunderts ſehen wir die Erſchaffung Adams durch einen Engel vollzogen, indem dieſer aus einer Erdmaſſe eine menſchliche Figur bildet, von der bereits der Kopf in ſeinen Umriſſen ſichtbar iſt; der himmliſche Vater ſteht, gleichſam die Bildung überwachend, dabei und erhebt ſegnend die Rechte. Eine Sculptur zu Chartres dagegen zeigt, wie Gott ſelbſt mit eigenen Händen die Geſtalt des erſten Menſchen bildet, indem er eben noch die letzten Handgriffe bei der Formirung des Hauptes macht, eine im eigentlichen Sinne des Wortes buchſtäbliche Auffaſſung der Worte der Heiligen Schrift. Spätere Künſtler ſtellen manchmal den Moment dar, wo Geiſt und Leben ſoeben ihm eingehaucht wird und wo wir auch das Wort der Heiligen Schrift: Et inspiravit in faciem eius spiraculum vitae ſo gleichſam wörtlich in die bildende Kunſt überſetzt ſehen. Ghiberti an der Bronzethüre des Baptiſteriums zu Florenz und Paolo Uccelli in ſeinem Fresco ſtellen mehr das erſte Erwachen des Menſchen dar, der eben durch die Hand des Schöpfers bei ſeiner Rechten von der Erde erhoben wird. Bei Michelangelo in ſeinen Deckengemälden der Sixtiniſchen Kapelle ſieht man Gott Vater, von weitem Mantel umrauſcht und von Engeln umgeben, gleichſam aus dem unendlichen Aether zu einer männlichen, auf einer einſam aufragenden Klippe daliegenden Geſtalt heranſchweben, die noch in dumpfem Halbſchlafe verſunken iſt und der noch die Schwere der Erde gleichſam in allen Gliedern liegt. Der Schöpfer ſtreckt die Rechte aus gegen die gleichfalls ausgeſtreckte Linke Adams, und man glaubt zu ſehen, wie aus der Spitze ſeines Zeigefingers Kraft und Leben über die Geſtalt des erſten Menſchen ſich ausgießt. Rafael hat in Città di Caſtello die Erſchaffung der Eva dargeſtellt. Adam liegt ſchlafend auf dem Boden, und Gott Vater nimmt eine Rippe aus ſeiner Seite; oben zwei Engel (Fig. 6).

Unter allen Paradieſesſcenen war aber ſchon vom frühen Mittelalter an beſonders der Sündenfall eine ſehr häufig vorgeführte Kunſtdarſtellung. Das griechiſche Malerbuch ſagt über denſelben: „Das Paradies . . . und Adam und Eva ſtehen nackt da, und vor ihnen ein großer Baum, wie ein Feigenbaum mit Frucht, und die Schlange, welche um denſelben gewunden iſt, hält ihren Kopf an das Ohr der Eva; und Eva ißt mit der einen Hand von der Frucht, und mit der andern gibt ſie dem Adam, und er nimmt die-

[1] Abbildung bei *Grimoüard de St-Laurent*, Manuel de l'art chrétien p. 250, no. 86.

Digitized by Google

ſelbe."[1] Dieſe Art der Auffaſſung iſt auch für das Abendland in der Hauptſache maßgebend geworden, und wir finden hier unſern Gegenſtand hauptſächlich in den Vorhallen der Kirchen, um, wie Dr. Alt[2] meint, den Gedanken anzudeuten, „daß die aus dem Paradieſe verbannten Nachkommen Adams bei ihrem Eintritte in die chriſtliche Kirche mehr als das verlorene Paradies wiederfinden". Wegen dieſer regelmäßigen Wiederkehr des Sündenfalles in den Vorhallen bedeutender Kirchen wurde dieſer Vorort der Gotteshäuſer ſelbſt „das Paradies" genannt[3]. Gewöhnlich ſind hier die erſten Eltern bereits mit Blätterſchürzen umgürtet und ſtehen neben dem Früchte (Aepfel oder Feigen) tragenden Baume der Erkenntniß, um den ſich die Schlange windet und von deſſen Früchten ſie darreicht; gewöhnlich ſteht Adam zur Rechten, Eva zur Linken des Baumes, und umher ſind die Thiere des Paradieſes angebracht, die nach Heller häufig von den Künſtlern im ſymboliſchen Sinne ausgewählt wären, ſo daß ſich eitle, ſchlaue und lüſterne Thiere (Pfau, Fuchs, Katze, Tiger u. dgl.) auf ſeiten Evas, gutmüthige, dumme Thiere (Ochs, Kamel u. dgl.) auf ſeiten Adams befänden.

Fig. 6. Rafael, **Die Erſchaffung der Eva.** In Città di Caſtello. (Nach Förſter.)

Von dieſer gewöhnlichen Auffaſſung gibt es Abweichungen inſofern, als mitunter die Schlange ganz fehlt, ſo ſchon in einem Miniaturbilde zur Geneſis, einem Manuſcript der Wiener Hofbibliothek, angeblich aus dem 4. oder 5. Jahrhundert[4], oder daß ſie aufrecht ſteht oder in der Art um den Baum geſchlängelt iſt, daß ſie mit ihrem Schweife zugleich die Füße Evas umringt; ſo in der Miniatur eines Exsultet-Manuſcriptes aus dem 12. Jahrhundert[5]. Wo die Schlange ganz fehlt, iſt öfter

[1] Schäfer a. a. O. S. 107.

[2] Die Heiligenbilder (Berlin 1845) S. 89.

[3] Eine andere Deutung des Namens „Paradies" für die Vorhallen der Kirchen bei Otte, Kunſt-Archäologie (Leipzig 1883) S. 82 f.

[4] Agincourt, Malerei S. 19, Nr. 4.

[5] Ebd. S. 56.

Digitized by

jedem unſerer Voreltern ein Teufel der Verführung beigegeben, ſo z. B. in den merkwürdigen Sculpturen der romaniſchen Kirche zu Schöngrabern in Nieder-Oeſterreich[1], wo beim Sündenfalle der Stammmutter ein drachenartiges Thier, wie es ſcheint, ihr in das Ohr die Verführung flüſternd, beigegeben iſt, während zur Seite Adams und ihn an den Schultern anfaſſend ein menſchlich gebildetes Ungethüm erſcheint. In einem Relief an der Bronzethüre zu Hildesheim[2] aus dem 11. Jahrhundert iſt der Teufel ebenfalls in doppelter Geſtalt angebracht: rechts ſieht man Eva mit der Frucht in der Hand bei einem Baume, um welchen die Schlange ſich windet, während hinter Adam ebenfalls ein Baum erſcheint, in deſſen Zweigen ein geflügeltes, ſchlangenartiges Ungethüm ſichtbar wird, das dem Kopfe Adams zugewendet iſt. Auf einem Kapitäl der Abteikirche St-Benoit ſur Loire erſcheint außer der um den Baum gewundenen Schlange ſowohl über dem Kopfe Adams als auch Evas ein geſchlungener Drache.

Was den Baum der Erkenntniß anlangt, ſo erwähnt die Heilige Schrift ſeine Fruchtart nicht, und ſo kommt es, daß je in verſchiedenen Ländern zu verſchiedenen Zeiten dieſe auch verſchieden aufgefaßt wurde[3]. In den früheſten Darſtellungen wechſelt der Feigenbaum mit dem Apfelbaum; in Italien finden wir am Sarkophage des Junius Baſſus den Feigenbaum, ebenſo in der griechiſchen Kirche; auf Fresken der Katakomben aber trifft man immer den Apfelbaum. Aber ſelbſt noch in dem Speculum humanae salvationis, einem lateiniſchen Manuſcript, das im 13. Jahrhundert in Italien verfaßt wurde, iſt der Baum der Erkenntniß ein Feigenbaum. Adam und Eva haben hier beide eine wirkliche Schlange vor ſich, welche ihnen eine Feige anbietet. In einer Biblia sacra mit Miniaturen aus dem 15. Jahrhundert iſt der verhängnißvolle Baum ein Orangenbaum. Die Schlange hat einen Frauenkopf. (Die beiden letzten Manuſcripte befinden ſich in der Pariſer Staatsbibliothek.) Im Burgundiſchen und in der Champagne, wo der Orangenbaum unbekannt iſt und der Feigenbaum Früchte ohne Süßigkeit bringt, hat man zuweilen den Weinſtock als den Baum des Guten und Böſen abgebildet. In der Normandie findet ſich der Apfelbaum, und ſogar den Kirſchbaum glaubte Didron[4] in der Picardie angetroffen zu haben. Man wählte alſo offenbar den Baum aus, der in der betreffenden Gegend und Zeit für den köſtlichſten gehalten wurde.

---

[1] Vgl. Heider a. a. O. S. 123 f.

[2] Vgl. Beiſſel, Der hl. Bernward von Hildesheim als Künſtler und Förderer der deutſchen Kunſt (Hildesheim 1895), Abbildung S. 40.

[3] Daß auch die Anſichten der Gelehrten hierüber auseinander gehen, zeigt eine Stelle aus *Molanus*, Historia S. S. Imaginum (Lovanii 1771) p. 90 sq.

[4] Schäfer a. a. O. S. 108.

Digitized by Google

Der Kopf der Schlange ist öfter ein menschliches Haupt; eine Schlange nämlich, welche spricht, mochte gewissen Künstlern sonderbar vorkommen, und sie gaben ihr deshalb den Kopf eines Menschen, und zwar ziemlich oft den eines jungen Mädchens: de virgine, wie nach Didron ein Manuscript der Pariser Bibliothek sagt. Einigemal ist es auch der Kopf eines Jünglings, und in einem italienischen Manuscripte zeigt die Schlange zwei Menschenköpfe, wovon der eine auf Adam, der andere auf Eva sieht. Später endet die Schlange in einen förmlichen menschlichen Körper, wie z. B. bei Michelangelo in seinen Deckengemälden der Sixtinakapelle.

Adam und Eva, deren Festtag nicht ohne Bedeutung im kirchlichen Kalender auf den Tag vor Weihnachten festgesetzt ist, werden von den Kirchenvätern in dem Stande ihrer ursprünglichen Makellosigkeit als ein Vorbild des Heilandes und seiner Braut, der Kirche, gedeutet. Namentlich ist es der Repräsentant des gesamten Menschengeschlechtes, Adam, welcher nach dem Vorgange des Apostels (Röm. 5, 12 ff., 1 Kor. 15, 45 ff.) im Vergleich und Gegensatz zu Christus sehr oft als Typus Christi aufgefaßt wird. „Beide sind wahre Menschen, jedoch mit dem Unterschiede, daß die menschliche Natur bei Adam in einer menschlichen, bei Christo in einer göttlichen Persönlichkeit subsistirt. Jener ist ein irdischer, dieser ein himmlischer Mensch (1 Kor. 15, 45. 67); Adam ist ein Kind Gottes durch Adoption, Christus von Natur; Adam, ins Paradies versetzt, ist Gott ungehorsam, Christus, auf die fluchbeladene Erde gesetzt, wird gehorsam bis zum Tode am Kreuze; Adam wird aus dem Paradiese vertrieben, um dem Grabe zu verfallen, der zweite Adam ersteht, nachdem er die Sünde getilgt, aus dem Grabe und fährt zum Himmel auf. Was ihr Verhältniß zum Menschengeschlecht betrifft, ist Adam die irdische Wurzel, die Quelle des natürlichen Lebens des ganzen Geschlechtes, Christus aber, das göttliche Haupt, die Quelle des übernatürlichen Lebens, welcher alle einzelnen Glieder durch seinen Geist sich zu eigen macht; dort fleischliche Geburt, hier geistige Wiedergeburt aus Gott; durch Adams Fall wurden Alle Sünder, durch Christi Gerechtigkeit werden viele Sünder Gerechte; durch den ersten Adam Tod, durch den zweiten Adam Auferstehung; durch Adam erfolgte die Ausscheidung des ganzen Geschlechtes aus dem irdischen Paradiese, durch Christum erfolgt die Rückkehr aller Erwählten ins himmlische Paradies." [1]

Wie Adam als Typus Christi gilt, so Eva als Typus der Kirche, der Mutter der ewig Lebenden. Daneben beleuchten die heiligen Väter mit Vorliebe an vielen Stellen den typischen Charakter Evas als Vorläuferin der heiligen Jungfrau: wie das Weib die Sünde mit deren Folgen in die Welt gebracht, so soll auch das Weib der Welt das Heil bringen; an die

[1] Wetzer und Welte's Kirchenlexikon I (2. Aufl. Freiburg, Herder, 1882), 210.

Digitized by

Stelle der erſten Stammmutter, die ihren Beruf verkannt, tritt eine neue, vollkommenere, welche dieſen Beruf erfüllen und der Schlange das Haupt zertreten wird. Aus dieſem ſymboliſchen Charakter Evas zu Maria iſt das Wortſpiel entſtanden, daß der Gruß des Engels an Maria „Ave" das umgekehrte „Eva" ſei, wie dies in dem alten, vielleicht ſchon dem 6. Jahrhundert angehörenden Kirchenhymnus ausgedrückt wird:

Sumens illud Ave
Gabrielis ore;
Funda nos in pace
Mutans Evae nomen.

Maria iſt daher im kirchlichen Sinne die zweite Mutter des Menſchengeſchlechtes, welche in ihrem Sohne das Vergehen der erſten Mutter tilgte, und die Kirchenväter bringen geiſtvolle Zuſammenſtellungen der Gegenſätze zwiſchen beiden. So ſagt z. B. der hl. Auguſtinus (Sermon. de temp., serm. XXXV): Haec est enim, quae sola meruit mater et sponsa vocari. Haec primae matris damna resolvit: haec homini perdito redemptionem adduxit. Mater enim generis nostri poenam intulit mundo: genitrix domini nostri salutem addidit mundo. Auctrix peccati Eva: auctrix meriti Maria. Eva occidendo obfuit: Maria vivificando profuit. Illa percussit: ista sanavit. Haec enim mirabili atque inaestimabili modo omnium rerum et suum peperit salvatorem. Dieſe Auffaſſung ging auch in das ſpätere Schauſpiel des Mittelalters über, in welchem Eva und Maria, die Kirche und Synagoge, in Gegenſtellung redend und handelnd erſcheinen.

Nach alledem dürfen wir uns nicht wundern, daß das erſte Menſchenpaar ſchon im frühen Mittelalter ſo häufig an den Eingängen der Kirchen abgebildet iſt. Es ſollte zugleich auch den Büßer, der in der Vorhalle, von der Kirche ausgewieſen, daſtand, an die Milde des Ewigen erinnern, der auch einſt das erſte Menſchenpaar aus Eden wies, aber dennoch nachher Barmherzigkeit übte. Es heißt deshalb im Pontificale Rom.: Ecce ejicimini . . . sicut Adam primus homo eiectus est de paradiso propter transgressionem suam.

Ein reicher Bezug hat ſich in der chriſtlichen Kunſt beſonders auch zwiſchen dem Sündenfall der erſten Menſchen und dem Kreuzestode Chriſti gebildet. Eine Reihe poetiſcher Sagen iſt daraus entſproſſen, welche ihrerſeits wieder in der Kunſt den bildlichen Ausdruck fanden. Wo Adam begraben wurde, gibt die Heilige Schrift nicht an. Hieronymus, ſich ſtützend auf eine jüdiſche Tradition, berichtet (Comm. in Matth. c. 27), daß Adam in Hebron beſtattet wurde, und weil zu Hebron überdies auch die drei Patriarchen Abraham, Iſaak und Jakob ruhen, habe dieſe Stadt urſprünglich den Namen Cariath Arbe (die Stadt der Viere) erhalten. Aber die bei weitem größte Zahl der Kirchenväter (Epiphanius, Origenes, Athanaſius, Chryſoſtomus,

Digitized by Google

Ambrosius, Basilius, Augustinus u. s. w.) und selbst Hieronymus ist der Ansicht, daß der Schädel Adams nach der Sündfluth von Sem auf dem Calvarienberge bei Jerusalem begraben und dieser Berg daher „Schädelstätte" genannt worden sei. Den dieser sinnreichen Sage zu Grunde liegenden Gedanken spricht Ambrosius (Ep. LXXI, n. 10 in Golgatha Iesus Christus) in den Worten aus: Ibi Adae sepulcrum, ut illum mortuum in sua cruce resuscitaret. Ubi ergo in Adam mors omnium, ibi in Christo omnium resurrectio[1]. Noch heute zeigt man unter dem Standorte des Kreuzes auf Golgatha die Adamskapelle als den Ort, wo der dort ruhende Schädel Adams von dem durch die Spalte des zerrissenen Felsens herabträufelnden Blute Christi soll benetzt worden sein. Die Kunst nun hat diesen schönen Gedanken der Tradition in verschiedener Weise sich zu eigen gemacht. Wir sehen da Adam allein zu den Füßen des Kreuzes, und zwar noch im Grabe von dem Sündentode umfangen, so am Fuße eines Crucifixes aus dem 12. oder 13. Jahrhundert im Museum der Ritterakademie zu Lüneburg. Das Gestell, auf vier Löwenfüßen ruhend, über denen vier Jünglinge, die Paradiesesströme andeutend, Urnen ausgießen, hat oben eine Wölbung und bedeutet, wie die Inschrift ausdrücklich meldet, den Erdkreis (assignans orbem). Auf demselben liegt Adam im Sarge und die Inschrift besagt:

Adae morte novi redit Adae vita priori[2].

In andern Darstellungen ist er bereits durch die Gnade des Opfertodes Christi aus dem Grabe erwacht und richtet sich auf, so in einem Miniaturbilde aus dem 11. Jahrhundert und in einem Evangeliarium der Bibliothek zu Kassel, das die Kreuzigung Christi enthält: um den Kreuzesstamm windet sich eine Schlange; ein Weib, ein Füllhorn haltend (die Erde?), hebt einen Menschen (den Adam), der die Hände ausstreckt, zur gleichen Höhe der Schlange empor. Inschriftlich bezeugt findet sich diese Darstellung auch in St. Ulrich zu Augsburg und im Dome zu Chur: Ecce resurgit Adam, cui dat Deus in cruce vitam. Auch unter dem Triumphkreuze zu Wechselburg und unter dem Stationskreuze des Bischofs Erpho (1085—1097) in St. Mauriz zu Münster liegt unter dem Kreuze eine Figur, die (wie sonst die Ecclesia), in der Rechten einen Kelch erhebend, offenbar den ersten Menschen vorstellt. Ein Glasgemälde der Kathedrale zu Beauvais aus dem 13. Jahrhundert zeigt zu Füßen des Kreuzes ein Grab, welchem Adam, durch den Tod Christi zu neuem Leben erwacht, entsteigt, wobei er in einem goldenen Gefäße das für seine Sünde zur Rettung der Menschheit vergossene Blut auffammelt,

[1] Vgl. Kreuser, Wiederum Kirchenbau S. 279.
[2] Vgl. Otte a. a. O. S. 540, Anm. 3.

Digitized by

und auf einem Email aus dem 12. Jahrhundert zu Nevers hebt Adam die Hände dankend und betend zu dem Heilande empor. Später ſehen wir, wie auch in unſern Tagen, ſtatt Adam und Eva bloß noch einen Todtenſchädel mit zwei kreuzweiſe übereinander gelegten Knochen unter dem Kreuze. Es hat ſich alſo von dieſer tiefſinnigen Symbolik in die neuere Kunſt nur wenig vererbt, und auch dies Wenige bleibt meiſtens unverſtanden. Gewöhnlich werden der Todtenkopf und die Paar Gebeine auf den durch den Opfertod Chriſti errungenen Sieg über die Sünde und ihre Folgen, den Tod, gedeutet. — Es iſt dies allerdings der Grundgedanke, aber die nähere Geſtaltung dieſes Gedankens iſt verſchwunden. Nur die griechiſche Kirche hat dieſen Glauben aufrecht erhalten und gibt ihm in ihren Kunſtgebilden Ausdruck. Sie ſchreibt vor: „Unter dem Kreuze iſt eine kleine Höhle, und in derſelben iſt der Schädel des Adam und zwei andere Gebeine, welche mit dem Blute Chriſti benetzt ſind, das von den Wunden ſeiner Füße herabfließt.“ [1]

Oefter als Adam allein ſind beide Stammeltern bei dem Kreuze Chriſti angebracht, und zwar in der Weiſe, daß ſich das Grab öffnet und beide aus demſelben hervorſchreiten, wodurch vielleicht auch die Höllenfahrt Chriſti und die Befreiung des erſten Menſchenpaares aus der Unterwelt angedeutet werden ſoll, wie in einem Altarbildwerke zu St-Guilhem-le-Déſert in Frankreich [2]. Oefter erſcheinen ſie als die erſten Menſchen, welche von der durch ihre Schuld in die Welt gekommenen Sünden befreit werden, zu ſeiten des Kreuzes, und zwar wie im Hortus deliciarum der Aebtiſſin Herrad von Landsperg [3] links und rechts neben demſelben kniend. Eine Häufung der Symbole ſehen wir ſpäter, wie z. B. in dem Meßbuche des Berthold Furtmayer (1480), wo der Baum, an deſſen Fuße Adam ſchläft und um deſſen Stamm ſich die Schlange ringelt, als Früchte Aepfel und Hoſtien trägt, dazwiſchen aber ſieht man auf der einen Seite einen Todtenkopf, auf der andern ein Crucifix; unter erſterem ſteht Eva nackt und reicht die von der Schlange ihr gegebenen Aepfel Knienden dar, hinter denen der Tod lauert, unter dem Crucifix wohl das Bild der Kirche (nicht, wie Otte S. 513, dem wir hier folgen, meint, „die gekrönte Maria“), welche Hoſtien den Knienden reicht, hinter denen ein Engel mit der Schrifttafel: Ecce panis angelorum etc. ſteht. Deutlicher und einfacher iſt der Bezug zwiſchen dem Sündenfalle und dem Kreuzestode Chriſti auf den Sculpturen der Externſteine in Weſtfalen, nach einer vorhandenen Inſchrift vom Jahre 1115, ausgedrückt. Es iſt das ein Relief,

[1] Vgl. Schäfer a. a. O. S. 205.

[2] Vgl. Heider a. a. O. S. 132.

[3] Vgl. Engelhardt, Herrad von Landsperg ꝛc. und ihr Werk Hortus delic. (1818) S. 49.

Digitized by Google

das einzig in seiner Art, in den lebendigen Felsen gehauen, die Abnahme Christi vom Kreuze zeigt; unterhalb dieser Darstellung werden die Gestalten von Adam und Eva sichtbar, wie sie beide von einem Schlangendrachen umschlungen werden, so daß ihnen nur die Hände zum flehenden Emporheben freigelassen sind[1] (s. Bd. I, Fig. 172).

Eine weitere sinnreiche Beziehung des Sündenfalles zum Kreuzesopfer Christi gibt die schöne Legende über den Stamm des heiligen Kreuzes, der aus dem Holze des Paradiesesbaumes angefertigt worden sein soll. Diese Sage, welche schon im 12. Jahrhundert vollständig entwickelt erscheint, von der sich aber vereinzelte Züge schon in den apokryphen Evangelien nachweisen lassen, erzählt: Als Adam das Herannahen seines Todes fühlte, sandte er seinen Sohn Seth zu dem englischen Wächter des Paradieses (nach Jakob de Voragine der Erzengel Michael), um von ihm einen Zweig jenes Baumes zu erlangen, bei welchem Adam gesündigt hatte. Der Engel gab ihm diesen Zweig; damit zurückkehrend fand Seth seinen Vater bereits gestorben, und er pflanzte diesen Zweig auf des Vaters Grab. Als nach Verlauf vieler Jahre Salomon an den Tempelbau ging, wurde jener aus dem Zweige kräftig emporgewachsene Baum, welcher durch seine Schönheit die Aufmerksamkeit auf sich zog, gefällt, doch wollte er sich nirgends in den Bau einfügen lassen, indem er immer entweder zu lang oder zu kurz war; er wurde daher, um als Brücke zu dienen, über einen See gelegt. Als später die Königin von Saba mit reichen Geschenken an diesem See anlangte, wollte sie die Brücke nicht betreten, weil es ihr im Geiste vorschwebte, wie auf diesem Balken der Heiland der Welt den Tod erleiden werde. Nach Hause zurückgekehrt, erzählte sie dem Könige Salomon, daß auf diesem Holze jener werde gekreuzigt werden, durch dessen Tod das Reich der Juden seinem Ende zugeführt werde. Salomon ließ daher das Holz von dem See wegnehmen und in den tiefsten Schacht der Erde versenken. Später bildete sich daselbst ein Fischteich, welcher, da in ihm das heilige Holz versenkt lag, wunderbare Heilkräfte in sich barg. Als endlich die Leidenszeit Christi herannahte, erhob sich das Holz aus den Tiefen und schwamm an der Oberfläche. Die Juden ergriffen es und ließen daraus das Kreuz, woran Christus starb, bereiten.

Wir sehen zufolge dieser Legende in vereinzelten Fällen das Kreuz Christi nicht aus behauenen Balken, sondern aus dem Stamme und den Zweigen eines Baumes zusammengefügt; so auf einem romanischen Glasgemälde des östlichen Chorfensters der Kirche zu Legden im Münsterlande, wo Adam und Eva mit der Schlange unter dem Baume, der die symbolische Gestalt des Kreuzes hat, sich befinden; daneben die Worte: Lignum vitae; so auch

[1] Vgl. Maßmann, Der Eggerstein in Westfalen. Weimar 1846.

Digitized by Google

an den Bildwerken der Karſſunſchen Thüren der Kathedrale zu Nowgorod (13. Jahrh.); das Kreuz iſt hier aus zwei Palmbäumen zuſammengefügt.

Den Titel Lignum vitae, wie obiger Baum, trägt auch eine der kleinern ascetiſchen Schriften des hl. Bonaventura [1], in welcher ſich der Heilige das Kreuz als den Baum des Lebens nach Offb. 22, 2 und 1 Moſ. 2, 9 gedacht. In den alten Handſchriften nun und in den verſchiedenen Druckausgaben der Werke des hl. Bonaventura iſt dem Lignum vitae eine ſchlichte Abbildung beigegeben, deren Skizze ohne Zweifel vom heiligen Verfaſſer ſelbſt entworfen wurde. Im Refectorium des Franziskanerkloſters Santa Croce zu Florenz aber befindet ſich eine reiche Compoſition, die in herrlicher, künſtleriſcher Durchführung das Bild des Lebensbaumes darſtellt. Wer der Meiſter iſt, ob Francesco da Volterra (ca. 1350) oder Nicolo di Pietro Gerini (ca. 1380), läßt ſich bis jetzt nicht mit Beſtimmtheit feſtſtellen. Das Bild iſt aber im engen Anſchluß an Bonaventuras Schrift gemalt. Es zeigt mitten am Stamme des Lebensbaumes, dem Kreuze, Chriſtus, die lebenſpendende Frucht. Vom Baume breiten ſich links und rechts je ſechs Aeſte aus, die mit je vier ſich aufeinander reimenden Verſen wie mit vier Blättern verſehen ſind und zugleich eine dieſen vier Blättern entſprechende Frucht tragen. Der ganze Baum hat demnach zwölf Aeſte und 48 Verſe oder Blätter, welche den Ueberſchriften der 48 Betrachtungen entſprechen, aus denen das Schriftchen beſteht. Aus je vier Verſen oder Betrachtungen ergibt ſich eine beſondere Frucht; ſo trägt der Baum zwölf Früchte. Das unterſte Doppelpaar der Aeſte mit 16 Betrachtungen und vier Früchten umfaßt den Urſprung und das Leben Jeſu, das mittlere Doppelpaar mit Betrachtungen und Früchten in derſelben Zahl bezieht ſich auf das Leiden, das oberſte mit gleicher Zahl der Betrachtungen und Früchte ſtellt die Verherrlichung des Herrn dar. Jeder Aſt umſchlingt ferner das Bild eines altteſtamentlichen Propheten, welcher das betreffende Geheimniß vorherverkündet hat. Anfang und Schluß der Doppelreihe der Propheten geben die Bilder der vier Evangeliſten, aus deren Schriften das Myrrhenbüſchlein geſammelt iſt. Am Fuße des Kreuzes, welches der hl. Franciscus umfaßt, ſitzt der hl. Bonaventura und ſchreibt auf eine Schriftrolle den im Texte angeführten erſten Vers: O crux frutex salvificus etc. Rückwärts von ihm ſtehen die Heiligen Antonius von Padua, Dominicus und Ludwig, Biſchof von Toulouſe. Auf der entgegengeſetzten Seite ſteht die Mutter Jeſu mit den drei heiligen Marien und dem hl. Johannes, im Vordergrunde kniet die Stifterin des Bildes. —

[1] Der Lebensbaum. Aus dem Lateiniſchen des heiligen Kirchenlehrers und Cardinals Bonaventura. Mit einem Lichtdruck. (2. Aufl. Freiburg, Herder, 1888.) S. Archiv für chriſtl. Kunſt 1888, S. 52.

Digitized by Google

Theologie, Asceſe und heilige Kunſt verbinden ſich wirklich in dieſer Darſtellung des Lebensbaumes zu einem erhabenen geiſtlichen Dreiklang.

Vielfach finden wir, und zwar ſchon vom frühen Mittelalter an, unſere Legende vom Paradieſes- oder Lebensbaume auch bloß dadurch angedeutet, daß das Kreuz, ſei es daß der Heiland daran hängt oder dieſes nur allein abgebildet wird, als ein zackiger Baumſtamm dargeſtellt iſt, ſo z. B. das Kreuz bei dem jüngſten Gerichte an der Weſtapſis der St. Georgskirche auf der Inſel Reichenau, das ein Engel neben dem thronenden Richter hält, oder das Kreuz mit dem Crucifixus beim jüngſten Gerichte in der Vorhalle des Münſters zu Freiburg (ſ. Bd. I, Fig. 213). In neuerer Zeit iſt die ganze Legende in ſechs Darſtellungen von Prof. Klein gezeichnet worden, die am Kreuzaltare in der Kirche St. Maria am Kapitol zu Köln zur Ausführung gekommen ſind[1].

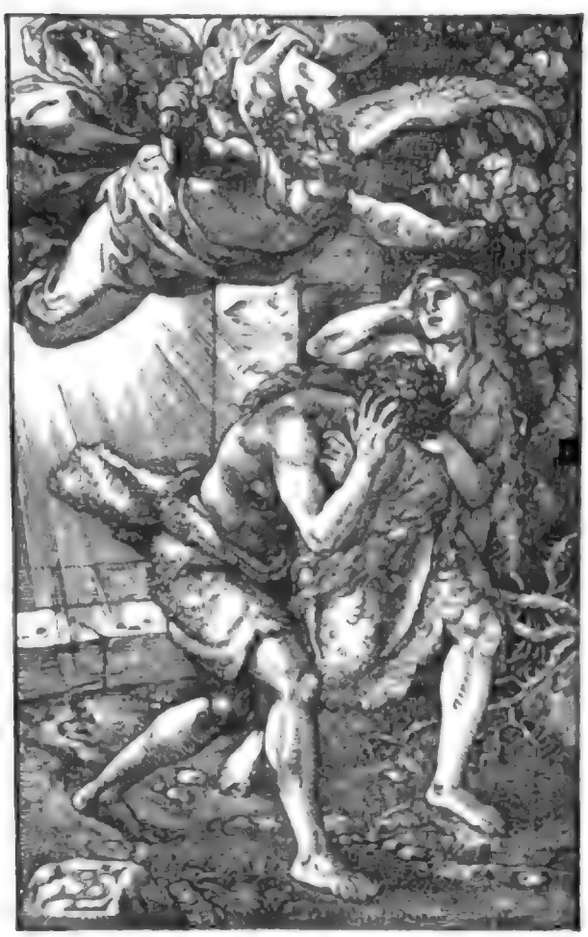


Fig. 7. Ludwig Seitz, Vertreibung aus dem Paradies.

Die Art und Weiſe der Darſtellung des Sündenfalles der erſten Menſchen iſt ſich im allgemeinen durch alle Perioden der chriſtlichen Kunſt gleich geblieben, und auch die Renaiſſance hält ſich noch an die überlieferte Tradition, benutzt aber dieſen Gegenſtand hauptſächlich dazu, Probleme der menſchlichen Anatomie zu löſen. Schon mit ſeinem Kupferſtiche des erſten Menſchenpaares aus dem Jahre 1504[2] wollte A. Dürer hierin etwas Beſonderes leiſten und hat deshalb alle Sorgfalt auf ſeine Ausführung verwendet. Seine gemalten Adam und Eva aber vom Jahre 1507 „ſind die vollendetſten nackten Menſchengeſtalten, welche die Kunſt des Nordens bis dahin hervorgebracht hat“[3]. Auch der Sündenfall, mit dem die Folge der kleinen Holzſchnitt-Paſſion vom Jahre 1510 beginnt, iſt eine derb realiſtiſche Darſtellung ohne alle und jede höhere Weihe. Die ganze Geſchichte des erſten Menſchenpaares hat ebenfalls Prof. Klein in der Neuzeit in zwölf

[1] Abbildung im „Glücksradkalender für Zeit und Ewigkeit“ (Wien 1884) S. 70 f.

[2] Bartſch, Nr. 1. Le peintre-graveur.

[3] Thauſing, A. Dürer, Geſchichte ſeines Lebens und ſeiner Kunſt (Leipzig 1876) S. 287.

Digitized by Google

Darſtellungen für Glasmalerei gezeichnet, welche Zeichnungen für den Kölner Dom zur Ausführung kamen; das betreffende gemalte Fenſter iſt unter dem Nordthurme über der Thüre und die Zeichnungen ſind nachgebildet im „Glücksradkalender“ 1884, S. 48 ff. L. Seitz hat die Vertreibung der Stammeltern aus dem Paradies dargeſtellt; ein fliegender Engel mit dem Flammenſchwert weiſt ſie hinaus (Fig. 7).

St. Adauctus und Felix (30. Auguſt).

Als unter Diocletian (um 300) ein heiliger Prieſter Felix in Rom zur Enthauptung geführt wurde, geſellte ſich ihm ein Unbekannter zu und rief: „Ich bekenne die Religion dieſes Mannes; ich bete denſelben Jeſum Chriſtum an“; er litt dann freiwillig mit ihm den Martertod durch das Schwert. Da man ſeinen Namen nicht kannte, ſo nannte man ihn Adauctus. An der Via Oſtienſis liegt das Coemeterium Commodillae (Felicis et Adaucti) am zweiten Meilenſteine vor der Stadt, und hier fanden die heiligen Martyrer Felix und Adauctus unter Diocletian ihre Ruheſtätte. Leo III. und Johannes I. (523) reſtaurirten die Katakombe bezw. die über derſelben erbaute Kirche der hll. Felix und Adauctus. Die Gemälde der Kapelle (*Boldetti*, Osservazioni p. 543) ſtellten Maria, ſowie Felix und Adauctus dar, welch letztern Damaſus folgendes Epitaph gewidmet hatte:

O semel atque iterum vero de nomine Felix,
qui intemerata fide contempto principe mundi
confessus Christum coelestia regna petisti.
O vere pretiosa fides, cognoscite fratres:
qui ad coelum victor pariter properavit Adauctus.
Presbyter his Verus Damaso rectore iubente
composuit tumulum sanctorum limina adornans [1].

St. Adelgundis (Aldegundis, 30. Januar)

wurde unter der Regierung des fränkiſchen Königs Dagobert I. (622—638) im Hennegau geboren. Sie ſtammte aus dem königlichen Geſchlechte der Merowinger und wurde Stifterin des Nonnenkloſters Malbodium im Hennegau. Von Jugend auf bis an ihr Ende hatte ſie nach dem Zeugniß ihrer alten Lebensbeſchreiber häufige Viſionen und Engelerſcheinungen, die ſie ſelber zum Theil aufzeichnete; ſie ſtarb am 30. Januar 694. Ihre Abbildung geſchieht in fürſtlichem Gewande, über einen Fluß ſchreitend, vor ihr her geht ein Engel, und eine Taube trägt über ihr den Nonnenſchleier [2]. Sie ſollte ſich mit Eudo, dem Sohne des Königs von England, verehelichen, entfloh aber, indem ſie, von einem Engel geführt, trockenen Fußes durch den Sambre-

[1] Kraus, Roma sott. S. 522. [2] Abbildung bei *Cahier* l. c. p. 43.

Digitized by Google

fluß hindurchging. Von da eilte sie hinauf nach Hautmont (Altomonte) zum hl. Amandus und zum heiligen Bischof Aubertus von Cambrai, aus deren Händen sie im Jahre 661 das Ordensgewand, vom Heiligen Geist aber den Schleier empfing; eine Taube habe den Schleier ergriffen und ihn der frommen Jungfrau umgelegt. Sie stiftete im Gehölz von Maubeuge (Malbodium) an der Sambre das Frauenkloster, das diesen Namen erhielt, und wurde daselbst die erste Aebtissin. Daher auch ihre Abbildung als Aebtissin. Sie ist Schutzpatronin gegen Krebs, weil sie selbst an dieser Krankheit gelitten.

St. Adelheid (5. Februar),

Jungfrau und Aebtissin in Villich bei Bonn am Rhein, die Tochter des Grafen Megnigoz und der Gerberta, lebte zuerst im Kloster der hl. Ursula in Köln nach der Regel des hl. Hieronymus, wurde dann, nachdem ihre Eltern das Nonnenkloster zu Villich erbaut, daselbst die erste Aebtissin und führte die Regel des hl. Benedikt ein. Später wurde sie auf Verlangen des Erzbischofs Herbert Vorsteherin des Klosters St. Maria zu Köln. Sie starb zu Köln im Jahre 1015 und wurde im Kloster Villich beigesetzt. Darzustellen als Aebtissin mit Broden in ihren Händen: alljährlich von ihrem Tode an wurde in Villich an einem der Pfingstfeiertage Brod, das sogen. St. Alen-Brod, an die Armen ausgetheilt, welches die Eigenschaft hatte, daß es sechs Jahre lang aufbewahrt werden konnte, ohne zu verderben. Diese Austheilung beruhte auf einer Stiftung der Heiligen.

St. Adelheid (27. Juni)

von Bergamo, Gemahlin des hl. Lupus, Herzogs von Bergamo, darzustellen mit Krone und langem Schleier; so malte sie Salmeggia (gest. 1626) in der Brera zu Mailand.

St. Adelheid (16. December),

Gemahlin des Kaisers Otto I., geb. 931, gest. 16. Dec. 999, war die Tochter Rudolfs II., Königs von Burgund, und Berthas, der Tochter des Herzogs Burchhard von Schwaben, eine der edelsten deutschen Fürstinnen, ausgezeichnet durch Vorzüge der Natur und des Geistes. Sie besuchte vor ihrem Tode noch alle Klöster und Kirchen, die sie in den verschiedenen Provinzen gestiftet und ausgestattet hatte, um sich zu überzeugen, ob alles geordnet sei, unter andern Peterlingen im Waadtland, St. Moritz (Agaunum), die Kirche des heiligen Martyrers Victor zu Genf, die Kirche der heiligsten Jungfrau zu Lausanne. Sie zog dann ins Elsaß und starb zu Selz bei Straßburg. Ein Theil ihrer Reliquien gehört zum Schatze von Hannover

Digitized by Google

(jetzt in Wien). Die Heilige wird dargeſtellt mit königlichen Gewändern und der Kaiſerkrone auf dem Haupte, auch indem ſie Almoſen unter die Armen austheilt — ſo der franzöſiſche Maler Ingres. Man ſieht ſie auch mit einem Schifflein in der Hand, hindeutend, daß ſie auf ihrer erſten Reiſe am Gardaſee gefangen genommen wurde und auf einem Schiff aus ihrem Gefängniß entronnen ſei. Sie wird auch mit einer Kirche in der Hand dargeſtellt, ihre Kirchen- und Kloſtergründungen andeutend, und einem Bettler Almoſen reichend (Fig. 8).

Fig. 8.
(Eigenthum von Desclée, De Brouwer & Co. in Bruges.)

St. Adelindis (28. Auguſt),

Aebtiſſin des adeligen Frauenſtiftes in Buchau am Federſee (in Württemberg), lebte zu Ende des 9. oder in der erſten Hälfte des 10. Jahrhunderts. Sie wurde ſeit den älteſten Zeiten am 28. Auguſt, und zwar als Gründerin und erſte Aebtiſſin dieſes Stiftes verehrt, auch wird ſie in mehreren Martyrologien genannt. Auf Gemälden und Bildern, z. B. in der Bavaria sancta[1] — Stich von R. Sadeler —, wird ſie dargeſtellt als Aebtiſſin, wie ſie den Armen Brod austheilt. Sie ſoll eine Stiftung gemacht haben, nach welcher von ſeiten des Stiftes alle Jahre am Feſte des hl. Auguſtinus (28. Auguſt) an jeden, der es anſpricht, Brod vertheilt werden ſolle.

St. Adellardus (Adalardus, Adalhard, 2. Januar),

Abt zu Corbie in der Picardie, war der Enkel Karl Martells und kam früh an den Hof Karls des Großen, nahm zu Corbie das Ordenskleid und zeichnete ſich durch Demuth, Einſicht und Wiſſenſchaft aus. Er gründete Neu-Corbie, bekannt unter dem Namen Corvey an der Weſer in Weſtfalen im Bisthum Paderborn, deſſen Bau im Jahre 823 vollendet wurde; er ſtarb

[1] Bd. II, S. 123.

Digitized by Google

den 2. Januar 827 im 73. Lebensjahre. Die Erhebung seines Leibes geschah nach mehreren Wundern mit Erlaubniß des Papstes Johann XIX. unter großer Feierlichkeit im Jahre 1040. Seine Reliquien befinden sich zu Corbie in der Picardie. Im Martyrolog. Rom. steht sein Name nicht, obgleich er Hauptpatron vieler Kirchen ist und besonders in Frankreich und den Niederlanden verehrt wird. Burglmair stellt ihn in einem Holzschnitt (Die österr. Heiligen) dar, wie er Almosen austheilt.

St. Adelphus (29. August),

Bischof von Metz im 3. Jahrhundert, Vorgänger des hl. Firminus und Nachfolger des hl. Rufus, Patron in Neuweiler im Elsaß, war zuerst in den Katakomben von Metz begraben, kam von da in die Abtei St. Clemens, 826 in die Abteikirche von Neuweiler. Im Jahre 1488 ließ Bischof Robert von Straßburg den Sarg öffnen und erlaubte die Aussetzung seiner Reliquien zur öffentlichen Verehrung. Darzustellen als Bischof. In St. Petri und Pauli zu Neuweiler befindet sich sein Grabdenkmal aus dem 14. Jahrhundert und seine Legende auf Teppichen. Seine Vita (von Wimpheling) gedruckt mit Holzschnitten zu Straßburg 1506 [1].

St. Adjutor (30. April),

war der Sohn des Johannes, Grundherrn von Vernon an der Seine (Sequana) in der Normandie. Er trat in den Kriegsdienst und zog mit in den Kreuzzug wider die Saracenen. Nach seiner Entlassung aus der Gefangenschaft nahm er, nach Frankreich zurückgekehrt, das Ordenskleid in der Abtei Tiron. Er starb den 30. April 1131. Sein Fest wird in den Diöcesen Rouen, Evreux und Chartres auf das feierlichste begangen. Die Andacht zum Heiligen (vom Volke Saint-Ustre genannt) hat sich besonders bei seinem Grabmal in der Kapelle der hl. Magdalena bei Vernon erhalten. Dargestellt wird der hl. Adjutor entweder als Krieger oder als Mönch mit Ketten zu seinen Füßen, hindeutend auf seine wunderbare Befreiung aus der Gefangenschaft der Saracenen: er soll nämlich von Engeln durch die Lüfte getragen worden sein. Auch Vögel werden ihm beigegeben, weil sein Grab durch Vögel entdeckt wurde, welche auf demselben sangen, ja sogar Meßgesänge nachgeahmt haben sollen.

St. Adleida, s. St. Lupus.

St. Adolar (21. April),

743—755 erster und einziger Bischof von Erfurt, Gefährte des hl. Bonifatius, mit ihm zusammen Martyrer, hat als Attribut einen Hund. Er

[1] Otte, Kirchl. Kunst-Archäologie I, 554.

Digitized by Google

hat mit Erban zuſammen eine Kapelle im Dom zu Erfurt; ſein prachtvoller Schrein von 1477 daſelbſt iſt bereits 1521 eingeſchmolzen [1].

St. Adolf (11. Februar),

der 28. Biſchof von Osnabrück (1216—1224), aus dem Geſchlechte der Grafen von Tecklenburg in Weſtfalen, ſtand ſchon bei ſeinen Lebzeiten in dem Rufe der Heiligkeit; 1651 wurden ſeine Gebeine erhoben. Sein Feſt wird in der Diöceſe Osnabrück am 11. Februar gefeiert, obwohl eine feierliche Canoniſation nicht ſtattgefunden. Lauenſtein (Stich von Forberg im Düſſeldorfer Verein) ſtellt ihn als Biſchof dar, vor einem daliegenden Peſtkranken ſtehend und dieſen auf den gekreuzigten Heiland hinweiſend.

St. Adolf (19. April),

Biſchof von Galicien (Compoſtella), hat als Attribut einen Stier, der ſich vor ihm niedergeworfen. Er wurde einſtens angeklagt, daß er Galicien an die Araber ausliefern wollte, und zur Strafe einem wilden Stiere vorgeworfen. Dieſer aber that ihm nichts zuleide, ſondern ſchmeichelte ihm und warf ſich vor ihm zu Füßen.

St. Adrian (4. März oder 8. September),

ein Kriegsoberſter in den kaiſerlichen Heeren, Sohn des Probus, Gemahl der hl. Natalia, der auf Befehl des Kaiſers Maximianus Galerius die Chriſten verfolgen ſollte, ſelbſt aber ſich zum Chriſtenthum bekehrte, da er den Muth und die Entſchloſſenheit der Chriſten ſah. Es wurden ihm die Hände auf einem Amboß abgehauen, daher ein ſolcher ſein Attribut. Er war lange Zeit Schutzpatron der Krieger des nördlichen Europa, auch Schutzpatron der Schmiede, der Brauer, der Städte Lammesſpring und Liſſabon, ferner Schutzheiliger gegen die Peſt. Dargeſtellt wird er als Krieger (römiſcher Ritter) mit Palme und Schwert, einen Amboß zur Seite, bisweilen einen Löwen zu ſeinen Füßen (die reißenden Thiere verſchonten ihn), z. B. im Codex Grimani in Venedig, auch eine Siegesfahne in der Hand. Memling malte ihn mit einem Amboß und in Ritterkleidung, ebenſo eine Miniatur im Breviarium der Maria von Medicis; ein alter Holzſchnitt in Vita Sanctorum von 1488 ſtellt dar, wie ihm die Hände abgehackt werden.

St. Aegidius (1. September),

Abt, einer der 14 Nothhelfer, lebte Ende des 7. und Anfang des 8. Jahrhunderts, ſoll ein Athener von vornehmer Herkunft geweſen ſein. Er begab ſich nach Frankreich, wo er an der Mündung der Rhone eine Einſiedelei

[1] Otte a. a. O. I, 554.

Digitized by Google

bezog; ſpäter ließ er ſich in einem Walde im Bisthum Nimes nieder, wo er mehrere Jahre nur dem Gebet und der Betrachtung lebte. Eine Hirſchkuh bot ihm eine Zeitlang ihre Milch als Nahrung. Dadurch, daß dieſes Thier, von Flavius, dem Gotenkönig, verfolgt, der Hütte des Einſiedlers zueilte, wurde dieſer entdeckt. Er nahm Schüler an und ſtiftete ein Kloſter nach der Regel des hl. Benedikt, um welches ſich dann eine Stadt bildete, die ſeinen Namen, St-Gilles, erhielt. Seine Reliquien kamen in die Abteikirche St-Sernin zu Toulouſe. Zahlreiche Kirchen und Klöſter wurden in Frankreich, Deutſchland, Ungarn, Polen zu ſeiner Ehre errichtet. Die Orte St. Egidien in Sachſen, Igels in Tirol, drei S. Egidio in Italien, St. Gilgen und mehrere Zuſammenſetzungen, achtzehn St-Gilles in Frankreich und Belgien ſind nach ihm benannt.

Darzuſtellen iſt er als bejahrter Benediktinermönch, der als Einſiedler lebt, in ſeinen Armen oder neben ihm eine Hirſchkuh, in deren Rücken ein Pfeil ſteckt. Schon in der Vita Sanctorum von 1488 iſt die verwundete Hirſchkuh zu ſeinen Füßen. A. Dürer malt ihn (im Brit. Muſeum) mit einem Buch in der Rechten, mit der Linken die Hirſchkuh ſchützend; auch mit Abtſtab und Hirſchkuh findet man ihn. R. Sadeler und A. Winox haben ihn bloß mit der Hirſchkuh. Ebenſo malt ihn in der Neuzeit Steinle (Stich von Eitel im Düſſeldorfer Verein) bloß mit der Hirſchkuh, die zu ſeinen Füßen liegt, während der Heilige verzückt die Hände ausbreitet und ein Lichtſtrahl vom Himmel herab ſich über ihn ergießt.

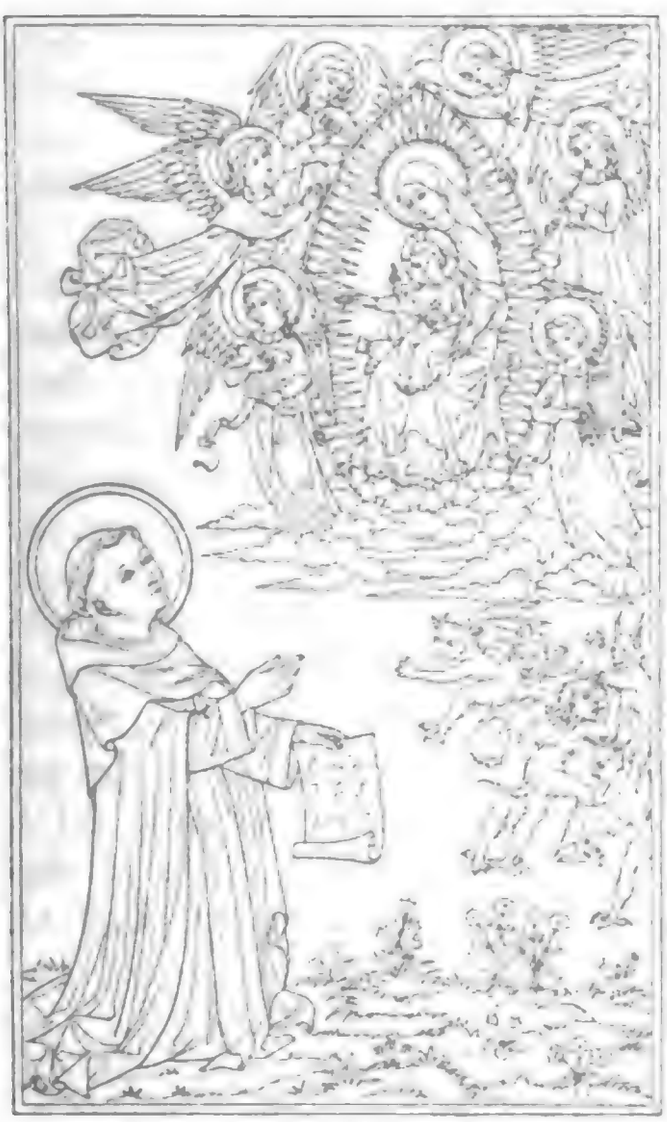


Fig. 9.
Sel. Aegidius Sanctirenſis. (Nach einem Farbendruck aus dem Verlage von K. van de Wyvere-Petyt in Bruges.)

Sel. Aegidius Sanctirenſis
(24. Mai)

war ein Predigermönch und wurde um 1185 zu Vaozela in Portugal geboren. Er ſtudirte zuerſt Medicin und Philoſophie. Als Aegidius,

Digitized by Google

erzählt die Legende, nach Paris reiſen wollte, um ſich weiter in ſeinen Studien auszubilden, geſellte ſich unterwegs der Satan zu ihm und verleitete ihn, nach Toledo zu gehen und da die Magie zu erlernen, wo er ſich auch mit ſeinem Blute dem Teufel verſchrieb. Später ging er nach Paris und wurde zum Doctor der Medicin creirt. Doch hier bekehrte er ſich und verbrannte alle ſeine Zauberbücher. Nach Portugal zurückgekehrt, trat er zu Palantia in den Dominikanerorden, von wo er nach Scalbis (Scalabis oder Santirene [Sancta Irena] am Tajo, oberhalb Liſſabon) geſchickt wurde. Der Teufel, dem er verpfändet war, wollte ihn nicht loslaſſen und machte ſeine Rechte geltend; allein er mußte auf Befehl der Mutter Gottes die Handſchrift herausgeben und bei einem ihrer Bilder niederlegen. Dargeſtellt, wie er die Handſchrift erhält und oben die heiligſte Jungfrau erſcheint (Fig. 9). Er ſtarb zu Santirene, 80 Jahre alt, am 24. Mai 1265, nachdem er zuvor ſein Amt als Provincial von Spanien niedergelegt hatte.

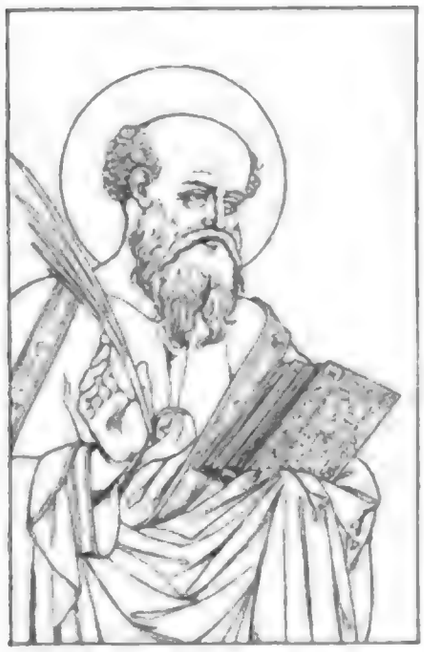


Fig. 10. Ottaviano Nelli. **St. Aemilianus.** In S. Maria Nuova zu Gubbio. (Nach Förſter.)

St. Aemilian (28. Januar),

Biſchof von Trevi in Umbrien, ward in Klein-Armenien geboren und ging nach Italien. In der Verfolgung des Kaiſers Diocletian wollte er den Götzen nicht opfern und wurde deshalb auf die verſchiedenſte Weiſe gepeinigt. Seine Darſtellung geſchieht im biſchöflichen Gewande und mit einem Schwert (Martyrium) und einem Balken neben ſich, weil er einen ſolchen, der beim Kirchenbau zu kurz befunden wurde, durch ſein Gebet verlängerte. Unter andern Martern wurde der Heilige auch an einen dürren Baum gebunden, der dann ſogleich blühte, daher auch ein blühender Baum ſein Attribut ſein kann. Ferner wurde er in die Arena geführt und den Löwen vorgeworfen, die ihm aber nichts zuleide thaten, daher er auch von einem Löwen begleitet wird. Ottaviano Nelli ſtellt den Heiligen in einem Wandgemälde „Maria mit Heiligen" in S. Maria Nuova zu Gubbio bloß mit Palme und Buch dar (Fig. 10).

St. Aemilianus, ſ. St. Hieronymus Aemilianus.

St. Afra (24. Mai),

Martyrin in Brescia, war mit einem Grafen daſelbſt verheiratet, der auf Befehl des Kaiſers Hadrian die Chriſten verfolgen mußte. Als die wilden

Digitized by Google

Thiere aber den Chriſten nichts anthaten, dagegen den Grafen und die heidniſchen Prieſter zerriſſen, bekehrte ſich Afra, ging in die Wüſte und von da nach Rom, wo ſie getauft wurde. Nach Brescia zurückgekehrt, wurde ſie um 133 enthauptet und ihr Leib vor der Stadt begraben. Ihre Taufe durch den hl. Apollonius, nachdem ſie durch Fauſtinus und Jovita bekehrt worden war, iſt dargeſtellt von Baſſano in St. Afra zu Brescia und ihr Martyrium von Paul Veroneſe, wie ſie auf einem hohen Schafott in reicher Gewandung ſteht und vom hl. Apollonius getröſtet wird. Sie iſt Patronin von Brescia.

St. Afra (7. Auguſt)

und ihre Genoſſen, Martyrer zu Augsburg im 4. Jahrhundert. Die noch vorhandenen Martyreracten zerfallen in zwei Theile: Acta conversionis und Acta passionis, wovon nach Hefele[1] die Leidensgeſchichte entſchieden glaubwürdiger und älter als die Bekehrungsgeſchichte wäre. Danach lebte in Augsburg zur Zeit Diocletians eine gewiſſe Afra, deren Großeltern aus Cypern gekommen waren und den Venusdienſt nach Augsburg gebracht hatten. Auch Afra wurde von ihrer Mutter Hilaria zu dieſem Dienſte angehalten. Während der diocletianiſchen Verfolgung kam Biſchof Narciſſus von Gerundum (jetzt Gevona) in Spanien mit ſeinem Diakon Felix als Flüchtling nach Augsburg. Er kam in die Herberge der Afra, erregte durch ſein andächtiges Tiſchgebet die Aufmerkſamkeit der Hausbewohner, ſo daß ſich die ganze Familie für das Chriſtenthum entſchied und ſich von Narciſſus taufen ließ. Die hl. Afra wurde dann vom römiſchen Richter Gajus zum Feuertode verurtheilt, ihr Leib aber von den Flammen nicht verzehrt und von ihren Angehörigen im Familiengrab (memoria) beigeſetzt. An dieſem Orte wurden dann ihre Mägde Digna, Eunomia (Eumenia) und Eutropia (Euprepia), da auch ſie den Glauben bekannten, gleichfalls durch Feuer getödtet. Dies geſchah im Jahre 304. Das Andenken der hl. Afra wird jährlich am 7. Auguſt gefeiert und ihr Leichnam noch jetzt zu Augsburg in der Kirche von St. Ulrich und Afra aufbewahrt. Sie wird dargeſtellt an einen Baum gebunden und von Flammen umgeben. Ein Holzſchnitt in der Vita Sanctorum von 1488 ſtellt ihre Todesart auf einem Scheiterhaufen dar, ebenſo R. Sadeler in der Bavaria sancta. Sie iſt Patronin von Augsburg und Meißen.

St. Agabius (Agapius, 10. September),

Biſchof von Novara, folgte dem hl. Gaudentius im Epiſkopat und ſtarb 438, nachdem er 20 Jahre der Kirche in Novara vorgeſtanden. Begraben in

[1] Wetzer und Welte's Kirchenlexikon I (2. Aufl.), 299 f.

Digitized by

einer Kirche außerhalb der Stadt, die noch ſeinen Namen trägt, wurde ſpäter ſein Leichnam feierlichſt in den Dom übertragen. Daſelbſt mehrere Gemälde von Gaudenzio Ferrari; von demſelben Meiſter auch ein Altarwerk in ſechs Abtheilungen mit mehreren Darſtellungen aus dem Leben des Heiligen. Als Attribut hat er nach Cahier (Caractéristiques des Saints p. 242) eine Taube: bei ſeinem Tode ſoll eine rothe Taube von ſeinen Lippen ausgegangen und ſich gen Himmel erhoben haben.

St. Agapet I. (20. September),

Papſt, ein geborener Römer, ward am 3. Juni 535 Nachfolger Johannes' II., ſtarb am 22. April 536; ſein Leichnam ward in St. Peter zu Rom beigeſetzt, ſein Andenken am 20. September, dem Tage ſeiner Depoſition, gefeiert. Er wird unter den 833 in S. Marco zu Rom entſtandenen Moſaiken abgebildet mit der Mitra.

St. Agapitus (18. Auguſt),

Martyrer, litt als kaum 15jähriger Jüngling unter Aurelian 273 in Präneſte den Martertod. Er wurde nach verſchiedenen andern Qualen an den Füßen aufgehängt und durch den Qualm eines unter ihm angezündeten Feuers zu erſticken geſucht, da dies aber nicht gelang, enthauptet. Er wird gewöhnlich abgebildet, wie er verkehrt über den Flammen hängt; ſo von Callot.

St. Agatha (5. Februar)

war nach ihren von den Bollandiſten zum 5. Februar gelieferten lateiniſchen Leidensacten, die, einige Interpolationen und Zuſätze abgerechnet, uralt und ſehr glaubwürdig ſind, eine durch vornehme Geburt, Schönheit und Frömmigkeit ausgezeichnete chriſtliche Jungfrau und Martyrin, die zur Zeit des Kaiſers Decius zu Catanea auf der Inſel Sicilien litt. Sie wurde von dem in unreiner Liebe gegen ſie entzündeten, aber ſtreng abgewieſenen Statthalter Quintian zuerſt 30 Tage einem laſterhaften Weibe und deren neun Töchtern zur Verführung übergeben; unerſchütterlich als Chriſtin geblieben, wurden ihr dann die Brüſte abgeſchnitten. Im Kerker durch eine wunderbare Erſcheinung des hl. Petrus geheilt, wurde ſie bald darauf auf Scherben und glühenden Kohlen gewälzt, welchen Leiden ſie im Jahre 251 erlag. Sie wird wie ſchon bald nach ihrem Tode und durch alle Jahrhunderte hindurch als die Patronin Cataneas und anderer ſicilianiſcher Städte gegen die gefährlichen Ausbrüche des Aetna verehrt. Dargeſtellt wird ſie in langem Schleier[1],

[1] Ihr Schleier wird zu Catanea als Reliquie aufbewahrt, und durch ihn iſt bei einem Ausbruche des Aetna die Stadt vor einem Brande bewahrt worden, infolgedeſſen ſich viele Heiden bekehrt haben.

Digitized by Google

mit einer Palme oder der Zange in einer Hand, auch wohl mit einer Krone und einem Becken mit Kohlen zur Seite. Nicht nachahmenswerth ist die von Fil. Lippi und andern wiederholte Abbildung, wie sie in der Hand eine Schüssel trägt, auf der die abgeschnittenen Brüste liegen. Sebastiano del Piombo stellt sie im Palast Pitti in Florenz dar, wie sie an einen Schandpfahl gebunden ist und Henkersknechte sie martern. Auch Fr. Barbieri Guercino hat ihre Marter dargestellt, A. v. Dyck u. a.; von M. Anton Raimondi (Bartsch 170) und A. Wierx haben wir Stiche, ein alter Holzschnitt aber findet sich in Vita Sanctorum von 1488 (fol. 336). Giulio Campi (1500—1572) malte ihr Martyrium als seine erste Jugendarbeit zu Cremona im Chore der Kirche St. Agatha in vier großen Bildern (gestochen von Ben. Steffani), und in der Neuzeit stellte sie Ittenbach mit Zange und Palme in den Händen dar, das Kohlenbecken und eine Fackel zu ihren Füßen liegend, das Haupt mit einem Kranze umgeben (Stich von Kipp im Düsseldorfer Verein). In einem Stich von Israel van Meckenen (B. 117) hält sie das Horn eines Einhorns als Symbol der Jungfräulichkeit. A. Seitz stellt sie dar, wie sie im Kerker von einem Engel geheilt wird (Fig. 11).

Fig. 11. Anton Seitz. St. Agatha.

St. Agathon (21. October),

Martyrer um 250 unter Kaiser Decius; er wird als Einsiedler dargestellt, einen Wasserkrug umwerfend oder einen umgeworfenen neben sich oder auch, wie er ihn zornig zerbricht. Der Heilige floh nämlich in die Wüste, um mit den Menschen auch die Versuchungen zum Zorne zu fliehen. Durch den Wasserkrug aber zeigte ihm der Himmel, daß auch die Einsamkeit vor dem Laster des Zornes nicht sichere. In einem alten Holzschnitt in Vita Sanctorum von 1488 (fol. 379) und in einem Stich nach Abrah. Bloemaert hat er einen Krug als Attribut.

St. Agathopus und St. Theodul (4. April),

Martyrer zu Thessalonich in der Verfolgung des Kaisers Maximian im 4. Jahrhundert. Sie wurden zuletzt mit angehängten großen Steinen im

Meere ertränkt, ihre Leichname jedoch ſchwammen ans Land und wurden aufs feierlichſte begraben. Ihr Attribut iſt daher der Mühlſtein.

Aggäus, ſ. Propheten.

St. Agilolf (9. Juli),

Martyrer und Biſchof von Köln, ſtand früher dem Kloſter Malmedy (Malmundarium) vor und wurde im Herzogthum Luxemburg überfallen und getödtet, und zwar nach den Bollandiſten im Jahre 770. Er trägt als Attribut einen Falken in der Hand, weil ein übermüthiger Ritter einmal von ihm, dem bereits verſtorbenen Biſchofe, ſagte, er ſei ſo wenig ein Heiliger, als ſein Falke ſingen könne, worauf der Falke auf das herrlichſte zu ſingen angefangen habe. Er hat auch eine Taube. Die Legende erzählt, daß, als er den Schlägen ſeiner Meuchelmörder erlag, eine Taube aus ſeinem Munde geflogen ſei.

St. Agnes (21. und 28. Januar).

Die Hauptpunkte der älteſten Berichte über dieſe hochberühmte, aus vornehmem römiſchem Geſchlechte entſproſſene Jungfrau und Martyrin, deren Lob raſch in allen Sprachen, Kirchen und Nationen ertönte, ſind kurz folgende[1]:

Agnes, die ſchöne, 13jährige Tochter eines reichen Römers, war von Jugend auf im Chriſtenthume erzogen worden. Da ſie in begeiſterter keuſcher Liebe nichts mehr wiſſen mag als Jeſum, ihren Heiland, ſo verſchmäht ſie die irdiſche Liebe eines vornehmen jungen Römers. Dieſer zeigt ſie, um ihren Vorſatz zu brechen, als Chriſtin an. Der Stadtpräfect verſucht umſonſt alle Mittel der Ueberredung und droht ihr mit einem Hauſe der Schande. Gottes Engel aber ſchützte ſie, als er ſeine Drohung ausgeführt. Ein frecher Menſch, der ſich ihr nahen wollte, ſtürzte geblendet und halb entſeelt zu Boden. Darauf wurde ſie „als eine Verächterin der Götter“ zum Tode durch das Schwert verurtheilt, und während das zuſchauende Volk laut weinte, enthauptet, wahrſcheinlich im Jahre 304. Ihr Leib wurde von ihren Eltern auf einem Gute derſelben an der Nomentaniſchen Straße, nicht weit von den Mauern der Stadt, beerdigt. Das Cubiculum, welches zu dieſem Zweck ausgehöhlt wurde, bildet den Mittelpunkt des berühmten Cömeteriums der hl. Agnes, eines der reichſten und berühmteſten Cömeterien, zumal manche Theile älter ſind als das Martyrium der hl. Agnes. Als Gedächtnißtage der Heiligen feiert die Kirche den 21. und 28. Januar[2] (Agnes secundo), erſtern als Tag ihres Todes, letztern als Tag ihrer Erſcheinung bei den Eltern.

---

[1] Vgl. Real-Enc. I, 28 f.

[2] Alſo nicht wie Otte (a. a. O. S. 555) meint: 21. oder 28. Januar, ſo daß der erſte Tag nach der „Gelaſianiſchen“, der zweite nach der „Gregorianiſchen Liturgie“ gefeiert würde.

Digitized by Google

Wir fügen hier an, was der Katakombenforscher Wilpert[1] über die Heilige sagt: Agnes gehört zu den hervorragendsten Martyrinnen. Ihr Fest wurde in der ganzen Kirche gefeiert. Mit Bewunderung sprechen die alten Kirchenschriftsteller von ihr. Prudentius preist ihr Grab als ein schützendes Bollwerk Roms.

Agnes sepulcrum est Romulea in domo
Fortis puellae, martyris inclytae.
Conspectu in ipso condita turrium
Servat salutem virgo Quiritium.

Ambrosius hat ihr ein Kapitel seines ersten Buches der Schrift De virginibus gewidmet. Wir erfahren daraus unter anderem, daß Agnes ihre Jungfräulichkeit Christo gelobt hatte und noch nicht 13 Jahre alt war, als sie gemartert wurde. Der Henker habe keine passenden Eisen für sie finden können: alle seien, weil zu groß, von ihren kleinen Händen herabgefallen. Freudig habe sie dem Schwert ihren Nacken dargeboten, um von dem göttlichen Bräutigam die doppelte Krone der Jungfräulichkeit und des Martyriums zu erhalten.

Damasus, der „Dichter der Katakomben", berührt in seiner metrischen Inschrift, welche er auf die Heilige verfaßt hat, einige Momente, die dem eigentlichen Martyrium vorausgingen. Die Originalinschrift[2], ein herrliches Muster der Kalligraphie des Furius Dionysius Philokalus, ist noch erhalten; sie lautet:

Fama refert sanctos dudum retulisse parentes:
Agnen cum lugubres cantus tuba concrepuisset
Nutricis gremium subito liquisse puellam
Sponte trucis calcasse minas rabiemq. tyranni,
Urere cum flammis voluisset nobile corpus,
Virib. inmensum parvis superasse timorem,
Undaque profusum crinem per membra dedisse
Ne domini templum facies peritura videret,
O veneranda mihi sanctum decus alma pudoris,
Ut Damasi precib. faveas precor inclyta martyr!

(Man erzählt sich, daß vor Zeiten die heiligen Eltern folgendes berichtet haben: Bei dem ersten Anstürmen der Verfolgung verließ Agnes eiligst ihre Erzieherin, um sich als Christin dem Tyrannen zu stellen. Dieser drohte in seiner Wuth mit Qualen, denen sie entschlossen entgegensah. Man wollte ihren zarten Körper brennen: sie aber überwand mit den schwachen Kräften die gewaltige Furcht. Entkleidet der Schande preisgegeben, wurde sie durch reichliches Haar verhüllt, damit das sterbliche Auge den Tempel des Herrn nicht schauen sollte. O ehrwürdige Jungfrau, du Zierde der heiligen Züchtigkeit, befürworte das Gebet des Damasus; darum bitte ich dich, hehre Martyrin!)

[1] Die gottgeweihten Jungfrauen in den ersten Jahrhunderten der Kirche S. 90 f.
[2] Abgebildet bei Wilpert a. a. O. Taf. IV, 9.

Digitized by Google

Das Grab der Heiligen war urſprünglich ein einfacher Loculus in der Wand einer Kammer, über welcher im 4. Jahrhundert zu Ehren der berühmten Martyrin eine geräumige Baſilika errichtet wurde. Das Grab verblieb an ſeiner urſprünglichen Stelle, wurde aber den veränderten Verhältniſſen angepaßt. Wir beſitzen noch ein großes Fragment der erſten Verſchlußplatte mit der lakoniſchen Originalinſchrift:

AGNE · SANC ·
TISSIMA

(Hier ruht) die heiligſte Agnes.

Das Epitaphium befindet ſich gegenwärtig im Neapolitaniſchen Muſeum, wohin es aus Rom verſchleppt wurde.

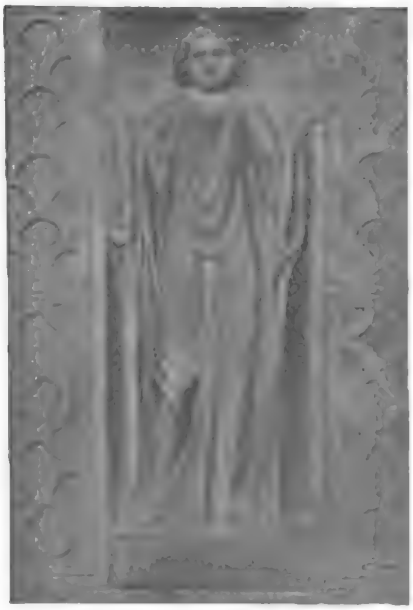


Fig. 12. **St. Agnes.** (Sculptur in S. Agnese fuori le mura.)

Das älteſte Bild der hl. Agnes, in Marmor ausgeführt, wurde 1884 aufgefunden und in die Baſilika von S. Agneſe gebracht (Fig. 12). Die Arbeit ſtammt aus dem 4. Jahrhundert und hatte einſtens die Frontſeite des Altares über ihrem Grabe in der Baſilika gebildet. Sie hat ganz jugendlichen Geſichtsausdruck, trägt eine Tunica mit engen, langen Aermeln, darüber eine faltenreiche Dalmatica. Die Hände ſind zum Gebete erhoben (Orans)[1]. Die Heilige wurde viel häufiger als irgend ein anderer Heiliger, Petrus und Paulus ausgenommen, beſonders auf den Goldgläſern[2] dargeſtellt. Bald erſcheint ſie in reicher, golddurchwirkter Kleidung, wie ſie ihren Eltern nach ihrem Tode erſchienen, bald in der Haltung einer Betenden, bald zwiſchen Bäumen und Blumen[3], um ihre Seligkeit im Himmel auszudrücken. Mitunter iſt die Heilige allein[4] dargeſtellt, oder neben Maria, oder zwiſchen

[1] Vgl. Röm. Quartalſchrift 1889, S. 59 ff.

[2] Ueber den Gebrauch derſelben vgl. Liell, Die Darſtellungen der allerſeligſten Jungfrau und Gottesgebärerin Maria auf den Kunſtdenkmälern der Katakomben S. 403. Abbildungen mit Maria und Agnes S. 181 und 185.

[3] Abbildung in Real-Enc. I, 28, Fig. 16.

[4] Wilpert (Die gottgeweihten Jungfrauen ꝛc.) publicirt (Taf. II) drei Monumente, zwei Goldgläſer und ein Marmorrelief (Nr. 2), welche aus dem 4. Jahrhundert ſtammen und die Heilige allein darſtellen. Alle drei zeigen die Heilige in der Haltung der Betenden (Orans).

Chriſtus und Laurentius, oder zwiſchen Vincentius und Hippolytus, oder zwiſchen den Apoſtelfürſten Petrus und Paulus, oder zwiſchen zwei Tauben, die in ihren Schnäbeln Kränze (den Kranz der Reinheit und des Marterthums) tragen, welche ſie der Heiligen zu reichen ſcheinen. Neben dem Haupte ſteht die Umſchrift ANGNE[1]. Auf den alten Goldgläſern in den Martyrologien u. ſ. w. findet ſich der Name der heiligen Martyrin Agnes, Agna, Hagne, Anne, Ane, Angne, Agne, Annes geſchrieben.

Die Kirche über dem Grabe der Heiligen, S. Agnese fuori le mura an der Via Nomentana, 324 erbaut, aber öfter verändert, hat noch Moſaiken an der Tribüne, die aus der Zeit Honorius' I. (625—638) ſtammen. Wir ſehen hier die reich geſchmückte Heilige, welcher von der Hand Gottes die Martyrerkrone dargereicht wird, zu ihren Füßen das Henkerſchwert, zu beiden Seiten Flammen, links Papſt Symmachus, rechts Papſt Honorius, der Heiligen die Baſilika entgegentragend. Da die hl. Agnes acht Tage nach ihrem Tode inmitten einer Jungfrauenſchar, ein ſchneeweißes Lamm neben ſich, ihren Eltern erſchien, ſo iſt in der Kunſt des Mittelalters das Lamm ihr Attribut[2]; als Martyrin hat ſie gewöhnlich auch eine Palme, ſelten ein Buch; ſo malt ſie Taddeo Gaddi(?) in Gemeinſchaft mit der hl. Katharina von Alexandrien vor der heiligſten Jungfrau ſtehend, in der Pinakothek von Perugia (Fig. 13). Sie iſt auch an eine Steinſäule gebunden auf dem Scheiterhaufen ſtehend, aber unverſehrt von den Flammen; auch mit Pfeil, Beil, Dolch oder Schwert, oder mit einem Blutring am Hals wird ſie abgebildet. In einem Holzſchnitte von 1450 (Weigels Sammlung Nr. 102) hält ſie in der Linken

Fig. 13. Taddeo Gaddi(?). **Madonna mit den hll. Agnes und Katharina v. Alex.** (Pinakothek von Perugia.)

[1] Abbildung in Real-Enc. I, 28, Fig. 17.

[2] Vielleicht anfangs auch wegen der Aehnlichkeit der Namen Agnes und agnus.

Digitized by Google

einen Palmzweig, und ein Lamm ſpringt an ihr hinauf. Domenichino hat die Heilige dreimal gemalt: in einem Bilde der Londoner Galerie hat ſie ihr Angeſicht gegen den Himmel gerichtet, von wo ihr ein Engel mit der Palme erſcheint, während unter ihr ein anderer Engel ein Lamm liebkoſt. Ein zweites malte er für die Kloſterkirche S. Agneſe in Bologna, jetzt in der Gemäldegalerie daſelbſt; ſie iſt hier dargeſtellt, wie ſie auf dem Scheiterhaufen erdolcht wird. Ein drittes Bild hat ſie in liegender Stellung, aufwärts blickend, mit der einen Hand ein Lamm haltend, das ein kleiner Engel liebkoſt[1]. Robuſti Tintoretti malte ſie in S. Maria dell' Orto zu Venedig auf dem Scheiterhaufen, J. v. Eyck mit einem Lamme, Paolo Veroneſe im Hofmuſeum zu Wien mit Schwert und Palme, Carlo Dolce in der Pinakothek zu München, ein Lamm in den Armen haltend und zum Himmel blickend, Andrea del Sarto im Dome zu Piſa mit Lamm und Palme, ebenſo Lucas van Leyden. Martin Schongauer hat ſie mit Palme in der einen und dem Buche in der andern Hand geſtochen, mit reichem Haarwuchſe und einem Blumenkranz um den Hals, zu Füßen das Lamm.

Fig. 14. **St. Agnes von Montepulciano.** (Nach einer Zeichnung des P. de Bioſley O. Pr. aus dem Verlage von K. van de Wyvere-Petyt in Bruges.)

St. Agnes von Montepulciano
(20. April),

Aebtiſſin aus dem Dominikanerorden, geboren 1277 zu Montepulciano in Toscana. Sie trat mit 15 Jahren in das neu gegründete Dominikanerinnenkloſter zu Proceno und wurde nach kurzer Zeit von Nikolaus IV. zur Aebtiſſin ernannt. Später ſtand ſie einem Kloſter ihrer Vaterſtadt vor und ſtarb am 20. April 1317, verherrlicht durch die Gabe der Wunder und der Prophetie. Im Jahre 1435 wurde ihr heiliger Leib zu den Dominikanern

[1] Rouſſeau a. a. O. S. 34.

Digitized by Google

nach Orvieto gebracht, wo er jetzt noch ist. Benedikt XIII. sprach sie 1726 „heilig". Sie wird bildlich dargestellt, hinweisend auf ihre Unschuld und Frömmigkeit, mit Lamm, Lilie und Buch; so in einem alten Bilde in der Kirche S. Domenico in Orvieto und in einem Holzschnitt auf dem Stammbaum des Dominikanerordens vom Jahre 1473 (Weigels Sammlung Nr. 181). Callot zeichnet sie in einem offenen Grabe: Kranke flehen zu ihr; in der Neuzeit stellt sie P. de Bioller O. Pr. dar mit Lamm, Lilie und Geldmünzen zu ihren Füßen (Fig. 14).

Sel. Agnes von Böhmen (2. März),

Stifterin und Aebtissin des Clarissinnenklosters zu Prag, war 1207 als Tochter des Königs Ottokar I. Przemysl und der Constantia von Ungarn geboren. Mit der Gabe der Vision und Krankenheilung begnadigt, schloß sie als ein großes Vorbild der Abtödtung ihr heiliges Leben am 6. März 1282. Der Orden der Kreuzherren, denen sie das von ihr und ihrer Mutter gestiftete Hospital als erstes Haus in Prag zugewiesen hatte, erhielt die päpstliche Erlaubniß, ihr Fest am 2. März feierlich zu begehen. Abgebildet wird sie als Aebtissin mit Pedum und Krone, auch mit einem Engel, der einen Korb voll Brode trägt, als Hinweis auf die Gründung ihres Hospitales für die Armen.

St. Agricola und Vitalis (4. November),

Martyrer unter Diocletian. Agricola war ein christlicher Edelmann aus Bologna. Weil er seinen Sklaven Vitalis in der christlichen Religion unterrichtete, wurde er mit diesem 304 gefänglich eingezogen und gemartert. Vitalis wurde zuerst gemartert, dann Agricola ans Kreuz geschlagen und mit so viel Nägeln durchbohrt, als er Glieder am Leibe hatte. Sie werden dargestellt als Greise und gekreuzigt; wohl auch mit Nägeln.

St. Agricolus (2. September),

Bischof und Patron von Avignon, wurde in seiner Kindheit den Vätern des Klosters Lerin zur Erziehung übergeben; er starb im 70. Lebensjahre im Jahre 700. Er hat als Attribut einen Storch[1], der öfter Schlangen und Nattern verzehrt. Als einstens zahlreiche Reptilien die Gegend von Avignon verheerten, soll der heilige Bischof einen Haufen Störche herbeigerufen haben, welche dieselben vernichteten.

St. Aidan (31. August),

Bischof von Lindisfarne in England, war auf einer der Hebriden in der Mitte des 6. Jahrhunderts geboren. Beda lobt seinen apostolischen Frei-

[1] Abbildung in *Cahier* l. c. p. 473.

Digitized by Google

muth, ſeine Nächſtenliebe u. ſ. w. Er wird dargeſtellt mit einem Pferde: als er einſt in Verlegenheit war, einem Armen die nöthige Geldunterſtützung zu geben, ſchenkte er ihm das Pferd ſamt dem prächtigen Geſchirr, wie er es vom König Oswin zum Geſchenke erhalten hatte. Er ſtarb am 31. Auguſt 631.

St. Aigulf (3. September),

Martyrer und Abt von Lerin, wurde zu Blois an der Loire um 630 geboren. Auf ein Schiff zu Meer gebracht, wurde er auf der Inſel Capraja nahe bei der Küſte von Toscana ſamt drei ergebenen Brüdern 675 ermordet. Dargeſtellt wird er in einem Schiffe, weil er von Monte Caſſino den Leib des hl. Benedikt und der hl. Scholaſtica (wohl nur einige Theile davon) nach Frankreich in ſein Kloſter Fleury holte.

Fig. 15.
St. Alban. (Aus Calendar of the Prayer Book. Oxford, Parker & Co.)

St. Alban (21. Juni),

ein Heiliger der Mainzer Kirche, deſſen Martertod und Cultus das Martyrologium des hl. Hrabanus Maurus bezeugt (XI. kal. Jul.). Danach kam Alban unter Kaiſer Theodoſius (geſt. 395) von der Inſel Namſia mit den hll. Theomneſt und Urſus über Mailand nach Gallien. Urſus ſtarb unterwegs, Theomneſt ſetzte ſeine Miſſionsreiſe fort, während Alban in Mainz den Martertod erlitt und bei der Stadt begraben wurde. Die Zeit des Todes fällt zuſammen mit der Stadtzerſtörung durch die Vandalen 405 oder 406. Abzubilden iſt dieſer hl. Alban als Prieſter, nicht als Biſchof; in der Hand, auf dem Evangelienbuch ruhend, trägt er ſein Haupt. Attribut iſt auch das Schwert. Er iſt Patron von Mainz; auf der dortigen ſogen. Albansſchanze ſtand früher die berühmte, von Karl d. Großen erbaute und reichlich dotirte Albansabtei. Die Leichname der erſten Mainzer Biſchöfe lagen dort begraben. Im Jahre 1047 wurde zu Namur die berühmte Collegiatkirche unter Anrufung des hl. Alban von Albert II., Grafen von Namur, geſtiftet. Der Abt von St. Alban zu Mainz verſah ſie mit Reliquien.

St. Alban (22. Juni),

der erſte Martyrer Englands, ſtammte von vornehmem römiſchem Geſchlechte ab und lebte als angeſehener Bürger zu Verulam in Britannien (jetzt St. Albans in Hertfordſhire). Der hl. Amphibalus gewann ihn für das Chriſtenthum; nach verſchiedenen Martern wurde er durch das Schwert hingerichtet, am 22. Juni 303. Dargeſtellt wird er, gleich dem vorhergehenden

Digitized by Google

Heiligen dieſes Namens, das Haupt in der Hand tragend, auch mit einem Schwerte. In einem Holzſchnitt von 1460 (in Weigels Sammlung Nr. 124) und in einem alten Gemälde in der Marienkirche zu Köln (nach Weſſely) hat er Schwert, Palme und Crucifix. Ein engliſches Kalendar ſtellt ihn mit Schwert und Stabkreuz dar (Fig. 15).

St. Albert von Ogna (7. Mai)

war ein Bauersmann von Ogna bei Bergamo in Oberitalien. Da er in ſeiner Ehe keine Kinder hatte, verwendete er ſein Vermögen zu Almoſen. Weil ihm die Handarbeit ungemein leicht von ſtatten ging, fand er viele Neider. Dieſe legten einmal, da er mit ihnen auf einer Wieſe mähte, Steine in das Gras, damit die Schärfe ſeiner Senſe verdorben werden ſollte; allein er durchſchnitt mit dieſer zu ihrer Beſchämung und Verwunderung die Steine ſo leicht, wie wenn ſie Gras geweſen wären; daher ſein Attribut eine Senſe, oder wie er mit einer ſolchen eben einen Stein zerhaut. Er wird auch dargeſtellt, wie ihm eine Taube die heilige Hoſtie bringt: als er nämlich in eine tödliche Krankheit verfiel und es mit ihm zum Sterben kam, der Prieſter aber mit dem heiligen Sacramente zu lange auf ſich warten ließ, kam eine Taube herangeflogen und reichte ihm in ihrem Schnabel die heilige Euchariſtie. Er ſtarb zu Cremona am 7. Mai 1190 unter dem wunderbaren Zuſammenläuten aller Glocken der Stadt und wurde in der Kirche des hl. Matthias begraben; dort ruht heute noch ſein Leib.

Fig. 16.
Nach einer Zeichnung von Baron Bôthune d'Ydewalle.
(Eigenthum von Desclée, Lefebvre & Co. in Tournai.)

St. Albert von Sicilien (7. Auguſt),

Provincial des Karmeliterordens zu Meſſina in Sicilien, wurde zu Montetrepano wahrſcheinlich 1240 von adeligen und ſehr reichen Eltern geboren. Bei der Belagerung von

Digitized by Google

Meſſina im Jahre 1301 ließ er von Zeit zu Zeit für die Armen Getreide in die Stadt bringen. Er wird dargeſtellt, wie er das Jeſuskind auf ſeinen Armen trägt oder eine Lilie und Buch[1] oder auch eine Lampe hält; er wird auch abgebildet, wie er ein beſeſſenes Mädchen heilt. Eine neuere Darſtellung zeigt ihn mit dem Chriſtuskind auf den Armen und mit Schiffen im Hintergrunde (Fig. 16).

St. Albert (21. November),

Martyrer und Biſchof von Lüttich, war ein Sohn des Grafen Wilhelm III. von Löwen und Bruder des Herzogs Heinrich von Lothringen. Er wurde am 24. November 1192 in der Abtei des hl. Remigius zu Rheims von drei Edelleuten, die ſich dem Kaiſer Heinrich VI. dazu anboten, ermordet. Sein heiliger Leib wird in Brüſſel aufbewahrt. Als Attribut hat er ein Meſſer oder einen Dolch oder ein Schwert und dazu als Martyrer die Palme. Rubens malte ihn auf dem Bilde des hl. Ildefonſus mit einer Palme und drei Schwertern, ebenſo hat ihn ein Holzſchnitt von Burgkmair.

Fig. 17. Fieſole. Sel. Albertus Magnus. (S. Marco zu Florenz.)

Sel. Albertus Magnus (15. November),

Philoſoph und Theolog, geb. 1193 zu Lauingen an der Donau aus dem ritterlichen Geſchlechte von Bollſtätt, geſt. zu Köln am 15. November 1280. In Padua trat er 1222 oder 1223 in den kurz vorher geſtifteten Dominikanerorden, wurde nach Deutſchland geſchickt und wirkte als Lehrer in den Kloſterſchulen von Hildesheim, Freiburg, Regensburg, Straßburg, beſonders aber Köln, wo der hl. Thomas von Aquin ſein Schüler war. Später fand er in Paris unglaublichen Zulauf, wurde 1254 Provincial ſeines Ordens für Deutſchland. Im Jahre 1260 beſtieg er auf Befehl Alexanders IV. den biſchöflichen Stuhl von Regensburg, reſignirte aber ſchon 1262 wieder und ſetzte ſein unruhiges Wanderleben fort. Er ſtarb 87 Jahre alt und wurde im Chore der Dominikanerkirche zu Köln begraben. Seit der Zerſtörung

[1] Abbildung in *Cahier* l. c. p. 606.

dieſer Kirche zu Anfang unſeres Jahrhunderts ruhen ſeine Gebeine in der benachbarten Pfarrkirche zum hl. Andreas. Die Seligſprechung erfolgte 1622 durch Gregor XV. Der ſel. Albertus wird abgebildet als Dominikanermönch, aber mit der biſchöflichen Mitra, mit Buch und Feder in der Hand; von Fra Angelico da Fieſole iſt ſein Bild in der Akademie zu Florenz (Stich von Glaſer im Düſſeldorfer Verein mit der Umſchrift: Magnus in Magia, Maior in Philosophia, Maximus in Theologia); auch hat ihn Fieſole unter dem Bilde der großen Kreuzigung in S. Marco zu Florenz gemalt, und zwar bloß mit Feder und Buch (Fig. 17). R. Sadeler hat ihn in der Bavaria sancta, lehrend im Kreiſe von Mönchen, in Kupfer geſtochen.

Sel. Albert von Siena (7. Januar),

Einſiedler aus dem Orden von Camaldoli, war zu Montealceto bei Siena geboren. Einmal hat ſich ein Haſe zu ihm geflüchtet, der die Jäger bemerkte, welche in der Nähe jagten. Sein Attribut daher ein Haſe, den er auf den Armen trägt.

Sel. Albert von Vercelli (8. April),

zuerſt Biſchof von Vercelli, dann lateiniſcher Patriarch von Jeruſalem, ſtammte aus einer adeligen Familie in Italien, wo er in der Diöceſe Parma das Licht der Welt erblickte. Er wurde in Paläſtina am 14. September 1214, dem Kreuzerhöhungsfeſte, bei der Proceſſion von einem Böſewicht, den er wegen ſeiner Laſter beſtraft und bedroht hatte, ermordet. Sein Attribut iſt ein Meſſer in der Hand, womit er gemeuchelt worden war. A. M. von Oer malt ihn in der Neuzeit, wie er die Regula Ord. Carmel. übergibt (Stich von Forberg im Düſſeldorfer Verein).

St. Albinus (Albuinus, 5. Februar),

Biſchof von Brixen, ſtammte von adeligen Eltern ab. Er ſoll den biſchöflichen Stuhl von Säben (Sabiona) nach Brixen verlegt haben und hier begraben ſein. Seine Darſtellung geſchieht mit biſchöflichen Inſignien, ſo von Paolo da Brescia in der Galerie zu Turin. Als er während eines Regens predigte, ſoll er doch mit allen Zuhörern vor demſelben bewahrt worden ſein. R. Sadeler hat ihn in der Bavaria sancta die heilige Meſſe leſend gezeichnet.

St. Albinus (1. März),

Biſchof von Angers, war zuerſt Abt eines Kloſters in Anjou; er ſtarb am 1. März 549. Der größte Theil ſeiner Ueberreſte blieb immer zu Angers in der berühmten Abtei zum hl. Albin, welche der König Childebert geſtiftet hatte.

Digitized by

Sein Reliquienſchrein aus dem Jahre 1186 ſteht in der St. Mariakirche in der Schnurgaſſe zu Köln. Darzuſtellen als Biſchof, der Blinde heilt. Viele Klöſter, Kirchen und Dorfſchaften in Frankreich tragen ſeinen Namen (St-Aubin).

St. Alexander (15. Januar),

Stifter der Akoimeten (Schlafloſen), einer Art Mönche, die, in mehrere Chöre ſich theilend, Tag und Nacht abwechſelnd die Tagzeiten in der Kirche beteten oder ſangen; Alexander, geſt. um 430, gründete um 400 das erſte Kloſter am Euphrat. Er wird unter Räubern dargeſtellt: er entzog ſich der Wahl zum Biſchof durch die Flucht und kam unter Straßenräuber, die er durch ſeine eindringlichen Reden zum Chriſtenthum bekehrte.

St. Alexander (26. Februar),

Metropolit von Alexandrien im 4. Jahrhundert. Er verdankt ſeinen Ruhm beſonders ſeinem glaubenstreuen Verhalten in der arianiſchen Streitfrage: auf dem Concil von Nicäa war er der einflußreichſte Vertheidiger des katholiſchen Glaubens. Er nahm den hl. Athanaſius mit zum Concil und beſtimmte ihn auch zu ſeinem Nachfolger im Biſchofsamt.

St. Alexander I. (3. Mai),

Papſt, der fünfte Nachfolger des hl. Petrus, regierte am Anfange des 2. Jahrhunderts. Das Pontificalbuch berichtet, daß er im Jahre 132 den Martertod erlitt und an der Via Nomentana, nicht weit vom ſiebenten Meilenſteine, da, wo ſeine Enthauptung ſtattfand, begraben worden ſei. In der That hat man vor einigen Jahrzehnten an dieſer Stelle ein altchriſtliches Cömeterium aufgedeckt. Unter den Ruinen fanden ſich Stücke einer Grabſchrift Alexanders, die in ſehr alten Zeiten in einer zu Ehren des Heiligen hier erbauten und neuerdings aufgefundenen Baſilika aufgeſtellt war[1]. Ein alter Holzſchnitt in Vita Sanctorum von 1488 zeichnet ihn an eine Säule gebunden, mit Zangen gepeinigt. Fieſole dagegen malt ihn in päpſtlicher Gewandung mit einem Palmzweig in der Rechten, einen Dolch (oder Schwert) und den Kreuzesſtab in der Linken (Stich von E. Dinger im Düſſeldorfer Verein). Sein Name iſt in den Canon der heiligen Meſſe aufgenommen (nach der Wandlung).

St. Alexander (Carbonarius, 11. Auguſt),

Biſchof von Comana in Kleinaſien und Martyrer im 3. Jahrhundert. Er ſtammte aus angeſehener Familie, entſagte aber allem und wählte das armſelige und einſame Geſchäft eines Kohlenbrenners. Er wurde 248 auf Vor-

[1] Vgl. Kraus, Roma sott. S. 94.

Digitized by Google

ſchlag des hl. Gregorius Thaumaturgus zum Biſchof von Comana gewählt, ſpäter aber zum Feuertode verurtheilt. Er wird dargeſtellt als Kohlenbrenner oder wohl beſſer als Biſchof mit Kohlen. Callot zeichnet ihn, wie ihm als Kohlenbrenner vom hl. Gregorius Thaumaturgus Mitra und Stab überreicht werden. Er iſt Patron der Köhler.

St. Alexander (26. Auguſt),

ein Kriegsmann der Thebaiſchen Legion, ſtieß in Bergamo in Gegenwart des Kaiſers Maximianus den Opfertiſch mit Weihrauch um, auf dem er den heidniſchen Göttern opfern ſollte, und zertrümmerte mit den Füßen die Götzen und Opfergeräthe, worauf er von mehreren Stichen durchbohrt wurde. Er iſt Patron von Bergamo ſowie von Freiburg im Breisgau. Darzuſtellen als römiſcher Krieger mit dem Banner und Schwert, wie er einen Opfertiſch umſtößt. L. Seitz ſtellt ihn auf ſeinem Fresco „Krönung Mariä" im Freiburger Münſter als Krieger bloß mit der Palme dar. Lorenzo Lotto (1480—1554) malte ihn in S. Bartolomeo zu Bergamo mit Palme.

St. Alexius (17. Juli),

der Sohn des ſehr reichen und vornehmen römiſchen Senators Euphemianus, verließ in der Hochzeitnacht ſeine Braut und ſeine Eltern, floh aus Rom und brachte lange Zeit in der Fremde im Dienſte der heiligen Jungfrau an einer Marienkirche unerkannt zu. Nachdem er aber erkannt worden, kehrte er nach Rom zurück und verlebte hier im Hauſe ſeiner Eltern viele Jahre unerkannt und von der Dienerſchaft oft mißhandelt, wie ein armer Lazarus; er ſoll erſt nach ſeinem Tode erkannt worden ſein, und zwar aus einem Zettel, den er in der Hand hielt und worauf ſeine Lebensgeſchichte geſchrieben war. Obwohl der Heilige dem 5. Jahrhundert anzugehören ſcheint, wird er in den älteſten Martyrologien noch nicht genannt. Erſt das 9. Jahrhundert gibt die bekannte anziehende Legende, die dann in der Folge bei den griechiſchen und lateiniſchen Autoren noch weiter ausgeſchmückt wurde. Zu Rom hatte der hl. Alexius ſchon frühzeitig eine Kirche ſamt Kloſter auf dem Aventiniſchen Hügel. Er wird dargeſtellt als Bettler mit dem Pilgerſtabe, ſo in einer Statue an der Faſſade der Kirche S. Trinità zu Florenz, in einem Gemälde von H. Carracci mit andern Heiligen in der Kirche der Mendicanten zu Bologna. Meiſtens aber ſieht man ihn unter einer Treppe liegend und wie eine Magd oder ein Diener des Hauſes Waſſer über ihn ausgießt. So zeigt ſchon ein Metallſchnitt (in Weigels Sammlung Nr. 28) vom Jahre 1443 den Heiligen, wie er unter der Treppe ſeines väterlichen Palaſtes auf einer Strohmatte liegt. Er hat in ſeiner Hand die Rolle, welche ſeine Lebensbeſchreibung enthält, und ſcheint eben verſchieden

Digitized by

zu ſein; ein Diener gießt noch Waſſer auf ihn. Ferner hat ihn ſo ein alter Holzſchnitt in Vita Sanct. vom Jahre 1488. Lebend iſt er unter der Stiege ſeines Vaterhauſes dargeſtellt an dem Sacramentshauſe zu Donauwörth, und zwar unter deſſen Steintreppe. Seine Legende iſt auch ausführlich in der Karmeliterkirche zu Boppard zu finden; ferner ſind Scenen aus ſeinem Leben in den Wandgemälden der Unterkirche von S. Clemente zu Rom, und zwar enthalten ſie: 1. wie ihm als Eremiten, der unerkannt aus Paläſtina zurückkehrt und ſeinem Vater, dem Senator Euphemianus, begegnet, von dieſem eine Wohnung in ſeinem Palaſte auf dem Aventin zugewieſen wird, im Hintergrunde die verlaſſene Braut; 2. wie er auf dem Sterbebette liegt und vom Papſte Bonifatius I. geſegnet wird; 3. wie Eltern und Braut den Todten erkennen. Seine Elevation zu Rom 1216. Die nach ihm benannte Bruderſchaft der Alexianer, von Papſt Sixtus IV. (1471 bis 1484) unter Auguſtiniſcher Regel conſtituirt, hatte viele Klöſter.

Fig. 18.
Nach einer Zeichnung von Baron Béthune d'Ydewalle.
(Eigenthum von Deſclée, Lefebvre & Co. in Tournai.)

St. Alfons (Maria de Liguori, 2. Auguſt),

Biſchof von S. Agata, geboren zu Marianella, einer Vorſtadt Neapels, am 27. September 1696, geſtorben am 1. Auguſt 1787 im 91. Lebensjahre. Dieſer berühmte Biſchof des vorigen Jahrhunderts wurde von Pius IX. wegen ſeiner Heiligkeit und ſeiner die Kirche wunderbar erbauenden Gelehrſamkeit durch Decret vom 15. März 1871 zum Lehrer der Kirche erklärt. Er wird dargeſtellt als gebeugter Greis mit dem Roſenkranz in der Hand (wegen ſeiner ausgezeichneten Verehrung und Uebung desſelben) in dem ſchwarzen, langen Gewande ſeines Ordens (des Redemptoriſtenordens, den er ſtiftete), zur Seite das Miſſionskreuz oder dasſelbe in der Hand haltend, auch ein Engel zur Seite, welcher den biſchöflichen Stab und die Inful trägt, die Zeichen ſeiner

Digitized by Google

Würde als Biſchof. E. Kratky (Stich von Steifenſand im Düſſeldorfer Verein) malt ihn die Rechte ſegnend erhoben; ſo ähnlich in der Neuzeit, aber vor dem Allerheiligſten in der Monſtranz ſtehend (Fig. 18).

St. Aloyſius (21. Juni)

von Gonzaga S. J., geboren zu Caſtiglione am 9. März 1568, geſtorben zu Rom am 21. Juni 1591, überließ ſeinem Bruder Rudolf die Markgrafſchaft Caſtiglione und trat nach hartnäckiger Weigerung ſeines Vaters in den Jeſuitenorden (1585 in Rom). Bei Verpflegung der Peſtkranken angeſteckt, ſtarb er 1591 im 24. Lebensjahre. Er wird dargeſtellt in Soutane und Chorrock, ohne Stola, als Diakon, Kreuz und Lilie, auch einen Roſenkranz in der Hand; hat auch Todtenkopf und Krone vor ſich. Molitor (Stich von Steifenſand im Düſſeldorfer Verein) läßt ihn an einem Altare knien, das Crucifix betrachtend, ein aufgeſchlagenes Buch vor ſich und den Todtenkopf und eine Geißel auf dem Altare liegend, neben demſelben einen Lilienſtock ſtehend. Ein Basrelief von P. le Gros in der Jeſuitenkirche al Geſù in Rom ſtellt ihn voll Innigkeit und Andacht, in der Entzückung dar. Settegaſt malte, wie der Heilige vom hl. Karl Borromäus im Beiſein ſeiner Eltern und Geſchwiſter die erſte heilige Communion empfängt (Stich im Düſſeldorfer Verein); ein ähnliches Gemälde von Fr. de Cayro iſt in der Jeſuitenkirche zu Mailand. In der Neuzeit dargeſtellt mit Crucifix und Roſenkranz in der Rechten, der Lilie in der Linken und der Krone zu ſeinen Füßen (Fig. 19). Er iſt Patron von Mantua.

Fig. 19.
Nach einer Zeichnung von Baron Béthune d'Ydewalle.
(Eigenthum von Desclée, Lefebvre & Co. in Tournai.)

St. Alto (9. Februar),

ein ſchottiſcher Edelmann, wanderte um die Mitte des 8. Jahrhunderts wahrſcheinlich als Gefährte des hl. Vigilius von Salzburg nach Bayern und lebte

im dichten Walde zwiſchen den Flüſſen Paar, Glan und Ilm im Bisthum Freiſing als Einſiedler. Er ſtiftete um 750 ein Benediktinerkloſter, deſſen Kirche wahrſcheinlich der hl. Bonifatius eingeweiht hat, daher die Abtei Altomünſter (Altonis cella). Ein Metallſchnitt um 1500 in der Weigelſchen Sammlung (Nr. 60) zeigt die Gründung der Benediktinerabtei Altomünſter in Oberbayern. Im Vordergrunde links fällt St. Alto die Bäume mit einer Handſäge. Drei Vögel tragen das Holz nach der Bauſtätte, auf der im Hintergrunde, ganz links, ſchon das Münſter fertig erſcheint. R. Sadeler ſtellt in der Bavaria sancta aus ſeinem Leben dar, wie er mit dem Pedum eine Quelle aus dem Boden ſchlägt.

Sel. Amadeus von Savoyen (30. März),

der neunte Herzog dieſes Namens, wurde zu Tonon am 1. Februar 1435 geboren und ſtarb nach einem gottſeligen Leben im Jahre 1472 zu Vercelli in Piemont. Er iſt Patron von Savoyen und wird abgebildet mit den fürſtlichen Inſignien, einen Beutel in der Linken haltend und mit der Rechten Almoſen (Geld) austheilend[1]. Einige geben ihm auch ein Spruchband in die Hand, worauf die Worte ſtehen: Favete iudicium et iustitiam, et diligite pauperes, et Dominus dabit pacem finibus vestris.

Sel. Amadeus O. S. Fr. (10. Auguſt),

Stifter der Franziskaner-Congregation der Amadeiſten, geboren um 1420 auf der Pyrenäiſchen Halbinſel, geſtorben zu Mailand am 10. Auguſt 1482. Er war vom Papſte, von Fürſten und geiſtlichen Würdenträgern hoch geehrt. Bei den Bollandiſten (Acta Sanct. ad 10. Aug.) findet ſich die wahre Abbildung dieſes Heiligen, der dargeſtellt wird im Franziskanerhabit mit aufgehobenen Händen und ein Buch an die Bruſt haltend. Sein Leichnam ruht in der Mitte des Hochaltares in der Kirche ſeines Convents „Maria vom Frieden“ und ſoll mit einem Buche, das verſchiedene Weisſagungen von ihm enthalte und auf dem Deckel die Worte habe: Aperietur in tempore, begraben worden ſein.

Sel. Amadeus (Amedeus, 27. September)

O. Cist., Biſchof von Lauſanne (1144—1158). Er wurde im Flecken Coſta bei Vienne aus vornehmem Geſchlechte geboren, trat zu Clairvaux in den Orden der Ciſtercienſer unter Leitung des hl. Bernhard und wurde 1139 zum Abte des kurz vorher geſtifteten Ciſtercienſerkloſters Hautecombe (Altacumba) in Savoyen ernannt; 1144 wurde er zum Biſchof von Lauſanne

[1] Abbildung in *Cahier* l. c. p. 94.

Digitized by Google

erwählt und zeichnete sich besonders durch große Verehrung der heiligen Jungfrau aus, zu deren Ehre er auch Homilien verfaßte. Clemens XI. gestattete 1710 dem Cistercienserorden, sein Fest am 28. Januar zu feiern. Er wird abgebildet, wie ihm die heilige Jungfrau einen Handschuh reicht. Seine Schwester, die ebenfalls Religiosin war, wollte von ihm seine Homilien erhalten; er gab sie ihr nur unter der Bedingung, daß sie ihm einen Gegenstand von der heiligen Jungfrau dafür gebe; sie überließ ihm dann einen weißen Handschuh, den sie selbst von der Mutter Gottes erhalten hatte.

St. Amalberga (Amalia, 10. Juli),

Jungfrau, stammte von vornehmem Geschlechte der fränkischen Fürsten und wurde zu Rodin in Flandern geboren. Karl Martell warb um ihre Hand, aber vergeblich, da sie Christo angehören wollte. Sie trat in das Kloster Münster-Bilsen (Belisia) und starb 772. Ihr Leib wurde zu Tempst oder Temsch (Tamisia) begraben, später jedoch nach Gent auf den Blandinenberg übertragen, wo ihre Gebeine aber durch die Calviniſten zerstreut wurden. Bei den Bollandisten wird sie so dargestellt: in der einen Hand einen Palmzweig und in der andern ein offenes Buch haltend steht sie in der Kleidung einer Klosterfrau über einem Manne, der eine Krone auf dem Haupte und ein Scepter in der Hand hat; rechts und links von ihr ist ein Fisch, im Hintergrund ihr zur Linken ein Brunnen und zur Rechten einige Wildgänse. Das offene Buch weist auf ihre unermüdete Gebetsliebe, der Palmzweig auf den Sieg bezüglich ihrer jungfräulichen Reinigkeit. Das Stehen über einem männlichen Wesen mit den königlichen Insignien hat offenbar Bezug auf ihre Zurückweisung der Ehe mit Karl Martell. Die Fische sind abgebildet, weil nach der Legende der Sarg mit ihrem heiligen Leibe, umgeben von Fischen, auf einem Schiffe ohne Ruder fortgeschwommen, der Brunnen aber im Hintergrunde, weil auf ihr Gebet ein solcher an einem ganz trockenen Orte entstanden sein soll. Nach andern hätte die Heilige einmal in einem Siebe Wasser geschöpft, dasselbe an einen trockenen Platz getragen und dadurch eine neue Brunnenquelle entstehen lassen, weswegen in manchen Darstellungen an den Brunnen auch noch ein an einem Seile herabhängendes Sieb angebracht ist. Was die Wildgänse betrifft, so soll auf die Fürbitte der Heiligen die Gegend, wo sie wohnte, von dem großen Schaden für immer befreit worden sein, den diese in Menge einfallenden Thiere öfter auf den dortigen Feldern verursachten. Sie ist auch Mitpatronin der St. Katharinenkirche in Brandenburg a. H., wo ihre Legende ausführlich am Hochaltare dargestellt ist[1].

[1] Vgl. Otte a. a. O. I, 556.

Digitized by Google

St. Amalberga (Amaloberga, Amalia, 10. Juli),

Wittwe und Kloſterfrau, die im Kloſter Lobbe in den Niederlanden verehrt wird, war die nächſte Verwandte, wenn nicht Schweſter Pippins des Aeltern von Landen. Sie trat in das Kloſter Maubeuge (Malbodium), wo ſie 690 ſtarb. Sie iſt die Mutter dreier Heiligen: des hl. Ablebert (Emmebert), nachmals Biſchof von Cambrai und Arras, und der hll. Renieldis und Gudula. Ihr Leib kam ſpäter nach Lobbe und von da nach Binghem. Dargeſtellt wird ſie im Benediktinergewand, leſend in einem Buche, im Hintergrund ein heiliger Biſchof und ein jugendliches Schweſternpaar.

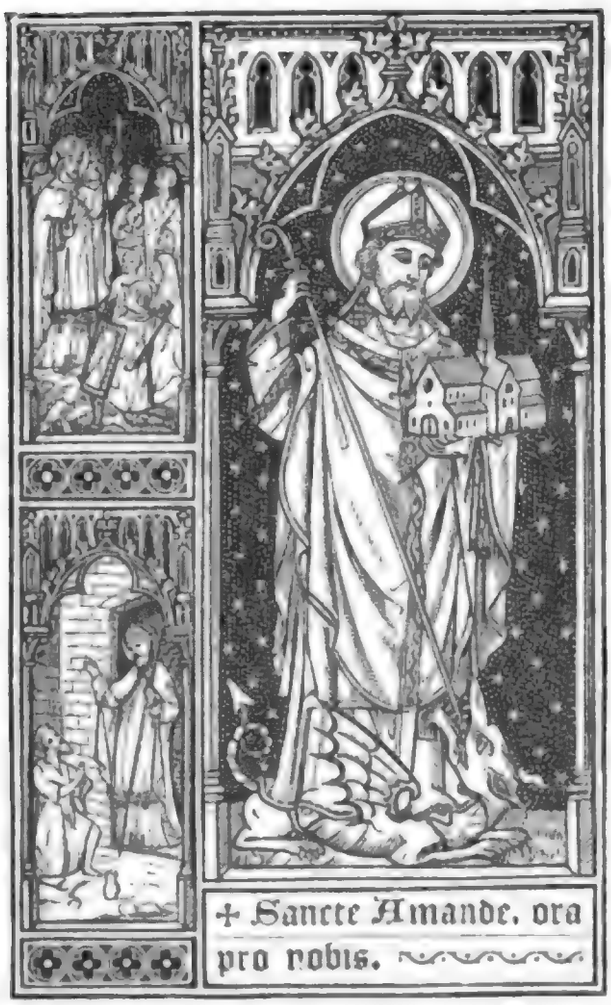


Fig. 20.
Nach einer Zeichnung von Baron Béthune d'Ydewalle.
(Eigenthum von Desclée, Lefebvre & Co. in Tournai.)

St. Amalia, ſ. Amalberga.

St. Amandus (6. Februar),

der Apoſtel der Belgier im 7. Jahrhundert. Er war zu Harbeugia in der Gegend von Nantes 594 geboren, floh in ein angelſächſiſches Kloſter auf der Inſel Ogia, reiſte 627 nach Rom und wurde 628 zum Regionarbiſchof geweiht, kam unter dem neuſtriſchen König Dagobert bis nach Gent und baute in der Gegend zwei Abteien. Im Jahre 647 wurde er zum Biſchof der Tungerer mit dem Sitz in Maaſtricht ernannt, zog ſich aber, 71 Jahre alt, in eine Abtei zurück und ſtarb am 6. Februar 684. Er erweckte nach der Legende, um zu zeigen, daß Gott gnädiger iſt als der Richter, einen Hingerichteten wieder zum Leben. Als Attribut hat er eine Kette in der Hand, hinweiſend auf die große Zahl von Gefangenen, welche ihm ihre Freiheit verdankten; auch einen getödteten Drachen, bisweilen eine Schlange, hat er zu ſeinen Füßen, da er einen ſolchen auf der Inſel Ogia erlegte; ferner trägt er mitunter eine Kirche in der Hand als Erbauer verſchiedener Kirchen und Klöſter (in unſerer Fig. 20 mit Kirche und Drache). St. Amandus war Patron der Stiftskirche zu Urach (Württemberg)[1].

[1] Ueber dieſe Kirche vgl. Keppler in „Zeitſchrift für chriſtl. Kunſt" I. Jahrg. (Düſſeldorf 1888), S. 7 f.

Digitized by Google

St. Amarin (Marinus, 25. Januar),

Abt aus der Auvergne, der im 7. Jahrhundert im Elsaß predigte und als Einsiedler lebte und von dem Bischof Präjectus (St. Prix) von Clermont krank angetroffen und geheilt wurde. Beide sind Patrone von St. Amarin im Kreise Thann; der letztere hat auch eine Kapelle auf dem Britzgyberge bei Illfurt im Kreise Altkirch[1].

St. Amatus (franz. St. Amet, 13. September),

Abt von Remiremont im Bisthum Toul, war um 570 in der Gegend von Grenoble geboren und kam noch sehr jung in das Kloster St. Moriz (Agaunum). Seine Ueberreste sind in Remiremont. Er wird dargestellt: Geld in einen Fluß werfend. Er warf eine Summe Geldes in das Wasser, weil es ihn zur Habsucht verleiten könnte. Sein Attribut auch ein Rabe. Ein solcher (Dämon) stößt seinen Wasserkrug um und trägt das Brod fort, das man ihm zur Nahrung gebracht. Der Heilige sieht darin ein Zeichen, daß sein Fasten Gott wohlgefällig sei. Ein Stich von R. Sadeler (nach M. de Vos' Solitudo) hat diese Legende; J. Callot zeichnet ihn, wie er eine Münze ins Wasser wirft.

Fig. 21. St. Ambrosius. (Mosaik in S. Ambrogio in Mailand.)

St. Ambrosius (7. December),

Bischof von Mailand und einer der vier großen lateinischen Kirchenlehrer, geb. zu Trier, wahrscheinlich im Jahre 340, gest. am 4. April 397. Sein Fest wird am 7. December, als an dem Tage seiner bischöflichen Weihe, gefeiert. Sein Leib ruht noch unter dem Hauptaltar der ambrosianischen Kirche (S. Ambrogio) in Mailand, wo auch in einem Mosaik aus dem 9. Jahrhundert wohl seine älteste Darstellung zu finden ist (Fig. 21). Sein Hauptattribut ist der Bienenkorb. Ihm soll, da er als Kind in der Wiege lag, ein Schwarm Bienen sich auf den Mund gesetzt haben, ohne ihn zu verletzen; nach andern sollen Bienen Honig (Sinnbild der Beredsamkeit) in seinen Mund getragen haben. Als Kirchenlehrer hat er ein Buch, worauf oft eine Geißel liegt; dieses letztere Attribut trägt er aber nicht deshalb, wie manchmal angegeben wird, weil er dem Kaiser Theodosius für seine

[1] Vgl. Otte a. a. O. S. 556.

Digitized by Google

Grauſamkeit gegen die Stadt Theſſalonich den Eingang in die Kirche verwehrt und ihm eine Buße auferlegt hat, ſondern es bezieht ſich auf die Mailänder Legende, welche erzählt, daß der Heilige im Jahre 1338 den Mailändern in der Schlacht erſchienen ſei und die Feinde mit der Geißel vertrieben habe. Bisweilen trägt er auch menſchliche Gebeine in der Hand, weil er die Reliquien der hll. Gervaſius und Protaſius auffand. Eine großartige Darſtellung des thronenden Ambroſius, von vielen Heiligen umgeben, iſt von Alviſe Vivarini und Baſaiti aus dem Jahre 1503 in einer Kapelle der Kirche S. Maria de' Frari in Venedig; ebendaſelbſt auch ein Bild des Heiligen, wie er die Arianer vertreibt. Vierzehn Scenen aus ſeinem Leben befinden ſich auf der aus dem Jahre 835 herrührenden koſtbaren Altarbekleidung in der Kirche S. Ambrogio zu Mailand[1]. Rubens ſtellt den Heiligen in dem bekannten Bild des Hofmuſeums zu Wien dar, wie er dem Kaiſer Theodoſius den Eintritt in die Kirche wehrt. (Meiſterhafter Stich von J. Schmutzer, 1784.) Eine Statue des Heiligen von Silber findet ſich im Schatze des Mailänder Domes. Schraudolph (Stich von Stangl im Düſſeldorfer Ver.) ſtellt ihn dar mit geöffnetem Buche als Biſchof, den Bienenkorb zu Füßen. Darſtellungen des Heiligen gibt es noch: von Rafael in ſeiner Disputa, von Guido Reni in ſeinen vier lateiniſchen Kirchenvätern (in der Eremitage zu Petersburg), von Abraham Bloemaert, Rubens, Doſſo Doſſi (Dresden), von Ghiberti an den Thüren des Baptiſteriums zu Florenz, von Sanſovino in S. Marco zu Venedig u. ſ. w. Mit Bienenkorb in der Rechten und Doppelkreuzesſtab in der Linken hat ihn unſere Darſtellung (Fig. 22).

Fig. 22.
Nach einer Zeichnung von Baron Béthune d' Ydewalle.
(Eigenthum von Deſclée, Lefebvre & Co. in Tournai.)

[1] Abbildung in Agincourt, Denkmäler, Skulptur. Taf. XXVI. C.

Digitized by Google

St. Amelius und Amicus (12. October),

Martyrer, werden zu Mortara bei Novara verehrt. Sie waren in Frankreich geboren und zogen unter der Fahne Karls d. Gr. gegen Desiderius nach Oberitalien, wo sie im Jahre 773 den Tod erlitten. Sie werden dargestellt je mit einem Schwert und gemeinsam eine Krone haltend.

St. Ammon (4. October),

Einsiedler und Abt, lebte 22 Jahre lang auf dem Berge Nitria, 70 Meilen von Alexandrien. A. Bloemaert stellt ihn (im Sacra Eremus) in der Einsamkeit betend dar, ebenso Sadeler, ersterer auch, wie er einen Drachen überwindet (in Les Vies des SS. Pères).

St. Amor (17. August),

erster Abt des von ihm gestifteten Benediktinerklosters zu Amorbach. Der Heilige wird abgebildet als Pilger mit dem Stab in der Rechten und dem Modell der alten Klosterkirche in der linken Hand[1].

Amos, s. Propheten.

St. Amphibalus (25. Juni),

Priester und Martyrer in England, war der Lehrer der hl. Albanus, gegen Ende des 5. Jahrhunderts. Seine Todesart ist in der St. Albans-Abtei dargestellt: er wird gegeißelt, während er mit seinen Eingeweiden an einen Baum gebunden ist; so auch J. B. Cavalleriis nach Circignano (Eccl. angl. trophaea).

St. Anastasia (25. December),

Martyrin des 4. Jahrhunderts. Nach ihren übrigens nicht echten[2] Acten, auch Acten des hl. Chrysogonus genannt, soll sie die Tochter eines vornehmen Römers, des eifrigen Götzendieners Prätextatus, gewesen sein, aber eine christliche Mutter, Flavia, gehabt haben. Nach dem frühen Tode der Mutter übernahm der hl. Chrysogonus ihren Unterricht, den sie später nach Aquileja begleitete, wo er im Jahre 304 enthauptet wurde. Noch in demselben Jahre 304 erlitt auch sie in Illyrien den Martertod durch das Feuer; ihr Leib wurde nach Rom gebracht und in einer ihrem Andenken geweihten Kirche beigesetzt. Da ihr Todestag auf den 25. December fällt, so lasen ehedem die Päpste die zweite Weihnachtsmesse in ihrer Kirche, und noch jetzt wird sie in der zweiten Weihnachtsmesse commemorirt; ebenso steht ihr Name, wie

---

[1] Vgl. Stamminger, Franconia Sancta S. 318 ff. Abbildung daf. S. 329.
[2] Vgl. Kirchenlexikon I (2. Aufl.), 783.

Digitized by Google

der des hl. Chryſogonus, im Meßcanon. Ihr gewöhnliches Attribut iſt ein Scheiterhaufen, ſo ſchon in einem alten Holzſchnitt in Vita Sanctorum von 1488; Ant. Wierx hat ſie ſo in einem Stiche.

St. Anaſtaſius (22. Januar),

ein Perſer im Heere des Chosroes, war als Kriegsmann mit bei der Eroberung von Jeruſalem, wurde in Rom Chriſt, geſellte ſich zu den Einſiedlern vom Berge Karmel und wurde 628 an einer Hand aufgehängt; in dieſem Zuſtande wurde ihm mit einem Beile das Haupt abgeſchlagen. Daher ein Beil ſein Attribut. Sein Martyrium iſt dargeſtellt in Fresken des Kreuzganges der ihm und dem hl. Vincentius geweihten Kirche, einer der drei alle tre Fontane bei Rom.

St. Anaſtaſius I. (27. April),

Papſt, ein Römer von Geburt, folgte dem Papſt Siricius im Jahre 398 auf dem biſchöflichen Stuhle von Rom und ſtarb 401. Der größte Theil ſeiner Reliquien befindet ſich in der Kirche der hl. Praxedis zu Rom. Gezeichnet mit der Tiara, die Rechte ſegnend erhoben, von Geſelſchap (Stich von Keller im Düſſeldorfer Verein).

St. Anatolia und Audax (9. Juli),

erſtere, Jungfrau und Martyrin zu Thora, einer Stadt Italiens am ehemaligen See Velino, litt mit dem hl. Audax, den ſie bekehrte, in der deciſchen Verfolgung um 250. Das Attribut der hl. Anatolia ſind Fackeln und Schlangen: Audax ſollte in ihr Gefängniß eine wüthende Schlange bringen, durch deren Biß ſie ſterben ſollte. Allein am Morgen, als er ihren Kerker öffnete, umwand die Schlange ſeinen eigenen Körper und würde ihn erwürgt haben, wenn ihr Anatolia nicht befohlen hätte, von ihm abzulaſſen. Dieſes Wunder erfüllte den Audax, der als Zauberer das Geheimniß beſaß, die Schlangen zu beſchwören, mit Schrecken, und er bekannte Jeſum als wahren Gott und bat die Heilige um die Taufe. Audax wurde enthauptet, Anatolia aber mit einem Schwerte durchbohrt.

St. Anatolius (3. Juli),

Biſchof von Laodicea, Kirchenvater des 3. Jahrhunderts, ſtammte aus Alexandrien in Aegypten und gehörte zu den größten Gelehrten ſeiner Zeit. Er war wohlbewandert in Arithmetik, Geometrie, Phyſik, Aſtronomie, Rhetorik und Philoſophie. Sein Attribut daher ein Globus und mathematiſche Inſtrumente. In einem Stiche von Wierx ſoll er (nach Weſſely) Kohlen im Gewande tragen, um ſeine Unſchuld zu beweiſen.

St. Andreas, ſ. Apoſtel.

Digitized by Google

25. Jahrhundert, zum Jahrhundert (ital. Seicento), Kurzbez. für Jahrhundertwende, gew. 1600, als Epoche benutzt in Übergangsperiode, z. B. Renaissance, Barock, Rokoko, Klassizismus, Romantik, Biedermeier, Jugendstil, Expressionismus, Neue Sachlichkeit, Surrealismus, Abstrakte Kunst, Tachismus, Informel, Pop Art, Op Art, Neue Figuration, Fotorealismus, Minimal Art, Arte Povera, Concept Art, Land Art, Body Art, Performance, Transavantgarde, Neue Wilde, Neue Einfachheit, Junge Wilde, Kapitalistischer Realismus, Sozialistischer Realismus, Postmoderne, Dekonstruktivismus, Neue Unübersichtlichkeit, Neue Subjektivität, Neue Innerlichkeit, Neue Geometrie, Neue Abstraktion, Neue Gegenständlichkeit, Neue Sinnlichkeit, Neue Romantik, Neue Naturmystik, Neue Spiritualität, Neue Medienkunst, Neue Bürgerlichkeit, Neue Leichtigkeit, Neue Ästhetik, Neue Nüchternheit, Neue Einfachheit, Neue Sach

St. Andreas von Kreta (17. October)

war Mönch und erlitt unter Konſtantin Kopronymus wegen der Bilderverehrung den Martertod (761); er hat als Attribut ein Bild Chriſti oder der heiligen Jungfrau in der Hand oder neben ſich.

St. Angela Merici (21. Februar),

Stifterin der Urſulinerinnen, wurde am 21. März 1470 zu Deſenzano am Gardaſee in Italien geboren und ſtarb am 27. Januar 1540. Sie hat mitunter als Attribut eine Leiter, weil ſie in ihrer Jugend eine Erſcheinung hatte, bei der ſie eine Leiter ſah, auf welcher eine Anzahl Jungfrauen, voran ſie als Vorſteherin derſelben, zum Himmel ſtieg. Lauenſtein (Stich von Eitel im Düſſeldorfer Verein) malt ſie in ihrem Ordenskleide, wie ſie Mädchen unterrichtet; ähnlich zeichnete ſie in der jüngſten Zeit F. H. Commans (Fig. 24).

Fig. 24. F. H. Commans. St. Angela Merici. (Aus der Serie „Franziskanerbilder". Verlag von L. Schwann in Düſſeldorf.)

Sel. Angela von Foligno (4. Januar)

hat ihren Beinamen von der Stadt Foligno, drei Meilen von Aſſiſi, in welcher ſie 1248 geboren wurde und bis zu ihrem Ende 1309 lebte; ihr heiliger Leib ruht in der Kapelle der Mindern Brüder zu Foligno. Als Attribut hat ſie den Satan an einer Kette führend; ſie mußte nämlich nach ihrer Bekehrung viel Ungemach von ihm ertragen, da er ihr beſtändig ihre Sünden vorhielt und ſie zur Verzweiflung bringen wollte; doch mit Gottes Hilfe überwand ſie ſeine Verſuchungen. Auch den Heiligen Geiſt hat ſie öfter bei ſich; als ſie einſt nach Aſſiſi ging, um hier zu geloben, nach der Regel des hl. Franciscus zu leben, erſchien ihr der Heilige Geiſt und redete mit ihr. In einem italieniſchen Holzſchnittwerk (L. Jacobelli: Heilige von Foligno 1626) trägt ſie das Modell einer Kirche und Feuer in der Hand.

Digitized by Google

St. Angelus (5. Mai)

wurde zu Jerusalem von christlichen Eltern, die kurz zuvor aus dem Judenthum übergetreten waren (nach Papebroch in Acta SS. im Jahre 1192), geboren und ward zuerst Einsiedler an den Ufern des Jordan, dann am Berge Karmel. Er kam wahrscheinlich in Ordensangelegenheiten nach Rom und von da nach Sicilien. Er fand zu Leocata in Sicilien 1225 während einer Bußpredigt durch Erdolchung den Martertod. Er wird abgebildet als Karmelitermönch, dem Rosen und Lilien aus dem Munde fallen. Die Legende berichtet nämlich, daß man während seiner Predigt solche aus seinem Munde fallen sah; dies wird wohl auch als Allegorie auf seine außerordentliche Beredsamkeit zu deuten sein. Man sieht ihn auch mit einer Palme, woran drei Kronen, seine Reinheit, sein Martyrium und seine Beredsamkeit symbolisirend. Sein Martyrium wird dargestellt: ein Säbel spaltet ihm den Kopf, oder ein Dolch durchbohrt ihm die Brust. Lud. Carracci malte ihn für die Karmeliterkirche in Bologna — jetzt in der Pinakothek daselbst —, an einem Baume hängend, P. Testa dagegen in S. Martino ai Monti zu Rom, wie er erstochen wird. Mit Buch, Palme und Schwert in der Brust zeigt ihn ein Gemälde in der Karmeliterkirche zu Paris. Schließlich findet man auch, wie Engel ihm die drei Kronen bringen. Unsere Abbildung zeigt ihn mit der Palme und den drei Kronen daran, mit Schwert in der Brust und Buch in der Hand, und wie zur Seite eine Quelle entspringt (Fig. 25).

Fig. 25.
Nach einer Zeichnung von Baron Béthune d'Ydewalle.
(Eigenthum von Desclée, Lefebvre & Co. in Tournai.)

St. Anicetus (17. April),

der elfte Papst, folgte dem hl. Pius I. im Jahre 157 und regierte bis 168. Er wurde vielen Drangsalen und Gefahren ausgesetzt, und deshalb wird ihm

Digitized by Google

der Name „Martyrer" beigelegt. Er iſt nicht (wie Stadler im Heiligenlex. angibt) im Cömeterium des hl. Calliſtus, ſondern im Vatican[1] begraben. Zu Bologna und München (in der St. Michaelskirche) ſollen ſich Reliquien von ihm befinden. Als Attribut hat er mitunter ein Rad, das Inſtrument ſeiner Peinigung. Er ſoll nach andern eines gewaltſamen Todes für den Glauben geſtorben ſein.

St. Anna (St. Joachim und Anna, 26. Juli).

Der Evangeliſt Lucas gibt (3, 23—28) die geſamte Geſchlechtstafel der Mutter des Herrn, und es iſt nach ihm der Vater der Gottesmutter Heli, welcher Name, abgekürzt aus Heliakim, faſt allgemein für identiſch mit dem von Epiphanius (Haer. 78, n. 17) angegebenen Joakim oder Joachim gehalten wird. Den Namen der Mutter Mariä nennt uns die Heilige Schrift nicht, wohl aber unter den Kirchenvätern zuerſt der eben erwähnte Epiphanius († 404). Er thut es wahrſcheinlich im Anſchluß an das apokryphe, ſogen. Protoevangelium Jacobi. Das römiſche Martyrologium hat dagegen unterm 26. Juli nur: Dormitio sanctae Annae matris genetricis Dei Mariae, und dieſelbe Zurückhaltung beobachtet das jetzige Römiſche Brevier. Im Orient aber ließ ſchon um 550 der Kaiſer Juſtinian der hl. Anna zu Ehren in Konſtantinopel eine Kirche bauen, und Johannes Damascenus († um 760) ſpricht von ihr in den glänzendſten Lobſprüchen[2]. Im Abendlande dagegen wurde ihr Cult erſt[3] im Jahre 1378 öffentlich eingeführt und vom Heiligen Stuhle genehmigt, als Papſt Urban VI. ihn den Engländern geſtattete; am 1. Mai 1584 beſtätigte Gregor XIII. das Feſt für den 26. Juli. Nach ſeiner Rückkehr von der Pilgerfahrt nach dem Heiligen Lande ließ Kurfürſt Friedrich der Weiſe Münzen prägen mit der Legende: Hilf Sancta Anna, und erwirkte von Papſt Alexander VI. 1494 ein Breve, um in ſeinem Lande der Heiligen einen Feſttag zu feiern den höchſten Kirchenfeſten gleich, wodurch die Verehrung derſelben ſehr zugenommen hat. Ein dementſprechendes Ablaßbild mit Gebet gegen die Peſt von 1494 findet ſich in den Holzſchnitten des Germaniſchen Muſeums (Taf. 146). Ihre Legende mit Holzſchnitten wurde gedruckt 1500 und 1509 zu Straßburg, 1507 zu Braunſchweig, 1510 zu Augsburg, 1519 zu Köln. Doch fand hier im Abendlande ihre Legende, wie ſie im Protoevangelium erzählt iſt, hauptſächlich durch die deutſchen Dichter des Mittelalters Eingang. Das alte Paſſional, Philipps des Kartäuſers „Marien-

[1] Kraus, Roma sott. S. 157.

[2] Vgl. die II. Nocturn des Breviers (Orat. II de Nativ. B. M.).

[3] Doch ſcheint eine altchriſtliche Inſchrift darauf hinzuweiſen, daß der Annacultus auch im Abendlande ſchon in der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts nicht unbekannt war (vgl. Röm. Quartalſchr. 1888, S. 29 f.).

Digitized by Google

leben", Konrads von Fußesbrunn „Gedicht von der Kindheit Jesu", die niederdeutschen Marienlieder, des Konrad von Heimesfurt „Mariä Himmelfahrt", Walthers von Rheinau „Marienleben" u. s. w. beruhen mehr oder weniger auf lateinischen Compilationen, die ihrerseits wieder von den apokryphen Evangelien abgeleitet sind. Besonders ist es auch die Legenda aurea, die ihre Verehrung weit verbreitete.

Am Ende des 15. und zu Anfang des 16. Jahrhunderts gab dann die zunehmende Verehrung der heiligen Jungfrau auch ihren Eltern, vorab der hl. Anna als Schutzpatronin, eine größere Aufmerksamkeit, und dies bewirkte von selbst eine häufigere Darstellung durch die christliche Kunst. Wenn daher jetzt die vollständige Reihenfolge der Geschichte der seligsten Jungfrau von der Kunst gegeben wird, so beginnt sie stets mit der Legende Joachims und Annas. Einzeldarstellungen, in Andachts- oder Altarbildern, sind jedoch vor dem 16. Jahrhundert noch selten. Eine solche haben wir in einem Tafelgemälde mit Joachim von A. Dürer in der Pinakothek zu München (lithogr. von Strixner), wo seine Greisengestalt mit dem hl. Joseph erscheint. Quintin Massys stellt ihn mit seiner Gattin Almosen spendend dar in einem Altare der Peterskirche zu Löwen[1]. Die älteste Darstellung der hl. Anna wird wohl das Mosaik in der Kirche S. Maria dell' Ammiraglio, jetzt la Martorana, zu Palermo (erbaut von 1113—1143) sein; sie ist hier, in der Seitenapsis des rechten Querschiffes, in majestätischer Halbfigur von regelmäßigen Proportionen und Zügen mit einer Palme dargestellt[2]. Ein von Lo Spagna (Giovanni di Pietro, gest. um 1530) auf Zeug gemaltes Bild der hl. Anna in der Collegiatkirche

Fig. 26.
Nach einer Zeichnung von Baron Béthune d'Ydewalle.
(Eigenthum von Desclée, Lefebvre & Co. in Tournai.)

[1] Abbildung bei Dohme, Kunst und Künstler I: Qu. Massys 32.
[2] Crowe und Cavalcaselle, Geschichte der italienischen Malerei I, 63.

Digitized by

zu Bettona bei Aſſiſi ſtellt dieſelbe in mandelförmiger Glorie dar, wie ſie Maria und das Kind mit ihrem Kleide gegen die aus einem die Figur Gott Vaters enthaltenden Rundfelde herabfallenden Dolche beſchützt. Im Vordergrunde der Landſchaft, Anſicht der Stadt Bettona, knien die Heiligen Antonius von Padua und Criſpoldus (Chryſpolitus, mit der Säge im Schädel). In der Neuzeit wird häufig dargeſtellt, wie ſie die junge Maria unterrichtet oder ſie auf eine Stelle in einem Buche hinweiſt (Fig. 26).

Was nun die Reihenfolge der hiſtoriſchen, reſp. der legendariſchen Erſcheinungen vom Elternpaare der heiligſten Jungfrau, namentlich auch was die Art und Weiſe der einzelnen künſtleriſchen Auffaſſungen betrifft, ſo richten ſich dieſe ganz nach der Legende, wie ſie in dem oben genannten Protoevangelium Jacobi erzählt iſt. Der Hauptſache nach lautet dieſe Legende folgendermaßen:

An einem hohen Feiertage erſchien Joachim (*Ἰωαχείμ*), der ſehr reich war, im Tempel, um mit den andern Israeliten ſein Opfer darzubringen, wurde aber von (dem Hohenprieſter) Ruben mit ſeinem Opfer zurückgewieſen, weil er kinderlos ſei. Darüber äußerſt betrübt, begab er ſich, ohne vorher ſeine Frau geſehen zu haben, in die Wüſte und brachte daſelbſt 40 Tage mit Faſten und Beten zu (Kap. 1). Unterdeſſen beweinte ſeine Frau Anna ihr doppeltes Geſchick, nämlich daß ſie Wittwe geworden und kinderlos ſei. Ueber letzteres mußte ſie ſogar von ihrer Magd Judith Vorwürfe ertragen. Voll Trauer begab ſie ſich um die neunte Stunde in ihren Garten, ſetzte ſich unter einen Lorbeerbaum und flehte zu Gott, er möge ſie mit Leibesfrucht ſegnen, wie er die Sara geſegnet habe (Kap. 2). Da erblickte ſie in dem Lorbeerbaum ein Sperlingsneſt. Das erneuerte ihren Schmerz über ihre Kinderloſigkeit, wegen welcher ſie Hohn und ſogar Ausweiſung aus dem Tempel hatte erdulden müſſen. Sie bat, Gott möge ihr doch nicht verſagen, was er den Vögeln, den Thieren des Landes und ſogar den Waſſern und der Erde gewährt habe (Kap. 3). „Und ſiehe, der Engel des Herrn trat zu ihr hin und ſprach: Anna, Anna, Gott der Herr hat deine Bitte erhöret, du wirſt empfangen und gebären, und dein Kind wird auf der ganzen Erde geprieſen werden. Anna ſprach: So wahr der Herr, mein Gott, lebt, mag ich ein Knäblein oder ein Mägdlein gebären, ich werde es dem Herrn, meinem Gott, als Geſchenk darbringen, und es ſoll ihm dienen alle Tage ſeines Lebens. Da kamen zwei Engel und ſagten ihr: Siehe, Joachim, dein Mann, kommt mit ſeinen Herden. Denn der Engel des Herrn ging zu ihm herab und ſprach: Joachim, Joachim, Gott der Herr hat deine Bitte erhört; begib dich von hier hinweg; ſiehe, Anna, dein Weib, wird in ihrem Schoße empfangen.“ Joachim folgte der Weiſung des Engels und gab ſeinen Hirten Befehl, ihm zwölf fehlerloſe Lämmer und zwölf ebenſolche Kälber und hundert Böcke zu

Digitized by Google

bringen, die Lämmer Gott zum Opfer, die Kälber den Prieſtern und Aelteſten zum Geſchenk, die Böcke für das ganze Volk. Als nun Joachim mit ſeinen Herden nach Hauſe kam, ſtand Anna unter der Thüre und ſah ihn kommen. Es fand die herzlichſte Begrüßung ſtatt (Kap. 4). Nach dem Evangelium (De nativ. Mariae cap. 3—5) und nach dem Pſeudo-Matthäusevangelium (Kap. 3) geſchah dieſes in der Goldenen Pforte der Stadt Jeruſalem, wohin Anna auf des Engels Geheiß ſich begeben hatte. Am andern Tage brachte er ſeine Opfer dar, und er erkannte an gewiſſen auffälligen Zeichen, daß keine Sünde in ihm gefunden ſei. Gerechtfertigt ging er aus dem Tempel und kehrte freudig und Gott preiſend in ſein Haus zurück. Es wurden aber die Tage der Anna erfüllt; ſie gebar im neunten Monat, und zwar ein Mägdlein, welches ſie (gemäß dem Befehle des Engels) Maria nannte (Kap. 5).

Dieſe ganze Legende aus dem Protoevangelium hat zuerſt Giotto in der Arena-Kapelle zu Padua am eingehendſten geſchildert, indem er damit den Cyklus der 37 Fresken einleitet, die er dort dem Leben des Herrn und der heiligſten Jungfrau widmet. Die Reihe beginnt mit der Verwerfung von Joachims Opfer und der Vertreibung desſelben aus dem Tempel. Er ſteht mit einem Lamme auf der Treppe vor dem Altare; der Hoheprieſter tritt ihm entgegen und ſcheint ſein Opfer zurückzuweiſen. Die ganze Compoſition beſteht hier nur aus vier Figuren.

Schon lebhafter hat ſein Schüler Taddeo Gaddi (1300—1366), der ebenfalls in einem großen Cyklus in der Baroncelli-Kapelle von S. Croce zu Florenz das Leben Marias von Joachims Tempelausſtoßung an ſchildert, dieſe Scene aufgefaßt. Er folgt zwar im allgemeinen ganz den Vorbildern ſeines Meiſters, hat aber doch einen Drang nach ausdrucksvoller Schilderung, welcher über das von Giotto verwendete Maß von Belebung und Bewegung noch hinausgeht, aber nicht mehr ſo fein abwägt, daher mitunter zügellos wird und zu Uebertreibungen ſich fortreißen läßt. So iſt gerade hier die Ausſtoßung Joachims aus dem Tempel und die Wuth der Prieſter faſt zu lebhaft ſchildert. Gleichwohl iſt die Darſtellung voll Kraft und Erhabenheit. Joachim kehrt, mit ſeinem Lamme auf dem Arme, um, nachdem er vom Prieſter abgewieſen worden. Zur Rechten befinden ſich drei Perſonen, welche Opfergaben bringen, von denen eine mit einem höhniſchen Ausdrucke zu Joachim emporblickt.

Weiter haben unſern Gegenſtand behandelt Agnolo Gaddi in der Cappella della sacra cintola des Domes zu Prato, und zwar an dem Bogen, durch den man in den Mittelraum gelangt; Giovanni da Milano in der Rinuccini-Kapelle in S. Croce zu Florenz; Giuſto di Giov. Menabuoi in einem Flügelaltar aus dem Jahre 1367 in der National-

Digitized by

galerie zu London; Bartolo di Maeſtro Fredi auf einem umfangreichen Altarſtück, das im Jahre 1388 für die Kirche S. Francesco in Montalcino gemalt wurde — die Predella mit der Vertreibung Joachims aus dem Tempel befindet ſich jetzt in der Akademie zu Siena (Nr. 89) —; Calliſto da Lodi an der Wand einer Kapelle der Incoronata zu Lodi. Noch lebhafter als die bisherigen Künſtler ſchildert Dom. Ghirlandajo (geb. 1449) unſern Gegenſtand im Chore von S. Maria Novella zu Florenz, woſelbſt er als die größte Aufgabe ſeines Lebens mit der vollen Kraft und Reife ſeiner Kunſt einen größern Cyklus von Bildern an Stelle der ſchadhaften Fresken Orcagnas malte. Joachim wird von einem der Diener des Hohenprieſters förmlich hinausgeſtoßen, während der Hoheprieſter im Hintergrunde das Opfer eines Darbringers annimmt. Auf beiden Seiten befinden ſich Zuſchauer, welche die Verachtung und den Haß ausdrücken, von dem ſie gegen einen Mann erfüllt ſind, der ſich, obwohl kinderlos, gleichwohl erkühnt, dem Altare zu nahen. Hier hat Ghirlandajo in einer der Figuren auf der rechten Seite ſich ſelbſt angebracht; neben ihm ſtehen Sebaſtiano Mainardi und Baldovinetti. Der Vorgang geſchieht in einer prächtigen dreiſchiffigen Tempelhalle, die ein Meiſterſtück von architektoniſcher Darſtellung und perſpectiviſcher Kunſt iſt. Beiderſeits ſchließen ſparſam angeordnete Gruppen von Zuſchauern die Darſtellung ab. — Deutſche Darſtellungen dieſes Gegenſtandes ſind ſeltener. A. Dürer hat die Scene auf dem zweiten Blatte ſeines Lebens Mariä gegeben, wo er uns an den Ort des Ereigniſſes, in den Tempel, führt. Zahlreiches Volk, welches Gaben bringt, iſt zugegen, und unter den Opfernden iſt auch Joachim, der angeſehene Mann aus jüdiſchem Lande, zugegen. Man läßt ihn zuerſt ſein Lamm auf den koſtbar behangenen Tiſch legen, allein der Hoheprieſter weiſt mit beiden Händen ſeine Gabe zurück. Dieſe Wirkung der unerwarteten Zurückweiſung nun hat Dürer in der Figur des greiſen Joachim unübertrefflich charakteriſirt. Auch die Schnitzereien eines Altares in Calcar und Xanten[1] weiſen dieſe Scene auf, ſowie der ſogen. Sippenaltar in Marburg. Hier weiſt in der Mitte des Bildes der von einem andern Prieſter begleitete Hoheprieſter das Lamm, welches Joachim darbringt, zurück; hinter letzterem ſteht die weinende Anna mit einer Begleiterin. Rechts vom Prieſter ein grauköpfiger Mann, der an der Hand einen Knaben führt und ein Lamm darbietet; hinter ihm noch zwei Männer. Im Hintergrunde nochmals Anna und Joachim auf einer Höhe ſtehend, daneben zwei Schäfer. Ferner haben die Scene: Quintin Maſſys an dem Altar in der Peterskirche zu Löwen, Israel van Meckenen in einem

[1] Abbildung in Ernſt aus 'm Weerth, Kunſtdenkmäler des chriſtl. Mittelalters in den Rheinlanden, Taf. XIV u. XX.

Digitized by Google

Kupferstich (B. 30), A. Dürer (B. 77) und Albrecht Altdorfer (B. 3) in Holzschnitten und endlich ein Glasgemälde im Dome zu Le Mans aus dem 13. Jahrhundert.

In der zweiten Scene stellen die Künstler gewöhnlich dar, wie der Engel des Himmels dem Joachim erscheint und ihm Nachkommenschaft verkündet. Nur Giotto schließt sich hier enger an die Erzählung der Apokryphen an, indem er zuvor noch der Rückkehr Joachims zu seiner Herde eine eigene Composition widmet. Wir sehen eine bergige Gegend; vor der Felsenhöhle, die im Berge sich öffnet, mit einem Schutzdach über dem Eingang, lagert eine Herde. Zwei Hirten kommen theilnehmend und verständnißvoll Joachim entgegen, welcher mit dem Ausdruck tiefer Trauer und in sich versunken einherschreitet. Der schöne Ausdruck der Trauer des alten Mannes, die Theilnahme der jungen Hirten sind von ergreifender Wirkung, wahr, einfach und gefühlvoll zur Darstellung gebracht. Noch ein weiteres Bild schieben er, Agnolo Gaddi und B. Luini (in der Brera zu Mailand) ein, in welchem die hl. Anna einsam in ihrem Hause sitzt und die Erscheinung eines Engels hat; ihre Magd, welche unter dem Porticus spinnt, ist in der Abgeschiedenheit des Hauses allein ihre Gesellschafterin. Nur Luini in der Reihenfolge seiner Bilder in der Brera zu Mailand malt diese Magd Judith, wie sie ihrer Herrin nach dem Bericht der apokryphischen Erzählung Vorwürfe macht; der Ausdruck des Kummers von der Mutter Anna ist von ihm mit innigem Gefühle gegeben. Auch ein Glasgemälde im Münster zu Ulm hat diese Erscheinung des Engels bei der hl. Anna: der Engel naht sich der Heiligen im Garten; auf einem Lorbeerbaum nistet ein Sperlingspaar; eine ganz ähnliche Darstellung auch in einem Glasgemälde der Frauenkirche zu Ravensburg aus dem Anfange des 15. Jahrhunderts (1415).

Der Erscheinung des Engels widmet Giotto zwei Darstellungen; in der einen sehen wir das Opfer Joachims sich in einer felsigen Gegend vollziehen, wo vor einem Altar mit geschlachtetem Lamme Joachim am Boden ausgestreckt erscheint. Schon naht dem so innig und demüthig Bittenden die Verheißung: ein heiliger Bote des Himmels sagt ihm Gewährung zu, die Hand Gottes, von oben herabgesenkt, ertheilt ihm den erbetenen Segen. Im Bilde der Vision selbst führt er den Joachim schlafend vor, das Haupt auf die rechte Hand gestützt, während vom Himmel ein Engel herabschwebt, davor die Herde und die beiden Hirten in trefflicher, natürlicher Haltung.

Bei Taddeo Gaddi in seinem Wandgemälde der Baroncelli-Kapelle sitzt Joachim auf einem felsigen Berge, an dessen Fuße seine Schafe weiden, und wendet sich um, die Stimme des Engels zu vernehmen. Diese Scenen haben noch Agnolo Gaddi in der Cintola-Kapelle des Domes zu Prato,

Digitized by

Ottaviano Nelli (1424) an der Decke der Kapelle des Palazzo del Governo zu Foligno, Francesco Bonſignori (?) an einem Altare in S. Zeno zu Verona und Boccaccino im Dome zu Cremona (1515); auch das Glasgemälde im Münſter zu Ulm und Quintin Maſſys an dem Altare in der Peterskirche zu Löwen[1] zeigen ſie. Bei Luini fließt ein Strom in der Mitte des Bildes herab; auf der einen Seite desſelben horcht Joachim der Stimme des Engels, auf der andern geht Anna in ihrem Garten ſpazieren. Auch A. Dürer hat dieſe Scene auf dem dritten Blatte ſeines Marienlebens dargeſtellt. Wir ſehen da den hl. Joachim in der Wüſte, aber ſchon am Ende ſeiner Prüfung. Es erſcheint beiden der Engel des Herrn und verheißt ihnen, um was ſie gebetet. Am Rande eines dichtbelaubten ſchattigen Waldes läßt ſich, mächtig beſchwingt und ſchön gelockt, der Bote Gottes zu Joachim nieder und überreicht ihm die Verheißung des Allerhöchſten, auf Pergament geſchrieben und beſiegelt. Drei Siegel hängen an der Urkunde. Drei Hirten ſind Zeugen des wunderbaren Vorganges. Begebenheit und Perſonen ſind aber faſt nur als Staffage in eine ſchöne Landſchaft verſetzt. Neben dem dunkeln Walde ſchauen wir hinaus auf einen See, am Ufer erblicken wir Berg, Hügel und Wald, Schloß und Stadt. Den Mittelpunkt bildet die Weide, worauf die Herden ſich ergehen. Auch Albr. Altdorfer hat dieſe Scene in einem Holzſchnitte (B. 4).

Die häufigſte und zugleich auch ſchönſte künſtleriſche Behandlung aus der Geſchichte Joachims und Annas hat ihr Zuſammentreffen unter der „Goldenen Pforte“ zu Jeruſalem gefunden, wohin der Engel die Gatten mit dem Verſprechen hat gehen heißen, daß ſie ſich dort treffen werden. Die künſtleriſche Behandlung dieſes Gegenſtandes hat bei uns eigenthümlicherweiſe viel früher Eingang gefunden als die liturgiſche; ſo zeigt ſchon ein Glasgemälde aus dem 13. Jahrhundert im Dome zu Le Mans in Frankreich dieſe Begegnung, während von den alten lateiniſchen Liturgien erſt das Brevier von Laon vom Jahre 1495 und das des hl. Martin von Tours von 1635 in dem Hymnus Clara diei gaudii des Ereigniſſes Erwähnung thun:

Nupta, coeli iudicio,
Fideli matrimonio;
Iuxta verbum angelicum,
Fructum concepit coelicum.

Auch das Brevier der Ciſtercienſer (Paris, 18. Jahrh.) hat im Hymnus zu den Laudes die Strophe:

---

[1] Abbildung bei Dohme a. a. O. I: Qu. Maſſys 32.

Digitized by Google

Audit monentis angeli
Felix parens oraculum,
Castoque format pectore
Perenne sidus virginum [1].

In den älteſten bildlichen Darſtellungen ſehen wir gewöhnlich, wie die ehrwürdigen Eltern der heiligen Jungfrau einander in die Arme geſunken ſind, und „es wollte mit dieſer Art der Begegnung früher die Empfängniß der heiligen Jungfrau dargeſtellt werden“ [2]. Dieſe „Empfängniß der Mutter Gottes“ hat ſchon das Malerbuch vom Berge Athos [3], gibt ſie aber von der abendländiſchen Art abweichend mit den Worten: „Ein Haus und ein Garten mit verſchiedenen Bäumen, und darin iſt die hl. Anna betend, und ein Engel über ihr ſegnet ſie; und außerhalb des Gartens iſt ein Berg, und auf ihm betet Joachim. Und ihn ſegnet ebenfalls ein Engel.“ Danach hat auch die älteſte bekannte Darſtellung aus der griechiſchen Kunſt des Mittelalters noch nicht die Umarmung. Eine Miniatur des griechiſchen Menologiums nämlich (9. Sept.) [4] zeigt die Gatten in einiger Entfernung voneinander ſich freudig begrüßend; ſie ſtehen vor den Stadtmauern Jeruſalems, und man ſieht im Hintergrunde zwiſchen ihnen das ſogen. Goldene Thor, darüber einen runden Thurm. Das goldene Thor befindet ſich inmitten der aus Rieſenquadern aufgeführten öſtlichen Tempelmauer. Es iſt ein Prachtbau, mit reicher Architektur, welcher die Zerſtörung der Stadt durch Titus überdauert hat, nach andern aber aus der Zeit des Kaiſers Juſtinian ſtammt.

Beſonders oft hat die italieniſche mittelalterliche Kunſt unſern Gegenſtand behandelt und ihn vielfach mit großer Schönheit und erhabenem Gefühle dargeſtellt. So offenbart gleich Giottos Bild in der Arena-Kapelle zu Padua in unübertrefflich gelungener Weiſe die heilige Freude im Wiederſehen der getrennten Ehegatten, verklärt durch die erhabene göttliche Verheißung. Die ſtille Anmuth dieſes Bildes wird durch eine Gruppe Jungfrauen erhöht, die wir als die Geſellſchaft Annas zu betrachten haben und in denen der freudige Affect gleichſam verklingt. Unter den folgenden Meiſtern hat nun Giottino dieſen Vorgang mit gleicher Würde, Ruhe und Adel der Auffaſſung in ſeiner Darſtellung im Chioſtro verde in S. Maria Novella zu Florenz wiedergegeben: ein in der Luft ſchwebender Engel führt hier die Ehegatten zuſammen, eine edle, ſinnreiche und ideale Auffaſſung. Von andern Meiſtern, welche unſern Gegenſtand behandelten, heben wir hervor: Taddeo Gaddi in der Baroncelli-Kapelle zu Florenz; auf ſeinem ein-

[1] Vgl. *Cahier* l. c. p. 700, Anm. 4, woſelbſt weitere Hymnen, die unſern Gegenſtand beſingen.

[2] *Cahier* l. c. p. 344. [3] Schäfer a. a. O. S. 276, § 389.

[4] Abbildung in *Cahier* l. c. p. 700.

Digitized by Google

fachen Bilde iſt die hl. Anna von drei Frauen begleitet, unter denen die Magd Judith beſonders kenntlich iſt; und hinter dem hl. Joachim ſieht man einen ſeiner Hirten; Agnolo Gaddi in der Cintola-Kapelle zu Prato; Giovanni da Milano (nicht vor 1365) in der Rinuccini-Kapelle zu S. Croce in Florenz, wo ein Diener mit einem Hunde und nebenher die Erſcheinung des Engels hinzugethan ſind; Giuſto di Giov. Menabuoi (1367) in der Nationalgalerie zu London; Ottaviano Nelli (1424) in der Kapelle des Palazzo del Governo in Foligno; Bartolomeo Vivarini (1462) in dem Altarbilde in S. Formoſa zu Venedig; Filippino Lippi in der Galerie zu Kopenhagen, ein anziehendes Werk aus dem Jahre 1497, das beſonders in ſeinen Frauentypen jene zarten Phyſiognomien zeigen ſoll, welchen man bei Filippino überall begegnet. „Von rechts kommt der bärtige Joachim, die trauernde Anna umarmend, welche, in weitem Mantel und Kopftuch verhüllt, ihm entgegen gegangen iſt, geleitet von zwei jungen Mägden in wohlgefälligem Zeitkoſtüm. Dem Joachim folgt ein Hirt mit ſtruppigem Haar, in ein Fell und Strumpfſandalen gekleidet, einen Korb am Stecken über der Achſel tragend. An dieſer Seite wird der Mittelgrund durch ein Felsſtück gebildet, hinter welchem man die Silhouetten heimziehender Rinder ſieht. Die Ferne bilden die Zinnen der Stadt, eine Muſterkarte von Hochbauten toscaniſcher Architektur, links abgeſchloſſen durch ein Thor, welches Nachahmung eines römiſchen Monumentalbaues mit mehreren Feldern antiker Reliefs iſt. Am Sockel der korinthiſchen Säule ſteht die Inſchrift: MCCCCLXXXXVII FILIPPINUS DE FLORENTIA[1]. Boccaccino (1515—1517) malt den Gegenſtand im Dome zu Cremona, wo das Wiederſehen in einer Straße mit Zuſchauergruppen geſchieht, zuſammen neun Figuren, deren Köpfe offenbar Porträts ſind.

Albrecht Dürer hat dieſe Scene auf dem vierten Blatte ſeines Marienlebens dargeſtellt; von jeher wurde dieſes Blatt ſowohl wegen der Innigkeit ſeines Gefühles als wegen der trefflichen Ausführung ſeines Schnittes, mit 1509 bezeichnet, zu den ſchönſten Holzſchnitten des Meiſters gezählt. Joachim und Anna haben ſich eben wieder gefunden, und wie ſie die Verheißung des Engels ſich bewähren ſehen, ſind ſie einander in die Arme geſunken. Auf ihren Geſichtern ſind noch die tiefen Spuren deſſen, was ſie erlitten, wahrzunehmen. Die „Goldene Pforte“ deutet Dürer durch reiche Verzierung des Rundbogens an, der das ganze Bild einſchließt (Fig. 27). Im Hintergrunde erblicken wir alterthümliche Gebäude und über die Stadtmauer weg eine „luſtige Gegend“ mit Bäumen und Burgen. In Deutſchland finden wir außerdem noch die Scene: in einem Holzſchnitt von

[1] Crowe und Cavalcaſelle a. a. O. III, 196.

Digitized by Google

1460—1470 (Holzſchn. des Germ. Muſ. LXVII), bei A. Altdorfer (B. 5) und in einem Kupferſtich von Hans Sebald Beham 1530 (B. 21), ferner im rechten Flügel des Marburger Sippenaltares von 1511, auf

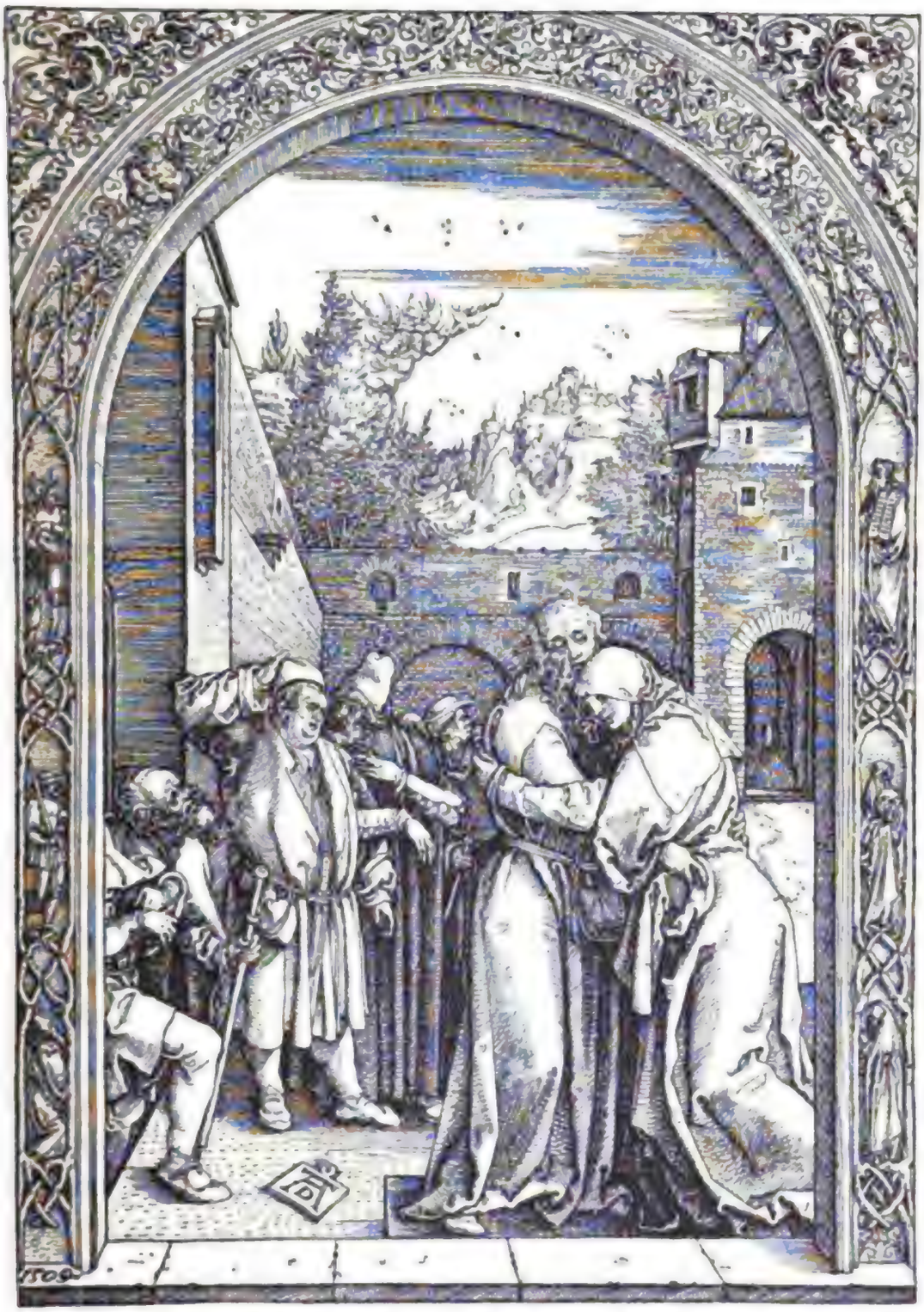


Fig. 27. Albrecht Dürer, Joachim und Anna unter der „Goldenen Pforte“. (Aus dem „Marienleben“.)

einem Hallſtadter Schnitzaltar von ca. 1515 [1], ſowie in einem Glasgemälde des Ulmer Münſters und in einem ſolchen zu Ravensburg (von 1514).

[1] Abbildung in Mitth. der k. k. Commiſſion ꝛc. III, Taf. I.

Digitized by Google

Im 15. Jahrhundert, und beſonders in der zweiten Hälfte desſelben, erwachte, wie oben geſagt, die Verehrung der hl. Anna aufs neue; der tiefere Grund liegt wohl in der damals neu beregten Lehrmeinung von der unbefleckten Empfängniß Mariens. Beſonders iſt es der Abt Trithemius, welcher eine eigene Schrift[1] über die hl. Anna und Gedichte auf ihren Tag (26. Juli) verfaßte. Neben Trithemius ſehen wir in jener Zeit auch noch andere bedeutende Männer die heilige Mutter durch Gedichte verherrlichen, unter andern Erasmus von Rotterdam. Aber nicht bloß bei den Gelehrten, ſondern auch bei dem gewöhnlichen Volke findet jetzt die Verehrung der hl. Anna Eingang; es werden Annabruderſchaften und -altäre errichtet, Kapellen und Kirchen ihr zu Ehren erbaut[2].

Um dieſe Zeit kommt nun die eigenthümliche Darſtellung der ſogen. Sippenbilder auf, welche ſämtlich aus dem letzten Viertel des 15. oder aus dem Anfange des 16. Jahrhunderts ſtammen. Sehr beliebt muß beſonders die Gruppe geweſen ſein, die wir heute noch St. Anna Selbdritt (italieniſch metterzia) nennen und die hl. Anna mit Maria und Jeſus auf den Armen zeigt, und zwar mit Maria auf dem einen und Jeſus auf dem andern, oder die ſo dargeſtellt iſt, daß St. Anna die heilige Jungfrau trägt, welche wiederum das Jeſuskind auf den Armen hält. Auch verſchiedene andere Variationen kommen vor, ſo z. B., daß Anna ſitzt und das Jeſuskind hält, während Maria neben ihr ſteht, oder daß Anna ſitzt und in einem Buche lieſt, während Maria ebenfalls zu ihren Füßen ſitzt und mit einem Arme das Kind hält. Maſaccio in der Akademie zu Florenz malt einen Thron mit zwei Stufen: auf der obern Stufe ſitzt die hl. Anna, welche die eine Hand auf die rechte Schulter der heiligen Jungfrau legt, die auf der untern Stufe ſitzt, und die andere über das Chriſtuskind ſegnend erhebt, das auf dem Schoße ſeiner Mutter ſitzt (Fig. 28). Bei Israel van Meckenen (B. 120) ſitzt Anna und hält Maria auf dem Schoß, das Chriſtkind ſteht neben ihr. Bei Holbein dem Aeltern (Augsburger Galerie) ſitzen Anna und Maria, zwiſchen ihnen das Jeſuskind; bei Hans Schäufele (B. 12 und 20) hält Anna das Kind, Maria kniet vor ihr. In dem Martin Schaffnerſchen Altare im Münſter zu Ulm reicht die Mutter der heiligen Jungfrau dem auf dem Schoße ſeiner Mutter ſitzenden Jeſuskinde die Paradiesfrucht, einen Apfel; hinter der Bank, auf welcher Anna und Maria ſitzen, ſtehen in bewegter Haltung vier Männer. Ueber der Gruppe ſchwebt als weiße Taube der Heilige Geiſt. Am Fuße des Schreines ſteht in goldener Minuskelſchrift auf goldenem Grunde:

Hilf ſant Anna, ſelb dritt,
Maria, dein Kind, für uns bitt!

[1] De Laudibus s. Annae (Mainz 1494). [2] Näheres bei Falk, Die Verehrung der hl. Anna im 15. Jahrhundert, in „Katholik" 1878, S. 62 ff. Daſelbſt ein Verzeichniß von ſämtlichen „Annaſchriften" des 15. und 16. Jahrhunderts.

Digitized by Google

Ebenfalls außerordentlich beliebt war dann in unserer Zeit auch das sogen. *Trinubium s. Annae.* Der Legende nach ehelichte nämlich die Mutter Anna nach Joachims Tode Kleophas und nach dessen Tode Salomas, was Trinubium s. Annae genannt wird. Diese wissenschaftlich nicht haltbare Annahme[1] fand in unserem Zeitabschnitte lebhafte Behandlung seitens der gelehrten Männer sowohl in Deutschland als in Frankreich. Der Streit spielte sich bis in den Beginn der Glaubensneuerung fort, mit welcher er sein Ende nahm. Der gelehrte Johann Eck nennt im dritten Theile seiner zu Paris 1579 erschienenen homiletischen Werke Anna die Tochter des Stolanus und der Emerentia, welche nach zwanzigjähriger kinderloser Ehe von Gott Erhörung ihres Gebetes erlangt und in ihrem 36. Jahre Maria geboren habe. Bald nach der Opferung im Tempel sei Joachim gestorben, und Anna habe auf göttliche Eingebung den Kleophas geheiratet und ihm eine Tochter geboren, welche sie gleichfalls Maria nannte. Als aber auch dieser bald mit Tod abgegangen, habe sie sich mit Salomas vermählt und zum drittenmal eine Tochter, Maria, geboren. Von diesen beiden letztern habe die eine Alphäus, die andere Zebedäus zum

Fig. 28. Masaccio. **St. Anna mit der Mutter Gottes und dem Jesuskinde.** (Akademie in Florenz.)

[1] Alphäus und Kleophas sind identisch (vgl. die Stammtafel von Dr. Haneberg, Geschichte der biblischen Offenbarung [3. Aufl.] S. 580).

Digitized by Google

Weibe genommen. Durch Alphäus ſei jene Mutter des Jacobus, Simon, Joſeph und Judas (Thaddäus), durch Zebedäus dieſe Mutter des Johannes und Jacobus geworden. Dieſelbe Legende findet ſich ſchon bei Gerſon. In einer Predigt auf Mariä Geburt (Opp. III, 59) citirt er folgende Verſe:

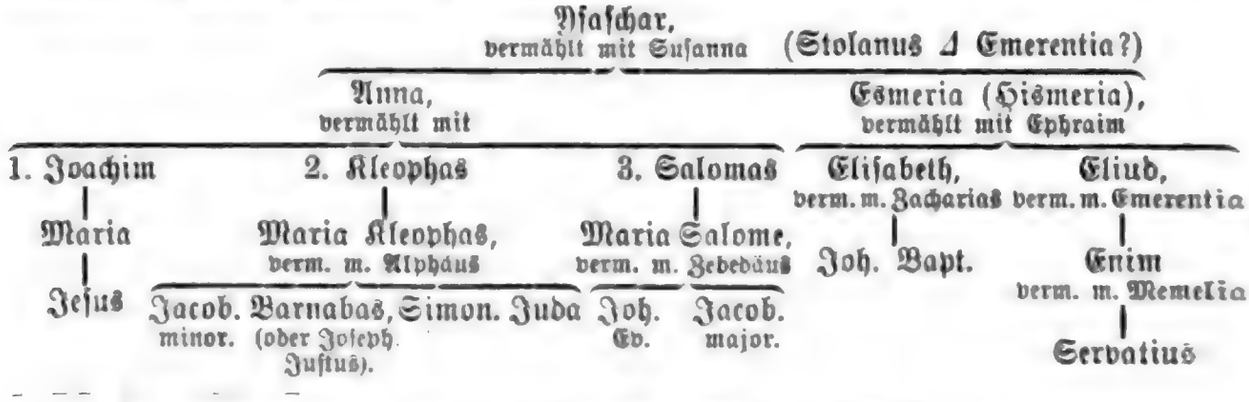
Anna tribus nupsit Joachim, Cleophae Salomaeque,
Ex quibus ipsa viris peperit tres Anna Marias,
Quas duxere Joseph, Alphaeus, Zebedaeusque etc. [1].

Dieſe Angabe der Legende von den drei Marien findet ſich auch in der Inſchrift des Wolgemutſchen Altares in der Marienkirche zu Zwickau ausgedrückt:

Anna solet dici tres concepisse Marias,
Quas genuere viri Joachim, Cleophas, Salomoque.
Has duxere viri Joseph, Alpheus, Zebedaeus.
Prima parit Christum, Jacobum secunda minorem.
Et Joseph justum peperit cum Symone Judam.
Tertia majorem Jacobum fratremque Johannem [2].

Die Legende gab nun Veranlaſſung, daß im Anfang des 16. Jahrhunderts — die meiſten diesbezüglichen Darſtellungen fallen wohl zwiſchen die Jahre 1503 bis 1520 — in mehr oder minderer Vollſtändigkeit die geſamte Verwandtſchaft der heiligen Jungfrau zur bildlichen Anſchauung gebracht wurde, in der Regel ſo, daß die übrigen Mütter um Maria und Anna, die mit dem Jeſuskinde zu thun haben, gruppirt wurden; ſie ſind in irgend einer Unterhaltung begriffen, die Männer ſtehen gewöhnlich hinter ihnen und ſehen zu, während die Kinder, meiſtens ſchon mit ihren ſpätern Heiligenattributen verſehen, im Vordergrunde ſpielen. Nicht ſelten benutzen dann die Maler dieſe Gelegenheit dazu, ganze Familien von Stiftern unter dieſem Vorwande der heiligen Familie zu porträtiren, wie dies z. B. Martin Schaffner 1521 an dem ſchon erwähnten Ulmer Altare gethan hat.

Was die Genealogie der heiligen Sippe anlangt, ſo iſt ſie in ihren Namen nicht überall völlig übereinſtimmend, gibt aber gewöhnlich nach der Legenda aurea folgende Stammtafel:



[1] Vgl. Wetzer und Welte's Kirchenlexikon I (2. Aufl.), 862.
[2] Vgl. „Kirchenſchmuck" von Laib und Schwarz 1870, S. 32.

Digitized by Google

Dieſen Stammbaum ſehen wir auf bildlichen Darſtellungen manchmal noch weiter ausgeführt, ſo in einer Serie von Gemälden des Hans Schühlein, die theils in der Moritzkapelle zu Nürnberg bewahrt werden, früher fälſchlich dem Martin Schongauer zugeſchrieben, theils in der Münchener Pinakothek jetzt aufgeſtellt ſind. Je bei den einzelnen Figuren ſind Inſchriften zur Erklärung beigefügt. Es muß danach den Künſtlern offenbar noch eine andere Stammtafel vorgelegen haben.

Eine einfachere Form der Darſtellung iſt: Anna mit ihren drei Gemahlen; Maria mit dem Kinde und Joſeph; Maria Kleophas mit ihren vier Kindern, die oft noch durch Attribute charakteriſirt werden (Jacobus der Jüngere durch die Walkerſtange, Joſeph Juſtus durch das Schwert, Simon durch die Säge, Juda durch die Keule), in Begleitung ihres Gemahls Alphäus; Maria Salome mit ihrem Gemahl Zebedäus und den Kindern Jacobus maior (Muſchelhut, Reiſetaſche, Steckenpferd) und Johannes Evangeliſta (Kelch). Dieſe Darſtellung zeigt ſich auf einem Gemälde Peruginos in Marſeille, nur mit der Abweichung, daß Kleophas und Salome fehlen. Dieſelben Geſtalten ſind auf dem Innsbrucker Gemälde des Sebaſtian Schel (1517) fortgelaſſen. Der Künſtler macht übrigens das Verſehen, den Gemahl der Maria Kleophas als Zacharias zu bezeichnen. Aehnlich componirt iſt das Altarbild von Quintin Maſſys in der Peterskirche zu Löwen[1]. Auch hier fehlen Kleophas und Salome. Das Gemälde dagegen des Lorenzo de' Faſoli im Louvre zu Paris, ſowie das des unbekannten Meiſters im Dome zu Aſti ſchließen ſich der oben bezeichneten Gruppirung genau an. Von deutſchen Werken erwähnen wir die zwei Altäre des Lübecker Muſeums Nr. 6 und 9, das Sippenbild von 1525 in der Peterskirche zu Frieſach, einen geſchnitzten Altar in einer der ſüdlichen Kapellen der St. Sebalduskirche zu Nürnberg, den Schnitzaltar des Martin Schaffner von 1521 im Münſter zu Ulm[2], den Schrein des Schnitzaltares in der Eliſabethenkirche zu Marburg[3], im Kölner Muſeum den Altar der Familie Hackenay (Nr. 199)[4]. Es ſind alſo immer ſechs (reſp. vier) Männer, vier Frauen und ſieben Kinder. Wenn noch die übrigen Verwandten der heiligen Familie mit dargeſtellt werden, treten hinzu: Ismeria, Eliſabeth, Zacharias, Johannes Baptiſta, Eliud, Enim, Memelia und Servatius, drei Frauen, drei Männer und zwei Kinder, ſo daß die Darſtellung der großen Sippe im ganzen 25 Perſonen enthält. Vollſtändig vertreten finden wir dieſe

[1] Abbildung bei Dohme a. a. O. I: Qu. Maſſys 29.

[2] Abbildung bei Heideloff, Die Kunſt des Mittelalters in Schwaben I, XXV.

[3] Abbildung bei E. Förſter, Denkmäler II, Bildnerei.

[4] Abbildung bei Förſter a. a. O. 12. Bd. Andere Beiſpiele noch im „Anzeiger f. K. deutſcher Vorzeit" 1870, S. 315.

Digitized by Google

große Sippe auf dem Epitaphiumsbilde des Joh. Löffelholz († 1504) in der St. Sebalduskirche zu Nürnberg, in den Gemälden des Kölner Wallraf-Richartz-Muſeums (Nr. 107 und 559), auf den Malereien der Flügel des Marburger Sippenaltares und des Breslauer Marienaltares[1]. Einzelne Perſonen fehlen auf dem Schnitzaltar des Breslauer Muſeums (Nr. 6976), dem Kölner Gemälde (Nr. 181)[2], dem Lübecker Altar (Nr. 3). Die Künſtler des Mittelalters haben alſo nicht, wie man oft meint, allein fromme Zuſchauer mit der heiligen Sippe in Verbindung vorführen wollen, ſondern jede Geſtalt hatte für ſie eine voll ausgeprägte Bedeutung.

Der geſamte Stammbaum Chriſti wird ebenfalls häufig, beſonders im 15. Jahrhundert, dargeſtellt. Von Jeſſe aus rankt ſich der Baum empor, die Bilder der Vorfahren des Heilandes zeigend. Die älteſte Darſtellung der Wurzel Jeſſe findet ſich wohl an der gegen Anfang des 13. Jahrhunderts gemalten Decke der Michaelskirche zu Hildesheim und in dem Glasgemälde des Domes zu Le Mans aus derſelben Zeit. Von Denkmälern des ſpätern Mittelalters ſind zu erwähnen eine Tafel des Breslauer Muſeums, datirt 1506 (Nr. 4393), und die Umrahmungen zweier Altäre, des einen zu Calcar, des andern in Xanten, ſowie die hübſche Verwendung der Wurzel Jeſſe zur Decorirung eines Kirchenkronleuchters[3].

Ein in der Domſacriſtei zu Mainz verwahrter Wandteppich[4] aus dem Jahre 1501 zeigt das ganze Geſchlechtsregiſter nach Matthäus: unten liegt Jeſſe, zur Seite nach rechts und links befinden ſich die Abkömmlinge in Bruſtbildern; die Mitte nimmt ein langer Lehnſtuhl ein, worauf ſieben Frauen in ganzer Figur ſitzen (Anna, die drei Marien, Eliſabeth, Ismeria und Memelia) mit neun Kindlein; hinter der Stuhllehne ſtehen die zugehörigen Männer: Joſeph, Joachim, Kleophas, Salomas, Zebedäus, Zacharias, Eliud und Enim. Jede Figur, mit Ausnahme der Kinder, hat im Nimbus den Namen. Das Spruchband, das ſich über die Mittelgruppe ausbreitet, zeigt die erklärende Inſchrift.

St. Anno II. (4. December),

Erzbiſchof von Köln (1056—1075), ſtammte aus einem ſchwäbiſchen Geſchlechte (von Steußlingen?) und war Kanzler Kaiſer Heinrichs III. und Reichsverweſer während der Minderjährigkeit Heinrichs IV. Ein ſehr ſchöner Schrein von 1183 in Siegburg enthält ſeine Reliquien.

---

[1] Abbildung in „Schleſiens Vorzeit" I, Taf. 20.

[2] Der Knabe, der einen Schlüſſel trägt und einen Drachen niederſtößt, iſt Servatius (nicht Georg oder gar Petrus, wie der Katalog S. 36 meint).

[3] Aus 'm Weerth a. a. O. Taf. XIII. XX. XVI. I.

[4] Ausführliche Beſchreibung und Abbildung in „Kirchenſchmuck" von Laib und Schwarz, Jahrg. 1868.

Digitized by Google

St. Ansanus (1. December),

Martyrer zu Siena unter Diocletian. In Siena wurde später eine Congregation von Clerikern gebildet, welche den Namen unseres Heiligen annahm. Simone Martini malte 1333 für den Altar des hl. Ansanus im Dome zu Siena eine Verkündigung, worauf die Heiligen Ansanus und Giulietta zu beiden Seiten stehen[1]. Die Tafeln sind jetzt in den Uffizien (im ersten Corridor) zu Florenz; S. Ansano ist als reichgekleideter Jüngling mit Palme und Kriegsfahne dargestellt.

Fig. 29. Beuroner Schule, St. Anselmus. (Nach einem Farbendruck aus dem Verlage von B. Kühlen in M.-Gladbach.)

St. Anselm (21. April),

Erzbischof von Canterbury und Primas von England (1093—1109), Doctor ecclesiae, wurde geboren 1033 zu Aosta in Piemont, starb am 21. April 1109 im 76. Lebensjahre. Er ist darzustellen als Erzbischof mit Buch, Bezeichnung als Kirchenlehrer, vor sich die Erscheinung des Herrn und seiner heiligen Mutter. Unter andern berühmten Schriften gab er auch solche über die heilige Jungfrau heraus, die ihm mit dem Heilande erschienen sein soll. Die Beuroner Schule stellt ihn dar mit Feder und Buch; ein Engel hält seinen Hirtenstab (Fig. 29).

St. Ansgarius (Anscharius, Oscar, 3. Februar)

O. S. B., gewöhnlich der Apostel des Nordens genannt, war am 8. September 801 bei Amiens geboren und kam in die berühmte Schule der Benediktiner zu Corvey. Zum Priester geweiht, wurde er mit der gefahrvollen Mission im Dänenlande betraut, später mit der von Schweden; dann wurde er Erzbischof von Hamburg (831), welches Bisthum bald darauf (849) mit dem von Bremen vereinigt wurde. Er starb am 3. Februar 865 in Bremen, wo er auch begraben wurde. Seine Reliquien gehörten bis zur Reformation zu den kostbarsten Heiligthümern

[1] Crowe und Cavalcaselle a. a. O. II, 250.

Digitized by Google

des Nordens, seine Verehrung war groß und weit verbreitet. Dargestellt wird er als Bischof mit Stab, in der Linken eine Kirche (Hamburg) tragend, so von F. W. Commans (Stich von E. Rittinghaus im Düsseld. Verein). Mitunter ist er auch von bekehrten Heiden (Dänen) umgeben und trägt pelzverbrämte Gewandung. Das Ansgarius-Denkmal in Bremen von Karl Steinhäuser läßt den Heiligen einem Heidenknaben das Joch abnehmen (Fig. 30). Er ist Patron von Hamburg und Bremen. Die Schweden und Dänen haben aus dem Namen Ansgarius Oscar gemacht. Das angelsächsische os (nordisch as oder ans, Mehrzahl „die Asen") bedeutet „Gott". Der Name heißt also soviel wie „für Gott bereit". Demnach haben diejenigen, welche den Taufnamen Oscar führen, ihren Namenstag am 3. Februar und verehren als Namenspatron den hl. Ansgar, den Apostel des Nordens.

Fig. 30. Karl Steinhäuser, St. Ansgarius.
(Statue in Bremen.)

St. Ansovinus

(13. März),

Bischof von Camerino in Italien. Als einst eine Hungersnoth war, wurde auf sein Gebet eine ganze Scheune von Frucht gefüllt. Er starb im Jahre 840 und wurde in der Domkirche zu Camerino begraben, wo viele Wunder sein Grab verherrlichten. Er wird abgebildet als Bischof, eine Fruchtscheune oder auch bloß Garben neben sich, oder er trägt Aehren in der Hand.

Digitized by Google

St. Anthimus (27. April),

Biſchof von Nikomedien, wo er vor dem Kaiſer Diocletian ein unerſchrockenes Bekenntniß ſeines Glaubens ablegte, verſchiedene Marter erlitt und zuletzt im Jahre 302 enthauptet wurde, daher ſein Attribut ein Schwert. Wegen ſeiner Gaſtfreundſchaft kann er auch Speiſen neben ſich haben.

St. Anthimus (11. Mai),

Prieſter und Martyrer zu Rom unter Diocletian. Er ſoll in die Tiber geſtürzt, aber durch einen Engel gerettet worden ſein, daher ein Fluß ſein Attribut. Zuletzt wurde er enthauptet, weshalb er auch das Schwert trägt.

St. Antiochus (15. Juli)

war ein Arzt aus Sebaſte in Armenien und wurde wegen ſeines Glaubens zur Enthauptung verurtheilt. Als aber aus ſeinem Körper Milch ſtatt Blut floß, machte dies auf den Scharfrichter Cyriacus einen ſolchen Eindruck, daß er ſich ſogleich bekehrte und ebenfalls enthauptet wurde. Attribut: ein Medicinglas.

St. Antonia (4. Mai),

Martyrin in der Verfolgung unter Kaiſer Diocletian zu Nikomedien in Bithynien; ſie wurde drei Tage lang an einem Arme aufgehängt, ſodann zwei Jahre ins Gefängniß eingeſchloſſen und zuletzt verbrannt. Ihr Haupt ſoll ſich zu Prag befinden, wohin es mit vielen andern Reliquien im Jahre 1673 gekommen ſei (Stadler). Ihr Attribut wohl eine Palme und brennendes Holz zur Seite.

St. Antonina (1. März),

Martyrin zu Nicäa, die in der Verfolgung des Diocletian viel gelitten und endlich in einem Sacke oder Faſſe ertränkt wurde, daher ein Faß (oder Sack) ihr Attribut.

St. Antoninus (14. Februar),

Abt zu Sorrento (Surrentum), wurde wahrſcheinlich im Gebiete von Ancona von adeligen Eltern geboren. Er ſtarb am 13. Februar 830. Weil er auf dem Todbette den Befehl gab, man ſolle ihn weder in noch außer der Stadt begraben, ſo legte man ihn in die Stadtmauer. Als nach einiger Zeit der Fürſt Sicardus von Benevent die Stadt belagerte, konnte er der Mauer, in welcher der hl. Antonin begraben lag, nichts anhaben; der Heilige ſoll ihm auch nachts erſchienen ſein und ihn derart geſchlagen haben, daß er alsbald die Belagerung aufhob. Im Jahre 1334 wurden die Saracenen auf ſeine Fürbitte von der Stadt vertrieben. Er wird dargeſtellt als

Digitized by Google

Abt, mit einer Fahne in der Hand, die Stadtmauer neben ſich, letztere hinweiſend auf ſeinen Begräbnißort, erſtere auf die Hilfe, die er gegen die Saracenen geleiſtet.

St. Antoninus (2. Mai)

(wegen ſeiner kleinen Geſtalt ſo ſtatt Antonius genannt) O. Pr., Erzbiſchof von Florenz (1446—1459), wurde 1389 als der Sohn des florentiniſchen Notars Pierozzi geboren. Er trat ſechzehnjährig in den Predigerorden und wurde ſpäter von Papſt Eugen IV. zum Erzbiſchof von Florenz ernannt, konnte aber nur durch Androhung des Bannes zur Annahme dieſer Würde bewogen werden. Der Heilige wird abgebildet als Erzbiſchof mit einer Wage, worauf in der einen Schale Obſt, in der andern ein Papierſtreifen[1]: er erhielt nach der Legende von einem Bauer einen Korb mit Obſt und ſagte: Vergelt's Gott! Der Bauer glaubte, etwas Beſſeres zu verdienen; da ſchrieb Antoninus ſeine Worte auf ein Stück Papier und wog dieſes gegen das Obſt auf der Wage ab, und ſiehe, das Papier war ſchwerer. Dom. Ghirlandajo u. a. ſtellen ihn als Dominikaner mit dem erzbiſchöflichen Pallium dar; ſo iſt er auch in einer Statue von Giov. da Bologna in der Kapelle S. Antonino der Kirche S. Marco zu Florenz dargeſtellt, wo zudem ſeine Leichenfeier in Fresken von Paſſignano um 1590 gemalt iſt. Manchmal ſieht man ihn auch abgebildet, wie er während der Peſt in Florenz zwei Wucherern ihre Schätze wegnimmt und dem Hoſpital überweiſt. Unſere Abbildung zeigt ihn mit der Wage (Fig. 31).

Fig. 31. St. Antoninus von Florenz. (Nach einer Zeichnung des P. de Violley O. Pr. aus dem Verlage von K. van de Wyvere-Petyt in Brügge.)

[1] So bei *Cahier* l. c. p. 110.

Digitized by Google

St. Antoninus (2. September),

ein Martyrer zu Apamea in Syrien, der von den Heiden in Stücke zerrissen und in einen Fluß geworfen wurde. Seine Ueberreste kamen in unbekannter Zeit nach Frankreich und wurden zu Pamiers (Apamia) verehrt; von da kamen sie nach Palencia in Spanien. Er wird abgebildet mit dem Schwert.

St. Antonius der Einsiedler (17. Januar)

mit dem Beinamen der Große, Patriarch der Cönobiten, war im Jahre 251 von sehr frommen und reichen Eltern in Koman bei Heraklea in Oberägypten geboren. Er befolgte buchstäblich die Worte Jesu: „Willst du vollkommen sein, so verkaufe alles u. s. w." (Matth. 19, 21), und zog sich in die Einsamkeit der Wüste zurück. Im 90. Jahre seines Lebens fand er den hl. Paulus, der schon 90 Jahre, den Menschen unbekannt, in der Wüste gelebt hatte und nun dem Tode nahe war. Antonius bestattete seinen Leichnam und nahm zum Andenken dessen eine aus Palmblättern geflochtene Tunica mit sich, um sie in der Folge an den höchsten Festtagen zu tragen. Er starb nach den ältesten Martyrologien in einem Alter von 105 Jahren am 17. Januar 356. Seinen im Jahre 561 entdeckten Leib setzte man in Alexandrien bei, brachte ihn dann 635 nach Konstantinopel. Von da kam er am Ende des 10. oder Anfang des 11. Jahrhunderts in die Diöcese Vienne, wo er in der Prioratskirche zu Saint-Didier de la Mothe, dem nachmaligen Hauptort des Antoniusordens, beigesetzt wurde. Im Jahre 1491 kamen die Reliquien in die Pfarrkirche St-Julien zu Arles.

Der Heilige wird dargestellt als Einsiedler; seine gewöhnlichen Attribute sind: ein geöffnetes Buch, ein Kreuzesstab mit einem Glöckchen und das Schwein. Das Buch soll auf die Legende hindeuten: Als einst heidnische Weltweise ihn in der Wüste besuchten und ihn fragten, wie er denn die Zeit hinbringen und betrachten könne, da er ja ohne Gesellschaft und Bücher sei, gab er die schöne Antwort: Ein Buch habe ich immer zur Hand, und das ist stets aufgeschlagen. Es ist das offene Buch der Natur. Das erste Blatt in diesem Buche ist grün; es ist die Erde mit ihren Blumen, Bäumen, Gewächsen und Thieren jeder Art; es ist ein großes Blatt, reich beschrieben mit allerlei Buchstaben und Zeichen, leuchtenden Punkten und Strichen. Dann folgt ein blaues Blatt, das Meer in seiner unermeßlichen Größe und Erhabenheit; das dritte, silberdurchwirkte Blatt ist der Himmel mit seinen glänzenden Sternen.

Das Kreuz oder auch der Stab des Heiligen hat die Gestalt des ägyptischen T-Kreuzes und trägt auch jetzt noch den Namen Antoniuskreuz. Das Schwein, welches man auf allen Bildern des Heiligen sieht, war

Digitized by Google

urſprünglich wohl eine Perſonification des Teufels, deſſen Verſuchungen er ſiegreich überwand. Später erhielt es eine andere Bedeutung: Im Abendlande wurde nämlich 1095 die nach dem Heiligen benannte Genoſſenſchaft der Antoniter geſtiftet und 1096 in Clermont beſtätigt; 1298 wurde dieſelbe zu einer Bruderſchaft von Chorherren erhoben; dieſe trugen ein ſchwarzes Chorkleid mit einem Antoniuskreuz von himmelblauer Farbe, wie der hl. Antonius ſelbſt auch ſpäter dargeſtellt wurde. Dieſe Antoniusmönche und die von ihnen geübte Verehrung ihres Patrons wurden in der Folge beſonders bei den Landleuten ſehr beliebt, weil dieſe Ordensleute Vorbilder einer guten Haus- und Landwirtſchaft wurden. Sie erhielten an manchen Orten das Privilegium der Schweinemaſt in Eichelwaldungen. Ihre Ankunft in einem Dorfe pflegten ſie mit einem Glöckchen anzukündigen, weshalb unſer Heiliger auch dieſes Attribut führt und als Patron der Hausthiere verehrt wurde. In Würzburg beſaßen die Antoniter ſchon im 12. Jahrhundert den Hof von Altenberg und die Antoniuskapelle daſelbſt; ſie hatten das Privilegium, „ihre Schweine mit einem Glöcklein am Halſe und einem Streifen in der Haut frei herumlaufen zu laſſen“ [1]. Deshalb trägt auf manchen Bildern des Heiligen das Schwein die Glocke.

Auch Feuerflammen finden ſich öfter neben dem hl. Antonius, oder ein brennendes Haus im Hintergrund, weil er der Patron gegen Feuersbrünſte iſt. Ferner iſt er Patron gegen die Peſt, die Roſe (oder das ſogen. Antoniusfeuer, sacer morbus), welche die Mönche mit großem Erfolge heilten; es wurde darum ſein Bild über vielen Hausthüren angebracht. (Das Bild über den Hausthüren ſollte gegen Peſt [Roſe] ſchützen.)

Das Malerbuch vom Berge Athos, welches „die Wunder des hl. Antonius“ [2] behandelt, weiß noch nichts von dieſen Attributen. Es ſtellt zuerſt dar, wie der Heilige von den Dämonen geſchlagen wird. Dann kommen noch folgende Scenen aus ſeinem Leben: er findet die Silberſcheibe und das Geld, da er in die Wüſte flieht; er bearbeitet die Erde; er bringt die Philoſophen zum Schweigen und heilt die Beſeſſenen; er wird von dem Löwen in die Höhle des hl. Paulus geführt; er findet den hl. Paulus und umarmt ihn; er begräbt den Leib des hl. Paulus („Eine Höhle, und außerhalb derſelben liegt der hl. Paulus todt zur Erde; der hl. Antonius wickelt ihn in eine Kutte, und zwei Löwen daneben graben die Erde mit ihren Vorderfüßen auf“); der Tod des hl. Antonius.

Im 15. und 16. Jahrhundert werden dann die Darſtellungen des Heiligen ſehr zahlreich; namentlich muß die Verbreitung ſeiner Bilder in Holz-

---

[1] Niedermeier, Kunſtgeſchichte Würzburgs S 113.

[2] Schäfer a. a. O. S. 357 f.

Digitized by Google

schnitten und Kupferstichen eine sehr große gewesen sein. Schon ein Schrotblatt[1] von 1450 zeigt ihn mit Glocke und Schwein und von Kranken umgeben, ein Holzschnitt[2] von ca. 1470 mit Kreuz, Buch und Schwein. In einem Metallschnitt[3] von ca. 1500 sieht man ihn sitzend; er hält mit der Rechten ein Doppelkreuz, daran die Glocke, in der Linken ein Buch. Sein Patronat über die Hausthiere ist durch kniende Leute zur Linken angedeutet, von denen der erste Mann ein kleines Schwein auf den Armen trägt. Die Heilung von der Krankheit des sogen. Antoniusfeuers wird auf dem interessanten Metallschnitt durch den Mann hinter dem Schweine angedeutet, dessen rechte Hand in Flammen umgeformt zu sein scheint. Die Votivgaben: Hände, Füße u. s. w., welche über ihm an einer Stange hängen und Abbildungen der geheilten Glieder sind, geben Zeugniß von dem Erfolg seiner Anrufung in solcher Krankheit. Israel van Meckenen (B. 85. 86) zeichnet ihn mit dem Kreuzstock auf den Teufel tretend und malt ihn[4] mit Glocke und Fackel, zu seinen Füßen den Teufel; Lucas van Leyden (B. 116) läßt ihn einmal bloß von einem Schwein begleitet sein, in einem andern Stich (B. 117) wird er von einer Frau versucht; Schongauer (B. 46) zeichnet ihn mit Schwein und Glocke, ein Hauptblatt von ihm (B. 47)[5] aber stellt dar, wie er von Dämonen gepeinigt wird; Gianfrancesco Caroto (1470—1546) malt ihn in der Leuchtenbergschen Galerie mit Stab, Glöckchen und dem Schwein (Fig. 32). Die Darstellung der Versuchung blieb bis in die neuere Zeit sehr beliebt, und es finden sich hier Bilder von widerlichster Phantasie, so z. B. von Hier. Bosch im Berliner Museum, Luc. Cranach, D. Teniers in Petersburg und im Berliner Museum, Sadeler, A. Carracci u. s. w., namentlich aber von Salv. Rosa im Palast Pitti zu Florenz; von P. Breughel in Dresden; das

Fig. 32. Gianfrancesco Caroto. **St. Antonius der Einsiedler.** (Leuchtenberg-Galerie.)

[1] T. O. Weigels Sammlung Nr. 329.
[2] Abbildung ebd. Nr. 151. [3] Abbildung ebd. Nr. 64.
[4] Sammlung Boisserée, Lithogr. von Strixner.
[5] Abbildung bei Dohme a. a. O. I, 37.

Digitized by Google

Ungeheuerlichſte aber leiſtete J. Callot. Bekannt iſt das Blatt A. Dürers von 1519, das zu ſeinen beſten Stichen (B. 58) gehört, wo der heilige Eremit in ſeligem Frieden vor den Mauern einer Stadt (Nürnberg) ſitzt, den Kreuzſtock, woran die Glocke, in der Erde ſteckend und in einem Buche leſend, ein kleines Blatt, das ſich „an Tiefſinn der Erfindung, an Zartheit der Ausführung und Stimmung den beſten Kupferſtichen der vorausgegangenen Jahre anſchließt“ [1]. Aehnlich in der Auffaſſung zeichnete ihn in der Neuzeit Ludw. Seitz [2] (Fig. 33).

Auf dem Flügel eines Altares im Muſeum zu Colmar iſt der Heilige von M. Schongauer in der Antoniter-Chorherren-Gewandung mit dem T-Kreuze an ſeiner Bruſt und mit eben einem ſolchen an ſeinem Stabe gemalt; mit der Rechten hält er das Obergewand, mit der Linken den Stab und ein Buch [3]. G. Ribera (gen. Spagnoletto, 1588—1656) dagegen malt ihn in der Gemäldegalerie zu Turin nackt in der Wüſte betend, bei ſich einen Todtenſchädel, Pinturicchio im Vatican (Appartamento Borgia, viertes Zimmer), wie ihn St. Paul, der Eremit, beſucht und er mit ihm das Brod theilt: der Rabe, der täglich ihm ein Brod brachte, bringt des Gaſtes wegen zwei. Bernardino Luini malte ihn bei ſeiner „Madonna mit den Heiligen Antonius und Barbara“ in der Ambroſiana zu Mailand vom Jahre 1521 mit einem geſchloſſenen, großen Buch in den Händen, dem Schwein zu ſeinen Füßen und mit einem Abtſtabe, an deſſen Krümmung die Glocke hängt (ſ. Bd. I, Fig. 58). In der Neuzeit hat ihn Claſen (Stich von Rittinghaus im Düſſeldorfer Verein) gemalt mit Buch in der Rechten, den Stab mit dem Glöckchen in der Linken und dem Schweine zur Seite.

Fig. 33. Ludwig Seitz, St. Antonius der Einſiedler.

[1] Thauſing a. a. O. (Leipzig 1876) S. 386.

[2] Vgl. Darſtellungen aus dem Leben Jeſu und der Heiligen. In Holzſchnitt ausgeführt nach Originalzeichnungen von Prof. Ludwig Seitz (Freiburg, Herder, 1891).

[3] Abbildung bei Dohme a. a. O. I, 29: M. Schongauer.

St. Antonius von Padua (13. Juni),

geb. 1195 zu Lissabon, hieß zuerst Ferdinand; nach seinem Eintritt in den Orden des hl. Franciscus im Jahre 1220 in dem Klösterlein der mindern Brüder zu Olivares, nahe bei Coimbra, nahm er aber aus Ehrfurcht gegen den heiligen Einsiedler Antonius, dem die dortige Kapelle geweiht war, den Namen Antonius an. Er starb am 13. Juni 1231 zu Arcella, vor den Mauern Paduas, noch nicht ganz 36 Jahre alt. Wie er im Leben gewünscht, setzten seine Brüder seinen Leichnam zu Padua in der Kirche von Santa Maria Maggiore mit größter Feierlichkeit bei. Papst Gregor IX. nahm ihn schon am 30. Mai 1232 zu Spoleto feierlich unter die Zahl der Heiligen auf, und alsbald begannen die Ordensbrüder mit den Vorbereitungen zum Baue der herrlichen, dem Heiligen geweihten Kirche zu Padua. Am 7. April 1263 wurde das seiner Vollendung nahe Gotteshaus eingeweiht und der Leib des Heiligen in dasselbe übertragen.

Fig. 34. Luigi Vivarini. St. Antonius von Padua. Akademie in Venedig. (Nach Förster.)

Darzustellen ist St. Antonius von Padua als Franziskaner (Barfüßer) mit einem Lilienstengel in der Hand als Symbol seiner Reinheit. So stellt ihn Luigi Vivarini in der Akademie zu Venedig im Jahre 1480 dar auf dem für S. Francesco in Treviso gemalten Altarstück der Madonna mit Heiligen (Fig. 34). Auf dem rechten Arm oder auf einem Buche stehend oder sitzend, das er in seiner Rechten trägt, hält er das Christuskind; so in unserer Abbildung (Fig. 35). Die Legende erzählt nämlich: Als der Heilige einmal in einer Stadt predigte, fand er gute Aufnahme bei einem Bürger, der ihm zum Gebete und zur Betrachtung ein stilles, abgelegenes Zimmerchen anwies. Da sah nun der Bürger einmal durchs Fenster, wie der Heilige vor einem wunderschönen Knaben kniete, ihn mit seinen Armen umfing und unverwandt seine Blicke auf das Angesicht des himmlisch schönen Kindes richtete, und dachte bei sich, wie wohl dieses Kind zu Antonius ins Zimmer gekommen sein könne, da er doch immer in der Nähe gewesen und niemanden habe aus- und eingehen sehen. Auf seine Frage offenbarte ihm der Heilige, es sei der Knabe Jesus gewesen, verbot ihm aber, irgend einem Menschen vor seinem Tode etwas davon zu sagen. Der Bürger schwieg auch, aber nach dem Tode des Heiligen offenbarte er das Geschehene.

Digitized by Google

So haben den Heiligen namentlich die Spanier Murillo im Berliner Muſeum und Alonſo Cano (1601—1667) und die ſpätern Italiener Eliſabetta Sirani (geb. 1638 zu Bologna) in der Pinakothek zu Bologna und Bern. Strozzi (geb. 1581 zu Genua) im Louvre zu Paris dargeſtellt; van Dyck und Ribera aber malten ihn, wie er das Chriſtkind anbetet.

Die Scenen aus ſeinem Leben haben meiſtens ſeine Wunder zum Gegenſtand, ſo z. B. die ſogen. Fiſchpredigt: Als er einſt nach Rimini kam und die Bewohner dieſer Stadt, die faſt ganz den Irrthümern der damaligen Zeit ergeben waren, ihn durchaus nicht predigen hören wollten, ging er an den Fluß und ans Meer hinaus und predigte den Fiſchen, die ſcharenweiſe herbeikamen, der Reihe nach ſich aufſtellten, ihre Köpfe über das Waſſer hoben und ihren Beifall und Dank ausdrückten. Auf dieſes Wunder hin bekehrte ſich die ganze Stadt. Hinweiſend auf dieſes Ereigniß hat der hl. Antonius oft Fiſche als Attribut zu ſeinen Füßen; dieſes Wunder iſt auch in bildlichen Darſtellungen zu ſehen, z. B. von J. Callot. In der neueſten Zeit hat dieſen Gegenſtand auch Martin Feuerſtein in einem Gemälde behandelt[1]. Ein anderes Mal bewies er einem Irrgläubigen die wahrhafte Gegenwart Chriſti im heiligſten Sacramente, indem ein Mauleſel, den man drei Tage lang ohne Futter gelaſſen hatte, am dritten Tage das daneben ſtehende Futter nicht beachtete, ſondern vor dem heiligſten Sacramente, das der Heilige ihm hinhielt, niederfiel, gleichſam um es anzubeten. Dieſes Wunder findet ſich ſchon im Codex Grimani zu Venedig; ſpäter behandelt es auch Donatello in einem Basrelief in S. Antonio zu Padua und van Dyck in einem Gemälde für die Franziskaner in Mecheln.

Fig. 35.
Nach einer Zeichnung von Baron Béthune d'Ydewalle.
(Eigenthum von Desclée, Lefebvre & Co. in Tournai.)

[1] Abbildung in „Alte und Neue Welt" 1895, S. 673.

Die vollständigste Darstellung seines Lebens und seiner Legenden findet sich in der über seinem Grabe erbauten Kirche S. Antonio zu Padua, näherhin in der Cappella del Santo daselbst, eine der herrlichsten Kapellen der Renaissance, deren Bau 1500 Giovanni und Antonio Minello, später Jac. Sansovino und 1533 Falconetto leiteten. An der Rück- und Seitenwand dieser Kapelle sind neun große Marmorreliefs, die theilweise zu den vorzüglichsten Werken der Renaissance gehören: 1. St. Antonius bewirkt, daß ein Wochenkind die Ehre der Mutter bezeugt, von Antonio Lombardo (1505). 2. St. Antonius überzeugt den Ketzer Aleardino durch die Unversehrtheit eines aus dem Fenster geschleuderten Glases von der Wunderkraft des wahren Glaubens, von Zuan Maria de Padua und Paolo Stella (1529 vollendet). 3. Der Heilige fügt das gebrochene Bein des reuigen Jünglings, der seiner Mutter einen Stoß gegeben, wunderbar zusammen, von Tullio Lombardo (1501 bestellt). 4. Der Heilige findet in der Leiche eines Geizhalses einen Stein an der Stelle des Herzens, von demselben (1525). 5. Er erweckt der ihn dazu auffordernden Schwester ihr ertrunkenes Kind vom Tode, von Antonio Minello begonnen und von Sansovino 1528—1534 fortgeführt. 6. Er erweckt ein Mädchen Namens Carilla, das sich ertränkt hatte, von Jacopo Sansovino. 7. Er erweckt einen Jüngling, damit er seinen unschuldig des Mordes angeklagten Vater als Zeuge befreie, von Girol. Campagna (1577). 8. Er erweckt eine von ihrem eifersüchtigen Gemahl ermordete Frau, nach Lübke[1] von Zuan Maria aus Padua begonnen, von Paolo Stella vollendet. 9. St. Antonius tritt in den Orden des hl. Franciscus, von Antonio Minello de' Bardi (1512; in der Art des Andrea Sansovino). Auch unter den Bronzereliefs von Donatello am Hochaltare der Kirche S. Antonio, sowie am dritten Altare rechts finden sich Wunder des hl. Antonius dargestellt. Ferner sind in der sogen. Scuola del Santo, einem 1430 gegründeten Oratorium, in dessen Obergeschoß 16 Fresken von Tizian und seinen Schülern gemalt, welche die Legende unseres Heiligen behandeln.

Eine der merkwürdigsten Legenden aus seinem Leben ist die von Peselino (1426—1457) in der Akademie (Nr. 48) zu Florenz dargestellte, welche das Herz eines Wucherers betrifft, das sich, während der Heilige dessen Leichenrede hält, nicht in dem Körper des Wucherers, sondern in dessen nicht weit davon stehendem Geldkasten findet: Der Heilige predigt, von einem Cleriker rechts assistirt, von niedriger Holzkanzel herab; inmitten des Bildes steht ein Sarg auf der Bahre mit dem Leichnam des Wucherers darin; die Träger richten den Blick nach der Seite des Todten, um anzudeuten, daß das Herz desselben fehlt.

[1] Geschichte der Plastik II (Leipzig 1871), 717.

Digitized by Google

Vor dieſer Gruppe ſitzen drei Frauen, welche hinaufſehen, und innerhalb eines Raumes zur Linken findet ein Mann das vermißte Herz im Geldkaſten.

St. Anyſia (30. December),

in der Stadt Theſſalonich von reichen und vornehmen Eltern geboren, legte in der Verfolgung des Kaiſers Maximian (286—305) ein unerſchrockenes Bekenntniß ihres Glaubens ab und wurde deshalb von einem Soldaten mit einer Lanze durchſtochen. Dieſe daher ihr Attribut.

St. Apelles (22. April),

ein römiſcher Chriſt, welchen Paulus (Röm. 16, 10) als virum probum in Christo grüßen läßt, war nach dem römiſchen Martyrologium ſpäter Biſchof von Smyrna und Martyrer. Er wäre nach Helmsdörfer als Einſiedler, von Schloſſergeräthen umgeben, darzuſtellen. Allein es iſt dies eine Verwechslung mit St. Apelles, Prieſter und Mönch zu Accris in Aegypten, der das früher betriebene Schmiedehandwerk auch noch, nachdem er Prieſter geworden, fortführte, um damit ſeiner Genoſſenſchaft in der Einſiedelei zu dienen. Er lebte im 4. Jahrhundert und wird mit Amboß und Hammer abgebildet.

St. Apollinaris (23. Juli),

Martyrer und erſter Biſchof zu Ravenna, gehörte unter die Schüler des Apoſtels Petrus, erhielt von dieſem in Rom die Miſſion, in Ravenna, dem Hauptankerplatze der römiſchen Flotte am Adriatiſchen Meere, das Evangelium zu predigen. Er ſtarb nach 29jährigem Epiſkopate am 23. Juli 75 und fand ſeine Ruheſtätte zu Claſſe bei Ravenna. Julian Argentarius erbaute daſelbſt eine prachtvolle dreiſchiffige Baſilika, die 549 durch Biſchof Maximin eingeweiht wurde. Die Gebeine ſollen 1164 nach Remagen gekommen ſein. Allein nach den Bollandiſten iſt dies unrichtig, ſie blieben ſtets in der Kirche S. Apollinare in Claſſe zu Ravenna. Sein Attribut iſt eine Keule, weil er mit einer ſolchen von den Heiden erſchlagen worden ſei; ſo ſchon ein alter Holzſchnitt in Vita Sanctorum von 1488. In der alten Baſilika S. Apollinare in Claſſe zu Ravenna iſt er, das Evangelium predigend, als greiſer Prieſter mit weißem Gewande ohne Mitra, auf dem Pallium das ſchwarze Kreuz, dargeſtellt. Settegaſt malte ihn in der Neuzeit auf einer Wolke ſtehend in biſchöflicher Gewandung, die Rechte ſegnend erhoben, in der Linken Biſchofsſtab und Keule haltend. In der Landſchaft unter ihm ſieht man die Apollinariskirche von Remagen (Stich von Dinger im Düſſeldorfer Verein).

St. Apollinaris (5. October),

um 486 Biſchof von Valence in der Dauphiné (frz. St. Aiplomay), Patron von Clermont, kämpfte beſonders gegen den Arianismus, wurde verbannt,

Digitized by Google

rettete den König aus schwerer Krankheit und schied vor dem Jahre 520 aus dem Leben. Er hat als Attribut eine Quelle. Die Legende erzählt, daß, als er in der Nähe der Rhone ging, deren Wasser so lau war, daß seine Begleiter nicht davon trinken konnten, der Heilige sich eine Hacke geben ließ, mit welcher er in der Erde grub. Es entsprang eine frische Quelle, welche aber wieder vertrocknete, nachdem sie ihren Dienst gethan.

Fig. 36. Bernardino Luini, St. Apollonia. (Monastero Maggiore zu Mailand.)

St. Apollonia (9. Februar),

Jungfrau und Martyrin des 3. Jahrhunderts, stand schon in der alten Kirche in hohem Ansehen. Bei einer im Jahre 249 zu Alexandrien entstandenen Christenverfolgung wurde auch sie ergriffen und von den Heiden so heftig ins Gesicht geschlagen, daß alle ihre Zähne zerbrachen. Sie ist Patronin gegen Zahnweh. Sie trägt gewöhnlich die Martyrerpalme und eine glühende Zange mit einem Zahne; so in den Fresken des B. Luini in Monastero Maggiore zu Mailand (Fig. 36). Spätere Legenden sagten nämlich, daß ihr die Zähne mit einer glühenden Zange ausgerissen worden seien. So, mit Palmzweig und einer vergoldeten Zange, stellt sie schon ein Metallschnitt etwa um 1450 dar[1]; ihr Haupt ist mit einem goldenen Glorienschein umgeben, und ihr Haar, welches aufgelöst über ihren Rücken herabfällt, ist mit einem Kranze von weißen und rothen Rosen zusammengehalten. Sie trägt ein blaßrothes Kleid und einen grünen Mantel. Auch in einem Holzschnitt[2] von ca. 1450 hält sie in der Linken eine Zange mit einem Zahn, in der Rechten ein Buch. In einem Holzschnitt aber in Vita Sanctorum von 1488 ist sie an eine Säule gebunden, und ein Scherge zieht ihr mit Gewalt die Zähne aus. So

[1] Abbildung in Weigels Sammlung Nr. 25. [2] Ebd. Nr. 101.

Digitized by Google

iſt ſie auch gemalt von G. Reni und von Procaccino im Dome zu Mailand. Es wurde der hl. Apollonia auch mit dem Feuertode gedroht, wenn ſie nicht Chriſtum läſtere. Sie ſchien ſich bedenken zu wollen, benutzte aber den erſten Augenblick, wo ihre Verfolger weniger auf ſie achteten, und ſtürzte ſich ſelbſt in die Flammen, wo ſie ihren Tod fand. (Sie handelte hier ſo, wie der hl. Auguſtin erklärt, infolge beſonderer göttlicher Eingebung.) Dieſe ihre Todesart hat auch die chriſtliche Kunſt angedeutet, indem ſie ihr nebſt der Zange einen brennenden Scheiterhaufen zur Seite gab. Ein Bild der altſieneſiſchen Schule (Stich von Barthelmeß im Düſſeldorfer Verein) zeigt ſie, in der Rechten die Zange mit dem Zahn und zugleich die Palme, in der Linken ein Buch haltend und vor einem brennenden Scheiterhaufen ſtehend. Nach Otte[1] wäre ſie an einem Altare im Dome zu Brandenburg mit einer Handorgel zu ſehen und wäre nach ihm wohl identiſch mit St. Polona, die bei Bollenberg (Kreis Gebweiler) im Elſaß eine Kirche hatte. Scenen aus ihrem Leben hat Francesco Granacci (1477—1543), ein Schüler des Dom. Ghirlandajo, in ſechs Predellenbildern dargeſtellt, welche aus dem Kloſter St. Apollonia in Florenz in die Akademie daſelbſt (III. Saal Nr. 62) gelangt ſind. Von demſelben Meiſter iſt ihr Bild auch in München (Pinakothek Nr. 1062), wo ſie in grünem Unter- und rothem Obergewand in der Linken die Palme, in der Rechten die Zange mit einem Zahne hält.

St. Apollonius (8. März),

Einſiedler und Martyrer in Aegypten, Gefährte des Philemon, wollte nicht opfern und ſtarb durch das Schwert. Sadeler (nach M. de Vos in Solitudo) ſtellt ihn in der Wüſte betend dar; im Hintergrunde ein Hirſch beim Waſſer.

St. Apollonius (10. Juli),

Diakon und Martyrer, dargeſtellt in der Diakonentracht und den Scheiterhaufen als Attribut. Er wird auch mit der Palme im Feuer ſtehend abgebildet. Dieſes beſchädigte ihn nämlich nicht, weshalb er dann im Meere ertränkt worden ſein ſoll. Die Leiche ſei ans Land geſchwommen. Nach andern ſoll er vom Stadtpräfecten von Ikonium mit eiſernen Nägeln ans Kreuz geheftet worden ſein. So in einem Stich von A. Collaert.

---

[1] Kunſtarchäologie S. 558.

Digitized by Google

Die heiligen Apoſtel.

I. Die gemeinſame Darſtellung der zwölf Apoſtel.

Die Apoſtelbilder waren ſchon bei den alten Chriſten ſehr beliebt, und ſie hatten dieſelben namentlich in ihrer Geſamtzahl, als „Collegium", oft zum Gegenſtande ihrer Schöpfungen gemacht. Wir finden ſie in Malereien und Sculpturen, in Moſaiken und Sarkophagen, in Gemmen und Münzen, auf Lampen und Teppichen und in der Form von Bildſäulen. Wo und wie oft ſie aber auch in den erſten Jahrhunderten der altchriſtlichen Zeit dargeſtellt werden, geſchieht es meiſt in ſymboliſcher Weiſe, wie denn ja überhaupt der Charakter dieſer Kunſtperiode ein vorherrſchend ſymboliſcher iſt. Da begegnet uns vor allem das Symbol des Lammes mit Bezug auf Luc. 10, 3 („Gehet hin, ſiehe, ich ſende euch, wie Lämmer unter Wölfe"); man ſieht da unter den Figuren Jeſu und ſeiner Jünger ein Lamm mit ſechs Lämmern auf jeder Seite, die je von der Stadt Jeruſalem und Bethlehem ausgehen, ſo in S. Maria in Trastevere, in S. Praſſede, S. Clemente, S. Cecilia u. ſ. w. Ein dreizehntes Lamm, gewöhnlich auf einem Felſen ſtehend, dem vier Flüſſe entſpringen, iſt ſehr oft dargeſtellt und deutet auf Chriſtus hin.

Die Taube als Symbol der Apoſtel iſt gewöhnlich mit Bezug auf Matth. 10, 16 („Seid . . . einfältig wie die Tauben") als Trägerin der Unſchuld und Redlichkeit dargeſtellt. Bis heute noch haben ſich Denkmäler erhalten, auf welchen zwölf Tauben, Symbole der zwölf Apoſtel, auf dem Kreuze oder um das Kreuz herum ſitzen, ſo z. B. auf dem Moſaik in der Apſis von S. Clemente zu Rom. In dieſem herrlichen Moſaik iſt der gekreuzigte Chriſtus dargeſtellt; auf den Armen des Kreuzes ſtehen zwölf Tauben, die zwölf Apoſtel. Auch auf einem alten Sarkophage zu Arles ſind die zwölf Apoſtel durch zwölf Tauben dargeſtellt, je zu ſechs und ſechs auf zwei Seiten geordnet. Nach Hieronymus (Iſ. Kap. 34) und Beda (Pſ. 28) iſt auch der Hirſch, der ſonſt als das Bild der heilsbegierigen Seele (nach Pſ. 41, 2) aufgefaßt wird, ein Symbol der Apoſtel; bildliche Darſtellungen hiervon ſcheinen ſich aber nicht erhalten zu haben. Sterne bedeuten nach der Apokalypſe (1, 16—20) die Kirche; ſie kommen aber nach Kraus[1], zwölf an der Zahl, zugleich als Symbol der Apoſtel oder auch der chriſtlichen Lehre vor. Im 4. Jahrhundert finden wir den Uebergang dieſer ſymboliſchen Darſtellungen der Apoſtel zu denen der Perſonen derſelben, ſei es nach der Phantaſie der einzelnen Künſtler, ſei es im Anſchluß an die bibliſchen Scenen. Was dieſe einzelnen Denkmäler anlangt, auf denen

[1] Roma sott. S. 265.

Digitized by Google

Vaticanischen Grotten (Fig. 37). Auf einem alten Relief in der Domkirche zu Mailand finden wir Christus und die zwölf Apostel zu seinen beiden Seiten sitzend, den hl. Johannes nebst Maria wieder am Fuße des Felsens, und zwar jenen auffallend mit geschorenem Haupte. Die sitzende Stellung Jesu und der Apostel trifft man am häufigsten auf alten Grabdenkmälern Galliens. Auf zwölf Thronen zu beiden Seiten des Herrn sitzend (Matth. 19, 28) sieht man die Apostel in einem Fresco in der Katakombe des hl. Hermes auf der Via Salaria vetus. Dagegen stehen die Apostel auf einem Mosaik in S. Giovanni in Fonte zu Ravenna, halten in der Hand eine Krone und haben das Haupt mit einer Art Tiara bedeckt. Aus derselben Zeit (5. Jahrh.) stammte eine Mosaikarbeit von S. Agata in Suburra, worauf Petrus allein als Oberhaupt der Apostel und der ganzen Kirche die Tiara auf dem Haupte trägt. Christus, die Apostel unterrichtend, ist vielfach in Frescogemälden dargestellt. Ein merkwürdiges Goldglas ist bei Garrucci (Vetri ornati di figure etc. XLIX) abgebildet [1], welches einen jugendlichen Christuskopf in der Mitte zeigt, um den herum kreisförmig die zwölf Apostel stehen, über deren Köpfen die Inschrift angebracht ist: Petrus cum tuis omnes elares pie zeses. Eine sehr merkwürdige, stilistisch wohl die bedeutendste Darstellung Christi unter den zwölf Aposteln gibt der Elfenbeinbecher des Berliner Museums, welcher an der Mosel gefunden wurde [2]. Das Relief desselben zeigt auf der einen Seite Christus, der zwischen den Aposteln lehrend sitzt, auf der andern das Opfer Isaaks, beide Darstellungen noch in wahrhaft klassischer Form, so daß man sie einer sehr frühen Zeit, gewiß schon dem 3. Jahrhundert, zuschreiben kann. Christus erscheint hier, wie auf den meisten Bildwerken dieser frühen Zeit, jugendlich, unbärtig, zugleich aber in Zügen und Gebärden außerordentlich schön und lebendig. Es ist eine völlig freie Erfindung, keineswegs eine Reminiscenz an irgend eine Gestalt der heidnischen Kunst [3].

In ihrer Gesamtzahl erscheinen die Apostel später auf allen größern Kirchenutensilien, als Altären, Kanzeln, Reliquienschreinen, Grabdenkmälern, dann auf historischen Bildern, z. B. dem jüngsten Gerichte, der Sendung des Heiligen Geistes, des Todes und der Himmelfahrt Mariä, des letzten Abendmahles u. s. w. Sehr oft werden sie aber auch mit Christus dem Herrn in der Mitte ohne Verbindung mit einer anderweitigen Scene für sich allein dargestellt. Wo sie dann so zusammen auftreten, ist auf die Sitte der Kirche zu halten, die sie immer paarweise ordnet, weil die zwölf Apostel schon bei ihrer Erwählung (Luc. 6, 14. Matth. 10, 2) so erwähnt werden, und ebenso nach der Himmelfahrt des Herrn bei ihrem Erscheinen im Speise-

[1] Abbildung in Real-Enc. I, Fig. 39.

[2] Abbildung ebd. I, 67, Fig. 40.

[3] Vgl. Kraus, Die christliche Kunst in ihren frühesten Anfängen S. 122.

Digitized by Google

ſaale zu Jeruſalem nach ihrer Zurückkunft vom Oelberge (Apg. 1, 13) und weil der Heiland auch paarweiſe ſie ausſandte (Luc. 10, 1). Dieſe Ordnung findet ſich ſchon in der altchriſtlichen Zeit, unter anderem z. B. auf dem vorher genannten Sarkophage des Probus und der Proba, wo ſie paarweiſe zwiſchen korinthiſchen Säulen ſtehen. Später, vom 15. Jahrhundert an, findet ſich vielfach eine andere Anordnung, beſonders an den Predellen der mittelalterlichen Altäre, wo ſie ſo häufig dargeſtellt werden. Wir ſehen hier Chriſtus in der Mitte und zu ſeinen beiden Seiten in gerader Linie ohne Gruppenbildung je ſechs Apoſtel, oder ſie ſind zu je drei gruppirt, oder aber wir finden die Predella in drei Niſchen zerlegt, wo dann in der mittlern Chriſtus mit zwei Apoſteln, in denen zur Seite aber je fünf Apoſtel erſcheinen. Mitunter werden auch bloß die drei Apoſtel Petrus, Jacobus und Johannes allein gemeinſam dargeſtellt, weil dieſe einſtens mit dem Herrn am Oelberg Zeuge ſeines beginnenden Leidens und ſeiner Erhöhung auf Tabor waren, ſo von M. A. da Caravaggio in einem Gemälde des Schloſſes Hampton Court in England (Fig. 38).

Wenn bei der Darſtellung in der Zwölfzahl ein Apoſtel von den dreizehn ausfallen muß, ſo trifft dieſes Los gewöhnlich Matthias, der nach Ausſcheiden des Verräthers Judas erwählt wurde; ſchon auf den altchriſtlichen Bildwerken fehlt, wenn die zwölf Apoſtel angebracht ſind, immer Matthias, und es tritt an ſeine Stelle Paulus. So iſt in einem Moſaik (angeführt von Ciampini in Vet. Mon. I, tab. 71) jeder Apoſtel mit ſeinem Namen bezeichnet, einen Matthias aber finden wir dabei nicht, ſondern den hl. Paulus an der Seite des hl. Petrus. Er iſt offenbar deshalb übergangen, weil er nicht unmittelbar durch Chriſtus ſelbſt, ſondern durch das Los zum Apoſtolate berufen wurde.

Heutzutage werden die Apoſtel gewöhnlich, mit Ausnahme des hl. Johannes, mit langem Haar und Bart abgebildet. In der altchriſtlichen Zeit finden wir ſie dagegen in der Regel mit kurzem Haupthaar, Petrus ſelbſt mit kahlem Kopfe, dargeſtellt; einige tragen auch das Haupthaar lang, wohl mit Rückſicht auf das Naſiräergelübde: „Er ſoll heilig ſein und das Haar ſeines Hauptes ſich wachſen laſſen“ (4 Moſ. 6, 5). Bezüglich des Bartes ſind die Künſtler dieſer Zeit ganz willkürlich verfahren; die einen haben einen ſolchen, die andern nicht. Auf dem Sarkophage des Probus und der Proba z. B. haben drei Apoſtel, darunter die zwei äußerſten, keinen Bart; auf dem oben angeführten Elfenbeinbecher zu Berlin dagegen iſt die eine Hälfte bebartet, die andere nicht.

Was die Gewandung der Apoſtel betrifft, ſo tragen ſie gewöhnlich ein langes, talarartiges und gegürtetes Untergewand und ein reichfaltiges Oberkleid oder Mantel. In der altchriſtlichen Kunſt erſcheinen ſie gewöhnlich

Digitized by Google

Fig. 38. Michelangelo Amerighi da Caravaggio, Die Heili

poſtel Petrus, Jacobus und Johannes. (Galerie Hampton Court.)

Digitized by Google

in der langen Tunica und dem Pallium, letzteres bisweilen mit einem Monogramm versehen, ersteres mit zwei senkrechten Streifen, von Purpur geschmückt. Eine kurze, enge Toga (toga arcta, im Gegensatze zur toga laxior der Reichen) wird von einigen als Zeichen der Armut der Apostel aufgefaßt. Was die Fußbekleidung in den bildlichen Darstellungen anlangt, so sieht man sie meistens mit Sandalen an den Füßen, d. i. mit Sohlen, welche mit Riemen um den Oberfuß gebunden wurden. Diese waren den Aposteln zu tragen erlaubt, während unter den bei Matth. 10, 10 ihnen verbotenen Schuhen nach St. Augustinus solche zu verstehen sind, welche den ganzen Fuß bedeckten.

Die deutschen Evangelienhandschriften um das Jahr 1000, z. B. der Codex Egberti[1] in Trier, lehnen sich in der Darstellung der heiligen Apostel noch ganz an die Bilder der altchristlichen Zeit an. Sie tragen, ganz so wie Christus der Herr selbst, Ober- und Unterkleid; sie erscheinen theils mit, theils ohne Bart und sämtliche mit kurzen Haaren; auch haben sie niemals einen Nimbus und sind stets barfuß. Auf den gleichzeitigen Wandgemälden der St. Georgskirche auf der Insel Reichenau erscheinen die Apostel in ganz gleicher Weise gekleidet.

In der altchristlichen Zeit und auch noch in der romanischen Periode finden wir keine besondern Attribute für die einzelnen Apostel — den hl. Petrus mit den Schlüsseln ausgenommen —; allen gemeinsam aber war ein gerolltes Buch, welches sie mit der linken Hand halten. In dem Fresco aus S. Agata in Suburra[2] trägt der hl. Petrus einen Schlüssel, und nur St. Paulus eine Rolle, alle andern Apostel aber haben kein Attribut. Auch noch im Codex Egberti fehlt ihnen die Rolle und dem hl. Petrus selbst die Schlüssel; letzterer ist durch den meistens beigeschriebenen Namen und durch seine weißen Haare, überhaupt seinen besondern Typus, erkenntlich. Auf den Wandgemälden der Reichenau innerhalb der St. Georgskirche im Langhause trägt immer der vorderste unter den Aposteln, also wohl Petrus, eine Rolle, die andern aber sind ohne Attribut. Die Apostel dagegen beim jüngsten Gerichte in der Westapsis daselbst tragen alle ein Buch, und nur der hl. Petrus hält in der Linken statt desselben einen Schlüssel. Auf dem romanischen Taufstein im Dome zu Merseburg, und selbst noch auf dem aus dem 13. Jahrhundert stammenden Antipendium zu Komburg erscheinen die Apostel, mit alleiniger Ausnahme des auf dem letztern Denkmale durch den Schlüssel ausgezeichneten Petrus, nur mit Buch oder Schriftrolle ohne weitere Attribute. Auf den Bildern zu St. Ursula in Köln vom

[1] Kraus, Die Miniaturen des Codex Egberti in der Stadtbibliothek zu Trier (Freiburg, Herder, 1884). Vgl. die Taf. XLIII, XLV, LVIII, LIX, LX.

[2] *Garrucci* tav. 240.

Digitized by Google

Jahre 1224 dagegen ſieht man ſie bereits mit einzelnen, jedoch nicht überall dem ſpätern Typus entſprechenden Attributen. Dieſe letztern ſcheinen ſich allen einzelnen Apoſteln ſeit dem Anfang des 13. Jahrhunderts in beſtimmter Weiſe erhalten zu haben.

Was die Reihenfolge der Apoſtel anlangt, in welcher ſie dargeſtellt werden ſollen, ſo iſt dieſe in den Evangelien ſelbſt verſchieden angegeben, und nur das eine bleibt ſich gleich, daß Petrus immer zuerſt genannt wird (vgl. Matth. 10, 2. Marc. 3, 16. Luc. 6, 14. Apg. 1, 13). Paulus kommt ſpäter hinzu und reiht ſich als der zweite unmittelbar an den hl. Petrus an. Judas der Verräther iſt außer bei dem Abendmahle natürlich weggelaſſen, dafür nimmt Matthias ſeine Stelle ein. Später ſehen wir auch Barnabas als Gefährten des hl. Paulus, ferner Marcus und Lucas zu den Apoſteln hinzutreten. Für den chriſtlichen Künſtler ſollte immer die Reihenfolge maßgebend ſein, wie ſie der Canon der heiligen Meſſe, der ſehr alt iſt, aufführt: Petrus, Paulus, Andreas, Jacobus (der Aeltere), Johannes, Thomas, Jacobus (der Jüngere), Philippus, Bartholomäus, Matthäus, Simon und Thaddäus; Matthias und Barnabas. Matthias wird erſt nach der Conſecration mit Barnabas vor den heiligen Martyrern genannt. In der altchriſtlichen Zeit erſcheinen die heiligen Apoſtel, wie wir geſehen haben, mit Schriftrollen, worauf ſpäter ihre Namen geſetzt wurden; vom 13. Jahrhundert an aber, und vielleicht noch früher, erſcheint ſtatt des Namens ein Artikel des Glaubensbekenntniſſes als Inſchrift. Der Ueberlieferung gemäß, welche auch Wilhelmus Durandus in ſeinem Rationale officii divini anführt, vereinigten ſich die Apoſtel, ehe ſie ſich zerſtreuten, um den Völkern das Evangelium zu predigen, zur Zuſammenſtellung des Credo als des Symbols des gemeinſchaftlichen Glaubens, den ſie predigen ſollten. Jeder von ihnen gab einen Artikel an, und zwar in folgender Weiſe:

Petrus: Credo in Deum patrem omnipotentem, creatorem coeli et terrae.

Andreas: Et in Iesum Christum, filium eius unicum, Dominum nostrum.

Jacobus: Qui conceptus est de Spiritu sancto, natus ex Maria virgine.

Johannes: Passus sub Pontio Pilato, crucifixus, mortuus et sepultus est.

Philippus: Descendit ad inferos, tertia die resurrexit a mortuis.

Bartholomäus: Ascendit ad caelos, sedet ad dexteram Dei Patris omnipotentis.

Thomas: Inde venturus est, iudicare vivos et mortuos.

Matthäus: Credo in Spiritum sanctum.

Digitized by Google

Jacobus: Sanctam Ecclesiam Catholicam, sanctorum communionem.

Simon: Remissionem peccatorum.

Thaddäus: Carnis resurrectionem.

Matthias: Et vitam aeternam.

Paulus war bei der Zusammenstellung des Credo noch nicht Apostel und zählt deshalb nicht; Matthias konnte also unter den Zwölfen Platz finden. Diese Zueignung je eines einzelnen Artikels des Credo für jeden Apostel ist aber nicht, wie man glauben sollte, eine bestimmte, und wir treffen hier weder nach Zeit noch nach Ort irgend eine Uebereinstimmung, sondern verschiedene Veränderungen. Nur das eine bleibt sich meistens gleich, daß Petrus (wie bei Wilhelmus Durandus) das Credo beginnt und Matthias dasselbe schließt. So sind in der Liebfrauenkirche zu Trier die zwölf Apostel auf den zwölf Säulen, welche die Kirche tragen, aus dem 15. Jahrhundert gemalt. Jeder derselben hat als Unterschrift einen der zwölf Glaubensartikel; Petrus beginnt, Matthias schließt die Ordnung; aber die Artikel der andern Apostel sind mit keiner der angeführten Ordnung übereinstimmend.

Eine naive, aber leicht verständliche Symbolik liegt darin, wenn zuweilen die Darstellung der Apostel mit jener der Propheten in der Weise verbunden wird, daß die erstern auf den Schultern der letztern sitzen, z. B. auf einem Taufstein im Dome zu Merseburg aus dem Jahre 1198. Sinnreich ist auch die Darstellung der zwölf Apostel in Verbindung mit den zwölf Sibyllen und den zwölf Propheten um Christus geschart: Christus, vorausverkündet durch die Propheten unter den Juden, durch die Sibyllen unter den Heiden, gepredigt dann allen Völkern durch die Apostel. So in dem Chorgestühle der St. Martinskirche zu Memmingen, das (1501) von Heinrich Stark und Hans Dabratzhauser gemeinsam in der Weise gefertigt wurde, daß der letztere die Figuren lieferte, der erstere aber das Schreinwerk[1]. Eine im Mittelalter beliebte gemeinsame Darstellung der zwölf Apostel ist auch die, welche das Fest der „Apostel Theilung" (Divisio Apostolorum, der Zwölfbotentag, am 15. Juli) bezeichnet, d. h. die Darstellung, wie die zwölf Apostel voneinander Abschied nehmen und je zu zweien in alle Welt hinausgehen, um das Evangelium zu predigen. Ein solches Bild, von Michael Wolgemut (1434—1519), ist in der alten Pinakothek zu München (Nr. 235). Man sieht da, wie in den Heiligenscheinen der Apostel Namen und Missionsziel eingezeichnet sind. In der reichgestalteten, von Bäumen, Sträuchern und Gethier mannigfach belebten Berg- und Flußlandschaft erblicken wir

[1] Vgl. Dr. Probst, Ueberblick über die Kunstgeschichte der oberschwäbischen Landschaft (Biberach 1896) S. 24.

Digitized by Google

vorn links den hl. Petrus (Italia), aus einer Feldflaſche trinkend, und Thomas (India), mit der Mütze in der Hand, dahinter Bartholomäus (Cilicia) und Andreas (Achaia) zum Abſchied ſich die Hände reichend; rechts ſodann den hl. Johannes (Asia), mit dem Kruge Waſſer ſchöpfend, und Jacobus den Jüngern (Iudaea), nach dem Rande zuſchreitend; ferner im Mittelgrunde bei dem Baume Jacobus den Aeltern (H[ispania]) und Philippus (Frigia), die ſich umarmen, während Matthäus (Aethiopia) weiter rechts um einen Erdhügel und, noch tiefer zurück, am Felsgeſtade Simon (Persia) in die Ferne wandern. Thaddäus (Mesopotamia) und Matthias (Palaestina) ſteigen die felſigen Pfade des Hintergrundes hinan.

Einzelne Darſtellungen der zwölf Apoſtel anzuführen, würde zu weit führen, da dieſelben zu allen Zeiten und an allen Orten ja äußerſt zahlreich abgebildet ſind. Nur die herrlichen Statuen am Sebaldusgrabe zu Nürnberg von Peter Viſcher, hochberühmt auch durch ihre klaſſiſche Gewandung, ſeien erwähnt, ſowie die Kupferſtiche von Iſrael van Meckenen nach Hans Holbein dem Aeltern (ſ. das Titelblatt).

II. Die Einzeldarſtellungen der Apoſtel.

1. St. Petrus. — 2. St. Paulus. — 3. St. Petrus und St. Paulus in gemeinſamer Darſtellung. — 4. St. Andreas. — 5. St. Jacobus der Aeltere (maior). — 6. St. Johannes Ev. — 7. St. Philippus. — 8. St. Jacobus der Jüngere (minor). — 9. St. Thomas. — 10. St. Matthäus Ev. — 11. St. Bartholomäus. — 12. St. Simon (Zelotes) und St. Judas Thaddäus. — 13. St. Matthias. — 14. St. Marcus Ev. — 15. St. Lucas Ev.

1. St. Petrus (29. Juni).

Es erhebt ſich hier wie von ſelbſt zuerſt die Frage: Wie hat der hl. Petrus ausgeſehen während ſeiner irdiſchen Wanderſchaft? Gibt es wohl ein Porträt von ihm, und beruhen die überaus zahlreichen Darſtellungen ſeiner Perſon, welche die altchriſtliche Kunſt zeigt, auf ſeinem wirklichen Ausſehen, oder iſt ihnen nur ein conventioneller, von dieſer Kunſtepoche willkürlich feſtgeſtellter und uns ſo überlieferter Typus zuzuerkennen? Der Kirchenhiſtoriker Euſebius bezeugt, daß er Bilder der heiligen Apoſtel Petrus und Paulus und ſelbſt Chriſti geſehen habe, die, von gleichzeitigen Verehrern derſelben gefertigt, ſich bis auf ſeine Zeit erhalten haben (*εἰκόνας Παύλου καὶ Πέτρου καὶ αὐτοῦ δὴ Χριστοῦ διὰ χρωμάτων ἐν γραφαῖς σωζομένας ἱστορήσαμεν* [*Euseb.*, Hist. eccl. VII, 18]). Es gibt denn auch wirklich einige Denkmäler der Kleinkunſt, welchen aller Wahrſcheinlichkeit nach die Abſicht innewohnt, die Köpfe der beiden Apoſtel Petrus und Paulus porträtartig wiederzugeben.

Digitized by Google

Es geschieht dies vor allem in der wahrscheinlich ältesten bekannten Darstellung der beiden Apostel, wie sie ein Bronzemedaillon des Museo Cristiano im Vatican zeigt (Fig. 39 u. 45). Es hat nach der natürlichen Abbildung bei Kraus in seiner Roma sott. (Taf. VI[1]) ungefähr 0,075 m Durchmesser, und es erinnert die Ausführung an den edeln Stil der klassischen Kunst; die Köpfe sind mit großer Sorgfalt gearbeitet. Nach Boldetti wurde es in S. Calliſto, d. i. in dem heute S. Domitilla genannten Cömeterium, gefunden. Seine klare, lebhafte Behandlung veranlaßte de Rossi, dasselbe in die erste Zeit der Antonine zu setzen. Die Gesichter sind lebensvoll und natürlich und verrathen einen stark ausgeprägten, individuellen Charakter. Der Kopf des hl. Petrus trägt hier kurzes, gekräuseltes Haar, der Bart ist kurz gestutzt und ebenfalls gekräuselt, der Gesichtsausdruck etwas vulgär. Der Ausdruck beim hl. Paulus (zur Rechten, also links vom Beschauer) ist vornehmer, durchgeistigter und schärfer umrissen, der Bart dicht und lang, der Schädel nur von wenigen Haaren bewachsen, oben kahl.

Fig. 39. St. Petrus. (Von einer Bronzeplatte des Museo Cristiano.)

An dieses interessante Monument der Abbildung der beiden heiligen Apostel, das uns, wenn auch nicht ganz sicher, so doch mit größter Wahrscheinlichkeit die echten Züge der Apostel bewahrt hat, schließen sich drei Bronzeplättchen an, von denen die beiden erstern[1] schon seit lange Eigenthum des Museo Vaticano sind, das dritte um 1887 in S. Agnese gefunden wurde[2]. Sie halten zwar einen Unterschied in der Schilderung der beiden Apostel, wie das zuerst angeführte Medaillon, fest, stellen aber doch einen sehr verschiedenen Typus dar. Die Bärte sind lang gezogen und die Physiognomien roher und öder. Durch die angebrachten Monogramme sind die Bronzen als Werke des 4. Jahrhunderts gekennzeichnet.

Man hat die oben gezeichnete charakteristische Auffassung des heiligen Apostels Petrus bisher auch in der bekannten und berühmten Erzstatue in der Peterskirche zu Rom sehen und diesen Bronzeguß deshalb dem Ende des 4. oder Anfang des 5. Jahrhunderts zuschreiben wollen (Fig. 40). Der Apostel sitzt hier in übermenschlicher Größe auf einem Throne, indem er die Rechte segnend erhebt, während die Linke den Schlüssel trägt. Ueber die Entstehung des Werkes weiß man lediglich nichts. Kraus[3] sagt hierüber: „Die älteste uns erhaltene Nachricht über dasselbe geht nicht über das letzte Viertel des 15. Jahrhunderts hinaus, nach der die Statue ursprünglich im alten Oratorium des

[1] Abbildung in Kraus, Gesch. der christl. Kunst I, 195 f., Fig. 162. 163.
[2] Röm. Quartalschr. 1888, S. 180. [3] A. a. O. I, 231.

Digitized by Google

Fig. 40. **St. Petrus.** (Bronzeſtatue in der St. Peterskirche zu Rom.)

hl. Martinus (rechts hinter der Tribüne der Baſilika) ſtand und ſpäter durch den Cardinal Olivier in die Kapelle der hll. Proceſſus und Martianus über-

Digitized by Google

tragen wurde. Eine gänzlich unbeglaubigte Ueberlieferung, welche unter Benedikt XIII. verzeichnet wird, läßt die Statue unter Leo d. Gr. gegossen werden, der 452 den Juppiter Capitolinus einschmolz. Demgemäß pflegt man diesen Guß meist dem 5., selbst dem 4. Jahrhundert zuzuschreiben. Schon Didron hat ihn dagegen aus stilistischen Gründen in die 2. Hälfte des 13. Jahrhunderts versetzt, und diese Ansicht ist, wie uns scheint, mit zutreffenden Gründen, kürzlich durch Franz Wickhoff vertheidigt worden[1]. In der That verräth die Behandlung des Mantels nur eine mißverstandene Nachahmung antiker Tracht, während der ganze Habitus des Werkes in seiner Verbindung eigenthümlicher Steifheit mit lebensvoller Frische nicht eine alternde, abgebrauchte Formen nur stumpf wiedergebende, sondern eine beginnende, mit den Schwierigkeiten noch ringende Kunst verräth."

Mit diesem Aussehen, wie wir es in den obigen Monumenten getroffen, und wie es auch nicht undeutlich die Erzstatue in der Peterskirche zeigt, stimmt in manchen Zügen ebenfalls die spätere bei Nicephorus Callistus[2] enthaltene Tradition überein, welche über den ersten der Apostel sagt: „Petrus war nicht von starker, sondern von mittlerer, etwas länglicher Leibesgestalt; sein Angesicht war ziemlich blaß und weiß. Haupt- und Barthaare waren kraus und dicht, aber nicht sehr hervortretend. Die Augen etwas mit Blut unterlaufen und schwarz, die Augenbrauen gehoben; die Nase war etwas lang, ging aber nicht in eine Spitze aus, sondern war mehr gedrückt und platt."

Was die Zahl der altchristlichen Darstellungen anlangt, auf welchen Petrus vorkommt, so ist sie überaus groß. Sein Bild begegnet uns auf Gemälden der Katakomben nach de Waal[3] gegen zwanzigmal, auf Gläsern gegen sechzigmal, auf Sculpturen von Sarkophagen über hundertzwanzigmal, auf Mosaiken gegen dreißigmal u. s. w. Aus den Evangelien und der Apostelgeschichte ist wohl kaum eine Scene, in welcher Petrus vorkommt, der künstlerischen Behandlung entgangen. Die Berufung des Apostels zum Apostolate z. B. ist dargestellt auf einem Mosaik zu Ravenna; die Uebergabe der Schlüsselgewalt fünfmal auf Sarkophagen, einmal auf einem Silberkrüglein des Vaticanischen Museums, das Wandeln auf dem Meere auf einer Gemme. Petrus, fürbittend für die Kanaaniterin, ist eine sehr beliebte Darstellung auf den Sarkophagen; der Fang des Fisches mit dem Zinsgroschen ist abgebildet im Codex Syriacus der Laurenziana vom Jahre 586; der reiche Fischfang auf einem Mosaik im Baptisterium zu Neapel; Petrus bei der Verklärung Christi auf einem Mosaik der Marienkirche auf dem Sinai; die Fußwaschung des Apostels

[1] Zeitschrift für bildende Kunst. Neue Folge I (1890), 109 f.
[2] Histor. eccl. II, 37. Ed. Front. Duc. I, 195.
[3] In Real-Enc. II, 608 ff.

Digitized by Google

viermal auf Sarkophagen, einmal auf einem Moſaik. Die Vorherſagung der Verläugnung, wo der Hahn[1] neben dem Apoſtel die Scene charakteriſirt, kommt allein auf Sarkophagen ſechsunddreißigmal vor. Vorherſagung und Fall des Apoſtels ſind aber wieder abgebildet auf einem Moſaik in S. Apollinare nuovo zu Ravenna. Daran reihen ſich aus der Apoſtelgeſchichte die Auferweckung der Tabitha in vier Darſtellungen; das Urtheil über Ananias und Saphira auf einer Elfenbein-Arca zu Brescia; ſeine Befreiung aus dem Kerker des Herodes auf einem Sarkophag zu Fermo[2]; ſeine Wegführung zum Tode endlich iſt achtmal dargeſtellt.

Neben dieſen hiſtoriſchen Scenen aber ſtellt ſich noch eine Anzahl von typiſchen und idealen Scenen, um den Vorrang Petri vor den übrigen Apoſteln und ſeinen Beruf zum Oberhaupte der Kirche auszudrücken. Ein Sarkophag des Muſeo Laterano[3] zeigt den Herrn in der Geſtalt des guten Hirten inmitten ſeiner Apoſtel; neben einem jeden derſelben ſteht ein Lamm (ovis cum pastoribus sub pastore, wie der hl. Auguſtinus ſagt). Petrus ſteht unmittelbar zur Rechten des guten Hirten, und dieſer ſtreichelt freundlich das Lamm des Apoſtelfürſten. Die altchriſtliche Kunſt läßt den Herrn die Wunder mittelſt der Virga wirken, mit welcher er z. B. den Lazarus, die Krüge auf der Hochzeit zu Kana u. ſ. w. berührt; es iſt der Stab der Gewalt und Herrſchaft, den der himmliſche Vater ſeinem menſchgewordenen Sohne übergeben hat. Unter den Apoſteln iſt es einzig nur Petrus, der auf den Monumenten mit einem Stab in der Hand dargeſtellt wird. Dies iſt ſtändig der Fall bei der Vorherſagung der Verläugnung. Man kann dabei zunächſt an die Stelle Luc. 22, 32 und 33 denken, wo der Herr dem Petrus ſeinen Fall ankündigt, aber auch hinzufügt: Rogavi pro te, ut fides tua non deficiat, et tu aliquando conversus *confirma* fratres tuos. Allein der altchriſtlichen Auffaſſung kommt man wohl näher, wenn man hier den Stab zu dem Mantel des Elias in Parallele ſtellt und darin den Ausdruck des apoſtoliſchen Primats Petri erblickt, um ſo mehr, als Petrus auch bei ſeiner Gefangennehmung durch Herodes mit dem Stab in der Hand dargeſtellt zu werden pflegt, wobei an jene Stelle bei Lucas nicht gedacht werden kann.

Durch nichts aber iſt die Stellung Petri in der chriſtlichen Heilsökonomie nach der Auffaſſung der alten Kirche charakteriſtiſcher ausgedrückt als dadurch, daß man Petrus als den Moſes des Neuen Bundes[4] auffaßte. In dieſer Beziehung iſt zunächſt die Darſtellung des Wunders

---

[1] Auf Wandmalereien kommt der Hahn nur einmal vor (vgl. Wilpert, Principienfragen S. 10). [2] *Garrucci* tav. 310[2]. [3] Ibid. tav. 304[4].

[4] Vgl. auch Wilpert a. a. O. S. 29 ff.

Digitized by Google

in der Wüſte auf einem Goldglas von Bedeutung, wo der Führer des israelitiſchen Volkes mit ſeinem Stab das Waſſer aus dem Felſen ſchlägt, die dürſtenden Juden zu tränken. Betrachtete man nach dem Vorgange Pauli (1 Cor. 10, 4: petra autem erat Christus) den Fels in der Wüſte als Vorbild Chriſti und das Waſſer aus dieſem Felſen als Symbol der Gnaden Chriſti (aqua baptismatis defluit de petra), ſo zeigt uns nun jenes Goldglas (Fig. 41) dadurch, daß ſtatt des Namens Moſes dort PETRVS geſchrieben iſt, wie die alte Kirche in Moſes den Typus und das Vorbild des Apoſtelfürſten ſah. Erſcheint aber Petrus unter dem Typus des aus dem Felſen Waſſer ſchlagenden Moſes als der Uebermittler und Ausſpender der Gnaden Chriſti, ſo müſſen wir conſequent eine Parallele zu der Geſetzgebung auf Sinai in jenen idealen Darſtellungen erkennen, wo Chriſtus in ſeiner himmliſchen Glorie dem auf der Erde ſtehenden Petrus in die ehrfurchtsvoll verhüllten Hände eine Rolle legt mit der Aufſchrift LEX, oder, vollſtändiger den Sinn wiedergebend, DOMINVS · LEGEM · DAT. Dieſe Scene erſcheint mit mancherlei nebenſächlichen Verſchiedenheiten auf den Sarkophagen vierundzwanzigmal; ferner auf einem Glasfragment aus Porto mit der Legende LEX DOMINI und auf einem Goldglas mit der Legende DOMINVS; auf einem Moſaik in S. Coſtanza, wo das jetzige Dominus PACEM dat eine ſpätere Corruption des urſprünglichen LEGEM dat iſt, und auf einem andern Moſaik in S. Giovanni in Fonte zu Neapel mit der gleichen Legende; endlich auf einer Bleimünze des Muſeo Vaticano und auf dem Graffito eines Grabſteines aus S. Priscilla, jetzt in Anagni[1].

Fig. 41. St. Petrus als Moſes. (Goldglas.)

Was die Attribute des Apoſtels anlangt, ſo finden ſich in altchriſtlichen Darſtellungen folgende: 1. der Stab, der ſich oben zum Stabkreuz und zum Stabmonogramm entwickelt, und 2. die Schlüſſel. Die letztern begegnen uns allerdings auf Katakombengemälden und Goldgläſern nicht, wohl aber (ſechsmal) auf Sarkophagen des 5. Jahrhunderts, am häufigſten auf den Moſaiken der Apſiden und Triumphbögen von der Mitte des 5. Jahr-

[1] *Garrucci* tav. 448[4].

Digitized by Google

hunderts an. Seit Ende des 6. Jahrhunderts erſcheinen der oder die Schlüſſel (die Zahl wechſelt, ohne daß dieſer Verſchiedenheit eine Bedeutung beizumeſſen wäre; einigemal kommen drei Schlüſſel vor) als ſtehendes Attribut in den Händen des Apoſtels.

Er bringt ſie entweder dem Herrn dar, wie andere Heilige ihre Kronen Chriſto in ſeiner Glorie entgegentragen, z. B. auf dem ehemaligen Moſaik in S. Agata in Suburra (hier nur ein Schlüſſel), in S. Maria in Domnica, in S. Maria in Cosmedin in Ravenna und in S. Praſſede, wo er an der Spitze einer Schar von Heiligen durch einen Engel in den Himmel eingeführt wird, oder er trägt ſie einfach als Zeichen ſeiner Würde, und dann hält er manchmal zugleich in der andern Hand die crux hastata: ſo in S. Venanzio, in S. Lorenzo, im Triclinium Leos III., wo die crux ein Doppelkreuz iſt. Ein von Johannes VII. in S. Maria ad Praeſepe bei St. Peter ausgeführtes Moſaik zeigt in drei Bildern den Apoſtel, wie er in Jeruſalem, in Antiochien und in Rom dem Volke predigt; jedesmal trägt er die zwei Schlüſſel in der Linken. Eine eigenartige Darſtellung im Triclinium Leos III. läßt den auf einem Throne ſitzenden Apoſtel dem zu ſeiner Rechten knienden Papſte das Pallium, dem links knienden Kaiſer Karl d. Gr. eine Fahne überreichen; die Schlüſſel liegen auf dem Schoß Petri [1].

Was die Tonſur anlangt, ſo findet ſich bei den Heiligenfiguren auf den Goldgläſern keine Spur von einer ſolchen; dasſelbe gilt von allen alten Gemälden der Katakomben. Sie erſcheint erſt ſeit der Mitte des 5. Jahrhunderts auf den Moſaiken, und zwar nicht nur bei ſpätern Heiligen, ſondern auch bei Apoſteln und Propheten, wie in S. Apollinare nuovo und in S. Pietro Criſologo zu Ravenna u. a. Der hl. Petrus erſcheint nun ſtändig und überall mit dem Haarkranz; auf dem älteſten Moſaik in S. Pudenziana hat der Apoſtel noch die gewöhnliche Haartracht, ebenſo auf dem in S. Sabina (um 425).

Die Darſtellungen des Apoſtels in der karolingiſch-ottoniſchen Kunſtepoche lehnen ſich in Geſichtstypus und Gewandung noch vollſtändig an die römiſch-chriſtlichen Typen des 4. und 5. Jahrhunderts an. Ueberall im Codex Egberti z. B. erſcheint Petrus mit kurzem, gekräuſeltem Haare und der Tonſur und mit kurzem Barte und ohne jedes Attribut; die Farbe der Haare iſt aber hier und auf den Wandgemälden der Reichenau weiß; nur einmal [2], da wo er bei der Heilung des Ausſätzigen das erſte Mal erſcheint, hat er den Nimbus, und ebenſo einmal im Codex von Aachen

[1] Vgl. de Waal in Real-Enc. II, 607 ff.

[2] Kraus, Die Miniaturen des Cod. Egberti II, Taf. XX.

Digitized by Google

bei der Fußwaschung[1]. Eine seltene Ausnahme von diesem fast allgemein herrschenden Urbilde findet man in der angelsächsischen Kunst, wo der hl. Petrus stets bartlos ist und die Tonsur trägt, so daß man ihn nur an den Schlüsseln, welche in einem Ringe an seinem Finger hängen, erkennen kann.

Im Abendlande wurde bis zum 15. Jahrhundert im allgemeinen dieser Typus des heiligen Apostelfürsten beibehalten, so z. B. durchweg noch von Masaccio in seinen herrlichen Fresken der Brancacci-Kapelle in S. Maria del Carmine zu Florenz, worunter besonders „Petrus und die Fischmünze" ein Meisterstück von Composition ist. Im selben Jahrhundert dagegen kam auch schon ein anderer Typus auf, nämlich der, daß Petrus mit kahlem Haupte, gewöhnlich mit einem Haarbüschel auf der Höhe der Stirne, gezeichnet wurde; so z. B. hat am Ende des 15. Jahrhunderts Carlo Crivelli (1468—1493) in seiner thronenden „Madonna mit sieben Heiligen" in der Londoner Nationalgalerie den hl. Petrus fast vollständig kahlköpfig gemalt. Wir sehen dann in der Folgezeit Petrus gewöhnlich mit blauer Tunica und gelbem Mantel, in späterer Zeit vielfach mit der dreifachen Papstkrone abgebildet (Fig. 42).

Fig. 42. Carlo Crivelli, St. Petrus. (Brera zu Mailand.)

Während alle andern Apostel noch keine Attribute haben, trägt, wie wir oben gesehen, der erste derselben schon von den ältesten Zeiten an einen Schlüssel in der Hand, zuweilen zwei, und zwar einen goldenen und einen silbernen, um zu binden und zu lösen (Matth. 16, 19), oder nach anderer Auslegung einen goldenen und einen eisernen, um die Pforten des Himmels und der Hölle öffnen zu können. In der ältern Zeit sind die Schlüssel meist sehr lang mit kleinem Bart; die Bärte sind mitunter aus den lateinischen Buchstaben seines Namens gebildet, z. B. auf dem Deckel des Evangeliencodex aus Echternach[2]. Unwürdig ist, wie man es später oft sieht, dem heiligen Apostel die Schlüssel bloß zu Füßen zu legen, wie z. B. Tizian thut in seinem sonst so überaus

[1] Beissel, Die Bilder der Handschrift des Kaisers Otto im Münster zu Aachen. Aachen, Barth, 1886. Taf. XXVIII.

[2] Abbildung bei Otte, Kunstarchäologie Bd. I, S. 174.

Digitized by Google

herrlichen Altarwerk von 1526, das ſich links im Schiffe der Kirche S. Maria dei Frari zu Venedig auf einem Seitenaltare befindet und das die Verherrlichung der Familie Peſaro darſtellt. Petrus hat zuweilen auch einen Fiſch; z. B. im Wappen des Domkapitels zu Regensburg ſteht er in einem Kahne rechts den Schlüſſel, links den Fiſch haltend. Er iſt der Princeps Apostolorum und nach Walafried Strabo[1]: Claviger aetherius, qui portam pandit in aethra. Die ihm geweihten Kirchen ſind gewöhnlich die älteſten des betreffenden Ortes.

Wir haben ſchon in der altchriſtlichen Zeit überaus zahlreiche Darſtellungen des hl. Petrus gefunden und geſehen, daß kaum eine Scene, in welcher nach den Evangelien und der Apoſtelgeſchichte derſelbe auftritt, der künſtleriſchen Behandlung entgangen iſt. Das Gleiche gilt auch von der karolingiſch-ottoniſchen Periode, in der er gleichfalls ſo oft abgebildet iſt, und überall, wo er vorkommt, iſt er an die Spitze der Apoſtel geſtellt und allein unter allen übrigen durch ſeinen ſtets gleichbleibenden Typus, meiſt auch durch Beifügung ſeines Namens, ausgezeichnet. So treffen wir ihn z. B. im Codex Egberti bei der Heilung des Ausſätzigen (Kraus, Die Miniaturen des Codex Egberti ꝛc., Taf. XX), beim Hauptmann von Kapharnaum (ebd. Taf. XXI), bei der Heilung der Schwiegermutter des Petrus (ebd. XXII), bei der Heilung des Mannes mit der verdorrten Hand (ebd. XXIII), zweimal bei dem Sturm auf dem Meere (ebd. XXIV), bei der Heilung der Blutflüſſigen (ebd. XXV), bei der Auferweckung der Tochter des Synagogenvorſtehers (ebd. XXVI) u. ſ. w., im ganzen nicht weniger als vierunddreißigmal. Wo immer hier auch nur zwei oder mehrere Apoſtel vorkommen, iſt Petrus unter ihnen. Auch auf den Wandgemälden der St. Georgskirche auf der Reichenau treffen wir ihn in neun Scenen und zehnmal im Codex von Aachen, wo er ebenfalls nur durch ſeinen beſondern, ſtets wiederkehrenden Typus erkenntlich iſt. Können wir uns da nun wundern, wenn auch die ſpätere Zeit dieſem Beiſpiele gefolgt iſt und gleichfalls die verſchiedenen Ereigniſſe aus dem Leben des heiligen Apoſtels dargeſtellt hat, und zwar nicht bloß ſolche, welche die Evangelien und die Apoſtelgeſchichte erzählen, ſondern auch noch in großer Zahl die, welche traditionelle, legendenmäßige Ueberlieferungen aus dem Leben und den Thaten des Heiligen uns berichten? Es wäre unmöglich und auch unnöthig, eine erſchöpfende Aufzählung von all den Darſtellungen zu geben, welche das Leben des heiligen Apoſtelfürſten verherrlichen, und wir wollen hier nur einzelne aus den verſchiedenen Kunſtperioden anführen.

Giotto war in den Jahren 1298—1300 in Rom thätig und hat in dieſer Zeit für den Cardinal Gaetano Jacopo Steſaneſchi, einen Nepoten

[1] De S. Petro, apud Canis. Ant. lect. II, 2, 256.

Digitized by Google

Bonifaz' VIII., der Canonicus zu St. Peter war, ein Moſaik angefertigt, welches die Errettung des hl. Petrus und ſeiner Genoſſen aus dem Sturme darſtellt. Es iſt über dem Eingange der Vorhalle zu St. Peter in Rom, bekannt unter dem Namen „Navicella", erhalten, jedoch in ſo verändertem Zuſtande, daß Entſtehungszeit und Autor nur mehr ſchwer zu erkennen ſind. In einer Regiſtrande des Vaticans ſoll ſich übrigens eine Notiz finden, welche beſagt, daß Giotto das Moſaik im Jahre 1298 verfertigt habe[1]. Es ſtellt Chriſtus dar, wie er den Petrus aus den Wellen rettet, während im Hintergrunde das mit den übrigen Apoſteln bemannte Schiff mit den Winden kämpft, die allegoriſch in den Wolken dargeſtellt ſind. Von demſelben Meiſter ſtammen auch die drei auf beiden Seiten bemalten Tafeln in der Sacriſtei der Canonici von S. Peter, welche unter anderem auch das Martyrium des hl. Petrus enthalten, wie er gemäß der Legende[2] auf ſein eigenes Begehren mit dem Kopfe nach unten gekreuzigt wird. Auf der Rückſeite einer Tafel ſitzt Petrus in majeſtätiſcher Geſtalt, thronend in Pontificalien zwiſchen zwei Engeln, verehrt von zwei Biſchöfen mit ihren Schutzheiligen[3]. Wenn der hl. Petrus auf Andachtsbildern von einem andern Apoſtel begleitet iſt, der kein beſtimmtes Attribut hat, ſo kann man annehmen, daß es der hl. Marcus ſei. Nach einer alten Tradition wurde das Evangelium des hl. Marcus nach der Angabe des hl. Petrus niedergeſchrieben. Auf einem Miniatur-Titelblatt zum Evangelium des hl. Marcus ſitzt der Evangeliſt ſchreibend da, und St. Petrus ſteht dictirend gegenüber. Auf einem Gemälde von Fra Angelico in den Uffizien zu Florenz predigt der hl. Petrus zu einer großen Menge Volkes. Marcus, auf der einen Seite ſitzend, ſchreibt ſeine Worte mit großem Fleiße nieder. In einem Gemälde von Bonvicino in der Brera zu Mailand ſtehen ſie beiſammen: St. Petrus lieſt in einem Buch, St. Marcus hält eine Rolle und ein Tintenfaß; er legt dem hl. Petrus ſein Evangelium vor, welches er ſoeben geſchrieben hat und das vom Apoſtel nachher beſtätigt wurde. Giovanni Bellini ſtellt in der Kirche S. Maria dei Frari zu Venedig den hl. Petrus als Biſchof mit einem mehr ernſten und ſtrengen Geſichte dar. Er hält ein Buch in der Hand; zwei Engel mit Muſikinſtrumenten ſitzen auf den Stufen ſeines Thrones; zu ſeiner Rechten ſteht Johannes der Täufer und St. Hieronymus als Cardinal; zu ſeiner Linken ſieht man St. Ambroſius, während St. Marcus ſich über ein Buch lehnt, wie wenn er ſeinen majeſtätiſchen Zuſchauern vorläſe.

Perugino behandelt in einem Frescogemälde der Sixtiniſchen Kapelle „die Uebergabe der Schlüſſelgewalt an Petrus". Die Auffaſſung mit

---

[1] Crowe und Cavalcaſelle a. a. O. I, 210 (deutſche Ausg. von Jordan).
[2] Legenda aurea cap. 89. [3] Crowe und Cavalcaſelle a. a. O. I, 212.

Digitized by Google

geh weg von mir, ich bin ein ſündiger Menſch." Hinter ihm ſchreitet Andreas mit vorgebeugtem Oberkörper und weit ausgebreiteten Armen heran, als wolle er ſeine völlige Ergebenheit ausdrücken. Ein anderer Carton iſt der Heilung des Lahmen gewidmet, und zwar nach der Apoſtelgeſchichte 3, 2. Rafael verlegt hier, treu den Worten der Heiligen Schrift folgend, die Scene in die Vorhalle des Tempels, für die er nach einem Muſter in der alten Peterskirche gewundene, mit Laubwerk verzierte Säulen anwendet. Die ernſte Geſtalt des hl. Petrus, den wir im Profil erblicken, der jugendlich ſchöne Johannes und der Elende, mit dem ſtupiden Blick und den verkrüppelten Gliedern charakteriſirt, bilden ergreifende Contraſte. Wie Petrus ihn kräftig mit der Rechten faßt und ihm aufzuſtehen gebietet, wie Johannes mitleidvoll gegen ihn die Hand ausſtreckt und ein edles Erbarmen im Namen des Erlöſers ſich über das Elend ausgießt, das iſt von ergreifender Gewalt. Lebhaft wird das zuſchauende Volk von dem Wunder ergriffen, beſonders in den Gruppen zur Linken. Noch gewaltiger ſteigert ſich die dramatiſche Spannung in der nach der Apoſtelgeſchichte (Kap. 5) dargeſtellten Beſtrafung des Ananias. Auf einer erhöhten, von Schranken eingefaßten Eſtrade ſteht die Gruppe der Apoſtel, feierliche Geſtalten von einer an Maſaccio erinnernden Größe und Gewalt. Vor ihnen iſt eben Ananias mit der falſchen Angabe ſeines Vermögens erſchienen, aber auf das Wort des hl. Petrus: „Nicht Menſchen, ſondern Gott haſt du belogen", iſt er entſeelt zuſammengebrochen. Der ſtreng auf ihn hinweiſende Petrus, der das vernichtende Wort geſprochen, erhält eine weitere Bekräftigung durch die düſtere Geſtalt eines andern Apoſtels, der drohend zum Himmel emporzeigt, um das Strafgericht Gottes anzudeuten. Im Hintergrunde erſcheint Saphira, unkundig des Schickſals, das ihren Mann betroffen; ſie iſt ganz vertieft in das Zählen ihres Geldes und ahnt nicht, daß dasſelbe Verhängniß ihr bevorſteht. Die Verbindung dieſer getrennten Scenen in einer Gruppe iſt ein Meiſterzug Rafaels. Die rechte Seite des Bildes benutzte der Maler, um zu zeigen, daß es die Armen ſind, welche von dem Betruge getroffen werden ſollten. Denn hier theilen Johannes und ein anderer Apoſtel milde Gaben an die Bedürftigen aus, während andere mit erhaltenen Gaben ſich entfernen.

Eine beliebte Compoſition aus dem Leben des heiligen Apoſtelfürſten iſt ſeine Gefangenſchaft und ſeine Befreiung durch einen Engel (Apg. 5, 19 ff.), zwei für den maleriſchen Effect dankbare Scenen, die, auch vorbildlich als Befreiung der Kirche betrachtet, häufig dargeſtellt wurden, ſo von Filippino Lippi in der Brancacci-Kapelle, wo zunächſt Petrus im Gefängniß erſcheint, zum Fenſter hinausſchauend und mit dem draußen ſtehenden Paulus redend, ſodann im gegenüberliegenden Bild, wie der Engel den Petrus aus dem Gefängniß wegführt, während die Wache an der Thüre ſchläft. Bekannter noch iſt

Digitized by Google

Rafaels Frescobild im Vatican, eine drei verſchiedene Momente enthaltende Darſtellung, nämlich in der Mitte das Innere des Gefängniſſes, wo der Engel den zwiſchen den Wächtern ſchlafenden, geketteten Petrus weckt; rechts, wie er ihn mitten durch die auf der Treppe ſchlafenden Wächter hindurchführt; links, wie dieſe außerhalb des Gebäudes beſtürzt und nachforſchend umherlaufen. In den beiden erſten Theilen geht die Beleuchtung von dem Glanze des Engels aus, im letzten von der Fackel eines der Wächter und von dem ſchwachen Glanze des Mondes, ſo daß dieſes Bild beſonders auch wegen des Lichteffectes berühmt iſt.

Nicht bloß die Darſtellungen des Apoſtels nach den Evangelien und der Apoſtelgeſchichte ſind ſehr zahlreich, ſondern ſeine Legende iſt auch zu einer faſt unerſchöpflichen Quelle von kunſtreichen Abbildungen geworden. Am häufigſten findet ſich wohl ſein und des Apoſtels Paulus Zuſammentreffen mit Simon Magus, dem Zauberer, welches damit endigte, daß letzterer, welcher von einem Thurme aus gen Himmel fahren wollte und eine Zeitlang in der Luft ſchwebte, auf das Gebet des Petrus herabſtürzte und zerſchmettert wurde. Schon Giunta Piſano (um 1240) hat dieſen Sturz des Zauberers in einer phantaſtiſchen Scene in der Oberkirche S. Francesco in Aſſiſi dargeſtellt, dann Filippino Lippi in der Brancacci-Kapelle in Florenz, wo Petrus und Paulus (hinter dieſem der Ankläger Simon Magus) vor dem römiſchen Proconſul, einem wahren Nerogeſicht, ein Verhör zu beſtehen haben. In derſelben Kapelle befindet ſich das figurenreiche Bild von Maſaccio(?), wie Petrus und Paulus in Gegenwart des Zauberers den Jüngling auferwecken, den die Legende einen Neffen des Kaiſers Nero nennt. Rafael endlich ſtellt in dem kleinen Sockelbild in der Stanza dell' Incendio des Vaticans dar, wie der Magier auf einer Wolke ſchwebt.

Häufig begegnet man auch Darſtellungen, in denen Petrus mit den Schlüſſeln am Thore des Paradieſes oder des neuen Jeruſalem ſteht; eine der ſchönſten iſt wohl das dem Taddeo Gaddi zugeſchriebene Dominikanerbild in der Kapelle degli Spagnuoli in S. Maria Novella zu Florenz. Es ſteht wohl dieſe Legende, welche den Petrus zum Wächter am Thore des Paradieſes macht, deſſen Eingang er geſtatten oder verweigern kann, im Zuſammenhang mit der Uebergabe der Schlüſſel. Eine von der Kunſt nicht häufig dargeſtellte, aber doch ſehr poetiſche Legende iſt das ſogen. Domine, quo vadis? d. h. das Zuſammentreffen des hl. Petrus mit dem Heilande, der, als jener der Chriſtenverfolgung in Rom entgehen wollte, ihm erſchien und auf des Petrus Frage: „Herr, wohin gehſt du?" erwiderte: „Ich gehe nach Rom, um abermals gekreuzigt zu werden", und darauf verſchwand, worauf Petrus nach Rom zurückkehrte (daher die kleine Kirche Domine, quo vadis? an der Via Appia bei Rom). Rafael hat dieſe Legende in einem

Digitized by Google

der Sockelbilder der Stanza dell' Incendio behandelt, auch von A. Carracci befindet ſich ein ſolches Bild in der Londoner Galerie. Oefter iſt ſeine Kreuzigung in Rom dargeſtellt, die auf ſeine eigene Bitte ſo geſchehen ſein ſoll, daß er mit dem Kopf nach unten ans Kreuz genagelt wurde. Eine der älteſten Darſtellungen dieſes Gegenſtandes findet ſich in einer Miniatur aus dem 10. Jahrhundert, wo der Apoſtel ein langes, an ſeinen Knöcheln befeſtigtes Hemd trägt, das den ganzen Körper bedeckt. Auch Giunta Piſano malte den Gegenſtand und Maſaccio in einem Fresco in der Karmeliterkirche zu Florenz. Figurenreicher und mehr mit Rückſicht auf die Localität iſt Giottos Bild (Stanza capitolare der Sacriſtei der Peterskirche) behandelt, wo das Kreuz zwiſchen zwei Metä errichtet und der daran befeſtigte, nur mit dem Leinentuch umgürtete Körper von vielen Menſchen umgeben iſt, darunter auch eine Frau, die das Haupt des Gekreuzigten küſſen will. Voll dramatiſchen Lebens iſt das große, durch einen Brand ſehr entſtellte Frescobild Michelangelos in der Cappella Paolina des Vaticans, wo mitten in einer großen Schar von Soldaten und Zuſchauern der Heilige ans Kreuz genagelt liegt, das die Menſchen aufzurichten bemüht ſind. Ein Gemälde mit dieſem Gegenſtande findet ſich auch von Rubens in der Peterskirche zu Köln und ein weiteres von G. Reni in der Galerie des Vaticans.

Etwas eingehender wollen wir hier bloß noch die herrliche Freskenreihe aus dem Leben des Apoſtels aufführen, die von Maſaccio und Filippino Lippi in der Brancacci-Kapelle der Kirche del Carmine zu Florenz ſich befindet, von denen wir ſchon einige kennen gelernt haben und deren Entſtehung in die Zeit zwiſchen 1423 bis 1428 und 1482 bis 1490 zu ſetzen iſt[1]. Sie enthalten Darſtellungen ſowohl aus der Legende als aus dem Evangelium. Gleich die volle Schönheit der Gruppirung von Männern und Frauen ſehen wir bei der Auferweckung der Tabitha am obern Wandſtreifen rechts vom Eingang in die Kapelle. Die Zuſchauer umſtehen das Todtenbett Tabithas, während dieſe auf das Gebet des Apoſtels eben wieder auflebt. Voll Leben und Energie erſcheinen uns auch die Apoſtel in ihrer Begegnung mit dem Krüppel am Tempelthore; wegen Eigenthümlichkeiten in der Gewandung und der abgerundeten Geſichtsformen wollte man dieſe Scene dem Moſolino zuſchreiben; doch wenn auch nicht ſo hoch ſtehend wie die vorigen, harmoniren ſie gleichwohl vollſtändig mit jenen.

Als Meiſterſtück von Compoſition und in dieſem Betracht am höchſten ſteht die Darſtellung der Epiſode (Matth. 17, 23—26), wie Chriſtus auf Erfordern des vor ihn tretenden Zöllners den Petrus anweiſt, als Zinsgeld

[1] Vgl. Crowe und Cavalcaſelle a. a. O. II, 104 ff. Frantz a. a. O. II, 248 u. 330 ff.

den Stater aus dem Maule eines Fiſches zu holen (Fig. 44). Die Jünger ſtehen vor einem Hauſe, hinten dehnt ſich, von einzelnen Bäumen durchbrochen, die gebirgige Landſchaft von Kapharnaum aus; am Geſtade links ſieht man den hl. Petrus; er hat den Rock abgeworfen und kniet am Waſſer, indem er dem Fiſch die Kiefern aufreißt, um das Geldſtück zu ſuchen. Rechts im Vordergrund erſcheint er noch einmal und gibt es dem Steuereinnehmer in die Hand. Wenn auch die Geſtalt des nach dem Fiſche ſich bückenden Petrus hier gerade nicht beſonders würdig gelungen erſcheint, ſo dagegen um ſo vollendeter ſeine Figur im Hauptbilde, wo der Zöllner ihn anſchaut, da er ſich entſchließt, dem überraſchenden Gebote des Meiſters zu gehorchen; Antlitz und Gebärde drücken volles Vertrauen in die Wunderkraft Chriſti aus.

Das Bild der Predigt Petri zeigt mehr als irgend ein anderes in der Brancacci-Kapelle die Größe des Stiles, deſſen Höhepunkt Rafaels Schule von Athen bezeichnet. Dem im Profil ſichtbaren Apoſtel, der mit erhobener Rechten ſein Wort begleitet, ſteht die Gruppe der vor ihm ſitzenden und ſtehenden Hörer an Schönheit und Charakterfülle nicht nach. Unter den Figuren auf dem Bilde, wo Petrus die Taufe vollzieht, haben viele ſehr gelitten, beſonders die des frierenden Täuflings, der mit untergeſchlagenen Armen rechts im Vordergrunde ſteht. Petrus, im Profil geſehen, gießt mit würdevollem Ausdruck das Waſſer dem bis auf einen Schurz ganz entblößt im Waſſer vor ihm knienden, betenden Mann auf den Kopf. Im nächſten Fresco ſehen wir Petrus mit Johannes von einer Volksmenge begleitet und Almoſen ſpendend vorwärts ſchreiten, eine höchſt lebensvolle Scene. Die linke Seite des Bildes füllt ein Haufen Bettler, einer davon liegt leblos in der Mitte zu Petrus' Füßen. Voll Ernſt und Lebenswahrheit iſt ſodann die Darſtellung, wie dasſelbe Apoſtelpaar den Kranken mittelſt ſeines Schattens geſund macht. Petrus, im Mittelpunkt des Bildes, ganz der würdevolle, tiefernſte Mann, den Giotto ſo trefflich zu charakteriſiren wußte, ſcheint vorwärts zu kommen, von Johannes begleitet und von Armen und Kranken verfolgt, aus deren Gebärden Bitte und Vertrauen ſpricht; ein Krüppel hat die Hände auf die Krücken geſtemmt und erwartet mit ungeduldigem Verlangen im Blick ſeine Wiederherſtellung.

Das letzte Bild, an dem Maſaccio in der Kapelle malte, ſtellt den auf der Kathedra thronenden Petrus und die Auferweckung eines Jünglings dar[1]. Die Verbindung der Vorgänge iſt verſchieden erklärt worden; ſie ſcheint dem 44. Kapitel der „Goldenen Legende" entnommen. Dieſe führt den Titel De cathedra S. Petri und beſagt: „Petrus ſitzt auf königlichem Throne, weil er Fürſt aller Könige, auf dem prieſterlichen Hochſitze, weil er Hirt aller Geiſtlichen, auf dem Lehrſtuhle, weil er Lehrer aller Chriſten war."

[1] Crowe und Cavalcaſelle a. a. O. II, 112.

Digitized by Google

Sein Thron wird von der Kirche feſtlich gefeiert aus vier Gründen; der erſte iſt dieſer: Als Petrus zu Antiochien predigte, ward er von dem Fürſten dieſer Stadt, Theophilus, gefragt, warum er den Sinn des Volkes verkehre. Da aber Petrus fortfuhr zu reden, ließ ihn Theophilus gefangen ſetzen ohne Speiſe und Trank. Von dieſem Vorfall hörte Paulus; er ging zu dem Fürſten, und da er ſich als Künſtler in Bildhauerei und Malerei bei ihm einzuführen wußte und dort verblieb, gelang es ihm, heimlich zu Petrus ins Gefängniß zu dringen. Nahrung und Wein belebten die Geiſter des Verhungernden, und Paulus ſtellte dem Tyrannen vor, daß einer, der Kranke heilen und Todte lebendig machen könne, mehr nutz ſei als freier Mann denn in Ketten. Theophilus erklärte, er glaube nicht an die Wunderkraft des Apoſtels; denn wer Todte auferwecke, müſſe auch ſich ſelbſt befreien können. ‚Aber ſag ihm', fuhr er fort, ‚er ſolle mir meinen Sohn wiederbringen, der ſeit 14 Jahren todt iſt, dann will ich ihm Leben und Freiheit ſchenken." ‚Du haſt viel verſprochen,' ſagte Petrus zu Paulus, ‚doch iſt es leicht zu erfüllen.' Und als er aus dem Gefängniß geführt war, betete er für den Knaben, der auf einmal ins Leben zurückkehrte. Darob ward Theophilus und alles Volk in Antiochien gläubig, bauten eine prachtvolle Kirche und errichteten mitten darin einen herrlichen Thron, auf den St. Petrus geſetzt ward."

In dem Fresco der Brancacci-Kapelle ſitzt nun der Fürſt Theophilus in einer Thurmniſche links, die ſich nach dem Hofraume öffnet; mit dem Scepter in der Hand und von einer zahlreichen Geſellſchaft umgeben ſieht er gelaſſen zu, wie Petrus den nackten Knaben belebt, der auf einem Beine kniend die Hände emporhebt; unter ihm liegt ein weißes Leintuch und zwei Todtenſchädel mit Knochen; eine würdige, ſtumm ſtaunende Verſammlung füllt in langer Reihe den Mittelraum des Bildes. Auf der rechten Seite ſteht der Stuhl, auf welchem Petrus mit betend erhobenen Händen von vorn geſehen ſitzt, vor ihm — dem Beſchauer den Rücken zuwendend — drei Kniende, rechts und links zwei andere Gruppen.

2. St. Paulus (29. Juni).

Auch hier dürfen wir, wie beim hl. Petrus, zuerſt die Frage erheben, ob ſich nicht das Porträt des heiligen Völkerapoſtels in den altchriſtlichen Bildern erhalten habe, und wenn wir die älteſten ſchriftlichen Ueberlieferungen über ſein Ausſehen mit den diesbezüglichen Monumenten vergleichen, können wir auch dieſe Frage bejahen. Paulus war ſeinen eigenen Worten nach (2 Kor. 10, 10) von ſchwächlichem Körperbau; Chryſoſtomus (Orat. 30 in princ. Ap.) nennt ihn tricubitalis. Der heidniſche Verfaſſer des Philopatris (n. 12) bezeichnet ihn als *Γαλιλαῖος ἀναφαλαντίας, ἐπίῤῥινος*, als den durch ſeinen halb kahlen Kopf und die große Naſe bekannten Galiläer; genauer

ſchildern ihn die der älteſten Zeit angehörenden Acta Pauli et Theclae (ed. Tischendorf 41) als einen *ἄνδρα μικρὸν τῷ μεγέθει, ψιλὸν τῇ κεφαλῇ, ἄγκυλον ταῖς κνήμαις, εὐεκτικόν, σύνοφρυν, μικρῶς ἐπίρρινον, χάριτος πλήρη*, alſo ebenfalls kahlköpfig und mit Adlernaſe, dabei klein von Geſtalt, mit krummen Beinen und zuſammengewachſenen Augenbrauen [1]. Damit ſtimmt auch die Beſchreibung des Nicephorus Calliſtus und ſeiner Ecclesiastica historia [2] im weſentlichen überein, welche ſagt: „Paulus hatte einen kleinen, gedrungenen und etwas gebeugten oder gekrümmten Körper; ſein Angeſicht war weiß und verrieth viele Jahre, das Haupt kahl. In ſeinen Augen lag viel Anmuth; die Augenbrauen waren nach oben gekehrt; die Naſe war ſchön gebogen und länglich; der Bart war dicht und lang und wie das Haupthaar etwas weiß untermiſcht.“ Er fügt noch das beiden Apoſteln Gemeinſame hinzu: „Aus beiden Schülern des Herrn leuchtete, wenn man ſie anſchaute, etwas Göttliches hervor; ſie waren ſo voll des Heiligen Geiſtes und der göttlichen Gnade, daß die Gläubigen, welche ſie anſchauten, aus dieſem Anblicke allein eine geheime und verborgene Kraft in ſich einſogen, den Glauben annahmen und ihr Leben änderten und beſſerten.“

Fig. 45. St. Paulus. (Von einer Bronzeplatte des Muſeo Criſtiano in Rom.)

Fig. 46. Goldglas.

Mit dieſen ſchriftlichen Ausſagen des chriſtlichen Alterthums ſtimmen in der Hauptſache die Monumente überein; ſie geben dem Apoſtel noch als ferneres Merkmal den langen Bart der Philoſophen und zumal im Vergleiche mit dem Kopf Petri einen genialen Geſichtsausdruck. So ſehen wir ihn auf der oben erwähnten Bronzemünze des 2. Jahrhunderts im Vaticaniſchen Muſeum (Fig. 45), auf zwei Goldgläſern ebendaſelbſt und, in Verbindung mit Petrus, auf einigen andern Goldgläſern (Fig. 46) [3]. Auf verſchiedenen dieſer Goldgläſer hingegen, und zwar auf ſolchen, die von guter und ſorgfältiger Arbeit ſind [4], trägt der Apoſtel volles Haupthaar und einen jugendlichen Geſichtsausdruck, und ebenſo zeigt ihn uns das Moſaik von S. Pudenziana (384—398) (Bd. I, Fig. 20), ein Gemälde im Cömeterium

[1] Vgl. Real-Enc. II, 600.

[2] Tom. I, lib. 2, c. 27, ed. in fol. Paris. 1630.

[3] Abbildung in *Garrucci*, Vetri, tav. X[7], XXV[7].

[4] *Garrucci* l. c. tav. XI[3], XVI[3] u. a.

Digitized by Google

des Prätextatus am Arcoſolium der Celerine[1], während der lange Philoſophenbart faſt nie fehlt. Danach iſt auch bei dem Apoſtel Paulus mit großer Wahrſcheinlichkeit anzunehmen, daß ſeinen zahlreichen Abbildungen auf den Monumenten ebenfalls wirkliche Porträts zu Grunde liegen; jene Verſchiedenheit aber in den Köpfen dieſes Apoſtels ſucht Garrucci durch die Annahme zweier Porträts aus früherer und aus älterer Zeit zu erklären. Wir haben oben geſehen, daß aus dem Leben des hl. Petrus ſchon in altchriſtlicher Zeit eine ganze Reihe von Scenen eine künſtleriſche Behandlung gefunden haben. Bemerkenswertherweiſe aber fehlen ſolche aus dem Leben des hl. Paulus, abgeſehen von der Darſtellung ſeines Martyriums. Von dieſem aber ſind uns mehrere Darſtellungen auf Sarkophagen erhalten[2]. Wir ſehen da den Völkerapoſtel ſtehend mit geſenktem Haupte, die Hände auf dem Rücken, einmal (*Le Blant*, Sarc. des Gaules p. 113) an eine Säule gebunden. Neben ihm ſteht der Henker, im Begriff, das Schwert aus der Scheide zu ziehen oder den Streich nach dem Haupte des Martyrers zu führen. Im Hintergrund erblicken wir Schilfrohr, nach dem damals herrſchenden Gebrauch der Künſtler ein Hinweis auf einen Fluß oder eine Quelle. Weiter ſehen wir faſt immer, in bedeutender Höhe des Feldes, was auf einen entfernt liegenden Hintergrund hindeutet, den Hintertheil einer Barke. Dieſelbe ſoll anzeigen, daß der Hinrichtungsplatz nicht weit vom Tiber entfernt lag. Alſo eine Niederung an einer Quelle oder an einem Bach, nicht weit vom Tiber — das war nach den Monumenten der Ort, wo das Haupt des hl. Paulus fiel. Der durch drei Quellen bezeichnete Ort, an welchem heute, neben den dem hl. Anaſtaſius und der Gottesmutter geweihten Kirchen, das Heiligthum S. Pauli ad tres fontes ſich erhebt, heißt jetzt noch Alle tre fontane; er führte im Alterthum den Namen Ad aquas Salvias, auch Ad guttam iugiter manantem, und es ſteht mit ihm die Legende von den drei Quellen im Zuſammenhang, die beim Herabrollen des Hauptes des heiligen Apoſtels entſprangen.

Schließlich iſt bezüglich der altchriſtlichen Darſtellungen zu bemerken, daß Paulus, wie in den alten römiſchen Legenden, ſo auch auf den Monumenten gegenüber dem heiligen Apoſtel Petrus ſehr ſtark in den Hintergrund tritt.

In den Evangelienhandſchriften um das Jahr 1000 ſowie auf den Reichenauer Wandgemälden ſehen wir, wie die übrigen Apoſtel außer Petrus, ſo auch den Völkerapoſtel durch kein beſonderes Attribut ausgezeichnet. Das Schwert erſcheint beim heiligen Apoſtel Paulus das erſte Mal unſeres Wiſſens auf dem 983 über dem Grabe Ottos II. errichteten

[1] *Garrucci* l. c. tav. II, 39, 2.

[2] *Garrucci*, Storia dell' arte crist. tom. V, tav. 331, 2; 350, 2. *Le Blant*, Sarc. des Gaules p. 113; pl. XI, 3; LIV, 1. Ueber das Alter der Sarkophage vgl. Liell a. a. O. S. 282 f.

Digitized by

Moſaik des Atriums der vatikaniſchen Baſilika[1]. Im Verlaufe der Zeit, beſonders vom 14. Jahrhundert an, als auch die übrigen Apoſtel je ihre beſondern Attribute erhalten, ſehen wir Paulus mit länglichem Geſichte, hoher Stirne, dunklem Haare und langem Barte, mit blauer Tunica und weißem Mantel abgebildet; er hält immer das Schwert als Martyrer (Fig. 47), zuweilen auch zwei, das zweite als Sinnbild-Schwert des Geiſtes und der Rede (nach Eph. 6, 17) zu deuten. Durandus[2] erklärt die Darſtellung des Paulus mit Schwert und Buch durch den Vers: Mucro furor Pauli, liber est conversio Sauli. An den ehernen Thüren der St. Peterskirche zu Rom iſt Paulus mit dem vas electionis (nach Apg. 9, 15) dargeſtellt[3]. Paulus trägt hier das Schwert in der Rechten, ein Buch in der Linken. Zu ſeinen Füßen aber rechts ſteht ein durchſichtiges Blumengefäß, in dem man einen kleinen Löwen als Wurzel der Blumen erblickt, die lilienartig hervorwachſen und auf die ſich eine Taube von oben (der Heilige Geiſt) herabſenkt. Auch Wolf und Lamm kommen als pauliniſche Attribute vor in den Miniaturen der Herrad von Landsperg; ſie bedeuten den Saulus vor, den Paulus nach der Bekehrung.

Fig. 47. Peter Viſcher, St. Paulus. (Am Sebaldusgrab in Nürnberg.)

Wenn die Ereigniſſe aus dem Leben des heiligen Apoſtels Paulus ſich in einer ganzen Bilderreihe dargeſtellt finden, ſo beginnt dieſe gewöhnlich mit ſeiner Bekehrung — in ſeiner Eigenſchaft als Apoſtel — als der erſten großen Begebenheit ſeines irdiſchen Daſeins. Ein ſo wichtiges, berühmtes und in allen ſeinen Nebendingen maleriſches und dramatiſches Ereigniß hat, auch einzeln dargeſtellt, ſelbſtverſtändlich ſehr häufig den Gegenſtand künſtleriſcher Behandlung gebildet. Schon das griechiſche Malerbuch beginnt da, wo es „die Wunder des Apoſtels Paulus“ anführt, damit, wie „Paulus vom Herrn auf dem Wege berufen wird“[4]. Auch auf mehreren alten Moſaiken iſt die Geſchichte ſehr einfach und zugleich ſehr lebendig dargeſtellt. Auf den älteſten Beiſpielen hat der hl. Paulus den Nimbus, während er noch nicht bekehrt war; er iſt auf dem Boden liegend und auf ſeinen Händen und Füßen kriechend dargeſtellt; Licht-

[1] Abbildung in Real-Enc. II, 615, Fig. 385. [2] Ration. div. I, 3, 16.

[3] Abbildung in *Ciampini*, Vet. mon., tab. 19.

[4] Weitere Darſtellungen nach demſelben ſind in der griechiſchen Kunſt: Paulus wird von Ananias getauft; er macht den Barjeſu, den Magier, blind; er ſchleudert die Schlange, welche ihn gebiſſen, in das Feuer; der hl. Paulus wird mit dem Schwerte umgebracht (Schäfer a. a. O. S. 348 f.).

Digitized by Google

ſtrahlen fallen vom Himmel auf ihn herab, wo man die halbe Figur Chriſti aus der Glorie hervortauchen ſieht; zuweilen iſt auch nur eine Hand das Sinnbild des Allmächtigen.

Rafael hat das Ereigniß auf einer ſeiner Tapeten im Vatican, deren Original aber verloren gegangen, ſo dargeſtellt: Paulus als römiſcher Ritter gekleidet, liegt auf der Erde, wie vom Pferde geſtürzt. Er ſchaut gen Himmel zu Chriſtus empor, der, von drei Engeln begleitet, in den Wolken erſcheint; ſeine Begleiter zu Fuß und zu Pferd ſind als zu ſeinem Beiſtand herbeieilend dargeſtellt; ſie wiſſen von der Viſion nichts, aber ein paniſcher Schrecken hat ſie ergriffen. Ein Begleiter im Hintergrunde ergreift den Zaum des erſchreckten Pferdes. Auch Michelangelo und Rubens haben den Gegenſtand in ihrer derb realiſtiſchen Weiſe behandelt. In einem Kupferſtich von A. Dürer fällt ein Hagel von Steinen auf den hl. Paulus und ſeine Begleiter herab. Eine ſeltſame und ungewöhnliche Darſtellung iſt die von Lucas van Leyden. Es iſt ein Bild mit zahlreichen Figuren. Man ſieht den hl. Paulus blind und vom rechten Weg abgekommen zwiſchen zwei Männern liegen; ein anderer Mann führt ſein erſchrecktes Pferd; mehrere Krieger und Reiter kommen nach, und die ganze Proceſſion ſcheint zur Rechten langſam dahinzuziehen. In der Ferne iſt der eigentliche Moment dargeſtellt — Paulus niedergeworfen und von dem himmliſchen Geſicht geblendet. Selten und nur von Neuern dargeſtellt ſind die Ereigniſſe, wie „Paulus nach ſeiner Bekehrung von Ananias wieder ſehend gemacht wird", „Die Juden geißeln den Paulus und Silas", „Paulus entflieht nach ſeiner Bekehrung aus Damaskus", „Die Verzückung des hl. Paulus" (ein kleines Gemälde von Domenichino), „Paulus, den Neubekehrten in Epheſus predigend", „Paulus vor Felix", „St. Paulus wirkt Wunder vor dem Kaiſer Nero", lauter Ereigniſſe, die, namentlich die letztern, für die religiöſe Kunſt die herrlichſten Vorwürfe gäben.

Das „Martyrium des hl. Paulus" iſt in der Regel als Gegenſtück zum Martyrium des hl. Petrus abgebildet. In den älteſten dieſer Darſtellungen wird die Legende der hl. Priscilla nur ſelten übergangen. In dem Gemälde Giottos, welches in der Sacriſtei der St. Peterskirche aufbewahrt wird, ſieht man Priscilla auf einer Anhöhe im Hintergrunde, wie ſie den Schleier aus der Hand des in den Wolken erſcheinenden Paulus empfängt. Dieſelbe Darſtellung mit einer kleinen Veränderung befindet ſich auch auf den Bronzethoren der St. Peterskirche in Basrelief ausgeführt. Die drei neben dem getrennten Haupte entſpringenden Brunnen ſind ebenfalls häufig als eine buchſtäbliche Thatſache dargeſtellt, wiewohl ſie lediglich nur eine offenbare und ſchöne, die Brunnen des chriſtlichen Glaubens, welche aus dieſem Martertode entſpringen ſollten, darſtellende Allegorien ſind.

Nach ſeinem Marterthum ward der Leib des heiligen Apoſtels an einem Orte zwiſchen dem Oſtienſiſchen Thor und Ad aquas Salvias begraben und es entſtand daſelbſt die prächtige Kirche, welche als San Paolo fuori le mura bekannt iſt, im Jahre 1823 aber durch einen Brand zerſtört wurde. In dieſer Kirche befanden ſich Moſaikbilder, welche das Leben und die Thaten des hl. Paulus darſtellten und von den griechiſchen Moſaikmeiſtern des 11. Jahrhunderts ausgeführt wurden. Sie ſcheinen dieſelben Sujets dargeſtellt zu haben, welche in der Kirche von Monreale bei Palermo noch heutzutage als Reihenfolge vorhanden ſind:

1. Saulus wird von dem Hohenprieſter nach Damaskus geſandt. Zwei Prieſter ſitzen auf einem erhabenen Throne vorn im Tempel; Saulus ſteht vor ihnen.

2. Die Bekehrung des Paulus.

3. Saul wird als Blinder vor die Thore von Damaskus gelegt.

4. Saul ſitzend, Ananias kommt herein und redet ihn an.

5. Paulus wird getauft; er ſteht oder ſitzt vielmehr in einem Taufſtein, welcher ein weites Gefäß und verhältnißmäßig nicht viel größer als eine Punſchſchale iſt.

6. Paulus disputirt mit den Juden. Seine Stellung iſt heftig und ausdrucksvoll; drei jüdiſche Lehrer ſtehen vor ihm, als wären ſie durch ſeine gelehrte Darlegung verwirrt und zum Schweigen gebracht worden.

7. Paulus entrinnt aus Damaskus.

8. Paulus übergibt dem Timotheus und Silas eine Rolle; er überläßt die Diakonen, welche von den Apoſteln und Aelteſten ordinirt worden, ihrer Leitung [1].

9. Paulus und Petrus treffen zu Rom zuſammen und umarmen ſich mit brüderlicher Liebe. Dieſes Bild dürfte die Wiederausſöhnung der beiden Apoſtel nach dem Streite zu Antiochien darſtellen. Die Ueberſchrift heißt: Hic Paulus venit Romam et pacem fecit cum Petro.

10. Die Enthauptung des hl. Paulus zu Aquas Salvias. Hier iſt nur ein Brunnen dargeſtellt.

Von den hochberühmten Cartons Rafaels, die wir oben bei der Darſtellung des hl. Petrus angeführt, enthalten fünf große und ſieben kleinere auch Scenen aus der Lebensgeſchichte des hl. Paulus:

Vor allem bedeutend unter dieſen Darſtellungen iſt die Bekehrung des Saulus. Die wunderbare Erſcheinung Chriſti hat ihn zu Boden geworfen und ſein Roß in die Flucht gejagt. Alles drängt ſich um den am Boden Liegenden, der mit den Zeichen des Entſetzens die Arme ausſtreckt wie

[1] Apg. 16, 4.

Digitized by Google

zum Schutz gegen die himmliſche Erſcheinung. Die Gruppe des von vier Engeln umgebenen Chriſtus oben iſt ſehr ſchön gedacht, und die Gebärde der vorgeſtreckten Rechten ſcheint die Worte auszudrücken: „Saul, Saul, warum verfolgſt du mich?“ Ein weiterer Carton enthält: Paulus ſchlägt den Elymas mit Blindheit. Der Völkerapoſtel ſtraft in der Stadt Paphos den Zauberer Elymas dafür, daß er den Sergius, Proconſul der Inſel Cypern, von der Bekehrung zum Chriſtenthum abzuhalten ſucht, mit Blindheit (Apg. 13, 7 ff.). Die Scene iſt vor den Thron des Landpflegers Sergius verlegt, der vor der Apſis einer prächtigen Halle ſeinen erhöhten Sitz aufgeſchlagen hat. Großartig iſt beſonders die erhabene Ruhe in der mächtigen Geſtalt des Apoſtels, wie er, bloß die Hand ausſtreckend, die Worte ſpricht: „Und nun ſiehe, die Hand des Herrn kommt über dich, und du ſollſt blind ſein und die Sonne eine Zeitlang nicht ſehen.“ Elymas ſteht ihm gegenüber und mit ergreifender Wahrheit iſt die jähe Gewalt des Unheils in der Haltung des Unglücklichen geſchildert, welcher, unſichern Schrittes, die Hände taſtend vorausgeſtreckt, den Kopf mit den erſtorbenen Augen wie ſuchend vorgebeugt, allen Halt verloren hat. Nicht weniger gut iſt die Wirkung dieſes Wunders auf alle Anweſenden ausgedrückt. Der Proconſul Sergius, in deſſen Zügen der Meiſter den Charakter eines alten Römers vortrefflich gegeben, fährt auf ſeinem hohen Sitze voll Entſetzen zuſammen.

Es folgt ſodann das Opfer zu Lyſtra nach der Apoſtelgeſchichte 14, 6 ff. Paulus, von Barnabas begleitet, hat dort das Evangelium gepredigt und einen Lahmen geheilt. Das Volk, von dieſem Wunder hingeriſſen, glaubt, Juppiter und Mercur ſeien zur Erde niedergeſtiegen, erweiſt den Wunderthätern göttliche Ehren, und der Prieſter des Juppiter ſchickt ſich an, ihnen zu opfern. In der Mitte des Bildes ſehen wir einen Stier, von einem knienden Mann bei den Hörnern feſtgehalten, während ein anderer Opferdiener mit dem Beile ausholt, um das Thier zu fällen. Da ſtürzt ein ſchöner Jüngling aus der Maſſe des Volkes hervor und hemmt mit ausgeſtrecktem Arme dieſes Beginnen; denn er allein hat bemerkt, daß Paulus, links auf einer Erhöhung ſtehend, voll Abſcheu ſeine Kleider zerreißt, während hinter ihm Barnabas wie beſchwörend die Hände ringt. In wildem Gedränge fluthet die Volksmaſſe heran, Männer und Jünglinge, Weiber und Greiſe, beſonders charakteriſtiſch in der Mitte derſelben der geheilte Lahme, der die Krücken weggeworfen hat und die Hände inbrünſtig zum Apoſtel erhebt. Sein ſtupider Kopf mit dem häßlichen Profil ſtrahlt von Dankbarkeit, ein Alter neben ihm beugt ſich vor und hebt den Gewandzipfel des Geheilten, um ſich zu überzeugen, ob das Bein wirklich normal ſei. Zwei andere hinter ihm ſchauen aufmerkſam zu. Ein zweiter Opferſtier wird von bekränzten Tempeldienern herbeigeführt. Im Gegenſatz zu dieſem ſtürmiſchen Treiben umgeben die Prieſter in ernſter,

Digitized by Google

ſchweigender Gruppe den Opferact. Links im Vordergrund endlich bringt ein Diener noch einen Widder herbei und blickt erſtaunt zum Apoſtel auf, da er deſſen Zorn gewahr wird. Inmitten all dieſes Getümmels ſieht man an dem reich geſchmückten Altar zwei liebliche Knaben ſtehen, von denen der eine auf der Doppelflöte bläſt, während der andere das Weihrauchkäſtchen hält. Mit Wonne ruht das Auge auf dieſen köſtlichen Geſtalten. Den Hintergrund ſchmücken reiche Gebäude in klaſſiſchen Formen; dazwiſchen erblickt man auf einem Poſtament die Statue des Mercur. Ein Reichthum und eine Fülle mannigfaltigen Lebens, eine dramatiſche Schlagfertigkeit, welche den Meiſter auf ſeiner vollen Höhe zeigt [1].

Auch der Carton (Fig. 48), welcher den auf dem Areopag zu Athen predigenden Paulus darſtellt (Apg. 17, 15 ff.), hat von jeher die Bewunderung aller gefunden. Paulus ſteht auf erhöhtem Platz vor einer prächtigen Halle und predigt voll Begeiſterung den unbekannten Gott; er iſt eine Figur von erhabener Schönheit. Groß iſt auch die Meiſterſchaft, womit Rafael in den Zuhörern alle Andeutungen in dem bibliſchen Texte zu beſtimmten Geſtalten ausgeprägt hat, ſo daß man die verſchiedenen philoſophiſchen Schulen, welche damals in Athen ihren Sitz hatten, zu erkennen glaubt, und die Weiſe, wie die mannigfaltigen Wirkungen der Rede auf die Zuhörer erſchöpft ſind. Gleichgiltiges Anhören, geſpannte Aufmerkſamkeit, tiefes Nachſinnen, ſtiller Zweifel, augenblicklicher, lebhafter Streit über den Inhalt, freudige Ueberzeugung, endlich gänzliche begeiſterte Hingebung ſind hier in den einzelnen Geſtalten mit einer Deutlichkeit ausgedrückt, daß ſie ein jeder aufmerkſame Betrachter ſogleich erkennen muß. Ganz im Vordergrund, dem Paulus gegenüber, eilen Dionyſius, einer aus dem Rathe, und ſeine Frau Damaris, welche ſich zum Chriſtenthum bekehren, die Stufen der Treppe hinauf. In ihren Zügen malt ſich eine beſeligende Ueberzeugung. Der runde Tempel im Hintergrunde hat die Form der von Bramante erbauten Kapelle im Kloſterhofe von S. Pietro in Montorio zu Rom.

Schließlich iſt noch des Cartons zu erwähnen, welcher Paulus und Silas im Gefängniß zu Philippi in Macedonien darſtellt; als ſie um Mitternacht beteten und Gott lobten, geſchah ein Erdbeben, ſo daß alle Pforten des Gefängniſſes aufſprangen und ſie ihrer Bande ledig wurden. Motive und Ausdruck ſind hier in Paulus und Silas ſehr lebendig. Um das Erdbeben auszudrücken, hat ſich Rafael des poetiſchen Gedankens der griechiſchen Mythologie bedient, in welcher dieſe Naturerſcheinung durch die Anſtrengungen erklärt wird, welche die von Juppiter in den Tartarus geſchleuderten Titanen machten, um ſich aus dieſem ihrem Kerker zu befreien.

[1] Nach Lübke, Italieniſche Malerei II, 321 f.

Digitized by Google

Fig. 48. Rafael, Der Apostel Paulus auf dem Areopag zu Athen. (Nach dem Carton im South Kensington-Museum.)

Wir sehen daher hier unter dem Boden einen gewaltigen Riesen, welcher mit seinem emporgestemmten Rücken die Erde über sich erschüttert.

Die sieben kleinern Gemälde, welche in der Reihe der Teppiche unten je als Einfassung zum großen Bilde hinlaufen, stellen dar:

Digitized by Google

1. Saulus verwüſtet die Kirche Chriſti, indem er in jedes Haus geht und Männer und Weiber herausholt und ins Gefängniß wirft (Apg. 8, 3). Am Ende eines langen, ſchmalen Gemäldes ſitzt Saulus in der Kleidung eines römiſchen Ritters und von einem Lictor begleitet; man bringt einen Chriſtenjüngling vor ihn; weiterhin ſieht man Soldaten Männer und Frauen bei den Haaren herbeiſchleppen; andere entfliehen erſchreckt.

2. Johannes und Marcus nehmen zu Perga in Pamphylien von den Brüdern Abſchied (Apg. 13, 13).

3. Der hl. Paulus, in der Synagoge zu Antiochien lehrend, verwirrt die Juden.

4. Der hl. Paulus, macht bei ſeinem Wirte Zelte, eine ſelten vorkommende Darſtellung.

5. Er wird zu Korinth von den Juden verhöhnt (Apg. 18, 6).

6. Er legt Neubekehrten die Hände auf.

7. Er wird vor den Richterſtuhl des Gallio gebracht.

3. St. Petrus und St. Paulus in gemeinſamer Darſtellung.

Seit der erſten Hälfte des 4. Jahrhunderts begegnet uns eine Compoſition, die nicht bibliſch-allegoriſch gleich den Bildern der Cömeterien, auch nicht hiſtoriſch, ſondern ideal iſt, und deren Typus nach de Waal in Kraus' Real-Encyklopädie (II, 611 f.) wahrſcheinlich die Apſis einer der konſtantiniſchen Baſiliken in Rom geſchmückt hat. Die Darſtellung findet ſich allein auf den Sarkophagen vierundzwanzigmal, und bis ins 9. Jahrhundert iſt ſie ein überaus beliebtes Sujet für die chriſtlichen Künſtler, ſo daß es kaum eine Klaſſe von Kunſtdenkmälern gibt, wo ſie nicht vorkäme. In der Mitte erſcheint Chriſtus, bald ſtehend zwiſchen Palmbäumen auf einem Berge, dem die vier Paradieſesſtröme entquellen, bald ſitzend auf einem erhöhten Throne, die Füße geſtützt auf einen geſchwellten Schleier, den eine halbe männliche oder weibliche Figur mit ausgebreiteten Armen über ihrem Kopf ausſpannt — Sinnbild des Himmelsgewölbes. Tiefer ſtehend, auf der Erde, wendet ſich zu dem Herrn auf der einen Seite Paulus, die Rechte zum Sprechen nach Chriſtus ausgeſtreckt, in der Linken meiſtens eine Bücherrolle. Dem Heidenapoſtel gegenüber ſteht auf der andern Seite des Erlöſers Petrus, vielfach eine reich verzierte Crux hastata auf der Schulter tragend, das Zeichen nicht ſeines Martyriums, ſondern ſeiner Herrſchaft (nach Is. 9, 6: cuius imperium super humerum eius; vgl. *Tertull.*, C. Iud.: Christus Iesus novam gloriae potestatem . . . in humero extulit, crucem scilicet; daher trägt Petrus auch manchmal das Stabmonogramm ſtatt der Crux

Digitized by Google

hastata). Während der Herr die Rechte nach dem Völkerapostel ausstreckt und den Kopf zu ihm hinwendet, überreicht er dem Petrus die Schriftrolle des Gesetzes (Dominus legem dat), und dieser nimmt sie als einen heiligen Gegenstand ehrfürchtig auf der mit einem Tuch verhüllten Rechten entgegen. Meist gruppirt sich eine Anzahl von Aposteln um die Mittelscene. Was ist der Sinn dieser tief durchdachten Darstellung? „Hier ist ganz klar die Idee zum Ausdruck gebracht, daß Petrus der irdische Statthalter des zum Himmel glorreich aufgefahrenen Heilandes ist.“[1] Diese Scenen der Gesetzesübergabe stammen alle aus der Zeit des Friedens; es sind ideale Compositionen. Petrus empfängt als der neutestamentliche Moses das heilige Gesetz des Neuen Bundes, um als Statthalter Christi nach demselben die Kirche Gottes zu regieren. Daher ist denn auch auf mehreren dieser Darstellungen unten, die Gläubigen sinnbildend, eine Schar von Lämmern hinzugefügt, die aus den Thoren der beiden Städte Bethlehem und Jerusalem, d. h. aus dem Heidenthum und dem Judenthum, zu Christus kommen. Eine interessante Ausnahme bildet ein ravennatischer Sarkophag, auf welchem Paulus von dem Herrn die Rolle empfängt. Der Grund davon ist, daß Petrus bereits die claves regni caelorum erhalten hat, die er in verhüllten Händen trägt. Wir werden also hier die Berufung des Völkerapostels zu erkennen haben[2].

Wenn Christus inmitten seiner Apostel oder auch umgeben von Heiligen dargestellt ist, so nehmen Petrus und Paulus den Ehrenplatz ein. So auf einem Fresco im Cömeterium der Domitilla: Christus sitzt als Lehrer auf einer erhöhten Kathedra, eine Cista mit Bücherrollen zu seinen Füßen; auf Subsellien haben Petrus und Paulus im Vordergrunde ihren Platz, während die übrigen Apostel stehend sich anschließen. Aehnlich ist es auf einem Goldglas[3], wo in der Reihe der Heiligen die beiden Apostel zunächst dem Throne Christi sitzen.

Wie auf einem Grabstein des Lateranmuseums, sowie auf Goldgläsern und Sarkophagen das Monogramm Christi allein oder über einer Säule, die Figur des Herrn, oder ein reich verziertes Kreuz zwischen Petrus und Paulus stehen, so erblicken wir die heiligen Apostel auch neben dem Glorienthrone auf den Mosaiken in S. Maria Maggiore zu Rom aus dem 5., in S. Maria in Cosmedin zu Ravenna aus dem 6. und in S. Prassede zu Rom aus dem 9. Jahrhundert. Beherrscht alle diese Darstellungen die Vorstellung von der Ehre und der Glorie, zu welcher die Apostelfürsten für sich

---

[1] Wilpert, Principienfragen S. 30.

[2] Wilpert a. a. O. S. 30, A. 1.

[3] *Garrucci*, Vetri, tav. XVIII[4].

Digitized by Google

erhoben ſind, ſo erſcheinen ſie als Gegenſtand der Verehrung der Gläubigen auf jenen Goldgläſern und den großen Moſaiken der Baſiliken, auf welchen ſie neben Maria[1] (Fig. 49), neben Agnes und mit andern beſonders hochverehrten Heiligen abgebildet ſind. Auf einem Sarkophag zu Saragoſſa[2] iſt die Verſtorbene, Floria, dargeſtellt, wie eine Hand aus der Höhe ſie zu den himmliſchen Freuden emporführt; neben ihr ſtehen die beiden Apoſtelfürſten, um ſie zu geleiten. Dieſelbe Vorſtellung begegnet uns auf den Moſaiken, wo Petrus und Paulus die Heiligen der betreffenden Kirche dem auf der Weltkugel thronenden Chriſtus zuführen, z. B. in S. Cosma e Damiano, in S. Teodoro, in S. Praſſede. Dementſprechend ſind die beiden Apoſtel in dem Moſaik des Laterans auf den Mauerzinnen einer Stadt als die Wächter des himmliſchen Jeruſalem abgebildet.

Fig. 49. Maria mit Petrus und Paulus. (Goldglas.)

Auf weitaus den meiſten Monumenten ſteht Paulus zur Rechten Chriſti, Petrus zur Linken; ebenſo wenn beide allein miteinander dargeſtellt ſind, läßt Petrus dem Völkerapoſtel den Ehrenplatz zu ſeiner Rechten. Dieſer Vorrang Pauli iſt ſogar auf den Bleiſiegeln der Päpſte bis in unſere Zeit beibehalten. Ueber die Gründe und Urſachen iſt viel geſucht und geforſcht worden, vom hl. Petrus Damiani im 11. Jahrhundert an bis auf de Roſſi in unſern Tagen. Bei der Uebergabe der Geſetzesrolle war dieſe Stellung des Völkerapoſtels durch die materiellen Umſtände geboten: Chriſtus mußte die Rechte zum Redegeſtus frei haben, konnte alſo die Geſetzesrolle nur mit

[1] Vgl. Liell a. a. O. S. 179 f. [2] *Garrucci* tav. 281[4].

Digitized by Google

der Linken übergeben; deswegen ſtellte man Paulus zur Rechten, Petrus zur Linken. Ein ähnlicher Grund beſtimmte die Stellung Petri auf zwei Sarkophagen, wo Chriſtus ihm das Kreuz gibt: der Heiland hält es in der rechten Hand, daher ſteht auch Petrus zu ſeiner Rechten[1].

Es ſind in den letzten Jahrzehnten durch die mannigfaltigen Funde und Entdeckungen, zumal durch die Ausgrabungen in den Katakomben, die monumentalen Zeugniſſe über die beiden Apoſtelfürſten weſentlich vermehrt worden, ältere Monumente ſind dadurch erläutert und an nicht wenigen Stellen iſt für die römiſchen Ueberlieferungen feſter hiſtoriſcher Boden geſchaffen worden. Kraus[2] hat das diesbezügliche reiche archäologiſche Material zuſammengeſtellt; danach treffen wir in altchriſtlicher Zeit die beiden Apoſtel, ſei es einzeln oder beide zuſammen, dargeſtellt: auf Gemälden vierzehnmal, in Miniaturen einmal (*Garrucci* tav. CLI[8], Cod. vat. Indicopl., Petrus mit drei Schlüſſeln), auf Goldgläſern achtzigmal, auf Moſaiken zwanzigmal, auf Sarkophagen ſiebenundfünfzigmal, in Statuen ſechsmal, auf Werken der Kleinkunſt zwanzigmal, auf Grabſteinen viermal und einmal an der Holzthüre von S. Sabina zu Rom (Verläugnung Petri).

Unter den Moſaiken, die wir theilweiſe ſchon angeführt, heben wir noch eingehender hervor das in der Kirche S. Maria Maggiore zu Rom (443) über dem Bogen, welcher das Heiligſte vom Schiffe der Kirche trennt. Wir haben da in der Mitte einen Thron, auf welchem die mit ſieben Siegeln verſiegelte Rolle liegt; über dem Throne erhebt ſich ein mit Edelſteinen beſetztes Kreuz; zu beiden Seiten des Thrones ſtehen der hl. Petrus und der hl. Paulus; ſie haben keine Attribute, ſind klaſſiſch gekleidet, und die ganze Darſtellung iſt hinſichtlich des Stiles ſtreng antik, ohne irgend eine Spur der Darſtellungen der mittelalterlichen Kunſt. Das iſt vermuthlich die älteſte Darſtellung nach jenen auf den Sarkophagen.

Das Moſaikbild aus dem 6. Jahrhundert in der Kirche der hl. Sabina zu Rom iſt auf der Innenſeite des Bogens über dem Thore. Wir finden auf der einen Seite den hl. Petrus, auf der andern den hl. Paulus. Unter dem hl. Petrus ſteht eine ſchöne weibliche Geſtalt, die Aufſchrift tragend: Ecclesia in gentibus. Ein Moſaik in der Kirche der hll. Cosmas und Damian in Rom aus dem Jahre 526 befindet ſich auf dem Gewölbe der Apſis (Fig. 50). Chriſtus ſteht in der Mitte auf Wolken; ſeine rechte Hand iſt erhoben wie zum Ermahnen (nicht zum Segnen, wie gewöhnlich); die Linke hält das Buch des Lebens, zu ſeinen Füßen fließt der Jordanfluß, das Symbol der Taufe. Auf beiden Seiten, aber niederer und kleiner, ſtehen der hl. Petrus und der hl. Paulus; ſie ſcheinen St. Cosmas

[1] Wilpert a. a. O. S. 29, Anm. 4. [2] Real-Enc. II, 614 ff.

und Damian dem Heiland vorzuſtellen. Ueber ſie hinaus, und zwar ebenfalls auf beiden Seiten, ſtehen der hl. Theodor und Papſt Felix I., welcher die Kirche geweiht hat. Palmbäume und ein mit einer Sternenglorie gekrönter Phönix — die Sinnbilder des Sieges und der Unſterblichkeit —

Fig. 50. Moſaik in S. Cosma e Damiano zu Rom.

ſchließen dieſes majeſtätiſche und bedeutungsvolle Bild ein. Hier ſind St. Peter und Paul würdevolle Figuren, in welchen das griechiſche Urbild ſtreng gekennzeichnet iſt; ſie tragen lange, weiße Mäntel und haben keine Attribute. Auf einem Moſaik aus dem 9. Jahrhundert zu Mailand in der Kirche des hl. Ambroſius ſitzt Chriſtus auf dem Throne und übergibt dem hl. Paulus

Digitized by Google

das Evangelium und dem hl. Petrus die Schlüssel. Das Mosaikbild vom Jahre 936 auf dem Grabe des Kaisers Otto II. hat die beiden Apostel beisammen. Petrus hat drei Schlüssel, die an einem Ringe hängen; St. Paulus das Buch und das Schwert. Das Originalmosaik ist im Vatican aufbewahrt, und eine Copie befindet sich im Lateran; diese Reliquie ist als Document von unschätzbarem Werthe. Auf dem Mosaikbild von 1216—1227 in der Apsis der alten Basilika des hl. Paulus (s. Bd. I, Fig. 39) sitzt Christus auf einem Throne mit der kreuzförmigen Glorie und seinem Namen ΙC XC, die rechte Hand in griechischer Form segnend erhoben; in seiner Linken hält er ein offenes Buch mit der Aufschrift: Venite benedicti Patris mei; Percipite regnum (Matth. 25, 34). Zur Linken befindet sich St. Petrus mit seiner zu Christus erhobenen Rechten und einem offenen Buch in seiner Linken, worauf die Worte: Tu es Christus, filius Dei vivi. Auf der andern Seite Christi steht der hl. Paulus, seine rechte Hand auf der Brust und in der Linken eine Rolle mit der Aufschrift: In nomine Iesu omne genu flectatur caelestium, terrestrium et infernorum (Phil. 2, 10). Ueber St. Petrus hinaus steht sein Bruder Andreas, und über den hl. Paulus hinaus sein Lieblingsschüler Lucas. Am Fuße des Thrones kniet eine kleine Figur des Papstes Honorius III., von welchem das Mosaikbild gewidmet wurde. Palmbäume schließen das Bild auf beiden Seiten ein. Unterhalb läuft ein Fries mit den zwölf Aposteln hin.

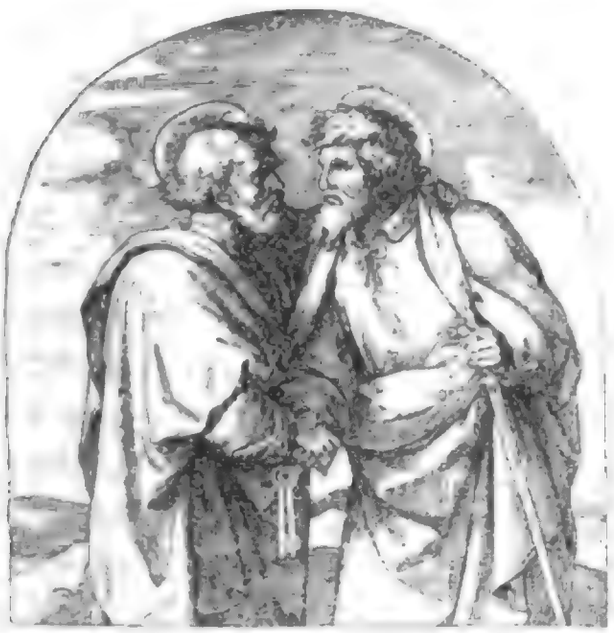


Fig. 51. Eduard v. Steinle, Abschied der Apostel Petrus und Paulus.

Auf dem Mosaikbild aus dem 12. Jahrhundert endlich in der Kathedralkirche zu Monreale bei Palermo sitzen die hll. Petrus und Paulus auf prächtigen Thronen auf jeder Seite der Tribüne. St. Petrus hält in seiner Linken ein Buch, und die Rechte, welche den Segen gibt, hat die zwei Schlüssel; über seinem Haupte steht geschrieben: Sanctus Petrus, Princeps Apostolorum, ei traditae sunt claves regni caelorum. Der hl. Paulus hält das Schwert aufwärts wie ein Scepter und das Buch wie gewöhnlich. Der verständige griechische Charakter des Kopfes ist streng beobachtet. Die Aufschrift lautet: Sanctus Paulus, Predicator Veritatis et Doctor gentium.

Auch das ganze Mittelalter hindurch finden wir die beiden Apostel Petrus und Paulus sehr oft gemeinsam dargestellt; schon eine Prachthand-

Digitized by Google

ſchrift (ein Sacramentar), für den Dom zu Ivrea geſchrieben unter Biſchof Warmund (1001 bis ca. 1011), und eine ſolche aus dem 11. Jahrhundert in Udine haben ihr gemeinſames Martyrium[1]; beſonders beliebt waren ſie in jenen Bildern, welche das Schweißtuch Chriſti enthielten, wo ſie an der Stelle zweier Engel die Träger desſelben wurden, ſo ſchon bei dem Meiſter E. S. vom Jahre 1466 (B. 86), bei Lucas van Leyden (B. 103) u. a. Rafael malte ſie im Vatican, wie beide dem Attila erſcheinen, um ihn von der Zerſtörung Roms abzuhalten. Ferner war eine beliebte Darſtellung der „Abſchied der Apoſtel Petrus und Paulus" vor ihrer Hinrichtung: ein großes Altarblatt in der ehemaligen Kloſterkirche zu Weißenau bei Ravensburg aus der Spätrenaiſſance zeigt von einem trefflichen, aber unbekannten Meiſter in rührender Weiſe dieſen Gegenſtand; ebenſo ſchön hat auch Ed. v. Steinle in der Neuzeit dasſelbe Motiv gegeben (Fig. 51).

4. St. Andreas (30. November).

Der hl. Andreas war der Bruder des hl. Petrus, mit dem er gemeinſam das Fiſchergewerbe zu Bethſaida am See Geneſareth betrieb. Die tief religiöſe Geſinnung der Brüder zeigte ſich darin, daß ſie Johannesjünger waren und mit mehreren andern gleichgeſinnten galiläiſchen Freunden eine Zeitlang am Jordan beim Täufer Johannes verweilten. Auf das Wort des Täufers: „Sehet das Lamm Gottes", ſchloſſen ſich Andreas und Johannes dem Erlöſer an; Andreas führte ſeinen Bruder Petrus bei Jeſus ein; mit ihnen verband ſich am folgenden Tag Philippus und Nathanael. Es iſt aber nicht richtig, deswegen Andreas, wie von den Griechen geſchieht, den Erſtberufenen (*πρωτόκλητος*) zu nennen; denn jene beiden hatten ſich ſelbſt Jeſu vorgeſtellt, und in der Erlaubniß, den Abend bei ihm bleiben und tags darauf die Rückreiſe mit ihm antreten zu dürfen, hatten ſie eine große Gnade, aber nicht eine Berufung geſehen (Joh. 1, 29 ff.). Dieſe erfolgte in Bethſaida, als Jeſus nach dem reichen Fiſchfang zu Petrus ſprach: „Fürchte dich nicht, von nun an wirſt du Menſchen fangen", und, während er hinwegging, nicht mehr dieſen allein, ſondern auch Andreas und das zweite Brüderpaar, Johannes und Jacobus, mit den Worten berief: „Folget mir nach!" Jetzt erſt heißt es: „Sie verließen alles und folgten ihm nach" (Matth. 4, 18—20. Marc. 1, 16—20. Luc. 5, 1—11). Des hl. Andreas geſchieht außer dem Apoſtelverzeichniſſe noch zweimal im vierten Evangelium Erwähnung (Joh. 6, 8. 9; 12, 20—22): Das erſte Mal vor der wunderbaren Speiſung der Fünftauſend, wo er zur Rechtfertigung der Bitte, das Volk zu entlaſſen, ſprach: „Es iſt ein Knabe hier, der fünf Gerſtenbrode und zwei Fiſche hat; aber

[1] Vgl. Ebner, Dr. A., Miſſale Romanum im Mittelalter. Iter Italicum. (Freiburg, Herder, 1896.) S. 59 und 265.

Digitized by Google

was soll dies für so viele?" Das zweite Mal auf dem Tempelplatze zu Jerusalem, als er mit Philippus die Bitte gottesfürchtiger Heiden (Hellenen), die Jesu vorgestellt zu werden wünschten, unterstützte. Weiteres erfahren wir aus den heiligen Urkunden über unsern Apostel nicht. Dagegen cursirten schon im 2. Jahrhundert Geschichten der einzelnen Apostel (Actus Apostolorum), die aber von den Vätern mit aller Entschiedenheit zurückgewiesen wurden, weil der Häretiker Leukios Charinos als ihr Verfasser galt. Da man dafür hielt, daß diese Legenden eine historische Grundlage hätten und nur der dogmatische Theil, eingeflochtene Episoden und Gespräche häretisch seien, fing man allmählich an, sie im katholischen Sinne umzuarbeiten. Wir besitzen noch zwei Stücke einer solchen Umarbeitung aus der Geschichte des hl. Andreas, die, nach diesen Fragmenten zu schließen, sehr ausführlich gewesen sein muß. Das eine enthält den encyklischen Brief der Priester und Diakonen von Achaia über das Martyrium des Andreas; das zweite Stück hat die Geschichte der Apostel Andreas und Matthias in der Stadt der Anthropophagen (Acta Andr. et Matth. in urbe Anthropophagorum), die wir auch theilweise in den Apostelgeschichten des (Pseudo-)Abdias (des ersten Bischofs von Babylon, aus der Zahl der 70 Jünger), beim Mönch Epiphanius (9. Jahrhundert), in der Legenda aurea und in jenem merkwürdigen angelsächsischen Gedichte finden, das Jakob Grimm herausgegeben hat unter dem Titel: Andreas und Elene (Kassel 1840), wo aber Matthäus für Matthias steht. Andreas predigte nach Origines und Eusebius in Scythien, nach Sophronius in Kolchis, nach dem Römischen Brevier in Scythia Europae (letztere Angabe ist aber nur eine genauere Bestimmung der beiden andern, allgemeinern Angaben). Von da ging er nach Thracien, Epirus und Achaia, wo er in Paträ (dem heutigen Patras) unter dem Proconsul Aegeas das Martyrium erduldete. Er erlitt den Tod durch Kreuzigung an einem schiefgestellten und deshalb nach ihm benannten Kreuze. Bei seinem Anblick rief er voll Freude aus: „*Χαίροις, ὦ σταυρέ!* Sei gegrüßt, o Kreuz, das durch den Leib Christi geweiht und durch seine Glieder wie mit Perlen geschmückt worden ist!" Als Tag der Kreuzigung wird der 30. November angegeben; das Jahr ist ungewiß, nach einigen 64—67, nach andern 95, oder auch 98—117[1].

Während alle Schriftsteller darin übereinstimmen, daß der hl. Andreas gekreuzigt worden und die Art seiner Kreuzigung eine besondere gewesen sei, sind sie hinsichtlich der Form seines Kreuzes nicht einig. Der hl. Petrus Chrysologus sagt, dasselbe sei ein Baum gewesen; ein anderer Schriftsteller behauptet, es sei ein Irrthum, daß man dem hl. Andreas ein schräges Kreuz beigebe, dasselbe sollte sich vielmehr von dem des

[1] Vgl. Schegg in Wetzer und Welte's Kirchenlexikon I (2. Aufl.), 825 ff.

Digitized by Google

Heilandes nicht unterſcheiden. Wie dem aber auch ſein mag, die Form des Kreuzes iſt nun einmal durch Tradition und Gebrauch feſtgeſtellt, und man ſollte von demſelben nicht abgehen, obgleich Michelangelo dies bei der Figur des hl. Andreas im „Jüngſten Gerichte“ gethan hat und es bei den italieniſchen Meiſtern verſchiedene Beiſpiele und Arten desſelben gibt. Auf verſchiedenen Gemälden und Basreliefs hat zwar das Kreuz die gewöhnliche Geſtalt, aber der hl. Andreas iſt nicht mit Nägeln, ſondern mit Stricken daran befeſtigt. Seit dem 14. Jahrhundert iſt der hl. Andreas ſtets durch das ſchräge Kreuz (× Andreaskreuz) ausgezeichnet, während er in älterer Zeit das gewöhnliche, ſpäter auch das Y-förmige Kreuz hatte; ſo mit dem ſchrägen Kreuz bildete ihn P. Viſcher am St. Sebaldusgrab zu Nürnberg (Fig. 52). Die Andachtsbilder, auf denen er als einer aus der Reihe der Apoſtel oder einzeln als Schutzheiliger erſcheint, ſtellen ihn als einen ſehr alten Mann mit einer gewiſſen brüderlichen Aehnlichkeit mit dem hl. Petrus dar, ſein Haar und Bart ſilberweiß, lang, fließend, und gewöhnlich iſt ſein Bart getheilt [1]. Er lehnt am Kreuze und hat das Evangelium in der rechten Hand.

Fig. 52. Peter Viſcher. St. Andreas. (Am Sebaldusgrab in Nürnberg.)

Hiſtoriſche Darſtellungen aus dem Leben des hl. Andreas, getrennt von den übrigen Apoſteln, gibt es nur wenige. Seine Kreuzigung iſt die einzige, die man vor dem 15. Jahrhundert behandelt findet; ſo in den oben (S. 131) ſchon genannten Sacramentarien von Ivrea und Udine, wo in beiden der Heilige in langem Gewande an einem Kreuze lateiniſcher Form (+) hängt [2]. Auf dem alten Thurm der St. Paulskirche zu Rom hat das Werkzeug ſeines Martyriums die Geſtalt eines Y und gleicht einem in der Mitte geſpaltenen Baume. Auf ſpätern Gemälden iſt das Kreuz ſehr hoch und den rohen Aeſten eines kreuzweiſe übereinander gelegten Baumes ſehr ähnlich. Ein ganzer Bildercyklus des hl. Andreas findet ſich in der ihm geweihten Kapelle der Kirche S. Gregorio Magno zu Rom, die von Domenichino und Guido Reni miteinander wetteifernd ausgemalt wurde. Letzterer wählte die Anbetung des Kreuzes; der Schauplatz iſt außerhalb der Mauern von Patras in Achaia;

[1] Durandus (Rat. div. VII, 38, n. 1) gibt von ihm folgende Perſonalbeſchreibung: St. Andreas niger fuit colore, barba prolixa, statura mediocris, mit dem Bemerken: Hoc ideo dicitur, ut sciatur, qualiter in ecclesia debet depingi: quod de unoquoque apostolorum et aliorum multorum sanctorum sciendum esset. Er wird auch als Sanctorum mitissimus bezeichnet.

[2] Ebner a. a. O. S. 60 u. 267.

Digitized by Google

das Kreuz ſteht in einiger Entfernung im Hintergrund. Der hl. Andreas fällt, als er ſich dem Kreuze nähert, vor demſelben in Anbetung nieder. Er iſt von einem Soldaten zu Pferd und einem Fußſoldaten und drei Schergen begleitet. Eine Gruppe von Weibern und lärmenden Kindern im Vordergrunde iſt vortrefflich gemalt. Auf der gegenüber befindlichen Mauer malte Domenichino die Geißelung des Heiligen, wo er an einer Art Tafel angebunden erſcheint; ein Mann hebt eine Ruthe auf; ein anderer ſcheint den auf dem Boden liegenden Heiligen zu verhöhnen. Die Richter und die Lictoren ſieht man im Hintergrunde mit einem Tempel und einer Stadt in der Entfernung. Eine Folge von Darſtellungen aus dem Leben des Heiligen malte ferner Domenichino in S. Andrea della Valle zu Rom: 1. Johannes der Täufer macht Andreas auf Jeſus aufmerkſam; 2. Andreas wird von Jeſus berufen; 3. er wird gefoltert; 4. er betet das Kreuz an; 5. er wird von Engeln zum Himmel getragen. Einfach und ſchön gemalt iſt auch die „Anbetung des Kreuzes“ von Andreas Sacchi (1598—1661). Die Compoſition enthält nur drei Figuren. Der hl. Andreas, halb bekleidet und mit ſeinem ſilberweißen Haar und fließenden, aufgelöſten Barte, kniet in verzückter Andacht, auf das Kreuz hinblickend, da und richtet ſeine berühmte Anſprache an dasſelbe: Salve, croce preciosa! che fossi consecrata del corpo del mio Dio! Ein Scharfrichter ſteht dabei, und ein wilder Soldat, dem die Verzögerung zuwider iſt, drängt ihn zum Tode. In einem Gemälde Murillos hängt Andreas an dem hohen, nicht aus Bohlen, ſondern aus quer übereinander gelegten Baumſtämmen gebildeten Kreuze. Er iſt mit Stricken gebunden und nur mit einem leinenen Tuche bedeckt; ſein ſilberweißes Haar und ſein loſer Bart ſtrömen in der Luft; ſein altes Angeſicht iſt durch ein himmliſches Entzücken erleuchtet, da er zum Himmel emporblickt, von welchem zwei Engel von wahrhaft überirdiſcher Schönheit mit der Krone und der Palme herabſteigen. Vorn zur Rechten befindet ſich eine Gruppe mitleidiger und erſchrockener Frauen, und ein Knabe wendet ſich mit Schmerz ab; zur Linken ſieht man Wächter und Soldaten. Ribera endlich malte die Abnahme des hl. Andreas vom Kreuze, aber in draſtiſchem Gegenſatze zu den Kreuzabnahmen der klaſſiſchen Meiſter des Cinquecento. Der Leichnam des Heiligen verzichtet nicht nur auf jede Formveredelung, ſondern ſteigert auch die Wirkung des Todes bis zu bereits ſehr vorgeſchrittener Verweſung; das kraſſe Bild befindet ſich in der Münchner Pinakothek (Saal XI, Nr. 1280).

5. St. Jacobus der Aeltere (maior) (25. Juli).

Der hl. Jacobus der Aeltere war ein Sohn des galiläiſchen Fiſchers Zebedäus, wie Matth. 4, 21. Marc. 1, 20; 10, 35 und Luc. 5, 10 ausdrücklich geſagt iſt. Seine Mutter war Salome (vgl. Matth. 27, 56 mit

Digitized by Google

Marc. 15, 40) und ſein Bruder der heilige Evangeliſt Johannes (Matth. 4, 21. Marc. 1, 19); er wird regelmäßig vor demſelben genannt, ſo daß er der ältere geweſen ſein muß. Jacobus und Johannes gehörten unter die erſten Jünger, welche Jeſus in ſeinen nähern Umgang und Unterricht berief und ſpäter in die Zahl der zwölf Apoſtel aufnahm (Matth. 4, 18—22. Marc. 1, 16 ff.; 3, 13 ff.). Aus der Lebensgeſchichte des hl. Jacobus iſt nur wenig bekannt. Im Herbſt des Jahres, in welchem er zum Apoſtel berufen wurde, war er Zeuge der Auferweckung von Jairus' Tochter (Marc. 5, 37. Luc. 8, 51), im Frühling des folgenden Jahres von der Verklärung Jeſu (Matth. 17, 1. Marc. 9, 1. Luc. 9, 28), am Abend vor Jeſu Leiden von deſſen Todeskampf und Blutſchweiß (Matth. 26, 37. Marc. 14, 33). Seit der Himmelfahrt Jeſu kam er regelmäßig mit den übrigen Apoſteln, Maria und den heiligen Frauen im Cönaculum zu Jeruſalem zuſammen (Apg. 1, 13). Ueber ſeine apoſtoliſche Thätigkeit nach der Himmelfahrt Jeſu aber fehlt jede Nachricht. Er muß indeſſen als Verkündiger des Evangeliums eine ſehr hervorragende Stellung eingenommen haben; denn als Herodes Agrippa I., der Sohn Ariſtobuls, das ganze Reich ſeines Großvaters Herodes wieder unter ſeinem Scepter vereinigt hatte und nun aus Politik wie aus Neigung die Chriſten verfolgte, ließ er Jacobus noch vor Petrus gefangen nehmen und mit dem Schwerte hinrichten, um ſich dadurch bei den Juden in Gunſt zu ſetzen (Apg. 12, 1—3), etwa am Ende des Jahres 41 oder Anfang von 42.

Der ſpaniſchen Tradition gemäß ſoll der heilige Apoſtel Jacobus der Aeltere nach der Pyrenäiſchen Halbinſel gekommen ſein und ſein Grab in Compoſtela erhalten haben, eine Nachricht, die uns allerdings erſt nach dem Jahre 800 begegnet. Sei dem aber, wie ihm wolle, dieſe Tradition wurde für alle Zukunft maßgebend für die Darſtellungen unſeres Apoſtels. Schon ſeit dem 13. Jahrhundert nämlich erſcheint er gewöhnlich als Pilger von Compoſtela, im Pilgergewande der Wallfahrer nach Santiago de Compoſtela, d. h. in einem Rock mit langem Kragen, mit Stab und Reiſetaſche, mit Waſſerflaſche und Pilgermuſchel auf der Bruſt oder am Hut; auch das Schwert trägt er mitunter, weil er in Jeruſalem damit enthauptet wurde.

Sonſt wird der Heilige in den verſchiedenen Phaſen ſeiner Berufung, ſeines Martyriums und ſeiner Erſcheinung als Apoſtel, als Pilger, Krieger oder Martyrer abgebildet. In der Abteikirche zu Grande-Sauve, 1231 eingeweiht, zeigt ihn eine Statue im Chor als Pilger in weißem Rock und im Mantel, barfüßig, mit dem eiſenbeſchlagenen Pilgerſtab in der Linken, einen Hut mit breiten Krempen und einem mit einer Muſchel bedeckten Fiſchergarne. Er iſt hauptſächlich ein Lieblingsgegenſtand der ältern franzöſiſchen Glasmalerei. So zeigt ihn uns z. B. zu Bourges ein Fenſter der Kathedrale aus dem 15. Jahrhundert als ſtolz und ſchrecklich auf dem Schlachtfelde

Digitized by Google

von Clarijo. Ein anderes derartiges Fenster aus derselben Zeit sieht man noch jetzt zu Antwerpen und ein weiteres aus dem 16. Jahrhundert im Chor der Kirche der hl. Waltrudis zu Mons. Das Leben und die Wunder des hl. Apostels sind auch das Sujet merkwürdiger Glasfenster der Notre-Dame-Kirche zu Châlons-sur-Marne. Vom 12. Jahrhundert an war der hl. Jacobus unter den Aposteln nur durch seinen Platz, den vierten in der Reihe, unterschieden. Seit dem 13. Jahrhundert aber wird er, wie gesagt, besonders als Wallfahrer nach Compostela in der angegebenen Weise abgebildet.

Die Andachtsbilder stellen ihn in zwei verschiedenen Arten dar: als Schutzheiligen und als Ueberwinder der Mauren. In Spanien nämlich heißt er Matamoros, der Mohrentödter, weil er in der Schlacht bei Clarijo 845, auf weißem Pferde mit weißer Fahne erscheinend, den Sieg verlieh. Schon in dem aus dem Ende des 15. Jahrhunderts herrührenden Codex Grimani in der Marcusbibliothek zu Venedig erscheint er allein, auf weißem Roß einhersprengend und die Ungläubigen in die Flucht schlagend, während der König Ramirus, dem er nach der Legende erschienen war, sein Heer ruhig in Reserve hält. Besonders berühmt und verbreitet aber ist das diesbezügliche Bild nach dem spanischen Maler Juan Carrenno de Miranda (1614—1685)[1]. In seinem Pilgeranzuge, auf einem weißen Schlachtrosse und ein weißes Banner schwingend, mit weißem Haar und fließendem Bart, zuweilen in vollständiger Eisenrüstung und mit Sporen wie ein Ritter, auf dem Haupte einen mit Federbusch geschmückten Helm, reitet er über die auf den Boden hingestreckten Ungläubigen hin. So wird er auch auf den Pilgermedaillen von Compostela abgebildet. Von Martin Schongauer (1450 bis 1498) gibt es aus seiner ersten Schaffensperiode einen Stich (Bartsch 53)[2], auf dem man den Heiligen zu Pferde mit gezogenem Schwerte nach rechtshin den Feinden nachgaloppiren sieht, die sich durch einen Gebirgspaß zu retten suchen. Im Vordergrunde erblickt man einen mit seinem Pferde gestürzten Reiter.

Als Patron im gewöhnlichen Sinne des Wortes hat ihn Andrea del Sarto für die Bruderschaft des hl. Jacobus gemalt, welches Bild ursprünglich als Fahne bei der Procession gedient hat, sich jetzt aber in den Uffizien (Nr. 1254) zu Florenz befindet. Der Heilige trägt eine grüne Tunica und einen reichen carmoisin-rothen Mantel, und da die Erziehung armer Waisenkinder einer der Zwecke der Bruderschaft war, so werden zwei Knaben zu seinen Füßen dargestellt. Guercino malt den hl. Jacobus in der Galerie des Grafen Harrach zu Wien in sitzender Stellung; er hält ein großes, in feinstes Pergament gebundenes Buch (das Evangelienbuch) in seiner Linken

[1] Abbildung in *Jameson*, Sacred and Legendary Art. I, 237.

[2] Vgl. Wurzbach, Martin Schongauer S. 96.

Digitized by

und deutet mit der Rechten gen Himmel, eines der ſchönſten Gemälde Guercinos. Auf einem Oelbilde von Guido Reni, in der Gemäldegalerie zu Madrid, hat St. Jacobus ein gelbes Oberkleid und ein grünes Untergewand; ſeine Hände ſind gefaltet, ſeine Augen zum Himmel emporgerichtet, ein Lichtſtrahl umfließt ihn. Giovanni Santi, der Vater Rafaels, ſtellt den Apoſtel in der Sacriſtei des Domes zu Urbino mit fünf andern Apoſteln bloß mit Buch und Wanderſtab dar (Fig. 53).

Fig. 53. Giovanni Santi. **St. Jacobus** der Aeltere. (Sacriſtei des Domes zu Urbino.)

Eine große Folge von Darſtellungen aus dem Leben des heiligen Apoſtels findet ſich in der Kapelle S. Felice (ehemals Kapelle S. Jacopo) in der Kirche S. Antonio zu Padua; dieſe großartigen Schöpfungen ſind von Altichiero da Zevio (wie er von einem bei Verona gelegenen Dorfe, ſeinem Geburtsorte, zubenannt wird) in Verbindung mit einem andern ausgezeichneten Künſtler aus der Schule Giottos, Jacopo d'Avanzo, geſchaffen worden. Die betreffende Kapelle iſt 1372 von Bonifazio da Lupi geſtiftet und von 1376 bis 1379 mit Fresken ausgemalt worden, die dem Stile Giottos durch freiere und tiefere Naturwahrheit ſeine letzte Vollendung gegeben haben. Die Kapelle bildet ein an das ſüdliche Seitenſchiff der Kirche anſtoßendes Rechteck und öffnet ſich gegen dasſelbe mit fünf Spitzbögen auf Säulen, welche zugleich die Gewölbe des etwa 45 Fuß breiten und 20 Fuß tiefen Raumes tragen. Dieſer iſt an den drei Wänden und an den Gewölbefeldern mit Fresken bedeckt. An der dem Eingang gegenüberliegenden Altarwand ſieht man die Kreuzigung Chriſti, darüber am Gewölbe in bemaltem Relief Chriſtus zwiſchen den Evangeliſten-Symbolen thronend, an den beiden andern Gewölben vier Propheten und die vier lateiniſchen Kirchenväter.

Die Geſchichte des Heiligen beginnt nun mit der Lünette an der Oſtwand. St. Jacobus war nämlich von ſeiner Wanderung in Spanien nach Jeruſalem zurückgekehrt und fand daſelbſt die Gemeinde durch zwei Magier, Hermogenes und Philetus, in Irrlehren geführt. Bei der Kunde von der Heimkehr des Apoſtels ſieht man nun die Irrlehrer ſich verſammeln, um ein Complot gegen

Digitized by Google

den Apoſtel zu ſchmieden. Im zweiten Bild iſt dieſer zurückgekehrt und weiſt die Ketzereien ſeiner Widerſacher ſiegreich ab. Man ſieht ihn auf der Kanzel zu einer großen Verſammlung reden. Im dritten Bilde vollzieht ſich die Beſtrafung der Ketzer, die ſamt ihrem Anhange den Dämonen überliefert werden. An der ſüdlichen Wand wird geſchildert, wie die Teufel ihre Beute wieder herausgeben müſſen. Das Evangelium trotzt ſiegreich den Flammen, die Irrlehrer bekehren ſich und laſſen ſich taufen, die Juden aber in höchſter Empörung rotten ſich gegen den Apoſtel zuſammen, der ruhig und ſiegesgewiß ihnen gegenübertritt. Die folgende Lünette — gerade über der Kreuzigung — enthält das Martyrium des Heiligen, durch Uebermalung beſchädigt. Der Apoſtel, von Herodes Agrippa zum Tode verurtheilt, wird gefangen zum Richtplatz geführt; auf dem Wege dahin heilt er noch einen Gichtbrüchigen; hierauf kniet er nieder, um enthauptet zu werden. Hermogenes, Philetus und andere ſeiner Schüler eignen ſich den Leichnam an und bringen ihn zu Schiff. Dort in Schlaf geſunken, werden ſie unter dem Beiſtand Gottes nach Spanien geführt, wo ſie, ans Land geſtiegen, den Leichnam auf einen Stein legen, in den er ſogleich verſinkt. Zugleich wenden ſie ſich an die in dem Lande herrſchende Gräfin Lupa und bitten um Aufnahme ihres Schatzes. In ergreifender Weiſe wird erzählt, wie die Jünger des Apoſtels den auf einem Leintuch getragenen Leichnam auf einen Felſen niederlaſſen, der unter der Berührung durch ein Wunder zum weichen Polſter wird. Links ſieht man das von einem Engel geleitete Schiff am Ufer halten, während auf dem Söller des Schloſſes ſich Frauen zeigen. Die Gräfin weiſt die Fremden zurück und ſchickte ſie zu dem grauſamen König des Landes, der ſie ſofort einkerkern läßt, wie die Lünetten der weſtlichen Wand erzählen. In den nördlichen Lünetten ſieht man, wie der Apoſtel durch einen Engel ſeine Jünger befreit, worauf ſie ins Gebirge entweichen. Man ſetzt ihnen nach, aber die Verfolger werden durch eine zuſammenbrechende Brücke in den Abgrund geſtürzt. Dies alles iſt überaus lebendig geſchildert.

Dieſer Theil der Bilder iſt in einem ſtrengern giottesken Stil und in lichten Farben von einem bedeutenden Meiſter der ältern Schule ausgeführt. Wir dürfen in ihm wohl den Altichiero vermuthen. Die übrigen Bilder zeugen von einer jüngern Hand, die ſich durch reichere Farbenſkala, kräftigere Modellirung in tiefern Tönen und freiere Entwicklung des Colorits auszeichnet. Dies dürfte dann Jacopo d'Avanzo ſein. Dieſer zweite Künſtler erzählt nun, wie nach der wunderbaren Befreiung und Errettung der Gefangenen ſich der König zum Chriſtenthum bekehrt hat, und die Jünger des Apoſtels mit ihrer Bitte abermals die Gräfin angehen. Diesmal ſucht dieſelbe ſich ihrer durch Liſt zu entledigen, indem ſie ſcheinbar einwilligt, aber den Wagen für die Leiche mit unbändig wilden Ochſen beſpannen läßt, hoffend, daß dieſelben mit der Leiche durchgehen werden. Aber durch das Zeichen des Kreuzes werden die Stiere

Digitized by

ſofort gezähmt, ſo daß ſie ſanft und willig die heilige Laſt ins Schloß führen. Dies iſt eine der lebendigſten Scenen des Cyklus, die beſonders in der Theilnahme der Zuſchauer eine Fülle trefflicher Motive zeigt. Auf der dritten nördlichen Lünette ſieht man nun, wie die Gräfin, durch das Wunder bekehrt, ſich taufen läßt, und ihr Schloß in ein Kloſter verwandelt, aus welchem dann der berühmte Wallfahrtsort Santiago de Compoſtela wird.

Es folgen nun als Abſchluß zwei große Gemälde unter der Lünette der öſtlichen Wand, die dem Heiligen als Schutzpatron des Ritterordens ſeines Namens oder als Schutzpatron aller tapfern Ritter gewidmet ſind: es iſt die Geſchichte von dem über die Saracenen erfochtenen Siege des Königs Ramirus bei Clarijo.

In der erſten Abtheilung des erſten Bildes iſt der König im Bette vorgeſtellt; ihm erſcheint St. Jacobus und ermuntert ihn zum Kampfe, ſeine Hilfe gegen die Uebermacht der Saracenen ihm zuſagend. Der König beruft hierauf die Räthe und theilt ihnen die Kunde von der nächtlichen Erſcheinung mit, worauf alle die Schlacht beſchließen. In königlicher Kleidung, mit Scepter und Krone ſitzt Ramirus auf dem Thron und um ihn herum ſeine Vertrauten mit dem Ausdruck der Verwunderung und Theilnahme. Das Nebenbild zeigt die Schlacht gegen die Saracenen, eine verworrene Compoſition. Die Krieger ſind in das eiſerne Coſtüm der Zeit des Malers gekleidet. Im Vordergrunde kniet in voller Rüſtung betend der König; im Hintergrunde, über den Mauern der feindlichen Stadt, erſcheint St. Jacobus, dieſe zerſtörend. Das Bild iſt ſchon öfter übermalt worden.

Die Epiſode des Heiligen mit Hermogenes iſt auch in vier Basreliefs aus dem 16. Jahrhundert im Querſchiff der Kathedrale von Amiens behandelt; ein anderer Freskencyklus iſt der weniger umfangreiche von Mantegna in der Kapelle S. Jacopo e S. Criſtoforo in der Eremitani-Kirche zu Padua. Wir finden hier folgende Scenen: die Begegnung des hl. Jacobus mit den böſen Geiſtern und ſeine Berufung zum Apoſtolate; dann Jacobus, die Taufe vollziehend, und ſein Verhör vor dem Richter (Fig. 54); ſeine Abführung zum Richtplatz und ſeine Hinrichtung. Die Bilder ſtammen aus dem Jahre 1448.

Ein deutſcher Holzſchnitt von ca. 1460[1] gibt in 15 Feldern Scenen aus dem Leben des Heiligen und das ſogen. Wunder der Vögel:

1. St. Jacobus lehrt in Samaria und bekehrt viel Volk.
2. Er heilt Lahme und Blinde.
3. Er wird gefangen genommen und vor Herodes geführt.
4. Herodes ſpricht über den Heiligen das Todesurtheil.
5. Er wird zum Tode geführt.

---

[1] Abbildung in Weigels Sammlung Nr. 49.

Digitized by Google

6. Er heilt einen Kranken, den er auf ſeinem Todeswege antrifft.
7. Er wird enthauptet.

Alle dieſe ſieben Bilder haben oben den Namen „St. Jacobus“.

Fig. 54. Mantegna, **Verhör des hl. Jacobus.** (Eremitani-Kirche zu Padua.)

An eine, wie es ſcheint, von Nieder-Deutſchland ausgehende Pilgerfahrt nach Compoſtela knüpft ſich folgendes Wunder, welches in den nächſten acht Bildern dargeſtellt iſt:

Digitized by Google

Ein Vater geht mit ſeiner Frau und ſeinem Sohne zum Grabe St. Jakobs in Compoſtela. In einer Herberge, wo die Pilger übernachten, beſchließt der Wirt, entweder aus Habſucht oder aus Rache, weil der Pilgerjüngling die Liebe ſeiner Tochter verſchmäht hatte, die Pilger ins Verderben zu ſtürzen. Er ſteckt deshalb in der Nacht einen werthvollen Becher in eine der Pilgertaſchen, eilt den weggegangenen Pilgern am Morgen nach und zieht denjenigen vor Gericht, bei welchem der Becher gefunden wird. Einige erzählen, er ſei in der Taſche des Sohnes, andere, in der des Vaters gefunden worden, und der Sohn habe ſich für den Vater vor Gericht zum Opfer gebracht. Genug, der Sohn wird infolge der falſchen Anklage gehenkt. Die betrübten Eltern gehen nach Compoſtela und kehren von dort denſelben Weg zur Richtſtätte ihres Sohnes zurück. Hier finden ſie ihren Sohn noch lebend am Galgen hängend, weil ihn St. Jakob die ganze Zeit über ſo hoch gehalten hat, daß die Schlinge des Strickes ihn nicht erwürgen konnte. Die glücklichen Eltern eilen zum Richter und bitten um ihren Sohn, der noch lebend am Galgen hänge. Der Richter, welcher eben vor einer Schüſſel mit gebratenen Hühnern ſitzt, antwortet auf dieſe Bitte, er wolle eher glauben, daß die gebratenen Hühner von ſeinem Tiſche auffliegen würden, als daß der Sohn noch leben könne. Und ſiehe, plötzlich fliegen die Hühner davon. Der Sohn wird den Eltern lebend zurückgegeben und der untreue Wirt mit ſeiner Tochter vom Richter beſtraft.

Wir ſehen daher auf dem Bilde als Fortſetzung:

8. Drei Pilger ſitzen an einem Tiſch.

9. Die Pilger ſchlafen in einem Bett; der Wirt ſteckt den Becher in die nächſte Taſche.

10. Die drei Pilger gehen fort, der Wirt folgt und nimmt den Becher aus der Taſche des Vaters.

11. Der Sohn hängt an einem Galgen, der Wirt ſteht ſchadenfroh zur Seite.

12. Mutter und Vater gehen allein weiter.

13. Der am Galgen hängende Sohn wird von St. Jakob emporgehoben.

14. An einem Herde werden die Hühner gebraten, darüber drei aufſliegende Hühner.

15. Der Wirt und ſeine Tochter hängen am Galgen.

Schließlich die Bemerkung, daß dieſe Legende auch von Lo Spagna (aus dem Jahre 1526) in der Kirche des Fleckens S. Giacomo bei Spoleto behandelt iſt.

6. St. Johannes der Evangeliſt (27. December).

Der hl. Johannes, zum Unterſchiede von Johannes dem Täufer im Alterthum auch Johannes der Theologe genannt, war nicht dem Range, aber doch der Stellung zu Jeſu nach der am meiſten bevorzugte unter den Jüngern

Digitized by Google

des Herrn. Er war nach der Heiligen Schrift ein Galiläer aus Bethſaida, Sohn des Zebedäus und der Salome; er war Bruder desjenigen Jacobus, der in Bezug auf ihn der Aeltere genannt wird, ſo daß bei Anführung beider ſein Name faſt immer nachgeſtellt wird (Matth. 4, 21. Marc. 1, 19. Luc. 5, 10 u. ö.) Er war bei allen wichtigern Begebenheiten der Evangelien zugegen und lebte nach dem Tode des Herrn länger in Jeruſalem, dann zu Epheſus in Kleinaſien. Bei der Chriſtenverfolgung unter Domitian wird er nach Rom gebracht, beſtand daſelbſt vor dem Lateiniſchen Thor ein Martyrium in einem Keſſel mit ſiedendem Oel und ward, als er unverſehrt blieb, nach Patmos verbannt. Unter Nerva durfte Johannes nach Epheſus zurückkehren und ſtarb dort unter Trajan, gegen 100 Jahre alt, als der einzige Apoſtel eines natürlichen Todes. Wohl dieſes ſeines hohen Alters wegen, das er erreicht, erſcheint er in allen ältern Darſtellungen der byzantiniſchen Kunſt ſtets bejahrt mit langem, weißem Bart, ebenſo auch als Evangeliſt bei den frühern Künſtlern des Abendlandes, ſpäter, ſowohl als Evangeliſt wie als Apoſtel, jugendlich und unbärtig, von zarter Körperbildung und mildem, ſanftem Ausdruck. Seine Kleidung iſt zwar nicht ſchon im Alterthum, aber ſpäter roth mit einer blauen oder grünen Tunica. Er wird als Patron der Papiermüller, desgleichen auch der Buchhändler, Buchdrucker und Buchbinder verehrt; auch die Schriftſteller haben ihn zu ihrem Patron erwählt.

Unter den zwölf Apoſteln, wo dieſe auf Sarkophagen, Elfenbeinen oder Moſaiken neben dem Herrn ſtehend oder ſitzend erſcheinen, iſt einmal der hl. Johannes auf einem Sarkophag zu Arles durch die Schrift auf ſeinem Volumen gekennzeichnet; er erſcheint da, wie übrigens mehrere andere Apoſtel, bartlos. Auf den altchriſtlichen Bildern des Evangeliſten Johannes ſehen wir meiſtens das Symbol des Adlers, weil Johannes wie im Adlerfluge ſein Evangelium mit den erhabenen Worten beginnt: „Im Anfang war das Wort“ u. ſ. w. Moſaiken des 6. Jahrhunderts zeigen den Evangeliſten jung, mit einem Haupthaar nach Art der Naſiräer, das Haupt ſelbſt mit dem Nimbus umgeben; er iſt, wie ſonſt die Apoſtel, bekleidet mit der langen Tunica und dem Pallium und hält ſein Evangelium gegen die Bruſt. Auf einem Moſaik von S. Vitale zu Ravenna aus dem Jahre 547 iſt Johannes ſitzend dargeſtellt und hält in ſeinen Händen ſein Evangelienbuch geöffnet; vor ihm ſteht ein kleiner Tiſch, auf dem man einen Griffel und ein Tintenfaß bemerkt; über ſeinem Haupte iſt der ſymboliſche Adler angebracht. In einem Miniaturgemälde eines griechiſchen Manuſcriptes von hohem Alter iſt Johannes gleichfalls ſitzend und einem Diakon ſein Evangelium dictirend dargeſtellt. Ein Moſaik von S. Maria Nuova in Florenz aus dem 9. Jahrhundert ſtellt den Evangeliſten aufrechtſtehend mit einem Buch in der Hand dar, und zwar mit drei andern Apoſteln und der

Digitized by

ſeligſten Jungfrau. Dieſe hält das Jeſuskind auf ihren Knieen. Beinahe in der nämlichen Stellung findet ſich Johannes, mit einer grünen Tunica und einem gelben Mantel bekleidet, auf einem rohen, aber immerhin merkwürdigen Gemälde in der Krypta von S. Urbano in Caſſarella zu Rom aus dem 9. Jahrhundert. Johannes ſteht hier zwiſchen Maria und Urbanus.

Ueber den hl. Johannes bei der Kreuzigung ſiehe Bd. I, S. 415 f.

Eine andere Darſtellung des Apoſtels und Evangeliſten Johannes finden wir auf zwei alten Goldgläſern, auf denen derſelbe in Geſellſchaft des hl. Petrus und in Form eines Bruſtbildes dargeſtellt iſt, mit Beifügung der beiden Namen: SIMON (Petrus) · IOHANNES[1]. Auch das Martyrium des hl. Johannes Evangeliſta ante portam Latinam wurde auf einem Moſaik des Säulenganges von St. Johann im Lateran dargeſtellt; aber das Bild iſt ſehr beſchädigt, und man unterſcheidet nur noch die nach Sitte der Römer der Todesſtrafe vorangegangene Geißelung und die Scene des Abſchneidens der Haare.

Intereſſant iſt das Symbol des Kelches, welches in ſpäterer Zeit, nach einigen ſogar erſt ſeit dem 13. Jahrhundert, dem Evangeliſten Johannes beigegeben wurde. Dieſer Kelch wurde bald, aber ohne jeglichen poſitiven Grund, als ein Abendmahlskelch, bald mit Bezug auf die bekannte Erzählung, daß dem hl. Johannes ein Becher mit vergiftetem Weine gereicht und von ihm ohne Schaden für ſeine Geſundheit geleert worden ſei, als ein Giftbecher erklärt. Die natürlichſte Erklärung des ſymboliſchen Gebrauches des Kelches für Johannes ſcheint bei der Zweifelhaftigkeit der eben citirten Gründe in den Worten Jeſu bei Matth. 20, 23: „Meinen Kelch zwar werdet ihr trinken“ u. ſ. w. zu liegen[2]. Andere, z. B. Otte[3], bringen den Kelch in Beziehung zu dem Johannesſegen oder der Johannesminne, welche am Feſte dieſes Apoſtels, 27. December, getrunken wird. Ein einzig in ſeiner Art daſtehender St. Johanneskelch in der Dominikanerkirche zu Regensburg (eine Kokosnußſchale auf kupfervergoldetem Ständer aus dem Anfange des 14. Jahrhunderts) hat die Inſchrift: Trinckd Sent Ihans min daz ju bol geling. Der hl. Iſidor erzählt, daß zu Rom ein Verſuch gemacht wurde, den hl. Johannes durch den heiligen Kelch zu vergiften; aber er trank aus demſelben und ließ auch die Communicanten daraus trinken, ohne daß es ihnen ſchadete, da das Gift durch ein Wunder in der Form einer Schlange aus dem Kelche fortging, während der gedungene Meuchelmörder todt zu ſeinen Füßen niederfiel. Nach der andern Verſion ward ihm der vergiftete Becher auf Befehl des Kaiſers Domitian gereicht, und nach einer dritten forderte ihn Ariſtodemus, der Oberprieſter der Diana zu Epheſus, auf, zur Erprobung der Wahrheit

[1] Abbildung in Real-Enc. II, 65, Fig. 43.

[2] Vgl. Krüll in Real-Enc. II, 66. [3] Kirchl. Kunſt-Archäologie I, 560.

Digitized by Google

seiner Sendung aus dem vergifteten Kelch zu trinken. Johannes trank, ohne daß es ihm schadete, der Priester aber fiel todt zur Erde nieder.

Im Abendlande wird der hl. Apostel Johannes immer jung dargestellt; aber in der griechischen Kunst ist er, wie gesagt, er mag als Apostel oder als Evangelist vorkommen, stets ein Mann mit weißem Haare und einem bis auf die Brust herabgehenden Barte, und die alten lateinischen Maler, bei welchen er nur als Evangelist und nicht als Apostel erscheint, sind bei diesem Urbilde stehen geblieben. Auch der Codex Egberti[1] stellt den Evangelisten Johannes als Greis mit weißem Haare und solchem Barte dar; in höchst großartiger und feierlicher Weise sitzt er hier vor einem Pulte und schreibt in die auf seinen Knieen liegende Rolle; ebenso malt ihn auch Fiesole in der Kapelle Nikolaus' V. zu Rom (Fig. 55). Als einer der zwölf Apostel ist

Fig. 55. Fiesole, St. Johannes der Evangelist. (Kapelle Nikolaus' V. zu Rom.)

St. Johannes in der abendländischen Kunst stets jung oder in der Blüthe des Lebens, mit wenig oder keinem Bart, fließendem oder krausem Haare dargestellt; in seiner ganzen Haltung waltet ein Ausdruck des Wohlwollens und der Aufrichtigkeit und Offenherzigkeit. Schon der Meister E. S. vom Jahre 1466 (Bartsch 46) stellt ihn auf Patmos die Apokalypse schreibend dar; eine gleiche Composition ist von Martin Schongauer (B. 55). Hans Memling und Israel van Meckenen malen ihn, wie er den Kelch segnet, aus dem eine Schlange hervorkriecht (Fig. 56). Diese Darstellung als Apostel erscheint am öftesten.

Perugino malt den hl. Johannes als einen alten Mann mit langem, grauem Bart und fließendem Haare, begleitet von einem schwarzen Adler, die

[1] Kraus, Cod. Egberti, Taf. VI.

Digitized by Google

heilige Jungfrau in ihrer Glorie anſchauend. Das Bild iſt in der Akademie zu Bologna. Rafael malt ihn (im Muſeum zu Marſeille) auf dem Rücken eines Adlers reitend und gegen den Himmel blickend; in einer Hand hält er eine Schreibtafel, in der andern eine Feder, darunter Meer und Land. Correggio malt ihn ſitzend und ſein Evangelium ſchreibend, den Adler zu ſeinen Füßen, mit der Aufſchrift: Altius caeteris Dei patefecit arcana. Aus der Reihe der vier Evangeliſten im Dome zu Parma wird beſonders Johannes ſehr gerühmt. Bekannt und berühmt iſt beſonders Domenichinos Darſtellung des Evangeliſten, die ſich jetzt in St. Petersburg befindet. Der Heilige iſt in der Entzückung dargeſtellt mit jugendlich ſchönem Geſichte und herabwallendem goldenem Haare; er hält eine Rolle über ein aufgeſchlagenes Buch und hebt den Blick aufwärts, wie einer, dem die Herrlichkeit des Himmels aufgethan worden, von wo ein Adler ihm die Feder zu bringen ſcheint. Neben ihm ſteht der Kelch, aus welchem die Schlange ſich erhebt, ſo daß er hier alſo in ſeinem doppelten Charakter, als Apoſtel und Evangeliſt, erſcheint. Ein anderes Bild von demſelben Meiſter iſt in der Brera zu Mailand, wo der Apoſtel ſich auf ein Knie niederbeugt zum Fuße des Thrones der heiligen Jungfrau mit dem Kinde, ſeine Feder in der einen Hand und die andere an ſein Herz gedrückt und mit Begeiſterung zu ihnen emporſchauend. Zwei kleine Engel ſtehen dabei, von denen der eine ſeine Arme um den Hals des Adlers geſchlungen hat, der andere den Kelch mit der Schlange emporhält.

Fig. 56. Memling.
St. Johannes der Apoſtel. (Köln.)

Der Evangeliſt Johannes iſt oft mit dem hl. Petrus zuſammengeſtellt, weil ſie nach der Himmelfahrt des Herrn gemeinſam miteinander gelehrt und gewirkt haben. Berühmt iſt die Tafel Albrecht Dürers in der Münchner Pinakothek, wo Johannes offen das Evangelium in der Hand hält und der hl. Petrus darin lieſt. Eine ſehr beliebte Zuſammenſtellung aber iſt ſchon im Mittelalter die des hl. Johannes des Täufers mit unſerem Evangeliſten, entweder zu beiden Seiten Chriſti oder der heiligen Jungfrau mit dem Kinde.

Es gibt auch verſchiedene Legenden aus dem Leben des hl. Johannes, die bildlich wiedergegeben, aber oft wegen ihrer Seltenheit nicht leicht zu erkennen ſind. So ſtellt Israel van Meckenen dar, wie der Heilige ſeine

Digitized by Google

Jünger zu Ephesus unterrichtet. Der Schauplatz ist das Innere einer gotischen Kirche mit Fenstern, welche mit heraldischen Verzierungen bemalt sind. Er erklärt sitzend die Heilige Schrift, und fünf Schüler sitzen ihm gegenüber mit ernsten Gesichtern, aber in sehr aufmerksamer und ausdrucksvoller Haltung. Im Hintergrunde sieht man eine volle Geldkiste. Wie er den vergifteten Kelch trinken soll, ist sehr ausdrucksvoll auf dem Flügel eines Altarwerks im Bayrischen Nationalmuseum zu München (um 1470) gemalt; wie er ihn trinkt, in einem Relief des Museo cristiano im Vatican. In einigen Kupferstichen findet sich die seltene Darstellung der Legende, wie Johannes einen vielversprechenden Jüngling, der, einem Bischof zu Ephesus anvertraut, unter die Räuber gegangen war, aus den Händen der Räuber wiedergewinnt. Er ist hier dargestellt, wie er den Räuber umarmt, welcher, nachdem er seine Waffen weggeworfen, an seinem Halse weint. Eine andere schöne Legende ist folgende: Zwei junge Männer, die alle ihre Güter verkauft hatten, um dem heiligen Apostel nachzufolgen, bereuten dies später. Da er ihre Gedanken durchschaute, schickte er sie aus, Kieselsteine und Reisigbüschel zu sammeln, und verwandelte dieselben bei ihrer Zurückkunft in Gold und Goldstangen, indem er zu ihnen sagte: „Nehmet euern Reichthum zurück und freuet euch auf Erden, da es euch reut, den Himmel für denselben eingetauscht zu haben!“ Diese Legende ist auf einem der Fenster der Kathedrale von Bourges dargestellt. Die zwei jungen Männer stehen vor dem hl. Johannes mit einem Haufen Gold auf der einen und mit einem Haufen Steine und Reisigbüschel auf der andern Seite.

Nachdem Johannes auf der Insel Patmos — erzählt eine andere Legende — ein Jahr und einen Tag verweilt, kehrte er nach seiner Kirche zu Ephesus zurück; und als er sich der Stadt näherte, von deren Einwohnern er mit großer Freude empfangen wurde, siehe, da kam ein Leichenzug aus dem Thore heraus, und da diejenigen, welche denselben begleiteten, weinten, fragte er, wer der Todte sei. Sie antworteten: „Drusiana“. Als er diesen Namen hörte, war er erfreut; denn Drusiana hatte sich in allen guten Werken ausgezeichnet, und er hatte früher in ihrem Hause gewohnt. Er befahl ihnen, die Bahre auf die Erde zu stellen, und betete mit großer Inbrunst. Da gefiel es Gott, die Drusiana wieder zum Leben zu erwecken. Sie stand auf, und der Apostel ging mit ihr heim und wohnte in ihrem Hause. Dieses Ereigniß hat schon Giotto in seinen Fresken der Peruzzikapelle in S. Croce zu Florenz dargestellt, ebenso Filippino Lippi in den Fresken der Kapelle Strozzi in S. Maria Novella daselbst.

In einem bekannten Holzschnitt hat Albrecht Dürer das Martyrium des Heiligen vorgeführt, wie er nämlich auf Befehl des Kaisers Domitian in einen Kessel voll siedenden Oels versenkt wurde. Nach der gewöhnlichen

Digitized by Google

Tradition fand dies außerhalb des Lateiniſchen Thores (Porta Latina) zu Rom ſtatt; auf dieſem Platze ſteht heute die kleine Kapelle S. Giovanni in oleo, welche an ſeine wunderbare Rettung erinnert, die an deren Mauern in Frescogemälden dargeſtellt iſt. In Dürers berühmtem Holzſchnitt ſitzt der hl. Johannes in einem Topf voll ſiedenden Oeles; ein Scharfrichter bläſt das Feuer an, ein anderer gießt aus einem großen Löffel Oel auf das Haupt des Heiligen; ein wahrſcheinlich von Domitian beauftragter Richter ſitzt zur linken Seite auf einem Throne, zahlreiche Zuſchauer ſtehen dabei. Padovanino (1590—1650), ein Nachahmer Tizians, malte dieſen Gegenſtand für die St. Peterskirche zu Venedig, Rubens, in ſtarkem Realismus, für ein Altarbild der St. Johanneskirche zu Mecheln.

Der höchſt ſelten dargeſtellten, aus Joh. 21, 23 entſtandenen Legende, daß er in den prieſterlichen Gewändern in ein offenes Grab hinabgeſtiegen und dort nicht todt, ſondern ſchlafend gelegen habe bis zur Ankunft Chriſti, folgt noch die Darſtellung zweier Wunder, die er nach ſeinem Tode verrichtet haben ſoll. Als nämlich die Kaiſerin Galla Placidia für ihre dem hl. Johannes zufolge eines Gelübdes in Ravenna erbaute Kirche nach Reliquien von ihm begehrte, erſchien er ihr im Traume und ließ ihr einen Schuh zurück (Relief aus dem 13. Jahrhundert über dem Portal der dortigen Kirche S. Giovanni Evangeliſta); dann, wie er von König Eduard dem Bekenner, den er als Bettler um ein Almoſen bittet, deſſen Ring empfängt, den er ihm nach 24 Jahren durch zwei Pilger aus dem Gelobten Lande wieder zuſendet, dargeſtellt zur Zeit König Heinrichs VI. in der Kapelle Eduards des Bekenners, hinter dem Hochaltar der Weſtminſter-Abtei, und zwar in drei ziemlich rohen Reliefs: wie der König dem Bettler den Ring gibt, wie die Pilger mit Johannes in Paläſtina zuſammentreffen und wie ſie dem bei Tiſch ſitzenden König den Ring wiedergeben.

7. St. Philippus (1. Mai).

Vom heiligen Apoſtel Philippus erzählt das Evangelium nur wenig, und auch die Tradition über ihn iſt keineswegs reich. Er wurde zu Bethſaida geboren und war einer der erſten unter den Jüngern, welche der Heiland zur Nachfolge aufforderte. Der Tradition zufolge reiſte er nach der Himmelfahrt Chriſti nach Scythien und predigte daſelbſt das Evangelium 20 Jahre lang. Hierauf verkündigte er die Lehre Jeſu zu Hierapolis in Phrygien, wo er die Einwohner der Verehrung einer ungeheuern Schlange oder eines ungeheuern Drachens, oder des Gottes Mars in dieſer Geſtalt, ergeben fand. Da der Apoſtel ſich über ihre Blindheit erbarmte, befahl er der Schlange im Namen des Kreuzes, welches er in der Hand hielt, zu verſchwinden, und alſogleich glitt das Reptil hinter den Altar, und gab zugleich einen ſo fürchter-

Digitized by Google

lichen Geruch von ſich, daß viele Menſchen ſtarben und der Sohn des Königs todt in die Arme ſeiner Begleiter fiel; aber der heilige Apoſtel erweckte ihn durch Gottes Macht wieder zum Leben. Alsdann wurden die Prieſter des Drachens wider ihn aufgebracht, ergriffen und kreuzigten ihn und warfen ihn, während ſie ihn kreuzigten, mit Steinen. So gab er ſeinen Geiſt auf, indem er wie ſein göttlicher Meiſter für ſeine Feinde und Peiniger betete (im Jahre 80 oder 81 nach Chr.). Nach der Heiligen Schrift hatte Philippus vier Töchter, welche die Gabe der Weisſagung beſaßen (Apg. 21, 9).

In bildlichen Darſtellungen erſcheint er gewöhnlich jung, bartlos, mit dem (oft T-förmigen) Kreuzſtab oder einem Kreuze in der Hand, durch deſſen Vorhalten die Götzen umſtürzten. A. Dürer ſtellt ihn mit Vollbart dar (Fig. 57), mit langem Kreuzſtock und dem Buch in der Rechten (B. 46), ebenſo Peter Viſcher am Sebaldusgrab zu Nürnberg. In Leonardo da Vincis Abendmahl[1] iſt er bartlos, mit fließendem langem Haar, ſeelenvoll und innig im Ausdruck. Der vorn geſchloſſene Mantel iſt von rother Farbe, der Leibrock von blauer.

Fig. 57. A. Dürer. St. Philippus.

Einzelne Geſtalten dieſes Apoſtels als Schutzpatrons ſind ſelten; er iſt Patron von Brabant, Luxemburg und Speier. Eine ſchöne Statue ſehen wir an der Faſſade der Kirche Or San Michele in Florenz, geſtiftet von der Schuhmacherzunft und ausgeführt von dem florentiniſchen Bildhauer Nanni di Banco um 1400, einem Gehilfen Donatellos. Ebenſo ſind auch Sujets aus ſeinem Leben, ſei es als einzelne Gemälde oder in einem Cyklus, gleichfalls ſelten. In der Akademie zu Venedig findet ſich ein Bild von Bonifacio, das den heiligen Apoſtel vor Chriſtus ſtehend darſtellt und welches die auf den Gegenſtand bezügliche Inſchrift aus der Heiligen Schrift enthält: Domine, ostende nobis Patrem, et sufficit nobis ... Philippe, qui videt me, videt et Patrem (Io. 14, 8. 9). Seine Kreuzigung, in gewöhnlicher Weiſe, nicht wie manchmal mit dem Kopfe abwärts, ſieht man in einem Fresco in der Cappella del beato Luca Balludi der Kirche S. Antonio in Padua, um 1382 von Giuſto Padovano ausgeführt, wo neben ſechs Bildern aus dem Leben des jüngern Jacobus noch zwei andere Darſtellungen aus dem Leben des hl. Philippus, nämlich die Austreibung der Schlange und die Predigt des Apoſtels, zu ſehen ſind. In einem Bilde aber über dem Grabmal des Cardinals Philipp von Alençon in S. Maria in Tras-

[1] Abbildung Bd. I, Fig. 142.

Digitized by Google

tevere in Rom erſcheint der Apoſtel mit dem Kopf nach unten gekreuzigt (um 1400).

Schließlich die Bemerkung, daß ſchon ein Holzſchnitt im „Leben der Heiligen" von 1488 darſtellt, wie der Heilige die Götzenbilder zerſtört, und daß auch Israel van Meckenen ihn mit langem Kreuzſtock und einem Buche in der Hand gemalt hat; das Bild, einſt in der Boiſſerée'ſchen Sammlung, iſt im betreffenden Werke lithographirt.

8. St. Jacobus der Jüngere (minor) (1. Mai).

Jacobus der Jüngere, der ſeinen Beinamen hauptſächlich nur deswegen erhalten, weil er von dem ältern Jacobus unterſchieden werden ſollte, war der Sohn von Alphäus (oder Klopas); ſeine Mutter hieß Maria (Matth. 27, 56. Marc. 15, 40) und war eine Schweſter der Mutter Jeſu (Joh. 19, 25), er alſo mit Jeſu Geſchwiſterkind und heißt darum als Verwandter Jeſu vorzugsweiſe *ἀδελφὸς τοῦ κυρίου*, Bruder des Herrn (Gal. 1, 19). Er erſcheint in den erſten 30 Jahren nach Chriſti Himmelfahrt als hochberühmter Mann, deſſen Name allenthalben, wohin das Chriſtenthum ſich damals verbreitete, bekannt war. Paulus nennt ihn (Gal. 2, 9) nebſt Petrus und Johannes eine Säule der Kirche. Dieſe Berühmtheit verdankte er dem Umſtand, daß er der erſte Biſchof von Jeruſalem war und von allen Judenchriſten als Haupt angeſehen wurde, aber auch ſeiner ausgezeichneten Frömmigkeit. Im Jahre 63 ſtarb Jacobus den Martertod. Der damalige Hoheprieſter ließ, mit Benutzung der Abweſenheit des römiſchen Procurators, Jacobus und andere angeſehene Chriſten in einem zuſammenberufenen Synedrium mit frecher Verletzung der römiſchen Hoheitsrechte zur Steinigung verurtheilen; an Jacobus wurde das Urtheil gleich tumultuariſch in der Nähe des Tempels vollzogen, worin das Sitzungszimmer des Synedriums war. Da der Heilige bei der Steinigung noch nicht den Tod fand, ſo brachte ihn ein Walker mit ſeiner Stange vollends um und endete die Schmerzen des Blutzeugen, welcher wie Stephanus noch für ſeine Feinde gebetet hatte.

Von Jacobus ſagt die „Legende der Heiligen" von Malermi, daß er, der Verwandte des Herrn, dieſem in jeder Beziehung ſo ähnlich geweſen ſei, daß viele ſie miteinander verwechſelten. Als deshalb die Juden auszogen, um den Erlöſer gefangen zu nehmen, hatten ſie zuvor mit Judas das Zeichen des Kuſſes verabredet. Solches bezeugt Ignatius in ſeinem Briefe an Johannes mit den Worten: „Wenn es mir geſtattet iſt, will ich nach Jeruſalem kommen, um jenen verehrungswürdigen Jacobus, mit dem Beinamen des Gerechten, zu ſehen, der, wie man ſagt, Chriſto dem Herrn an Antlitz, Lebensweiſe und Rede ſo ähnlich geweſen ſein ſoll, als es nur ein Zwillingsbruder ſein kann. Wenn ich ihn ſehen werde, ſoll es ſein, als ob ich Chriſtum

ſelbſt ſchaute mit allen Gliedern ſeines Leibes.“ Er wird daher in den Geſichtszügen dem Heiland ähnlich dargeſtellt. Wie Jacobus der Aeltere wird er in der Blüthe der Jahre mit kurzem, braunem Bart und Haar abgebildet. Wegen ſeiner Todesart trägt er den oft einer bloßen Keule ähnlichen Walkerbaum. In den Einzelfiguren oder Andachtsbildern lehnt er gewöhnlich an dieſem Attribut, wie z. B. bei Lucas van Leyden, wo er auch ein Buch in der Rechten trägt (Fig. 58).

Mit Ausnahme der ſchriftmäßigen Scenen, worin die heiligen Apoſtel anweſend ſind, gibt es nur wenige Gemälde, auf welchen Jacobus der Jüngere dargeſtellt iſt. Das Ereigniß ſeines Martyriums kommt mitunter vor und wird dann meiſt buchſtäblich wiedergegeben: der Schauplatz iſt ein Hof des Tempels mit Terraſſen und Balkonen; Jacobus fällt auf den Erdboden oder iſt bereits auf denſelben hingeſunken, und einer aus dem Pöbel hebt den Knüttel auf, um ihn zu erſchlagen.

Fig. 58. Lucas van Leyden, St. Jacobus der Jüngere.

In cykliſchen Darſtellungen iſt unſer Apoſtel auch ſchon mit Jacobus dem Aeltern verwechſelt worden, ſo in den Bildern der dem hl. Philippus und Jacobus geweihten Cappella del beato Luca Balludi zu Padua, wo einige der wunderbaren Begebenheiten dargeſtellt ſind, die in der Legenda aurea dem hl. Jacobus dem Aeltern zugeſchrieben werden. Wir ſehen hier folgende Bilder:

1. Die Verſammlung der Apoſtel zu Jeruſalem, auf welcher der hl. Jacobus zum Oberhaupt oder Biſchof der dortigen ganzen Kirche ernannt wurde.

2. Unſer Heiland erſcheint nach ſeiner Auferſtehung dem hl. Jacobus, welcher gelobt hatte, nichts zu eſſen, bis er den Herrn geſehen.

3. Der hl. Jacobus wird im Hofe des Tempels von der Kanzel geworfen.

4. Er wird von dem Walker erſchlagen.

5. Ein Kaufmann wird von einem Tyrannen aller ſeiner Güter beraubt und ins Gefängniß geworfen. Er ruft den hl. Jacobus um Hilfe an, welcher ihn auf die Spitze des Thurmes führt und dieſem befiehlt, ſich bis auf den Boden zu beugen, worauf der Kaufmann flieht und entrinnt; oder nach der in dem Frescogemälde befolgten Darſtellung: der Apoſtel hebt den Thurm auf einer Seite von ſeinem Fundamente aus

Digitized by

in die Höhe, und der Gefangene entſchlüpft aus demſelben wie eine Maus aus einer Falle.

6. Ein armer Pilger, der weder Geld noch etwas zu eſſen hatte, ſchlief auf dem Wege ein und fand bei ſeinem Erwachen, daß der hl. Jacobus einen Laib Brod neben ihn hingelegt hatte, mit welchem er wunderbarerweiſe bis zum Ende ſeiner Reiſe ausreichte. Dieſe beiden letztern Geſchichten werden auch vom hl. Jacobus von Galicien erzählt; aber es finden ſich wohl ſchwerlich Gemälde aus ſeinem Leben, auf welchen ſie vorkommen. Hier beziehen ſie ſich unzweifelhaft auf St. Jacobus den Jüngern, da die Kapelle ihm geweiht iſt.

Fig. 59. St. Thomas. (Sculptur am Oſtportal des Domes zu Bamberg.)

9. St. Thomas (21. December).

Der hl. Thomas, genannt Didymus (der Zwilling), war ein Galiläer und Fiſcher, und wir finden ihn bei zwei in der Heiligen Schrift erwähnten Gelegenheiten hervorgehoben. Im 11. Kapitel des Johannesevangeliums leſen wir, daß Thomas, die Gefahr verachtend, die andern ermuthigt habe, den Meiſter nach dem Hauſe des Lazarus in Bethanien zu geleiten, da die Juden ihn ſteinigen wollten. Energie und Thatkraft ſind alſo Charakterzüge in ſeinem Leben. Nach der Auferſtehung Chriſti wollte er nicht an deſſen Wiedererſcheinen glauben, bis er ihn mit eigenen Augen geſehen hätte. Der Tradition zufolge ſoll er bis nach Indien gekommen und dort mit den drei Königen zuſammengetroffen ſein und ſie getauft haben; er ſoll auch in Indien eine Kirche gegründet und daſelbſt den Martertod erlitten haben. Es wird erzählt, daß die Portugieſen zu Meliapore eine alte Inſchrift gefunden haben, welche beſagt, daß der hl. Thomas am Fuße eines Kreuzes, welches er errichtet habe, mit einer Lanze durchbohrt worden und ſein Leib erſt im Jahre 1523 daſelbſt gefunden und nach Goa gebracht worden ſei.

In Einzelbildern wird der hl. Thomas als jung und bartlos, mit der Lanze oder dem Stab, meiſtens aber mit dem Winkelmaß dargeſtellt, Bezug nehmend auf die Legende, nach welcher er, als Baumeiſter zum König Gondoforus nach Indien geſchickt, dieſem einen prächtigen Palaſt bauen ſollte, aber die dafür beſtimmten Gelder den Armen ſchenkte. Er iſt deshalb Patron der Architekten und Zimmerleute und trägt namentlich auf Andachtsbildern,

Digitized by Google

welche nicht vor dem 13. Jahrhundert gefertigt wurden, das Baumeister-Richtscheit von der Gestalt, wie sie die hier abgebildete Sculptur am Ostportal des Domes zu Bamberg (Fig. 59) zeigt; so malt ihn auch Israel van Meckenen (Sammlung Boisserée); mit der Lanze dagegen erscheint er in einem Stiche von A. Dürer. Die schöne Legende vom hl. Thomas aber und von König Gondoforus ist auf einem der Fenster der Kathedrale von Bourges dargestellt — ein Geschenk der Baumeister-Gesellschaft in jener Stadt. Er gilt auch als Patron der Feldmesser.

Fig. 60. Andrea del Verrocchio. **Der ungläubige Thomas.** (Or San Michele zu Florenz.)

Die Bilder aus seinem Leben stellen hauptsächlich jenes Ereigniß dar, da er seine Finger in die Wundmale des Auferstandenen legen durfte: „die Ungläubigkeit des hl. Thomas". Es ist schon auf den alten Thoren der St. Paulskirche zu Rom als ein heiliges Mysterium mit großer Einfachheit behandelt, indem der Heilige die Hauptfigur in der Handlung ist. Christus steht auf einem Piedestal und über demselben befindet sich ein Kreuz; die Apostel stehen auf beiden Seiten um ihn herum, und St. Thomas streckt, näher kommend, seine Hand aus. Später behandeln besonders die italienischen und flämischen Schulen dieses Ereigniß, und zwar in zweierlei Arten: entweder legt St. Thomas seine Hand mit dem Ausdrucke des Zweifels und der Furcht auf die Wunde des Heilandes, oder er blickt, nachdem sein Zweifel beseitigt, in Anbetung und Bewunderung empor. Die erstere Auffassung sehen wir in der herrlichen Gruppe von Andrea del Verrocchio an der Außenseite von Or San Michele in Florenz (Fig. 60) und in Guercinos Bild in der Galerie des Vaticans. Bekannt ist auch das Gemälde von Rubens in der Galerie zu Antwerpen, merkwürdig besonders wegen der Wahrheit des Ausdruckes im Angesichte des Apostels, dessen

Digitized by Google

Hand ſich an der Seite Chriſti befindet; St. Johannes und St. Petrus ſtehen hinter ihm. Die zweite Auffaſſung ſehen wir in dem Frescobilde des ſogen. Buffalmacco im Campo Santo zu Piſa, wo ſtatt des einen Thomas mehrere Jünger den Auferſtandenen wiedererkennen und ſeine Wundmale verehrend betrachten. Auf einem Gemälde van Dycks zu Petersburg bückt ſich St. Thomas, um die Hand des Heilandes zu unterſuchen. In Barbieris (genannt Guercino da Cento 1590—1666) berühmtem Gemälde in der Vaticaniſchen Galerie ſind die zwei Hauptfiguren im Profil dargeſtellt. Wie der Apoſtel die Rechte in die Seitenwunde Chriſti legt, malte außer obigen noch Cima da Conegliano, Bart. de Bruyn im Berliner Muſeum und A. von der Werff.

Eine beliebte Darſtellung iſt auch die aus der Legende des Heiligen, welche erzählt, daß der Apoſtel Thomas, als die Mutter des Heilandes gen Himmel emporſtieg, nicht anweſend war. Er kehrte erſt drei Tage nach dieſem Ereigniß zurück, und da er an der Wahrheit ihrer glorreichen Auffahrt zweifelte, ſo verlangte er, daß ihr Grab geöffnet werden ſollte. Dies geſchah denn auch, und ſiehe da! es ward leer befunden. Dann warf ihm die heilige Jungfrau, ſich ſeiner Schwachheit und ſeines Glaubensmangels erbarmend, ihren Gürtel herab, auf daß dieſer handgreiflich in ſeiner Hand verbleibende Beweis für alle Zeiten jeden Zweifel aus ſeiner Seele entfernen möchte. Daher hält der hl. Thomas in vielen Darſtellungen der Himmelfahrt und der Krönung Mariä den heiligen Gürtel in der Hand, z. B. in Rafaels Bild im Vatican, einer Jugendarbeit aus dem Jahre 1503, und in Correggios großem, figurenreichem Gemälde in der Kuppel des Domes zu Parma. Aber auch in beſondern Darſtellungen iſt dieſe Legende behandelt, hauptſächlich von florentiniſchen Malern, wegen des Glaubens, daß der Gürtel in der Kathedrale zu Piſtoja aufbewahrt werde. In rein myſtiſcher Art und Weiſe behandelt beſonders Luca della Robbia in einem bezaubernden Basrelief des Bargello zu Florenz dieſen Gegenſtand, Madonna della Cintola genannt. Die heilige Jungfrau, umgeben von einem Engelchor, übergibt dem Apoſtel ihren Gürtel. Auf einem Gemälde von Granacci in der Galerie der Uffizien zu Florenz ſitzt die heilige Jungfrau auf den Wolken, neben ihr befindet ſich ihr leeres Grab; auf der einen Seite kniet der hl. Thomas, welcher den Gürtel ehrerbietig empfängt, auf der andern der Erzengel Michael. Auch Paolino da Piſtoja und Sogliani haben dieſes Sujet behandelt.

Nach einer andern, aber ſelten dargeſtellten Legende löſt das auf dem Schoß der heiligen Jungfrau ſtehende oder ſitzende Chriſtuskind ihr den Gürtel und überreicht ihn dem hl. Thomas. Der Gürtel ſoll dann jahrhundertelang in der Familie des Mannes geblieben ſein, dem er vom hl. Thomas anvertraut wurde, bis im erſten Kreuzzug Michele dei Dagomari

aus Prato ins Heilige Land kam und dort die Tochter des Prieſters heiratete, in deſſen Beſitz der Gürtel damals war. So kam mit der Braut auch der heilige Gürtel nach Italien. Michele hütete den Schatz ſorgfältig in einem Behälter an ſeinem Bett. Da ſollen oft nachts zwei Engel ihn aus dem Bett gehoben und ausgeſtreckt auf den Boden gelegt haben. Aber er ließ dies über ſich ergehen und übergab erſt bei ſeinem Tode den Gürtel dem Prieſter der Kirche ſeiner Vaterſtadt. Dort wurde 1365 das Heiligthum in feierlicher Proceſſion in die Kathedrale gebracht, wo es ſich jetzt noch befindet. Das ſind die Motive der Bilder, welche Agnolo Gaddi dort in der Cappella della Cintola dargeſtellt hat.

10. St. Matthäus der Evangeliſt (21. September).

Der Name dieſes Apoſtels kommt in ſeinem eigenen Evangelium nur ein einziges Mal vor und in den andern Evangelien bei zwei Ereigniſſen. Er war ſeines Gewerbes ein Publican oder Steuereinnehmer (Matth. 9, 9) und wurde, als er an der Einnahmebank am See Geneſareth ſaß und Jeſus ihn im Vorbeigehen ſah, von ihm mit den Worten: „Folge mir nach!“ zum Apoſtolate berufen. Ferner wird berichtet, daß er in ſeinem Hauſe ein Feſtmahl veranſtaltet habe, bei welchem viele Publicane und Sünder mit dem Herrn und ſeinen Jüngern zum Erſtaunen und Aergerniß der Juden ſich einfanden (Marc. 2, 14 ff. Luc. 5, 27 ff.). Gemäß der Legende iſt er nach der Zerſtreuung der Apoſtel nach Aegypten und Aethiopien gegangen und hat dort das Evangelium gepredigt, zwei ſchreckliche Zauberer überwunden, den Sohn des Königs von Aethiopien vom Tode erweckt und deſſen Tochter vom Ausſatz geheilt. Nachdem er 23 Jahre in Aegypten und Aethiopien geblieben, ſoll er im Jahre 90 unter Domitian geſtorben ſein, nach griechiſcher Ueberlieferung eines natürlichen Todes, nach anderer Tradition durchs Schwert oder einen Speer. Er trägt daher als Zeichen ſeines Martyriums ein Schwert oder ein Beil, das oft fälſchlich als Winkelmaß erſcheint (das vermeintliche Winkelmaß iſt der Viſitirſtab des Zöllners); oft hat er auch eine Hellebarde; Rafael malt ihn mit einem Beutel, weil er Zöllner war, Israel van Meckenen mit einem Beil (Sammlung Boiſſerée; Lith. daſelbſt), Overbeck (Stich von Keller im Düſſeldorfer Verein) als Evangeliſt mit Engel und Buch; ſo auch in einem Miſſale (Fig. 61). Er gilt als Patron der Zoll- und Steuerbeamten.

Unter den Begebenheiten aus ſeinem Leben wird faſt nur ſeine Berufung zum Apoſtolate dargeſtellt, wobei er hinter einem Tiſche mit Geld ſitzt; viele Leute bringen ihren Zoll. Da naht ſich ihm Chriſtus, gewöhnlich begleitet von Petrus und Andreas, während Matthäus ihn ehrfurchtsvoll anſieht oder ſchon aufſteht, um ihm zu folgen. So in dem Bilde eines alten Codex aus

Digitized by Google

dem 9. Jahrhundert, einem griechiſchen Manuſcript[1]: St. Matthäus greift mit beiden Händen in einen Haufen Geld, das auf einem Tiſche vor ihm liegt, und ſieht ſich nach Chriſtus um, der in einiger Entfernung hinter ihm ſteht. Aehnlich auch in einem dem Mabuſe, mit mehr Recht wohl dem Quintin Maſſys zugeſchriebenen Bilde im Buckingham-Palaſt in London, wo im Vordergrunde ein ſchönes Portal iſt, aus dem der hl. Matthäus, ſeine Geldſäcke verlaſſend, herauskommt; im Hintergrunde ſieht man den See Geneſareth und Schiffer. Danach drei Copien von Hemeſſen (um 1540), wovon eine im Muſeum zu Antwerpen, zwei im Hofmuſeum zu Wien. Den gleichen Gegenſtand behandelt auch ein großes Gemälde von Ludwig Carracci, einſt in der Mendicanten-Kirche zu Bologna, jetzt in der Pinakothek daſelbſt.

Fig. 61. St. Matthäus der Evangeliſt. (Aus einem Miſſale.)

Seltener dargeſtellt iſt das ſogen. Gaſtmahl des Levi (Marc. 2, 14 ff. Luc. 5, 27 ff.), wobei Jeſus und die Jünger mit den Zöllnern zu Tiſche ſitzen. Bekannt iſt das große Bild des in den gleichen üppigen Bankettſcenen glänzenden Paolo Veroneſe in der Akademie zu Venedig, welches er für das Refectorium des Kloſters St. Johann und Paul daſelbſt gemalt hat. In Darſtellungen ſeines Todes ſtirbt er bei den byzantiniſchen Künſtlern im Bett, während neben ihm ein Engel das Rauchfaß ſchwingt, bei ſpätern Künſtlern durch das Schwert.

[1] Abbildung in Kugler, Denkm. der Malerei, Taf. XXXVIII, Fig. 1.

Digitized by Google

Sehr ſelten ſind legendariſche Begebenheiten ſeines Lebens behandelt. Als die merkwürdigſten werden die Frescogemälde in der Kapelle St. Matthäus zu Ravenna bezeichnet, welche Giotto zugeſchrieben werden. Von den acht dargeſtellten Gegenſtänden ſollen aber nur noch drei erhalten ſein; ſeine Berufung, ſeine Predigt und die Heilung der Kranken in Aethiopien und die Taufe des Königs und der Königin. Drei Bilder aus dem Leben des Heiligen befinden ſich in einer Kapelle der Kirche des hl. Ludwig von Frankreich zu Rom, von Caravaggio gemalt. Ueber dem Altar iſt der Apoſtel dargeſtellt, wie er ſein Evangelium ſchreibt; er blickt zu ſeinem Attribut (einem geflügelten Menſchen) empor. Zur Linken iſt die Berufung des Heiligen zum Apoſtolate: er ſteht, eben Geld zählend, auf und iſt im Begriff, dem Heiland zu folgen. Das dritte Bild hat das Martyrium des Apoſtels, welcher in prieſterlicher Gewandung auf dem Blocke ausgeſtreckt daliegt, während der Scharfrichter das Schwert erhebt und mehrere Zuſchauer vor Schrecken zurückweichen. Die Bilder zeigen den kraſſeſten Naturalismus des Caravaggio.

11. Hl. Bartholomäus (24. Auguſt).

Dieſen Apoſtel führen nur die Synoptiker auf (Matth. 10, 3. Marc. 3, 18. Luc. 6, 14 und Apg. 1, 13). Da aber bei Johannes (1, 45) ein hinwieder von den Synoptikern nicht erwähnter Nathanael aus Kana in Galiläa (Joh. 21, 2) ebenſo in Verbindung mit Philippus gebracht wird, wie in den ſynoptiſchen Apoſtelkatalogen Bartholomäus mit Philippus, da überdies Joh. 21, 2 Nathanael mitten unter den hervorragendſten Apoſteln aufgeführt, ſomit nicht undeutlich ſelbſt als Apoſtel bezeichnet wird, ſo fand die Vermuthung ziemlich allgemein Annahme, Nathanael und Bartholomäus ſeien eine und dieſelbe Perſon. Dies wird auch dadurch wahrſcheinlich, daß bezüglich des hl. Matthäus ein Gleiches zutrifft, ſofern er (Matth. 9, 9) dieſen Namen ausdrücklich als Cognomen erklärt, während ihn die andern (Marc. 2, 14. Luc. 5, 27) mit ſeinem perſönlichen Namen Levi benennen. Iſt unſer Apoſtel identiſch mit Nathanael, ſo gilt ihm das herrliche Zeugniß aus dem Munde der göttlichen Wahrheit: „Siehe, das iſt nun einmal ein Israelite, in dem kein Falſch iſt“ (Joh. 1, 47). Mit Petrus, Thomas, den Zebedaiden und zwei Ungenannten durfte er Zeuge einer Erſcheinung des Auferſtandenen am See Tiberias ſein (Joh. 21, 2). Nach der Tradition kam der Apoſtel bis nach Indien (Arabien). Ein Jahrhundert ſpäter fand Pantänus hier das von Bartholomäus verbreitete Matthäus-Evangelium. Von Indien aus ſoll ſich der Apoſtel nach Phrygien, wo er, wie vormals unter dem Feigenbaume, noch einmal mit Philippus zuſammengetroffen ſei, hierauf nach Lykaonien und Armenien gewandt haben. Dem Martyrologium Rom. zufolge erregte der Apoſtel in Groß-Armenien durch die Bekehrung des

Digitized by Google

Königs Polymius, ſeiner Gemahlin und zahlreichen Volkes in zwölf Städten den Grimm des tyranniſchen Aſtyages, eines heidniſch gebliebenen Bruders des Königs, ſo daß dieſer ihm die Haut abziehen und das Haupt abſchlagen ließ. Dies ſoll in Albanopolis geſchehen ſein; von hier wurden die Gebeine des Apoſtels nach der Inſel Lipari, hierauf nach Benevent und zuletzt, wie Baronius meldet, 983 auf Veranſtaltung des Kaiſers Otto III. nach einer dem Heiligen geweihten Kirche auf der Tiberinſel (die Kirche führt bis zur Stunde einen Cardinalstitel) übertragen.

Fig. 62. Giotto,
St. Bartholomäus.

Durandus (Rat. l. 7, c. 25, n. 2) ſchildert die statura Bartholomaei folgendermaßen: Capilli eius nigri et crispi; caro candida, oculi grandes, nares coaequales et directae, barba prolixa, habens paucos canos, statura aequalis, collobio albo elevato et purpura vestitur, induitur albo pallio, quod per singulos angulos habet gemmas purpureas. Dieſem Typus entſprechend findet ſich Bartholomäus noch auf Gemälden des 16. Jahrhunderts, z. B. auf dem Hortus conclusus im Dome zu Merſeburg, auf einem Altar in der Sacriſtei der Mönchenkirche zu Jüterbog. Auch Leonardo da Vinci in ſeinem berühmten Abendmahle zu Mailand hielt ſich noch an dieſe alte Quelle der Tradition. Er ſtellt ihn dar mit ſchwarzen, krauſen Haaren, mit gerader Naſe und großen Augen, die Hautfarbe aber iſt bei ihm braun und kräftig, der Hals ſchön und muskelſtark, das Kinn von kurzem Bart eingefaßt. Die Haltung iſt die eines kräftigen, energiſchen Mannes in der Blüthe der Jahre, von gutem und ſtarkem Willen, geeignet, die Reiſen und Mühen des apoſtoliſchen Amtes zu übernehmen. Als Attribut trägt der Apoſtel, hinweiſend auf die Art ſeines Martyriums, das Meſſer, dazu oft noch ein Buch in der Hand; ſo malte ihn ſchon Cimabue in Florenz, Giotto (Fig. 62) und Israel van Meckenen (Lithogr. bei Boiſſerée), ebenſo Seb. Luciani in einem Altarbild in S. Bartolomeo zu Venedig. Man findet ihn mitunter auch mit Lanze oder Beil dargeſtellt, wohl eine Verwechslung des Attributs mit dem anderer Apoſtel.

Darſtellungen aus dem Leben des Heiligen werden wohl in der mittelalterlichen abendländiſchen Kunſt ſchwerlich vorkommen, etwa mit Ausnahme

eines Bildes in Notre-Dame in Paris, wo er die Fürstin von Armenien heilt. In der ältern griechischen Darstellung auf den Thoren der St. Paulskirche ist er an das Kreuz oder vielmehr an einen Pfosten gebunden, auf dem oben ein Querbalken angebracht ist, an welchem seine Hände oberhalb seines Hauptes befestigt sind; ein Henker mit einem Messer in der Hand steht zu seinen Füßen. Bei uns dagegen haben erst die Maler des 17. Jahrhunderts angefangen, sein Martyrium darzustellen. Besonders Giuseppe de Ribera aus Valencia, nach seiner spanischen Abkunft gewöhnlich Spagnoletto genannt (1588—1656), fand in der Darstellung des Martyriums des hl. Bartholomäus ein Thema, in welchem er seine Vorliebe für die Schreckensscenen der Martyrergeschichten zum Ausdruck bringen konnte. Das Bild ist mit so gräßlicher Naturwahrheit gegeben, daß es völlig abstoßend wirkt.

Nicht nachahmenswerth ist, wenn der hl. Bartholomäus als weiteres Attribut zu seinem Messer auch seine eigene abgeschundene Haut im Arme trägt, wie in Michelangelos „Jüngstem Gerichte" in der Sixtinischen Kapelle; doch hat er hier wenigstens noch eine andere am Leibe. Marco Agrate aber hatte die Geschmacklosigkeit, ihn in einer Statue am Chorumgange des Domes in Mailand völlig geschunden darzustellen; selbst die stolze Inschrift: Non me Praxiteles, sed Marcus finxit Agrates ist nicht im stande, das Bild genießbarer zu machen.

12. St. Simon (Zelotes) und St. Judas Thaddäus (28. October).

Der hl. Simon soll nach einer Tradition der Bruder des Thaddäus gewesen sein und mit diesem sich unter den Hirten befunden haben, denen der Engel die Geburt des Heilandes verkündigte, weshalb beide gewöhnlich bejahrt dargestellt werden. Sie sollen in Syrien und Mesopotamien, Mauretanien und Armenien, ja in Indien und Britannien das Evangelium verkündigt und in Persien den Martertod erlitten haben; ersterer soll auseinander gesägt, letzterer mit einer Hellebarde, nach andern mit einer Keule getödtet worden sein. Simon trägt als Attribut eine Säge, das Werkzeug seines Martyriums, so bei Israel van Meckenen (in der Sammlung Boisserée), in einer Statue in der Kathedrale zu Exeter, auf einem Gemälde von Overbeck (Stich von Keller im Düsseldorfer Verein), ferner auf Münzen von Köln, Goslar und Magdeburg, so auch unsere Abbildung (Fig. 63).

Der hl. Thaddäus hat gewöhnlich eine Keule als Attribut, doch trägt er oft auch eine Hellebarde; eine Verwechslung mit andern Aposteln ist es, wenn er ein Beil oder ein Winkelmaß hält. Nach einer Tradition soll er von heidnischen Priestern gesteinigt worden sein; er zeigt daher auf einem Kölner Bilde in St. Ursula die Steine. Die griechische Kunst

Digitized by Google

ſtellt dagegen Judas und Thaddäus als zwei verſchiedene Perſonen dar, erſtern jugendlich, letztern bejahrt, und läßt den Simon Zelotes an ein Kreuz, ähnlich dem Kreuze Chriſti, geſchlagen werden. Nach einer andern Annahme ſind beide Apoſtel, wie der ältere Jacobus und Johannes (Söhne des Zebedäus und der Maria Salome) und wie der jüngere Jacobus und Joſef (Söhne des Alphäus), ſehr nahe mit Chriſtus verwandt geweſen, werden daher als Kinder mit dem Chriſtuskind zuſammen gruppirt in den ſogen.

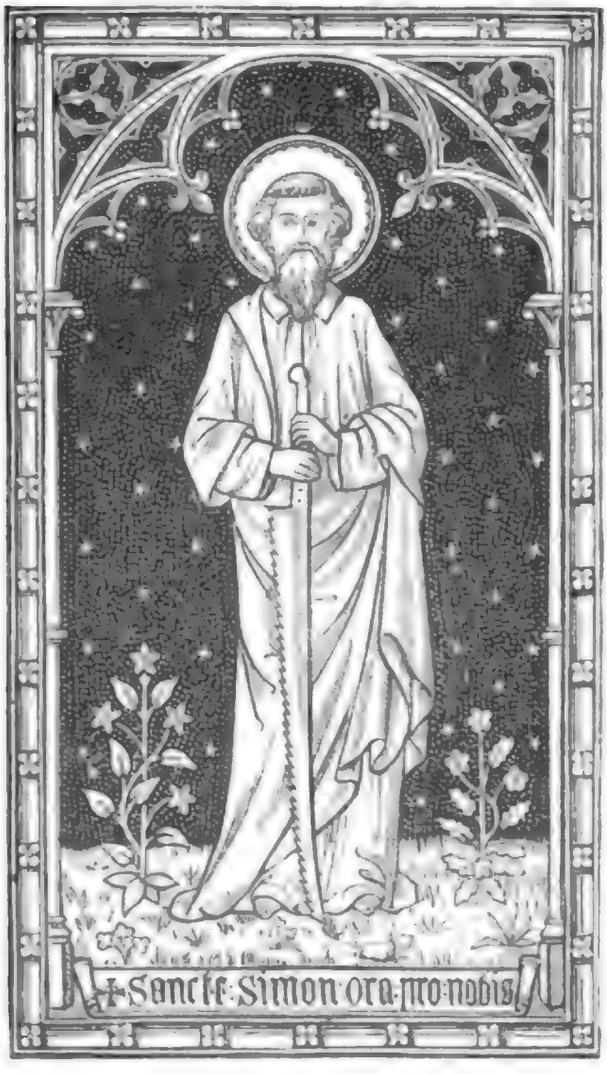


Fig. 63.

Fig. 64.

Nach Zeichnungen von Baron Béthune d'Ydewalle. (Eigenthum von Deſclée, Lefebvre & Co. in Tournai.)

Sippenbildern (ſiehe St. Anna). Auf unſerem Bilde hat er die Keule in der Rechten und ein Kreuz in der Linken (Fig. 64). Beide Apoſtel ſind Patrone von Goslar, wo ſich auch früher ein ihnen geweihtes Stift befand.

13. St. Matthias (24. Februar).

Der hl. Matthias ward erſt nach der Himmelfahrt des Herrn zum Apoſtolate berufen, und zwar an die Stelle des Verräthers Judas (Apg. 1, 26). Die Apoſtel und Jünger gingen nach der Himmelfahrt, wie ihnen befohlen

Digitized by Google

war, hinauf nach Jeruſalem, hielten und blieben beiſammen mit Beten und erwarteten, daß ſich die Verheißung des Heiligen Geiſtes an ihnen erfüllte. Urſprünglich hatte der Heiland zwölf Jünger gewählt, ohne Zweifel mit Rückſicht auf die zwölf Stämme Israels. Dieſe Zahl war aber durch das unſelige Ende des Iſcharioth lückenhaft geworden und ſollte, ehe noch der Heilige Geiſt mit ſeinem Licht und ſeiner Kraft vom Himmel käme, ergänzt und wiederhergeſtellt werden, damit die Gläubigen ſich deſto ſicherer um den feſtgeſchloſſenen Apoſtelkreis ſcharen könnten. Der hl. Petrus, das Oberhaupt der Apoſtel, ſchlug den Gläubigen, welche ſich alle, die Ankunft des Heiligen Geiſtes erwartend, im Saale beiſammen befanden, vor, daß man nun einen der Jünger an die Stelle des abtrünnigen Judas wählen ſollte, und dieſer Vorſchlag war allen Anweſenden genehm. Joſeph Barſebas und Matthias wurden nun als die Würdigſten aus der Mitte der Jüngerſchar bezeichnet, und ſie warfen das Los; es fiel auf Matthias, und er wurde den Apoſteln beigeſellt.

Fig. 65. St. Matthias. (Nach einem Miſſale.)

Nach dem Pfingſtfeſte ſoll Matthias zuerſt in Judäa und dann in Aethiopien im Mohrenlande das Evangelium gepredigt haben; er durchwanderte die Städte und Flecken und bekehrte viele zum Glauben an Chriſtum, den Gekreuzigten und Auferſtandenen. Ueber die nähern Umſtände ſeiner apoſtoliſchen Wirkſamkeit, ſowie über Zeit, Ort und Art ſeines Todes haben wir keine zuverläſſige Nachricht; gewöhnlich folgt man einer

Digitized by Google

ſpätern Angabe, welche beſagt, daß er von den ergrimmten Juden mit Steinen geworfen und dann enthauptet worden ſei.

Das gewöhnliche Attribut dieſes Apoſtels in deutſchen Darſtellungen iſt das Beil; ſo in einem Miſſale (Fig. 65). Rafael und die andern Italiener malen ihn mit einer Lanze, Coſimo Roſſelli dagegen in den Uffizien zu Florenz mit einem Schwerte; als Zeichen ſeines Martyriums hat er auch Steine. Einzeldarſtellungen von ihm ſind ſelten. Weil nach dem hl. Matthias noch Paulus berufen ward und als auserwähltes Gefäß eine ſolche Bedeutung hat, daß er ſchlechtweg der Apoſtel genannt wird, weil ferner über unſern Apoſtel nur Weniges und Unbeſtimmtes bekannt iſt, ſo fällt er gewöhnlich aus, wo die Zwölfzahl der Apoſtel abgebildet werden muß. Wo, wie wir oben geſehen, die Apoſtel die Artikel des apoſtoliſchen Glaubensbekenntniſſes als Inſchrift erhalten, fehlt dagegen der hl. Paulus und iſt dafür St. Matthias an letzter Stelle geſetzt mit dem Schluß des Credo: Et vitam aeternam. Mitunter iſt auch ſeine Wahl zum Apoſtelamt dargeſtellt, und man ſieht dann auf ſolchen Bildern die Apoſtel im Kreiſe verſammelt, theils in inbrünſtigem Gebet, theils auf das gezogene Los blickend; auf einzelnen Bildern geſchieht dieſe Wahl auch durch Würfeln; immer tritt aber der hl. Petrus als Hauptperſon bei dem Vorgange auf.

St. Matthias iſt Patron von Trier und Goslar. Seine irdiſchen Ueberreſte wurden von der hl. Helena von Paläſtina nach Rom gebracht, wo man noch jetzt in der Kirche S. Maria Maggiore einen Theil ſeiner Gebeine und ſeines Kopfes ſieht; den andern Theil ſchenkte dieſelbe Fürſtin dem hl. Agricius, Biſchof von Trier, welcher ſie in der Kirche des hl. Eucharius beiſetzte, die nachher ſtatt dieſes Titels den des heiligen Apoſtels annahm.

14. St. Marcus der Evangeliſt (25. April).

Der hl. Marcus, nach der einſtimmigen Ueberlieferung der alten Kirche der Verfaſſer des zweiten Evangeliums, gehörte nicht zur Zahl der zwölf Apoſtel, obgleich er in den Feſtkalendern der Griechen auch den Titel „Apoſtel" führt. Wäre er wirklich der in der Apoſtelgeſchichte genannte Johannes Marcus, ſo beſtände kein Zweifel, daß er der Sohn einer zu Jeruſalem wohnenden Chriſtin Maria geweſen iſt (Apg. 12, 25). Er war der Gefährte und Gehilfe des Paulus und Barnabas, mit welchen er das Evangelium unter den Heiden predigte. Nach der in der römiſchen Kirche angenommenen Tradition wurde er vom hl. Petrus bekehrt und ward ſein Lieblingsjünger; er begleitete ihn zuerſt nach Aquileja, wo ſie das Volk bekehrten und an den Ufern des Adriatiſchen Meeres tauften, und von da nach Rom, wo er ſein Evangelium ſchrieb. Später ging er auf Geheiß des hl. Petrus nach Aegypten, um daſelbſt das Evangelium zu predigen, und nachdem er

Digitized by Google

in Libyen und in der Thebaïs zwölf Jahre lang gepredigt hatte, gründete er die Kirche zu Alexandrien, sonach eine der berühmtesten unter allen alten christlichen Kirchen. Das Martyrium des Heiligen fällt wohl in das Jahr 67. Während er Gottesdienst hielt, wurde er von seinen Feinden aus der Versammlung gerissen, mit Stricken um den Hals durch die Straßen der Stadt geschleift, die sich von seinem Blute rötheten, und ins Gefängniß geworfen, um am andern Tage neuen Leiden preisgegeben zu werden. Vorher war ihm der Heiland erschienen und hatte ihn seines Friedens versichert. Ihm übergab Marcus getrost seine Seele mit den Worten: „Nimm auf meinen Geist in Frieden und laß mich nicht von deiner Gnade geschieden werden.“ Der Leib des Heiligen wurde von den Christen bestattet. Nach den Geschichtsbüchern der Venetianer wurde derselbe im 9. Jahrhundert nach Venedig übertragen, von Kaufleuten aus dieser Stadt, welche als die „Erstgebornen des hl. Marcus“ darauf Anspruch erhoben. Seit der Mitte des 9. Jahrhunderts ist deshalb St. Marcus Patron dieser Stadt, während es bis dahin der hl. Theodor war. Diese Ueberlieferung der venetianischen Kirche wird durch die Münzen, Schriften und Bauwerke Venedigs seit dem 10. Jahrhundert bezeugt.

Fig. 66.
(Eigenthum von Desclée, De Brouwer & Co. in Bruges.)

Nach der Legende wird der hl. Marcus geschildert als kräftiger Mann mittlern Alters, mit langer Nase, tiefgezogenen Augenbrauen, schönen Augen, kahlem Kopf, herabfließendem Bart, mit untermischten grauen Haaren. Als Evangelist hat er den geflügelten Löwen bei sich, weil sein Evangelium mit Johannes, der Stimme des Rufenden in der Wüste, beginnt, der Löwe aber der König der Wüste genannt wird (Fig. 66). Mit einem Buch, den Löwen neben sich, hat ihn Fr. Overbeck gemalt (Stich von Keller im Düsseldorfer Verein).

Digitized by

Als erſter Biſchof von Alexandrien trägt er bisweilen biſchöfliche Gewandung. So iſt er auf dem koloſſalen Moſaikbild nach Tizian in der Vorhalle über dem Hauptthor der St. Marcuskirche zu Venedig in der Pontificalkleidung eines griechiſchen Biſchofs, aber ohne Mitra, und ſeinem Attribut entſprechend als ein kräftiger Mann mit kurzem, grauem Haar und mit einem ſtarken Bart, die eine Hand zur Segnung emporhebend und mit der andern das Evangelium haltend dargeſtellt. Auf einem Altarbilde von Tizian in S. Maria della Salute zu Venedig ſitzt er auf dem biſchöflichen Stuhle. In einem Moſaik aus dem 10. Jahrhundert in S. Marco zu Venedig ſitzt er zu den Füßen Jeſu.

Sehr oft iſt der Heilige beſonders als Schutzpatron von Venedig gemalt: ſo von M. Baſaiti in der Akademie zu Venedig; er ſitzt auf einem Throne mit einem offenen Buche in der einen Hand, welches das venetianiſche Motto: Pax Tibi, Marce Evangelista meus, in großen Buchſtaben enthält; mit der andern ertheilt er den Segen. Hinter ihm befindet ſich ein Feigenbaum mit Blättern, aber ohne Früchte, wohl Bezug nehmend auf Marc. 11, 13, welche Begebenheit nur in ſeinem Evangelium angeführt iſt. Zu ſeiner Rechten ſteht St. Andreas, ein Kreuz tragend, links St. Bernardin von Siena, hinter ihm der Apfelbaum (Baum der Erkenntniß!). Dieſes Votivgemälde wurde urſprünglich wahrſcheinlich für die Franziskaner gefertigt. Bonifacio malt ihn, wie er als Protector der Stadt das Banner von Venedig aufpflanzt, Fra Bartolomeo als Andachtsbild in einer Niſche thronend und in der einen Hand das Evangelium, in der andern eine Feder haltend, der Löwe fehlt. Das Bild, urſprünglich für das Kloſter S. Marco zu Florenz beſtimmt, iſt jetzt im Palaſt Pitti daſelbſt.

Zahlreich ſind auch die Darſtellungen, in denen der Heilige dem Apoſtel Petrus beigeſellt iſt. Im Schatze der St. Marcuskirche zu Venedig wird ein goldenes Reliquienkäſtchen von viereckiger Geſtalt aufbewahrt, welches ein Bruchſtück von der Urſchrift des Evangeliums vom hl. Marcus enthalten ſoll. Der Deckel von getriebener Arbeit ſtellt den hl. Petrus auf einem Throne ſitzend dar, und vor ihm kniet der Evangeliſt, nach deſſen Angabe ſchreibend. In einem Gemälde von Angelico da Fieſole in der Florentiner Galerie ſteht St. Petrus auf einer Kanzel, den Römern predigend, während St. Marcus ſitzend ſeine Worte in ein Buch verzeichnet. Derſelbe Meiſter malte auch ſein Martyrium: die Heiden Alexandriens ziehen ihn an einem Strick durch die Stadt. Die Zuſammenſtellung von Petrus und Marcus ſehen wir auch von G. Bellini in der Akademie zu Venedig, ſowie von Bonvicino in der Brera zu Mailand; allbekannt iſt ferner auch das Bild von A. Dürer, welcher den Heiligen aber mit dem Weltapoſtel Paulus zuſammenſtellt.

Unter den hiſtoriſchen Gemälden aus dem Leben des Heiligen iſt wohl das umfangreichſte die Predigt des hl. Marcus zu Alexandrien von G. Bellini in der Brera zu Mailand. Der Maler, welcher in Konſtantinopel geweſen, trug die orientaliſche Scenerie und das orientaliſche Coſtüm, mit welchem er dort bekannt geworden, nach Alexandrien über. Die Kirche der hl. Euphemia zu Alexandrien im Hintergrunde hat das Ausſehen einer türkiſchen Moſchee; eine große Menſchenmenge, Männer und Frauen in türkiſchem Coſtüm, umgibt den Heiligen, der auf einer Art Piedeſtal oder Plattform ſteht, von welcher herab er zu ſeinen Zuhörern mit großem Eifer ſpricht. Bellini hat dieſes Gemälde für die Schule von S. Marco zu Venedig gemalt. Cima da Conegliano im Berliner Muſeum und Manſueti in der Scuola di S. Marco zu Venedig malten die Legende des Anianus. Dieſer war ein Schuhflicker in Alexandrien und hatte ſich mit der Ahle ſeine Hand verwundet; St. Marcus heilte und taufte ihn. Er wurde dann Biſchof in Alexandrien. Tullio Lombardo (1502) ſtellt dieſe Legende in einem Basrelief an der Faſſade der Scuola di S. Marco dar. Von Paris Bordone ſind drei Scenen aus der Legende unſeres Heiligen in der Akademie zu Venedig: St. Marcus befreit einen zur Folter verurtheilten Sklaven. Dieſer war ein Venetianer, fiel in türkiſche Gefangenſchaft und wurde zum Tode verurtheilt. Der Heilige erſcheint, ſeine Bande löſen ſich, die Marterwerkzeuge zerſpringen und verwunden die Hände der Henker. Das zweite Bild ſtellt dar, wie ein armer Fiſcher dem Dogen Gradenigo den wunderbaren Ring des hl. Marcus übergibt. Wir ſehen eine große Marmorhalle mit Säulen und Geländen in der Fernſicht vor uns; zur Rechten auf einem erhabenen Platze ſitzt der Doge im Rathe; der Fiſcher geht über die Stufen hinauf und bietet den Ring an. In dem dritten Bilde des Meiſters iſt zu ſehen, wie die Leiche des Heiligen aus Alexandrien nach Venedig übertragen wird. Giorgione in der Akademie zu Venedig ſtellt folgende Legende dar: In einer ſtürmiſchen Nacht erſcheint ein Mann (25. Februar 1340) bei einem Fiſcher am Canale grande und überredet ihn nach vielen Worten, ihn nach S. Giorgio Maggiore überzuführen. Dort ſteigt ein zweiter ein, und nun muß der Fiſcher beide nach S. Nicolo auf dem Lido überſetzen. Hier ſetzt ſich ein dritter in die Fiſcherbarke. Als nun alle weiter rudern, ſehen ſie ein von Dämonen bemanntes Schiff. Die drei Männer (es waren die hll. Marcus, Nikolaus und Georg) machen ein Kreuzzeichen über dasſelbe, worauf es ſogleich verſchwindet. Auch der Sturm legt ſich. In umgekehrter Ordnung führt der Fiſcher ſeine drei Gäſte wieder heim. Man ſieht ein von Teufeln bemanntes Schiff ſich über die Wogen thurmartig erheben: die Teufel ſcheinen von Beſtürzung ergriffen zu ſein; einige derſelben ſtürzen ſich kopfüber aus ihrem Schiffe, andere klettern auf das Takelwerk, andere ſitzen auf den Maſten, welche wie Feuer flammen.

Auf dem zweiten Boot ſieht man die drei Heiligen, welche von einem Fiſcher gerudert werden. Das ganze Gemälde iſt voll Kraft und feuriger Farbengluth. Die Ueberführung der Leiche des Heiligen nach Venedig hat auch Tintoretto im Dogenpalaſt zu Venedig gemalt. St. Marcus gilt auch als Patron der Notare.

15. St. Lucas der Evangeliſt [1] (18. October).

Der hl. Lucas, der Verfaſſer des dritten canoniſchen Evangeliums und der Apoſtelgeſchichte, war geborener Heide (Kol. 4, 11 u. 14) aus Antiochia in Syrien. Sein Name iſt abgekürzt aus Lucanus oder Lucianus. Er zählt ſich ausdrücklich zu denjenigen, welche die Begebenheiten der heiligen Geſchichte nicht aus eigener Anſchauung kennen. Darum kann er auch keiner der 72 Jünger geweſen ſein. Seinem bürgerlichen Berufe nach war er Arzt, wie aus Kol. 4, 14 erhellt. Seit ſeiner Bekehrung zum Chriſtenthum war er ein treuer Schüler und Begleiter des hl. Paulus. Nach Baronius (Ad ann. 61), welcher Gregor von Nazianz, Paulinus von Nola, Nicephorus u. a. als Gewährsmänner nennt, ſoll er bei Paträ in Achaia den Martertod erlitten haben. Die Kirche verehrt ihn als Martyrer.

Die Sage, Lucas ſei auch Maler geweſen und habe Bilder des Herrn und der heiligen Jungfrau gemalt, tritt erſt im 6. Jahrhundert auf. Der erſte, der ein Muttergottesbild als vom hl. Lucas gemalt erwähnt, iſt Theodor der Anagnoſte oder Lector im 6. Jahrhundert. Er ſagt (Collectan. I, c. 7): „Es befand ſich zu Konſtantinopel ein altes Bild der Gottesmutter (*θεόμητρος*), welches Eudoxia zu Jeruſalem erwarb und an (ihre Tochter, die Kaiſerin) Pulcheria (Gemahlin Theodoſius' II.) überſandte. Dasſelbe Bild hatte der Apoſtel Lucas gemalt." Dieſes Bild, das einen byzantiniſchen, ſtreng hieratiſchen Typus hat, ſtellt die heilige Jungfrau als Matrone in einem Alter von etwa 40—50 Jahren dar. Im Jahre 1204 wurde es durch den Dogen Enrico Dandolo nach Venedig überbracht. Es führt den Namen Odegitria oder Itria. Ein anderes dem hl. Lucas zugeſchriebenes Marienbild, in einen mit koſtbaren Steinen ausgelegten Rahmen gefaßt, befindet ſich in der Kirche S. Maria Maggiore zu Rom (in der Cappella Paolina). Bei dem hohen Alter des Bildes ſind die Farben ſo verdunkelt, daß das Antlitz der hl. Jungfrau wie das des Kindes ganz ſchwarz erſcheinen. Erwähnt wird es zuerſt unter Gregor d. Gr., der es zur Zeit der Peſt (595) aus S. Maria Maggiore nach S. Pietro in Proceſſion trug; desgleichen wird es erwähnt in einem Berichte der drei Patriarchen des Orients an Kaiſer Theophilus († 842). In der Neuzeit iſt ſeit Leo IV. (847) bis herauf ins 18. Jahrhundert die ſtändige Tradition über dieſes

[1] Nach Münz in Real-Enc. II, 344 f.

Muttergottesbild in S. Maria Maggiore zuſammengeſtellt worden. Daß ſeit dem 9. Jahrhundert dieſes Bild ſtändig dasſelbe iſt, bezweifelt niemand. Doch iſt damit der hl. Lucas als Maler noch nicht bewieſen. Dieſes Bild zeichnet ſich durch einen Reiz edler Einfachheit und Würde aus, der den byzantiniſchen Bildern abgeht. Grimoüard de St-Laurent iſt nicht abgeneigt, aus innern Gründen die Autorſchaft dem hl. Lucas zuzuſchreiben [1].

Außer dieſem Madonnenbild werden dem Evangeliſten noch ſieben andere zugeſchrieben. Doch auf den erſten Blick leuchtet die Unrichtigkeit dieſer Behauptung ein; denn der Charakter der einzelnen Bilder iſt außerordentlich verſchieden. Von Lucas gemalte Madonnenbilder zu beſitzen, rühmt ſich noch die Kirche S. Maria in Araceli, S. Maria della Conſolazione (beim gleichnamigen Hoſpiz, gegründet 1045 durch Gregor VI.) und noch verſchiedene andere.

Fig. 67. Fr. Overbeck. St. Lucas der Evangeliſt. (Bundesſymbol der St. Lucas-Bruderſchaft.)

Die Andachtsbilder des hl. Lucas als Evangeliſten ſtellen ihn gewöhnlich mit ſeinem Evangelium und ſeinem ihm als Attribut beigegebenen geflügelten oder ungeflügelten Ochſen dar; in der griechiſchen Kunſt und in denjenigen Kunſtſchulen, welche beſonders unter dem byzantiniſchen Einfluß geſtanden ſind (wie z. B. die ältere venetianiſche), ſehen wir St. Lucas jung und bartlos, das Bildniß der heiligen Jungfrau als Attribut in der einen und das Evangelium in der andern Hand haltend. Ein beſonders oft wiederkehrender und beliebter Darſtellungsgegenſtand iſt, wie St. Lucas die heilige Jungfrau malt. Schon ein altes griechiſches Bild des 10. Jahrhunderts hat dieſes Sujet, ebenſo ein Gemälde in der Akademie S. Luca zu Rom, das Rafael zugeſchrieben wird; ferner malte

[1] Reproductionen dieſes Bildes ſind in mehreren Größen in xylographiſchem Farbendruck unter dem Titel „Gnadenbild Maria Schnee“ bei Herder in Freiburg erſchienen.

eine ſolche Darſtellung H. Memling in der Eremitage zu St. Petersburg, van Eyck in der Pinakothek zu München, Aldegrever in der Wiener Galerie; Burgkmair hat ihn in einem Holzſchnitt (Bartſch 24), Israel van Meckenen in einem Kupferſtich (Bartſch 107); auch findet man ihn auf Münzen von Spanien, Bologna und Reutlingen. In einem Kupferſtich von Lucas van Leyden, welchen er zu Ehren ſeines Schutzheiligen gefertigt zu haben ſcheint, ſitzt St. Lucas auf dem Rücken eines Ochſen, indem er ſein Evangelium ſchreibt. Er läßt ſein Buch an den Hörnern des Thieres ruhen, und ſein Tintenfaß hängt an einem Baumaſt. Carlo Maratti ſtellt den Heiligen dar, wie er der heiligen Jungfrau das Bildniß überreicht, welches er für ſie gemalt hat. Fr. Overbeck hat den Heiligen ſein Evangelium ſchreibend dargeſtellt; links von ihm ſieht man die Palette und ein gemaltes Madonnenbildchen, rechts neben dem Pulte liegt der Ochſe (Fig. 67).

St. Aquila und Prisca (Priscilla, 8. Juli),

das um den heiligen Apoſtel Paulus und die Ausbreitung des Chriſtenthums verdiente Ehepaar, welches in der Apoſtelgeſchichte (18, 2) und in den Briefen an die Römer (16, 3), die Korinther (I. 16, 19) und an Timotheus (II. 4, 19) genannt wird. Sie waren dem Gewerbe nach Zelttuchmacher und haben ihre Handwerksgeräthe als Attribute. Vielfach ſtellen die Künſtler ihre Handwerksgeräthe als Schuſtergeräthe dar, daher Helmsdörfer ſolche angibt. Sie halten gemeinſam auch ein Schwert.

St. Aquilinus (29. Januar),

Prieſter und Martyrer, wurde zu Würzburg geboren, war ſpäter Domherr und Propſt zu Köln. Als er hier Biſchof werden ſollte, ging er nach Paris, von da nach Pavia und Mailand, wo er viele Arianer bekehrte. Ungläubige durchſchnitten ihm die Kehle; er wurde in einer Kapelle der Kirche des hl. Laurentius begraben. Er wird abgebildet als Prieſter mit einem Schwert im Halſe.

St. Aquilinus (19. October),

Biſchof von Evreux, war zuerſt Kriegsmann und verheiratet. Vom Kriege gegen die Wenden unter Chlodowäus II. (640) zurückgekehrt, zogen er und ſeine Gemahlin ſich von der Welt zurück. Er ſoll 42 Jahre dem Bisthum vorgeſtanden haben und um 695 geſtorben ſein. Man findet ihn kniend vor einem Altar mit ſeiner Gemahlin dargeſtellt.

St. Arbogaſt (21. Juli),

in Frankreich St. Algaſt genannt, Biſchof von Straßburg um 600, ſtammte aus Aquitanien, ging ins Elſaß, um in dem nach ihm und ſeinen Wundern

Digitized by Google

so benannten „heiligen Forst" ein Einsiedlerleben zu führen, ward aber zum Bischof von Straßburg erhoben. Er ist einer der Patrone des Straßburger Bisthums und starb am 21. Juli, ungewiß in welchem Jahre. Er soll den Sohn des fränkischen Königs Dagobert, Namens Siegbert, der auf der Jagd von seinem Pferde zertreten worden, ins Leben zurückgerufen haben. Er wird dargestellt mit Mitra und Pallium, aber im Einsiedlergewand; die Rechte segnet, die Linke hebt den am Jagdhorn kenntlichen Siegbert empor. Er ist auch Patron von Rufach im Elsaß, Muttenz und Oberwinterthur in der Schweiz; an beiden letztern Orten befinden sich Wandmalereien mit seiner Legende[1].

St. Arcadius (12. Januar),

Martyrer unter Kaiser Decius; da statt seiner ein Freund gefangen wurde, stellte er sich freiwillig und litt um 260 zu Cäsarea in Mauretanien den Martertod, indem ihm alle Glieder einzeln zerschnitten wurden. Er wird mit einer brennenden Kerze in den Händen — wohl seine flammende Gottesliebe symbolisirend —, Schwert oder Keule zur Seite, dargestellt. Giovanni Antonio Sogliani (1492—1544), Schüler des Lorenzo di Credi, malte 1521 in einer Kapelle in S. Lorenzo zu Florenz die „Kreuzigung des Arcadius".

St. Ariadne (17. September),

Martyrin in der Stadt Prymnesia in Phrygien. Sie entfloh auf einen Berg und bat Gott, sie von ihren Verfolgern zu befreien. Sogleich öffnete sich der Berg und nahm sie auf, während die Verfolger von Engeln getödtet wurden. Dargestellt, wie sie in einen Felsen eindringt, der sich öffnet.

St. Aristion (3. September),

Bischof von Alexandrien am Issus, wurde zum Feuertode verurtheilt, daher ein Scheiterhaufen sein Attribut. Ein anderer St. Aristion (22. Febr.) wäre nach dem Zeugnisse des Papias einer der 72 Jünger Christi gewesen, der zu Salamis auf Cypern das Evangelium verkündete und ebenfalls verbrannt wurde, daher gleichfalls einen Scheiterhaufen bei sich hätte.

St. Armogast (29. März),

Martyrer in Afrika, litt in der vandalischen Verfolgung unter dem König Genserich; er wurde in die Gegend von Karthago verbannt, wo er als Kuhhirte dienen mußte. Als solcher wird er auch abgebildet.

---

[1] Otte a. a. O. S. 561.

Digitized

St. Arnulf (18. Juli),

Biſchof von Metz, um 582 geboren, war zuerſt verheiratet; ſeine Gemahlin Doda trat in ein Kloſter zu Trier. Auch nachdem er 612 zum Biſchof erhoben war, blieb er in ſeiner bisherigen politiſchen Stellung am Hofe. Später zog er ſich in die Einſamkeit der Vogeſen zurück und lebte als Einſiedler in der Nähe des Kloſters Remiremont 14 Jahre lang und ſtarb hier unter dem geiſtlichen Beiſtand des hl. Romarich am 16. Auguſt 641. Er iſt der Stammvater des Karolingiſchen Hauſes und wird abgebildet mit einem Fiſch, der einen Ring im Maule hält, ſo von Burgkmair in einem Holzſchnitt (Die öſterr. Heiligen). Er ſoll einmal, noch Laie, einen Ring in den Fluß (Moſel) geworfen und geſagt haben: „Ich halte meine Fehler vor Gott nicht ausgelöſcht, wenn er mich dieſen Ring nicht wieder bekommen läßt.“ Nach einigen Jahren fand er ihn in den Eingeweiden eines Fiſches, den man ihm auftrug.

St. Arnulfus (15. Auguſt),

Abt und ſpäter Biſchof von Soiſſons, wurde 1010 in Flandern geboren, widmete ſich anfangs dem Kriegsdienſt, ging dann nach Frankreich und nahm das Ordenskleid. Er ſtarb am 15. Auguſt 1087. Dargeſtellt im biſchöflichen Ornate, einen Panzer unter dem Pluviale und eine Art Harpune in der Rechten [1]. Auch als Einſiedler mit einem Wolf neben ſich wird er abgebildet, weil ihn Gott durch einen ſolchen entdeckt werden ließ, als er ſich der Wahl zum Abte durch Flucht entziehen wollte.

St. Arſacius (16. Auguſt),

ein Bekenner, der während der Chriſtenverfolgung des Kaiſers Licinius unerſchrocken den Glauben an Chriſtus bekannte. Er hat durch ſein Gebet Teufel ausgetrieben und einen ungeheuern Drachen getödtet; ein Drache daher ſein Attribut.

St. Arſatius (18. Mai),

nach einigen Biſchof von Mailand, deſſen Leib im Jahre 746 von Aldebert und Otkar, den Stiftern von Ilmmünſter in Oberbayern, in dieſes Kloſter gebracht wurde. Später kam der heilige Leib nach München, wurde aber 1846 wieder in die Pfarrkirche nach Ilmmünſter feierlich zurückgebracht. Seine Legende iſt auf vier trefflichen Holzreliefs in der Benediktinerkirche zu Ilmmünſter dargeſtellt.

---

[1] So Abbildung in *Cahier* l. c. p. 73.

St. Arſenius (19. Juli),

Einſiedler, ſtammte aus einem römiſchen Senatorengeſchlechte und war vom Kaiſer Theodoſius zum Erzieher ſeines Sohnes Arcadius beſtellt. Von dieſem verfolgt, entfloh er in die ägyptiſche Wüſte, wo er bis zu ſeinem Tode 445 als frommer Einſiedler lebte. Abbildung: als Einſiedler in einer aus Baſt geflochtenen Hütte betend; ſo R. Sadeler (nach M. de Vos' Solitudo). Nach Bloemaert (Stich von Bolswaert) in einer Felſenhöhle betend; derſelbe, wie er einen Korb flicht.

St. Artemius (20. October),

Martyrer, war römiſcher Feldherr unter Konſtantin d. Gr. (dux augustalis) und wurde unter Julianus Apoſtata gegeißelt und enthauptet, weil er dieſem Vorſtellungen über ſeine Chriſtenverfolgungen machte. Das Schwert ſein Attribut; neben ihm auch ein brennender Götzentempel, weil er ſolche niedergebrannt.

St. Athanaſia (14. Auguſt)

wurde im Anfang des 9. Jahrhunderts auf der Inſel Aegina geboren. Zweimal verheiratet, verließ ſie die Welt und widmete ſich dem Kloſterleben; ſie ſtarb um das Jahr 860. Sie wird dargeſtellt mit einem Webſtuhl neben ſich und einem leuchtenden Stern auf der Bruſt. Als ſie nämlich einmal in ihrer früheſten Jugend am Webſtuhle ſaß und ekſtatiſch wurde, kam ein leuchtender Stern auf ihre Bruſt und verſchwand darin, ſo daß ſie ganz durchleuchtet wurde. Von da an trat eine Aenderung bei ihr ein, und ſie fing an, die Welt zu verachten.

Fig. 68. Ludwig Seitz. St. Athanaſius. (Dom zu Serajewo.)

St. Athanaſius
(2. Mai)

der Große, Kirchenlehrer des 4. Jahrhunderts, Vater der

Orthodoxie im Kampfe der Kirche gegen den Arianismus. Er war 296 zu Alexandrien von angeſehenen chriſtlichen Eltern geboren und iſt einer der vier griechiſchen Kirchenväter. In Kunſtdarſtellungen ſieht man ihn ſelten; er ſoll in ſeiner äußern Erſcheinung klein und unanſehnlich geweſen ſein. Darzuſtellen iſt er als griechiſcher Biſchof, bejahrt, mit kahlem Haupte, mit langem, weißem Bart, ein Buch in der Hand (Fig. 68). Wegen ſeiner Flucht auf dem Nil könnte er auch mit einer kleinen Barke in der Hand dargeſtellt werden. Schick (Stich von Kohlſchein im Düſſeldorfer Verein) malt ihn als griechiſchen Biſchof, eine Schriftrolle und das Hirtenkreuz in der Rechten haltend, die Linke auf die Bruſt gelegt.

St. Attala (3. December),

erſte Aebtiſſin des Kloſters des hl. Stephan zu Straßburg, war die Tochter des elſäſſiſchen Herzogs Adalbert (Bruders der hl. Aebtiſſin Odilia) und ſeiner erſten Gemahlin Gerlinde; ſie ſtarb am 3. December 741. Ihre Elevation iſt auf einem Teppich von ca. 1400 in St. Stephan zu Straßburg dargeſtellt. Sonſt abgebildet, wie ſie vor dem Altar betet[1].

St. Attalas (Attalus, 10. März),

Abt von Bobbio im Mailändiſchen, war der Nachfolger des Gründers dieſes Kloſters, des hl. Columban. Er hat als Attribut eine Mühle bei ſich und einen Stock in der Hand. Die Legende erzählt, daß, als die Mühle am Waſſer ſeiner Abtei durch Ueberlaufen des Fluſſes bedroht war, der Heilige das Wachſen des Waſſers dadurch bannte, daß er ſeinen Stock in den Sand ſteckte.

St. Attilanus (5. October),

Biſchof von Zamora, ward im Jahre 939 zu Tarragona in Spanien geboren und trat mit 15 Jahren in ein Kloſter. Er hat als Attribut einen Fiſch. Nachdem er nämlich 10 Jahre den Hirtenſtab geführt, verließ er aus Furcht, ſein Amt unwürdig zu verwalten, ſeinen Sitz. Er warf ſeinen Ring ins Waſſer und bat Gott, er möchte ihm, wenn er ihn wieder bekäme, dies ein Zeichen ſein laſſen, daß ihm die Sünden vergeben ſeien. Der Ring wurde im Magen eines Fiſches gefunden, und das ward ihm ein Zeichen, daß er wieder in ſeine Diöceſe zurückkehrte und noch acht Jahre lang ſein Amt verwaltete. Er ſtarb 1009; ſeine Ueberreſte ſind in Zamora bis auf das Haupt, das nach Toledo gebracht wurde.

St. Audax, ſ. St. Anatolia.

---

[1] Abbildung in: Galerie des Saints d'Alsace.

St. Auguſta (27. März),

Jungfrau und Martyrin, war die Tochter des deutſchen Heerführers Matruzius, der das chriſtliche Friaul verwüſtete. Die Freudigkeit der Martyrer, mit welcher dieſe in den Tod gingen, bekehrte ſie. Nach verſchiedenen Martern durch ihren Vater wurde ſie zwiſchen zwei Bäumen aufgehängt, unter denen ein Feuer angezündet wurde, um ſie durch Rauch zu erſticken; allein ſie wurde durch den Wind gerettet, der das Feuer ausblies. Ein Meſſerrad zerbrach ein Engel; ſie wurde zuletzt enthauptet. Sie wird dargeſtellt in fürſtlichem Gewande, mit Palme und Schwert, neben ſich das Stachelrad. Ein Bild der altſieneſiſchen Schule (Stich von Barthelmeß im Düſſeldorfer Verein) zeigt ſie mit der Palme, in der Linken ein Buch, zu Füßen ein brennender Scheiterhaufen und ein zerbrochenes Stachelrad.

St. Auguſtinus (28. Auguſt),

Biſchof von Hippo und Kirchenlehrer, wurde am 13. November 354 zu Tagaſte, einer kleinen Stadt Numidiens unweit Hippo in Afrika, geboren. Seine Mutter war die hl. Monica; er ſtarb am 28. Auguſt 430 in Hippo, während die Vandalen unter Genſerich die Stadt belagerten. Seine Ueberreſte ruhen in der Kirche des hl. Petrus (sub Caelo aureo) zu Pavia. Als Einzelgeſtalt trägt der Heilige ein Buch und als Emblem ein brennendes Herz zur Bezeichnung der glühenden Gottesliebe, welche alle ſeine Schriften durchweht; gewöhnlich iſt das Herz von einem Pfeile durchbohrt (cor charitate divina sagittatum, mit Anſpielung auf ſeine Confess. IX, 2). Bisweilen hat er auch einen Adler als Sinnbild ſeiner Gottesgelehrſamkeit, gleichſam als Nachfolger des heiligen Evangeliſten Johannes. Schraudolph (Stich von Stang im Düſſeldorfer Verein) ſtellt ihn in der Neuzeit bloß mit Biſchofsſtab und ſchreibend dar, ebenſo Seitz im Dome zu Serajewo mit Buch und Biſchofsſtab (Fig. 69).

Oft wird er auch mit einem Knaben abgebildet, den er, als er nachdenkend über das Geheimniß der Trinität am Strande des Meeres wandelte, bemüht ſah, dasſelbe in ein Grübchen auszuſchöpfen. Als Auguſtinus dies für unmöglich erklärte, erwiderte ihm der Knabe, ebenſo unmöglich ſei die Ergründung des Geheimniſſes der Dreieinigkeit, und verſchwand. So ſchon ein Holzſchnitt von ca. 1470 (Weigels Sammlung Nr. 183), wo er als Biſchof mit Inful und Stab am Meeresſtrande erſcheint; das Kind ſieht man als Chriſtuskind mit Glorie, aber ganz unbekleidet. Auch ein Schrotblatt von 1470 (ebd. Nr. 388) und ein Kupferſtich (ebd. Nr. 452) haben dieſelbe Darſtellung. Garofalo malte den Gegenſtand in einem Bilde in der Nationalgalerie zu London und Rubens in

einem ſolchen bei St. Auguſtin in Prag. H. Burgkmair ſtellt den Heiligen in einem Holzſchnitt (der Heilige iſt Luthers Bildniß) mit dem ſchöpfenden Engel und durchbohrten Herzen dar; mit letzterem und einem Kreuze Israel van Meckenen (B. 88) und H. van der Goes im Berliner Muſeum. Im Querſchiffe der Kirche S. Giovanni e Paolo zu Venedig malte Bartol. Vivarini den thronenden hl. Auguſtinus faſt lebensgroß in weißer Tunica und rothem Mantel mit dem Biſchofsſtabe in der Hand, ähnlich auch Doſſo Doſſi in der Brera zu Mailand; ferner Pinturicchio auf einer Holztafel im Berliner Muſeum (Nr. 132 A), ein vortreffliches Bild aus der Frühzeit des Meiſters: oben in der von zwei auf Wolken ſtehenden Engeln getragenen Mandorla ſchwebt der Heilige im biſchöflichen Ornate, in der Rechten den Krummſtab, in der Linken ein Buch haltend. Unter ihm links der hl. Benedikt in der ſchwarzen Ordenstracht der Benediktiner, den Weihwedel in der Rechten, in der Linken ein Buch; rechts Bernhard von Clairvaux in der weißen Ordenstracht der Bernhardiner, in der Linken ein aufgeſchlagenes Buch haltend, indem er mit der Rechten ein Blatt desſelben oben umwendet; im linken Arm lehnt der Krummſtab. Beide Heilige ſtehen auf Wolken. Der Grund iſt blaue Luft mit lichten Wolken. Eine ganz ähnliche Darſtellung als großes Altarbild von demſelben Meiſter iſt auch im Stadthauſe zu S. Gimignano.

Fig. 69. Ludwig Seitz. **St. Auguſtinus.** (Dom zu Serajewo.)

Das ganze Leben des Heiligen iſt am vollſtändigſten an ſeinem Grabe im Dome zu Pavia dargeſtellt: hier finden ſich an der ſogen. Arca des hl. Auguſtinus, inſchriftlich vom Jahre 1362, Reliefſcenen mit vielen Figuren aus dem Leben und der Wunderwirkſamkeit des Heiligen wahrſcheinlich von Giovanni di Balduccio di Piſa, nach andern von ſeinem Schüler Bonino da Campiglione; dieſe Sculpturwerke — darunter auch

Digitized by Google

der von einem großen Baldachin überragte Sarkophag mit der liegenden Statue des hl. Auguſtinus, von Engeln umſtanden, welche das Bahrtuch halten — gehören zu den ſchönſten des reinen gotiſchen Stiles.

In den dem Heiligen geweihten Kapellen iſt ein häufiger Darſtellungsgegenſtand ſeine Taufe durch den hl. Ambroſius; dieſe auch in einem Miniaturbild von Berthold Furtmeyr in der Hofbibliothek zu München. Wie er die Regeln des nach ihm benannten Ordens aufſchreibt, iſt von Carletto Caliari im Hofmuſeum zu Wien gemalt. Im 16. und 17. Jahrhundert iſt beſonders oft die Legende mit dem oben genannten Engel von den Malern, z. B. auch von Murillo, behandelt worden. Derſelbe Meiſter ſtellt den Heiligen ferner dar, wie ihm die heilige Jungfrau mit dem Kinde erſcheint und letzteres mit einem Pfeile das von St. Auguſtinus in der Hand gehaltene brennende Herz durchbohrt (Stich von Kohlſchein im Düſſeldorfer Verein). In dem oben genannten Bilde von Garofalo in London ſitzt der Heilige auf einem Felſen und erblickt den Knaben, während die heilige Jungfrau über ihm in einem Chor von Engeln erſcheint; hinter ihm ſieht man die hll. Katharina und Stephanus.

Das umfaſſendſte Werk der Kunſt aber, welches dem heiligen Kirchenlehrer gewidmet iſt und das 1463 begonnen und in drei Jahren vollendet wurde, ſind die 17 Scenen aus ſeinem Leben von Benozzo Gozzoli in der Hauptkirche des Heiligen zu S. Gimignano bei Volterra; die Fresken ſind ringsum an den Innenwänden des Chores gemalt und enthalten folgende Darſtellungen: 1. Den Eintritt St. Auguſtins in die Grammatikſchule zu Tagaſte; links wird der Knabe von ſeinen Eltern Patricius und Monica dem Lehrer überbracht; rechts ſieht man ein Kind auf dem Rücken eines Sklaven, welches Schläge bekommt, während der Schulmeiſter auf Auguſtin als ein Muſter des Fleißes deutet. 2. Aufnahme Auguſtins in die Univerſität zu Karthago. 3. Monica für ihren ſcheidenden Sohn betend. 4. Reiſe des Heiligen. 5. Ankunft desſelben. 6. Auguſtin in Rom lehrend; ein ſchönes Bild, reich an Porträtfiguren. 7. Abreiſe des Heiligen von Rom. 8. Begegnung Auguſtins mit Ambroſius in Mailand; im mittlern Vordergrund nimmt ein Diener dem Heiligen den Sporn ab, während ein zweiter ſein Pferd hält; rechts Begrüßung der beiden Männer, dazwiſchen Auguſtin vor Theodoſius kniend. 9. Auguſtin hört die Predigt des Ambroſius (ſtark beſchädigt); Monica bittet dieſen, ihren Sohn zu bekehren, der darauf mit Ambroſius redet. 10. Auguſtin lieſt die Briefe des hl. Paulus. 11. Seine Taufe durch Ambroſius. 12. Auguſtin beſucht die Einſiedler auf Monte Piſano, erläutert die Regeln ſeines Ordens und erblickt die Erſcheinung Chriſti am Geſtade (gut erhalten). 13. Tod der hl. Monica: im Vordergrunde zwei Mönche, von denen der eine mit F. D. M. PARIS. als

Digitized by Google

Strambi bezeichnet iſt; eine ſchöne Compoſition; rechts ein nacktes Kind, das vor einem Hunde flieht. 14. St. Auguſtin und ſeine Congregation. 15. Triumph des hl. Auguſtin über Fortunatus (ſehr beſchädigt). 16. Der Heilige in Ekſtaſe; Hieronymus erklärt ihm die Freuden des Himmels. 17. Tod des Heiligen. Zu den hervorragendſten Bildern dieſes Cyklus gehört die Darſtellung, welche den hl. Auguſtin als Lehrer der Rhetorik in der von zahlreichem Auditorium beſuchten Aula in Rom vorführt; dann die Compoſition des Todes der hl. Monica; das beſte jedoch iſt die Darſtellung des Heiligen auf der Bahre; hier beherrſcht Benozzo eine Maſſe Volkes durch treffliche Gruppirung und gibt einigen ſeiner Vordergrundfiguren ein Gepräge, das zugleich an Fieſole und Fra Filippo erinnert[1].

St. Aurea (24. Auguſt),

Martyrin, wurde in der Mitte des 3. Jahrhunderts zu Oſtia, mit einem Stein am Halſe, ins Meer geworfen, daher ihr Attribut ein Mühlſtein.

Fig. 70. St. Aurelia. (Sculptur in St. Emmeram zu Regensburg. Nach Förſter.)

St. Aurelia (15. October),

Tochter Hugo Capets, entflieht als Pilgerin aus Paris, um nicht heiraten zu müſſen, und 975 nach Regensburg, wo ſie bis zu ihrem Tode 1027 als reclusa lebte. Ihr herrlicher Grabſtein aus dem 14. Jahrhundert in St. Emmeram zu Regensburg (Fig. 70). Sie wird von andern zu den „Seligen" gerechnet, hat aber niemals eine eigentliche öffentliche Verehrung genoſſen. Alle Jahre nur wurde an ihrem Todestage bei ihrem Grabe im Kreuzgang des Kloſters St. Emmeram eine Tapete aufgehängt und einige Kerzen angezündet. R. Sadeler ſtellt ſie in ſeiner Bavaria sancta als Pilgerin dar.

St. Aurelius (27. Juli),

Biſchof von Armenien, ſtarb im Jahre 383. Von ihm waren Reliquien im Kloſter Hirſchau, und er war Patron des Kloſters. Biſchof Notnig von Vercelli nämlich, der Sohn des um Calw (Württemberg) reich begüterten Grafen

[1] Crowe und Cavalcaſelle a. a. O. I, 271.

Digitized by Google

Erlafrid, begann im Vereine mit seinem Vater um 830 die Stiftung des Klosters, brachte die Reliquien des hl. Aurelius aus Italien dahin und vollendete 838 den Bau. Sein heiliger Leib findet sich schön gefaßt in der ehemaligen Klosterkirche Mönchsroth, O.-A. Leutkirch (Württemberg).

St. Aureus (Auräus, 16. Juni),

Bischof und Martyrer der Mainzer Kirche, dessen Tod in das Jahr 406 fällt. Mit ihm ward seine Schwester Justina erschlagen. Abgebildet wird er als Bischof am Altare stehend, weil er während der heiligen Messe getödtet wurde, und zwar von den Vandalen.

St. Austraberta (10. Februar),

Aebtissin, Tochter des Pfalzgrafen Bodefried am Hofe Dagoberts I., wurde gegen 630 geboren, ward Aebtissin des Nonnenklosters zu Pavilly (Pauliacum) bei Jumièges und starb am 10. Februar 703 oder 704. Ihre Reliquien sind in der Abtei Montreuil. Sie hat als Attribut einen Wolf neben sich, der an ihr hinaufspringt oder den sie streichelt. Die Legende erzählt, daß der Esel, der ihr die kirchliche Leinwand trug, von einem Wolfe gefressen wurde. Die Heilige befahl nun dem Wolfe, die Dienste des Esels zu verrichten.

St. Autonomus (12. September),

Bischof und Martyrer aus Italien, kam zur Zeit der diocletianischen Verfolgung nach Bithynien und wurde dort, als er das heilige Meßopfer feierte, von den Heiden am Altare mit Stockschlägen getödtet. Sein Attribut daher ein Stock.

St. Autor (Auctor, 20. August),

Bischof von Trier in der Mitte des 5. Jahrhunderts. Die Herzogin Gertraud von Sachsen, Schwiegermutter des Kaisers Lothar, brachte im Jahre 1112 seinen Leib von Trier nach Braunschweig, wo eine Kirche und ein Kloster erbaut wurden; später soll er nach Hannover gekommen sein.

St. Auxentius (13. December),

ein Martyrer unter Diocletian. Sein Attribut ein Rabe; durch einen solchen wurde nämlich sein Haupt entdeckt, das in einem Baume verborgen lag.

St. Aventinus (4. Februar),

Abt zu Troyes in Frankreich, wählte später einen einsamen Ort zu seinem Aufenthalte, wo er einem Bären, der zu ihm in die Zelle kam, einen Dorn aus der Pfote zog. Der Bär sein Attribut. Eine Sculptur aus dem

12. Jahrhundert ſoll (nach Weſſely) zeigen, wie er einem Bären den Dorn aus der Tatze herauszieht. St. Aventin, ſpäter zum Prieſter geweiht, ſtarb zu Anfang des 6. Jahrhunderts. Er wird auch mit Vögeln um ſich abgebildet, um ſeine Gewalt über die lebenden Geſchöpfe auszudrücken.

St. Avitus (Alcimus Ecdicius, 5. Februar),

aus einer Senatorenfamilie der Auvergne, wurde um 490 Biſchof von Vienne, welche Würde auch ſein Vater Heſychius und vielleicht auch deſſen Vater und Großvater innegehabt hatten. Als der bedeutendſte Biſchof der katholiſchen Kirche um dieſe Zeit kämpfte er beſonders gegen den Arianismus. Er hat auch einen Namen als Kirchenſchriftſteller. Abbildung als Biſchof mit Buch. Nach Kreuſer (Bilderbuch S. 103) wäre er eigentlicher Begründer des Kloſters Reichenau, das er als Attribut in den Händen tragen könnte.

St. Babäa (5. September),

Martyrin, Schweſter des hl. Tuthael, mit dieſem zugleich (in unbekannter Zeit) gemartert. Sie iſt dargeſtellt, den Hals mit einer Lanze durchſtochen.

St. Babylas (24. Januar)

war von 237 an Biſchof von Antiochia, bis er 250 ein Opfer der decianiſchen Verfolgung wurde. Während der Kreuzzüge kamen die Reliquien des Heiligen nach Cremona. Er wurde mit drei Kindern von zwölf, neun und ſieben Jahren gemartert und wird mit dieſen abgebildet. Er verlangte, mit den Ketten begraben zu werden, welche er für ſeinen Erlöſer trug; daher auch dieſe ſein Attribut.

St. Balbina (31. März),

Jungfrau zu Rom, wurde ſamt ihrem Vater, dem Tribun Quirinus, und ſeinem ganzen Hauſe von Papſt Alexander I. (geſt. zwiſchen 114 und 119) zum Chriſtenthum bekehrt, nachdem der Papſt die Heilige von einem Halsgewächſe (ſie iſt darum Patronin gegen den Kropf) dadurch befreit hatte, daß ſie die Feſſeln, welche er im Kerker trug, auf ſein Geheiß um ihren Hals legte. Sie fand nachher die Kette, die einſt der hl. Petrus in Rom getragen hatte, auf, und darum iſt eine Kette ihr Attribut. Ihre Katakombe iſt im Jahre 1867 in der Gegend zwiſchen der jetzigen Via Appia und Via Ardeatina in der Richtung nach dem Kirchlein Domine quo vadis aufgefunden worden[1]. Ihre Kirche auf dem Aventin iſt Cardinalstitel, den einſt als Biſchof von Gubbio der jetzige Papſt Leo XIII. innehatte.

---

[1] Liell a. a. O. S. 245.

St. Baldamerus (franz. St. Galmir, 27. Februar),

ein Schlosser seines Handwerkes, ging nach Lyon und übte hier in Abgeschiedenheit von der Welt seinen Beruf aus; er wurde später zum Subdiakon geweiht und starb gegen 660 im Kloster St-Juste zu St-Galmir. Er wird abgebildet in Diakonentracht mit Zange und Schlossergeräth; auch Vögel finden sich in seiner Umgebung, die er füttert und die dann auf seine Aufforderung Gott danken.

St. Balthasar, s. hll. drei Könige.

St. Balto (Waltho, 27. December)

war der 13. Abt des Benediktinerklosters Wessobrunn (ad Wessonis Fontem) in der Diöcese Augsburg, erwählt im Jahre 1129. Er verwandelte einmal durch das Kreuzeszeichen Wasser in Wein; danach seine Darstellung.

St. Barachisius und Jonas (29. März),

Martyrer unter König Sapor in Persien. Callot stellt sie unter einer Presse dar, von welcher sie zerdrückt werden. Ihr Tod um 326.

St. Barbara (4. December),

Jungfrau und Martyrin, gehört zu den 14 Nothhelfern. Nach dem Martyrologium Rom. (revidirt von Baronius), das ihrer am 4. December gedenkt, wäre sie zu Nikomedien während der Christenverfolgung des Kaisers Maximinus nach harter Kerkerhaft mit Fackeln gebrannt und anderweitig gefoltert, dann aber durch das Schwert getödtet worden. Daraus, daß sie besondere Berühmtheit zunächst im Orient erlangte, läßt sich schließen, daß sie auch dort gelebt und gelitten habe. Nach andern[1] wird als Ort ihres Martyriums Heliopolis in Aegypten genannt. Historisch unsicher ist auch, ob sie bereits unter Maximin (235—238) oder erst 60—70 Jahre später, unter Maximian oder Galerius, starb. Sie war die einzige Tochter eines angesehenen Mannes Namens Dioscorus, welcher ihr eine ausgezeichnete Erziehung gab, und sie, um allen verderblichen Einfluß von ihr fernzuhalten, in strenger Einsamkeit in einem Thurme isolirte. Aber Gottes Gnade fand den Weg zu ihr auch durch dicke Mauern; die Nichtigkeit der Götzen war ihr klar, noch ehe es (wie man allgemein annimmt) dem gelehrten Origenes gelang, in ihre Nähe zu kommen und durch seinen Unterricht ihre Sehnsucht nach Wahrheit zu stillen. Bald folgte die heilige Taufe. Bei einer Bauveränderung in ihrem Thurme ließ sie statt

[1] Z. B. Simon Metaphrastes, dem der gelehrte Maronite Joseph Simon Assemani (im 5. Buch seiner Calend. eccles. univ.) folgt. Weitere Literatur und Aufzählung der bildlichen Darstellungen bei: Peine, St. Barbara, die Schutzheilige der Bergleute und der Artillerie, und ihre Darstellung in der Kunst. Leipzig, 1896.

Digitized by Google

der vom Vater angeordneten zwei Fenſter deren drei anbringen, als Symbol der heiligen Dreifaltigkeit, und zugleich ein Kreuz an die Wand. Durch ihre entſchiedene Weigerung, nach dem Wunſche des Vaters ſich zu vermählen, auf dieſe Zeichen aufmerkſam gemacht, fragte er ſie um deren Bedeutung, und muthig erklärte ſie ſich als Chriſtin. Bei dem Vater war nun der heidniſche Fanatismus größer als ſeine bisherige Liebe zu ihr. Nachdem er ſie eigenhändig grauſam mißhandelt, ohne ihre Standhaftigkeit zu erſchüttern, ſchleppte er ſie ſelbſt vor den Statthalter Martian. Die blutigen Spuren einer grauſamen Geißelung wurden in der folgenden Nacht durch den ihr erſcheinenden Heiland wunderbar geheilt. Des folgenden Tages wurde ſie abermals gegeißelt, man ſchnitt ihr die Brüſte ab und brannte ſie grauſam mit Fackeln. In ſeiner blinden Wuth erbot ſich endlich der unnatürliche Vater, ſelbſt der Henker ſeiner heldenmüthigen Tochter zu ſein; unter dem Schwert, welches er ſchwang, fiel ihr heiliges Haupt.

Aus dieſen theilweiſe voneinander abweichenden legendariſchen Erzählungen treten doch faſt in allen Berichten gewiſſe für ihre Paſſion charakteriſtiſche Züge hervor, aus welchen ſich die verſchiedenen Attribute erklären laſſen, die die chriſtliche Kunſt im Laufe der Zeit unſerer Heiligen gegeben hat. Auch die hohe und allgemeine Verehrung, welche ſie im chriſtlichen Volksleben erlangte, läßt ſich unſchwer aus dieſen übereinſtimmenden Zügen erklären. Schon ſeit alter Zeit verehrt man ſie als beſondere Schutzheilige bei Ungewitter und Feuersgefahr, weshalb viele Glocken auf ihren Namen geweiht ſind (fulgura frango!). Bei Einführung der Feuergewehre in Spanien und ſpäter auch in andern Ländern ward ſie als Schutzheilige der Artillerie, der Arſenale und Pulverkammern angenommen, und ihr Bildniß prangte darum über allen Zeughäuſern, und deshalb heißt auf den franzöſiſchen und ſpaniſchen Kriegsſchiffen die Pulverkammer heute noch Sainte Barbe, Santa Barbara. Jetzt noch wird in Wien alljährlich am 4. December in der Hauskapelle des k. k. Arſenals ein feierlicher Gottesdienſt zu Ehren der hl. Barbara gehalten, zu welchem eine Abtheilung der in Wien garniſonirenden Artillerie mit Militärmuſik ausrückt. Und als in den jüngſten Jahren der St. Gotthardstunnel gebaut wurde, feierten die am Bau beſchäftigten Arbeiter ihren Gedächtnißtag mit einem Feſtgottesdienſt, um für ihre gefahrvollen Minenarbeiten ihren Schutz zu erflehen. Ferner als im Jahre 1809 die Feſtung Gerona in Spanien von den Franzoſen blockirt wurde, bildeten die Frauen und Jungfrauen der Stadt „Compagnien der hl. Barbara“, um die Männer im Kampfe zu unterſtützen[1].

Es beſteht auch die Sitte, die hl. Barbara als Patronin der Sterbenden anzurufen, da nach der Legende ein Engel Gottes ihr im Sterben

[1] Menzel, Symbolik I, 107.

beiſtand. An dieſe Sitte wurde das Volk von jeher lebendig erinnert, indem die Heilige als Attribut den Kelch mit der Hoſtie trägt. Dieſe Anrufung iſt auch ſchon ſehr alt, wie aus dem Anhange der Legenda aurea[1] und einem alten Hymnus zu Ehren der Heiligen, Fatalis o agnonis patrona Barbara, erhellt. Schon Conrad Dangkrotzheim ſingt 1435 in ſeinem heiligen Namenbüchlein von ihr:

Sanct Bärbel, die vermag zu ſtärken;
Denn wer in ihren Dienſten ſteht,
Nit ohne Sacrament von hinnen geht.

Als im Jahre 1448 bei einem Brande in Gorkum (Holland) ein Mann Namens Heinrich Stock furchtbar verbrannt wurde, aber auf Anrufung der hl. Barbara, die er immer verehrt hatte, nicht eher verſchied, als bis er die heiligen Sterbſacramente empfangen hatte, wurde dieſe Anrufung noch allgemeiner und verbreiteter.

Die hl. Barbara iſt Patronin der Städte Ferrara und Mantua, der Stadt und des Herzogthums Guaſtalla, auch Patronin der Bergleute in Kuttenberg und Breslau. Außerdem tragen noch 14 Städte und Häfen ihren Namen St. Barbara, ſechs St-Barbe. Im Mittelalter ſind auch viele Zünfte unter ihrem Schutz geſtanden, wie die Bergleute, Mineure, Bürſtenbinder, Hutmacher, Maurer und Weber, und offenbar, weil ſie auch einen Thurm als Attribut trägt, die Architekten und Glöckner. Beſonders haben jene Gewerbe, welche zu ihren Arbeiten des Schießpulvers bedürfen, und diejenigen, welche ſich mit der Pulverfabrikation ſelbſt befaſſen, ſie als Schutzheilige gewählt. „Zu den Hüttenarbeitern der verſchiedenſten Art ſteht die hl. Barbara in Beziehung wegen der Marterwerkzeuge und wegen der blitzähnlichen, plötzlichen Gefahren, denen ſie oft bei ihren Arbeiten ausgeſetzt ſind. Den Hüttenleuten, denen die hl. Barbara bisher Patronin war, muß man jetzt auch alle zugeſellen, welche mit Dampfmaſchinen umgehen.“[2]

Nach dieſer ſo reichen Legende und bei der ſchon ſo frühzeitigen und weit verbreiteten Verehrung, welche unſere Heilige gefunden, iſt es nicht mehr zu verwundern, wenn auch ihr Bild in unzählbaren Sculpturen und Gemälden, in Kupferſtichen und Holzſchnitten in allen Ländern angetroffen wird. Als ihre Attribute finden wir da meiſt den Thurm und den Kelch mit der Hoſtie, auch hat ſie ein Schwert oder eine Palme; als Martyrin trägt ſie häufig auch ein Diadem, bisweilen eine Pfauenfeder, weil nach der Legende die Ruthen, mit denen ſie gegeißelt wurde, in eine ſolche verwandelt wurden; auch ein Buch hat ſie öfter in der Hand, worin ſie lieſt.

[1] Ed. Graesse p. 901.

[2] Vgl. „Organ des Vereins für chriſtliche Kunſt in der Diöceſe Luxemburg“ III (Jahrg. 1887), 95.

Digitized by Google

Der Thurm, der ihr beigegeben wird, hat gewöhnlich drei Oeffnungen oder Fenſter mit Bezug, wie wir oben geſehen, auf die heilige Dreifaltigkeit.

Den Thurm und die drei Fenſter zeigt ſchon ein Holzſchnitt von ca. 1470 (in Weigels Sammlung Nr. 153), der Meiſter mit dem Würfel (B. 12), eine Wandmalerei von 1466 in S. Maria im Capitol in Köln und M. Antonio Raimondi in einem Kupferſtich (B. 174). Mit einem Thurm in der Hand ſtellt ſie dar: H. Memling 1488 im Muſeum zu Brügge, ein alter Kölner Meiſter (Stich von Rüſſer im Düſſeldorfer Verein), ein Holzſchnitt von 1440 (Weigels Sammlung Nr. 88b), ein Schrotblatt von ca. 1460 (ebd. Nr. 362).

Mit einem Thurme, darüber eine Hoſtie in der Monſtranz, ſehen wir ſie bei H. Memling (1479) im Hoſpital St. Johann zu Brügge und bei Wolgemut (1490) im ſtädtiſchen Muſeum daſelbſt. Mit Thurm und Palme malte ſie Jan van Eyck im Burleigh-Houſe in England und Matteo da Siena (1479) in S. Domenico zu Siena; auch Rubens hat ſie ſo. Holbein der Aeltere in der Münchner Pinakothek gibt ihr Krone, Thurm und Kelch, Hans von Kulmbach in St. Sebald zu Nürnberg Kelch, Palme und einen Kranz von Roſen.

Thurm und Kelch, darüber die Hoſtie haben: Meiſter E. S. vom Jahre 1466 (B. 81), ein Schrotblatt von ca. 1470 (Weigels Sammlung Nr. 373 u. 394), Israel van Meckenen (B. 122), Martin Schongauer u. a.

Thurm und Kanonenläufe: Jac. Palma Vecchio, Altarbild in S. Maria Formoſa zu Venedig; Dom. Ghirlandajo, Hans Holbein.

Palme, Kelch und Thurm: Mich. Biſi, Stich nach Bern. Lovinus. Pfauenfeder: Hugo van der Goes (Florenz). Pfauenfeder und Thurm: ein alter Kölner Meiſter im Muſeum zu Berlin und im Wallraf-Richartz-Muſeum zu Köln. Lanze und Palme: Fra Paolo da Piſtoja im Hofmuſeum zu Wien.

Eine eigenartige Darſtellung iſt die von Coſimo Roſſelli in der Akademie zu Florenz, der die Heilige mit Thurm und Palme darſtellt, den Fuß auf einen liegenden Ritter geſetzt, ihren Vater, der ſie eigenhändig tödtete, vielleicht als Anſpielung auf Matth. 10, 37: „Wer Vater und Mutter mehr liebt als mich, iſt meiner nicht werth.“ Rafael endlich malte ſie auf dem Bilde der Sixtiniſchen Madonna als Perſonification des Glaubens (ſ. Bd. I, Fig. 61). Unſere Abbildung zeigt ſie mit Kelch und Schwert und dem Thurm im Hintergrund (Fig. 71).

Darſtellungen aus dem Leben der Heiligen finden ſich ſeltener; der vollſtändigſte Cyklus von neun Bildern iſt wohl der im Kreuzgange zu St. Paul in Leipzig von 1385. Dagegen wird die hl. Barbara ſehr oft, beſonders

Digitized by Google

in altdeutſchen Bildern, in Gemeinſchaft mit der hl. Catharina von Alexandrien abgebildet, und zwar beide unmittelbar neben der thronenden heiligen Jungfrau. Es ſollen ſich offenbar in dieſen heiligen Jungfrauen zwei ſich ergänzende Seiten des chriſtlichen Seelenlebens repräſentiren: in der hl. Catharina das tiefe, gründliche Wiſſen, die Macht des gotterleuchteten Geiſtes, in der hl. Barbara der an die erkannte Wahrheit ſich rückhaltlos hingebende Glaube, die Tiefe des opferfreudigen Gemüthes, oder das contemplative und das thätige Leben. In der hl. Catharina, könnte man kurz ſagen, repräſentirt ſich das Wiſſen, in der hl. Barbara der Glaube. In der Münchner Pinakothek findet ſich dieſe Zuſammenſtellung dreimal dargeſtellt: auf einem Bilde aus der niederländiſchen Schule, auf einem ſolchen von Q. u. Maſſys und auf einem von M. van Coxie; ferner hat die beiden heiligen Jungfrauen Hans Memling im Johannishoſpital zu Brügge zuſammen gemalt. Ein Flügelaltar von einem altkölniſchen Meiſter um 1400 (Art des Meiſters Wilhelm) im Berliner Muſeum (Nr. 1238) zeigt im Mittelbilde Maria mit dem Kinde und die heiligen Frauen; neben andern Heiligen ſehen wir rechts die hl. Barbara, den Thurm in den Händen haltend, links die hl. Catharina, ein rothes Täſchchen in den Händen. Ebenfalls der altkölniſchen Schule gehört ein Flügelaltar im Wallraf-Richartz-Muſeum zu Köln (Nr. 264) an, wo die heilige Jungfrau mit dem Kinde auf einer ſteinernen gotiſchen Bank im Garten ſitzt, und der rechte Flügel die hl. Barbara, der linke die hl. Catharina zeigt. Ein Bild der hl. Dreieinigkeit daſelbſt (Nr. 209) aus derſelben Periode enthält in der rechten Abtheilung die hll. Hubertus und Papſt Cornelius, in der linken aber vereinigt die heiligen Jungfrauen Barbara und Catharina. Auch bei der Darſtellung der ſogen. myſtiſchen Vermählung der hl. Catharina mit dem Chriſtuskinde findet ſich die hl. Barbara, z. B. bei einem altkölniſchen

Fig. 71. **St. Barbara.** (Nach einer Zeichnung; im Privatbeſitz.)

Digitized by Google

Bilde im Wallraf-Richartz-Muſeum (Nr. 199) zu Köln. Das Chriſtkind wird hier von den in der Mitte des Bildes auf einem Throne ſitzenden Maria und Mutter Anna gehalten und iſt im Begriffe, der vom Beſchauer links ſitzenden hl. Catharina den Ring zu reichen. Zu den Füßen der Heiligen ſitzen die als Kinder dargeſtellten Apoſtel Judas Thaddäus mit ſeinem Attribut der Keule und Jacobus der Jüngere mit der Walkerſtange. Auf der rechten Seite ſieht man die hl. Barbara.

Als Cyklus aus ihrem Leben ſei ſchließlich noch ein Altarbild im Berliner Muſeum (Nr. 636 B) erwähnt, das der Werkſtatt des Lucas Cranach zugeſchrieben wird. Die Mitteltafel enthält in vier Abtheilungen: Taufe der Heiligen durch Johannes den Täufer; Geißelung derſelben; Bau des Thurmes, worin die Heilige eingeſperrt werden ſoll; Barbara im Thurme von Chriſtus gekrönt. Die Innenſeiten zeigen: Barbara nebſt zwei Gefährtinnen vor ihrem Vater ſtehend, der ihr Vorwürfe macht; der Vater läßt Barbara durch vier Kriegsknechte vor den Richter führen; ſie wird von ihrem Vater an den Haaren aus einer Höhle gezogen; die Heilige wird von ihrem Vater enthauptet.

St. Barbatus (19. Februar),

Biſchof von Benevent, wurde in der Grafſchaft Cerrato im Gebiet von Benevent zu Anfang des 7. Jahrhunderts geboren. Er hat die Longobarden und ihre Fürſten, welche zu Benevent ſich aufhielten, von heidniſchen Gebräuchen, denen ſie auch nach der Bekehrung noch theilweiſe anhingen, völlig abgebracht. Er ließ unter anderem auch einen großen Baum umhauen, welcher zu heidniſchem Aberglauben Anlaß gab. Daher ſeine Darſtellung, wie er einen Baum fällen läßt.

St. Bardo (Bardon, 10. Juni),

Erzbiſchof von Mainz, wurde in dem Flecken Oppershofen in Oberheſſen um das Jahr 982 geboren und von Kaiſer Konrad II. im Jahre 1031 zum Erzbiſchof von Mainz erhoben. An ſeinem Grabe ereigneten ſich viele Wunder. Darſtellung: Sein Grab iſt von Krüppeln umgeben, und um dasſelbe hängen Krücken mit der Widmung: Ex voto.

St. Barnabas (11. Juni),

einer derjenigen Männer, welche wir Apoſtel zweiten Ranges nennen und welche im chriſtlichen Alterthum den Ehrentitel *ἀπόστολος* trugen, ein unmittelbarer Schüler des Herrn, einer der 70 Jünger. In der Heiligen Schrift begegnet er uns verſchiedene Male, z. B. Apg. 4, 36. 37; 9, 26. 27; 11, 22; 11, 24. 25. Gal. 2, 9. 1 Kor. 9, 5. 6 u. ſ. w. Seine bildliche Darſtellung iſt ſelten; er hält bisweilen in der Hand das Evan-

gelium des hl. Matthäus, weil er durch dieses die Kranken und Besessenen heilte; so malte ihn Bonifacio in der Kirche S. Barnaba zu Venedig; in der Akademie daselbst von demselben Meister: St. Barnabas und Sylvester mit der Jahrzahl 1562. Seine gemeinsame Darstellung mit dem hl. Paulus haben wir oben besprochen.

St. Bartholomäus, s. Apostel.

St. Basilissa und Anastasia (15. April),

zwei vornehme römische Matronen und Schülerinnen der heiligen Apostel Petrus und Paulus, deren heilige Leiber sie nächtlicherweile bestatteten. Nach verschiedenen Martern wurden sie enthauptet. Ihr Attribut das Schwert. Callot stellt sie dar, wie sie die heiligen Apostel Petrus und Paulus begraben; andere, wie sie enthauptet werden.

St. Basilius (2. Januar)

von Ancyra, Martyrer unter Julian, wurde einer Löwin vorgeworfen, daher ein Löwe sein Attribut.

St. Basilius (14. Juni),

der Große, griechischer Kirchenlehrer und Erzbischof von Cäsarea in Cappadocien, geboren um 330, gestorben 379. Die griechische Kirche, die sein Fest am 1. Januar feiert, stellt den „großen Basilius grauhaarig mit langem Bart und gewölbten Augenbrauen" dar[1]. In der Kunst des Abendlandes ist er selten; er erscheint im bischöflichen Gewande mit Pallium, eine Taube auf dem Arme, welche den Heiligen Geist vorstellt. Ohne die Taube gibt den Heiligen in der Neuzeit Ludwig Seitz im Dom zu Serajewo (Fig. 72).

Fig. 72. Ludwig Seitz, St. Basilius. (Dom zu Serajewo.)

[1] Schäfer a. a. O. S. 309.

St. Baſſus (19. Januar),

Biſchof von Lodi in Italien, ſtand in enger Freundſchaft mit dem hl. Ambroſius, dem er ſein baldiges Ende vorausſagte. Er ſtarb um 409. Sein Attribut eine Hirſchkuh mit zwei Kälbern. Als er ſein Vaterland Sicilien verließ und nach Ravenna kam, um ſich daſelbſt taufen zu laſſen, floh eine Hirſchkuh, von Jägern verfolgt, mit zwei Jungen zu ihm. Der eine der Jäger wollte die Thiere tödten, obgleich der Heilige ſie verſcheuchte und ſo retten wollte, wurde aber ſogleich vom Teufel beſeſſen.

St. Bathildis (26. Januar),

Königin von Frankreich und ſpäter Nonne des Kloſters Chelles (Cello) bei Paris, war die Gemahlin des fränkiſchen Königs Chlodwig II. und trat 665 in das Kloſter, wo ſie im Jahre 670 ſtarb. Ihre Reliquien kamen im Jahre 833 in die Kirche von Notre-Dame zu Paris. In einer aus dem 14. Jahrhundert ſtammenden Statue aus der von ihr gegründeten Abtei Corbie trägt ſie eine Krone und hat das Modell der Kirche in der Hand; in einer andern erſcheint ſie als Nonne mit einer Krone auf dem Haupte. Burgkmair läßt ſie in einem Holzſchnitt (Die öſterreichiſchen Heiligen) vor dem Muttergottesbilde knien; zwei Engel bringen ihr ein Kind, was die Erhörung ihres Gebetes um Kinderſegen andeuten ſoll. In einem Stich von W. Hollar erſcheint ſie unter einem Thronhimmel, vor ihr drei Könige: ihre Söhne Chlotar III., Childerich II. und Theodorich I. Auch mit einer Leiter trifft man ſie: ſie ſoll eine ſolche im Augenblick ihres Todes bei ihrem Bette geſehen haben, von welcher aus die Engel ſie in den Himmel riefen.

St. Bavo (Allovin, 1. October),

Einſiedler, wurde zu Anfang des 7. Jahrhunderts im Haspengau (weſtl. Maasgegend) von vornehmen chriſtlichen Eltern geboren. Der hl. Amandus bekehrte ihn zu einem ſittlichen Leben, und er begab ſich in die Einſamkeit. Er iſt der Patron der Diöceſe und der Kathedrale von Gent, ſowie des alten Münſters von Haarlem. Er wird abgebildet als Einſiedler neben einer hohlen Buche, weil er in einer ſolchen eine Zeitlang lebte, oder als Einſiedler mit einem großen Steine im Arme, da ihm ein ſolcher als Kopfkiſſen gedient haben ſoll; nach andern ſoll er denſelben als Symbol der Sündenlaſt getragen haben. Eine Statue über dem Thore der Genter Kathedrale zeigt ihn mit einem Falken in der Hand und im herzoglichen Gewande, ſo auch in unſerer Abbildung (Fig. 73); der Falke iſt das Attribut ſeiner hohen Abkunft. In derſelben Kathedrale hat Rubens den Heiligen gemalt, wie er den weltlichen Stand verläßt und vom hl. Amandus an der

St. Beda (Venerabilis, 27. Mai)

wurde im Jahre 673 im Gebiete von Northumberland geboren. Im Alter von ſieben Jahren wurde er den Mönchen des Kloſters Weremouth zur Erziehung übergeben und im Jahre 702 im Kloſter Jarrow zum Prieſter geweiht. Er wird dargeſtellt als Benediktinermönch mit einem Buch in der Hand, bisweilen auch ſchreibend oder ſtudirend in einem Zimmer.

Fig. 74.
(Nach einem Farbendruck aus dem Verlage von K. van de Vyvere-Petyt in Brügge.)

St. Begga (27. December)

war die Tochter Pippins von Landen und Schweſter der hl. Gertrudis von Nivelle. Sie vermählte ſich mit Anſegis, dem Sohne des hl. Arnulf, der ſpäter Biſchof von Metz wurde. Aus dieſer Ehe ſtammt Pippin von Heriſtal, der Stammvater der Karolinger. Ihr Attribut iſt eine Henne mit ſieben Küchlein. Nachdem nämlich ihr Gemahl auf einer Jagd getödtet worden war, wallfahrtete ſie nach Rom und baute nach ihrer Rückkehr ſieben Kapellen zu Andenne an der Maas, welche die ſieben Hauptkirchen der Hauptſtadt der Chriſtenheit vorſtellen ſollten. Die Wahl des Ortes, wo ſie die ſieben Kapellen aufführen wollte, ſoll ihr nun durch die ſieben kleinen Thiere (nach andern durch Vögel) gezeigt worden ſein, die ihre Mutter umringten. Burgkmair ſtellt ſie in einem Holzſchnitt als Aebtiſſin mit zwei Klöſtern dar. Sie gründete nämlich in Andenne auch ein Kloſter nach dem Muſter desjenigen, welchem ihre Schweſter Gertrudis zu Nivelle vorſtand. Sie ſtarb im Jahre 698 und iſt Patronin von Andenne. In unſerer Abbildung hält ſie in der Rechten ſieben Kirchlein und in der Linken eine Krone auf einem aufgeſchlagenen Buche (Fig. 74).

St. Benedicta (4. Januar), ſ. St. Priscus.

St. Benedicta (8. October),

Jungfrau und Martyrin, Tochter eines römiſchen Rathsherrn, litt in Gallien unter Diocletian. Ein Holzſchnitt in der Vita Sanctorum von 1488 ſtellt ſie dar ans Kreuz gebunden und gegeißelt; ein anderer im Paſſional von 1502 hat ebenfalls ihr Martyrium.

St. Benedikt (12. Februar)

von Aniane, Abt und Erneuerer des Benediktinerordens in Frankreich, wurde 750 als Sohn des Grafen Aigulf von Maguelone in Languedoc geboren. Er trat 774 zu St-Seine (S. Sequani), fünf Stunden von Dijon, in den Orden, gründete das Kloſter Aniane und auch das Kloſter Cornelymünſter bei Aachen, woſelbſt er auch 821 ſtarb und begraben wurde. Dargeſtellt als Einſiedler, bei ſich ein Feuer, weil er öfter wunderbarerweiſe das Feuer löſchte, welches benachbarte Gebäude einzuäſchern drohte.

St. Benedikt (21. März),

Patriarch der abendländiſchen Mönche und Abt von Monte Caſſino. Dieſer große Heilige war in Nurſia (jetzt Norcia) in Umbrien im Jahre 480 geboren, der Tradition zufolge als Zwillingsbruder der hl. Scholaſtica. Er ſtarb zu Monte Caſſino am 21. März 543, und ſeine Ueberreſte ruhten hier bis zum Jahre 653. Der hl. Aigulf brachte ſie in das Kloſter Fleury in Frankreich (Saint-Bénoit-sur-Loir). Seine gewöhnlichen Attribute ſind: ein Rabe mit einem Brod im Schnabel; ein ſolcher fraß aus ſeiner Hand. Als der Heilige einſtens Brod erhalten hatte, das vergiftet war, nahm es der Vogel aus ſeiner Hand und brachte es an einen Ort, wo es niemand mehr ſchaden konnte. Ferner ein zerſprungener Becher oder Kelch, aus dem öfter eine Schlange kriecht: Die Mönche des Kloſters Vicovaro (Vicus Varronis) wählten den hl. Benedikt zu ihrem Abte; da er aber ſtrenge auf Zucht und Ordnung hielt, ſuchten ſie ſich ſeiner durch Gift zu entledigen. Allein der Heilige machte ſeiner Gewohnheit gemäß das Kreuzeszeichen über den Trank, und das Gefäß mit dem vergifteten Weine zerſprang. Seine Gewandung iſt die eines Abtes mit dem Stabe, woran das Sudarium und deſſen Krümmung nach innen zum Geſichte geht; er trägt auch ein Buch, die Regula, worauf der Becher ſtehen kann. Ein weiteres Attribut ſind die Dornen, in denen er ſich gewälzt hat, um die Verſuchungen zu überwinden. Wo er als Patron anderer aus den Benediktinern hervorgegangener Orden

(der Ciſtercienſer, Camaldulenſer u. ſ. w.) erſcheint, trägt er ein weißes Gewand. In einem Necrologium des Vaticans erſcheint er noch in violettem Obergewand, blauem Untergewand und weißer Stola. In Italien iſt er häufig zuſammengeſtellt mit ſeinen Schülern St. Maurus und St. Placidus, die als Diakone über die ſchwarze Tunica eine Dalmatica tragen, oder auch mit ſeiner Schweſter, der hl. Scholaſtica, bisweilen auch mit der hl. Flavia, der Schweſter des Placidus. Steinle (Stich von Nüſſer im Düſſeldorfer Verein) malt ihn mit Buch und Geißel, den Finger auf den Mund gelegt; Molitor malte ſeine letzte Unterredung mit ſeiner Schweſter Scholaſtica (Stich von Nüſſer im Düſſeldorfer Verein); Le Clerc in der Brera zu Mailand zwiſchen Dornen kniend; die Beuroner Schule mit Kreuzſtab und Buch, zwei Raben zu ſeinen Füßen (Fig. 75).

Fig. 75. Beuroner Schule, St. Benedictus. (Nach einem Farbendruck aus dem Verlage von B. Kühlen in M.-Gladbach.)

Von den Darſtellungen aus ſeinem Leben führen wir folgende auf: Als die Sacriſtei an der Südſeite des Chores von S. Miniato al monte bei Florenz erbaut wurde, erhielt Spinello Aretino den Auftrag, die Wände dieſes weiten Raumes mit Hiſtorien aus der Legende des hl. Benedikt al fresco zu ſchmücken (1387). In viermal zwei Doppelbildern, deren obere Reihe aus Halblünetten beſteht, erzählt hier Spinello die Lebensſchickſale des Heiligen mit großer Deutlichkeit. „Die meiſten Scenen erfreuen durch Ruhe und Würde des Vortrages. Eines der Bilder — Benedikt auf der Bahre, beweint von ſeinen Ordensbrüdern, in denen die reichſte Scala des Kummers charakteriſirt iſt (Fig. 76) — überbietet an großartiger und würdevoller Gruppirung alles bisher von Spinello Geleiſtete.“ [1] Da das Kloſter den Vallombroſanern gehört, erſcheint der hl. Benedikt in weißem Gewande. Im Olivetanerkloſter von Chiuſuri (bei Buonconvento, ſüdlich von Siena) hat

[1] Crowe und Cavalcaſelle a. a. O. II, 183 f.

Digitized by Google

Totilas zu Benedikt; 3. Verſuchung des faſtenden Mönches (ſchadhaft und am untern Theile aufgefriſcht); 4. Ueberführung zweier Brüder, welche das Gelübde der Enthaltſamkeit gebrochen; 5. Auferſtehung des Mönches, über welchen Satan einen Steinblock geworfen; 6. Benedikt beſchwört den Teufel, welcher den Stein feſtbannt; 7. Sturz des Götzenbildes; 8. Einſturz eines Hauſes, das einen Jüngling erſchlägt (ſehr ſchadhaft und aufgefriſcht). Die Fresken ſtammen aus dem Jahre 1497.

Den größten Cyklus aus dem Leben unſeres Heiligen haben wir von Antonio Solario (genannt lo Zingaro), geboren 1382, in einem der Kreuzgänge im Kloſter S. Severino zu Neapel. Es ſind folgende 20 Fresken: 1. Benedikt reiſt mit ſeinem Vater nach Rom; das Bild iſt grau in Grau gemalt und ſtellt den Heiligen als Knaben dar, wie er mit ſeinem Vater und ſeiner Amme Cyrilla, begleitet von einem Reiter, zwei Läufern und Dienern, nach Rom wandert, Benedikt zu Roß, der Vater auf einem Maulthier, Cyrilla auf einem Eſel; die folgenden Bilder ſind in Farben behandelt. 2. Benedikt flieht von Rom nach Subiaco. 3. Er macht das von ſeiner Amme Cyrilla zerbrochene Kornſieb wieder ganz. 4. Eremitenleben in Subiaco mit dem hl. Romanus. 5. In der Höhle (Il sacro speco) in Subiaco wird ihm von Romanus das Brod an einem Seil hinabgelaſſen, welches der Teufel abzuſchneiden ſich bemüht. 6. Er wird nach dem Tode des Romanus durch einen fremden Prieſter mit Speiſe verſorgt. 7. In der Höhle von einem ſchwarzen dämoniſchen Vogel verſucht, legt er ſich in die Dornen. 8. Vergiftungsverſuch der gottloſen Mönche. 9. Er nimmt die Knaben St. Maurus und St. Placidus auf. 10. Er befreit einen Mönch von der Verſuchung durch Berührung mit dem Stab. 11. Drei Mönche, deren Kloſter Mangel an Waſſer leidet, bitten ihn, ſolches aus dem Felſen zu ſchlagen. 12. Die Klinge einer Axt, die einem Bauer beim Holzfällen ins Waſſer gefallen war, vereinigt ſich wieder mit dem Stil der Axt. 13. St. Maurus rettet den jungen Placidus durch ein Wunder aus dem Waſſer. 14. Ein gottloſer Prieſter ſchickt ihm ein vergiftetes Brod, das Benedikt von einem Raben wegtragen läßt; der gottloſe Prieſter wird von ſeinem über ihm einſtürzenden Hauſe begraben. 15. Benedikt predigt in Monte Caſſino und ſtürzt die Statue des Apollo um. 16. Er ſetzt bei der Gründung des Kloſters Monte Caſſino durch Wunderkraft einen großen Stein in Bewegung. 17. Er erweckt einen beim Bau des Kloſters verunglückten Mönch. 18. Der Gotenkönig Totilas beſucht ihn in ſeinem Kloſter. 19. Die Heilung eines kranken Kindes an der Thüre von Monte Caſſino. 20. Er ſtirbt am Fuße des Altares und ſteigt zum Himmel auf einer durch Lampen erleuchteten Leiter, auf deren Spitze die heilige Jungfrau und der Erlöſer ſitzen.

Digitized by Google

Von Lodovico Carracci finden sich umfassende Malereien im Klosterhofe von S. Michele in Bosco bei Bologna, Scenen aus der Geschichte des hl. Benedikt und der Legende der hl. Cäcilia darstellend, welche im Jahre 1604 und 1605 ausgeführt wurden. Diese Bilder werden sowohl in Beziehung auf großartige Composition als auf Schönheit der Ausführung, namentlich im Colorit, zu den schönsten des Meisters gezählt, haben aber sehr gelitten. Ebendaselbst hat auch G. Reni den Heiligen gemalt, wie er vom Volk in seiner Klause Geschenke erhält.

In der Kirche auf Monte Cassino ist von Lorenzino der Tod und die Verklärung des Heiligen abgebildet.

Ein herrlicher Hymnus der Neuzeit auf das Leben des hl. Benedictus sind die Werke der Künstler der Beuroner Benediktiner-Congregation, welche dieselben zum Theil in den Kreuzgängen des Klosters Beuron und in einer nahegelegenen dem hl. Maurus geweihten Kapelle, zum größten Theil aber in Monte Cassino in Süditalien in eben jenen Räumlichkeiten, welche Zeugen der dargestellten Begebenheiten gewesen, al fresco ausgeführt haben. Sie gaben gleich bei ihrem Entstehen (1870) die erste Orientirung über Wesen und Ziele der Beuroner Malerei und kündigten in ihrer Feierlichkeit und Ruhe, in ihrer Abgemessenheit und Strenge den Sieg des Geistes über die Materie an; sie zeigen eine wahrhaft monumentale Kunst von hoher geistiger und idealer Schönheit. Die Scenen, welche von der Beuroner Schule selbst in 21 photographischen Tafeln reproducirt sind[1], wurden nach dem vom heiligen Papst Gregor d. Gr. (Dial. lib. II.) geschriebenen Leben des hl. Benedictus componirt.

St. Benezet (Diminutiv von Benedikt, 14. April)

wird in der Grafschaft Venaissin, in der Provence und Languedoc allgemein als Heiliger verehrt und ist durch den wunderbaren Bau der Rhonebrücke in Avignon, der durch ihn angefangen wurde, berühmt. Er ist der Begründer der Bruderschaft der Brückenmacher, die sich hauptsächlich die Instandsetzung der Brücken angelegen sein ließen. Er starb 1184, als die Rhonebrücke im wesentlichen vollendet war, und ihm zu Ehren wurde auf derselben eine Kapelle erbaut, in der bis zum 15. Jahrhundert sein Leib aufbewahrt blieb; von da kam er in die Kirche der Cölestiner. Dargestellt, wie er, den Stock in der Rechten, einen großen Stein auf der Schulter trägt[2].

---

[1] Aus dem Leben St. Benedikt's nach St. Gregor d. Gr. Fresken der Beuroner Schule. Freiburg, Herder, 1883.

[2] So Abbildung in *Cahier* l. c. p. 687.

Digitized by Google

St. Benignus (de Militiis, 13. Februar),

auch Benignus von Rom genannt, wird als Ritter mit der Fahne, öfter zu Pferd, abgebildet; er war Martyrer unter Aurelian.

St. Benignus (1. November)

ſoll ein Schüler des hl. Polykarp geweſen ſein und zuerſt in Autun, ſpäter in Langres und Dijon, überhaupt in dem nachmaligen Burgund, den chriſtlichen Glauben verkündet haben. Er gehört alſo zu den Apoſteln Galliens im 2. chriſtlichen Jahrhundert. Ueber ſeinem Grabe iſt die nachmals berühmte Abtei St. Benignus in Dijon erbaut worden. Sein Attribut ſind Hunde: er wurde mit ausgehungerten Hunden ins Gefängniß geworfen, in der Abſicht, daß dieſe ihn zerreißen ſollten, was aber nicht geſchah; weil mit einer Lanze durchbohrt, wird ihm auch dieſe beigegeben. Ein Kupferſtich von Hier. Wierx zeigt ihn von zwei Lanzen in der Bruſt durchbohrt. Er wird ferner noch als Prieſter mit einem Schlüſſel in der Hand abgebildet, vielleicht um ſeine Miſſion, Burgund zu bekehren, anzuzeigen.

St. Benjamin (31. März),

Diakon und Martyrer in Perſien, hat Dornen oder einen Dornſtab bei ſich, weil ihm ein ſolcher durch den Leib gezogen wurde, um ſeine Eingeweide zu zerreißen.

St. Bennet (Benedikt, 12. Januar),

Abt und Stifter der Klöſter St. Peter in Wearmouth und St. Paul in Jarrow (Durhamſhire), der die Ausübung der Kunſt in England förderte; er ſtarb am 12. Januar 690. Die engliſche Congregation der Benediktiner verehrt ihn als ihren Patron. Dargeſtellt wird er als Abt am Fluß Tyne ſtehend, die beiden Klöſter im Hintergrund; ſo in einem Stich von W. Hollar.

St. Benno (16. Juni),

Benediktiner, Biſchof von Meißen und Apoſtel der Slawen, iſt beſonders durch ſeine Anhänglichkeit an Papſt Gregor VII. in deſſen Kampf mit Kaiſer Heinrich IV., ſowie durch ſeine langjährige und ſegensreiche Miſſionsthätigkeit unter den Slawen berühmt geworden. Sein Leichnam wurde 1576 dem Herzog von Bayern überlaſſen und von dieſem in der Haupt- und jetzigen Domkirche zu München feierlich beigeſetzt. Er iſt daher Schutzpatron von München. Seine Darſtellung geſchieht gewöhnlich als Biſchof mit einem Fiſch und einem Bund Schlüſſel in deſſen Maul. Als er nämlich nach Rom reiſte, ſoll er den Schlüſſel der Domkirche zu Meißen einigen Canonikern mit der Weiſung

gitized by Google

übergeben haben, denselben in die Elbe zu werfen, sobald Kaiser Heinrich IV. excommunicirt sei und sein Anhang doch die Kirche von Meißen benutzen wolle. Dies geschah. Als aber Benno bald darauf von Rom zurückkehrte, sei in der Elbe ein ungewöhnlich großer Fisch gefangen worden, an dessen Flossen jener Schlüssel hing. St. Benno starb am 16. Juni 1106 in einem Alter von 96 Jahren. Knabl stellt ihn in der Frauenkirche zu München dar mit Buch, worauf ein Fisch und zwei Schlüssel liegen (Fig. 77).

Fig. 77. Jos. Knabl. St. Benno. (Frauenkirche in München. Nach Förster.)

St. Berardus (16. Januar),

Schüler des hl. Franz von Assisi, predigte in Mauretanien das Evangelium und wurde dort 1220 ermordet. Dargestellt als Franziskaner, eine Halbmondsfahne mit Füßen tretend, ein Crucifix in der Hand.

St. Bercharius (16. October),

erster Abt von Hautvillers in der Champagne, erbaute die Klöster Auvillars und Belmont in Frankreich; er wurde im Jahre 685 von einem Mönch mit einem Messer erstochen. Er wird als Abt dargestellt.

St. Bernardinus (20. Mai)

von Siena, berühmter Ordensreformator, Prediger und Schriftsteller des Franziskanerordens. Er wurde geboren am 8. September 1380 zu Massa im Gebiete von Siena und starb am 20. Mai 1444; sein Leib ruht in einer prachtvollen Kirche zu Aquila. Er ist darzustellen als barfüßiger Franziskaner, bartlos, hager, in der Hand eine Tafel mit den von goldenen Strahlen umgebenen Buchstaben IHS (Jesus), weil er mit großem Erfolge die Verehrung des heiligen Namens Jesu predigte, welche Verehrung dann von der ganzen Kirche recipirt wurde. Oefter hat er auch einen sogen. Dreiberg mit Kreuz (einen in drei Spitzen auslaufenden Berg, ital. monte di pietà — Leihhaus), oder eine Fahne, auf welcher der todte Heiland abgebildet ist. Mit der Strahlensonne und den Buchstaben malten ihn L. Vivarini in der Akademie zu Venedig (Fig. 78) und P. Laurati, während ein Relief des Florentiner Bildhauers Agostino (d'Antonio di Duccio; 1461) an der Fassade des Oratorio di S. Bernardino in Perugia den Heiligen in der Glorie mit einer Schar musicirender Engel zeigt. Von dem gleichen Meister befinden sich daselbst auch über der Thüre Reliefriese mit der Legende des Heiligen. Ebenfalls in Perugia, und

Digitized by Google

zwar in der Pinakothek, erſcheinen in einem Cyklus von einem unbekannten Maler die Wunder des Heiligen, z. B. die Heilung eines herabgeſtürzten Mädchens, die Auferweckung eines Todten und die Heilung eines Kranken. Die ſchönſte Reihenfolge von Scenen aus ſeinem Leben enthalten die Fresken von Pinturicchio in S. Maria in Araceli zu Rom (in der Cappella Bufalini), die ca. 1495 entſtanden ſein mögen. Rechts beim Eintritt ſieht man den hl. Bernardin mit dem Hüftſchurz bekleidet im Gebet, umgeben von einer Anzahl Anhänger, welche ſich vorbereiten, das Franziskaner-Gelübde abzulegen; der Vorgang iſt in das Innere eines Kloſters verlegt. Auf dem benachbarten Felde, am nächſten Kapellenfenſter iſt der Heilige dargeſtellt, wie er, zum Himmel deutend, zu vier Brüdern und Anhängern redet; daneben ſieht man ihn in Begleitung eines Ordensbruders in Verzückung die Viſion des Gekreuzigten erblickend. Auf der Wand zur Linken iſt der Heilige in härenem Büßergewande in der Wildniß dargeſtellt und wird, indem er lieſt, von einem Haufen Volkes vom Vordergrunde aus beobachtet; darunter ſieht man ſeinen Leichnam auf der Bahre ausgeſtellt, links von Frauen, rechts von Männern umgeben. Auf der Altarwand erſcheint Chriſtus in der Herrlichkeit, von zwei Seraphim begleitet, ſeine Wundmale zeigend, während unterhalb vier auf Wolken ſtehende Engel muſiciren und noch tiefer zwei andere eine Krone auf das Haupt des hl. Bernardin herabſenken, welcher predigend zwiſchen den hll. Antonius von Padua und Ludwig ſteht; die Handlung vollzieht ſich in der Gegend von Siena, wie die Stadtanſicht beweiſt, welche einen Theil des Hintergrundes füllt.

Fig. 78. Luigi Vivarini. **St. Bernardin von Siena.** (Akademie zu Venedig. Nach Förſter.)

St. Bernardus (14. April),

Abt und Gründer der Congregation von Tiron, wurde 1046 zu Abbeville geboren und zog ſich ſpäter in die Einſamkeit zurück, daher abzubilden als Einſiedler, einen Wolf bei ſich: ein ſolcher brachte ihm einmal ein in einem Walde verirrtes Kalb zurück. Er ſtiftete 1107 das Kloſter Tiron und ſtarb 1116.

St. Bernardus (von Menthon, 15. Juni),

Stifter des Hoſpitals auf dem nach ihm benannten Großen St. Bernhardsberg, wurde 996 entweder zu Novara oder im Schloſſe Menthon bei Annecy

Digitized by Google

in Savoyen geboren und ſtarb am 15. Juni 1081 zu Novara; er wurde in der Kloſterkirche des hl. Laurentius daſelbſt begraben. Als Attribut führt er den Teufel gefeſſelt, wohl als Hindeutung auf die Verbannung des heidniſchen Cultus auf dem Mons Jovis (Großer St. Bernhard). So ein Siegel aus gotiſcher Zeit[1]. Auch ein Gebäude oder einen Thurm oder ein Fenſter kann er bei ſich haben: er ſollte auf den Wunſch ſeines Vaters ſich verheiraten, und da er nicht darauf einging, wurde er im väterlichen Schloſſe eingeſperrt, aber vom hl. Nikolaus durch ein Fenſter befreit; er floh zum Archidiakon Petrus von Aoſta und wurde Erzdiakon.

Fig. 79. Fieſole, St. Bernard von Clairvaux. (S. Marco zu Florenz.)

St. Bernardus (Bernhard von Clairvaux, 20. Auguſt),

einer der großen Lehrer der abendländiſchen Kirche, Doctor mellifluus, wurde geboren auf dem Schloſſe Fontaines bei Dijon in der erſten Hälfte des Jahres 1091. Sein Vater Tecelin (Tecelinus de Fontanis) aus altem ritterlichem Geſchlechte war meiſtens im Kriege, die Mutter beſorgte die Erziehung des Knaben. Er ging in das eben aufblühende Thal von Ciſterz und begann ſein ſtrenges Bußleben, gründete Clairvaux und ſtiftete den Bernhardiner-Orden. Er wird dargeſtellt als Abt und trägt als Attribut ein Buch oder eine Papierrolle, oft auch Feder und Tintenfaß, zu ſeinen Füßen oder hinter ihm ein gefeſſelter Teufel; auf dem Buche ſind zuweilen drei Biſchofsmützen, weil er die Biſthümer Mailand, Chartres und Speier ausgeſchlagen hat; auch ein Bienenkorb iſt oft neben ihm, hinweiſend auf ſeine Beredſamkeit (Doctor mellifluus). Ein bellender Hund zu ſeiner Seite ſoll auf den Traum ſeiner Mutter hinweiſen, ſie trage einen weißen Hund mit rothem Rücken. Bloß mit einem Buche ſtellt ihn Fieſole auf dem großen Bilde der Kreuzigung im Kapitelſaale des Kloſters S. Marco zu Florenz dar (Fig. 79).

[1] Abbildung in *Cahier* l. c. p. 309.

Sehr oft ſieht man ihn auch die Paſſionswerkzeuge Chriſti tragen. Viel dargeſtellt iſt ferner ſeine Viſion, in welcher, als er ſeine Homilien ſchrieb, Maria, von Engeln begleitet, ihm erſchien und ihn ſtärkte; die Scene iſt gewöhnlich eine felſige Gegend, ſo von Filippo Lippi in der Nationalgalerie zu London und von Filippino Lippi aus dem Jahre 1480 in der Badia zu Florenz (Fig. 80), wo im Hintergrund aus der Höhle zwei

Fig. 80. Filippino Lippi, **Viſion des hl. Bernard.** (Badia zu Florenz.)

gefeſſelte Teufel grinſen, ähnlich von Perugino in der Pinakothek zu München, wo die Scene eine offene Halle und Bernardus von den heiligen Apoſteln Bartholomäus und Philippus begleitet iſt. In ſpätern Darſtellungen dieſes Inhaltes, z. B. von Murillo, reicht Maria, von Engeln umgeben, mit dem Chriſtkind auf dem Arm in realiſtiſcher Weiſe drei Heiligen die Bruſt, während bei Coſimo Roſſelli im Louvre zu Paris Maria mit dem Kinde in Wolken erſcheinend von St. Bernard und Maria Magdalena

Digitized by Google

verehrt wird. Eigenthümlich ist ein altes Bild aus dem 14. Jahrhundert, wo der Heilige, mit Ketten behängt, vor dem Crucifix kniet; Maratti malte ihn in S. Croce in Gerusalemme zu Rom, wie er den Gegenpapst Victor mit Innocenz II. versöhnt. Andere wenige historische Darstellungen aus seinem Leben beschränken sich darauf, wie er als Knabe sich dem Dienste der Kirche weiht, wie er seinen Mantel, den er hat ins Feuer fallen lassen, unversehrt herauszieht, beide von Masaccio im Berliner Museum, und wie er, in Deutschland den Kreuzzug predigend, begleitet von Kaiser Konrad und dessen Gefolge, vor dem Altare im Dome zu Speier niederfällt und den von ihm herrührenden Beisatz zum Salve Regina singt: O clemens, o pia, o dulcis Virgo Maria! Ein solches Bild aus der altdeutschen Schule in der Pinakothek zu München; aus der Neuzeit eine solche Darstellung in der Kirche des Klosters der Mehrerau bei Bregenz von dem württembergischen Maler Kolb von Ehingen, woselbst auch noch andere Scenen aus seinem Leben sich finden. Schon frühzeitig bildlich dargestellt findet sich ferner die historisch nachweisbare Erzählung, wonach im Kloster Moris ein Crucifixbild, vor dem der Heilige mit besonderer Andacht betete, die Arme über ihn ausgebreitet, ihn umfangen und geküßt habe[1]; so schon auf einem Metallschnitt von 1440—1450 und in einem farbigen Holzschnitt aus derselben Zeit[2]. Der Heilige in weitem Mönchsgewande, das in reichen, weichen Falten vom Körper herabfällt, mit einer einfachen Glorie um das tonsurirte Haupt, kniet links vor dem Crucifix und empfängt, die Arme erhebend, die Umarmung des Gekreuzigten, der die Arme vom Kreuze gelöst hat, mit den Füßen aber an das Kreuz festgenagelt ist. Der Körper des Gekreuzigten beugt sich oberhalb der Hüfte abwärts, der rechte Arm legt sich auf die Schulter, der linke Arm auf den rechten Oberarm St. Bernards. Auf dem Holzschnitte schwebt rechts über dem Kreuzesarm in Wolken ein Engel in halber Figur, welcher eine Inful in beiden Händen trägt; oberhalb zwei weitere Engel. Die Darstellung namentlich im Gesichte des Heiligen ist eine ungemein ausdrucksvolle, die ganze Auffassung eine höchst würdige und innig fromme. Unter dem Kreuze rechts ist das Wappen der Abtei Kaisersheim bei Donauwörth, die Arbeit also eine schwäbische. Mehrere Scenen aus dem Leben des hl. Bernard finden sich unter den Schraudolph'schen Fresken im Dom zu Speier, ausgeführt von 1845—1853.

St. Bernardus (21. August)

aus Siena, genannt dei Tolomei, geb. 1272, war der Stifter der Congregation der seligsten Jungfrau Maria vom Oelberg (de monte Oliveto)

[1] Vgl. Acta SS. Aug. 4, p. 211. [2] Abbild. in Weigels Samml. Nr. 32 u. 82.

Digitized by Google

oder der Olivetaner, wie die Mitglieder genannt wurden. Er wird dargestellt in weißem Benediktinergewand, mit einem Oelzweig in der Hand als Anspielung auf den Namen des Ordens. Er hat auch eine Leiter: er sah nämlich die wunderbare Erscheinung einer Leiter, auf welcher Mönche, mit weißen Kleidern angethan und von Engeln unterstützt, zum Himmel aufstiegen.

St. Bernardus (4. December),

Bischof von Parma und Cardinal, siebenter General des Ordens von Vallombrosa, wurde zu Florenz aus der edeln Familie der Uberti geboren; er starb 1133. Er ist mit Mitra und Krummstab von Prospero Clementi 1544 im Dome zu Parma auf seinem Grabmale dargestellt.

Sel. Bernhard, Markgraf von Baden (15. Juli),

wurde um das Jahr 1428 oder 1429 auf der Stammburg seines Geschlechtes, dem sogen. alten Schlosse, oberhalb der Stadt Baden-Baden geboren. Seine Eltern waren Markgraf Jakob I. und Katharina von Lothringen. Er kam an den Hof des Kaisers Friedrich IV., wo er ein Leben führte, das mehr einem Ordens- als einem Hofmanne glich. Sein neuester und auch bester Biograph[1] sagt von ihm: „Von frühester Kindheit an zur Gottesfurcht erzogen, bewahrte Bernhard sein Leben in aller Reinheit. Obwohl er als Fürst die Waffen führte, fügte er doch niemand ein Unrecht zu, sondern beförderte überall Gerechtigkeit und Frieden und schlichtete nach Möglichkeit jeden Streit. Lange Zeit diente er am Hofe des Kaisers; weit entfernt von den Lastern der Höflinge, war er vielmehr in Gesinnung und Handeln immer einem Mönche ähnlicher als einem rauhen Krieger. Er liebte die Armen und war der eifrigste Fürsprecher der Dürftigen. So oft er bei seinen Gängen am kaiserlichen Hof einen Mönch, einen armen Geistlichen, einen unbemittelten Landmann oder irgend jemand antraf, der seines niedrigen Standes oder seiner Dürftigkeit halber keinen Zutritt zum Kaiser oder dessen Beamten erhalten konnte, übte er aus Liebe zu Gott das Amt eines treuen Fürsprechers, betrieb mit Eifer die Angelegenheit des Verlassenen und ließ nicht ab, bis er dem Hilfesuchenden zu seinem Rechte verholfen hatte. Als Schwager und Rath des Kaisers war er den Bittenden der beste Vermittler und Helfer in der Noth. Sein Einkommen soll er in drei Theile zerlegt haben. Einen Theil gab er den Armen, den andern für kirchliche Zwecke, und erst den dritten verwendete er für seine eigenen Bedürfnisse. Wenn er

[1] Ringholz, P. Odilo, O. S. B., Der selige Markgraf Bernhard von Baden in seinem Leben und seiner Verehrung. Mit 3 Farbentafeln und 18 Abbildungen im Texte. Freiburg, Herder, 1892.

Digitized by Google

zur Winterszeit einen Armen frieren ſah, beraubte er ſich oft eigener Kleidungsſtücke und bekleidete ihn damit im Verborgenen aus Liebe zu Gott.“ Er ſtarb auf ſeiner letzten Geſandtſchaftsreiſe von Orleans nach Genua in der Stadt Moncalieri, ſüdlich von Turin, am 15. Juli 1458, erſt 30 Jahre alt, und fand in der Collegiatſtiftskirche Santa Maria della Scala vor dem Hochaltar ſeine Ruheſtätte. Zwei zuverläſſige, voneinander ganz unabhängige zeitgenöſſiſche Berichte, der eine von Anton von Toppelli, Secretär der Herzogin Jolanthe von Savoyen, der andere von ſeinem Beichtvater und ſtändigen Begleiter P. Dr. Johannes Herrgott, heben übereinſtimmend die ſtäte jungfräuliche Keuſchheit des fürſtlichen Jünglings und ſeine Barmherzigkeit gegen die Armen und Nothleidenden hervor. Gleich nach ſeinem Tode geſchahen viele Wunder an ſeinem Grabe, daher auch alsbald ſeine Seligſprechung eingeleitet wurde.

Was die äußere Erſcheinung des ſel. Bernhard betrifft, ſo war er ein ſchöner Mann und, wie ſeine übrigen Brüder, von hohem Wuchſe. Seine Geſichtszüge ſind uns nicht überliefert, und gerade die älteſten bildlichen Wiedergaben des Seligen ſind voneinander verſchieden und bieten keine individuellen Züge.

Seine älteſte bildliche Darſtellung, noch vor 1478, findet ſich auf einer doppelten Votivtafel[1], einem Geſchenk der Markgrafen von Baden in die Stiftskirche zu Moncalieri, wo wir den Seligen in voller Rüſtung mit dem Helm auf dem Haupte, aber ohne Heiligenſchein, ſehen. In der Rechten hält er die in einen Wimpel endigende badiſche Fahne mit rothem Schrägbalken, die Linke ſtützt ſich auf den herzförmigen badiſchen Wappenſchild. An der linken Seite trägt er das lange Schlachtſchwert, vorn einen Dolch. Die auf beide Seiten neben dem Halſe vertheilte Inſchrift lautet: bon bernhart (der gute Bernhard) und iſt in gotiſcher Schrift geſchrieben. Margaretha, Tochter Karls I. und Nichte des Seligen, von 1477 bis 1496 Aebtiſſin des von ihren Voreltern geſtifteten Ciſtercienſerinnenkloſters Lichtenthal bei Baden-Baden, ließ eine Holzſtatue[2] ihres ſeligen Oheims anfertigen, die heute noch im Chore der Fürſtenkapelle daſelbſt aufgeſtellt iſt. Sie zeigt den ſel. Markgrafen in altdeutſcher Rüſtung, das Haupt unbedeckt, das Schwert an der Seite, den linken Arm mit einem rothen Kreuz bezeichnet, in der Linken den badiſchen Wappenſchild, in der Rechten eine Kreuzeslanze.

Aus der Zeit zwiſchen 1480 und 1484 ſtammt ein auf Holz gemaltes Bild unſeres Seligen, das ſich jetzt im großherzoglichen Reſidenzſchloſſe zu Karlsruhe befindet[3] und den Markgrafen ebenfalls in voller Rüſtung

---

[1] Beide Abbildungen bei Ringholz a. a. O.
[2] Abbildung ebd. S. 69.
[3] Abbildung ebd. (Titelbild).

zeigt: zwei Engel halten einen verzierten Teppich, der den untern Theil des Hintergrundes bildet; der Helm liegt am Boden. Auf der Rückſeite dieſes Votivbildes befindet ſich das badiſche Wappen. Aus dem Ende des 15. oder Anfang des 16. Jahrhunderts ſtammt eine prachtvolle Holzſtatue, die dem fränkiſchen Bildhauer Till Riemenſchneider zugeſchrieben wird. Der Selige iſt hier ebenfalls mit unbedecktem, lockenreichem Haupte und in voller Rüſtung dargeſtellt, faßt mit der Linken das Schwert und hält mit der Rechten die badiſche Fahne. Die Statue iſt im Privatbeſitz in Baden-Baden. Nach dieſen alten Vorlagen wurde unſere Abbildung (Fig. 81) componirt. Eine neue Statue endlich, von Bildhauer Baumeiſter in Karlsruhe ausgeführt, ſtiftete der Großherzog für die Faſſade der neuen katholiſchen Kirche in Pforzheim. Ebenfalls der Neuzeit gehört das große Frescogemälde, Mariä Krönung, von Ludwig Seitz im Münſter zu Freiburg an, worauf wir den Seligen in ſilberner Rüſtung und mit gefalteten Händen ſehen.

Fig. 81. Sel. Bernhard von Baden. (Nach einem Farbendruck aus dem Verlag von Herder in Freiburg.)

St. Bernward (26. October) [1],

der 13. Biſchof von Hildesheim (993—1022), wurde auf der Sommerſchenburg (bei Helmſtädt) aus einem edeln ſächſiſchen Geſchlechte geboren; er war Erzieher des ſiebenjährigen Kaiſers Otto III. Im Jahre 992 auf den biſchöflichen Stuhl erhoben, ſtand er ſeiner Herde mit apoſtoliſchem Eifer vor und leuchtete in allem als ein ſeltenes Beiſpiel der Tugend voran; ſein Wirken für ſein Bisthum, für Kunſt und Wiſſenſchaft, für Kaiſer und Reich war überall ſegensreich. Er befeſtigte ſeine Biſchofsſtadt und gab ihren Häuſern feuerfeſte Ziegeldächer; auch ſuchte er gleich nach ſeinem Amtsantritt ſein

[1] Beiſſel, St., S. J., Der hl. Bernward von Hildesheim als Künſtler und Förderer der deutſchen Kunſt. Mit 11 Lichtdrucktafeln und 57 Textilluſtrationen. Hildesheim 1895.

Land gegen die heidnischen Normannen durch Erbauung mehrerer Burgen zu schützen. Er war aber nicht nur Meister in der Baukunst, sondern auch in der Erzgießerei, Goldschmiedekunst, Steinhauerei, Malerei (auch auf Glas) und in der Schönschreibekunst. Daher erhoben sich ganze Werkstätten in seiner Bischofsstadt und unter seiner Leitung. Heute noch zeigt man von ihm das „Bernwardskreuz," die „Bernwardleuchter", die ehernen Thürflügel des Domes, die Geißelsäule, seinen Grabstein und Sarkophag, sowie verschiedene Handschriften. Seine großartigste Schöpfung aber ist die Benediktinerabtei St. Michael, zu der er 1001 den Grundstein legte und deren Kirche zu den herrlichsten romanischen Baudenkmälern zählt; hier nahm er auch fünf Jahre vor seinem Tode noch das Ordenskleid und starb am 20. November 1022 daselbst vor dem Altare der Mutter Gottes. Cölestin III. canonisirte ihn 1193. Dargestellt wird er als Bischof mit dem in der Magdalenenkirche zu Hildesheim aufbewahrten Bernwardskreuz in der Hand; so malte ihn Degen (Stich von Rittinghaus im Düsseldorfer Verein). Sein Bild kam in das Stadtwappen; das Siegel der Stadt zeigt ihn in alter bischöflicher Gewandung mit Pedum und Buch. Als Gründer der Abtei St. Michael wird er in hannoverischen Bildern mit dem Modell dieser Kirche dargestellt. Als Patron der Goldschmiede erhält er den Hammer, mit dem er an einem Kelche arbeitet.

St. Berta (4. Juli),

Wittwe und Aebtissin zu Blangy, stiftete das Kloster Blangy in Artois und nahm darin mit ihren Töchtern Gertrud und Deotila im Jahre 682 den Schleier. Dargestellt als Klosterfrau mit ihren Töchtern[1].

St. Bertha (1. Mai),

Martyrin und Aebtissin zu Avenay im 7. Jahrhundert, stammte aus adeligem Geschlechte, war zuerst mit dem hl. Gumbert vermählt, erbaute dann die Abtei Avenay bei Rheims und ward gegen Ende des Jahrhunderts von ihren Stiefsöhnen ums Leben gebracht. Dargestellt als Aebtissin mit Stab und einem Kirchenmodell in der Hand. Auch eine Quelle kann ihr Attribut sein: als sie einst in stillem Gebet um Wasser für ihr Kloster bat, erschien ihr der hl. Petrus und zeigte ihr einen Ort, wo eine Quelle war, worauf diese wie ein Bach ihr folgend ins Kloster geströmt sein soll.

Sel. Bertha (6. August),

Stifterin und Patronin des Benediktinerklosters Biburg; sie starb am 6. August 1151. Stich von Sadeler in der Bavaria sancta, wo sie

[1] Abbildungen in *Cahier* l. c. p. 360.

die Stiftungsurkunde zwei Heiligen in Wolken präſentirt. Sie iſt in Biburg (bei Abensberg) begraben.

St. Berthold (29. März),

erſter Generalprior der Karmeliter, war aus Limoges gebürtig; er ſtarb 1188. Abbildung: in ſeiner Ordenstracht, Fiſche und Brod tragend, weil er dieſe wunderbar vermehrte. Nach andern würden dieſe Attribute dem ſel. Berthold (27. Juli), Abt im Kloſter Garſten (Steyer-Garſten) an der Enns in Oberöſterreich, angehören.

St. Berthold (3. November),

der dritte Abt des Kloſters Engelberg in der Schweiz. Er bewirkte durch ſeinen Segen, daß der See bei Stansſtad, von Fiſchen entblößt, ſo fiſchreich wurde, daß ſie ſich freiwillig fangen ließen. Deshalb wird er Fiſche ſegnend abgebildet. Er ſtarb am 3. November 1197.

Sel. Berthold (14. December)

von Regensburg, Minorit, berühmter Prediger des 13. Jahrhunderts, ſtarb 1271. Dargeſtellt, wie er ein todtes Weib erweckt.

St. Berthuinus (Bertwinus, 11. November),

Biſchof, war aus Irland gebürtig und trat in das Kloſter Othbelle in England, wo er zum Biſchof gewählt wurde. Er wird mit fünf Kirchen abgebildet, weil er fünf Landhäuſer, die ihm Herzog Pippin von Heriſtal ſchenkte, in fünf Kirchen verwandelte; er ſtarb um 680.

St. Bertin (5. September),

Abt in St-Omer, wurde um das Ende des 6. oder in den erſten Jahren des 7. Jahrhunderts im Gebiete der Stadt Konſtanz geboren und trat in dem von dem hl. Columban geſtifteten Kloſter Luxeuil in den Benediktinerorden. Seine Abbildung geſchieht mit einem Schiffchen ohne Maſtbaum[1]. Die große Zahl der Mönche ſeines Kloſters und der Wunſch, ſich auf den Himmel vorzubereiten, ließen ihn nicht mehr länger in ſeiner Abtei, und er beſtieg mit einigen Mönchen ein Schiff ohne Segel; ſie ſangen Pſalmen und ſtießen an das Land, als ſie gerade den Vers ſangen: Haec requies mea in saeculum saeculi; hic habitabo, quoniam elegi eam (Ps. 131, 14). Sie blieben an dem Ort und bauten zu Ehren des hl. Petrus eine Kirche, die Abtei aber erhielt den Namen des Heiligen. Es gibt auch Darſtellungen

[1] So bei *Cahier* l. c. p. 124.

Digitized by Google

aus seinem Leben, welche von einigen dem Hans Memling zugeschrieben werden; sie befinden sich auf seinem Reliquienschrein (ehemals in der Sammlung des Königs von Holland, jetzt zum Theil im Haag, zum Theil im Privatbesitz in Paris) und zeigen zwei Heilige im Gebet, die Geburt des hl. Bertin, sein Klostergelübde, den Heiligen als Pilger, wie er Wasser in Wein verwandelt, wie er predigt, einem Bischof den Abtstab zurückgibt, und seinen Tod, wie zwei Engel ihn zum Himmel tragen.

St. Bertrand (16. October),

Bischof von Comminges in der Gascogne, wurde vor der Mitte des 11. Jahrhunderts geboren; er starb 1132. Sein Attribut ist ein Drache.

Sel. Bertrand (6. Juni),

Patriarch von Aquileja, wurde 1260 in der Diöcese Cahors in Frankreich geboren. Er hatte seinen Sitz in Udine und wurde daselbst auch begraben. Auf seinem Grabmal sieht man einen Bischof, der eine Kirche in der Hand trägt; es ist wohl eine solche sein Attribut, weil er eine neue Kathedrale und einige Klöster erbaute.

St. Bertulf (5. Februar),

Abt des Klosters Renty in der französischen Grafschaft Artois, war aus Deutschland gebürtig und stammte von heidnischen Eltern ab. Er verließ sein Vaterland und kam zu dem Grafen Wambert in den Niederlanden. Als er einmal das Vieh hütete, dabei in einem Buche lesend, wurde er trotz des heftigen Regens nicht naß, indem ein über ihm schwebender Adler ihn mit seinen Flügeln bedeckte, daher ein Adler sein Attribut. Auch ein Schiffchen hat er bei sich: einst wollte er den Armen Wein und Brod bringen, wurde aber schon vorher der Verschwendung angeklagt; als er nun dabei seinem strengen Herrn, dem Grafen Wambert, begegnete, wurde das Brod in ein Schiffchen, der Wein in Wasser verwandelt. Er ist Schutzpatron gegen Sturmwind.

St. Bibiana (2. December)

war die Tochter eines christlichen römischen Ritters Flavian und erlitt unter Julian dem Abtrünnigen den Martertod. Im 5. Jahrhundert erbaute man ihr zu Ehren in Rom eine Kirche bei der Porta S. Lorenzo; unter Urban VIII. ward sie 1625 nach Berninis Plan umgestaltet. Bibiana und die Ihrigen liegen darin begraben. Vor der Kirchthüre steht die Säule, an welche die Heilige bei ihrem Martyrium gebunden war. Ihre Statue in der genannten Kirche, eine der besten Sculpturen Berninis, zeigt sie an

Digitized by Google

einen Pfeiler gelehnt, mit der Palme in der Hand. Im Schiffe der Kirche befindet ſich eine Reihe von Fresken von Pietro da Cortona (Berettini, 1596—1669), deren Ausführung ihm ſein Gönner, der Cardinal Sanhati, verſchaffte; es iſt hier dargeſtellt, wie ſie ſich weigert, den Götzen zu opfern, wie ihre Schweſter Demetria todt zur Erde fällt, bevor der Henker ſie berührt; wie Bibiana, an eine Säule gebunden, gegeißelt wird, wie ihr Leichnam, der unbeerdigt liegen geblieben war, von einem Hunde gefunden wird, und wie Olympia, eine edle Römerin, die Kirche der hl. Bibiana gründet. Sie wird auch mit einem Dolche in der Bruſt dargeſtellt. Sie iſt Schutzpatronin von Sevilla und gegen Kopfweh und Epilepſie.

St. Bilhildis (27. November),

Wittwe und Stifterin des Kloſters Altmünſter (Altum Monasterium B. V. M.) zu Mainz, wurde um das Jahr 630 in Höchheim am Main geboren (das heutige Veitshöchheim unterhalb Würzburg). Ihr Leib ruht in der Kirche St. Emmeram in Mainz[1]. Sie wird dargeſtellt im Nonnengewande und ein Kirchenmodell haltend.

St. Birgitta (Brigida Thaumaturga, 1. Februar),

Jungfrau, Aebtiſſin und Schutzpatronin von Irland, aus einem ſchottiſchen Fürſtengeſchlechte, kam in ihrem 14. Jahre mit einigen gleichgeſinnten Gefährtinnen zum Biſchof Mel oder Mechilla, einem Schüler des hl. Patricius, um ſich von ihm die Weihe und den Segen fürs klöſterliche Leben zu erbitten. Sie baute ſich unter einer großen Eiche eine Höhle, welche nachher Kill-dara (Zelle der Eichen) genannt wurde; ſie ſtarb 523 und wurde zu Kill-dara begraben; ihr Haupt iſt in der Jeſuitenkirche zu Liſſabon. Die Kloſterfrauen zu Kildar unterhielten ihr zu Ehren ein beſtändiges Feuer, welches man das „Feuer der hl. Brigida“ nannte. Attribute der Heiligen ſind wilde Gänſe oder Enten, weil ſich ſolche zu ihr in der Einſamkeit geſellt haben ſollen. Ferner wird ſie noch dargeſtellt mit einer Feuerflamme über ihrem Haupte, weil ſchon in ihrer Jugend eine ſolche über ihr geſehen wurde, und mit einer Scheuer neben ſich, da auf ihr Gebet eine ſolche mit Frucht ſich gefüllt haben ſoll. Sie iſt gekleidet in ein weites Gewand mit langem, weißem Schleier, in der einen Hand das Kreuz, in der andern eine brennende Kerze oder Lampe, wohl Bezug nehmend auf das an ihrem Grabe unterhaltene Licht. Wird ſie als Aebtiſſin des Kloſters Kildar abgebildet, ſo trägt ſie ein graues Gewand mit ſchwarzer Kapuze. Ein alter Holzſchnitt in

[1] Vgl. Stamminger, Franconia sancta I, 35.

tus Populusque Romanus), rechts von der Heiligen ſteckt in der Erde ein Pilgerſtab, und auf demſelben iſt der Pilgerhut; am Knoten des Stabes hängt eine Pilgertaſche, und ein Wappen mit ſpringenden Löwen lehnt ſich unten an den Pilgerſtab, Embleme, welche zeigen, daß ſie aus königlichem Geſchlechte iſt, daß ſie eine Romreiſe gemacht und nach Compoſtela gewallfahrtet und daß ſie aus Schweden entſproſſen iſt. Ein Holzſchnitt von ca. 1470[1] ſtellt ſie ebenfalls in Nonnentracht dar, an ihrem Leſepult ſitzend und die Revelationes ſchreibend; ſie hat auch hier Krone und Pilgerſtab. Ein anderer Holzſchnitt von 1490 zeigt ſie ähnlich; über ihr aber ſchwebt hier der Heilige Geiſt, und auf einem Wolkengrunde ſteht die ganze Figur von Gott Vater mit dem Leichnam Chriſti. Ein weiterer Holzſchnitt aus der gleichen Zeit[2] zeigt ſie ebenfalls an ihrem Pulte ſchreibend. Ein Engel aber ſteht hier hinter der Heiligen auf dem Sitz, der zum Pulte gehört und ſcheint ihr die Revelationes einzugeben, die ſie ſchreiben ſoll. Rechts neben dem Pult ſteckt der Pilgerſtab aufrecht im Boden, auf ihm iſt der Hut und die Pilgertaſche, unter derſelben die Krone, dann Wappen mit Löwen, wie oben; über dem Haupte der Heiligen ſchwebt auch der Heilige Geiſt, oben links Gott Vater mit dem Leichnam Chriſti. Dieſes Blatt iſt ſehr ſauber gezeichnet und ſorgfältig ſchattirt. Es ſcheinen überhaupt im Mittelalter die Brigittenbilder ſehr beliebt und daher zahlreich verbreitet geweſen zu ſein. Es gibt auch Holzſchnitte mit ihrem Bildniſſe von Springinklee und vielleicht von A. Dürer in dem Werk: Das puch der himmliſchen offenbarung der heiligen wittiben Birgitte. Nürnberg, A. Koberger, 1500.

St. Birinus (3. December),

Biſchof von Dorcheſter in England, war ein Prieſter aus Rom. Er wurde vom Papſt Honorius I. (625—638) nach England geſandt, den Heiden daſelbſt das Evangelium zu verkünden. Im Augenblicke der Abfahrt vergaß er aber am Lande eine goldene Patene. Da die Schiffer ihn nicht wieder ans Land zurückbringen konnten, ging er trockenen Fußes über die Wellen und holte ſie, wodurch die Schiffer zum Chriſtenthume bekehrt wurden. Er wird deshalb mit einem kirchlichen Gefäße, etwa einem Kelche ſamt Patene, abgebildet. Callot ſtellt ihn dar, wie er mit dem heiligen Altarsſacrament über die Meereswogen geht.

St. Bläſilla (22. Januar),

Wittwe zu Rom, war eine Schülerin des hl. Hieronymus und ſehr kundig in den alten Sprachen; ſie ſtarb 383 im 20. Lebensjahre. Dargeſtellt von Manuſcripten umgeben, Schreibtafel und Griffel in den Händen.

[1] Abbildung in Weigels Sammlung Nr. 193. [2] Ebd. Nr. 226.

Digitized by Google

St. Blandina (2. Juni)

war die junge Magd einer christlichen Frau in Lyon und litt unter Kaiser Marc Aurel im Jahre 177 zugleich mit dem Bischof Pothinus, ihrer Herrin und mehreren andern den Martertod. Sie wurde unter anderem auch zur Ergötzung des heidnischen Pöbels in ein Netz eingeschlossen und einem wilden Stiere preisgegeben, der sie mit den Hörnern in die Luft schleuderte. Als Attribut hat sie daher einen Stier neben sich und ein Netz in der Hand. Sie ist dargestellt auf dem Altarschrein von Michael Wolgemut in der Marienkirche zu Zwickau. Sie ist Patronin der Mägde.

St. Blasius (3. Februar),

Bischof von Sebaste in Armenien und Martyrer, einer der 14 Nothhelfer, lebte um 300. Er litt entweder unter Diocletian 287 oder wahrscheinlicher unter Licinius 316. Die Jäger des Statthalters Agricolaus fanden ihn in einer Felsenhöhle, wohin er sich vor der Verfolgung zurückgezogen hatte. Er wurde zuerst mit Stöcken geschlagen, dann auf der Folter mit eisernen Kämmen zerfleischt und schließlich enthauptet. Schon im Anfange des Mittelalters kamen Reliquien von ihm ins Abendland, nach Tarent, Ragusa in Dalmatien, wo er Stadtpatron wurde, und nach St. Blasien im Schwarzwald. Er wird besonders angerufen gegen Halsleiden, weil er nach dem Berichte des Metaphrastes einen Knaben, den eine im Schlunde haftende Fischgräte dem Erstickungstode nahe gebracht hatte, durch sein Gebet im Kerker rettete. Aus demselben Anlaß wird auch der Blasiussegen am 3. Februar in mehreren Diöcesen Deutschlands und Böhmens ertheilt. Daß geweihte Kerzen angewendet werden, wird dadurch erklärt, daß eine barmherzige Frau, welcher der Wolf ein Schwein raubte, es aber auf Befehl des Heiligen wieder brachte, ihm einige Wachslichter in seine dunkle Kerkerzelle gebracht habe. Der Heilige habe sie ermahnt, nach seinem bald erfolgenden Tode sein Andenken mit Almosen und Anzünden von Lichtern zu begehen, wofür ihr der Segen des Herrn nicht fehlen werde.

Abgebildet wird St. Blasius als Bischof mit Inful, in der Rechten den Hirtenstab, in der Linken zwei brennende Kerzen; oft hat er auch eine eiserne Hechel neben sich, die manchmal wie ein Rechen gezeichnet ist, oder einen eisernen Kamm, wie ihn die Wollenweber gebrauchen (Fig. 83), so auf den Münzen von Ragusa; auch im Kerker, mit einem halbtodten Kinde neben sich, wird er dargestellt. In einer aus getriebenem vergoldetem Silberblech bestehenden Statuette in der ihm geweihten Kirche zu Ragusa (wahrscheinlich aus dem 15. Jahrhundert) hält er als Bischof mit reich verzierten Gewändern in der linken Hand das Modell der Stadt Ragusa. Ein

Digitized by Google

anderes Relief befindet ſich bei Porta Ploca in Raguſa[1]. Wandgemälde in dem ihm geweihten Dome zu Braunſchweig zeigen folgende Darſtellungen an der Südwand des Chores, und zwar in zwei Reihen: der Heilige unter den Thieren, mit ihnen redend, entdeckt von Jägern; er befreit einen Knaben von einer verſchluckten Fiſchgräte; er zwingt einen Wolf, einer Frau das geraubte Schwein zurückzubringen; der Heilige vor dem Richter; ſeine Geißelung; die erwähnte Frau bringt dem Heiligen Kopf und Füße des Schweines; fromme Frauen, wegen Verehrung des Heiligen in einen Ofen geworfen, ſchirmt ein Engel; ſie werden enthauptet; der Heilige ſelbſt wird in das Waſſer geworfen, ohne unterzuſinken, während 65 Heiden ertrinken; ein Engel heißt ihn heraustreten; nachdem er zum Tode verurtheilt iſt, fleht er zu Gott, daß alle, die Gott anrufen in Erſtickungsqualen und andern Leiden, auf Grund ſeines Martertodes von ihren Leiden errettet werden; er wird mit zwei Genoſſen enthauptet. Noch vollſtändiger iſt ſeine Legende dargeſtellt auf einem Pluviale des 13. Jahrhunderts zu St. Paul im Lavantthale (Kärnten); es ſind hier 23 Medaillons in Stickerei, welche ſein Leben von ſeiner Ernennung zum Biſchof bis zu ſeinem Tode enthalten. Die Scenen der Fiſchgräte und des Wolfes finden ſich auch in einem Wandgemälde aus dem 9. Jahrhundert in der Unterkirche S. Clemente zu Rom. In derſelben Kirche, aus dem 7. Jahrhundert ſtammend, ſieht man auf den Pilaſtern des ſüdlichen Seitenſchiffes unter andern Heiligen auch das Bild des hl. Blaſius[2]. Sein Marmordenkmal aus der erſten Hälfte des 16. Jahrhunderts ſteht im Dome zu Piſa. Sein Leben iſt auch in 20 Tafelgemälden in

Fig. 83.
(Eigenthum von Desclée, de Brouwer & Co. in Bruges.)

[1] Abbildung bei Müller und Mothes a. a. O. S. 203, Fig. 208.
[2] Real-Enc. I, 300.

der ihm geweihten Kapelle zu Kaufbeuren dargestellt[1]. Einfach und schön ist ein Gemälde aus der Neuzeit von Ittenbach (Stich von Barthelmeß im Düsseldorfer Verein), wo der Heilige in bischöflicher Gewandung, vor dem Fuße eines Altares stehend, kreuzweise zwei brennende Kerzen über ein krankes Kind hält, welches eine dakniende Mutter auf den Armen liegend hat. St. Blasius ist Patron der Wollenweber, Schutzpatron gegen Halsübel und Husten (daher wohl an seinem Tage auch eßbare Gegenstände, z. B. Zucker, geweiht werden), sowie gegen wilde Thiere. Sein Fest ist am 3. Februar[2].

St. Bona (29. Mai),

eine Jungfrau aus dem Orden der Regularcleriker, wurde zu Pisa um 1156 geboren, wirkte viele Wunder und starb 1207 zu Pisa, woselbst sie in der Kirche des hl. Martin begraben wurde. Sie ward, nachdem sie sich im 13. Jahre mit Christus vermählt, von ihrem himmlischen Bräutigam auf heilige Reisen geführt. Sie wird deshalb mit dem Pilgerstab oder auch kniend vor dem Grabmal des hl. Jacobus zu Compostela dargestellt.

St. Bonaventura (14. Juli),

Kirchenlehrer, Doctor seraphicus, Generalminister der Minderbrüder, Bischof von Albano und Cardinal, geboren 1221 zu Bagnorea im Kirchenstaat, gestorben zu Lyon am 15. Juli 1274. Dieser große Heilige wird bartlos dargestellt als Franziskaner mit dem Cardinalshut, der auch bisweilen hinter ihm an einem Baumzweige hängt. Als er nämlich von den Boten des Papstes die Insignien der Cardinalswürde in dem einsamen Kloster zu Mugello (etwa sechs Stunden von Florenz) empfing, war er eben damit beschäftigt, nach klösterlichem Gebrauche zu seiner Verdemüthigung das Tischgeschirr zu waschen; er soll da die Abgesandten gebeten haben, den Cardinalshut unterdessen an einen Baum neben ihm zu hängen. Bisweilen hat er auch Hostie oder Kelch in der Hand, oder empfängt von einem Engel die heilige Hostie. Man liest nämlich bei mehreren Schriftstellern des Ordens von einem wunderbaren Empfang des allerheiligsten Sacramentes, wonach ihm der Heiland, nachdem er mehrere Tage aus Furcht der heiligen Com-

---

[1] Otte a. a. O. Bd. I, S. 563.

[2] Menzel (Symbolik I, 367) meint sonderbarerweise, sein Fest werde wohl deshalb an diesem Tage gehalten, weil es zu einer Zeit sei, „wo die Erkältungen häufig sind". Lächerlich aber ist seine Bemerkung: „Auch mochte man in Deutschland bei seinem Namen an den blasenden (sic!) Wind denken."

Digitized by Google

munion ſich enthalten, dieſe ſelbſt gereicht haben ſoll. Doch bewährte Schriftſteller finden dieſes Wunder ſehr fraglich, und der Vorgang wird daher verſchieden gegeben. Der franzöſiſche Zeichner und Kupferſtecher Jacques Callot (1592—1635) ſtellt ihn ſo in ſeinen Heiligenbildern dar, die aber in ihrer affectirt-manierirten Weiſe nicht nachahmungswürdig ſind.

Fig. 84. Fieſole. St. Bonaventura. (In der Kapelle Nikolaus' V. zu Rom.)

Der hl. Bonaventura wird auch in voller Cardinalstracht mit einem Buche in der Hand neben dem hl. Franciscus dargeſtellt, der ihn als Kind heilte. Er ſelbſt ſagt in ſeiner Lebensbeſchreibung des heiligen Ordensſtifters, er ſei in ſeinem Knabenalter (in puerili aetate), wie er es noch friſch im Gedächtniſſe habe, auf das Gebet dieſes Heiligen gerettet worden. Ob dies noch bei Lebzeiten des Heiligen oder erſt, wie wahrſcheinlich, nach deſſen Tode geſchah, iſt zwar nicht ſicher. Fieſole malte den Heiligen als Franziskanergreis mit langem Barte und einem Buch in der Hand, zu ſeinen Füßen den Cardinalshut (Fig. 84; Stich von Rittinghaus im Düſſeldorfer Verein). Der große ſpaniſche Maler Francisco Zurbaran (1598—1662) malte vier Darſtellungen aus dem Leben des Heiligen für die Kirche St. Bonaventura des Franziskaner-Collegs zu Sevilla, von denen aber zwei jetzt im Louvre zu Paris und eines in der Dresdener Galerie ſich finden. Das vierte mit dem Monogramm und der Jahreszahl 1622 iſt im Berliner Muſeum (Nr. 404 A) und ſtellt jene ſchöne Begebenheit aus dem Leben des heiligen Kirchenlehrers dar, welche die Bollandiſten[1] alſo erzählen: „Thomas von Aquin, erſtaunt über die Kraft und den Reichthum der myſtiſchen Theologie Bonaventuras, beſuchte dieſen (der damals noch junger Lehrer der Theologie an der Pariſer Univerſität war) und bat, ihm ſeine Bibliothek zu zeigen, damit er ſich die Werke anſchaffen könne, aus welchen jener

[1] Pietro Galeſini, Acta Sanct. p. 847.

eine so vielseitige und umfassende Wissensfülle schöpfe. Da wies ihm jener das Bild des Gekreuzigten, aus welcher ergiebigen Quelle er alles das empfangen zu haben bekannte, was er gelesen und geschrieben." In einer geräumigen Zelle vor einem Büchergestell stehend schlägt der hl. Bonaventura mit der Linken den Vorhang desselben zurück, hinter welchem rechts in einem besondern Verschlage ein Crucifix sichtbar wird. Sich zu dem hl. Thomas von Aquin wendend, der links neben ihm steht, deutet er auf den Gekreuzigten. Links zur Seite des Heiligen noch vier Franziskaner, zur Rechten ein Tisch mit aufgeschlagenen Büchern. In der Pinakothek zu Bologna sieht man, aus S. Steffano daselbst stammend, ein Bild von Francesco Gessi (1588—1649), einem Schüler Guido Renis, in welchem er den Heiligen darstellt, wie er ein todtgebornes Kind zum Leben erweckt.

St. Bonifatius (25. Mai),

der vierte Papst dieses Namens, war aus der Stadt Valeria und Schüler des heiligen Papstes Gregor. Er weihte im Jahre 609 das Pantheon zur Ehre der seligsten Jungfrau Maria und aller Martyrer (S. Maria ad Martyres). Er trägt deshalb als Attribut eine Kirche mit einer Kuppel, die er segnet.

St. Bonifatius (5. Juni),

Erzbischof von Mainz, der Apostel der Deutschen und Martyrer, stammte aus einer vornehmen angelsächsischen Familie (Winfrid, Wynfrethus) und ist um das Jahr 680 geboren. Er trat in den Benediktinerorden und ging 716 nach Friesland, dann nach Rom und predigte in Deutschland. Abermals von Rom, wo er zum Bischof geweiht wurde, zurückgekehrt, begab er sich zum Volke der Hessen. Auf einer Anhöhe beim Dorfe Geismar an der Eder stand eine alte Eiche, dem Donnergotte Thor geweiht und vom Volke als ein nationales Heiligthum hochverehrt. Um einen schlagenden Beweis von der Nichtigkeit dieses Götzen zu geben, erbot sich der Heilige, den Baum mit der Axt niederzuhauen, ohne daß der Götze sich regen würde. Scharen Volkes strömten herbei, heidnische Priester und Laien, alle in gespannter Erwartung über die Folgen. Der Baum stürzte und zersplitterte in vier Stücke, der Götze aber schwieg. Bonifatius ließ aus dem Holze der gestürzten Eiche eine Kapelle bauen, die er dem hl. Petrus weihte. Später organisirte er die bayrische Kirche und beauftragte seinen Gefährten Sturmius 744 mit der Gründung des Klosters zu Fulda. Was St. Gallen für Süddeutschland, Corvey für Norddeutschland, das ist Fulda für Mitteldeutschland geworden. Auf den bischöflichen Sitz von Mainz erhoben, ernannte ihn der Papst zum Primas von Deutschland. Im Jahre 754 ging er wieder zu den Friesen, wurde

Digitized b

von einer Schar wilder Heiden überfallen und mit allen ſeinen Gefährten erſchlagen; es war dies am 5. Juni 755. Sein Leichnam wurde zuerſt nach Utrecht, dann nach Mainz und endlich, wie er zu Lebzeiten gewünſcht, in ſeine Lieblingsſtiftung Fulda gebracht. Die älteſten Darſtellungen des hl. Bonifatius finden ſich in alten Sacramentarien zu Lucca und Udine[1]. Das erſtere (Cod. 1275 der Biblioteca pubblica in Lucca) hat folgende Scene: in den blau gefärbten Grund ſind vier Krieger gezeichnet, deren zwei mit Schwertern und zwei mit Lanzen bewaffnet ſind. Die Mitte des Bildes nimmt der hl. Bonifatius ein in grünem Leibrock, rothem Ueberwurf (casula), worüber das weiße, mit Kreuzen verzierte Pallium liegt. Er ſtürzt zu Boden, wobei er die Hände über den Nacken kreuzt und das goldene Evangelienbuch in der Rechten ſchützend über ſich hält. Ein Krieger ſchlägt ihm das Haupt ab. Im Sacramentar von Udine haben wir zwei Scenen: wie der Heilige die Taufe ſpendet und wie er gemartert wird.

Fig. 85. Beuroner Schule, **St. Bonifatius.** (Nach einem Farbendruck aus dem Verlage von B. Kühlen in M.-Gladbach.)

Der hl. Bonifatius wird gewöhnlich als Biſchof mit einem von einem Schwert durchſtochenen Buche dargeſtellt, weil ihm die Heiden ein Buch durchſtachen, ohne ein Wort des Textes darin zu verletzen. Als nämlich die Heiden das Schwert wider ihn zückten, ſoll er, wie eine Augenzeugin ſpäter erzählt, das Buch zum Schutze wider den Streich auf ſein Haupt gelegt haben, worauf der Mörder dasſelbe durchhieb. Er wird auch abgebildet, wie er in der einen Hand ein Kreuz trägt, aus deſſen Fuß zuweilen eine Quelle hervorſprudelt, in der andern ein Beil. Claſen (Stich von Kipp im Düſſeldorfer Verein) malt ihn im biſchöflichen Gewande, wie er die Heiden

[1] Vgl. Ebner, Dr. A., Quellen und Forſchungen zur Geſchichte und Kunſtgeſchichte des Miſſale Romanum im Mittelalter. Iter Italicum. (Freiburg, Herder, 1896.) S. 69 und 264. Abbildung daſelbſt.

Digitized by Google

tauft, in der Linken das Kreuz haltend, hinter ihm ein Diakon, den Hirtenstab tragend; den linken Fuß hat der Heilige auf den Eichenstumpf gesetzt, neben dem die Axt liegt. Der Vorgang geschieht in einem dichten Eichenwalde. Lauenstein (Stich von Ludy im Düsseldorfer Verein) malt ihn ebenfalls in bischöflichem Gewande, den Hirtenstab in der Rechten, mit der Linken das Buch vor seine Brust haltend; Buch und Herz sind vom Schwerte durchbohrt. Die Beuroner Schule stellt ihn dar mit dem Hirtenstab in der Linken, die Rechte segnend erhoben; zu Füßen der umgehauene Baum, in dessen Stock das Beil steckt (Fig. 85). Ein alter Holzschnitt in der Vita Sanctorum von 1488 zeigt ihn als Bischof, wie er vor dem Altare betend erschlagen wird; ein anderer Holzschnitt von Burgkmair (Die österreich. Heiligen) hat ihn ebenfalls als Bischof, aber mit der Palme. Mitunter hat er in Einzeldarstellungen auch einen Fuchs oder einen Raben bei sich, wohl darauf hinweisend, daß er in wilden, noch gänzlich uncultivirten Gegenden das Evangelium gepredigt hat und daß diese Thiere ihm gehorsam waren. Nach Cahier[1] wäre in dem nordischen Kalender das gewöhnliche Attribut des hl. Bonifatius eine Art Traube gewesen, und er hält dies für eine Anspielung auf seinen sächsischen Namen Winfrid (wine = Wein). Einen ganzen Cyklus aus dem Leben des Heiligen stellte in der Neuzeit H. M. Heß in zwölf Hauptbildern im Mittelschiff der Bonifatiusbasilika zu München dar; zehn kleinere Bilder daselbst schildern Episoden aus der Geschichte der Wirksamkeit des großen Heiligen. Es gehören diese Fresken immer noch zu dem Herrlichsten, was die Neuzeit in christlicher Kunst geleistet hat. St. Bonifatius ist Patron von Thüringen, Hameln, Arnstadt und Fulda.

St. Bononius (30. August),

ein Abt zu Lucedio (Lucedium) in Piemont, der zu Bologna geboren, frühzeitig in das Kloster St. Stephan eintrat; er wanderte nach Aegypten, durchreiste das Land und wohnte einige Zeit auch auf dem Sinai; er starb 1026. Darzustellen als Einsiedler mit dem Abtstab, ein Kirchenmodell in der Hand; auch mit dem Berg Sinai im Hintergrunde.

St. Braulius (18. März),

Bischof von Saragossa, wegen seiner Gelehrsamkeit und hohen Tugenden vom hl. Isidor von Sevilla besonders hochgeschätzt, half diesem die Kirchenzucht wiederherstellen, indem er ein besonderer Gegner der Arianer war; er starb 646. Er wird als bärtiger Bischof mit einem Buch abgebildet.

---

[1] L. c. I, 163

Digitized by Google

St. Brendanus (16. Mai),

Abt zu Cluainfort in Irland, baute viele Klöſter daſelbſt und ſtarb 587. Er hat einen Fiſch als Attribut, weil ſeine Legende erzählt: als er auf einem Schiffe, mit dem er das Paradies ſuchte, Meſſe las, hörten ihm Fiſche um das Schiff herum andächtig zu.

St. Brictius (Briccius, 13. November)

wurde um 400 Biſchof von Tours und Nachfolger des hl. Martinus. Verläumdet und aus der Stadt vertrieben, begab er ſich nach Rom und blieb daſelbſt, bis er wieder feierlich zurückgerufen wurde; er ſtand dann ſeiner Herde bis zu ſeinem Tode (444) als Heiliger vor. Er wird in biſchöflicher Kleidung dargeſtellt, glühende Kohlen im Gewande, die er, um ſeine Unſchuld zu beweiſen, bis an das Grab des hl. Martinus getragen; ſo in einem Glasgemälde der Kathedrale zu Bourges. Er wird als Patron gegen das Leibweh verehrt. Briccius iſt Patron der Kirche von Wurmlingen bei Rottenburg.

St. Briocus (franz. St. Brieuc, 1. Mai),

ein (Regionar-)Biſchof in der Bretagne im 5. oder 6. Jahrhundert. Als er zum Prieſter geweiht wurde, erſchien eine feurige Säule über ſeinem Haupte, mit der er auch abgebildet wird. Er war der Patron der Seckler in Paris, daher er auch eine Taſche trägt. Eine Münze aus dem 16. Jahrhundert[1], auf welcher der Heilige abgebildet iſt, trägt auf ihrem Revers drei Taſchen; er iſt hier in Gemeinſchaft mit einem andern Biſchof dargeſtellt, und zwiſchen beiden ſteht ein Brunnen.

St. Bruno (6. October),

der Stifter des Kartäuſerordens, einer der bedeutendſten Männer der Kirche im 11. Jahrhundert, wurde zu Köln um 1030 geboren. Er wurde Prieſter und 1057 Scholaſter der Rheimſer Domſchule, 1069 Domherr; 1081 zog er ſich mit ſechs Genoſſen in die Einöde nach Saiſſe-Fontaines in der Diöceſe Langres zurück, um ſich mit denſelben einem ſtrengen, bußfertigen Leben zu widmen. Da der Ort ihm nicht paſſend erſchien, wandte er ſich an ſeinen ehemaligen Schüler, den Biſchof Hugo von Grenoble, um im Alpenlande der Dauphiné einen für das Eremitenleben geeignetern Ort zu finden. Nachdem dieſer den Männern ein Traumgeſicht, das er gehabt, erklärt hatte, gingen ſie (im Jahre 1084) in die Wildniß, welche von dem ſie umgebenden Gebirge den Namen Kartauſe (Chartreuse) führte. Nach ſechs Jahren aber

[1] Abbildung bei *Cahier* l. c. I, 165.

Digitized by Google

wurde unſer Heiliger von Urban II. als Berather der Kirche nach Rom berufen, ſuchte aber bald wieder die Einſamkeit zu gewinnen und fand dieſe in der ſchwer zugänglichen Wildniß della Torre in der Diöceſe Squillace, die ihm der Graf Roger, dem Calabrien und Apulien gehörten, überließ; der Graf baute ihm auch Kloſter und Kirche, 1099 ſogar ein zweites Kloſter ſamt Kirche. Er ſtarb im Jahre 1101, am 6. October, und ſeine Gebeine wurden auf dem Gottesacker von della Torre beſtattet, wo ſie 1514 noch unverweſen gefunden wurden. Leo X. geſtattete dem Kartäuſerorden die Abbetung der Tagzeiten des Heiligen, was als eine wirkliche Seligſprechung angeſehen wurde; Gregor XV. dehnte dieſe Erlaubniß 1623 auf die ganze Kirche aus. Erſt von da an ſtammen ſelbſt in Kartäuſerklöſtern die meiſten bildlichen Darſtellungen aus ſeinem Leben.

Fig. 86. Slodtz. St. Bruno. (Sculptur in der Peterskirche zu Rom.)

Der größte Cyklus davon befindet ſich wohl im Bayriſchen Nationalmuſeum zu München (Saal 13), wo 24 Darſtellungen aus ſeinem Leben in Glasgemälden von Hans Schaper (thätig von 1640—1670 in Nürnberg) zu ſehen ſind. Aus dem Jahre 1515 ungefähr ſtammt ein Metallſchnitt[1], auf welchem er um ſein entblößtes Haupt einen Strahlenkreis hat und unter dem linken Arm ein kleines Packet trägt, in der rechten Hand einen dreifach getheilten Oelzweig

[1] In Weigels Sammlung Nr. 68.

nebst einem Spruchband mit der Inschrift: Ego sicut oliva fructifera in domo dei; zu seinen Füßen liegen Inful und Stab, zum Zeichen, daß er das Bisthum Reggio abgelehnt hat. Mit den gleichen Emblemen stellt ihn Fr. Barbieri, genannt Guercino da Cento (1591—1666), in der Pinakothek zu Bologna dar, wo ihm die heilige Jungfrau erscheint, während er betet. Die gewöhnliche Darstellung geschieht im weißen Kartäuserhabit, mit einem Stern auf der Brust, auch mit Sternen um das Haupt, die Erdkugel (Reichsapfel) als Zeichen der Weltverachtung unter seinen Füßen; ferner mit einem Kreuz in der Hand, dessen Ende in Blätter ausschlagen[1] — Zeichen des durch ihn neubelebten christlichen Sinnes —, oder mit einem Palmbäumchen und einem Crucifix daran. Der Stern oder die Sterne beziehen sich auf die Erscheinung, welche der Bischof Hugo gehabt, wonach der Allmächtige sich in einer wüsten, unweit Grenoble gelegenen Gegend einen Tempel baute, und wobei er sieben Sterne erblickte, welche ihm dahin das Geleite gaben. Hugo erkannte in den sieben Sternen die sieben Einsiedler, in dem neugebauten Tempel den neuen Orden, den sich Gott zu seiner Ehre erkoren.

Andere Abbildungen zeigen, wie er einen Todtenkopf betrachtet, wie er den Bischofsstab und die Inful zurückweist, die ihm ein Engel darbietet, so eine Sculptur in der Peterskirche zu Rom von R. M. Slodtz (1705—1764) (Fig. 86), wie er in einer Zelle vor einem Kreuze betet, wie er in der Einsiedelei vor einer Marienstatue betet, oder wie ihm Engel ein Kreuz in der Monstranz zeigen, das er anbetet. Am denkbar einfachsten hat ihn Andreas Müller aus der Düsseldorfer Schule gemalt (Stich von Nüsser im Düsseldorfer Verein): er steht, eine hagere Gestalt mit großer Tonsur und im weißen Kartäuserhabit, gesenkten Blickes da und hat die Hände ineinander gelegt. Freilich würde er so, da ohne jedes Emblem, nicht leicht zu erkennen sein, stünde nicht sein Name darunter. St. Bruno ist Schutzpatron gegen die Pest.

St. Bruno (11. October),

Erzbischof von Köln, Bruder des Kaisers Otto I., 924 geboren, war einer der ausgezeichnetsten Prälaten des 10. Jahrhunderts, ein Mann von großer Tugend und Gelehrsamkeit; er stiftete 956 das Kloster St. Pantaleon zu Köln, starb 965 zu Rheims und wurde in St. Pantaleon beigesetzt. Darzustellen im bischöflichen Gewande mit Pallium und einem Kirchenmodell in der Hand.

St. Brynolphus (6. Februar),

Bischof von Skara in Schweden, stammte aus dem berühmten Geschlechte der Folchungen in Westgotland, starb 1317 und wurde 1416 canonisirt. Er wird abgebildet als Bischof mit Büchern zur Seite oder schreibend.

[1] So eine Abbildung bei *Cahier* l. c. I, 146.

Digitized by Google

St. Burgundofara (Fara, Phara, 7. December),

Stifterin und erste Aebtissin des Klosters Faremoutier (Eboriacum) im Bisthum Meaux (Melda). Sie hält ein Bouquet von sechs Kornähren oder auch eine solche allein in der Hand. Man erzählt, daß der hl. Columban, der vom Vater der Heiligen, die damals noch ganz jung war, aufgenommen ward, in ihren Händen Kornähren bemerkte, welche sie wie Blumen trug. Deshalb sagte er die künftige Heiligkeit dieses Kindes voraus, anknüpfend an die Sprache der Heiligen Schrift, daß der Weizen der Auserwählten der Antheil dieser kleinen Jungfrau sein werde, daß Christus keinen andern Bräutigam für sie bestimmte als den himmlischen.

St. Burkhardt (Burchardus, 14. October),

erster Bischof von Würzburg, stammte von einem vornehmen Geschlechte in England ab und verließ Mitte des 8. Jahrhunderts sein Vaterland, um an der Christianisirung Deutschlands zu arbeiten. Nachdem er zehn Jahre auf dem bischöflichen Stuhle gesessen, zog er sich mit sechs Genossen 753 nach Hohenburg, einem einsamen Ort seiner Diöcese, zurück, woselbst er aber schon am 2. Februar 754 starb[1]. Seine Gebeine wurden neben denen des hl. Kilian in dem heutigen Neumünster, in den alten Urkunden Salvatorkirche genannt, beigesetzt. Im Jahre 986, den 14. October, erhob Bischof Hugo von Würzburg seine Gebeine und setzte sie in einem erhöhten steinernen Sarge auf dem Chore der Kirche bei; später wurden sie in die neue, 1033 gebaute Kirche übertragen. Von seiner Demuth gab sein Stab aus rohem Holunder Zeugniß, der noch zu Egilwarts Zeiten vorhanden war. Seine gewöhnliche Abbildung ist die im bischöflichen Gewande mit Buch und Stab oder mit seiner Kirche[2]. In dem von Franz Ludwig von Erthal geprägten Würzburger Goldgulden von 1786 und 1790 mit dem Bildniß dieses Fürsten zeigt die Rückseite unsern Heiligen in bischöflichem Gewande, in der Rechten das auf die Spitze gestellte Schwert, in der Linken nebst der Herzogsfahne den Fürstenhut vor der Brust haltend mit der Umschrift: S. Burch. Prim. Ep. Herb. Fr. O. D. und der Jahreszahl; dies ist jene auf die Verleihung des Herzogthums durch Pippin anspielende Darstellung. Eine Denkmünze auf die letzte Jubelfeier des Bisthums zeigt ihn neben St. Kilian und Bonifatius.

Die Abbildung: ein Bischof mit einer Hostie in der Hand, stellt nicht, wie oft angegeben wird, unsern Heiligen, sondern Burkard I., Bischof von Halberstadt, vor, der von einigen zu den „Seligen" gezählt wird und dem auch das dortige Burkardikloster gewidmet war[3].

---

[1] Stamminger a. a. O. S. 302. [2] Ebd. S. 281. [3] Ebd. S. 313.

Digitized by Google

St. Cäcilia (22. November).

Jungfrau und Martyrin, lebte zu Rom unter Marc Aurel (161—180) und gehörte dem alten, edeln Geſchlechte der Cäcilier und der Familie der Meteller an. Die alten Martyreracten ſagen über ihr Leben folgendes: Sie war Chriſtin, wurde aber durch ihre Eltern dem heidniſchen Jüngling Valerius verlobt. Im ſtillen hatte ſie jedoch Gott die Jungfräulichkeit gelobt, und ſo erklärte ſie am Abend der Hochzeit ihrem Bräutigam, daß er ſie nicht berühren dürfe, weil ſie einen ſtarken Engel zu ihrem Schutze bei ſich habe. Valerius begehrte den Engel zu ſehen; ſie verſprach es ihm, wenn er ſich taufen laſſe, und verwies ihn zu dieſem Zwecke an den verborgen lebenden Biſchof Urbanus. Er eilte ſofort zu demſelben hin, kam als Getaufter zurück und erblickte nun bei Cäcilia den Engel mit zwei Kränzen von Roſen und Lilien in der Hand. Er ſprach ihn an und bat um gleiche Gnade für

Fig. 87. Stefano Maderna, Statue der hl. Cäcilia.

ſeinen Bruder Tiburtius, der dann ebenfalls zu Urbanus geſchickt wurde und nach ſieben Tagen als Getaufter zurückkam. Bald darauf brach die Chriſtenverfolgung unter Marc Aurel aus. Die beiden Brüder waren unermüdlich, die Gläubigen zu unterſtützen und die Martyrer zu begraben, daher wurden ſie bald vom Präfecten Almachius vor Gericht gezogen, verurtheilt und hingerichtet. Gegen die allverehrte Cäcilia fürchtete ſich Almachius, öffentliche Strafe anzuwenden; ſie ſollte in ihrem eigenen Hauſe im Badezimmer durch geſteigerte Hitze erſtickt werden; allein ſie blieb unverſehrt. Da ſchickte Almachius einen Lictor hin, ſie zu enthaupten; jedoch drei Schwerthiebe vermochten nicht, das Haupt zu trennen. Da mehr als drei Hiebe geſetzlich nicht erlaubt waren, ſo blieb ſie in ihrem Blute liegen und lebte noch drei Tage, während welcher ſie unter Zudrang der Gläubigen auch den Biſchof Urbanus kommen ließ und ihm ihr Haus zur Einweihung als Kirche übergab. Sie hatte ſich auf ihre rechte Seite gelegt, die Kniee zuſammengezogen, die Arme nach unten übereinander gelegt. So ward ſie in ihrem golddurchwirkten Gewande ſamt den blutigen Leintüchern in einen Cypreſſenſarg gelegt und in einem neuen Cöme-

Digitized by Google

terium an der Appiſchen Straße begraben. Papſt Paſchalis I. übertrug (819) ihre Gebeine aus den Katakomben in die Stadt, wo ſie in der Cäcilienkirche in Trastevere ruhen; er hat ſie (nach dem Liber Pontif.) ganz nahe bei den Gebeinen der Päpſte gefunden. Der Körper der Heiligen wurde mit großer Sorgfalt transferirt, und als im 16. Jahrhundert der Cardinal Sfondrati den Sarkophag von Cypreſſenholz eröffnete, fand man die Leiche der Heiligen vortrefflich erhalten, auf der rechten Seite liegend, wie ſie im Tode hingeſunken war. Sfondrati barg die koſtbaren Gebeine unter dem neuerrichteten Hochaltar ſeiner Titularkirche und ſtellte dort die ſchöne Statue auf, welche Stefano Maderna von der Heiligen angefertigt hatte (Fig. 87). Im Jahre 1851 entdeckte de Roſſi die Papſtkrypta und in unmittelbarer Nähe derſelben die bis in das Luminare mit Schutt angefüllte Grabſtätte der hl. Cäcilia.

Fig. 88. St. Cäcilia. (Moſaik in Ravenna.)

Daß eine Heilige, deren Vorzüge an Leib und Geiſt und Seele ſo glänzend geweſen ſein müſſen, deren Name ſich im Canon der heiligen Meſſe befindet, oft in der chriſtlichen Kunſt dargeſtellt wurde, iſt einleuchtend. Die älteſte der uns bekannten und erhaltenen Darſtellungen bietet das Moſaik[1] der linken Oberwand in S. Apollinare Nuovo zu Ravenna von 570, wo die Heilige im Chore der Jungfrauen erſcheint (Fig. 88); ſie ſteht hier zwiſchen zwei Bäumen und trägt wie die übrigen Jungfrauen einen Kranz in den Händen; der Name iſt beigeſetzt. Die Krypta der Heiligen in S. Calliſto zeigt an der Wand, dicht am Eingange zu dem Begräbnißplatze der Päpſte, eine Malerei[2], welche nach Kraus[3] vielleicht dem 7. Jahrhundert angehört; ſie ſtellt eine reich gekleidete weibliche Figur dar, mit Arm- und Halsbändern geſchmückt, wie man ſie bei einer hochgebornen und reichen römiſchen Braut erwarten durfte; man hat in dem Bilde wohl unzweifelhaft die hl. Cäcilia zu ſehen. In der ſchon unter Papſt Urban I. (222—230) im Wohnhaus der Heiligen erbauten und zuerſt 499 erwähnten Kirche S. Cecilia in Trastevere befindet ſich ein altes Fresco, das die Beſtattung der heiligen

[1] Abbildung in Real-Enc. I, 189, Fig. 91.
[2] Abbildung ebd. I, 187, Fig. 88. [3] Roma sott. (2. Aufl.) S. 174.

Martyrin durch Urban und ihre Erſcheinung vor Papſt Paſchalis darſtellt. In den Moſaiken der Kuppel aus dem 9. Jahrhundert daſelbſt erſcheint die Heilige mit Valerian neben einem ſegnenden Chriſtus. Unter dem Hochaltar eben dieſer gleichen Kirche befindet ſich, wie oben geſagt, die Statue dieſer Lieblingsheiligen der adeligen römiſchen Frauen von Stefano Maderna (um 1600); ſie iſt hier ganz in der Lage wiedergegeben, wie ſie im Sarge liegend gefunden wurde, mit vorgeſtreckten Armen und mit dem vom Henkersſchwert nur halb getrennten, rückwärts gewandten Haupte, ein für jene Zeit ſehr gehaltvolles Werk. Aus dem Anfang des 14. Jahrhunderts ſtammt ein Altarbild der hl. Cäcilia, in welchem ſie eine Palme in der Rechten und das Evangelium in der Linken hält; ſie ſitzt, wie ſonſt die heilige Jungfrau, auf einem Throne und hat eine Krone auf dem Haupt, das von einem großen Nimbus umgeben iſt. Das Werk befindet ſich jetzt in den Uffizien zu Florenz und wird fälſchlich dem Cimabue zugeſchrieben.

In all dieſen bisher aufgeführten Darſtellungen erſcheint unſere Heilige noch nirgends als Patronin der Muſik, und ſie hat auch in keiner derſelben irgend ein Emblem, das ſich auf dieſe Kunſt bezöge. Erſt im 15. und beſonders im 16. Jahrhundert gibt ihr die chriſtliche Kunſt Attribute, die muſikaliſchen Inſtrumenten entnommen ſind. Im Officium ihres Feſtes iſt als erſte Antiphon diejenige Stelle den Martyreracten entnommen, in welchen berichtet wird, wie Cäcilia bei ihrer Hochzeitsfeier während des Geräuſches der muſikaliſchen Inſtrumente ihr Herz gleichſam ſingend zu Gott erhoben habe: Cantantibus organis Caecilia virgo in corde suo soli Domino decantabat, dicens: Fiat, Domine, cor meum et corpus meum immaculatum, ut non confundar. Das iſt die einzige Stelle in ihren Martyreracten, welche eine Beziehung zur Muſik enthält. Wenn wir der Legende glauben dürfen, war die Heilige aber auch muſikaliſch gebildet und vernahm öfter die Geſänge der Engel und Heiligen, die ſich mit den ihrigen vermiſchten. Dieſer Zug der Legende, zuſammengenommen mit der oben angeführten Antiphon ihres Officiums, wird unſtreitig die Veranlaſſung geweſen ſein, daß ſie ſpäter von den Malern mit muſikaliſchen Inſtrumenten und namentlich ſeit Rafael mit einer Orgel als dem ſpecifiſch chriſtlichen Inſtrumente abgebildet wurde. So wird man wohl auch dazu gekommen ſein, ihr ſogar die Erfindung der Orgel beizulegen, wie in der ſchönen Legende von Herder[1] geſchieht.

Wenn die hl. Cäcilia als Patronin der Muſik[2] abgebildet wird, ſehen wir ſie gewöhnlich in reicher, koſtbarer Gewandung, mit turbanähnlichem, aber

[1] Geſ. Werke VI, 67. Vgl. J. B. Rouſſeau, Purpurviolen II, 39.

[2] Sie gilt auch als Patronin der Sänger und Dichter.

Digitized by Google

juwelenbeſetztem Kopfſchmuck, oder mit Roſen bekränzt, auch mit einer Palme in der Hand, eine Orgel neben ſich oder in ihren Händen, oder die Orgel, auch die Viola ſpielend; ferner iſt bisweilen ein Engel neben ihr, der eine Notenrolle oder die Palme trägt. Die bekannteſte und mit Recht auch berühmteſte diesbezügliche Darſtellung iſt das herrliche Altarbild der hl. Cäcilia von Rafael, vom Cardinal Lorenzi Pucci 1515 für die Kirche S. Giovanni in Monte bei Bologna beſtellt, jetzt das Juwel der Pinakothek daſelbſt (Fig. 89). Die Heilige, als Patronin der kirchlichen Muſik, ſteht inmitten von vier Heiligen (Paulus, Magdalena, Johannes und Petronius, Schutzpatron von Bologna, — nach andern St. Auguſtinus) und ſchaut mit verklärtem Blicke nach des Himmels Höhen, wo in den Wolken ein Chor von ſechs köſtlich gruppirten, glückſeligen Engelsgeſtalten Hymnen ſingt. Sie, die vornehme Römerin, trägt ein goldbrocatnes Gewand und läßt mechaniſch die mit beiden Händen gehaltene Orgel ſinken; verſchiedene andere Inſtrumente liegen zerbrochen zu ihren Füßen. Das Bild, voll der Schönheit, ſoll unzweifelhaft die hehre Beſtimmung der Muſik, den Menſchen zu heiligen und zum Himmel zu erheben, ausdrücken. Prof. Keppler gibt in einem geiſtreichen Aufſatze[1] die Idee des Bildes alſo: „Die Muſik iſt eine erhabene, ſeelenerfreuende Kunſt, aber, weil eben menſchliche Kunſt, auch nur endlich und unvollkommen; der Vorzug und Triumph der heiligen, religiöſen, dem Lobe Gottes obliegenden Muſik aber iſt, daß ſie die Seele himmelwärts hebt und ihr einen Vorgeſchmack und Vorgenuß der himmliſchen Freude zu vermitteln vermag; die Glorie des Himmels iſt die vollkommene Muſik und Harmonie, welche alles Sehnen und Ahnen des Menſchenherzens ſtillt und erfüllt, die Unſchuld (St. Cäcilia), die Buße (St. Magdalena), die Liebe (St. Johannes), den Glauben (St. Paulus), das Wiſſen (St. Auguſtinus) krönt, das Denken, Fühlen, Begehren und Streben in Ruhe legt und bloß

Fig. 89. Rafael. St. Cäcilia.
(Pinakothek zu Bologna.)

[1] Im „Archiv für chriſtl. Kunſt“ 1895, Nr. 4, S. 25 ff.

mehr einen Affect beſtehen läßt und ewig nährt: den der vollkommenen Freude."

Als Einzelfigur hat die Heilige Domenichino im Louvre zu Paris das Violoncell ſpielend dargeſtellt, ebenſo Romanelli in der Galerie des Capitols zu Rom; wie ſie die Orgel ſpielt oder dieſelbe neben ſich hat, ſtellen ſie dar: C. Dolce in ſeinem Bilde der Eremitage zu St. Petersburg, L. van Leyden in der Pinakothek zu München, Rubens im Berliner Muſeum und Zurbaran im Louvre zu Paris, letzterer in der abgeſchmackten Weiſe einer modernen Modedame; Domenichino malt auch ihr Martyrium in der franzöſiſchen Nationalkirche St-Louis in Rom. Sie wird auch häufig mit andern weiblichen Heiligen zuſammengeſtellt, z. B. mit Lucia, Barbara, Agnes und Agatha, oder ſtatt der letztern auch Catharina, ſo z. B. ſteht ſie in dem St. Annafenſter der Königsfelder Glasgemälde von ca. 1360 der hl. Catharina gegenüber und trägt einen Blumenkranz in der Rechten, den Palmzweig in der Linken.

Unter den Darſtellungen aus ihrem Leben ſind die älteſten die aus ihrer Kirche in Rom ſtammenden, jetzt in Nachbildungen im Palaſt Barberini vorhandenen, ein Cyklus von zehn Scenen; ähnlich die kleinen Bilder, welche die oben erwähnte, dem Cimabue zugeſchriebene Figur umgeben. Bedeutend iſt der Gemäldecyklus aus dem Leben der Heiligen in dem 1319 gegründeten, 1481 umgebauten Oratorio di S. Cecilia in Bologna, welches ein Rechteck bildet, deſſen Langſeiten in fünf Felder getheilt ſind. Die vier Felder zur Linken und zur Rechten vom Eingang aus gezählt enthalten Arbeiten von Lorenzo Coſta (1460—1535): einerſeits den Papſt Urban darſtellend, wie er den bekehrten Valerian in Gegenwart der Gläubigen unterweiſt, andererſeits Valerian, ſein Gut unter die Armen vertheilend, beide mit landſchaftlichem Hintergrund; die Bilder ſind ſehr beſchädigt. Im Hintergrunde der Kapelle zu beiden Seiten des Altares aber ſind Fresken von Francesco Francia (1450—1518): die Hochzeit der hl. Cäcilia mit Valerian und die Beſtattung der Heiligen. Auf dem erſten Bilde ſteht Cäcilia neben Valerian, der ihr den Ring an den Finger ſteckt; als Zeugen der Handlung ſind links eine Gruppe Frauen, rechts drei Männer gegenwärtig. Auf dem zweiten Bilde wird die mit einem Kranze weißer Roſen geſchmückte Heilige von drei jungen Männern, von denen die beiden vordern kräftig anziehen, im Bahrtuch ſchwebend über den Sarkophag gehalten, vor welchem das Kreuz liegt; links ſteht ein Cardinal, ein Jüngling mit Fackel, aufwärtsblickend, ein Papſt, ein Weib und ein alter Mann, rechts zwei Mädchen und ein junger Fackelträger, in der Luft ein Engel mit der Seele der Todten; den Hintergrund bildet ein Thal zwiſchen ſteil abfallenden Bergen. Die Geſtalt der Hauptfigur auf dem Bilde der Beſtattung Cäcilias iſt ungemein lieblich

Digitized by Google

und schön gebildet; sie liegt wie schlummernd ausgestreckt, und nichts mehr erinnert an die Qualen des Martyriums[1].

St. Cäsarius (25. Februar),

Bruder des hl. Gregor von Nazianz, in Alexandrien unterrichtet in der Redekunst, Philosophie und besonders der Arzneikunde, kam nach Konstantinopel wo er Leibarzt des Kaisers, später Schatzmeister in Bithynien wurde; er vermachte sein Vermögen den Armen und starb 369 infolge einer Verwundung beim Erdbeben in Nicäa. Sein Attribut ein Medicinglas.

St. Cäsarius (27. August),

Bischof von Arles, eine der größten Zierden der Kirche Galliens und in Frankreich als Kirchenvater verehrt, wurde im Jahre 469 im Gebiete von Chalons geboren und starb 542, nachdem er 40 Jahre Bischof gewesen. Dargestellt, wie er durch sein Gebet eine Feuersbrunst löscht.

St. Cäsarius (1. November),

Diakon und Martyrer zu Terracina in Campanien, weigerte sich, vor dem Tempel des Apollo zu opfern, und soll ihn durch sein Gebet zum Einsturz gebracht haben, worauf er um das Jahr 300 in einem Sack ersäuft ward. Sein Leichnam soll von Engeln aus dem Meere gezogen und von einem Christen Namens Eusebius bei Terracina begraben worden sein. Eine Kirche dieses Heiligen in Rom mit dem Cardinalstitel.

St. Cajetan (7. August),

der Stifter der Congregation der regulirten Cleriker, gewöhnlich Theatiner genannt, geb. 1480 zu Thiene im Venetianischen, stiftete 1524 diesen Orden und starb 1547 zu Neapel; seine Reliquien werden in der Kirche von St. Paul daselbst aufbewahrt. Auf Bildern wird er gewöhnlich dargestellt als regulirter Chorherr (Theatiner) in schwarzem Talar, aber mit weißen Strümpfen, mit einem Lilienstengel in der Hand; bei den Bollandisten hat er das auf seinen Händen ruhende Jesuskind. Er trägt auch ein geflügeltes Herz oder Buch und Lilie, oder er wird dargestellt, wie Maria, über Wolken schwebend, dem knienden Heiligen das Kind reicht, oder wie ihm Christus von seinem Blute zu trinken gibt.

---

[1] Vgl. auch Ernst Förster, Santa Cecilia, in „Westermanns Illustrirte Monatshefte" LII (1882), 192—209.

gitized by Google

St. Cajus (Gajus, 22. April),

Papſt und Martyrer, ſoll aus Dalmatien gebürtig und Neffe oder Großneffe des Kaiſers Diocletian geweſen ſein, folgte 283 dem als Martyrer oder Bekenner geſtorbenen Eutychianus nach und ſtarb nach vielen Verfolgungen 296 durch das Schwert, daher dies ſein Attribut; er ward im Cömeterium des hl. Calliſtus begraben. Urban VIII. erbaute zu ſeinem Andenken an der Stelle, wo ſein Haus einſtens geſtanden, 1631 ein Kirchlein. Im Römiſchen Brevier kommt ſein Feſt zugleich mit St. Soter vor; er iſt Patron von Malaga.

St. Calepodius (10. Mai),

Prieſter der römiſchen Kirche, erlitt mit ſeinen Genoſſen im Jahre 222 unter Kaiſer Alexander Severus zu Rom den Martertod; er wurde wegen einer Feuersbrunſt, die den Chriſten zur Laſt gelegt wurde, enthauptet, nach andern durch die Stadt geſchleift. Sein Leichnam wurde in den Tiber verſenkt, aber auf Veranlaſſung des Papſtes Calixtus I. aus dem Waſſer gezogen und beerdigt. Seine Darſtellung geſchieht in altchriſtlichem Prieſtergewande, ſo auf einem Moſaik des 12. Jahrhunderts in S. Maria in Trastevere zu Rom[1]. Sein Martyrium in einem Stiche in: Eccl. milit. triumphi von 1585, wie er von wilden Pferden geſchleift wird. Es gibt auch ein Coemeterium Calepodii[2].

St. Calimerius (31. Juli),

Biſchof von Mailand, geboren in Griechenland aus vornehmer Familie, wurde wegen ſeines Eifers in der Ausbreitung des Chriſtenthums unter Kaiſer Antonin ergriffen, grauſam gemartert und kopfüber in einen Brunnen geworfen und ertränkt. Als Biſchof mit einem Brunnen neben ſich darzuſtellen.

St. Calixtus (Calliſtus, 14. October),

der erſte Papſt dieſes Namens (217—222), Nachfolger des hl. Zephyrinus. Einſt Freigelaſſener des kaiſerlichen Hauſes unter Kaiſer Commodus in Antium, wurde er vom Biſchof Zephyrin mit der Leitung der Katakomben beauftragt und gründete dort die erſt vor einigen Jahren wieder entdeckte Papſtgruft. Er erlitt den Martertod, zwar nicht öffentlich nach einer gerichtlichen Verurtheilung und nach den Strafgeſetzen der Regierung, ſondern infolge eines Volkstumultes, indem er aus dem Fenſter ſeiner Wohnung in Trastevere

---

[1] Abbildung in Acta SS. Mai 2.

[2] Vgl. Kraus, Roma sott. 2. Aufl. S. 530.

Digitized by Google

gestürzt und seine Leiche in einen Brunnen geworfen wurde, von wo man sie in der Stille nach dem nächsten Cömeterium, dem des hl. Calepodius an der Via Aurelia, brachte. Ein Brunnen ist sein Attribut; so schon ein Holzschnitt in Vita Sanctor. von 1488, im Passional von 1502 und in einem Stich in Eccl. milit. triumphi von 1585. Er hat auch eine Kirche bei sich, S. Maria in Trastevere, oder er trägt einen Stein um den Hals, mit welchem er in den Brunnen gestürzt worden sein soll.

St. Callistratus (26. April),

Martyrer zu Konstantinopel, ein eifriger Verbreiter des Christenthums, wurde in einem Sack ins Meer geworfen, aber von zwei Delphinen gerettet; dadurch wurden 49 Soldaten bekehrt, die mit dem Heiligen freudig in den Tod gingen. Gegen Ende des 3. Jahrhunderts, nach andern im Jahre 403. Der Heilige hat daher als Attribut zwei Delphine, oder er wird dargestellt, wie er von zwei Delphinen über das Meer getragen wird, so von Callot.

St. Calocerus und Parthenius (19. Mai),

zwei Martyrer in der decianischen Verfolgung, waren leibliche Brüder, aus Armenien gebürtig, bekannten sich als Christen und wurden auf verschiedene Arten gemartert, infolge deren sie im Jahre 250 starben. Die hl. Anatolia, die Tochter des als Christ (249) gestorbenen Consuls Aemilianus, begrub ihre Leiber im Cömeterium des hl. Callistus, wo die Scene, wie beide vor Gericht erscheinen, in einem Fresco aus dem 3. Jahrhundert dargestellt ist.

St. Caluppanus (3. März),

Priester und Einsiedler bei Melat (Auvergne), geboren 527, gestorben 576, brachte die letzte Zeit seines Lebens in einer Höhle auf einem hohen Felsen zu und vertrieb Schlangen und Ungeheuer durch das heilige Kreuzzeichen; so dargestellt von J. Sadeler (nach M. de Vos) und Schouten in: Les Vies des SS. Pères.

St. Camillus von Lellis (18. Juli),

Stifter des Ordens der regulirten Cleriker für den Dienst der Kranken oder der Väter des guten Sterbens, wurde zu Bucchianico im Neapolitanischen 1550 geboren und starb zu Rom am 14. Juli 1614. Er wird dargestellt, wie er Kranke bedient, oder wie Engel ihm beistehen, auch wie Christus ihm

Digitized by Google

Fig. 90.
Nach einer Zeichnung von Baron Béthune d'Ydewalle.
(Eigenthum von Desclée, Lefebvre & Co. in Tournai.)

erscheint, oder wie ein Crucifixus seine Arme vom Kreuze löst, um ihn zu umarmen, so in unserer Abbildung, wo er vor dem Altar kniet (Fig. 90).

St. Candida (29. August)

und ihre Gefährten (Felix, Foricia, Adausia, Gemellina) starben zu Rom den Martertod. Nach dem Martyrologium Rom. ließ Papst Paschalis I. ihre Gebeine in der Kirche S. Prassede beisetzen. Sie ist mit St. Gelasia in der Wüste betend dargestellt, auch wie beiden ein Engel erscheint; so von A. Bloemaert (im Sacra Synodus).

St. Cantius, Cantianus und Cantianilla (31. Mai),

drei leibliche Geschwister aus der Familie der Anicier in Rom, ferner Protus, ihr Erzieher und Lehrmeister im Glauben, vertheilten, zum Christenthum bekehrt, ihr Vermögen unter die Armen, flüchteten unter Diocletian nach Aquileja, wo sie die gefangenen Christen im Glauben stärkten. Als sie sich weigerten, den Göttern zu opfern, wurden sie im Jahre 304 enthauptet. Cantius und Cantianus tragen als Attribut Rutenbündel, Cantianilla einen Stab; sie werden auch mit dem Schwert abgebildet. Sie sind zusammen dargestellt am Epiphaniusschrein zu Hildesheim.

St. Canut (7. Januar oder 10. Juli),

König von Dänemark und Martyrer, verbreitete das Christenthum an der Ostsee und beförderte den Bau von Kirchen. Er wird dargestellt mit der Krone auf dem Haupt, mit Lanze und Pfeil, weil er in der Kirche zu Odensee bei einem Aufruhr zuerst mit einer Lanze niedergestoßen und dann mit einem Pfeile getödtet wurde (1096). Die skandinavischen Breviarien feiern sein Fest am 10. Juli, seinem Todestage.

St. Caprasius (St. Caprais, 1. Juni),

Abt des Klosters auf den Leriniſchen Inseln, gegenüber von Cannes (Frankreich), vertheilte sein großes Vermögen unter die Armen. Er soll durch sein Gebet

Digitized by Google

Schlangen vertrieben haben; so bei Schouten in: Les Vies des SS. Pères.

St. Caprasius (20. October)

wurde durch den Anblick der Leiden der hl. Fides zu standhaftem Bekenntniß des Glaubens ermuntert und einige Tage später selbst gemartert, und zwar wahrscheinlich im Jahr 303 in der Stadt Agen in Frankreich. Er wird dargestellt, wie er mit der Hand eine Quelle aus dem Felsen lockt.

St. Caradocus (13. April),

Priester und Eremit in Südwales (England), kam an den britischen Hof, zog sich aber auf die Insel Ary zurück und starb 1124 im St. Ismaelskloster bei Rosse in England. Abzubilden als Einsiedler, aber in ritterlicher Rüstung und mit einem Kirchenmodell in der Hand.

St. Carilephus (franz. St. Calais, 1. Juli),

erster Abt von Anille (Anisola) in der Provinz Maine, stammte aus der Auvergne und nahm im Kloster Menat im Bisthum Clermont das Ordenskleid, lebte aber später als Einsiedler in der Wüste. Er erbaute ein Kloster, das den Namen Ansol oder Anille bekam und das später St-Carileph (St-Calais), wie das Städtchen, das sich rings um dasselbe erhob, hieß. Sein Attribut ein Fäßchen: ein solches wurde nicht leer, obgleich er aus ihm den König Gildebert und seine vielen Jagdgenossen labte; oder eine Art Büffel: ein solcher kam, von Jägern verfolgt, zu seiner Hütte, was zu seiner Entdeckung führte.

Ehrw. Carlomann (17. August),

Sohn Karl Martells, gelangte 741 zur Regierung, entsagte dieser 747 und ging in die Einsamkeit, später nach Monte Cassino, und starb zu Vienne 755; sein Leichnam ruht unter dem Hochaltar zu Monte Cassino. Er wird von einigen „selig", von andern „heilig", von den Bollandisten aber nur „ehrwürdig" genannt. Dargestellt wird er als Hirte unter seinen Schafen, so von R. Sadeler in der Bavaria sancta, oder als Benediktiner, ein Crucifix haltend, aus welchem drei Lilien hervorgehen; auch eine Krone liegt zu seinen Füßen, seine Abstammung andeutend. Scenen aus seinem Leben finden sich auf einem Wandgemälde in einem Saale zu Monte Cassino.

St. Carolus Borromäus (4. November),

Cardinal und Erzbischof von Mailand, geboren 2. October 1538 zu Arona am Lago Maggiore, gestorben 1584, der Durchführer der tridentinischen

Digitized by Google

Beſchlüſſe, Vater aller Armen und Preſthaften. Er pflegte, als 1575 die Peſt in Mailand ausbrach, mit eigener Hand Kranke und Arme, blieb aber ſelbſt von der Seuche verſchont. Von Geſtalt war der hl. Karl Borromäus hager, hatte einen gebückten Gang, blaſſes, mageres Geſicht von dunkler Hautfarbe, große Adlernaſe und hohe, ſchmale Stirne. So ein altes Tafelgemälde im Stifte Einſiedeln (Fig. 91). Er iſt darzuſtellen als Erzbiſchof oder Cardinal, oft mit einem Strick um den Hals, den er bei den Bittgängen trug, die er während der Peſtzeit zu Mailand zur Erflehung der göttlichen Hilfe anordnete; er ging da auch barfuß und trug ein Kreuz in der Hand, auf das er beſtändig ſeine bethränten Augen richtete. Ferner ſehen wir ihn, wie er ſegnend ſeine Hand erhebt und von Peſtkranken umgeben iſt. Annibale Carracci ſtellt ihn von Engeln umgeben und in Andacht verſunken dar, Le Brun, wie er mit einem Strick um den Hals vor dem Kreuzbilde kniet; Kirchendiener mit Fackeln ſtehen hinter ihm. Giov. Lanfranco (1580 bis 1647) malte den Heiligen im Gebet, vortrefflich radirt von einem Ungenannten: oben ſchwebt Chriſtus in einer Glorie und befiehlt auf die Fürbitte der ihm zur Seite knienden heiligen Jungfrau dem Todesengel, das Schwert in die Scheide zu ſtecken. Anordnung und Charakteriſtik des Bildes ſind vortrefflich. Beſonders gern wird der Heilige dargeſtellt, wie er während der Peſt den Kranken die heilige Communion reicht, ſo von C. Carlone (1686 bis 1775), von ihm ſelbſt auch radirt, von P. Mignard (1610—1695), von Bald. Franceſchini (il Volterrano, 1611—1689) in der Annunciata zu Peſcia, von Giacinto Brandi (1623—1691) in S. Maria della Vittoria zu Mailand. Oefter erſcheint der Heilige auch zuſammen gruppirt mit der hl. Katharina (z. B. in einer Verlobung der hl. Katharina von A. Tiarini, geb. 1577 zu Bologna) und mit dem hl. Ambroſius, auch mit der hl. Francisca Romana und mit ſeinem Zeitgenoſſen, dem hl. Philipp Neri; beſonders ſieht man dies auf Bildern aus der Schule des Carracci in den ihm geweihten Kirchen zu Mailand, Rom u. ſ. w. Im Dome zu Augsburg, in einer Nebenkapelle, findet ſich ein Altar mit einem geſchnitzten Bilde des Heiligen, wie er dem hl. Aloyſius von Gonzaga die heilige Communion reicht. Das größte Denkmal des Heiligen

Fig. 91. St. Carolus Borromäus. (Nach einem alten Tafelgemälde im Stift Einſiedeln.)

Digitized by Google

aber, das in einer Entfernung von fünf Stunden sichtbar ist, steht bei seinem Geburtsorte, dem oberitalienischen Städtchen Arona; es ist die kolossale eherne Bildsäule, die von Crespi entworfen, von Cerano modellirt und deren Guß von Bernardo Falcone aus Lugano und Siro Gianella aus Pavia 1697 vollendet wurde. Der hl. Karl Borromäus gilt als Patron der Seelsorger.

In der Neuzeit malte den Heiligen Andreas Müller (Stich von X. Steifensand im Düsseldorfer Verein) mit einem Strick um den Hals und einem Crucifix in der Hand, als Büßer barfuß, im Hintergrunde den Dom von Mailand; ebenso Ittenbach (Stich von Forberg im Düsseldorfer Verein), wie er einem Pestkranken die Hand auflegt.

St. Carolus Magnus (28. Januar),

erster römisch-christlicher Kaiser des Abendlandes, wegen seiner herrlichen Thaten der Große, wegen seiner Verdienste um die christliche Religion von einer Mainzer Synode der Allerchristlichste genannt, war geboren am 2. April 742 und starb am 28. Januar 814. Er wurde zwar nur von dem Gegenpapste Paschalis III. unter die Zahl der „Heiligen" aufgenommen; allein da die spätern rechtmäßigen Päpste keine Einsprache erhoben, so findet die kirchliche Verehrung noch heute an mehreren Orten statt, z. B. in Aachen. Als Heiliger wird er gewöhnlich im kaiserlichen Mantel mit Krone, Schwert und Reichsapfel dargestellt, in der Hand das Scepter; bisweilen hat er auch ein Buch oder das Modell einer Kirche (das Münster in Aachen) in der Hand.

Es gibt übrigens noch Bilder von Karl dem Großen, die schon zu seinen Lebzeiten oder kurz nachher entstanden sind. In einem Mosaik im Triclinium des Lateran, das aber nur noch in einer Copie aus dem vorigen Jahrhundert existirt, hat der Kaiser nach Sitte der Franken die Unterschenkel mit Binden umwunden; eine eng anliegende Tunica reicht bis auf die Kniee herab; über dieser trägt er die griechisch-römische Chlamys (sagum) und auf dem Kopfe eine mitraähnliche Bedeckung; sein Haar ist in der Weise der Karolinger kurz geschoren (s. Bd. I, Fig. 24). Ein anderes Mosaik aus derselben Zeit und ebenfalls in Rom in der Kirche der hl. Susanna enthielt, soviel sich aus Abbildungen schließen läßt (das Original ist seit dem 17. Jahrhundert verschwunden) ein Porträt des Kaisers, ganz dem obigen ähnlich[1]. Eine Reiterstatue Karls d. Gr., die aus dem Dome zu Metz stammt, ist ebenfalls aus dem 9. Jahrhundert. Wir sehen hieraus, wie schnell sich die Kunst der Gestalt des großen Kaisers bemächtigte.

---

[1] Vgl. *E. Müntz*, Études iconographiques et archéologiques sur le moyen-âge (Paris 1887) p. 103 s.

Digitized by Google

Die Moſaiken und die Statuen zeigen uns den Kaiſer nur mit einem Knebelbart; ebenſo die Zeichnung eines Bleiſiegels in Paris mit der Inſchrift: Renovatio regni Franc(orum)[1].

Wir ſehen alſo in den älteſten Darſtellungen Karl d. Gr. in jugendlicher Geſtalt abgebildet. Ganz anders aber tritt uns ſein Bild ſeit dem 11. oder 12. Jahrhundert entgegen: da iſt er ein greiſer Kaiſer geworden mit langem, weißem Bart, und dieſer Typus hat im Gegenſatz zu den Porträts des 9. Jahrhunderts bis auf unſere Tage angehalten. Seine Darſtellungen ſeit dieſer Zeit ſind zahllos, und wir wollen hier nur noch zwei Sujets als beſonders intereſſant hervorheben. Das eine findet ſich in den ausgedehnten Fresken, mit welchen Ambrogio Lorenzetti (1338—1340) die Sala della Pace im Palazzo Pubblico zu Siena ſchmückte und die das gute und böſe Regiment darſtellen. Bei erſterem will man in der Geſtalt des rieſengroßen Mannes von ſtrenger, feierlicher Haltung, mit Scepter und Diadem, in der Linken das Siegel der Stadt, Karl d. Gr. erkennen. Er thront hier inmitten der allegoriſchen Figuren des Glaubens, der Hoffnung, der Liebe, des Friedens, der Klugheit, Gerechtigkeit u. ſ. w.; langes, ſilberweißes Lockenhaar fließt ihm von dem bärtigen Haupt die Schultern herab. Ein Manuſcript, das zu Beginn des 15. Jahrhunderts durch den Mailänder Maler Leonardo da Beſozzo illuſtrirt wurde, enthält gegen den Schluß die Porträts Pippins und Karls d. Gr.; der letztere würde, wenn ſein Name (CAROLVS MAGNVS) auch nicht neben ihm ſtände, doch an ſeinem langen, weißen Barte und an ſeinem Harniſch, der auf der einen Seite den ſchwarzen Adler, auf der andern Lilien hat, erkenntlich ſein. Er als Held iſt aufrecht ſtehend abgebildet, die Krone auf dem Haupte, das Schwert erhoben. Das iſt ſeit dem 15. Jahrhundert ſeine gewöhnliche Darſtellung, nicht aber ſchon ſeit dem 9. Jahrhundert, wie öfter behauptet wird.

Im 16. Jahrhundert, wahrſcheinlich 1510, malte A. Dürer die großartigen Bildniſſe von Kaiſer Karl d. Gr. und Kaiſer Sigismund im Rathhauſe zu Nürnberg; beide ſtehende Figuren ſind im Königsornate mit dem Schwerte in der Rechten und dem Reichsapfel in der Linken gemalt; bei Karl d. Gr. iſt der hergebrachte Typus inſofern verlaſſen, als er nicht im Greiſenalter, ſondern im reifen Mannesalter mit braunem Barte abgebildet iſt (Fig. 92).

Mit der Kaiſerkrone ſtellt ihn auch Burgkmair in einem Holzſchnitte dar; mit Krone, Schwert und Reichsapfel der Augsburger Kupferſtecher L. Kilian auf einem Blatte mit dem hl. Kilian.

---

[1] Abgebildet bei Aus'm Werth? S. 15.

Digitized by Google

St. Caſilda (9. April),

mauriſche Königstochter von Toledo, die den gefangenen Chriſten viel Gutes erwies und von ihnen bekehrt wurde. Als ſie einmal denſelben wieder etwas zu eſſen brachte, fragte ſie ihr Vater, was ſie in der Schürze habe, und als ſie antwortete, es ſeien Roſen darin, fanden ſich wirklich nur Roſen in derſelben, die aber wieder Brod und Fleiſch waren, als ſie zu den Gefangenen kam. Sie wird deshalb mit Roſen im Schoße dargeſtellt. Sie ſtarb 1126, nachdem ſie viele Wunder gewirkt und, wie einige behaupten, 100 Jahre alt geworden ſei.

St. Caſimir (4. März),

polniſcher Prinz und erwählter König von Ungarn, der dritte Sohn des Königs Caſimir III. von Polen, wurde 1458 geboren und ſtarb am 4. März 1483. Auf ſeine königliche Abſtammung hinweiſend wird er mit Krone und Scepter zu ſeinen Füßen abgebildet, in der Hand einen Lilienzweig, der ſeine Unſchuld andeutet; ſo das Gemälde von C. Dolce im Palaſt Pitti zu Florenz.

St. Caſſianus (13. Auguſt),

ein Martyrer zu Imola, der den Kindern in der Grammatik Unterricht ertheilte, zugleich aber die Lehren des Chriſtenthums ihnen beibrachte. Er wurde von ſeinen Schülern mit eiſernen Griffeln am ganzen Leibe gemartert; ſo zeigt ihn ein Stich in der Bavaria sancta. Er wird auch als Biſchof dargeſtellt, Schreibgriffel und Schulgeräthe um ſich. Er iſt Patron von Imola, Marſeille und Brixen.

St. Caſſius (10. October),

Ritter der Thebaiſchen Legion, Patron von Bonn, wird auf einen Drachen tretend dargeſtellt.

St. Caſtor (13. Februar),

Prieſter und Einſiedler an der Moſel, wird zu Koblenz am Rhein, wo ſeit dem Jahre 837 ſeine Reliquien ſich befinden, und in der Diöceſe Trier verehrt. Er wird dargeſtellt in prieſterlicher Kleidung, ein ſinkendes Schiff rettend, oder einfach mit einem Schiff. Es wird nämlich von ihm erzählt, er habe einſt einen Schiffer auf der Moſel um Salz gebeten, aber von ihm eine abſchlägige Antwort erhalten; darauf ſei das Schiff untergeſunken und nur durch das Gebet des Heiligen wieder gerettet worden. Er iſt Patron der Stadt Koblenz. Seine Legende iſt daſelbſt in der St. Caſtorkirche von Zick gemalt.

gitized by Google

St. Castulus (26. März),

einer der berühmtesten Martyrer zu Rom zur Zeit der diocletianischen Verfolgung, bekehrte viele zum Christenthum. Er wurde nach schrecklichen Martern in eine Grube geworfen, die man mit Sand verschüttete. Lebendig in einer Grube begraben wird er auch bildlich dargestellt. Kirchen sind ihm geweiht in Landshut und Moosburg in Bayern.

St. Catharina von Alexandrien (25. November),

eine der 14 Nothhelfer, von den Griechen auch *Aikaθarinà megalomártyr kaì pánsofos*, die allzeit Reine, die große Martyrin und sehr Weise genannt, war (nach den allerdings nicht gleichzeitigen Acten) in Alexandrien geboren. Die Legende, soweit sie zum Verständniß ihrer Abbildungen nothwendig ist, lautet: Im Jahre 306 erneuerte Maxentius die Christenverfolgung in Aegypten und Syrien. Im folgenden Jahre kam er selbst nach Alexandrien und veranstaltete ein großartiges Opferfest, bei welchem sämtliche Einwohner, nach eigens angefertigten Listen, erscheinen sollten. Der Martertod war der Lohn für jene, welche zu opfern sich weigerten. Da erschien Catharina mit zahlreichem Gefolge im Glanze jugendlicher Schönheit (sie zählte erst 18 Jahre) vor dem Kaiser im Tempel und hielt ihm mit beredten Worten die Thorheit des Götzendienstes vor. Maxentius bewältigte seinen auflodernden Zorn und beschied die kühne Sprecherin in seinen Palast, wo sie abermals den Götzenwahn mit so schlagenden Beweisen bekämpfte, daß der Kaiser, der sich solcher Weisheit nicht gewachsen fühlte, fünfzig der gelehrtesten Männer zu einer Disputation mit der muthigen Jungfrau berief. Bald mußten die redegewandten Männer vor dieser himmlischen Weisheit, vor diesen klaren, scharfen, bündigen Beweisen verstummen; und mehr als das, sie bekannten ihre Niederlage und ihren Glauben an Christus, und muthig und freudig gingen sie der Feuertaufe entgegen — auf den Scheiterhaufen, zu dem sie der Kaiser verurtheilte. Die Heilige wurde grausam gegeißelt und dann in den Kerker geführt. Dort besuchte sie die Kaiserin Faustina, welche mit Theilnahme von der heldenmüthigen Jungfrau gehört hatte. Durch die folgende Unterredung wurde sie und ihr Geleite, Porphyrius, ein höherer Offizier, und 200 Soldaten, bekehrt. Nach elf Tagen, während welcher Zeit man sie ohne alle Nahrung gelassen hatte, wurde sie aus dem Gefängniß geholt und nach wiederholtem Bekenntniß verurtheilt, auf ein mit Messern besetztes Rad geflochten zu werden. Auf das Gebet der Heiligen zersprang das Marterwerkzeug, und sie stand frei und der Banden ledig da. Als nun des Kaisers Gemahlin Fürbitte einlegte für die wunderbar Befreite, da wandte sich seine Wuth gegen die Kaiserin selbst; nach grausamer Qual ließ er sie enthaupten, und im Bekenntniß und

im Tod folgten ihr Porphyrius und ſeine Soldaten, deren Lehrerin Catharina geweſen. Endlich fiel auch ihr Haupt, nachdem ſie gebetet, der Herr möge ihrer Seele gnädig ſein und auch ihren Leib vor den Feinden bewahren; Engel erhoben die heilige Leiche und begruben ſie auf dem Berg Sinai. Die höchſte Spitze desſelben heißt noch der Catharinenberg, und ein dort befindliches griechiſches Kloſter trägt ihren Namen. Im 11. Jahrhundert brachte Simeon, ein Ordensmann vom Sinai, Reliquien der Heiligen nach Rouen. Sie iſt die Schutzheilige der Müller- und Wagnerzunft, der Lehrer und der chriſtlichen Schulen; beſonders die philoſophiſchen Facultäten und die Univerſität Paris verehren ſie als ihre Patronin. Weil ſie in Vertheidigung des Glaubens von ihrer Zunge einen ſo herrlichen Gebrauch machte, wird ſie in Leiden dieſes Organs angerufen, auch zu einem gottſeligen Lebensende. Sie iſt ferner Patronin der kleinen Mädchen, wie der hl. Nikolaus der Patron der kleinen Knaben iſt. Berühmt iſt die St. Catharinenkirche zu Oppenheim in Rheinheſſen aus dem 13. Jahrhundert.

Die gewöhnlichen Attribute der Heiligen ſind: ein ganzes oder zerbrochenes Rad mit krummen Meſſern und einem hindurchgeſteckten blutigen Schwert; zum Zeichen der Gelehrſamkeit trägt ſie auch ein Buch, das ſonſt nur den Kirchenlehrer andeutet, oft hat ſie auch bloß Palme, Schwert und Krone. In ältern Darſtellungen iſt das Rad noch unverſehrt, ſpäter gewöhnlich zerbrochen. Die Heilige ſtützt ſich entweder auf das Rad, oder es liegt zu ihren Füßen, oder auch ein Engel trägt dasſelbe über ihrem Haupte. Giotto ſtellt ſie als Einzelfigur dar mit Buch und Palme zwiſchen zwei Rädern, Fieſole (Stich von Maſſau im Düſſeldorfer Verein) mit Palme und Rad.

Die älteſten Darſtellungen unſerer Heiligen ſind natürlich im Orient zu ſuchen. In dieſen älteſten griechiſchen Moſaiken trägt ſie ein reich geſticktes Gewand, ein Diadem auf dem Haupt, ein Buch in der Hand, hat aber kein Rad; auch Simon von Siena ſtellt ſie bloß mit Buch und Palme dar (Fig. 93). Schon das griechiſche Malerbuch vom Berge Athos gibt Scenen aus ihrem Leben unter der Ueberſchrift: „Die Wunder der hl. Catharina.“ Wir finden hier die Vorſchriften zu folgenden Darſtellungen: 1. „Die Heilige wird von ihrem Seelſorger unterrichtet“; 2. „Die hl. Catharina, da ſie noch ungetauft iſt, wird von Chriſtus verſchmäht“; 3. „Die Heilige wird von dem Seelſorger getauft“; 4. „Die Heilige empfängt den Brautring von dem Herrn“; 5. „Die Heilige erſcheint freimüthig vor dem Kaiſer“ (nach der Legenda aurea ſagt ſie zum Kaiſer: „Du bewunderſt dieſen Tempel, der von Künſtlerhand gebaut iſt, du bewunderſt dieſen koſtbaren Schmuck, der wie Staub von dem Winde verweht wird ... Bewundere vielmehr den Lauf der Geſtirne, die vom Anbeginn bis zum Ende der Welt nach Weſten eilen und

im Osten wieder erscheinen, ohne jemals zu ermüden"); 6. „Die Heilige disputirt mit den 50 Rhetoren"; 7. „Die Heilige wird auf die Räder gebracht"; 8. „Die Enthauptung der hl. Catharina"[1]. Die drei ersten Darstellungen werden im Abendlande nicht gefunden, wohl aber ist, wie wir später sehen werden, die „Vermählung der hl. Catharina" im Abendlande häufig, besonders in Italien und Deutschland, wo die größten Meister diese Scenen behandelt haben. Im Abendland beginnen die Scenen aus ihrem Leben gewöhnlich mit den Darstellungen, wie die Heilige vor dem Kaiser erscheint und mit den Philosophen disputirt. So beginnt Altichiero da Zevio die vier Scenen aus ihrem Leben in der 1377 erbauten und mit 22 Fresken geschmückten Kapelle S. Giorgio zu Padua mit der Darstellung, wie sie den heidnischen Göttern ihre Verehrung verweigert. Im zweiten Bilde sehen wir, wie sie die Philosophen widerlegt, deren Bekehrung theils in ihren Gebärden, theils dadurch ausgedrückt ist, daß sie ihre Bücher ausgeliefert und ins Feuer geworfen haben. Das dritte Bild schildert, wie das Rad, womit die Heilige gemartert werden soll, vom Blitz und durch die Ruthen von Engeln zerschmettert wird; hier läßt der Künstler wegen der Nothwendigkeit, den Gegenstand anders zu behandeln als beim Martyrium des hl. Georg, die Heilige zwischen den Stücken des zerbrochenen Werkzeuges knien und den Kaiser aus dem Oberstock des Palastes zuschauen. Den Schluß bildet die Enthauptung Catharinas, deren Seele von Engeln im Hintergrunde erwartet wird, die sie ins Paradies geleiten wollen.

Fig. 93. Simon von Siena, **St. Catharina von Alexandrien.** (In S. Caterina zu Pisa. Nach Förster.)

Darstellungen aus dem Leben der Heiligen enthalten auch die Fresken der Cappella S. Caterina in der Oberkirche von S. Clemente zu Rom von Masaccio(?), von ca. 1420. Das erste Bild zeigt ihren Triumph über

[1] Vgl. Schäfer, Handbuch d. Malerei S. 354 ff.

Digitized by Google

die Philoſophen vor Maxentius; die Heilige ſteht hier inmitten einer Halle, deren Seiten die acht gelehrten Gegner ſitzend einnehmen, und bekräftigt ihre Beweiſe durch Demonſtration der einen Hand an der andern. Ihre Argumente ſcheinen vorwiegend an denjenigen gerichtet, der links den Vorſitz führt und der aufſchaut, während ſeine Hände kreuzweis über dem Buche auf ſeinen Knieen ruhen. Maxentius thront im Hintergrunde des Raumes voll majeſtätiſcher Ruhe, aber mit Zeichen der Ueberraſchung im Ausdruck. Den Erfolg der Disputation ſchildert das nächſte Bild, wo die überwundenen Philoſophen als Martyrer des neu bekannten Glaubens den Feuertod erleiden. Oberhalb des gelehrten Streites ſieht man die Heilige das an einem Tempelpfeiler angebrachte heidniſche Götzenbild angeſichts einer Volksmenge bezeichnen und verlachen. Neben der edeln Erſcheinung der Hauptfigur iſt hier beſonders die jugendliche Geſtalt im linken Vordergrunde anziehend, welche mit feſtem Schritt auf dem Flur des Tempels ſchreitet. Ausgezeichnet durch Anmuth, Natürlichkeit und Zartheit iſt ſodann die Haltung der Königin, die vor dem Gefängniſſe ſitzt, und die Catharinas, wie ſie ſich aus dem Fenſter vorlehnt. Ernſter Ausdruck, Friſche und Schönheit ſpricht aus den Köpfen. Außerhalb ſieht man zur Rechten den Scharfrichter, eine lange Figur, der mit ſtark bewegter Gebärde das Schwert in die Scheide ſteckt, womit er die bekehrte Königin eben enthauptet hat, deren Seele ein Engel gen Himmel trägt. Unterhalb des Bildes der Disputation iſt ſeitwärts die hl. Catharina zu ſehen, wie ſie unverletzt zwiſchen den zwei ſich drehenden Rädern ſteht, die auf Berührung eines Engels zerbrechen und den Henkern an die Köpfe fliegen. Die letzte Scene rechts vergegenwärtigt den Augenblick, in welchem die mit gefalteten Händen kniende Heilige in Gegenwart der Wache den Streich des Scharfrichters erwartet. In der Landſchaft des Hintergrundes ſind Engel mit der Beſtattung der Leiche beſchäftigt, deren jungfräuliche Seele in der Höhe von einem andern Engel ins Paradies getragen wird.

Noch vollſtändiger, und zwar in zehn Scenen, finden wir die Geſchichte der hl. Catharina auf Reliefs von toscaniſcher Hand aus dem 14. Jahrhundert in S. Chiara (St. Clara) zu Neapel; die Darſtellungen ſind wunderbar ſchön und ebenſo einfach, die Geſtalten treten auf dem ſchwarzen Grunde beſonders wirkſam hervor und zeichnen ſich aus durch feine Bewegung und herrliche Draperie in den Gewändern. Aus der gleichen Zeit ſtammen die Fresken mit dem Leben der Heiligen in der Unterkirche von S. Francesco zu Aſſiſi (Schlußkapelle des Eingangsquerſchiffes). Ferner finden ſich neun ſceniſche Darſtellungen aus ihrem Leben im Dominikanerkreuzgang zu St. Paul in Leipzig aus dem Jahre 1385, im Muſeo civico zu Piſa, angeblich von Rogier van der Weyden, auf einem Glasfenſter

der Kathedrale zu Angers, desgleichen auf solchen zu Chartres, Bourges, Königsfelden in der Schweiz von ca. 1360.

Als Schutzpatronin (der Philosophen, der Schulen) oder als Marthyrin erscheint die Heilige allein oder mit andern Heiligen gruppirt; besonders oft ist sie, wie wir schon oben gesehen, in Deutschland mit der hl. Barbara und der hl. Margaretha oder auch der hl. Ursula zusammengestellt; bei den Venetianern häufig mit St. Georg; als Patronin der Gelehrsamkeit und Philosophie auch vereint mit St. Hieronymus und andern Kirchenlehrern. Jan van Eyck stellt sie mit der hl. Agnes im Garten sitzend dar. Berühmt ist das Bild von Rafael, der die Heilige als Einzelfigur mit dem Rade darstellt, ehedem im Palaste Aldobrandini, jetzt zu Bath in England. Die Figur ist von schwellenden Formen, doch weder üppig noch weniger gemein, sondern von jungfräulich schönem, edlem Wuchse. Der Kopf hat eine bedeutsame Wendung und einen eigenen Ausdruck von Reinheit und sanfter Ergebung. Sie richtet ihn zum strahlenden Himmel, während sie sich mit der Rechten auf das Rad lehnt und die Linke zum Zeichen ihrer Gottergebenheit an die Brust hält. So ähnlich Luini, und Carlo Dolce in der Eremitage zu St. Petersburg; G. Pedrini (1520—1550) im Berliner Museum (Nr. 215): die Heilige steht zwischen zwei zackigen Rädern in verehrender Haltung, die Augen aufwärts gerichtet.

Fig. 94. Fiesole, St. Catharina von Alexandrien. (Pinakothek zu Perugia.)

Mit Rad und Schwert sehen wir sie besonders in mittelalterlichen Holzschnitten und Kupferstichen: so in einem Holzschnitt von 1460[1], in einem Schrotblatt von 1460[2], in einem Stich von 1470[3]. Fiesole in seinem herrlichen Bilde in der Pinakothek zu Perugia stellt sie dar mit dem Rade zur Seite und der Palme in der Rechten (Fig. 94).

[1] Abbildung in Weigels Sammlung Nr. 88[a].

[2] Abbildungen ebd. Nr. 353. 361. 364. 372.

[3] Abbildungen ebd. Nr. 436. 451.

Digitized by Google

Eine oft und gewöhnlich allein behandelte Epiſode aus ihrer Legende iſt ihre ſog. Vermählung mit dem Chriſtuskinde. Petrus de Natalibus, Biſchof von Jeſolo, erzählt: Die hl. Catharina, noch Heidin, hatte eine Viſion gehabt: Maria bat ihren Sohn, daß er Catharina zu ſeiner Dienerin erwähle, doch dieſer wies die Bitte ab mit der Bemerkung, Catharina ſei eine Heidin. Als Catharina getauft war, hatte ſie abermals eine Viſion, in welcher das Chriſtkind ſie nicht als ſeine Dienerin, ſondern als ſeine Braut annahm und ihr einen Ring an den Finger ſteckte. Das griechiſche Malerbuch will dieſen Gegenſtand ſo behandelt wiſſen: Ein Haus und in demſelben ſteht die Heilige und hat ihre Rechte ausgeſtreckt. Und die Heiligſte ſteht vor ihr und hält mit der einen Hand den Herrn als ein Kind und mit der andern die rechte Hand der Heiligen; und der Herr thut mit der einen Hand ein Ringlein an den kleinen Finger ihrer Rechten, und mit der andern hält er ein Blatt und ſagt: „Siehe, heute nehme ich dich zu meiner unbefleckten Braut.“ In einer halb zerſtörten Kirche von Athen, berichtet Didron zum Malerbuche[1], welche in der Gegend des Juppiter Olympios gelegen iſt, ſieht man die Legende von der hl. Catharina in ſechs Gemälden, welche deren großes Bild umrahmen, al fresco dargeſtellt. Die Heilige iſt in ganzer Figur, trägt den Nimbus, ihr Haupt bedecken lange, ſchwarze Haare, aus denen Perlen blitzen; ſie hat eine Krone von Strahlen, deren Saum von Perlen gebildet iſt. In der Rechten hält ſie ein Kreuz, in der Linken ein Rad, ihr Marterwerkzeug. Auf dem erſten Bilde bietet ſie dem Jeſuskinde einen Korb mit Früchten an, und das Kind gibt ihr einen Brautring, zum Zeichen, daß es ſich dieſelbe auf ewig vermählt hat. Auf dem zweiten Bilde iſt ſie, vor einem König ſtehend, von Philoſophen umgeben; auf dem dritten ſitzt ſie da und disputirt mit denſelben; das vierte iſt zerſtört; auf dem fünften erſcheint der Henker, um ihr den Kopf abzuſchlagen; auf dem ſechsten begraben ſie die Engel auf dem Berg Sinai. Schon ein Schrotblatt von 1460[2] hat bei uns die Vermählung der Heiligen mit dem Chriſtuskinde, ferner ein Metall- und ein Holzſchnitt, beide von 1470[3]. Spätere Darſtellungen ſind von Correggio, jetzt im Louvre zu Paris, von P. Caliari in S. Caterina zu Venedig; ein beſonders ſchönes Bild iſt das von Raffaellino del Garbo (1466—1524), wo die Heilige mit Rad und Palme in der Linken vor der heiligen Jungfrau mit dem Kinde kniet und von dieſer den Ring an den Mittelfinger geſteckt erhält (Stich von Keller im Düſſeldorfer Verein).

Im ſpätern Mittelalter und beſonders in der Renaiſſancezeit iſt die Darſtellung oft noch von andern Heiligen umgeben; ſo z. B. wird ſie in dem

---

[1] Schäfer a. a. O. S. 359.

[2] In Weigels Sammlung Nr. 357. [3] Ebd. Nr. 53. 156.

Digitized by Google

oben erwähnten Metallſchnitt von 1470 von folgenden heiligen Martyrinnen umgeben: Urſula, Dorothea, Barbara, Margaretha, Apollonia und einer Heiligen mit einer brennenden Kerze (Brigitta oder Genoveva?). Aehnliche Darſtellungen haben wir von H. Memling auf dem Mittelbilde des

Fig. 95. Hans Memling. **Verlobung der hl. Catharina.** St. Johannesaltar in Brügge. (Nach Förſter.)

Johannesaltares in Brügge (Fig. 95), von Filippino Lippi in S. Domenico zu Bologna (von 1501), Correggio im Louvre zu Paris und im Muſeum zu Neapel u. a.

Gott verherrlichte nach der Legende ihren Martertod vor allem Volke dadurch, daß Milch ſtatt Blut aus ihren Wunden floß; auch iſt es eine in

Digitized by Google

der Kirche allgemein verbreitete Annahme, und das kirchliche Officium ſtimmt damit überein, daß Engel vom Himmel ſtiegen und den Leichnam der jungen Martyrin nahmen und ihn mehr denn 20 Tagereiſen weit auf den Berg Sinai getragen haben, wo ſie ihn mit großen Ehren begruben. Die Oration ihres Feſtes lautet nämlich: „O Gott, der du dem Moſes auf der Höhe des Berges Sinai das Geſetz gegeben und ebendaſelbſt den Leib der ſeligen Jungfrau und Martyrin Catharina durch die heiligen Engel wunderbar haſt beerdigen laſſen, verleihe uns, wir bitten dich, daß wir durch ihre Fürbitte und Verdienſte zu dem Berge, welcher Chriſtus iſt, gelangen mögen.“ Herrliche Gemälde im Campo Santo zu Piſa ſtellen dieſe Aufnahme und das Be-

Fig. 96. Bernardino Luini. **Grablegung der hl. Catharina von Alexandrien.** (Brera in Mailand.)

gräbniß der Heiligen dar; Bernardino Luini behandelte den Gegenſtand in einem ſchönen Fresco, das in die Brera zu Mailand übertragen worden iſt (Fig. 96), und in der Neuzeit hat Karl Anton Mücke (geb. 1806) das Gleiche gemalt [1].

St. Catharina von Bologna (9. März),

Jungfrau und Aebtiſſin der Clariſſinnen zu Bologna, wurde hier 1413 aus ſehr vornehmer Familie geboren; 12 Jahre alt, wurde ſie als Ehrendame der Prinzeſſin Margaretha von Eſte, Tochter des Markgrafen von Ferrara, an die Seite gegeben und trat nach deren Tode in die Genoſſenſchaft des dritten

[1] Abbildung in „Denkmäler der Kunſt“. Atlas zu Kuglers Handbuch der Kunſtgeſchichte, Tafel 128 A, Fig. 1.

Digitized by Google

Fig. 97. **St. Catharina von Bologna.** (Nach einem Farbendruck aus dem Verlage von B. Kühlen in M.-Gladbach.)

Ordens, dann in das neugegründete Kloſter der hl. Clara in Bologna, deſſen Aebtiſſin ſie wurde. Sie ſtarb am 9. März 1463; ihr Leib iſt noch unverſehrt und wird in der Kirche der Clariſſinnen aufbewahrt; er ſitzt aufrecht in einem vergitterten, mit Glas verſchloſſenen Tabernakel und iſt in einen koſtbaren Stoff gehüllt, wobei Geſicht, Hände und Füße unbedeckt ſind. Ihre Attribute ſind Palme und Buch. Auf Kirchengemälden ſieht man ſie in der Ordenstracht der Clariſſinnen, mit dem Chriſtuskind in ihren Armen, weil ihr einmal in der Weihnacht die heilige Jungfrau erſchien und ihr den Heiland, wie neugeboren und in Windeln gewickelt, in ihre Arme legte (Fig. 97).

Fig. 98. **St. Catharina von Ricci.** (Nach einer Zeichnung von P. de Violley O. Pr. im Verlag von K. van de Vyvere-Petyt in Brügge.)

St. Catharina von Genua
(15. September)

oder Catharina Fliſca, 1447 zu Genua geboren, widmete ſich ſpäter der Krankenpflege im großen Spital zu Genua und ſtarb 1510. Sie wird erſt von der ſpätern Kunſt vor einem Crucifix betend dargeſtellt, auf der Bruſt ein brennendes Herz.

St. Catharina von Ricci
(13. Februar),

Priorin im Orden des hl. Dominicus, wurde 1522 in Florenz geboren und nahm in ihrem 14. Jahre im Dominikanerinnenkloſter der Stadt Prato den Schleier; ſie ſtarb 1589. Auch ſie erhielt von Chriſtus den Brautring und wird deshalb ebenfalls mit einem Ring abgebildet. Sie ergab ſich beſonders der Betrachtung des Leidens des Herrn und erhielt deshalb die

Stigmata und die Dornenkrone Chriſti auf ihre Stirne eingedrückt — was ſie aber zu verbergen ſuchte —, daher ſie auch mit einem Crucifix in der Hand und einer Dornenkrone auf ihrem Haupte abgebildet wird; auf unſerem Bilde hat ſie dazu noch eine Geißel (Fig. 98). Sie iſt Patronin der Tabakhändler und Pfeifenmacher.

St. Catharina von Schweden (24. März),

Jungfrau und Aebtiſſin, die Tochter der hl. Brigitta, ſtarb 1381. Sie wird abgebildet mit königlichen Inſignien, zur Seite eine Hirſchkuh, die ihr gegen die Angriffe unkeuſcher Jünglinge beigeſtanden.

St. Catharina von Siena (30. April),

eine Jungfrau aus dem dritten Orden des hl. Dominicus, geboren 1347 zu Siena, trat in ihrem 18. Lebensjahre in den Orden und lebte zuletzt ohne alle irdiſche Speiſe, bloß von der heiligen Communion ſich nährend. Sie hatte öfter Erſcheinungen von Chriſtus dem Herrn; einmal verlobte ſich Jeſus mit ihr unter Hinterlaſſung eines Ringes, während er ein anderes Mal ſein Herz mit dem ihrigen vertauſchte und ihr ſeine Wundmale eindrückte, ſo daß ſie deutlich geſehen werden konnten. Sie bewog die Päpſte, von Avignon, wo ſie ſchon ſeit dem Jahre 1309 reſidirten, wieder nach Rom zurückzukehren. Sie ſtarb zu Rom am 29. April 1380 in einem Alter von 33 Jahren und ward in der Kirche S. Maria ſopra Minerva beigeſetzt, wo man noch ihren heiligen Leib unter einem Altare verwahrt, während ihre Hirnſchale ſich bei den Dominikanern zu Siena befindet.

Abgebildet wird ſie als Dominikanerin mit dem Crucifix im Arm und den Wundmalen Chriſti an den Händen oder auch mit Lilie oder Buch in der Hand; häufig ſieht man ſie auch mit einem Ringe in der Hand, den ihr zuweilen der Heiland ſelbſt überreicht. Bisweilen trägt ſie auch eine Dornenkrone mit Bezug auf die Legende, nach welcher ſie für die Pflege einer Kranken mit Schmähungen überhäuft wurde, worauf ihr der Heiland mit der Rechten eine goldene, mit der Linken eine Dornenkrone bot; ſie wählte letztere und drückte ſie ſich auf das Haupt, ſo in einem ſchönen Bilde von Ed. von Steinle (Fig. 99). Sie iſt beſonders häufig dargeſtellt in Siena, deſſen Schutzheilige ſie iſt, entweder allein oder mit St. Dominicus und Petrus Martyr, oder mit andern Schutzpatronen der Stadt zuſammen, oder durch Scenen aus ihrem Leben. So von Sodoma in ihrer Kapelle in der Kirche S. Domenico in Siena, wo ſie links durch Chriſtus die Wundmale erhält und in Ohnmacht in die Arme von zwei Kloſterſchweſtern fällt, rechts durch die Hand eines Engels die heilige Communion empfängt:

Digitized by Google

krone reicht. Ein Meiſterwerk der Sculptur iſt endlich die Holzſtatue der Heiligen auf dem Altare in S. Caterina zu Siena mit porträtartigen leidenden Zügen und weichem, edlem Ausdruck von Neroccio di Landi (1465).

Das Werk von Phil. Gallè (Vita et miracula selectiva s. Catherinae Sienensis, Antv. 1603—33) enthält ſchöne Kupferſtiche aus dem Leben dieſer Heiligen.

St. Ceadda (2. März),

Biſchof von Lichfield, wurde im Kloſter Lindisfarne unter der Leitung des hl. Aidan erzogen. Im Jahre 666 zum Biſchof bei den Weſtſachſen mit dem Sitz in Lichfield ernannt, baute er daſelbſt eine Kirche, die den Grund zur jetzigen Kathedrale bildete, über deren Portal er als thronender Biſchof dargeſtellt iſt.

St. Cechardus (16. Juni),

Biſchof von Luna zu Ende des 9. Jahrhunderts, wurde zu Carrara, einem Orte ſeiner Diöceſe, von den Einwohnern zu Tode mißhandelt. Sein Attribut iſt eine Hippe oder ein Winzer- oder Gartenmeſſer, womit er gemartert wurde.

St. Celſus, ſ. St. Nazarius.

St. Cerbonius (10. October),

Biſchof von Piombino in Toscana, flüchtete ſich mit dem hl. Regulus vor den Vandalen. Als er beim Einfall der Goten einige Soldaten in ſeinem Hauſe verbarg, wurde er vom König Totilas verurtheilt, einem Bären vorgeworfen zu werden. Das Thier aber that ihm nichts zuleide, und der König bekehrte ſich. Daher ſein Attribut ein Bär, welcher ſeine Füße leckt. Beim Einfall der Longobarden floh er auf die Inſel Elba. Er ſtarb 575 und wurde in der von ihm erbauten Kirche zu Piombino (Populonium) begraben.

St. Ceslaus (16. Juli),

Dominikanermönch, ſtammte aus dem Hauſe der Grafen von Odrovas in der Provinz Oppeln, Diöceſe Breslau, und war der Bruder des heiligen Hyacinthus. Er war zuerſt Domherr und nahm 1218 das Ordenskleid. Als im Jahre 1240 die Tataren aus Aſien in das Abendland einfielen und gegen Breslau vorrückten, da geſchah es vorzüglich durch ſein Gebet, daß der Feind zum Weichen gebracht wurde. Als er nämlich auf den Mauern des Caſtells, wohin ſich die Bewohner geflüchtet hatten, erſchien, ließ ſich über ſeinem Haupte eine Feuerflamme ſehen, die mit Blitzesſchnelle in das feindliche Lager fuhr und die erſchreckten Barbaren zur Flucht nöthigte, daher er auch mit einer brennenden Kugel abgebildet wird. Doch

Digitized by Google

geschieht seine Darstellung gewöhnlich mit Lilie und Buch, wie er vor einem Crucifix betet; im Hintergrunde sieht man Feldlager. Commans (Stich von Kohlschein im Düsseldorfer Verein) schildert ein Wunder aus seinem Leben, die Erweckung eines todten Kindes.

St. Charitas, s. St. Fides.

St. Charitina (5. October).

eine Jungfrau und Martyrin unter Diocletian. Ihr Attribut sind brennende Kohlen, weil unter andern Martern ihr der Kopf rasirt und brennende Kohlen auf das nackte Haupt gelegt wurden; auch wurden ihr sämtliche Zähne ausgerissen.

St. Chariton (28. September),

Abt in Palästina, war aus Ikonium und wurde wegen seines Glaubens unter Kaiser Aurelian grausam gemartert und bis zum Tode des Kaisers (275) im Gefängniß festgehalten. Er hat als Attribut eine Schlange bei sich, welche den Kopf in einen Kelch taucht. Als der Heilige nämlich wieder zur Freiheit gelangte, wanderte er nach Palästina und fiel, nicht weit von Jerusalem, unter die Räuber, die ihn gefesselt in eine ihrer Höhlen warfen. Während einst diese Gottlosen ihrem verbrecherischen Gewerbe nachgingen, kam eine Schlange in die Höhle, badete sich in dem Weingefäße der Räuber und spritzte dabei in dasselbe ihr Gift aus. Die Folge war, daß die Räuber, nachdem sie vom vergifteten Weine getrunken, alle starben, der Heilige aber die Freiheit erhielt und die Höhle in eine Kirche umwandelte. R. Sadeler stellt ihn (nach M. de Vos) in einer Felsenhöhle betend dar.

St. Christina (24. Juli),

Jungfrau und Martyrin, welche im Morgen- wie im Abendlande seit den ältesten Zeiten eine vorzügliche Verehrung genießt, obgleich ihre Acten, wie wir sie gegenwärtig besitzen, auch den Bollandisten[1] sehr und zum Theil ganz unsinnig interpolirt erscheinen. Gewiß ist, wenn man den ältesten und glaubwürdigen Nachrichten Aldhelms (gest. 709) und des griechischen Hymnographen Joseph (gest. 883), welche ohne Zweifel alte Acten vor sich hatten, beipflichten will, daß die hl. Christina, ein ganz junges Mädchen von elf Jahren, nachdem sie im heiligen Eifer die Hausgötzen ihres Vaters zerbrochen, zunächst von diesem selbst schrecklich mißhandelt und zuletzt wegen ihres standhaften Bekenntnisses getödtet wurde. Näherhin berichtet die Legende: sie soll die Tochter des Kriegsobersten Urbanus, aus dem berühmten Ge-

[1] Pinius hat ihr Leben bearbeitet. Vgl. Acta SS. Iul. V, 495 sqq.

Digitized by Google

ſchlechte der Anicier, geweſen und zu Tyro, einer jetzt nicht mehr vorhandenen Stadt auf der Inſel des Sees Bolſena (Volsinium), geboren ſein. Ueber ihre Bekehrung, die durch den Anblick der ſtandhaften Bekenner des Chriſtenthums geſchehen ſei, melden die Acten Aehnliches wie über die hl. Barbara, z. B. daß ſie von ihrem heidniſchen Vater in einen Thurm geſperrt worden ſei. Eines Tages habe ſie die ſilbernen und goldenen Götzen ihres Vaters zertrümmert und das Metall auf die Straße geworfen oder nach andern an die Armen vertheilt. Darauf ließ ſie ihr Vater zuerſt durch Backenſtreiche züchtigen, dann ſo grauſam ſchlagen, daß das Fleiſch ſtückweiſe von ihrem Leibe fiel, was ſie aber muthvoll aufhob und ihrem Vater mit den Worten zeigte: „Hier, du Wolf, verzehre das Fleiſch, das du ſelbſt gezeugt haſt.“ Dann ließ er ſie wieder aus dem Kerker, in den er ſie geworfen, holen und zuerſt an ein Rad binden, darunter Feuer anzünden und dasſelbe wie die Martyrin mit Oel begießen und dann das Rad in Bewegung ſetzen, endlich aber, als ihr all das nicht ſchadete, mit einem Stein am Hals in den See werfen, woraus ſie jedoch von einem Engel errettet wurde. Nach einer andern Verſion ſoll Chriſtus ſelbſt zu ihr auf den Stein getreten und ſie mit dem Waſſer des Sees getauft haben, ſprechend: „Du ſollſt fortan nach mir Chriſtina heißen.“ Ihr zweiter Verfolger nach dem jähen Tode ihres Vaters war Dio, ihr dritter der Stadtvogt Julian, der ſie in einen glühenden Ofen werfen, giftigen Schlangen ausſetzen und endlich ſo lange mit Pfeilen durchbohren ließ, bis ſie den Geiſt aufgab. Nach den meiſten geſchah dies ums Jahr 300 in der diocletianiſchen Verfolgung. Doch glauben andere, der Schauplatz ihres Martyriums ſei höchſt wahrſcheinlich ins Morgenland zu verſetzen, ſchon deshalb, weil die hl. Chriſtina in gleicher Weiſe von den Griechen verehrt werde, bei denen es ſonſt nicht üblich ſei, das Feſt von Heiligen des Abendlandes feierlich zu begehen. Sie findet ſich allerdings auch ſchon im griechiſchen Malerbuche vom Berge Athos aufgeführt, an der Stelle, wo „die Martyrien des ganzen Jahres dargeſtellt werden“, am 23. Juli[1]. Eine Stadt Tyro auf der Inſel des Bolſena-Sees, wird weiter geſagt, habe es nie gegeben. Die Angaben über den Ort ihres Martyriums, die Umſtände ihres Lebens und ihre drei Richter finden ſich übrigens mehr oder weniger in allen Martyrologien, auch im Martyrologium Rom. am 24. Juli. Allein in neuerer Zeit hat man die Grabſtätte der hl. Chriſtina in Bolſena aufgefunden. In einem unterirdiſchen Cömeterium dieſer Stadt fand man den antiken Sarkophag, in welchem noch ein Theil ihrer Gebeine ruhte[2].

[1] Schäfer a. a. O. S. 376. Ein Attribut iſt bei ihr nicht angegeben, weil in Griechenland alle Frauen verſchleiert erſcheinen und ſich im Aeußern deshalb gleichen.

[2] Vgl. Näheres hierüber in Röm. Quartalſchrift 1888, S. 327 ff.

Digitized by Google

So verschiedenartig ihr Martyrium angegeben wird, so mannigfaltig sind auch die Attribute, die ihr von der christlichen Kunst beigegeben werden. Außer Palme und Martyrerkrone hat sie, bald einzeln bald mehrere bei einander, einen Mühlstein, Zange, Messer, Schlange oder Pfeile bei sich, mitunter auch ein Schwert im Busen; doch werden die gebräuchlichsten Attribute der Mühlstein und die Pfeile sein.

Die älteste Darstellung der Heiligen im Abendlande soll ein Gemälde von Jacopo Avanzi (Ende des 14. Jahrhunderts) in einem Altarwerke der Pinakothek zu Bologna sein, worauf sie mit Pfeilen beschossen wird, während sie an einem Baume angebunden ist. Daß Darstellungen von ihr fast nur im mittlern und nördlichen Italien sich finden[1], ist nicht richtig. Schon der kölnische Meister des (Boisserée'schen) Bartholomäus (um 1490—1500) bildet sie in der Münchener Pinakothek mit Mühlstein und zwei Pfeilen ab, ebenso zweimal J. Schoreel[2]. Mit Pfeilen sieht man sie auch in einem Holzschnitt in Vita Sanctor. von 1488 und gemalt von L. van Leyden[3]. Scenen aus ihrem Leben enthält eine Altarpredella in der Brera (Galerie Oggioni) zu Mailand, die in Signorellis Geist, aber ohne seine Kraft geschaffen sind[4]. Eine der interessantesten Darstellungen der italienischen Schule ist die von Vincenzo Catena (V. di Biagio) um 1520 in S. Maria Mater Domini in Venedig, wo sie auf dem See von Bolsena kniet, während Engel den an ihrem Hals mit einem Strick befestigten Mühlstein halten, und oben in den Wolken der Erlöser mit der Siegesfahne von einem Engel ein weißes Gewand empfängt, um die Heilige damit zu kleiden.

Fig. 100.
Nach einer Zeichnung von Baron Béthune d'Ydewalle. (Eigenthum von Desclée, Lefebvre & Co. in Tournai.)

[1] Müller und Mothes, Illustrirtes archäolog. Wörterbuch S. 269.
[2] Lithographie in der Boisserée'schen Sammlung. [3] Lithographie ebd.
[4] Vgl. Crowe und Cavalcaselle a. a. O. IV, 41.

Digitized by Google

Mehrere Scenen aus ihrem Martyrium, von Paolo Veroneſe gemalt, z. B. wie ſie von einem Schiffe ins Meer geworfen wird, bewahrt die Akademie zu Venedig; Lorenzo di Credi dagegen ſtellt ſie mit andern Heiligen dar. Sie iſt Patronin von Venedig, Bolſena, Palermo, Torcello und der Kirche von St. Chriſtina bei Ravensburg. In der Neuzeit malte ſie Andreas Müller (Stich von Ludy im Düſſeldorfer Verein) mit Mühlſtein, Pfeilen und der Palme. In unſerer Abbildung trägt ſie Palme und Pfeil (Fig. 100).

St. Chriſtophorus (25. Juli),

einer der 14 Nothhelfer, wird ebenfalls ſeit uralter Zeit in der morgen- und abendländiſchen Kirche hoch verehrt. So berühmt aber der Name dieſes heiligen Martyrers iſt, ſo wenig Gewiſſes und Sicheres weiß man über ſeine nähern Lebensumſtände. Daß er aber nicht etwa eine nur fingirte Perſönlichkeit ſei, wie einzelne Lutheraner wollten, ausgeſonnen, um irgend eine Allegorie an ſie zu knüpfen, dagegen ſpricht die ſo frühzeitige und allgemeine Verehrung, wie überhaupt die conſtante kirchliche Tradition des Morgen- und Abendlandes. Schon im 6. Jahrhundert nämlich trugen nach den Bollandiſten[1] Kirchen und Klöſter ſeinen Namen, und ſchon unter Juſtinian wird ein gemaltes Bild des Heiligen im Kloſter auf dem Berge Sinai erwähnt; auch die älteſten und angeſehenſten griechiſchen und lateiniſchen Martyrologien erwähnen ihn, wie z. B. das Mozarabiſche, das Gellonenſiſche und Wandelbertſche, ohne Angabe der Umſtände und Art ſeines Marterthums, während die Martyrologien Bedas, Notkers, des Rabanus u. a. ſolche nähere Angaben machen. Die Nachrichten dieſer alten Martyrologien finden ſich, wenn auch mit allerlei Zuthaten, in allen ſpätern Chriſtophoruslegenden wieder; ſie berichten aber nichts von des Heiligen Rieſenhaftigkeit und dem, was damit zuſammenhängt. Es läßt ſich aus ihnen mit Gewißheit nur das Marterthum des Heiligen beweiſen, während ſie über Zeit, Ort und Umſtände ſeines Todes nicht genau übereinſtimmen; als am wahrſcheinlichſten aber geht aus ihnen wie auch aus dem Martyrol. Rom. hervor, daß er unter der Regierung des Kaiſers Decius in Lycien Heiden bekehrte und nach grauſamer Marter und nachdem man ihn mit Pfeilen durchbohrt, enthauptet worden ſei.

Die erſten deutlichen Spuren von Berichten über die Rieſengröße des hl. Chriſtophorus finden ſich im Mozarabiſchen Miſſale[2]. Im 10. Jahrhundert waren andere Ausſchmückungen und Zuthaten hinzugekommen, wie dies bei dem Speierer Subdiakon Walther erſichtlich wird, der in Proſa und für die damalige Zeit ſchönen Verſen die Wunderthaten des hl. Chriſtophorus beſchreibt;

[1] Oct. I, 110. 161; vgl. auch *S. Greg. M.*, Ep. 10, 33.

[2] Acta SS. Iul. VI, 134.

Digitized by Google

derselbe weist auf frühere Legenden hin und gibt seinem riesigen Helden unter anderem einen Stab in die Hand, welcher, auf sein Gebet grünend geworden, die Bekehrung vieler Heiden veranlaßt habe[1]. Nach Walthers Zeit, der im Anfang der Regierung Kaiser Ottos III. schrieb, bildete sich unter den Händen anderer zahlreicher Legendisten die Christophorussage in verschiedenen Schattirungen immer mehr aus und erreichte in der goldenen Legende des Jacobus de Voragine (gest. 1298), wonach Kosegarten die Christophoruslegende bearbeitete, ihren Culminationspunkt. Danach war Christophorus ein heidnischer Riese, der zwölf Schuh in der Länge hatte[2] und durch die Welt zog, um einen zu finden, der stärker sei als er. Nachdem er lange vergeblich gesucht, ergab er sich dem Teufel; als er aber einmal sah, wie dieser einem Kreuze auswich, meinte er, der Mann des Kreuzes müsse doch wohl stärker sein als der Teufel, hörte von Christus, suchte ihn auf, erfuhr aber von einem Einsiedler, das beste Mittel, denselben zu finden, sei, gute Werke zu thun. Als ein solches gutes Werk bezeichnete der Einsiedler ihm bei seiner Körpergröße und Leibesstärke, wenn er die Leute, welche über einen nahen Fluß setzen müßten und oft der Gefahr des Ertrinkens ausgesetzt wären, hinübertragen würde. Daraufhin entschloß Christophorus sich nun wirklich, an diesem Strome sich niederzulassen, um arme Wanderer hinüberzutragen, weil er so groß war, daß er weit über das Wasser hervorragte. Da rief ihn auch einmal ein Kind, er solle es hinübertragen. Aber das Kind wurde in der Mitte des Flusses so schwer, daß Christophorus sagte: „Mir ist's, als läge die Welt auf mir." „Mehr als die Welt," sprach das Kind; „denn du trägst den, der Himmel und Erde erschaffen hat." Es war das Christuskind, welches dann den von der Schwere niedergedrückten Kopf des Riesen im Wasser taufte und Christophorus nannte, weil er Christum getragen.

Mit der Ausbildung der Legende erhielt auch der Cultus des Heiligen die entsprechende Erhöhung und Färbung. Er wurde zu den 14 Nothhelfern gezählt und besonders gegen die Pest angerufen. Vornehme geistlichen und weltlichen Standes trugen seinen Namen. Im 14. Jahrhundert entstanden auch Bruderschaften unter seinem Namen; die bekannteste ist jene, welche 1386 von einem Mann aus Kempten, Namens Heinrich, gegründet wurde und ihre Mitglieder in Tirol und Vorarlberg hatte. Diese haben sich die Aufgabe gesetzt, die Reisenden bei dem im Winter so gefährlichen

[1] Acta SS. l. c. § 4.

[2] Nach Petrus de Natalibus war er 12 Fuß, nach der Legenda aurea aber 12 Ellen hoch (cap. 95: fuit corporis statura procera admodum et gigantea proceritate, duodecim minimum ulnas cubitasve altus). In der Legende des Joh. Gurzo ist er 12 Ellen lang, vultu praeterea formidabili atque horrendo. Auch bei Jacobus de Voragine hat er einen vultus terribilis.

Digitized by Google

Uebergang über den Arlberg zu ſchützen, und bauten zu dieſem Zwecke dort das Hoſpiz St. Chriſtoph. Im Jahre 1517 wurden in Oeſterreich und dann in Kärnten, Steiermark und Krain zwei adelige Genoſſenſchaften unter dem Namen und dem Ordenszeichen des hl. Chriſtoph gebildet, deren Zweck war, dem wüſten Trinken und Fluchen, welches in dieſen Kreiſen eingeriſſen war, durch Strafgelder ein Ende zu machen. Einen ähnlichen Orden gründete Friedrich Wilhelm, Herzog zu Sachſen, im Jahre 1590 zu Weimar. Schon 100 Jahre früher, 1490, ſtiftete Graf Wilhelm von Henneberg den Chriſtophsorden oder Orden der 14 Nothhelfer, einen Ritterorden, der noch auf den Grabmälern dieſer Grafen in der Stiftskirche zu Schleuſingen zu finden iſt. Das Abzeichen war eine Ordenskette[1], gebildet aus 14 fliegenden Engeln; jeder von ihnen hält ein Band mit dem Namen eines Nothhelfers. In der Mitte der Kette iſt die Taube des Heiligen Geiſtes in Form einer Agraffe, ſie hält im Schnabel die Aureole des Chriſtuskindes, das auf der Schulter des hl. Chriſtoph ſitzt. Die von der Signatur (bezeichnet St. Christoph), worauf er ſteht, herabhängenden acht Glöckchen ſollen die acht Seligkeiten bedeuten, an welche das Klingeln der Glocken den Träger des Ordens ſtets erinnern ſoll.

Entſprechend der ſo frühzeitigen und allgemeinen Verehrung, die der Heilige gefunden, ſind auch ſeine bildlichen Darſtellungen nicht nur in Deutſchland, ſondern auch in andern Ländern überaus zahlreich: in den Höfen der Häuſer, auf den Märkten und vor den Kirchthüren, wie auch in den Kirchen ſelbſt prangt ſein Bild; in Kupferſtichen und Holzſchnitten, in Gemälden und Sculpturen findet man ſeine Darſtellung. Das Charakteriſtiſche derſelben iſt, daß er gewöhnlich als Rieſe, im Waſſer gehend, abgebildet wird, das Chriſtkind, häufig mit der Weltkugel in der Hand, auf der Schulter, auch auf dem Rücken tragend; er ſelbſt hat einen großen Stab in der Hand, der oft Blätter und Früchte (Datteln, in Deutſchland auch Aepfel, Tannenzapfen u. dgl.) trägt. Bald blickt er zum Kinde empor, bald geht er mit geſenktem Kopf mühevoll durchs Waſſer. Im Hintergrunde am Ufer ſieht man einen Einſiedler mit einer Fackel oder Laterne in der Hand.

Man hat die Frage aufgeworfen, warum die Bilder des hl. Chriſtophorus in Stein, Holz und in Farben in ſo rieſenhaften Verhältniſſen ausgeführt ſeien und warum man die Wirkung dieſer rieſenhaften Bilder noch dadurch unterſtützt habe, daß man ſie in den hohen Domkirchen aufgeſtellt und ihnen durchweg in und außerhalb der Kirchen einen ſo günſtigen Standpunkt einräumte, wie die Verhältniſſe dieſes nur immer möglich machten. Die Antworten ſind verſchiedenartig ausgefallen. Es mag ſein, daß ſchon

[1] Abbildung bei Müller und Mothes a. a. O. S. 270, Fig. 312.

Digitized by Google

in den ursprünglichen Martyreracten etwas vorkam, woran sich die Riesenhaftigkeit des Heiligen samt den übrigen Legenden anknüpfen konnte, wie etwa, daß er von großer Statur u. dgl. gewesen, zumal da sich, wie wir oben gesehen, die ersten deutlichen Spuren von seiner Riesengröße schon im Mozarabischen Missale finden. Andere halten es für nicht unwahrscheinlich, daß die Christophorusbilder ursprünglich einen symbolischen Charakter hatten; so Hieronymus Vida von Cremona, später Bischof von Alba in Montferrat. Man hat von ihm ein lateinisches Epigramm auf das große Bild des Heiligen, in welchem er u. a. sagt: „Weil du, Christophorus, Christum stets im Herzen trugst, geben dir die Maler Christum auf den Schultern zu tragen, und weil du viel gelitten hast, malen sie dich zu Fuß das hohe Meer durchwatend. Da du dieses nicht ohne einen großen Leib vermochtest, so geben sie dir Riesenglieder, daß dich auch die größten Tempel nicht fassen und du in strenger Kälte unter freiem Himmel wohnen mußt; und weil du über alles Harte gesiegt, geben sie dir die grünende Palme zum Reisestab." Eine weitere Erklärung der riesenhaften Christophorusbilder will man darin finden, daß im Mittelalter der Glaube verbreitet war, an dem Tage werde man eines unversehenen Todes nicht sterben, an welchem man das Bild des hl. Christophorus erblickt hätte. Daraus folge, daß man sein Bild so groß als möglich darstellte. Man hat zudem noch darauf hingewiesen, daß der hl. Christophorus insbesondere als Patron gegen die Pest verehrt wurde, später auch als Schutzpatron gegen einen plötzlichen, jähen und „unversehenen" Tod. Was war nun natürlicher, schloß man weiter, als daß in Zeiten, in denen die Pest Europa so oft heimsuchte, die Verehrung dieses Heiligen immer allgemeiner und daß sein Bild in so großen, riesenhaften Verhältnissen dargestellt wurde, als es nur möglich war, um den Anblick desselben zu erleichtern? Daß dieser Glaube geherrscht, ist unzweifelhaft und geht auch aus den Inschriften hervor, welche viele Bilder des Heiligen tragen. So steht auf dem Bilde des hl. Christoph in dem alten St. Peter zu Straßburg:

Christophori sancti speciem quicumque tuetur,
Ista namque die nullo languore gravetur.

In dem Dome zu Worms hat das große Bild des hl. Christoph folgende Inschrift:

Per te strena datur, morbi genus omne fugatur,
Atra fames, pestis, Christi Christophore testis.

Zwei andere Inschriften finden sich bei Molanus[1]; die erste mit den Worten:

[1] De sacris picturis c. 27.

Digitized by Google

Christophore sancte,
Virtutes tibi sunt tante,
Qui te mane vident,
Nocturno tempore rident.

Die andere lautet:

Christophori sancti speciem quicumque tuetur,
Illa nempe die, non morte mala morietur.

Doch es wird hier darauf hinzuweiſen ſein, daß die großen Chriſtophorusbilder ſchon vor Entſtehung dieſes Glaubens, nämlich ſchon vor dem 10. Jahrhundert, exiſtirt haben, und es iſt fraglich, ob nicht gerade dieſer fromme Glaube in den großen und zahlreichen Darſtellungen unſeres Heiligen in ſo früher Zeit ſeine Wurzel hat.

Nach alledem iſt der eigentliche Grund ſeiner ſo rieſenhaften Darſtellung lediglich in der Legende zu ſuchen. Die Heiligenlegende kennt nur einen Heiligen, welcher Chriſtum in der Geſtalt eines Kindes über den Fluß getragen, und ſie ſtellte ſich dieſen Heiligen als einen Mann von rieſenmäßigem Körperbau vor, und dieſes iſt dann das Moment, welches die Kunſt ergreift, um ihn bildlich darzuſtellen. Es bleibt deshalb nicht ausgeſchloſſen, daß im Mittelalter viele Chriſtophorusbilder in- und außerhalb der Kirchen, in Kupferſtichen und Holzſchnitten gerade deshalb entſtanden ſind, weil zu jener Zeit die Vorſtellung verbreitet war, der Heilige ſchütze nicht bloß gegen die Peſt und den unverſehenen Tod, ſondern an dem Tage, wo man ſein Bild erblicke, werde man eines unverſehenen Todes nicht ſterben. Aber der eigentliche Grund ſeiner Körpergröße liegt, wie geſagt, in ſeiner Legende.

Von den bildlichen Darſtellungen des hl. Chriſtophorus in Deutſchland erwähnen wir vor allen den großen St. Chriſtoph im ſüdlichen Querſchiff des Kölner Domes, 17 Fuß hoch; dann die Darſtellungen in den Domen zu Münſter in Weſtfalen, Paderborn und Erfurt; in letzterem Dome iſt das Bild auf die Wand gemalt und zwar in einer Dimenſion von ca. 20 Fuß Breite und 35 Fuß Höhe; aus dem Waſſer, durch welches der Heilige ſchreitet, tauchen Teufel empor, welche gegen ihn anſtürmen. Aber nicht bloß in Kathedralen, ſondern auch in andern Kirchen findet ſich ſein koloſſales Bild, z. B. in St. Godehard zu Hildesheim (10 Fuß hoch), am Rhein zu Heinsberg und Kempen, Sträben, Waldbeck, Hafen bei Rees, Arnſtadt, Hüningen, in Weſtfalen zu Soeſt, Warendorf, Körbeck, an der Chriſtuskirche zu Breslau; in Trier findet ſich ſeine koloſſale Statue beim Eingang in die Stadt. In Schwaben befand ſich ein 30 Fuß hohes Chriſtophorusbild zu Creglingen in der ſogen. Herrgottskirche, dann eines in bayriſch Schwaben am Kirchthurm des Städtchens Weißenhorn; rheinabwärts findet oder fand ſich ſein Bild in den Domen zu Straßburg und Worms.

Digitized by Google

Nicht minder groß als in Deutschland war die Verehrung des hl. Christophorus in Frankreich. In Notre-Dame zu Paris erblickte man seine Statue 27 Fuß hoch beim Eingange in das Schiff, ferner ist sein Bild zu Chalons-sur-Marne, Amiens u. s. w. Auch in andern Ländern, namentlich in Spanien, ist die Verehrung des hl. Christophorus (San Cristobal oder Cristoval) sehr alt und reicht über die Zeit der Saracenen zurück. In der Marcuskirche zu Venedig und andern Kirchen Italiens, z. B. in Genua, findet sich ebenfalls seine Kolossalfigur. Am Außenpfeiler der Cappella di S. Clemente zu Rom ist der Heilige nach Vasari von Masaccio, nach andern von Masolino, im Jahre 1418 gemalt. Auch in der Kleinkunst, besonders im Metall- und Holzschnitt, war das Bild unseres Heiligen sehr verbreitet. Schon aus der Mitte des 14. Jahrhunderts findet sich ein Metallschnitt[1], auf dem das Christuskind nackt erscheint und der Heilige eine magere Gestalt und breite, ungeknickte Falten des Mantels, welche noch an die romanische Zeit erinnern, zeigt. (Dieser Reiberdruck soll unter die ältesten Erzeugnisse der oberdeutschen Metallographie gehören.) Ein Holzschnitt von ca. 1470[2] hat die gewöhnliche Darstellung mit dem Eremiten, aber manches Eigenthümliche in der Kleidung und Umgebung des Heiligen: am Himmel strahlt die Mondsichel, welche sich sonst auf keiner andern Darstellung findet. Darunter ein kräftiges, schönes Gebet, in welchem der Heilige um seine Fürbitte angerufen wird: Te depcor | in nomīe prīs | et filij et spiri- | tus sancti — p̄ quē | graciam batis | mi accepisti — et | ad vitā eternā | peruenisti — vt a | put deum et be- | atissimā virgi- | nem Mariam ejus genitricem — sis in adjutorium michi pecca | tori miserrimo etc. Ganz besonders interessant aber ist der früheste aller datirten Holzschnitte, der sogen. Burgheimer Christoph aus dem Jahre 1423, jetzt in Paris, der die Inschrift hat:

Christophori faciem die quacumque tueris,
Illa nempe die morte mala non morieris.

Der Heilige ist wie gewöhnlich durch den Fluß schreitend dargestellt. Auf seiner Schulter trägt er das Christuskind, welches in seiner Hand die Weltkugel mit dem Kreuz auf derselben hält. Zur Rechten des Heiligen, auf dem Gipfel des Berges, an dessen Fuß der Fluß entspringt, erblickt man die Eremitage, und in nicht weiter Entfernung von derselben den Eremiten, welcher dem hl. Christophorus den Rath gab, die Lebensweise zu ergreifen, der er sich widmete. Auch zur Linken sieht man eine Hütte; es ist die Hütte, die der Heilige für sich selbst am Ufer erbaut hatte. Von besonderer Schönheit

[1] Abbildung in Weigels Sammlung Nr. 12. [2] Ebd. Nr. 152.

Digitized by Google

iſt ein Holzſchnitt von 1470—1480[1], wo das Chriſtuskind wie St. Chriſtophorus ſelbſt reich gekleidet erſcheinen. Die Kapelle mit dem Glöckchen des Burheimer St. Chriſtoph iſt zu einer Kirche mit kleinen Thürmen geworden. Vor der Halle derſelben ſitzt ein Mann, der ſtatt der Laterne eine brennende Fackel im Arme hält. Ein Weg führt zum Kirchlein hinauf, den ein collectirender Mönch, mit dem Sack auf der Schulter, wandelt. Auch die Mühle iſt angebracht, vor der einer Holz ſpaltet. Die Compoſition iſt alſo reich, die Zeichnung ſorgfältig und die Landſchaft insbeſondere durch viele Bäume und Pflanzen ſehr belebt. Das Blatt ſtammt aus Ober-Deutſchland und erinnert mehrfach an Augsburg.

Fig. 101. Dirk Bouts. St. Chriſtophorus. Alte Pinakothek in München. (Nach einer Photographie aus Friedr. Bruckmanns Verlag in München.)

Weitere Metall- und Holzſchnitte aus den Jahren 1420, 1450, 1470 und auch Schrotblätter finden ſich in T. O. Weigels Sammlung (Nr. 19. 39. 84. 115. 152. 324. 355. 357). Auf einem niederländiſchen Niello von ca. 1520 iſt der Heilige ganz abweichend von der gewöhnlichen Auffaſſung zu Pferd dargeſtellt. Kupferſtiche haben wir noch: einen von Schongauer (B. 48), zwei von Israel van Meckenen (B. 90. 91) und zwei von A. Dürer (B. 51. 52), und von letzterem auch einen Holzſchnitt (B. 105). Von Gemälden erwähnen wir den hl. Chriſtophorus von dem Niederländer Dirk Bouts an dem Flügel eines Altares, den er 1466—1468 für die Peterskirche in Löwen malte; es iſt ein großes Landſchaftsbild, in dem wir eine der ſchönſten Darſtellungen des Heiligen ſehen; jetzt in der Pinakothek zu München (Fig. 101).

[1] Abbildung in Weigels Sammlung Nr. 184.

Digitized by Google

Scenen aus ſeinem Leben und ſeinen Martertod haben Andrea Mantegna und ſeine Genoſſen aus Squarciones Schule (1448 u. ff.) in der Kirche der Eremitani zu Padua, in der Cappella S. Jacopo e Criſtoforo, gemalt. Wir ſehen hier die Vorgänge ſeiner Hinrichtung und die Hinwegſchaffung ſeines Leichnams. In der Abtheilung links iſt der Heilige angebunden und erwartet ſein Schickſal, das die unter einer weiten mit Wein bewachſenen Gitterveranda verſammelten Schützen ihm bereiten; an dem Fenſter ſieht man den Richter des Martyrers, wie er von einem abſchnellenden Pfeile ſeiner eigenen Henkersknechte ins Auge getroffen umſinkt, was Schrecken und Verwirrung unter den Soldaten anrichtet. Rechts ſtehen in ruhiger Haltung drei Zuſchauer. Auf dem andern Bilde ſieht man an ſtattlichem Palaſt vorüber weit in eine durch viaductartige Bögen überbrückte Straße hinein, deren Mündung durch den Leichnam des rieſigen Heiligen geſperrt iſt, welchen die wie Pygmäen erſcheinenden reihenweiſe aufgeſtellten Soldaten fortzuſchleppen bemüht ſind, indem ſie ein Tau um die mächtigen Beine ſchlingen; Zuſchauer am Fenſter und auf und ab wandelndes Volk belebt den Hintergrund.

Die Enthauptung des Heiligen haben ein Holzſchnitt in Vita Sanctorum von 1488 und Lionello Spada (1576—1622) in einem Gemälde des Louvre zu Paris.

St. Chryſanthus und Daria (25. October),

heilige Eheleute und Martyrer, kamen aus dem Morgenlande nach Rom. Nachdem man bald ihren heiligen Eifer, mit dem ſie für das Chriſtenthum wirkten, erkannte, wurden ſie eingekerkert und gingen freudig in den Tod. Sie wurden beide auf der Via Salaria in einer Sandgrube (in arenario) mit Erde und Steinen verſchüttet. „Kaiſer Numerian befahl, ſie an die Via Salaria hinauszuführen, in arenario niederzulegen und dort beide mit Erde und Steinen lebendig zu begraben.“[1] Nach dem Liber Pontificalis hat Papſt Hadrian I. „die Baſilika des hl. Saturninus an der Via Salaria zugleich mit dem Cömeterium der hll. Chryſanthus und Daria reſtaurirt“. Ihre heiligen Leiber wurden ohne Wiſſen und Willen des Papſtes um 820 durch Eginhard heimlich aus den Katakomben nach Münſtereifel entführt[2]. Ihre Ruheſtätten waren einſtens mit Verſen des Papſtes Damaſus geſchmückt[3]. Wenn beide zugleich dargeſtellt werden, haben ſie einen Löwen neben ſich, der ſie vertheidigte, oder ſie haben Fackeln und Flammen; ſie ſind auch abgebildet, wie ſie in eine Grube geworfen werden. Chryſanthus allein wird als römiſcher Ritter, in der Rechten eine Lanze nebſt Kreuzes-

[1] Kraus, Roma sott. 2. Aufl. S. 383.
[2] Vgl. Röm. Quartalſchrift 1887, S. 163. [3] Ebd. S. 170.

Digitized by Google

fahne, in der Linken Palme und Schild auf die Erde geſtützt, abgebildet, Daria, mit einem Löwen zu ihren Füßen, der ſie, in ein Haus der Schande gebracht, vertheidigte. Ein Holzſchnitt in Vita Sanctorum von 1488 ſtellt vor, wie beide ins Feuer geworfen werden.

St. Chryſogonus (26. November),

Martyrer, der in den Meßcanon aufgenommen iſt, wurde zu Rom verhaftet und zu Aquileja in der diocletianiſchen Verfolgung enthauptet und ins Meer geworfen. Nach andern ſollen dann Fiſche ſeinen Leichnam ans Land getragen haben, damit er beerdigt werden konnte. Sein Haupt wird in einer Kirche Roms, die ein Cardinalstitel iſt, bewahrt, ſein Leib aber befindet ſich in Venedig. In ſeiner Kirche zu Rom befindet ſich ein Gemälde, worauf der Heilige von Engeln, die Schwert und Palme halten, zum Himmel getragen wird; es iſt eine Copie von einem in England befindlichen Werke Guercinos. Ein Holzſchnitt in Vita Sanctorum von 1488 hat ſeine Enthauptung. Er trägt mitunter auch eine Krone und vornehme Gewandung, weil Diocletian ihn zu hoher Würde erheben wollte, wenn er Chriſto abſchwören würde.

St. Chryſolius (7. Februar),

Biſchof und Martyrer, der gegen das Ende des 3. Jahrhunderts in der Gegend von Tournai das Evangelium predigte; die kleine Stadt Commines am Lys in den Niederlanden war ſein vorzüglichſter Wirkungskreis. Nach den Acten wäre er im Jahre 302 zuerſt grauſam gegeißelt worden; dann wurde ihm die Corona (der Theil des Hauptes, den die Tonſur einnahm) mit der Hirnſchale herabgeſchlagen, ſo daß das Gehirn auf dem Boden herumſpritzte. Mit dem abgeſchlagenen Theil ſamt dem Gehirn, das er auf dem Boden zuſammengeleſen hatte, ging er ſofort nach Commines, legte dieſelben auf den Altar und verſchied in der Freude des Herrn. Daher ſein Attribut ein abgehauenes Haupt.

St. Chryſoſtomus, Joh. (27. Januar),

einer der vier großen griechiſchen Kirchenväter, geboren 344 zu Antiochien, Patriarch von Konſtantinopel, hat ſeinen Namen (Goldmund) von ſeiner großen Beredſamkeit; er ſtarb 407 in der Verbannung oder vielmehr auf dem Wege dahin zu Comana in Pontus. Die irdiſchen Ueberreſte des Heiligen wurden 438 nach Konſtantinopel gebracht und in der Apoſtelkirche daſelbſt beigeſetzt. Er wird dargeſtellt als griechiſcher Biſchof mit einem Buch in der Hand und einem Bienenkorb neben ſich; er hat auch öfter einen erſcheinenden Engel und in der griechiſchen Kirche eine Taube bei ſich;

Digitized by Google

ferner ſieht man ihn, wie ihm Heilige erſcheinen, die dem an einem Pulte Schreibenden und Vorleſenden zuhören, ſo z. B. von Seb. del Piombo in einem Hauptbilde in S. Giov. Criſoſtomo in Venedig; auch wie ihm der heilige Apoſtel Paulus erſcheint und ihm beiſteht bei ſeiner Erklärung der Heiligen Schrift. Rubens malt ihn mit dem Kelch und Evangelienbuch, um ſein Prieſterthum und Lehramt anzuzeigen. Das ſpätere Mittelalter — L. Cranach (B. 1), A. Dürer (B. 63), B. Beham (B. 43, copirt von H. S. Beham, B. 215) — kennt eine eigenthümliche, bizarre Darſtellung unſeres Heiligen, die ſogen. Buße des hl. Chryſoſtomus, in der er nackt auf Händen und Füßen kriechend geſehen wird. Dieſe Abbildung beruht auf einem fabelhaften Berichte der Koburger Legendenſammlung von 1488[1].

Fig. 102. Ludwig Seitz. **St. Johannes Chryſoſtomus.** (Kathedrale von Serajewo.)

In der Neuzeit ſtellt ihn L. Seitz mit dem Hirtenſtab in der Linken und die Rechte zum Reden erhoben in der Kathedrale zu Serajewo dar (Fig. 102).

St. Chryſpolitus (Chriſpaldus, Criſpoldus, 12. Mai),

Biſchof von Bettona bei Aſſiſi in Umbrien, wurde unter Kaiſer Maximian mit andern gemartert, mitten entzwei geſchnitten und enthauptet. Seine Abbildung geſchieht mit einer Säge im Schädel, ſo von Lo Spagna in einem Bilde der hl. Anna in der Collegiatkirche zu Bettona; im Vordergrunde der Landſchaft, welche die Stadt Bettona zeigt, knien die Heiligen Antonius von Padua und Criſpoldus; auch ſieht man ſeine Abbildung in dem Hochaltar der Minoritenkirche S. Antonio daſelbſt von Jacopo Siculo (mit der Jahrzahl 1547), einem Schüler Lo Spagnas[2].

[1] Blatt 325; vgl. Heller, A. Dürer II, 2, 439, und Menzel, Symbolik I, 364. 538.

[2] Vgl. Crowe und Cavalcaſelle a. a. O. IV, 341 u. 350[72].

St. Clara (12. Auguſt),

Jungfrau und erſte Schülerin des hl. Franciscus, Stifterin des zweiten Ordens des hl. Franciscus (Clariſſinnen, Arme Frauen, Damianiſtinnen genannt), wurde im Jahre 1194 zu Aſſiſi geboren. Sie ſollte in den Eheſtand treten, entfloh aber am Montag nach Palmſonntag, den 18. März 1212, in ihre ſchönſten Kleider gehüllt, aus dem väterlichen Hauſe, vereinigte ſich mit andern Jungfrauen und eilte in das Kloſter Portiuncula, wo der hl. Franciscus mit ſeinen Schülern lebte. Der Heilige empfing ſie mit ſeinen Ordensbrüdern an der Kirchthüre, das Veni Creator Spiritus ſingend, führte die hl. Clara vor den Altar, ſchnitt ihr die Haare ab und gab ihr ſtatt der reichen Kleider, die ſie auszog, ein Bußkleid, welches in nichts anderem beſtand als in einer Art Sack, den ſie mit einem Strick um den Leib band. Da der hl. Franciscus damals noch keine Nonnenklöſter ſeines Ordens errichtet hatte, brachte er ſie in das Kloſter der Benediktinerinnen zu St. Paul, von wo ſie ſpäter in das Kloſter S. Angelo di Panſo kam, das in der Nähe von Aſſiſi lag. Sie hatte die Freude, nicht nur ihre Schweſter Agnes, ſondern auch ihre Mutter Hortulana in dem kleinen, an die Kirche von St. Damian ſtoßenden Hauſe, das ihr bald darauf der hl. Franciscus angewieſen hatte, zu ſehen; in kurzer Zeit beſtand ihre Genoſſenſchaft, als deren Vorſteherin ſie aufgeſtellt war, aus dreizehn Perſonen und wuchs in der Folge ſo ſehr, daß der neue Orden bald in den verſchiedenſten Städten Italiens Klöſter errichten konnte. Die Heilige ſtarb am 11. Auguſt 1253, und fünf Jahre nachher wurde ihr Leib feierlich von St. Damian in das neue Kloſter, welches innerhalb der Stadt erbaut worden, übertragen; auch wurde 1265 eine neue Kirche aufgeführt, welche ihren Namen trägt (S. Chiara).

Als Attribut trägt die hl. Clara ein Ciborium (Speiſekelch)[1], weil ſie die feindlichen Scharen der Saracenen damit vertrieb. Als das Kriegsheer, welches Kaiſer Friedrich II. in Italien zurückließ und das größtentheils aus Saracenen beſtand, auch Aſſiſi belagerte, dabei zuerſt auf das außerhalb der Stadt gelegene Kloſter St. Damian losging und ſchon die Mauern erſtiegen hatte, ließ ſich die hl. Clara, obgleich krank, mit einem Speiſekelch (cum capsa argentea), enthaltend das heilige Sacrament, an die Pforte des Kloſters tragen, ſtellte dieſen im Angeſichte der Feinde auf, warf ſich vor demſelben auf die Erde nieder und verrichtete unter einem Strom von Thränen

[1] Man ſieht ſie oft auch mit einer Monſtranz, worin die große heilige Hoſtie ſich befindet; allein es iſt hier zu bemerken, daß das Frohnleichnamsfeſt und die hiermit zuſammenhängende Monſtranz jüngern Urſprunges ſind. Jedenfalls erhält die Heilige beſſer eine mehr dem Ciborium ähnliche Monſtranz, wenn man ihr eine ſolche geben will.

folgendes Gebet: „Sollte es möglich ſein, o mein Gott, daß deine Mägde, die du hier verſammelt und mit deiner Liebe ernährt haſt, in die Hände dieſer Ungläubigen fallen? Errette ſie, o Herr, und mich mit ihnen!“ Nach beendigtem Gebet hörte ſie eine Stimme wie die eines Knaben, die ihr ſagte. „Ich werde dich allzeit beſchützen.“ Zu gleicher Zeit aber bemächtigte ſich ein plötzlicher Schrecken der Belagerer, und ſie ergriffen mit einer ſolchen Uebereilung die Flucht, daß mehrere aus ihnen gefährlich verwundet wurden.

Fig. 103. Giovanni Spagna. St. Clara. In S. Maria degli Angeli bei Aſſiſi. (Nach einem Stich des Vereins für Verbreitung religiöſer Bilder.)

Man ſieht die Heilige oft auch mit dem Abtſtab, der ihr aber inſofern nicht zukommt, als ſie eine eigentliche Aebtiſſin nicht war und es dahingeſtellt iſt, ob es je Aebtiſſinnen des Clara-Ordens gegeben hat.

In einem alten Bilde im Chore von S. Francesco zu Aſſiſi wird ſie im Ordenskleide mit Buch und Palme dargeſtellt; ein Bild von Giovanni Spagna in Aſſiſi (Stich von Rüſſer im Düſſeldorfer Verein) zeigt ſie bloß mit Lilie und Buch (Fig. 103); Zurbaran malt ſie, wie ſie die Profeß ablegt (in der Nacht vor dem Feſte des hl. Franciscus).

Am öfteſten ſieht man die Heilige mit der Monſtranz, meiſtens, wie ſie damit die Saracenen vertreibt; ſo malt ſie Pinturicchio in S. Coſimato zu Rom, Lucio Maſſari in der Pinakothek zu Bologna, G. Ceſari in der Eremitage zu St. Petersburg, Rubens u. ſ. w. Francesco Baſſano malt ſie im Hofmuſeum zu Wien, wie die heilige Hoſtie in der Glorie vor ihr ſchwebt, ebenſo hat ſie ein alter Holzſchnitt in Vita Sanctorum von 1488. Die älteſten Scenen aus ihrem Leben, von Giottino(?),

Digitized by Google

finden ſich in ihrer Kirche S. Chiara zu Aſſiſi; Spuren ſolcher Gemälde ſind nämlich in der Neuzeit an den Wänden des rechten Querſchiffes unter der Tünche zum Vorſchein gekommen [1].

Die größte Reihe aber von Darſtellungen aus ihrem Leben in Deutſchland findet ſich wohl in Bamberg, und zwar in der ſtädtiſchen Kunſt- und Gemäldeſammlung (neben der St. Michaelskirche auf dem Berge). Die Bilder gehören, wenn nicht Wolgemut ſelbſt, jedenfalls ſeiner Schule an. Der Inhalt der einzelnen Tafeln iſt: 1. Hortulana, die Mutter der hl. Clara, im Gebet vor einem Altare kniend. 2. Die hl. Clara hört die Lehren und Mahnungen des hl. Franciscus, die weltlichen Eitelkeiten zu verlaſſen — ein prächtiges Bild mit einer Felſenlandſchaft, zarte, ſchöne Köpfe. 3. Die hl. Clara erhält von dem Biſchof von Aſſiſi einen Palmzweig, nachdem ſie aus Demuth bei der allgemeinen Austheilung derſelben auf ihrem Platze geblieben war. 4. Der hl. Clara werden vor einem Altare von dem hl. Franciscus die Haare abgeſchnitten; daneben hält ein Mönch das für ſie beſtimmte Ordenskleid. 5. Die Heilige, vor einem Altare kniend, bittet um gnädige Beſchützung ihres Kloſters wider die Saracenen, welche deſſen Mauern erſtiegen, worauf ihr das Jeſuskind erſcheint, aus deſſen Munde ſie die Stimme hörte: „Ich werde dich allzeit beſchützen.“ 6. Die Heilige übergibt dem Papſt Innocenz IV. die auf ihre Veranlaſſung verfaßten ſtrengen Ordensregeln, ihn um deren Einführung bittend; durch die Bogenöffnung des Gemaches ſieht man zwei Cardinäle und vor der geöffneten Thüre mehrere Nonnen. 7. Der Papſt Innocenz IV. mit Gefolge von Cardinälen beſucht die hl. Clara auf ihrem Sterbebette; dieſes letzte Bild iſt unbedingt das beſte von allen, von hoher Würde in ſeiner Auffaſſung und großer Zartheit in der techniſchen Durchführung [2].

Vier Darſtellungen aus ihrem Leben ſind auch noch in einem der Fenſter zu Königsfelden in der Schweiz erhalten, von etwa 1360: 1. Die hl. Clara entſcheidet ſich zum Eintritt ins Kloſter. Wir ſehen den Moment dargeſtellt, wo der Biſchof ſich zu ihr wendet, um ihr die Palme zu überreichen. Neben ihr ſieht man drei andere Jungfrauen mit Palmen in den Händen. 2. Die hl. Clara wird ins Kloſter aufgenommen. Im Mittelfelde kniet die Heilige vor Franciscus, welcher ihr mit einer großen Schere die langen, blonden Haarzöpfe abſchneidet. Eine daneben ſtehende Begleiterin hält den Schleier bereit. 3. Die Verwandten der Heiligen ſuchen ſie dem Kloſter zu entreißen. Der graubärtige Mann im hermelinbeſetzten Mantel, welcher die Jungfrau mit Gewalt vom Altare zu reißen ſucht, iſt, wie die Inſchrift uns

---

[1] Crowe u. Cavalcaſelle a. a. O. I, 353.

[2] Vgl. Detzel, Eine Kunſtreiſe durch das Frankenland (Würzburg 1884) S. 97.

Digitized by Google

belehrt, ihr Vater. 4. Nachdem auch die jüngere Schwester Agnes der Heiligen ins Kloster gefolgt war, drangen die empörten Verwandten gewaltsam ein und entrissen die junge Novizin den Armen ihrer Schwester. Da geschah ein Wunder: auf das Gebet der Heiligen wurde ihre Schwester plötzlich unbeweglich, und die Verwandten mußten unverrichteter Sache abziehen. Auf unserer Darstellung sehen wir in der Mitte drei Klosterfrauen mit bittend erhobenen Händen, darunter die durch den Heiligenschein kenntliche Clara oder wohl Agnes selbst. Der Theil des Bildes, welcher die zurückweichenden Verwandten enthalten mußte, ist leider zerstört. Dagegen sieht man auf dem rechten Seitenfelde die Ritter in der Besteigung der äußern Klostermauer begriffen. Das 5. Bild, welches wahrscheinlich den Tod der Heiligen enthielt, ist nicht mehr vorhanden.

Andere Darstellungen aus ihrem Leben sind noch, wie sie dem hl. Franciscus das Gelübde ablegt, oder wie sie, umstanden von Nonnen und Klosterbrüdern, mit dem Ausdruck seliger Begeisterung auf dem Sterbebette liegt und den Zug der Seligen kommen sieht, der sie ins himmlische Paradies führen wird. In Madonnenbildern, die für ihren Orden gemalt sind, steht sie gewöhnlich mit dem hl. Franciscus neben dem Throne der heiligen Jungfrau.

Sel. Clara (de Cruce, 12. August)

von Montefalco (bei Foligno), geb. 1268, gehörte dem Orden der Augustiner-Eremitinnen an und starb am 18. August 1308. Ihre Abbildung geschieht im Augustinerhabit (schwarzes Gewand mit ledernem Gürtel, schwarzer Schleier und weißer Wimpel) mit der Erscheinung des Gekreuzigten, in der Rechten drei Steine, an der linken Brust ein Herz mit den Leidenswerkzeugen Christi und in der linken Hand eine Lilie. Es sollen nämlich drei, jeder dem andern an Größe, Gestalt, Farbe und Schwere gleiche Gallensteine in ihrem Leichname gefunden worden sein. Einmal erschien ihr Christus, und von dieser Erscheinung nimmt man an, daß die Zeichen des Gekreuzigten, die Leidenswerkzeuge, in ihrem Herzen eingeprägt worden seien, wie man sie nach ihrem Tode fand.

St. Claudius (6. Juni),

Erzbischof von Besançon in Burgund und zuletzt Abt des Klosters St. Eugendus auf dem Jura, wurde 603 geboren und starb 696. Sein Leib wurde in der Abteikirche des Klosters St. Eugendus (auch Condate genannt), begraben, dann im Jahre 1243 unverwesen aufgefunden und in einen silbernen Sarg gelegt. Die Wallfahrt zu dem hl. Claudius ist eine der berühmtesten in Frankreich. Seine Abbildung geschieht als Bischof, wie er einen Todten

Digitized by Google

erweckt[1], oder wie er Gefangene bei ſich hat, deren Ketten brechen: es werden nämlich mehrere wunderbare Befreiungen von Gefangenen berichtet, welche auf ſeine Fürbitte geſchahen.

St. Clemens (23. November).

Clemens I., Papſt und Biſchof von Rom, gewöhnlich Clemens Romanus genannt, zählt zu den gefeiertſten Namen des chriſtlichen Alterthums. Doch iſt über ſein Leben nur wenig Sicheres bekannt. Nach Irenäus gehörte er zu dem Kreiſe derjenigen Männer, welche mit den Apoſteln Verkehr hatten. Nach Origines war er identiſch mit jenem Clemens, deſſen Paulus unter ſeinen übrigen Mitarbeitern im Philipperbrief (4, 3) rühmend gedenkt. Ueber die Zeit des Heiligen darf nur als ſicher gelten, daß dieſelbe an das Ende der Regierung Domitians und nicht früher fällt. Die Martyreracten erzählen über ſeinen Tod: es ſei gegen den Heiligen ein Volksaufſtand ausgebrochen; der Kaiſer Trajan habe angeordnet, der Biſchof müſſe entweder opfern oder in den Cherſones ins Exil wandern. Das letztere geſchah, und in den Marmorbrüchen daſelbſt habe er mehr als 2000 Chriſten angetroffen; eine der größten Qualen der Unglücklichen ſei geweſen, daß ſie das Waſſer ſechs Meilen weit auf den Schultern herbeitragen mußten. Clemens habe dieſem Ungemach ein Ende bereitet. Er habe eine Quelle eröffnet, welche zum Fluſſe geworden ſei, und das wunderbare Ereigniß habe die ganze Gegend für das Chriſtenthum gewonnen. Täglich ſeien 500 und mehr Perſonen getauft worden, binnen Jahresfriſt wären daſelbſt 75 Kirchen erſtanden und die heidniſchen Götzenbilder, Tempel und Haine ſeien im Umkreis von 300 Meilen zerſtört worden. Da alle freudig in den Tod gegangen, habe man ſchließlich Clemens aufs neue zum Opfern zwingen wollen; als dies wieder vergeblich geweſen, ſei er mit einem Anker um den Hals ins Meer geworfen worden. Man habe dieſe Todesart gewählt, um ſeinen Leichnam den Gläubigen zu entziehen. Auf das Gebet der Chriſten jedoch ſei das Meer drei Meilen weit zurückgetreten, und die Ueberreſte des Heiligen ſeien in einem Marmortempel gefunden worden. Zwar ſei an die Gläubigen der Befehl ergangen, die Reliquien nicht von dem Orte zu entfernen. Andererſeits ſei ihnen aber auch die tröſtliche Offenbarung zu theil geworden, das Meer werde jedes Jahr am Todestage des Heiligen auf ſieben Tage zurücktreten, und dies ſei auch geſchehen.

Auf dieſer Legende nun beruhen die bildlichen Darſtellungen des Heiligen. Er wird als Papſt dargeſtellt, einen Anker neben ſich oder um ſeinen Hals gehängt. Einen ſolchen trägt er in ſeiner Linken ſchon in einem Moſaik von

[1] So eine Abbildung bei Cahier (l. c. p. 154) nach einem alten Glasgemälde.

Digitized by Google

Siſinius, in der Meinung, St. Clemens ſei ein Zauberer, befiehlt, ihn zu binden, läßt aber in wunderbarer Geſichtstäuſchung eine Säule ſtatt des Heiligen binden. In der Sacriſtei zu S. Martino in Lucca ſtellt Dom. Ghirlandajo die heilige Jungfrau dar, welche das aufrechtſtehende Kind haltend zwiſchen St. Clemens, Petrus, Sebaſtian und Paulus ſitzt. Die Staffel dieſes Altares zeigt das Martyrium des Heiligen, welcher auf Befehl Trajans mit einem Anker am Hals ins Meer geworfen wird.

Clemens iſt Patron der Schiffer. Mit ſeinem Tage, dem 23. November, beginnt der altdeutſche und nordiſche Kalender den Winter, und es bezeichnet daher dieſer Kalender den Tag mit einem Anker, wie denn auch an dieſem Tage die Schiffe im Hafen liegen mußten.

St. Cletus (26. April),

Papſt und Martyrer, war nach dem Martyrologium Rom. der zweite römiſche Biſchof nach dem hl. Petrus und ſonach der dritte römiſche Papſt, nach andern, z. B. den Bollandiſten, aber der dritte römiſche Biſchof nach dem hl. Petrus und ſomit der vierte römiſche Papſt. Im Meßcanon wird er unmittelbar nach dem hl. Linus und vor dem hl. Clemens genannt. Er wurde unter Kaiſer Domitian gemartert und iſt nach dem Römiſchen Brevier neben dem hl. Petrus begraben worden. Abgebildet wird er als Papſt mit Palmzweig und einem Geldſtück, das er zerbricht. Er ſoll nämlich einem tyranniſchen Fürſten vorgeworfen haben, er ſauge dem Volke das Blut aus, und habe zum Beweiſe dafür ein Geldſtück entzwei gebrochen, aus dem Blut floß [1].

St. Clodoaldus (Clodowald, franz. St. Cloud, 7. September),

Sohn des Königs Clodomir von Burgund, Enkel der hl. Clotilde, ſoll Mönch geworden ſein und baute bei Paris das Kloſter St-Cloud, wo er 560 ſtarb. Weil er gewöhnlich für einen Benediktiner gehalten wird, hat er auch dieſe Ordenstracht und eine Königskrone zu ſeinen Füßen.

St. Clotilde (Chlotildis, 3. Juni),

Gemahlin Chlodwigs I., ſtarb 545 am Grabe des hl. Martinus zu Tours. Ihr Leib wurde nach Paris gebracht und in der Kirche der heiligen Apoſtel Petrus und Paulus, welche jetzt den Namen der hl. Genoveva führt, neben ihrem Gemahle begraben. Sie wird in franzöſiſchen Bilderhandſchriften häufig in königlicher Kleidung mit der Krone auf dem Haupte und einem weißen Schleier, im Gebet kniend, dargeſtellt oder den Armen Almoſen austheilend, auch begleitet von einem Engel, der einen Schild trägt mit den drei

[1] Vgl. Rouſſeau, Purpurviolen VI, 61.

Digitized by Google

französischen Lilien. Bei der Taufe ihres Gemahls brachte nach der Legende eine Taube das heilige Oelfläschchen vom Himmel, und an die Stelle der bisherigen drei Kröten im französischen Wappen traten die drei Lilien. In einem Missale des 15. Jahrhunderts kommt ein Engel mit den drei Lilien vom Himmel herab und überreicht sie dem hl. Remigius, der sie auf einer Schüssel der hl. Clotilde übergibt. Bei Cahier[1] wird sie mit Krone und einer Kirche in den Händen abgebildet; auch sieht man sie mit einer Kirche und wie eine Quelle vor ihr entspringt (Fig. 105).

Fig. 105.
(Eigenthum von Desclée, De Brouwer & Co. in Bruges.)

St. Codratus (St. Quadratus, 10. März)

studirte Arzneikunde und wurde zu Korinth unter Kaiser Decius gemartert. Sein Attribut ist ein Medicinglas oder auch eine Quelle, weil eine solche an der Stelle, wo er enthauptet wurde, entsprungen sein soll.

St. Cölestin I. (6. April)

regierte von 422 bis 432 und war eifrig bemüht, die Kirche von Ketzereien zu reinigen; er schickte die hll. Palladius und Patricius nach Irland und verurtheilte den Nestorianismus auf dem Concil zu Ephesus (431) durch seine Legaten. Er starb 432 und wurde auf dem Kirchhof der hl. Priscilla begraben; 817 wurde sein heiliger Leib in die Kirche der hl. Praxedis gebracht, wo er sich noch befindet. Er wird in päpstlicher Gewandung und segnend dargestellt. Sein Bildniß ist unter den Mosaiken in S. Paolo bei Rom.

St. Cölestin (St. Petrus Cölestinus, 19. Mai),

der fünfte Papst dieses Namens, Stifter des Cölestinerordens, wurde am 5. Juli 1294 zum Papst erwählt, kehrte aber bald wieder zum einfachen

[1] L. c. p. 342.

Digitized by Google

Mönchsleben zurück. Er ſtarb nach ſtrenger Asceſe am 19. Mai 1296 und wurde 1313 von Clemens V. heilig geſprochen. Er wird abgebildet als Papſt mit Teufeln um ſich, die ihn beim Schreiben zu ſtören ſuchen, wie Kreuſer meint, eine Anſpielung auf die damalige Weltlage. Auch auf dem päpſtlichen Throne ſitzend ſieht man ihn, die Taube über ſich. Die nach ihm benannten Cöleſtiner, die der Regel des hl. Benedikt folgen, tragen eine weiße Kutte mit weißem wollenem oder ledernem Gürtel, ſchwarzem Skapulier und ſchwarze, runde Mozetta. Er wird daher auch in dieſer Weiſe abgebildet, mit einer ihm ins Ohr ſprechenden Taube; Dämonen umkreiſen ihn; mitunter ſitzt die Taube auch auf ſeiner Schulter.

Fig. 106.
Nach einer Zeichnung von Baron Béthune d'Ydewalle. (Eigenthum von Desclée, Lefebvre & Co. in Tournai.)

St. Coleta (6. März),

d. h. die kleine Nicolaetta, geb. 1381 zu Corbie in der Picardie, führte im Orden der Clariſſinnen die alte Strenge wieder ein (arme Clariſſinnen) und ſtarb zu Gent 1447. Ihre Abbildung im braunen Ordenskleid mit dem Crucifix, auch wie ſie in der Einſamkeit vor dem Crucifix betet. Joſ. Paelinck (1781 bis 1839) malte ſie in der Kathedrale zu Gent, wie ſie vom Magiſtrat die Erlaubniß erhält, ein Kloſter zu bauen, Sinkel (Stich von Forberg im Düſſeldorfer Verein), wie ſie eine todte Ordensſchweſter zum Leben erweckt. Sie war ſtets von einem Lamm und von einer Lerche begleitet (Menzel, Symbolik II, 24), daher ihr auch dieſe beigegeben werden; ſo trägt ſie in unſerer Abbildung ein Lamm (Fig. 106).

St. Colman (Colonat, 8. Juli),

Prieſter, zog (nach Kreuſer) mit dem hl. Kilian und dem Diakon Totnan aus Irland nach Frankenland und wurde durch gedungene Mörder mit dem

Digitized by Google

Schwerte getödtet[1]. Auf einer Denkmünze[2] ist er in Verbindung mit St. Kilian und Totnan in priesterlicher Gewandung mit Palmzweig und Kelch dargestellt.

St. Coloman (Colman, 13. October),

Martyrer in Oesterreich, soll aus Schottland stammen und hat eine Wallfahrt nach Jerusalem unternommen. Er wurde aber bei Stockerau (drei Stunden von Wien) als Spion ergriffen und mit zwei Straßenräubern an einem dürren Baume aufgehängt, am 17. Juli 1012. Nachdem sein Leib zwei Jahre unverwest am Baume gehangen und nach den Acten sogar der dürre Baum mitten im Winter grünte, wurde er am 13. October 1014 feierlich beerdigt. Später nach Melk übertragen, ist er in der Stiftskirche daselbst beigesetzt worden. Oesterreich verehrt ihn als Schutzheiligen. Er wird als Pilger mit einem Strick in der Hand abgebildet. Burgkmair in einem Holzschnitte und ebenso A. Dürer in zwei solchen (Bartsch 106. 116) zeigen ihn ebenfalls als Pilger, aber mit Ruthe und Zange, seinen Marterwerkzeugen. Ein Holzschnitt im Passional von 1502 stellt ihn dar, wie er mit einer Lanze durchstochen wird.

St. Columba (16. März),

eine Gefährtin der hl. Ursula. Ein altes Bild in der gleichnamigen Kirche zu Köln stellt sie dar mit Palme, einen Bären an der Kette führend. Ein Holzschnitt im Passional von 1502 zeigt ihre Enthauptung.

St. Columba (7. oder 9. Juni),

Stifter und Abt des Klosters Hy und Glaubensprediger im heutigen Schottland, wurde geboren 520 und starb, 76 Jahre alt, im Jahre 596 in der Kirche, umgeben von seinen Mönchen, die er nochmals segnete. Nach Radowitz wurde er als Benediktiner, einen Korb mit Brod neben sich, abgebildet, vor ihm die Weltkugel in einem Sonnenstrahle (die er also geschaut).

St. Columba (31. December),

Martyrin zu Sens, welche nach dem Martyrologium Romanum entweder 258 oder bei der zweiten Reise des Kaisers Aurelian 273 zuerst in die Flammen geworfen und dann mit dem Schwerte getödtet wurde. Sie wird abgebildet mit einem Holzstoße und Flammen, als ihrem Martyrium, einen Engel neben sich, den sie im Tode gesehen und der das Feuer löschte.

---

[1] Näheres bei Stamminger, Franconia sancta S. 48 ff.

[2] Abbildung ebd. S. 107.

Digitized by Google

Sel. Columba (20. Mai),

eine Tertiarin des Dominikanerordens, war 1467 zu Rieti geboren, errichtete zu Perugia ein Kloſter und ſtarb am 20. Mai 1501, berühmt durch die Gabe der Weisſagung und Krankenheilung. Ein altes Bild in S. Domenico zu Perugia ſtellt ſie dar mit Taube, Lilie und Buch; eine Taube habe dreimal bei ihrer Taufe das Baptiſterium umflogen und ſich über ihrem Haupte niedergelaſſen. Unſere Abbildung aus der Neuzeit zeigt ſie mit der Taube in der Rechten, einem Dornenkranz in der Linken, mit dornigen Aeſten zu Füßen, im Nimbus fünf Sterne (Fig. 107).

Fig. 107. Sel. Columba di Rieti. (Nach einer Zeichnung von P. de Violley O. Pr. im Verlag von K. van de Vyvere-Petyt in Brügge.)

St. Columban (21. November),

der Apoſtel Alemanniens, wurde in der Provinz Leinſter in Irland ums Jahr 545 geboren und verließ mit zwölf gleichgeſinnten Freunden, unter denen beſonders Gallus, Mang, Theodor und Placidus genannt werden, das Vaterland, um nach Gallien zu ſegeln. Später kam er mit ſeinen Schülern in die Gegend des Bodenſees, wo St. Galls Zelle gegründet ward, nach Arbon zum Pfarrherrn Willimar, nach Bregenz, zuletzt nach Italien, wo er das Kloſter Bobbio in den Apenninen gründete und 615 ſtarb. Abgebildet hat er die Kleidung eines Abtes und den Abtſtab, über ſeinem Haupte die ſtrahlende Sonne, weil ſeine Mutter einen Traum hatte, ſie bringe eine hellſtrahlende Sonne zur Welt; er hat auch einen Bären neben ſich: er fand einſt in einer Höhle der Schweiz einen Bären, nach andern einen Löwen, der dem Heiligen dieſe Wohnung abtrat, in welcher nachher auf ſein Gebet eine Quelle hervorſprudelte. Wenn St. Columban öfter als Biſchof mit einem Bären dargeſtellt wird, iſt das eine Verwechslung des Abtes mit einem iriſchen Biſchof gleichen Namens. Nach

Digitized by Google

Menzel (a. a. O. I, 142. 479) hätte er auch Blumen und eine Kette als Attribute.

St. Comgallus (10. Mai),

auch Comgellus, Comganus, Commogallus genannt, Stifter und Abt des Kloſters Bangor in Irland, wurde 516 geboren und ſtarb 601. Viel Wunderbares wird von ihm erzählt. Abzubilden iſt er als Abt mit einem glühenden Stein in der Hand, den er unverſehrt getragen, und mit einem Engel zur Seite, der ihm Brod und Fiſche bringt.

St. Concordia (13. Auguſt),

Amme des hl. Hippolytus, wollte lieber mit dieſem ſterben als heidniſchen Göttern opfern und wurde daher vor ſeinen Augen mit Bleikeulen todtgeſchlagen. J. Callot ſtellt ihre Geißelung dar. Sie hat als Attribut Geißeln oder Ruthen in der Hand.

St. Concordius (1. Januar),

ein Prieſter und Martyrer zu Spoleto, war aus Rom gebürtig und wurde, als er ſich weigerte, den Götzen zu opfern, dieſe vielmehr anſpie und beſchimpfte, in den Kerker geworfen und dann enthauptet. Sein Attribut ſind Götzenbilder, oder er hat auch einen Engel bei ſich, weil ein ſolcher ihn im Kerker ernährte.

St. Conitha (Gunita, 8. Februar),

eine Martyrin zu Alexandrien, wurde in der Verfolgung des Decius im Jahre 249 mit Ketten gebunden, an den Füßen zum Richtplatz geſchleift und geſteinigt. So auch ihre Abbildung.

St. Conon (5. März),

ein Gärtner und Martyrer aus Nazareth, hat als Attribut einen Wagen oder trägt eiſerne Nägel in der Hand, weil ſolche ihm auf Cypern im Jahre 251 durch die Füße geſchlagen wurden und er ſo vor einem Wagen herlaufen mußte, bis er hinſank und ſtarb.

St. Conon (29. Mai),

Martyrer, unter Aurelian zu Ikonium mit ſeinem zwölfjährigen Sohn Iconicus auf einen Roſt gebracht und mit Oel übergoſſen. Ein Roſt ſein Kennzeichen.

Digitized by Google

St. Conrad (26. November),

Bischof von Konstanz von 934—975, stammte aus dem Geschlechte der Welfen (der Grafen von Altdorf) und war ein Freund des Bischofs Ulrich von Augsburg. Sein Attribut ist ein Kelch mit einer Spinne. Die Legende erzählt von ihm: Am Ostertage während des heiligen Opfers fiel ihm eine giftige Spinne in den Kelch; er aber verschluckte sie getrost mit dem heiligen Blute. Am Mittagstische, in Anwesenheit vieler, kroch die Spinne wieder aus seinem Munde und lief fort. So schon in einem Holzschnitte von Burgkmair. Auf andern alten Holzschnitten, z. B. im Passional von 1502, in Vita Sanctorum von 1488, wird er auch abgebildet, wie er auf den Meereswogen wandelt. Seitz (Stich von Eitel im Düsseldorfer Verein) malt ihn, den Kelch mit der Spinne tragend (Fig. 108). Er wollte einstens die Kirche in Einsiedeln (S. Meginardi Cella) einweihen, welche der Propst Eberhard daselbst erbaut hatte, sah aber in der Mitternachtsstunde vor der Matutin, wie Christus der Herr selbst mit seinen Engeln und Heiligen vom Himmel stieg und die Einweihung derselben vornahm. Diese Vision ist öfter dargestellt, z. B. in einem Stich in Bavaria pia. Bekannt ist der schöne Stich, die Engelweihe von Einsiedeln, vom Meister E. S. vom Jahre 1466; ein schönes Exemplar ist in der Kupferstichsammlung zu Wolfegg (Württemberg).

Fig. 108. Ludwig Seitz, St. Conrad. (Aus dem Fresco „Krönung Mariä" im Freiburger Münster.)

St. Conrad von Piacenza (19. Februar),

Eremit des dritten Ordens des hl. Franciscus, wurde zu Piacenza (daher Placentinus) geboren und war zuerst verheiratet. Er verursachte einstens als Liebhaber der Jagd einen großen Waldbrand. Ein armer Mann, beim Holzsammeln betroffen, wird dieser Brandstiftung beschuldigt, durch Foltern zu falschem Geständniß gebracht und zum Tode verurtheilt. Da bekannte Conrad seine Schuld, leistete Entschädigung, trennte sich mit ihrer Einwilligung von seiner Gemahlin, die zu Piacenza in den Orden der hl. Clara eintrat, und ging nach Rom, wo er in den Franziskanerorden aufgenommen wurde und, auf einen Berg zurückgezogen, die strengsten Bußwerke ausübte. Er starb im Jahre 1351.

Digitized by Google

Er wird dargestellt im Franziskanerhabit, kleine Vögel um sich, die ihn in der Einsamkeit verehrten. A. Müller malt ihn als Eremit, die Hände auf einen Stab gestützt (Stich von E. Rittinghaus im Düsseldorfer Verein).

St. Constantinus I. (21. Mai),

der erste christliche Kaiser, war der Sohn des Kaisers Constantius Chlorus und der hl. Helena und wurde geboren am 27. Februar 274 zu Naissus in Obermösien. Nach dem Siege über Maxentius kündigte er sich unzweideutig als Beschützer der Christen und Verehrer des Christenthums an. Er führte auf seiner Hauptfahne (Labarum) im Kriege mit Maxentius ein Zeichen, welches zugleich den Namen des Heilandes und das Kreuz, durch welches er die Welt erlöst hat, andeutete, nämlich die ineinander gefügten griechischen Buchstaben *X* und *P*: . Die Griechen haben durch die dankbare Erinnerung an die Wohlthaten, die er der Kirche erzeigte, sich bestimmen lassen, ihn als Heiligen zu ehren; doch die lateinische Kirche ahmte dieses Beispiel niemals nach.

Als Einzelgestalt wird Kaiser Konstantin im Costüm eines römischen Kaisers mit Schwert und Kriegsfahne (Labarum) dargestellt. In einer antiken Statue, die in seinen Bädern gefunden wurde (Vorhalle von S. Giovanni in Laterano) sieht man ihn im Kaiserornat, auf dem Haupte ein Diadem, mit der Linken den Griff des Schwertes fassend, in der Rechten eine Lanze, die oben in das Monogramm Christi ausläuft. Im Triclinium Leonianum, ganz in der Nähe der Laterankirche, einem Nischenbau von 1743, sind die sorgfältigen Copien der Mosaiken der mittlern Tribüne des von Leo III. 796—799 errichteten Speisezimmers, des Saales für die Kaisermahle, im Lateranpalast, wo unter andern kirchengeschichtlichen Darstellungen links in einem Bogenzwickel zu sehen ist, wie Christus dem Papst Silvester die Schlüssel und dem Kaiser Konstantin das Kreuzbanner (Labarum) übergibt. Er ist hier mit Kronreif, Schwert, Sporn und dem quadratischen Nimbus geschmückt. Das Sacramentar von Ivrea (11. Jahrhundert) hat zum Feste St. Silvesters die Taufe Kaiser Konstantins: die Gestalt des Kaisers, der die Krone auf dem Haupte trägt, befindet sich in einer vierpaßförmigen Piscina. Rechts steht der taufende Papst, von seinem Clerus begleitet, links der kaiserliche Hof[1]. In der Kapelle S. Silvestro der Kirche dei Quattro Coronati, auf einem Vorsprung des nördlichen Cälius malerisch gelegen, befinden sich Fresken aus dem 13. Jahrhundert, die allerdings noch auf tiefer Kunststufe stehen, aber die meisten Darstellungen aus dem Leben des Kaisers bieten, so z. B., wie er sitzend eine Menge von Frauen

[1] Ebner a. a. O. S. 57.

Digitized by Google

wegen des Gerüchtes beruhigt, daß er ein Blutbad unter ihren Kindern anrichten wolle, um ſie dadurch vom Ausſatz zu heilen; wie Petrus und Paulus ihm im Traume erſchienen; wie er Abgeordnete an den Papſt Silveſter ſchickt, der ſich auf den Berg Soracte zurückgezogen hatte; wie die Geſandten den Berg erſteigen und den hl. Silveſter bitten, nach Rom zurückzukehren; wie dieſer ihm die Bildniſſe der beiden dem Konſtantin im Traume erſchienenen Apoſtel zeigt; wie Konſtantin von Silveſter getauft wird; wie er ihm eine Mitra überreicht, und wie er ihm die Zügel des Pferdes hält.

Als Kämpfer der Kirche und Begründer ihrer weltlichen Macht iſt Konſtantin dargeſtellt in den Fresken aus dem 14. Jahrhundert in der Kirche der hl. Cäcilia zu Alby (Frankreich). Am berühmteſten aber ſind die Scenen aus ſeinem Leben in den Stanzen Rafaels im Vatican; hier iſt die ganze Sala di Coſtantino dem erſten chriſtlichen, den Triumph der Kirche begründenden Kaiſer geweiht. Vier große Fresken aus ſeinem Leben ſind hier zum Theil nach Cartons Rafaels von Giulio Romano und Francesco Penni vollendet worden. An der Rückwand ſieht man die berühmte Schlacht Konſtantins gegen Maxentius an der Milviſchen Brücke (Ponte Molle), das Meiſterwerk aller Schlachtſtücke genannt, nach Rafaels Carton von ſeinen Schülern ausgeführt. Eben entſcheidet ſich der Sieg; der Kaiſer auf herrlichem Pferde ſetzt, den Wurfſpieß erhebend, über die niedergeſchmetterten Krieger hin, Bannerträger mit dem Kreuz folgen ihm, rings wüthet der Kampf, rechts verſinkt Maxentius mit dem Pferd im Strom, zwei Engel bezeugen die göttliche Hilfe. Die Durchbildung der einzelnen Gruppen wird ebenſo bewundert wie die Bewegung der Maſſen. Das zweite Bild zeigt die Taufe Konſtantins und ſeines Sohnes durch Silveſter I. (mit den Zügen Clemens' VII.) im Lateranbaptiſterium, von Penni; das dritte, die Fenſterwand, die Schenkung Roms an den Papſt durch Konſtantin, an Silveſter I. in der alten Baſilika; kniend überreicht ihm der Kaiſer eine goldene Statuette der Stadt Rom, von Raffaele del Colle. Die vierte Darſtellung hat Konſtantins Verkündigung der Erſcheinung des Kreuzes und des dadurch verheißenen Sieges. An dem Sockel des Konſtantins-Saales ſind 13 kleine Bronzebilder aus dem Leben des Kaiſers, von Penni. Cima da Conegliano malte den Kaiſer 1502 mit der hl. Helena, zwiſchen beiden das Kreuz, in der Kirche S. Giovanni in Bragora zu Venedig, Rubens dagegen, wie beide das heilige Kreuz anbeten.

St. Conſtantius (29. Januar),

Biſchof und Martyrer zu Perugia, vertheilte als Sohn wohlhabender Eltern ſein Vermögen unter die Armen, bekehrte viele Heiden und heilte eine Frau von der Blindheit; er wurde unter Marc Aurel enthauptet. Er iſt von

Digitized by Google

Perugino auf seinem herrlichen Bilde der „Thronenden Madonna mit den vier Heiligen" dargestellt, das, ursprünglich für die Kapelle des Stadthauses zu Perugia bestimmt, jetzt eine Zierde der Galerie des Vaticans ist.

St. Constantius (22. September),

Gefährte des hl. Mauritius und Martyrer, Patron des Stiftes Havelberg, von Saluzzo und Perugia, dargestellt als Krieger mit Fahne und Schwert.

St. Copres (9. Juli),

Priester und Einsiedler in Aegypten, war einer der vorzüglichsten Schüler des hl. Mucius, welcher mehrere Klöster in der Einöde von Hermopolis gründete. Sadeler hat ihn (nach M. de Vos) dargestellt, wie er in der Wüste betend einen Spaten hält; Gemüse und Früchte liegen bei ihm, Gärten umgeben seine Hütte. Neben dem Gebete befaßte er sich auch mit Urbarmachung des sterilen Bodens. Bloemaert (Stich in Les Vies des SS. Pères) stellt ihn dar, wie er einem Bauern Sand gibt. Diesen nahm er nämlich aus seiner Höhle, damit er auf den Acker gestreut werde und ihn fruchtbar mache.

Fig. 109. Joseph Knabl. St. Corbinian. In der Frauenkirche zu München. (Nach Förster.)

St. Corbinian (8. September),

erster Bischof von Freising in Bayern, wurde um das Jahr 680 zu Chartres im Bisthum Paris geboren und erhielt in der Taufe den Namen seines Vaters, Waldekisus; er wurde aber nach seiner Mutter Corbiniana genannt. In Rom zum Bischof geweiht, predigte er in seinem Vaterlande das Evangelium; nach einer zweiten Romreise kam er nach Bayern, gründete auf dem Berge Tetmons ein Kloster (Weihenstephan), starb zu Freising am 8. September 730 und wurde in der Domkirche daselbst begraben; später kam sein heiliger Leib nach Mais bei Meran. Als er auf seiner zweiten Reise nach Rom (etwa 717) über Bayern an den Brenner kam, zerriß des Nachts, während er und seine Begleiter im Walde schliefen, ein Bär sein Saumpferd; dieser wurde daher vom Heiligen genöthigt, das Gepäck bis nach Rom zu tragen, worauf er entlassen wurde. Daher wird er gewöhnlich mit einem Bären, der sein Reisebündel trägt, dargestellt. Ein schöner Holzschnitt[1], zwischen 1470—1480 gefertigt, zeigt den Heiligen als Bischof, in einem Buche lesend, in schlanker, feierlicher Gestalt und Haltung; in dem rechten Arm hält er den Krummstab; zu seinen Füßen sieht man den bepackten Bären, welcher ein Maulthier zerreißt. So auch ein

[1] Weigels Sammlung Nr. 182.

Digitized by Google

Holzſchnitt von Springinklee. Eine neuere Sculptur von Knabl in der Frauenkirche zu München zeigt ihn mit dem Bären (Fig. 109). Er iſt Patron von Freiſing.

St. Cordula (22. October),

Jungfrau und Martyrin aus der Geſellſchaft der hl. Urſula, verbarg ſich zuerſt im untern Schiffsraum, überlieferte ſich dann aber freiwillig ihren Mördern und vollendete unter allen zuletzt ihr Martyrium. Ihre Darſtellung geſchieht mit einem kleinen Schiff in den Händen oder neben ſich. Prachtſchrein im Dom zu Osnabrück.

Fig. 110. St. Cornelius. (Altköln. Tafelgemälde in St. Severin zu Köln.)

St. Cornelius (14. September),

Papſt und Martyrer, ein Römer von Geburt, hatte von 251—253 als Nachfolger Fabians die oberſte Gewalt in der Kirche inne. Er wird dargeſtellt im päpſtlichen Ornat mit einem Schwerte, auch mit einem Horn (Jagdhorn oder Trinkhorn) in der Hand, angeblich, weil er (nach Stadler) ein kräftiger Beſchützer (ein Horn des Heiles, ein Hort) der katholiſchen Kirche war, ſowohl während der Sedisvacanz als während ſeiner Regierung; ſo ein altkölniſches Tafelgemälde in St. Severin zu Köln (Fig. 110). Auf einem Bilde der altdeutſchen Schule (angeblich von Meiſter Wilhelm) ſteht er zwiſchen den hll. Antonius und Magdalena und hat die päpſtliche Tiara, Kreuzesſtab und Horn (Stich von Ludy im Düſſeldorfer Verein); auch ein Stich von Israel van Meckenen hat ihn ſo. Barth. Zeitblom dagegen malt ihn in der Pinakothek zu München als Papſt, in einem Buche leſend, und ein Holzſchnitt in Vita Sanctorum von 1488 zeigt ſeine Enthauptung.

St. Quattuor Coronati (8. November),

die vier Gekrönten, nennt man vier Brüder, Severus, Severianus, Carpophorus und Victorius, welche unter Kaiſer Diocletian 304 gemartert wurden; nach de Roſſi geſchah ihr Martyrium und ihre Beiſetzung bei Albano[1]. Den Namen coronati ſollen ſie erhalten haben entweder als Martyrer über-

[1] Vgl. Kraus, Real-Enc. II, 681.

Digitized by Google

haupt, oder weil man ihnen beim Marterthum Kronen mit scharfen Spitzen aufs Haupt drückte. Ihre Leichname wurden nach andern an der Lavicanischen Straße, am dritten Meilenstein vor der Stadt, in einer Sandgrube beerdigt, später aber, gegen Ende des 5. Jahrhunderts, in eine ihnen zu Ehren erbaute Kirche übertragen, deren schon Gregor d. Gr. gedenkt. Die Kirche besteht noch jetzt unter dem Namen Sanctorum quattuor coronatorum Martyrum, liegt ungefähr in der Mitte zwischen dem Colosseum und dem Lateran und ist Titel für einen Cardinalpriester. Die Martyreracten der vier Heiligen sind nur verstümmelt auf uns gekommen[1].

Ein altes Bild in oben genannter Kirche Quattro Coronati zu Rom stellt sie dar, wie sie mit Kronen auf dem Haupte vereint im Sarkophage liegen.

Folgende Darstellungen aus ihrem Leben sind von Dom. Alfani, einem Mitschüler Rafaels bei Perugino, geboren 1483, auf einer Predella in der Pinakothek zu Perugia: 1. sie weigern sich, heidnische Götzenbilder zu meißeln (sie sollen nach einigen Legenden Bildhauer gewesen sein); 2. sie werden an Pfähle gebunden und gebrannt; 3. sie werden in einen eisernen Käfig gethan und ins Wasser geworfen. Andere stellen sie dar, wie sie an Säulen gebunden und gemartert, oder wie sie in einem siedenden Kessel gepeinigt werden, auch wie sie von Engeln gekrönt werden. Wie sie vereint mit ihren Leidensgenossen (Claudius, Symphorian, Castorius, Simplicius und Nikostratus — die neun gekrönten Martyrer) gekrönt werden, zeigt ein altes Glasbild in der Kirche St-Denis und ein altes Gemälde in Nürnberg.

St. Cosmas und Damian (27. September),

Martyrer und Brüder, über die sich folgendes als historische Wahrheit berichten läßt: Sie waren aus Arabien gebürtig und übten zuletzt die Heilkunde, welche sie in Syrien studirt hatten, stets unentgeltlich aus. Nach Ausbruch der diocletianischen Verfolgung wurden sie unter den ersten ergriffen und zum Abfall vom Glauben aufgefordert; nach verschiedenen grausamen Qualen sind sie zuletzt enthauptet worden. Ihr Name wird im Canon der heiligen Messe erwähnt, und ihre Kirche in Rom ist Cardinalstitel. Sie gelten als Patrone der Aerzte und Apotheker, und ihre Abbildung war besonders im Mittelalter sehr häufig. Sie erscheinen hier gewöhnlich ziemlich jugendlich, bartlos, als Aerzte in langer, pelzbesetzter Robe von rother Farbe und mit rother Mütze, in der Linken eine Arzneibüchse, in der Rechten ein chirurgisches Instrument; bisweilen haben sie Mörser und Stößel, erscheinen also als Apotheker. Die älteste Darstellung der beiden Heiligen enthält wohl das dem 6. Jahrhundert angehörige Mosaik in der Kirche S. Cosma e Damiano

[1] Ueber dieselben vgl. Kraus a. a. O. II, 678 ff.

Digitized by Google

zu Rom, welche unter Papſt Felix IV. (526—530) errichtet wurde. Die noch aus jener Zeit erhaltene Apſis zeigt Chriſtus, ernſt und würdig, wohl die großartigſte Moſaikdarſtellung Chriſti in Rom, zu ſeinen Füßen den Jordan; rechts führt der hl. Petrus dem Herrn den die Martyrerkrone tragenden St. Cosmas zu, neben ihm ſteht (erneut) Papſt Felix IV. mit der Kirche, links der hl. Paulus mit dem gleichfalls gekrönten St. Damian und St. Theodor; nur Chriſtus hat einen Nimbus. Neben den Heiligen erheben ſich Palmen, und auf dem Aſte ſchwebt der Phönix mit dem Stern (Auferſtehung).

Fig. 111. Lorenzo di Bicci, **St. Cosmas und Damian.** (Uffizien zu Florenz.)

Als Einzelbilder erſcheinen St. Cosmas und Damian oft mit andern Heiligen der heiligen Jungfrau beigeſellt, ſo von Matteo di Giovanni da Siena von 1470 in der Akademie zu Siena, von Taddeo di Bartoli (1362—1422) bei ſeiner „Verkündigung" daſelbſt aus dem Jahre 1409, von Ghirlandajo, Tintoretto in der Akademie zu Venedig, von Tizian in einem Votivbild zur Zeit der Peſt von 1512 in La Salute zu Venedig, wo ſtatt der heiligen Jungfrau St. Marcus erſcheint. Lorenzo di Bicci (1373—1452) malte um 1429 für den Dom von Florenz unſere Heiligen in edelfließenden Gewändern mit einer Art chirurgiſchen Inſtrumenten und Arzneigefäßen; die Tafel iſt jetzt in den Uffizien (Fig. 111). In den Niederlanden ſtellt ſie Roger van der Weyden im Städelſchen Muſeum zu Frankfurt ebenſo dar. Bei den florentiniſchen Malern des 15. Jahrhunderts erſcheinen ſie beſonders oft, häufig auch als Schutzheilige der Familie Medici und der Stadt Florenz; ſo ſtellt ſie Peſellino (Francesco di Stefano) um 1450 im Louvre zu Paris dar, wie ſie einen Kranken bedienen, und in der Galerie zu Florenz, wie ſie enthauptet werden. Auch Fieſole malt ſie mehr-

Digitized by Google

mals auf die Predella von Altarbildern, so in der Akademie zu Florenz, wie sie einem Kranken das Bein abschneiden und ihm dafür das eines kurz vorher in S. Pietro in Vincoli begrabenen Negers ansetzen und wie sie mit ihren drei Brüdern (Arthiaus, Leontius und Euprepius) den Martertod erleiden; in der Pinakothek zu München stellt er dar, wie sie mit den drei Brüdern gebunden von einem hohen Felsen ins Meer gestürzt, aber von Engeln gerettet werden, während ihr Gebet den Richter Lycias von zwei Teufeln befreit; sodann wie sie gekreuzigt und die drei Brüder mit Pfeilen erschossen und mit Steinen getödtet werden sollen und wie sie mit ihren Brüdern vor dem Richter stehen. Ihre Legende findet sich auch in den Deckengemälden des Münsters zu Essen aus dem 13. Jahrhundert.

St. Crescens (27. Juni),

einer der Begleiter und Gehilfen des heiligen Apostels Paulus, reiste (nach 2 Tim. 4, 10) zur Zeit der römischen Gefangenschaft des Apostels von Rom nach Galatien. Hier hat er das Christenthum gepredigt, ebenso in Gallien, wo er den bischöflichen Stuhl zu Vienne gegründet haben soll. Nach dem römischen Martyrologium wurde er als Bischof von Galatien unter Trajan gemartert. Er wird abgebildet als Diakon, um sich Kranke, die er bedient.

St. Crescentia, s. St. Vitus.

St. Crescentius (19. April),

ein Subdiakon in Florenz, wurde in dieser Stadt geboren und dem heiligen Bischof Zenobius zur Erziehung übergeben; er wirkte Wunder an Blinden und Besessenen und starb um 396. Auf Bildern sieht man ihn als Diakon oder Subdiakon, Kranke um sich, die er pflegt.

St. Crispinus und Crispinianus (25. October),

Martyrer zur Zeit Diocletians, waren zwei vornehme Römer, ob leibliche Brüder, ist zweifelhaft. Sie begaben sich aus christlichem Eifer nach Gallien, ließen sich in Soissons nieder und beschäftigten sich, meist zur Nachtzeit, zum eigenen Unterhalt und zur Unterstützung der Armen mit dem Schusterhandwerk, wobei es oft unbegreiflich erschien, wie sie so freigebig oder zu so billigen Preisen mit den Schuhen verfahren könnten; daher die bekannte sprichwörtlich gewordene Aussage, daß der hl. Crispinus das Leder gestohlen, um den Armen Schuhe daraus zu machen. Kreuser meint, der Spruch:

> Crispinus machte den Armen die Schuh'
> Und stahl das Leder dazu,

sei nicht nur ein schlechter Witz, sondern auch ein Verkennen der frühern Schreibweise kennstu, willtu, hattes, für: kannst du, willst du, hat das, also

Digitized by Google

ſtaltes für ſtalt (= ſtellte) das. Stadler meint, das Sprichwort könnte am Ende von ihrem Martyrium herkommen, wonach aus ihrer eigenen Haut Striemen geſchnitten wurden. Die beiden Heiligen wurden nach vielen Qualen im Jahre 287 enthauptet. Schon im 6. Jahrhundert wurde zu Soiſſons zu ihrer Verehrung eine prächtige Kirche erbaut, wo ſie in koſtbaren Särgen beigeſetzt wurden. Schon frühzeitig wurden ſie auch als Patrone der Schuhmacher verehrt. Ihr Reliquiarium iſt im Dome zu Osnabrück. In ihrer bildlichen Darſtellung haben ſie Schuſterwerkzeuge. So malte ſie z. B. B. Beham im Berliner Muſeum (Nr. 916 B), indem beide Schuſterwerkzeuge in der einen, Palmzweige in der andern Hand tragen[1]. Ihr Martyrium ſtellt ſchon ein Holzſchnitt in Vita Sanctorum von 1488 dar. Scenen aus ihrem Leben enthält ein altdeutſcher Flügelaltar in der St. Georgskirche zu Dinkelsbühl (Bayern), die wohl dem Nördlinger Maler Friedrich Herlen und ſeiner Schule zuzuſchreiben ſind: 1. ſie arbeiten gemeinſam in ihrer Schuſterwerkſtätte; 2. ſie werden mit Kolben geſchlagen; 3. ſie werden in Keſſel ſiedenden Oeles geworfen, während der König, der ſie martern läßt, zuſchaut; 4. der König und ſeine Schergen werden von oben geblendet und fallen ſelbſt in die Keſſel[2]. In der Dresdener Galerie ſieht man, wie in einem Gemälde Guido Renis beide der thronenden Madonna beigegeben ſind.

St. Cunibert (12. November),

Biſchof von Köln, erzogen am Hofe des Königs Dagobert I., war erſter Erzbiſchof von Köln (von 623—663); er ſoll, von einer Taube geleitet, den Platz entdeckt haben, wo die hl. Urſula mit ihren Gefährtinnen begraben war. Seine Abbildung geſchieht als Biſchof mit einer Taube über ſich, in der Hand das Modell ſeiner Kirche in Köln. Daſelbſt iſt er auch dargeſtellt in einem Wandgemälde aus der Mitte des 13. Jahrhunderts. Mit dem Modell einer Kirche malt ihn auch Bart. de Bruyn in der Münchener Galerie.

St. Cunigundis (3. März),

jungfräuliche Kaiſerin und Gattin des heiligen Kaiſers Heinrich II., ſtiftete zu Kaufungen bei Caſſel im Bisthum Paderborn ein Kloſter, in welchem ſie nach dem Tode des Kaiſers (1024) als Kloſterfrau lebte. Sie ſtarb den 3. März 1039 und wurde im Jahre 1200 von Innocenz III. unter die Zahl der Heiligen aufgenommen. In Einzeldarſtellungen trägt ihr Bild die kaiſerlichen Abzeichen, oft auch das Modell des Bamberger Domes

[1] Die Tafel ſtammt aus der Hirſcherſchen Sammlung.
[2] Vgl. Detzel, Frankenland S. 123.

Digitized by Google

Fig. 112. Beuroner Schule, St. Cunigundis. (Nach einem Farbendruck aus dem Verlage von B. Kühlen in M.-Gladbach.)

oder eine glühende Pflugschar; sie ging, um ihre Unschuld zu beweisen, mit bloßen Füßen über glühende Pflugeisen, ohne sich im geringsten zu verletzen. Von den fünf Scenen des Till Riemenschneider an dem Hochgrabmal (gefertigt 1499—1513) in der Mitte des Hauptschiffes des Bamberger Domes erzählen drei folgendes aus ihrem Leben: Die Heilige macht in voller kaiserlicher Gewandung, mit Turban und Diadem geschmückt, die Feuerprobe, um sich vom Verdachte der Untreue zu reinigen: sie geht über glühende Pflugscharen vorsichtig dahin. Auf einem andern Relief bezahlt die Heilige, von zwei Frauen begleitet, aus einem auf ihrem Schoße stehenden Teller fünf vor ihr stehende Werkleute des Domes. Ein drittes Bild zeigt, wie sie von ihrem sterbenden Gatten getröstet wird. Die Beuroner Schule stellt sie dar in kaiserlicher Gewandung mit dem Modell der St. Stephanskirche zu Bamberg in der Linken, in der Rechten das Scepter (Fig. 112).

St. Cuthbert (20. März)

von Durham (Northumberland), erst Einsiedler, dann Bischof von Lindisfarne († 687), that während einer Pest viele Wunder, daher er den Beinamen „Wunderthäter von Großbritannien" erhielt. Er wird dargestellt als Abt oder als Bischof, der das gekrönte Haupt des heiligen Königs Oswald trägt; so eine alte Statue in der Kathedrale zu Durham. Nach Stadler hat er auch eine glühende Säule (Feuersäule) über sich, die ihm oder über ihm einmal erschien; auch einen wilden Schwan hat er bei sich oder Fischottern, die ihn bedienten. Denn oft sei er des Nachts bis an den Hals ins Wasser gestiegen, um zu beten, und sei, nachdem er wieder herausgestiegen war, von Fischottern bedient und abgetrocknet worden. Auch ein wilder Schwan habe ihm einmal gedient.

Digitized by Google

St. Cyprianus von Antiochien (26. September),

Martyrer, betrieb als Heide zu Antiochien die Zauberei und ſollte durch ſeine Künſte einem ausſchweifenden Jünglinge die Neigung der chriſtlichen Jungfrau Juſtina gewinnen, mußte ſich aber überzeugen, daß die Chriſten gegen dämoniſche Einwirkungen geſichert waren, und kam dadurch zum Glauben und zur Bekehrung. Er ward zugleich mit der hl. Juſtina gemartert und ſtarb zu Damaskus unter Decius am 2. October, nach andern zu Nikomedien unter Diocletian am 25. September. An letzterem Tage feiert die römiſche Kirche ſein Andenken zugleich mit dem der hl. Juſtina. Dargeſtellt wird er als griechiſcher Biſchof (ob Biſchof?) ohne Mitra, mit Palme und Schwert, Zauberbücher unter ſeinen Füßen, oder ſolche verbrennend. Die Abbildung ſtellt ihn gewöhnlich mit der hl. Juſtina zuſammen. Schon ein griechiſches Manuſcript der Pariſer Bibliothek vom Jahre 867 ſtellt beider Buße und Martyrium dar. An der Decke der Abtei Brauweiler bei Köln iſt der Tod der beiden Heiligen mit den drei Männern im feurigen Ofen zuſammengeſtellt. J. Callot zeichnet ſeine Bekehrung zum Chriſtenthum: er verbrennt die Werke der Magie.

St. Cyprianus von Karthago (14. September),

Biſchof von Karthago und Kirchenvater, war gegen Anfang des 3. Jahrhunderts von heidniſchen Eltern geboren, hatte ſich dem Studium der Literatur und Philoſophie gewidmet und war als Lehrer der Beredſamkeit zu Karthago hochberühmt geworden. Er wurde durch den Prieſter Cäcilian bekehrt und ums Jahr 246 getauft und 249 zum Biſchof gewählt. Am 14. September 258 erlitt er einen ruhmvollen Martertod im Angeſichte ſeiner Gemeinde bei Karthago. Seine Darſtellung findet ſich nach Kraus[1] ſchon auf Goldgläſern. Abgebildet wird er als Erzbiſchof mit dem Schwert; er kann auch als Kirchenlehrer ein Buch halten. Ein Holzſchnitt von 1488 in Vita Sanctorum ſtellt ſeine Enthauptung dar. Er findet ſich öfter zuſammengeſtellt mit dem hl. Auguſtinus, mit Palme und Mitra, ſo auf einem Bilde von Paul Veroneſe in der Brera zu Mailand.

St. Cyriacus (8. Auguſt),

einer der 14 Nothhelfer, lebte um 300 zu Rom und wurde von Papſt Marcellinus zum Diakon geweiht; mit ſeinen Genoſſen Largus und Smaragdus nebſt 20 andern Chriſten wurde er an der Salariſchen Straße in der Nähe der ſalluſtianiſchen Gärten enthauptet und daſelbſt durch einen frommen

[1] Geſchichte der chriſtl. Kunſt I, 201.

Digitized by Google

jüngſt als Doctor ecclesiae erklärt. Er wird dargeſtellt als Biſchof mit einem Buche, eine Taube auf der Schulter oder wie die Mater dolorosa ihm erſcheint, ſo beſonders in griechiſchen Darſtellungen und Manuſcripten. Weil er ſeine Jugend in heiliger Einſamkeit verlebte, entſtand die Anſicht, er ſei Mönch, Karmeliter, geweſen, weshalb er mitunter auch in dieſer Gewandung ſich dargeſtellt findet. Domenichino malt ihn in der Abtei Grottaferrata in biſchöflicher Gewandung predigend, bloß mit einem Buch in der Linken, ohne Mitra, die Rechte erhoben und zum Himmel weiſend, eine gewaltige Geſtalt voll Kraft und Würde (Fig. 113).

St. Cyrillus von Jeruſalem (18. März),

Biſchof von Jeruſalem und Kirchenlehrer, wurde gegen 315 zu Jeruſalem oder in der Umgegend geboren, folgte 350 dem Biſchof Maximus auf dem biſchöflichen Stuhle nach und ſtarb nach vielen Verfolgungen am 18. März 386, nachdem er ſeiner Kirche 35 Jahre vorgeſtanden, von denen er 16 im Exil zugebracht hat. Er wird abgebildet mit einem Geldbeutel; ſeine Freigebigkeit gegen die Armen war nämlich ſo groß, daß die Arianer ſagten, er veräußere die Kirchenornamente, um dieſer nachzukommen.

St. Cyrillus und Methodius (5. Juli),

die Apoſtel der Slaven, waren Brüder und ſtammten aus edlem Senatorengeſchlecht zu Theſſalonich. Beide widmeten ſich den wiſſenſchaftlichen Studien, wurden dann Mönche im Kloſter Polychron, erhielten die Prieſter- und ſpäter auch die Biſchofsweihe. Im Jahre 863 begannen ſie ihre Miſſion in Mähren, pilgerten dann nach Rom, wohin ſie die leiblichen Ueberreſte des hl. Clemens I. brachten, welche in der ihm geweihten Kirche von Papſt Hadrian II. beigeſetzt wurden. Cyrillus ſtarb am 14. Februar 869 in Rom, und ſein Leib wurde ſpäter in die St. Clemenskirche übertragen. Methodius ſtarb am 6. April 885 zu Welehrad, woſelbſt ſein heiliger Leib in der Marienkirche beigeſetzt wurde. St. Cyrillus wird dargeſtellt als Biſchof, von bekehrten Bulgaren umgeben; ein Engel reicht ihm aus den Wolken zwei Tafeln. Theilweiſe zerſtörte Darſtellungen der beiden Heiligen befinden ſich in der Unterkirche von S. Clemente zu Rom: unter dem erſten Bogen ſieht man Cyrill und Methodius, wie ſie durch die Erzengel unter Fürbitte des hl. Clemens und Andreas dem Heilande empfohlen werden, wahrſcheinlich aus dem 9. Jahrhundert; gegenüber iſt die Translation der Reliquien des hl. Cyrill aus dem Vatican nach S. Clemente; dem Leichnam folgt der Papſt mit dem Nimbus und der alten koniſchen Mütze (pileus), deren Form das Gemälde der Zeit vom Anfange des 11. Jahrhunderts zuweiſt. Die Fresken im linken Seitenſchiff enthalten unter anderem am Ende desſelben, wie

Digitized by Google

Fig. 114. E. Max, St. Cyrillus und Methodius. (Sculptur in der Teynkirche zu Prag. Nach „Denkmäler der Kunst".)

St. Cyrill vor Kaiser Michael III. kniet, der ihn als Missionär nach Mähren sendet (links davon das Backsteingrab des hl. Cyrill, der hier 869 beigesetzt wurde). An der Schmalwand endlich ist zu sehen, wie St. Methodius einen Slavenjüngling tauft, aus dem 10. Jahrhundert. Eine Statuengruppe von beiden Heiligen befindet sich in der Teynkirche zu Prag von dem Bildhauer Emanuel Max (geb. 1810) (Fig. 114).

St. Dafrosa (4. Januar),

eine Wittwe und Martyrin zu Rom, war die Gemahlin des heiligen Stadtpräfecten und Martyrers Fabianus und die Mutter der hl. Bibiana und der hl. Demetria. Sie wurde ins Exil geschickt und dann unter Kaiser Julian enthauptet, daher ihr Attribut Palme und Schwert sein wird; sie wird zusammen dargestellt mit ihren beiden Töchtern.

St. Dagobert (23. December),

König von Austrasien, der zweite dieses Namens, Patron von Stenay (Satanacum) in Lothringen und Martyrer, war der Sohn des hl. Siegbert; er folgte als Kind am 1. Februar 636 seinem Vater nach in der Regierung. Er ließ Kirchen und Klöster herstellen, stiftete Abteien, so die berühmt gewordene Abtei Weißenburg, und gab der Kirche in Straßburg den hl. Arbogast und den hl. Florentius als Bischöfe. Er wurde am 23. December 679 überfallen und ermordet. Er wird auf Bildern mit Krone, Scepter und einem Nagel dargestellt, letzteres, weil er wohl mit einem solchen getödtet wurde.

St. Damasus (11. December),

der erste Papst dieses Namens (366—384), ein Spanier von Herkunft, aber wahrscheinlich zu Rom um 304 geboren, kämpfte gegen den Arianismus, erbaute mehrere Kirchen, zierte die Kirche der hl. Athanasia mit den werthvollsten Gemälden und ließ die Kirche des hl. Laurentius, an der er früher

Digitized by Google

den heiligen Dienſt verrichtet hatte, neu aufbauen und mit einem doppelten Säulengange ſchmücken; auch öffnete er die in der Verfolgung verſchütteten Eingänge der Katakomben, legte Treppen und Lichtſchachte an und ſchmückte die Grabkammern mit Marmor und Bildern. Zu Ehren der Martyrer verfaßte er metriſche Grabſchriften, welche er in eigenthümlichen Schriftzeichen (damaſiſche Buchſtaben) auf Marmortafeln graben ließ. Er lebte im vertrauteſten Umgange mit dem hl. Hieronymus und forderte dieſen auf, die bisherige lateiniſche Bibelüberſetzung, welche in den einzelnen Exemplaren vielfach divergirte, zu verbeſſern. Er ſtarb am 10. December 384, und erſt im Jahre 1639 fand man in der von ihm erbauten Kirche an der Ardeatiſchen Straße unter einem Altare ſeine Gebeine und ſetzte ſie 1645 hinter demſelben Altare feierlich bei. In Einzelgeſtalten wird er dargeſtellt in päpſtlicher Gewandung mit dem Doppelkreuz und Buch, oder wohl beſſer mit dem Modell einer Kirche, weil er ſolche erbaute. Palma malte ihn, wie er im Geſpräche mit dem hl. Hieronymus über die Heilige Schrift begriffen iſt.

St. Damianus, ſ. St. Cosmas.

Daniel, ſ. Propheten.

St. Daniel (11. December),

der Stylite oder Säulenſteher, war aus der Stadt Maratha bei Samoſata und im Jahre 409 geboren. Er ging in ein Kloſter und wurde zum Abte gewählt, floh aber zum Styliten Simeon. Nachdem er neun Jahre zuerſt in einer Einöde gelebt, faßte er den Entſchluß, dem heiligen Styliten Simeon, der 459 geſtorben war, nachzuahmen, und ſetzte dieſe Lebensweiſe bis zu ſeinem 80. Jahre fort; er ſtarb am 11. December 490. Abgebildet wird er als Einſiedler auf einem Obelisk oder an deſſen Fuße ſtehend, einen Todtenkopf und ein Kreuz in der Hand.

Der König David (29. December).

David iſt dem chriſtlichen Alterthum ein Vorbild Chriſti, der aus ſeinem Stamme als Gründer des neuen Reiches, des Geiſtes und Himmels, hervorgehen ſollte. Sein Sieg über Goliath iſt ein Vorbild des Sieges unſeres göttlichen Erlöſers über den Satan. Die bildliche Darſtellung desſelben iſt in altchriſtlicher Zeit übrigens ſelten. Gegenwärtig kennt man nur noch eines dieſer Bilder, und zwar in einem ſchönen, leider ſehr beſchädigten Deckengemälde des Cömeteriums der hl. Domitilla[1]. David, mit kurzer, gegürteter Tunica bekleidet, ſchwingt mit dem rechten Arm die Schleuder mit dem

[1] Abbildung in Real-Enc. I, Fig. 118.

Digitized by Google

für Goliath bestimmten Stein und hält in der Linken die vier andern im Gießbach aufgelesenen Steine. Seine Schleuder erklärt der hl. Cyrill von Alexandrien (In Io. 8, 17) als einen Typus des Kreuzes Christi. In demselben Sinne deutet der hl. Augustin dieses Ereigniß: David manu fortis. In figura Christi David, sicut Goliath in figura diaboli: et quod David prostravit Goliam, Christus est, qui occidit diabolum, quid est autem Christus, qui occidit diabolum? Humilitas occidit superbiam. Endlich erblickte man in David, der ohne Waffen in den Kampf gegen den gewaltthätigen und mächtigen Gegner ging, ein Bild des Christen, besonders des Martyrers, der ebenfalls expeditissime ... ad proelium procedere cupiebat fortis non in se, sed in domino, armatus non tam ferro quam fide (*Aug.*, De Serm. 32 in Ps. 143). Eine weitere Darstellung desselben Gegenstandes aus dem Mosaikfußboden der Kirche des hl. Michael zu Pavia, ohne Zweifel aus späterer Zeit, findet sich bei Ciampini (Vet. mon. II, tab. 2) abgebildet; bei Goliath steht der leoninische Vers: sum ferus et fortis cupiens dare vulnera mortis, bei David: sternitur elatus, stat mitis ad alta levatus. David mit Goliath findet sich auch auf der schönen Kassette der Bibliothek zu Brescia und auf zwei jetzt nicht mehr controllirbaren Denkmälern, einem Grab zu Toulouse und einem andern zu Rheims[1].

Davids Kampf mit dem Löwen und Bären wird von den Kirchenvätern als Vorbild des Sieges Christi über den Erbfeind des Menschengeschlechtes gedeutet. So sagt St. Augustinus (Serm. 179): qui (ursus et leo) pro eo quod de ovibus David aliquid invadere ausi sunt: ipsius David virtute suffocati sunt. Hoc totum quod tunc in David legimus figuratum, in domino nostro Iesu Christo cognoscimus esse completum. Tunc enim et leonem et ursum strangulavit, quando ad inferna descendens omnes de eorum faucibus liberavit. Venit ergo David et invenit Iudaeorum populum in valle Terebinthi positum, ut contra allophylos dimicaret, quia venturus erat verus David Christus, ut de Oon valle peccatorum sive lacrimarum humanum genus erigeret.

Die Kunstdarstellungen nehmen oft auch auf den oben angeführten Umstand, daß der Löwe seine Kraft im Rachen, der Bär in den Pfoten habe, Rücksicht. So auf dem Elfenbeinschnitzwerk eines Kästchens, wo David den Löwen würgt, den Bären aber, der ihn aufrecht mit den Pfoten zu umschlingen sucht, schlägt. Den Löwen bezwingend, sehen wir David auch auf einem Bischofstabe des 6. Jahrhunderts mit der Inschrift: Urse cadis vermi: pagus a puero sic inermi; in einem Psalterium aus dem 10. Jahrhundert zu Paris[2]; ferner auf dem achteckigen Taufstein von Jac. della Quercia

[1] Vgl. Real-Enc. II, 345 f. [2] Waagen, Künstler und Kunstwerke III, 219.

Digitized by Google

(† 1438), ſowie in typologiſcher Reihe auf den ſpätern Chorſtühlen der Kirche zu Amiens[1]. Die griechiſche Kunſt wie auch die ſpätere Zeit ſtellt den Kampf Davids mit Goliath als ſchon vollendet dar, ſo daß David den abgehauenen Kopf des Philiſters bereits in Händen hält. Das Malerbuch vom Berge Athos ſagt: „David, ohne Bart, hat in ſeinem Gürtel eine Schleuder hängen und auf ſeiner Schulter eine Hirtentaſche, und mit ſeiner linken Hand hält er einen Kopf und mit der rechten das Schwert, und der Feind Goliath liegt auf der Erde bewaffnet und geköpft vor ihm, und man ſieht die Hebräer, welche die Feinde verfolgen; und wieder ſieht man junge Mädchen mit Cithern und Handpauken, und ſie tanzen.“[2] David galt als Patron der heiligen Dichtung und Muſik, und es wurde deshalb ſein Bild gerne an Kirchenorgeln aufgeſtellt neben dem Bilde der hl. Cäcilia. Er trägt die königliche Krone und als Abzeichen die Cither (perſiſch zi = drei und tar = Saite) oder noch häufiger den Zehnſaiter (Ps. 32: psalterium decem chordarum; Ps. 91: dekachordum). Die zehn Saiten der Davidiſchen Leier werden vom hl. Auguſtinus (Serm. 9, 5) mit den zehn Geboten verglichen. Mit der Cither ſehen wir ihn in einem Bilde in der Certoſa bei Pavia (Fig. 115). Auch Ed. v. Steinle zeichnete ihn ſo in der Neuzeit (Fig. 116).

Fig. 115. David. (Aus der Certoſa bei Pavia.)

Hiſtoriſche Darſtellungen aus dem Leben Davids ſind ziemlich häufig. Schon der Codex Grimani in der Marcusbibliothek zu Venedig[3] hat außer den auch das Leben Davids mehr oder weniger ausführlicher behandelnden größern bibliſchen Cyklen in den Pſalmen mehrere Bilder aus der Geſchichte Davids, unter denen als ſelten die dem David zu theil werdende Verheißung des Meſſias (2 Kön. Kap. 7) und die (ebd. Kap. 21 erzählte) Hungersnoth zu erwähnen ſind. Beſonders auf deutſchen und franzöſiſchen Moſaikfußböden des 11. und 12. Jahrhunderts ſind ſolche hiſtoriſche Darſtellungen häufig, ſo z. B. in der Krypta von St. Gereon zu Köln (fünf Scenen). Sie beginnen mit ſeiner Salbung, z. B. in jenem

[1] Vgl. Heider, Die romaniſche Kirche zu Schöngrabern S. 179, Anm. 2.
[2] Schäfer a. a. O. S. 129.
[3] Abbildung in *Labarte*, Histoire des arts industriels II, 181.

Digitized by Google

Psalter, wo Samuel, mit dem Nimbus ums Haupt, aus einem gewundenen Horn Oel auf das Haupt des jugendlichen David gießt; über David die Gestalt der „Milde". Häufiger ist die Besiegung des Löwen und des Bären (1 Kön. 17, 34 ff.) als Vorbild des Sieges Christi über Teufel und Antichrist, ebenfalls in jenem Psalter, mit der allegorischen Figur der „Stärke" auf dem Bild. Als schon in der Armenbibel vorbildlich aufgefaßte Scenen führen wir an: Michol, die den David durchs Fenster hinabläßt (1 Kön. 19, 12), als Vorbild der Flucht nach Aegypten; der Amalekiter, welcher den Saul tödtete und auf Befehl Davids erschlagen wird (2 Kön. Kap. 1), als Vorbild des jüngsten Gerichts; David, der nach dem Tode Sauls den Herrn über seine Rückkehr befragt (2 Kön. 2, 1), als Vorbild der Rückkehr der heiligen Familie aus Aegypten; Abner, der den David in Hebron besucht (2 Kön. 3, 20), als Vorbild der Anbetung der Könige und seine Ermordung als Vorbild des Judaskusses. Seltener sind der dem David fluchende Simei (Vorbild der Dornenkrönung Christi), der Steine oder auch eine Keule in der Hand hält; der am Baume hangende Absalom (sogar verkehrterweise bisweilen als Vorbild des am Kreuze hängenden Christus); die drei Helden Davids (2 Kön. 23, 8—17), die ihm das Wasser aus dem Brunnen zu Bethlehem bringen, und David vor dem Herrn kniend, Scepter und Krone zu seinen Füßen, um die Strafe Gottes für die Zählung des Volkes (ebd. Kap. 24) abzuwenden.

Fig. 116. Eduard v. Steinle, König David.

Die Besiegung Goliaths, des stark bewaffneten Riesen, durch den Heldenjüngling David wird später gewöhnlich so dargestellt, daß David den Fuß auf den hingestreckten noch lebenden Feind setzt und ihm mit dessen langem Schwert den Kopf abhaut, so von Michelangelo in der Sixtinischen Kapelle, als Vorbild von Christus, dem Ueberwinder Satans; auch in Rafaels Kuppelbildern der Loggien des Vaticans. Von den Malern des 16. und der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts erscheint besonders die Art der Darstellung häufig, wie David mit triumphirendem Blick den Kopf des Riesen in der Hand hält, so z. B. von Guido Reni und Domenichino, auch von Donatello in der besten seiner vielen Davidsstatuen im Palast Bargello

Digitized by Google

zu Florenz. Der Triumphzug (1 Kön. 18, 6 ff.) mit den ſingenden und muſicirenden Weibern, in der Armenbibel als Vorbild des Einzugs Chriſti in Jeruſalem, iſt auch in einer figurenreichen Compoſition des Florentiners Peſellino (um 1450) auf einer Truhe im Palaſt Torregiani zu Florenz dargeſtellt; einfacher, aber von großer Lebensfriſche von Matteo Roſſelli (erſte Hälfte des 17. Jahrhunderts) im Palaſt Pitti; ziemlich traveſtirt hingegen in einem dem Martin Schongauer kaum zuzuſchreibenden Bild der Pinakothek in München. In einer Reihe von byzantiniſchen Bildern eines Pſalters aus dem 9. Jahrhundert in der Nationalbibliothek zu Paris erſcheint David unter rein hiſtoriſchen Scenen auch einmal als oſtrömiſcher Kaiſer bekleidet, mit dem Nimbus ums Haupt, das Buch der Pſalmen in der Hand, über ihm die Taube des Heiligen Geiſtes, zu beiden Seiten die „Weisheit“ und „Weisſagung“. Als Pſalmiſt erſcheint er in ältern Darſtellungen auch wohl ſitzend, mit einem Hammer an eine Reihe von Glocken ſchlagend, die Harfe oder die Leier ſpielend, auch wohl ſo, daß ein Narr mit der Schellenkappe dabei ſteht. Eigenthümlich iſt in einer vlämiſchen Bibel des 15. Jahrhunderts in der Bibliothek der Herzoge von Burgund in Brüſſel der Anfang des Pſalms 69 ſo veranſchaulicht, daß David mit gekröntem Haupt auf dem Waſſer ſchwimmt und Gott Vater oben in den Wolken erſcheint, am Ufer eine Reihe mittelalterlicher Häuſer. Schließlich ſei die berühmte Statue von Michelangelo in Florenz erwähnt, wo David als Hirtenknabe dargeſtellt iſt.

St. David (1. März),

Erzbiſchof von Menevia in Wales, eines der größten Lichter der altbritiſchen Kirche, wurde 445 geboren und ſtarb beinahe 100 Jahre alt. Er wird dargeſtellt im biſchöflichen Ornate, auf einem Hügel ſtehend, mit einer Taube auf der Schulter. Als er nämlich im Jahre 519 auf der Synode zu Brevy gegen die Pelagianer predigte, erhob ſich die Erde unter ihm zu einem Hügel, und man ſah zugleich den Heiligen Geiſt in Geſtalt einer Taube auf ſeiner Schulter.

St. Davinus (3. Juni),

mit dem Beinamen Peregrinus, aus Armenien ſtammend, kam auf ſeinen Wanderungen nach Lucca, wo er im Kloſter S. Michele wohnte und im Jahre 1051 ſtarb. Er wird dargeſtellt mit einem Kreuze auf der Schulter, da er mit einem ſolchen umherpilgerte, und wie ein Weinſtock aus der Erde (aus ſeinem Grabe nämlich) wächſt.

St. Decumanus (27. Auguſt),

Einſiedler und Martyrer in England, wurde von einem gottloſen Menſchen aus Haß gegen ſeine Tugend enthauptet. Er trägt als Attribut ſeinen abgeſchlagenen Kopf.

Digitized by Google

St. Deicolus (oder Deicola, 18. Januar),

Abt des Klosters Lüders (Lura, Luthra) in der Franche-Comté, kam im Jahre 585 mit dem hl. Columban aus Irland nach Frankreich; er starb am 18. Januar 625. Sein Attribut ist ein in die Erde gesteckter Stab, der von Schweinen umgeben ist. Ein Schweinehirte sollte ihm einstens den Weg zeigen und ihn begleiten, entschuldigte sich aber damit, daß er die Herde nicht verlassen könne, weil diese ihm sonst auseinander gehe. Der Heilige sagte, er solle ohne Besorgniß sein und pflanzte seinen Stock bei der Herde auf, indem er den Hirten versicherte, daß keines seiner Thiere sich von demselben entfernen werde. Und so war es auch: als der Hirte zurückkam, waren alle Thiere um den Stock versammelt. In einem Stiche des Niederländers Hollar sieht man ihn, wie er das bischöfliche Gewand an einem Sonnenstrahl aufhängt: er habe, wie die Legende erzählt, die bischöfliche Würde ausgeschlagen. Auch ein Wildschwein kann er bei sich haben; ein solches, von den Jägern verfolgt, flüchtete in seine Hütte, und so wurde der Heilige in seiner Einsiedelei entdeckt.

Fig. 117. St. Demetrius. (Glasgemälde im Straßburger Münster.)

St. Delphina, s. St. Elzearius.

St. Demetrius (8. October),

ein Martyrer zu Thessalonich, diente im römischen Heere unter Maximian und war Proconsul in Griechenland; er bekannte frei seinen Glauben und wurde 306 mit einer Lanze durchstochen. Eine Lanze sein Attribut, auch Pfeile hat er. Mit Lanze und Schild ist er in einem Glasgemälde des Straßburger Münsters abgebildet (Fig. 117).

St. Deocarus (Gottlieb, 7. Juni),

erster Abt zu Herrieden, ehemals Hasenried (Hasenrietanum) im Bisthum Eichstätt, lebte anfänglich als Einsiedler und stand bei Karl d. Gr. in solchem Ansehen, daß dieser ihm ein Kloster erbaute, das aber 888 in ein Chorherrenstift umgewandelt wurde. Ein Stich in Bavaria sancta stellt ihn bei offenem Grabe dar, andeutend, daß dasselbe süßen Wohlgeruch verbreitet habe. Im Jahre 1316 wurde unter Beisein des Kaisers Ludwig des Bayern und des Bischofs Philipp sein Grab geöffnet und kam ein Theil seiner Reliquien nach München, ein anderer in die St. Lorenzkirche zu Nürnberg, wo

Digitized by Google

ihm ein Altar geweiht war. Der ſilberne Schrein, in dem ſeine Gebeine lagen, wurde 1811 verkauft, die Gebeine ſelbſt aber wurden 1845 nach Eichſtätt verſchenkt, deſſen Patron er nunmehr iſt.

St. Deodatus (St. Dié, 19. Juni),

zuerſt Biſchof von Nevers und dann Abt und Stifter der ehemaligen Abtei Saint-Dié in Lothringen, verließ ſeinen biſchöflichen Sitz und ſuchte die Einſamkeit. Er wird als Biſchof oder als Einſiedler dargeſtellt, ein beſeſſenes Weib heilend, oder mit Gewitterwolken über ſeinem Haupte, gegen die er die Hand emporhebt, um ſie zu zertheilen. Seine Legende iſt unter den Wandgemälden zu Hunaweier im Oberelſaß gemalt.

St. Deſideratus (8. Mai),

Biſchof von Bourges in Frankreich, war zuerſt geheimer Secretär des Königs Chlotar (511—561) und dann Biſchof von Bourges; er wirkte viele Wunder und ſtarb 550. Nach Radowitz wäre er Patron für fruchtbaren Regen und als Biſchof im Regen abzubilden.

St. Deſiderius (23. Mai),

Biſchof zu Vienne, wurde auf Anſtiften Brunehildis, der Gemahlin des Königs Sigebert, zuerſt in die Verbannung geſchickt und dann zurückberufen, im Jahre 608 in dem Dorfe Perſieu, jetzt St-Didier la Chalaronne, gemeuchelt. Der Heilige wird mit einem Strick in der Hand, mit welchem er erwürgt wurde, dargeſtellt.

St. Deſiderius (23. Mai),

Biſchof von Langres in der Champagne, wurde bei der Eroberung dieſer Stadt durch die Vandalen im Jahre 264, nach andern 411, mit vielen der Bewohner getödtet. Er hat ein Schwert, das Werkzeug ſeines Martyriums, in der Hand.

St. Deusdedit (10. Auguſt),

ein Bekenner des Glaubens zu Rom, der alles, was er mit ſeiner Handarbeit als Schuhmacher in der Woche verdiente, am Sonnabend unter die Armen vertheilte. Sein Attribut iſt ein Gebäude: es zeigte ſich je an dem betreffenden Tage, an dem er das Almoſen vertheilte, ein Palaſt am Himmel.

St. Didacus (13. November),

ein Laienbruder vom Orden des hl. Franciscus ſtrenger Obſervanz, wurde geboren gegen Ende des 14. Jahrhunderts in S. Nicola, Diöceſe Sevilla,

Digitized by Google

und kam in der Nähe von Cordova in ein Franziskanerkloster. Er wirkte auch auf den Canarischen Inseln für die Bekehrung der Eingebornen, besonders auf der Insel Fortaventura; er starb am 12. November 1463 in Spanien und wurde von Sixtus V. 1588 heilig gesprochen. Als Einzelfigur wird er abgebildet in seinem Ordensgewande, in der Hand das Kreuz; auch kann er Kochgeschirre neben sich haben. Diesen Heiligen hat besonders oft der Spanier Murillo gemalt; einmal, wie er in Andacht vor dem Kreuze kniet in der Galerie Aguade (Stich von Ch. Cousin); ferner, wie er ein Kreuz auf der Schulter trägt und Rosen im Gewande, im Louvre zu Paris, wie er mit den Armen betet, bevor er ihnen die Klostersuppe austheilt, in der Akademie S. Fernando zu Madrid, endlich, wie er in Extase ist und während derselben für ihn Engel das Kochen der Speisen besorgen, ein Werk, das ehemals in der Galerie Soult sich befand (jetzt unbekannten Ortes ist). Annib. Carracci malt den Heiligen in der Accademia Espagnola zu Rom, wie er einen Blinden heilt. Am bekanntesten sind die Scenen aus seinem Leben, fünf Fresken, die F. Albano nach Zeichnungen und unter Anleitung von Annib. Carracci in die Kirche S. Giacomo degli Spagnuoli in Rom gemalt hat, die aber, da die Kirche in den vierziger Jahren abgebrochen wurde, auf Leinwand übertragen und von S. Guillain gestochen wurden. Man sieht hier, wie St. Didacus als Franziskaner eingekleidet wird, wie er ein Kind unversehrt aus dem Feuer eines Ofens zieht, wie er auf der Reise von einem Engel mit Brod und Wein gespeist wird, wie er einen blinden Knaben durch das Oel einer auf dem Altare der heiligen Jungfrau brennenden Lampe heilt, und wie das Brod, das er als Pförtner oder Koch eines Klosters an die Armen vertheilt, sich in Rosen verwandelt.

St. Didymus (28. April),

Martyrer in Alexandrien, rettete, als er noch Soldat war, die hl. Theodora durch Kleidertausch aus einem Hause der Sünde, indem er dafür in ihren Kleidern zurückblieb. Beide wurden hingerichtet; sie werden auch nebeneinander abgebildet und tragen das Schwert.

St. Didymus (8. September),

ein griechischer Einsiedler und Martyrer, der um 303 zu Alexandrien in Aegypten starb. Dieser (nicht, wie Stadler, Heiligen-Lex. I, 751 angibt, der obige) wird abgebildet, wie er in der Wüste betet und unbeschädigt über Schlangen, Skorpionen und anderes Ungeziefer tritt, so von Sadeler nach M. de Vos (Solitudo) und in einem Stich von Bloemaert.

Digitized by

St. Digna (22. September)

wurde mit ihrer Gefährtin Emerita unter Valerian in Rom enthauptet. Beide wurden im Cömeterium der Commodilla (Felicis et Adaucti) am zweiten Meilenſteine vor der Stadt[1] begraben und im Jahre 757 oder 767 von Papſt Paul I. in die Kirche des hl. Marcellus innerhalb der Stadt übertragen, woſelbſt beide auch in einer Kapelle dargeſtellt ſind.

St. Diomedes (16. Auguſt),

Arzt und Martyrer, ſtammte aus Tarſus in Cilicien und wurde in der diocletianiſchen Verfolgung enthauptet; er trägt ein Schwert, mitunter auch ein Beil, weil die Soldaten mit einem ſolchen ihm das Haupt abgeſchlagen haben ſollen.

St. Dionyſius (9. October),

Martyrer und erſter Biſchof von Paris, einer der 14 Nothhelfer. Dieſer Heilige wird ſehr oft, ſo auch im Römiſchen Brevier, mit Dionyſius dem Areopagiten verwechſelt, welcher Zeuge war, wie der heilige Apoſtel Paulus vor dem Areopag ſo begeiſtert von Jeſus Chriſtus und deſſen Auferſtehung ſprach (Apg. 17, 34). Unſer Heiliger wirkte in der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts. Er wurde mit andern Biſchöfen von Papſt Fabianus nach Gallien als Miſſionär geſendet, um die zerſtreuten Gläubigen zu ſammeln und Kirchen zu errichten. Er gründete in dem auf einer Inſel der Seine gelegenen Paris ein Bisthum, den Götzendienern das Evangelium verkündend und mit Gottes Gnade ſie zur Erkenntniß der Wahrheit und zu einem Leben der Gottesfurcht bekehrend. Als eine Chriſtenverfolgung ausbrach, war der Biſchof der erſte, der dem Richter überliefert wurde; mit ihm wurden auch Ruſticus, der Prieſter, und Eleutherius, der Diakon, gefänglich eingezogen. Nachdem ſie die gräßlichſten Martern und Peinigungen ausgeſtanden, wurden ſie ſämtlich enthauptet. Die Legende erzählt, der hl. Dionyſius habe nach der Enthauptung ſein Haupt noch eine Strecke weit getragen bis zu der Stelle, wo er dann begraben wurde. Nach dem Berichte des Gregor von Tours (Hist. Franc. l. 1, c. 31) und des Fortunatus von Poitiers (Carm. 1, 11) wurde er an derſelben Stelle, wo er den Martertod erlitten, auch begraben. Ueber ſeinem Grabe wurde eine Kapelle erbaut; dieſe ließ die hl. Genoveva im Jahre 469 zu einer Kirche erweitern. Am Grabe des Heiligen geſchahen viele Wunder, wie uns ſchon Gregor von Tours berichtet; von den äußerſten Grenzen des Reiches kamen Wallfahrer nach St-Denis, um bei ihm Hilfe zu erlangen. Im 7. Jahrhundert wurden die Reliquien des hl. Dionyſius, des hl. Ruſticus

[1] Kraus, Roma sott. (2. Aufl.) S. 522.

Digitized by Google

und des hl. Eleutherius in ſilberne Särge gelegt und in die von König Dagobert gegründete Abtei St-Denis transferirt. Das Haupt des hl. Dionyſius kam durch Balduin von Flandern, den erſten Fürſten des lateiniſchen Kaiſerthums in Byzanz (1204—1205), in die Ciſtercienſerabtei Longpont (Diöceſe Soiſſons). Seit alter Zeit verehrt Frankreich unſern Heiligen als ſeinen Patron, und „Saint Denis“ war das Feldgeſchrei der Franzoſen im Mittelalter. Nach ihm ſind die engliſchen Orte Dennis und Dennisville und gegen 40 Ortſchaften in Frankreich benannt.

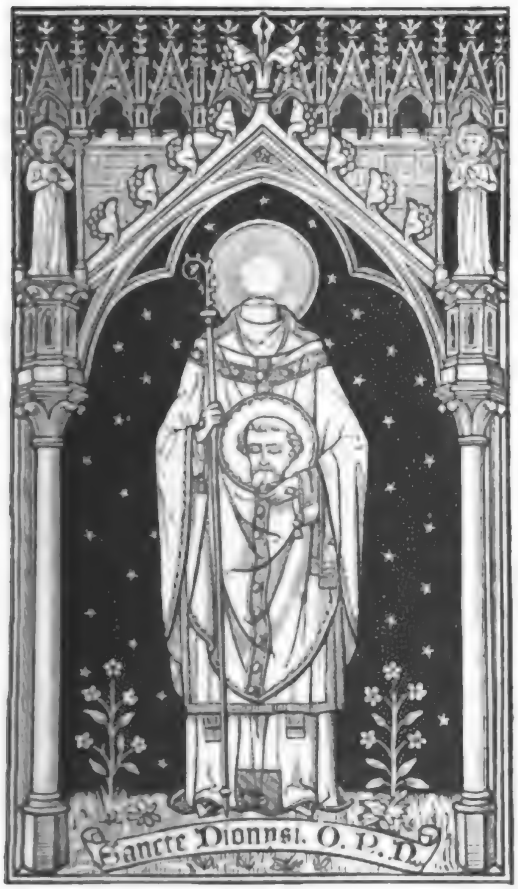


Fig. 118.
Nach einer Zeichnung von Baron Béthune d'Ydewalle. (Eigenthum von Desclée, Lefebvre & Co. in Tournai.)

Als Einzelgeſtalt erſcheint der hl. Dionyſius in der Kunſt nach oben angegebener Legende als Biſchof mit ſeinem Kopf in der Hand, mitunter ſo, daß er auch noch ſeinen lebenden, mit der Mitra bedeckten Kopf beſitzt (Fig. 118).

Man hat über dieſe Art der Darſtellung von Heiligen[1] die verſchiedenſten Vermuthungen ausgeſprochen. Gewöhnlich ſucht man ſie aus ihrer Legende zu erklären, wonach dieſe Heiligen ihre Heiligkeit dadurch zu erkennen gegeben hätten, daß ſie, nachdem ſie als Martyrer enthauptet worden, ihren eigenen Kopf in die Hand nahmen und dahin trugen, wo ſie begraben ſein wollten. Allein dieſe Darſtellungsart hat offenbar einen ſymboliſchen Charakter, und der hl. Chryſoſtomus gibt uns wohl den Schlüſſel zu deren Erklärung, wenn er ſagt: „Wie die Krieger, welche in der Schlacht verwundet worden, ihren Feldherren die Wunden zeigen, um ihren Sold zu erhalten, ſo könnten auch die Martyrer, ihre Häupter in den Händen zeigend, von Gott alles erlangen, was ſie wünſchen.“ Kreuſer (S. 486) weiſt auf Pſ. 118, 105 hin: „Leuchte für meine Füße iſt dein Geſetz und ein Licht für meine Wege“ und erklärt die ſymboliſche Darſtellung damit, daß eigentlich „jeder Chriſt ein hl. Dionyſius ſein und ſein Haupt

[1] Cahier (Caractéristiques des Saints II, 761) zählt mehr als 80 auf.

oder das gemeinſame Haupt als Leuchte für ſeine Füße und Wege gebrauchen ſollte. Die altchriſtliche Malerkunſt überſetzte dieſen Spruch nach ihrer Weiſe alſo: der heilige Biſchof trägt ſein eigenes, abgeſchlagenes Haupt in der Hand für ſeine Füße, die den Weg zum Herrn weiter wandern."

Wie die Hagiologen, ſo haben natürlich auch die Künſtler die Darſtellungen aus dem Leben des Areopagiten mit denen des erſten Biſchofs von Paris verwechſelt. Schon Miniaturen in einem Manuſcript der Pariſer Bibliothek vom Jahre 1322 zeigen eine Folge von Darſtellungen aus ſeinem Leben. In einem alten Bilde in St-Denis bei Paris ſieht man ihn getödtet bei einem Baume, der die Geſtalt des Kreuzes hat; ein weiteres Bild in der St. Katharinenkirche zu Eßlingen zeigt, wie er ſein abgeſchlagenes Haupt in den Händen über einem Buche hält, desgleichen ein Holzſchnitt von 1488 in Vita Sanctorum, ein ſolcher im Paſſional von 1502 und ein altes Gemälde in der Kathedrale zu Rheims. Beſonders häufig ſind Darſtellungen aus ſeinem Leben in den Kirchen Frankreichs (Glasgemälde in der Kathedrale von Chartres), z. B. wie er von Paulus zum Chriſtenthum bekehrt wird, wie er in Paris predigt, wie er mit ſeinem Kopf in der Hand, von Engeln begleitet, jenen Weg macht, wie er nach ſeinem Tode, alſo als auferſtandener Heiliger, mit St. Mauritius und St. Martinus die Seele des (geſtorbenen) merovingiſchen Königs Dagobert I. den Händen der Teufel entreißt, eine geiſtreiche Darſtellung am Grabmal Dagoberts in der von ihm gegründeten Abteikirche St-Denis.

St. Dioscorus (20. Auguſt),

Martyrer in Aegypten, deſſen Nägel von den Fingern geriſſen und deſſen Körper mit glühendem Eiſen gebrannt wurde, bis er den Geiſt aufgab. Er hat deshalb brennende Fackeln in der Hand. In der Einſamkeit betend dargeſtellt iſt er in einem Stich nach A. Bloemaert.

St. Diſibodus (8. Juli),

ein Biſchof in Irland und Abt auf dem Diſibodenberge, ehemals im Bisthum Mainz, jetzt in dem von Trier, war zuerſt Eremit, dann Regionarbiſchof und ſtiftete auf dem nach ihm benannten Berge ein Kloſter. Er ſtarb 81 Jahre alt im Jahre 674, nach andern 700. Sadeler ſtellt ihn dar in der Einſamkeit in einem Buche leſend, die Bollandiſten in einem Stiche, wie er eine Kranke heilt.

St. Dismas (25. März),

der zur Rechten Chriſti gekreuzigte, bußfertige Schächer; ſiehe über ihn Bd. I, S. 418. Wir verzeichnen hier nachträglich das ſchöne Gemälde im Dome

Digitized by Google

zu Frankfurt von Ed. von Steinle, wo dargestellt ist, wie ein Engel ihm die Himmelsthüre öffnet und er vor Christus dem Herrn im Himmel erscheint.

St. Doda (28. September),

eine Jungfrau und vielleicht auch Martyrin, welche in der Diöcese Auch in Frankreich verehrt wird. Burgkmair stellt sie in einem Holzschnitt dar, wie sie ein Ostensorium hält, worin man Christus am Kreuz mit Maria und Johannes sieht, d. h. wohl ein Ostensorium mit der großen Hostie.

St. Dominica (6. Juli),

Jungfrau und Martyrin unter Diocletian; sie wurde, weil sie die Götzenbilder zurückwies, den wilden Thieren vorgeworfen und dann enthauptet. Ihr Leib wird zu Tropea in Calabrien verehrt. Ihr Attribut: ein Götzenbild oder ein Löwe.

St. Dominicus (4. August)

gehört zu den bedeutendsten Männern der Kirche Gottes durch seine persönliche Heiligkeit und durch die Stiftung des Dominikanerordens. Fast gleichzeitig mit dem hl. Franciscus von Assisi tritt er als eine neue kräftige Stütze für die vielfach bedrängte Kirche auf. Er war 1170 zu Calaroga, einem Dorfe Alt-Castiliens in der Diöcese Osma, geboren und soll väterlicherseits aus dem edeln Geschlechte der Guzman entsprossen sein. Nach Beendigung des Albigenserkrieges 1215 stiftete er zum Zwecke des Predigtamtes einen eigenen Orden, dem Papst Honorius III. am 22. December 1216 die Bestätigung ertheilte. Der Heilige starb zu Bologna am 6. August 1221, und sein Leib wurde in der Kirche des Klosters St. Nikolaus bestattet, 1267 aber nach S. Domenico übertragen, wo sein Grab 1473 eine großartige, künstlerische Vollendung erhielt.

Vor der Geburt des Heiligen soll seiner Mutter geträumt haben, sie bringe einen schwarz und weiß gefleckten kleinen Hund zur Welt, der mit einer brennenden Fackel, welche er im Maule trage, die Welt erleuchten würde. Jordanus von Sachsen, sein Zeitgenosse und Lebensbeschreiber, gibt diesen Traum anders. Nach ihm erschien der Mutter im Traume ein Kind, welches einen Stern auf der Stirne hatte und damit die ganze Welt erleuchtete; von andern wird dieser Traum aber der Taufpathin, der geistigen Mutter des Heiligen, zugeschrieben. Nach einer noch vorhandenen Beschreibung seiner Person wäre St. Dominicus darzustellen mit regelmäßigen, schönen Gesichtszügen, blauen Augen, bartlos oder mit kurz geschnittenem Barte, mehr mit dem Ausdrucke der Milde als der ascetischen Strenge; er hat die Tracht seines Ordens, in einer Hand eine Lilie, in der andern ein Buch, auf dem Haupte oder vor der Stirne einen Stern, neben sich gewöhnlich den Hund mit der Fackel im

Digitized by Google

Maul. Zuweilen ſieht man auch einen Sperling bei ihm, weil ihn einmal der Teufel in Geſtalt eines Sperlings zu ärgern geſucht haben ſoll. In der Regel hat er bei all den angeführten Attributen noch einen Roſenkranz bei ſich, weil er nach der gangbaren, jedoch nicht unbeſtrittenen Ueberlieferung die Gebetsweiſe des Roſenkranzes angeordnet und verbreitet hat. Jedenfalls kam durch ſeine Bemühungen der Roſenkranz in der ganzen Kirche zur Geltung.

Von den Einzeldarſtellungen ſind zuerſt die von Fieſole zu nennen: da iſt ein Gemälde der Florentiner Akademie, auf welchem der Heilige einen Stern über dem Haupte trägt und in der Rechten eine Lilie, in der Linken ein Buch hält, ein Bild voll innigſter Anmuth (Stich von C. Müller im Düſſeldorfer Verein). Am Ende des Corridors von S. Marco zu Florenz iſt jene unvergleichlich ſchöne Darſtellung des Gekreuzigten, wo der Heilige am Fuße des Kreuzes kniet, ſeine Arme um dasſelbe legt und ſein Angeſicht ſchmerzvoll und vom tiefſten Mitleid thränenvoll zu dem Heilande erhebt. Dann iſt daſelbſt im Kapitelſaal jenes große Kreuzigungsbild, an deſſen Fuß an der Spitze von 20 andern Heiligen die herrliche Geſtalt des hl. Dominicus kniet, in völliger Hingebung mit erhobenem Antlitz und ausgebreiteten Armen, Disciplin und Ordensregel in den Händen. Mit Lilie und Buch bloß hat den Heiligen ein Holzſchnitt von 1470 in Weigels Sammlung (Nr. 165) und C. Dolce in Florenz (im Privatbeſitz); bei Lucas van Leyden (Bartſch 118) und Israel van Meckenen (B. 92) iſt er von dem Hund mit der Fackel begleitet. Tintoretto (1519—1594) aber ſtellt ihn in der Sacriſtei von S. Giovanni e Paolo zu Venedig dar, wie er die Bulle Honorius' III. empfängt, welche ſeinen Orden beſtätigt, und Tiarini (1577—1668) in S. Domenico zu Bologna, wie er durch ſeine Wunderkraft ein todtes Kind erweckt. Dieſes gleiche Wunder ſehen wir auch in einem kleinen Holzſchnitt von ca. 1470 aus der ſchwäbiſchen Schule dargeſtellt; das ſeltene Blättchen iſt in der Stuttgarter Staatsſammlung und zeigt oben die Erſcheinung von Chriſtus in einer Mandorla. Guido Reni endlich malte in S. Domenico zu Bologna die Aufnahme des Heiligen in den Himmel. Oft findet er ſich zuſammen dargeſtellt mit dem hl. Petrus Martyr und Thomas von Aquin, und ſie bilden dann die drei Repräſentanten des Ordens.

Eine der älteſten Darſtellungen unſeres Heiligen bildet der ſogen. Stammbaum der Dominikaner im Kreuzgang des ehemaligen Paulinerkloſters zu Leipzig aus dem Jahre 1385, wo St. Dominicus ſelbſt vertieft in die Lectüre eines Buches ſitzt; aus ſeiner Bruſt ſteigen Weinranken hervor, die außer den Blättern etwa 80 verſchiedene ornamentale Blumen tragen; aus jeder derſelben wächſt eine Halbfigur hervor, lauter heilige Päpſte, Biſchöfe

Digitized by Google

und Kirchenfürſten, die aus dem Orden hervorgegangen ſind. Eine ähnliche Anordnung hat ein Holzſchnitt vom Jahre 1473[1]: auf einem grünen mit einer niedrigen Ziegelmauer rückwärts im Halbkreis begrenzten Raſenplatz liegt der Heilige von links nach rechts, ſtützt ſeinen Kopf auf den rechten Arm, hält in der linken ausgeſtreckten Hand einen Hakenſtock und hat die Knice etwas angezogen. Auf ſeiner Tonſur befindet ſich ein ſechseckiger Stern, um ſein Haupt eine Glorie. Aus ſeiner linken Seite ſteigt ein Weinſtock mit Blättern und Trauben auf, der, nachdem er auf jeder Seite in paſſendem Abſtand je zwei Ranken getrieben hat, ſich oben ſpaltet und die abwärts gebogenen Ranken auf jeder Seite noch einmal theilt. Hierdurch werden, indem der Raum des Gartens und der Raum oberhalb des Baumes mitbenutzt wird, fünf Querreihen für die Glieder des Stammbaumes gewonnen. In einem Holzſchnitt endlich von 1470—1480[2] hat er in der Linken einen Crucifixus, deſſen Kreuz durch einen oben getheilten blühenden Lilienſtengel gebildet wird, ein ſonſt nicht bekanntes Emblem.

Was die Darſtellungen aus ſeinem Leben betrifft, ſo ſind die bedeutendſten die Reliefs an ſeinem Grabmal in S. Domenico zu Bologna von Niccolo Piſano, Fra Guglielmo d'Agnolo (1238 bis nach 1313), Niccolo dell' Arca, Michelangelo Buonarroti und Alfonſo Lombardi. Am Unterſatze ſind drei anmuthige Reliefs von Alfonſo Lombardi (1532) in feinſter maleriſcher Durchführung: die Geburt des Heiligen, ſein Schlaf im kindlichen Alter, ſeine Wohlthätigkeit und ſein Tod. Am Grabſchreine ſelbſt befinden ſich elf kleine Reliefs von Nic. Piſano (die vordern eigenhändig) und ſeinem Schüler G. d'Agnolo; an der Vorderſeite ſieht man: Auferweckung des jungen vom Pferde geſtürzten Napoleone, Neffen des Cardinals di Foſſa nuova, und die Unverbrennlichkeit der von den Manichäern in Languedoc zum Feuer verdammten Lehrbücher des Heiligen; die rechte Seite zeigt, wie St. Dominicus als Zeichen des Auftrages, die Irrlehrer zu bekehren, vom hl. Petrus das Evangelienbuch, vom hl. Paulus einen Stab empfängt; die linke Seite, wie er mit ſeinen Ordensbrüdern von himmliſchen Geiſtern geſpeiſt wird; die Rückſeite ſtellt dar, wie er dem Papſt Innocenz III. im Traume erſcheint und die Kirche S. Giovanni in Laterano vor dem Einſturze bewahrt, ferner die Anerkennung der Regel des Heiligen durch Papſt Honorius III.

Da viele Maler, ihnen voran Fieſole und Fra Bartolommeo, dem Orden des hl. Dominicus angehörten, darf es nicht auffallen, daß St. Dominicus durch die Kunſt ſo oft verherrlicht wurde. Wie umfangreich ſind allein die Darſtellungen aus ſeinem Leben von Fieſole, beſonders auf den

[1] Weigels Sammlung Nr. 181. [2] Ebd. Nr. 194.

Digitized by Google

Predellen eines Altarbildes im Dome zu Cortona[1] und eines Bildes mit der „Krönung Mariä“ im Louvre zu Paris (Fig. 119), die beide je ſieben Scenen haben! Berühmt iſt auch das große Wandgemälde in der Kirche S. Maria Novella zu Florenz, in der Kapelle degli Spagnuoli, von Andrea di Firenze, nach andern von Simone Martini, wo auf der ſüdlichen Eingangswand die Legende des hl. Dominicus und Petrus Martyr zu ſehen, an der Oſtwand aber die Verherrlichung der Kirche im Geiſte der Dominikaner gemalt iſt als Illuſtration zum Commentar des hohen Liedes von Thomas von Aquin; unten der Kampf der Kirche um den himmliſchen Bräutigam, oben die Seligkeit der Vereinigung mit ihm. Links unten der Dom von Florenz, nach dem urſprünglichen Modell von Arnolfo di Cambio; vor ihm thronen Papſt und Kaiſer zwiſchen geiſtlichen und weltlichen Würdenträgern, ihnen zu Füßen lagern Schafe; die Gemeinde bewacht von ſchwarz und weiß gefleckten Hunden (Domini-canes); daneben auf der geiſtlichen Seite Mönche und Nonnen als Repräſentanten des beſchaulichen Lebens, auf der weltlichen Seite Laien und Pilger als Vertreter des thätigen Lebens. Rechts unten ſendet St. Dominicus ſeine Hunde aus, die in den Weinberg des Herrn eingedrungenen Füchſe zu überfallen; Dominicus predigt den Ungehorſamen. In einer andern Kapelle derſelben Kirche, der Cappella Strozzi, finden ſich Darſtellungen aus dem Leben des Heiligen von Orcagna, unter andern die Uebergabe des Roſenkranzes durch die heilige Jungfrau an den Heiligen. Dieſe Darſtellung der Madonna del Roſario iſt beſonders ſeit Einführung des Roſenkranzfeſtes (1573) durch Gregor XIII. ſehr verbreitet in den Dominikanerkirchen; die bedeutendſte iſt wohl die von Domenichino in der Pinakothek von Bologna; auch Michelangelo da Caravaggio hat das Bild des Roſenkranzfeſtes im Hofmuſeum zu Wien dargeſtellt und A. Dürer in dem bekannten, aber ſehr verdorbenen Gemälde, das einſt für die St. Bartholomäuskirche in Venedig beſtimmt war, dann von Kaiſer Rudolf II. erworben wurde, ſpäter aber nach Prag in das Prämonſtratenſerſtift Strahow kam.

Fig. 119. Fieſole, St. Dominicus. (Aus der „Krönung Mariä“ im Louvre zu Paris.)

[1] Vgl. Beiſſel, Fra Giovanni Angelico da Fieſole. Sein Leben und ſeine Werke. Mit 4 Tafeln und 40 Abbildungen im Text. (Freiburg, Herder, 1895.) S. 8.

Digitized by Google

St. Domitilla, ſ. St. Achilleus.

St. Domnina (1. März),

gottgeweihte Jungfrau in Syrien, bisweilen auch Domna genannt, ſtammte von reichen Eltern ab und ſpendete überall Wohlthaten. B. a Bolswaert bildet ſie nach Bloemaert ab, wie ſie ein Crucifix küßt.

St. Domnolus (16. Mai),

Biſchof von Le Mans in Frankreich, baute mehrere Klöſter und andere Gebäude und wirkte viele Wunder; er ſtarb im Jahre 581. Er trägt das Modell eines von ihm erbauten Kloſters.

St. Donatianus (24. Mai)

lebte zu Nantes unter Diocletian als Chriſt und bekehrte ſeinen ältern Bruder Rogatianus, worauf beide eingekerkert, mit Lanzen an Händen und Fußen durchſtoßen und im Jahre 303, nach andern 287, enthauptet wurden. Donatian iſt Patron von Gent; ſein Attribut eine Lanze.

St. Donatilla (24. Februar),

Martyrin zu Nikomedien, hat einen glühenden Roſt zur Seite.

St. Donatus (30. Juni),

ein Martyrer, welcher als Patron gegen Gewitter und Hagel in einigen Gegenden Deutſchlands, beſonders in der Eifel und im Luxemburgiſchen, eine große Verehrung genießt. Seine Lebensgeſchichte, nach welcher er der Legio fulminatrix angehört, iſt ſpät und ungewiß; feſt ſteht nur, daß ſein Leib im Cömeterium der hl. Agnes zu Rom gefunden und 1652 nach dem neu errichteten Collegium der Jeſuiten zu Münſtereifel gebracht worden iſt. Ittenbach malte dieſen Heiligen als römiſchen Krieger mit dem Palmzweig in der Rechten, im Hintergrund einen Blitzſtrahl und eine Kirche. (Stich von Nüſſer im Düſſeldorfer Verein).

St. Donatus (7. Auguſt),

Martyrer und Biſchof des 4. Jahrhunderts, war nach dem hl. Gregor d. Gr. ſchon im Leben durch Tugenden und Wunder berühmt. Nachdem ſeine Eltern für den Glauben ihr Leben gelaſſen hatten, begab er ſich nach Arezzo im damaligen Etrurien und ward hier zum Biſchof gewählt. Unter der Regierung Julians des Apoſtaten ward er nebſt einem Mönche, dem hl. Hilarinus, von dem Präfecten Quadratian zur Abſchwörung des Chriſtenthums aufgefordert und wegen ſeiner Glaubenstreue unter bittern Martern getödtet. Sein Leib ruht in der Kathedrale von Arezzo. Er iſt Patron von Arezzo, Münſter und

Digitized by Google

Vicenza, gegen Waſſer- und Feuersgefahr und gegen Gewitter. Als Einzelfigur wird er dargeſtellt als Biſchof mit Schwert oder Beil. Die Legende erzählt von ihm, daß die Gattin eines Steuereinnehmers, die von ihrem Mann bei deſſen Abreiſe eine große Summe Geldes zur Verwahrung empfangen hatte, plötzlich ſtarb, und daß, als darauf der Gatte bei ſeiner Rückkehr das Geld nicht finden konnte, auf das Gebet des Heiligen die Frau ihm aus dem Grabe den Aufbewahrungsort angegeben habe. Ferner erzählt die Legende, daß, als ihm einſt bei der Austheilung des heiligen Abendmahles der gläſerne Kelch von heidniſchen Händen zerſchlagen wurde, der Kelch ſich von ſelber wieder zuſammenfügte.

Fig. 120. Jan van Eyck. **St. Donatus.** (Akademie zu Brügge.)

Sein Leben und dieſe Wunder finden ſich auf dem Altarſchrein im Dome zu Arezzo in Basreliefs von Giovanni di Francesco (um 1372) dargeſtellt. Von Jan van Eyck iſt der Heilige in der Akademie zu Brügge auf einem Votivbilde gemalt, wie er ein Rad hält, worauf fünf brennende Kerzen ſich befinden, weil er ſo mit dem hl. Hilarinus zu Arezzo gemartert und dann enthauptet wurde (Fig. 120). Auch ein altes Bild in der Krypta der Genter Kathedrale ſoll ihn ſo abbilden. Ein Holzſchnitt in Vita Sanctorum von 1488 zeigt ſeine Enthauptung.

St. Dorothea (6. Februar),

Martyrin, lebte zur Zeit Diocletians zu Cäſarea in Cappadocien. Sie wurde vom Präfecten Apricius wegen ihres Chriſtenglaubens gefänglich eingezogen und zwei vom Glauben abgefallenen Frauen übergeben, die ſie ebenfalls vom Glauben abbringen ſollten. Allein ſie blieb ſtandhaft und gewann auch die beiden Abgefallenen wieder für den Glauben. Sie wurde nach der Folter und andern Qualen zur Enthauptung verurtheilt. Auf dem Wege zur Richtſtätte nahte ſich ihr ein junger Rechtsanwalt Namens Theophilus mit der Bitte, ſie möchte ihm aus dem Garten ihres Bräutigams, wenn ſie zu ihm gelangt ſei, Blumen und Früchte zuſenden. Sie ſagte es ihm zu, und nachdem ſie den Todesſtreich empfangen hatte, nahte ſich dem Theophilus ein Engel in Geſtalt eines Jünglings, übergab ihm friſche, rothe Roſen und liebliche Früchte und

Digitized by Google

verſchwand. Erſchüttert durch dieſes Wunder (denn Cappadocien war um dieſe Zeit mit Schnee und Eis bedeckt, und von Blüthen nirgends eine Spur), bekannte Theophilus Jeſum Chriſtum, den er bisher geläſtert, und ermahnte auch ſeine Freunde, der Wahrheit ihr Herz nicht mehr zu verſchließen. Der Präfect ließ auch ihn enthaupten. So berichtet der hl. Aldhelm, angelſächſiſcher Biſchof (geſt. 709), in ſeinem Buche „Von dem Lobe der Jungfräulichkeit". Die Reliquien dieſer Heiligen werden in Rom, wo ihr zu Ehren eine Kirche erbaut iſt, verehrt, ebenſo in Bologna. Das Attribut der Heiligen iſt nach obiger Legende ein Korb mit Roſen und Aepfeln; ſie ſelbſt wird abgebildet als blühende Jungfrau mit Schwert und Palmzweig; bisweilen hat ſie einen Knaben neben ſich, der ihr Aepfel und Roſen bringt, zuweilen auch ſind es drei Roſen und drei Aepfel, auch iſt manchmal ihr Haupt mit einem Kranze von Roſen umwunden, oder ſie hält einen Roſenzweig in der Hand. Ein Metallſchnitt vom Jahre 1443[1] ſtellt ſie dar, wie ſie im Garten des Paradieſes ſitzt und vom Chriſtuskinde Roſen empfängt, die dasſelbe von einem rechtsſtehenden Roſenbaume abpflückt. Ein Körbchen voll Roſen ſteht neben der Heiligen. Ein Holzſchnitt von ca. 1460[2] zeigt die hl. Dorothea auf einer grasreichen Wieſe ſtehend, welche ſich links im Hintergrunde an einen kahlen Hügel anſchließt. Vor ihr reitet das nackte Chriſtuskind auf einem Steckenpferde, deſſen Zaum es mit der Rechten hält, während es mit der Linken einen kurzen Stock ſchwingt. Die Heilige trägt

Fig. 121. Bernardino Luini, St. Dorothea. In S. Maurizio zu Mailand. (Nach Förſter.)

[1] Abbildung in Weigels Sammlung Nr. 25. [2] Ebd. Nr. 129.

Digitized by Google

mit beiden Händen ein geflochtenes Körbchen, aus welchem drei Blumenſtengel mit Blumen hervorragen, und auf ihrem Haupte einen Kranz von fünfblätterigen rothen Blumen. Auf zwei Schrotblättern aus den Jahren 1460—1470[1] trägt ſie am Arm ein Körbchen; auf dem einen Blatte hält ſie in der Rechten vor der Bruſt eine Blume mit drei Blüthen, auf dem andern trägt ſie in der Linken einen Palmzweig. Bernardino Luini ſtellt ſie in S. Maurizio zu Mailand bloß mit Buch und Palme und einem Blumenkranz auf ihrem Haupte dar (Fig. 121).

Das Körbchen mit Roſen ſehen wir ferner in der Schule des Meiſters E. S., und Meiſter Chriſtoph malt es in einem Bilde zu Siena; auch in einem Holzſchnitt von Springinklee in Salus animae ſehen wir es. In einem Metallſchnitt von 1443[2], ſowie in einem Gemälde von C. Dolce in der Darmſtädter Galerie kniet ſie mit gebundenen Händen da, neben ihr ein Engel mit Früchten und Blumen. Ihr Martyrium, wie ſie mit Pfeilen getödtet und mit Fackeln gebrannt wird, hat Jacopo Ligozzi von Verona, ein Schüler des Paolo Veroneſe, geboren 1543, in einem Altarbilde bei den Conventualen in Peſcia dargeſtellt; auch findet es ſich ſo in einem Holzſchnitt in Vita Sanctorum von 1488. Eine ſchöne Darſtellung der Neuzeit iſt das Gemälde von Settegaſt (Stich von Nüſſer im Düſſeldorfer Verein), wo die Heilige in der Rechten den Palmzweig, in der Linken das Roſenkörbchen trägt und das Schwert am Boden liegt. Sie iſt Patronin der Blumengärtner.

St. Dorotheus von Tyrus (5. Juni),

ein von Euſebius gerühmter, aus Tyrus gebürtiger und in Antiochien lehrender Prieſter, der höchſt wahrſcheinlich unter Diocletian ſein Bekenntniß mit ſeinem Blute bezeugt hat. Sein Tod — er wurde mit einer Keule erſchlagen — iſt dargeſtellt in einem griechiſchen Menologium in der Bibliothek des Vaticans; ſonſt mit Stock und Korb dargeſtellt von Bloemaert.

St. Drogo (16. April),

ein Klausner und Patron der Schäfer, wallfahrtete mehrmals nach Rom und lebte nachher in verſchloſſener Zelle zu Seburg, jetzt St-Drion bei Cambrai. Darzuſtellen als Schäfer, weil er in ſeiner Jugend die Schafe hütete.

St. Dunſtan (19. Mai),

Erzbiſchof von Canterbury, Wiederherſteller der durch die Dänenkriege zerrütteten engliſchen Kirche, wurde zu Anfang des 10. Jahrhunderts in der

[1] Abbildung in Weigels Sammlung Nr. 363 u. 370. [2] Ebd. Nr. 28.

Digitized by Google

Nähe des altberühmten Klosters Glastenburg aus edlem sächsischem Geschlechte geboren, wurde Bischof von Worcester und von London, zuletzt Erzbischof von Canterbury, wo er 988 starb. In der Klosterschule schon wurde er in der lateinischen Sprache, Philosophie, in der Heiligen Schrift und den Vätern, aber auch in der Musik und Malerei, im Graviren und in den Metallarbeiten unterrichtet und machte Orgeln, Glocken, Crucifixe u. s. w. Daher ist er Patron der Goldschmiede. Er wird abgebildet in bischöflicher Gewandung, umgeben von Engeln, weil er eine Vision hatte, in der er himmlischen Gesang hörte. Als er einstens abends spät, erzählt die Legende, in seiner Werkstätte als Goldschmied arbeitete, versuchte ihn der Teufel in Gestalt eines Mädchens; aber Dunstan faßte ihn mit seiner glühenden Zange bei der Nase, worauf der Teufel mit kläglichem Geheul davonlief. Diese Darstellung findet sich auf einem Glasgemälde in der Bibliothek Bodley in Oxford[1]. Nach dieser Legende wird er auch bloß mit der Zange abgebildet. Unter den seltenen Darstellungen aus seinem Leben findet sich eine, angeblich von ihm selbst herrührende Federzeichnung (in der Bodleianischen Bibliothek in Oxford), in welcher er als eine kleine Figur vor der auf einem Throne sitzenden großen Gestalt des Heilandes anbetend zur Erde gefallen ist. Im Britischen Museum soll sich eine Zeichnung finden, wo er mit einer über ihm schwebenden Taube dargestellt ist.

St. Dympna (15. Mai),

eine Jungfrau und Martyrin des 7. Jahrhunderts, war die Tochter eines heidnischen Königs in Irland, die sich heimlich taufen ließ und nach Antwerpen floh, um den Nachstellungen ihres Vaters zu entgehen; von hier aus ließ sie sich in dem Orte Gheel (Gela) nieder. Sie wurde hier von ihrem eigenen Vater enthauptet, daher sie ein Schwert in der Hand trägt; oft hat sie auch einen gefesselten Teufel neben sich.

St. Eanswida (31. August),

Tochter Edwalds, eines Sohnes des hl. Ethelbert, erbaute in der Nähe von Folkestone, im ehemaligen Königreich Kent in England, ein Kloster samt Kirche und stand demselben als Aebtissin vor bis zu ihrem Tode (zwischen 630 bis 640). Attribut: zwei Fische und ein halber Ring; so ein Bild in Folkestone.

St. Ebba (25. April)

war Aebtissin im Kloster Coldingham in Schottland. Um bei dem Einfall der Dänen ihre Reinheit unversehrt zu bewahren, schnitt sie sich die Nase

[1] Abbildung in Müller u. Mothes a. a. O. S. 845, Fig. 398.

Digitized by Google

und Oberlippe ab und bewog ſämtliche Schweſtern zur ſelben That. Dargeſtellt wird ſie mit abgeſchnittener Naſe, mit einer Krone auf dem Haupte und mit der Palme.

St. Eberhard (22. Juni),

Erzbiſchof von Salzburg (1147—1164), ſtammte aus einem bayriſchen Adelsgeſchlechte, welches zu Stein und Biburg begütert war. In einem Stich in der Bavaria sancta iſt er abgebildet, wie er Arme bei Tiſche bedient.

St. Eberhard (28. September),

ein frommer Hirt bei Freiſing. Näheres über ihn iſt nicht bekannt. Sein Grab befindet ſich nach Stadler in der Kirche von Duntenhauſen, wohin gewallfahrtet wird, um Schutz für das Vieh zu erflehen. In der Bavaria sancta iſt er als Hirte dargeſtellt, dem das Lamm Gottes in den Wolken erſcheint.

Fig. 122. St. Eccleſius. (Moſaik in S. Vitale zu Ravenna.)

St. Eccleſius (2. Juli),

Biſchof von Ravenna, ſtarb 534. Er fand ſeine Ruheſtätte im Tempel des hl. Vitalis, der unter ſeiner Regierung und Beihilfe prachtvoll erbaut wurde. Daſelbſt an der Tribünenwölbung iſt auch ſein Bildniß in Moſaik: in der Mitte der jugendliche Chriſtus, rechts St. Vitalis, links St. Eccleſius in altbiſchöflicher Gewandung (Fig. 122).

St. Ecianus (Echenus, 11. Februar),

Biſchof von Irland, ſtarb im Jahre 577 und war ein Mann von großer Heiligkeit und Demuth. Dargeſtellt iſt er als Biſchof, einen mit einem Hirſche beſpannten Pflug neben ſich. Er beſtellte nämlich ſeinen Acker ſelbſt. Als einſtens die Genoſſen des hl. Columba, um ihn zu prüfen, die Bitte ſtellten, ihnen den Ochſen, mit dem er pflügte, zu ſchenken, gewährte er gerne ihre Bitte, befahl aber einem Hirſche, der aus dem nahen Walde hervorſprang, ſich in das Geſchirr ſpannen zu laſſen und den Pflug zu ziehen, was alsbald geſchah.

Digitized by Google

St. Edelburga (7. Juli)

war eine Tochter des Königs der Oſtangeln und nahm im Kloſter Faremoutier den Schleier, wo ſie Aebtiſſin wurde und im Jahre 645 im Rufe der Heiligkeit ſtarb. Sie hält als Attribut die Paſſionswerkzeuge Chriſti, ihre Verehrung des Leidens Chriſti anzeigend.

St. Edigna (26. Februar),

eine heilige Jungfrau, die aus königlichem Geblüte ſtammte. Sie verließ ihr Vaterland und kam nach Bayern in die Nähe von Fürſtenfeldbruck, wo ein Ort Namens Buch liegt; hier lebte ſie heilig und ſtarb am 26. Februar 1109. Ihr Leib ruht in der Kirche daſelbſt, und ſie wird hier von den Landleuten angerufen. R. Sadeler ſtellt ſie in der Bavaria sancta auf einem Wagen aus dem Vaterhaus fliehend dar.

St. Editha (16. September),

Tochter des Königs Edgar, trat in das Kloſter Wilton und pflegte namentlich Kranke. So daher auch ihre Darſtellung: Kranke pflegend.

Fig. 123. St. Edmund, St. Eduard d. Bek. und St. Joh. Bapt. mit dem König Richard II. (Nach einem Stich von Hollar.)

St. Edmund (16. November),

Erzbiſchof von Canterbury, ſtarb zu Soiſſons 1242. Er wird dargeſtellt als Erzbiſchof, dem das Chriſtuskind erſcheint. Callot zeichnet ihn auch, wie er vor dem Bilde der heiligen Jungfrau ein Gelübde ablegt.

St. Edmund (20. November),

Martyrer, König von England, geboren 841, kämpfte gegen die heidniſchen Dänen, von denen er im Jahre 870 gefangen genommen, an einen Baum gebunden, gegeißelt und mit Pfeilen erſchoſſen wurde, worauf ſie ihm das Haupt abhieben, das dann von einem Bären, nach andern von einem grauen Wolfe

bewacht wurde. Daher iſt er darzuſtellen mit Scepter und Pfeilen in der Hand, auch mit einem Bären oder Wolf neben ſich. Burgkmair hat ihn in einem Holzſchnitt, wie ein Bär ſein abgeſchlagenes Haupt hütet, Callot, wie ein Wolf ſeinen Leichnam bewacht; auch findet man ihn an einen Baum gebunden und mit Pfeilen durchbohrt, weshalb er leicht mit dem hl. Sebaſtian zu verwechſeln iſt. Auf einem Stich von Hollar ſehen wir ihn in Gemeinſchaft mit St. Eduard und Johannes dem Täufer mit einem Pfeile abgebildet; alle drei Heiligen ſtehen als Schutzpatrone hinter dem knienden König Richard II. (Fig. 123).

St. Eduard (18. März)

der Martyrer, König von England, geboren 962 und vom hl. Dunſtan, Erzbiſchof von Canterbury, getauft. Er kam ſchon mit 13 Jahren zur Regierung, ward aber nach drei Jahren (978) auf Befehl ſeiner Stiefmutter Elfrida durch einen Meuchelmörder erdolcht, als er eben auf dem Pferde ſitzend einen Labetrunk zu ſich nahm. Er wird dargeſtellt als Jüngling mit Diadem und wallendem Haar, in der einen Hand ein Schwert oder ein Scepter, in der andern die Martyrerpalme, auch mit Becher und Dolch, oder Becher und Schlange, z. B. in einem Holzſchnitt von Burgkmair.

Fig. 124. Ludwig Seitz. St. Eduard.

St. Eduard (13. October)

der Bekenner, König von England, ein Verwandter des heiligen Königs und Martyrers Eduard, ward im Anfang des 11. Jahrhunderts geboren und ſtarb nach 23jähriger Regierung am 5. Januar 1066. Darzuſtellen als König mit der Krone auf dem Haupte, in der einen Hand das von einer Taube bekrönte Scepter, in der andern den Ring, den zwei aus dem Heiligen Lande zurückkehrende Pilger von dem Evangeliſten Johannes erhalten hatten; auch ſieht man ihn, wie er einen kranken Mann trägt, ſo von Burgkmair in einem Holzſchnitt: er ſoll einmal einen Gichtbrüchigen in die Kirche getragen und geſund gemacht haben. So zeichnet ihn in der Neuzeit auch Ludwig Seitz

(Fig. 124). In der ihm geweihten Kapelle der Westminster-Abtei zu London befinden sich 14 Reliefs aus der Mitte des 15. Jahrhunderts mit Darstellungen aus seinem Leben.

St. Edwin (12. October),

König von Northumberland und Martyrer, war 586 geboren und starb im Kampfe für die christliche Religion 47 Jahre alt. Seine Abbildung geschieht, wie er von Lanzen durchbohrt wird.

St. Egbert (24. April),

ein Northumbrier von edler Abkunft, ist um Deutschland hochverdient, weil er, nach der vorübergehenden Predigt des hl. Wilfrid bei den Friesen, zuerst die Missionen der Angelsachsen bei den Deutschen einführte. Im irischen Kloster Rathmelsing bildete er sich zu einem frommen Mönch, führte ein sehr strenges Leben, wollte, zum Priester geweiht, unter den noch nicht bekehrten deutschen Völkern das Evangelium predigen; da ihm das aber nicht möglich wurde, schickte er Missionäre dahin, zwölf Angelsachsen mit dem hl. Willibrord an der Spitze, die segensreich wirkten. Er starb 729 im Kloster Hy. Abgebildet wird er als Priester, auch als Abt, wie er seine zwölf Schüler unterrichtet.

St. Egidius (1. September), s. St. Aegidius.

St. Egwin (11. Januar),

Bischof von Worcester (Vigornia) in England, lebte unter der Regierung Ethelreds und Kenreds und weihte sich ganz dem kirchlichen Dienste und dem beschaulichen Leben. Ein Stich von Wenzel Hollar[1] stellt ihn dar, wie ihm drei Frauen in himmlischem Glanze erscheinen. Gewöhnlich aber wird er als Bischof (nicht, wie Radowitz sagt, als Benediktiner) dargestellt mit einem großen Fisch, der zwei Schlüssel in seinem Rachen trägt[2]. Eine schöne Legende erzählt von ihm: Um sich für sein weltliches Leben, das er in der Jugend geführt, zu strafen, ließ er Fesseln mit einem Schlosse an seinen Füßen anbringen und warf den Schlüssel ins Meer, gleichsam als Unterpfand, bis zu seinem Tode so gefesselt zu sein. Als er aber so zu Schiff von einer Romreise zurückkehrte, fingen Leute seiner Begleitung einen großen Fisch, in dessen Bauch sich der betreffende Schlüssel fand. Der Heilige erkannte darin ein Zeichen des göttlichen Willens, welches das Ende seiner Bußzeit anzeigen sollte, und er entledigte sich der Fesseln, welche er sich freiwillig angelegt.

---

[1] Parthey, Wenzel Hollar, beschreibendes Verzeichniß seiner Kupferstiche (Berlin 1853) S. 160. [2] Abbildung in *Cahier* l. c. II, 694.

Digitized by Google

St. Eleazar, ſ. St. Elzearius.

St. Elesbaan (27. October),

König von Aethiopien, lebte in der Mitte des 6. Jahrhunderts; er entſagte ſeiner Regierung, verſchloß ſich in einem Kloſter und führte ein heiliges Bußleben. Dargeſtellt wird er als Einſiedler, neben ſich ein Crucifix, unter welchem Krone und Scepter liegen.

Fig. 125.
(Eigenthum von Deſclée, De Brouwer & Co. in Bruges.)

St. Eleutherius (20. Februar),

Biſchof von Tournai, wurde 454 oder 456 in dieſer Stadt geboren. Als er um 520 gegen antitrinitariſche Häretiker eine Diöceſanſynode abhielt und die katholiſche Lehre klarlegte, wurde er vor der Kirche überfallen und ſchwer mißhandelt; er ſtarb am 30. Juni 531. Sein Reliquiarium iſt in der Kathedrale zu Tournai. J. da Ponte Baſſano malt ihn, wie er mit der Monſtranz dem Volke den Segen ertheilt. Sein Attribut iſt ſonſt eine Kirche in der Linken und eine Geißel in der Rechten (Fig. 125).

St. Eleutherius (6. September),

Abt des St. Marcuskloſters bei Spoleto, war von Gott mit der Gabe der Wunder ausgezeichnet. Er wird dargeſtellt, wie er einen beſeſſenen Knaben heilt.

Elias, ſ. Propheten.

St. Eligius (1. December),

(franz. Eloi, in Köln Alo oder Lo genannt), Biſchof von Noyon, wurde zu Cadillac in Aquitanien, zwei Stunden von Limoges, von reichen und frommen Eltern geboren. Er kam zu einem Goldſchmiede Abbo in die Lehre und dann an den Hof des Königs Chlotar II. von Neuſtrien und ſeines Sohnes Dagobert I., wo er ſich durch ſeine Geſchicklichkeit und Redlichkeit deren Vertrauen erwarb. Für Chlotar hatte er einen goldenen Seſſel gearbeitet, deſſen

Digitized by Google

Copie der noch jetzt im Louvre vorhandene Faltſtuhl Dagoberts ſein ſoll. Er trat dann in den Prieſterſtand und wurde 640 zum Biſchof geweiht, führte einen ſtrengen Lebenswandel und ſtarb 70 Jahre alt am 1. December 659. Seine Hauptreliquien bewahrt Noyon.

Seine Darſtellung geſchieht bisweilen in kurzer Tunica als einfacher Handwerker, häufiger als Biſchof mit Buch oder Biſchofsſtab in der einen, Hammer und Zange in der andern Hand, oder Hammer, Ambos und Blaſebalg zu ſeinen Füßen. Innocenz da Imola (1494—1550) ſtellt ihn im Berliner Muſeum (Nr. 280) in einem Madonnenbilde links auf der Erde ſtehend mit ledernem Schurze dar, das Schmiedwerkzeug zu ſeinen Füßen; im Hintergrund eine Landſchaft, darin der Heilige, wie er einem ſtörriſchen Pferde, das er beſchlagen ſoll, das Bein abſchneidet, auf dem Ambos das Hufeiſen anlegt und dann das Bein wieder anſetzt. Dieſe Legende ſieht man bei uns in manchen Kapellen und Bildſtöcken abgebildet, beſonders ſind ſolche Bilder in Süddeutſchland gerne an den Werkſtätten der Hufſchmiede angebracht worden.

Fig. 126.
Nach einer Zeichnung von Baron Béthune d'Ydewalle. (Eigenthum von Desclée, Lefebvre & Co. in Tournai.)

Petrus Chriſtus malt den Heiligen, wie er einem Brautpaare Ringe verkauft. Als Goldarbeiter mit dem Hammer ſtellen ihn Taddeo Gaddi und ein Holzſchnitt in Vita Sanctorum von 1488 dar. Ag. Maſucci (1691—1768) malt ihn, wie er für König Chlotar zwei verzierte Sättel fertigt, wie er Kranke heilt, auch wie er zum Tode Verurtheilte befreit, indem er ſie durch eine Wolke für die Schergen unſichtbar macht. In der Akademie zu Florenz ſieht man eine Darſtellung des Heiligen von Empoli (1554—1640), wie er dem König Dagobert ein Reliquienkäſtchen präſentirt, und in der Kirche der Mendicanten zu Bologna eine ſolche von Jacopo Cavedone (1577—1660), wie er mit Acherius, Biſchof von Noyon, die heilige Jungfrau mit dem göttlichen Kinde verehrt. Eligius iſt

Patron der Schlosser, Goldarbeiter und Schmiede und Patron gegen böse Pferde. Er kann auch einfach bloß als Bischof mit dem Hammer, worauf eine Krone liegt, dargestellt werden (Fig. 126).

St. Elisabeth (18. Juni),

Aebtissin von Schönau (Diöcese Trier), Benediktinerin, stand mit der hl. Hildegard in Briefwechsel und starb 1164. Sie wird als Aebtissin dargestellt, zuweilen mit einer ihrer Erscheinungen, die sie gehabt.

St. Elisabeth (8. Juli),

Königin von Portugal, war eine Tochter des Infanten von Aragonien, welcher als König unter dem Namen Peter III. 1276—1285 regierte, und der Constantia, der Tochter des Hohenstaufen Manfred von Sicilien. Sie wurde 1283 mit dem König Dionysius von Portugal (1279—1325) vermählt und brachte diesen von seinen Verirrungen zurück. Dafür wurde sie verläumdet; allein Gott selbst nahm Elisabeths Unschuld gegen die Verdächtigung eines eifersüchtigen Pagen in Schutz, indem der Verleumder statt des frommen Pagen seinen Untergang im Kalkofen fand (bei Schiller: „Der Gang zum Eisenhammer"). Sie wird dargestellt als Franziskanerin mit einer Königskrone, Almosen austheilend; sie hält Rosen im Schoße zur Winterszeit. Sie ist deshalb in dieser Art ihrer Darstellung nur durch ihr höheres Lebensalter zu unterscheiden von der hl. Elisabeth von Thüringen, welche ihre Großtante war.

St. Elisabeth (19. November),

Landgräfin von Thüringen und Hessen, war die Tochter des Königs Andreas II. von Ungarn (1201—1235) und der Gräfin Gertrud von Andechs. Sie wurde in demselben Jahre 1207 zu Preßburg geboren, in welchem ihr späterer geistlicher Vater Franciscus von Assisi der Welt entsagte. Sie war eine Mutter der Armen und eine Beschützerin aller Bedrängten; sie suchte persönlich die Hütten des Elendes auf, theilte Nahrungsmittel und selbstverfertigte Kleidungsstücke aus. Einmal wurde die mildthätige Fürstin von ihrem Gemahle überrascht. „Laß sehen, was du unter dem Mantel trägst!" sprach er, schlug den Mantel zurück, und statt der Speisen für die Armen sah er weiße und rothe Rosen in ihrem Schoße, obgleich die Rosenzeit vorbei war, über ihrem Haupte ein glänzendes Crucifix. Die Heilige starb am 19. November 1231, und Papst Gregor IX. nahm sie schon am Pfingstsonntag den 26. Mai 1235 unter die Zahl der Heiligen auf.

Die hl. Elisabeth von Thüringen ist eine der legendenreichsten Heiligen, daher ihre bildlichen Darstellungen sehr zahlreich sind. Als Einzelperson wird

Digitized by Google

sie gewöhnlich jugendlich und schön, mit dunkeln Augen und schwarzem Haare, mit rothen und weißen Rosen in der Schürze oder auf dem Schoße abgebildet; bisweilen trägt sie fürstliche Tracht, bisweilen aber auch den Wittwenschleier, oft hat sie auch den Franziskanerhabit. Gewöhnlich ist ein Krüppel oder ein Bettler zu ihren Füßen. Zuweilen sieht man sie auch mit drei Kronen, eine auf dem Haupt, zwei in der Hand, weil sie als Jungfrau, Gattin und Wittwe ein heiliges Leben führte. Fiesole malt sie in der Akademie zu Perugia, wie sie in den Falten ihres Gewandes Rosen hält (Fig. 127); Paolo Morando, genannt Cavazzola (1486 bis 1522), in der Pinakothek zu Verona als Franziskanerin, Hans Holbein in der Pinakothek zu München, wie sie in königlicher Kleidung den Kranken Speise und Trank reicht; im Berliner Museum sieht man die Heilige mit Kanne und Brod in einem Bilde, das früher H. Holbein dem Jüngern zugeschrieben wurde. Ein Holzschnitt in Vita Sanctorum von 1488, Israel van Meckenen, Burgkmair u. a. stellen sie dar, wie sie Almosen austheilt, Burgkmair in einem andern Holzschnitt (Bartsch 28), wie sie im Kreise von Frauen spinnt und das Gesponnene den Armen schenkt; auch ein Bild der altkölnischen Schule schon aus Boisserées Sammlung zeigt, wie sie den Armen Kleider austheilt. Eine aus Holz geschnitzte Statue in Marburg aus dem Jahre 1520 hat sie als Patronin der Kirche in Marburg mit der Krone auf dem Haupte und dem Modell der Kirche in der Hand, einen Krüppel zu ihren Füßen (Fig. 128). Mit dem Bettler zu ihren Füßen, dem sie ein Almosen gibt, während sie zugleich die Rosen in ihrem Schoße aufdeckt, hat sie in der Neuzeit Overbeck gezeichnet (Stich von Ludy im Düsseldorfer Verein).

Fig. 127. Fra Angelico, St. Elisabeth. (Akademie zu Perugia.)

Ganze Scenen aus dem Leben der Heiligen finden sich am Dache ihres Sarkophages und an einem Seitenaltare im Querschiffe der Elisabethenkirche zu Marburg; hier ist dargestellt, wie sie einem Bettler ihren königlichen

Digitized by Google

Mantel gibt; wie ſie ein mit dem Ausſatz behaftetes Kind in ihr eigenes Bett legt und das Kind die Züge des Jeſuskindes bekommen hat; wie ihr in den

Fig. 128. St. Eliſabeth. (Statue in der Eliſabethenkirche zu Marburg.)

Kreuzzug ziehender Gemahl Ludwig von Thüringen von ihr Abſchied nimmt und wie ſie durch ihren Schwager Heinrich Raspe mit ihren Kindern von der Wartburg vertrieben wird. Einen noch reichern Cyklus aus ihrem Leben

bietet der dem Michael Wolgemut zugeſchriebene Altar im Dome zu Kaſchau in Ungarn mit zwölf Darſtellungen[1]. Der reichſte Cyklus aber aus ihrem Leben, 14 Darſtellungen, iſt erſt neuerlich im Chore der 1309 von dem Erzbiſchof von Mainz, Peter Aichſpalter, eingeweihten Deutſchordenskirche in Sachſenhauſen aufgedeckt worden; er mag dem 15. Jahrhundert angehören und iſt 1881—1883 (von Weinmair) unter Aufſicht Steinles reſtaurirt worden[2]. Den Tod der Heiligen hat in der Neuzeit v. Felsburg (Stich von Ludy im Düſſeldorfer Verein) gemalt.

Sel. Eliſabetha Bona (14. November),

Jungfrau, wurde am 25. November 1386 in der oberſchwäbiſchen Stadt Waldſee aus bürgerlichem Geſchlechte geboren und hieß mit ihrem Familiennamen Achler. Sie trat in das 1407 in Reute bei Waldſee errichtete Kloſter für Frauen des dritten Ordens vom hl. Franciscus und betrachtete beſonders viel, bei Tag und Nacht, das Leiden Chriſti. Sie ſtarb am 23. November 1420 und wurde in der Kirche daſelbſt begraben. Ihre Darſtellung geſchieht als Franziskanerin mit einem Crucifix in den Händen, das ſie betrachtet; ſo in einem Bilde auf Leinwand in der Alterthumsſammlung zu Ueberlingen, das wohl die Copie einer ältern Darſtellung iſt.

Eliſäus, ſ. Propheten.

St. Elmo (10. Juni)

oder Peter Gonzales wurde 1190 in Aſtorga in Spanien geboren. Ein Sturz vom Pferde, da er als Domdechant ſeinen feierlichen Einzug halten wollte, bewog ihn, ſich von der Welt zurückzuziehen und in ein Dominikanerkloſter zu gehen. Er hielt Bußpredigten am Hofe Ferdinands III. Von einer Dirne in Verſuchung geführt, legte er ſich in ſeinem Mantel auf Kohlenflammen und blieb unverſehrt. Bei einem Brückenbau ließen ſich die Fiſche freiwillig von ihm fangen. Er ſtarb 1246; die Schiffer von Spanien und Portugal verehren ihn als ihren Patron (St. Elmsfeuer). Darzuſtellen iſt er als Dominikaner im Mantel, mit Kohlenfeuer und Fiſchen als Attribut.

St. Elphegus (19. April),

ein durch Frömmigkeit ausgezeichneter Biſchof von Canterbury, wurde um 954 aus einem adeligen Geſchlechte in England geboren. Im Jahre 1011

---

[1] Eine Abbildung in Förſter, Denkmäler der deutſchen Kunſt VIII, 17.

[2] Photographien davon in dem Werk: Leben der hl. Eliſabeth von Thüringen in Wort und Bild, herausgegeben von Inſpector Johann Dieſenbach. Frankfurt a. M., Föſſer Nachfolger.

Digitized by Google

Fig. 129. St. Elphegus. (Sculptur in der Kathedrale von Wells.)

fielen die Dänen ins Land und eroberten auch seine bischöfliche Stadt; er wurde gefangen genommen und grausam mißhandelt, dann ermordet, wahrscheinlich durch Steinigung. Er wird darum mit Steinen in seiner kirchlichen Gewandung, etwa in der Casula, dargestellt; so auf einem Glasgemälde zu Greenwich und in einer Sculptur der Kathedrale zu Wells, wo er die Rechte segnend erhebt und in der Linken einen Stein trägt (Fig. 129).

St. Elpidius (24. Mai),

Bischof von Atella, einer Stadt in Campanien, jetzt Aversa, lebte unter dem heiligen Papst Siricius und unter Kaiser Arcadius gegen Ende des 4. Jahrhunderts. Dargestellt wird er, wie er Besessene heilt, oder auch in Gemeinschaft mit seinem Bruder Cyon, der Priester, und Elpicius, seinem Neffen, der Diakon war. Ihre Reliquien befinden sich in der Metropolitankirche zu Salerno, wo die Heiligen auch ein eigenes Officium haben.

Daemonas Elpidius visu, morbosque fugavit,
Daemonibus cujus cellula terror erat.
(*Brantii* Martyrol. poëtic.)

St. Elpidius (2. September),

Abt aus Picenum in Italien, wo eine Stadt seine Reliquien besitzt und nach ihm sich S. Elpidio nannte. Sein Attribut wäre (nach Wessely) ein belaubter (blühender) Weinstock zur Winterszeit.

St. Elzearius (Eleazarus, 27. September)

wurde 1285 zu Robians im Bisthum Apt in Frankreich geboren und ward auf Betreiben des Königs Karl II. von Sicilien mit der hl. Delphina vermählt. Beide führten ein heiliges Leben und pflegten besonders Kranke.

Elzearius starb 1323 als Franziskaner dritter Regel. Als er einst in ein Siechenhaus ging, küßte er sechs Aussätzige, und diese waren sogleich geheilt, und das Pesthaus füllte sich mit einem lieblichen, rosigen Geruche. Er wird dargestellt mit seiner Gattin Delphina in fürstlicher Tracht, neben ihm eine Kreuzesfahne und Rosen, letztere eine Anspielung auf den lieb-

Digitized by Google

lichen Geruch im Siechenhause; er hält auch eine Lilie und einen Knotenstrick. In der Neuzeit hat F. W. Commans in seiner Serie „Franziskanerbilder“ beide gemeinsam dargestellt (Fig. 130).

Fig. 130.
F. H. Commans, St. Elzear und Pelphina. (Aus der Serie „Franziskanerbilder“. Verlag von L. Schwann in Düsseldorf.)

Fig. 131.
(Eigenthum von Desclée, De Brouwer & Co. in Bruges.)

St. Emerentiana (23. Januar)

war nach dem Römischen Brevier eine Milchschwester der hl. Agnes. Sie tadelte scharf die Götzendiener und wurde von der aufgeregten Menge mit Steinen überschüttet. Sie betete am Grabe der hl. Agnes und starb dort um das Jahr 304. Die Kunst stellt ihre Steinigung dar oder gibt ihr eine Palme und einen Stein in die Hand, bisweilen auch eine Lilie, oder sie trägt Steine in ihrem Obergewand und hält einen solchen in der Rechten (Fig. 131).

St. Emerich (St. Emericus, 4. November),

ein Sohn des heiligen Königs Stephan von Ungarn, wurde von seinem Vater und dem heiligen Bischof Gerhard sorgfältig erzogen, starb aber schon

Digitized by Google

im Jahre 1031 zu Stuhlweißenburg, erſt 24 Jahre alt. Im Martyrologium Rom. hat er den Titel beatus. Er wird in ungariſcher Tracht mit einer Lilie in der Hand abgebildet. Burgkmair ſtellt ihn in einem Holzſchnitt dar, wie ihm Maria, ein Stich in der Bavaria sancta, wie ihm ein Engel erſcheint, während er betet.

St. Emilius (Emilion, 19. Mai),

ein heiliger Einſiedler, zu welchem ein von Jägern verfolgter Eber ſich flüchtete, weshalb dieſer ſein Attribut iſt.

St. Emma (19. April),

eine Wittwe, vormalige Gattin des Grafen Luidger und Schweſter des Biſchofs Meginwerk von Paderborn, deren Name, obgleich ihre Exiſtenz nicht ganz ſicher iſt, doch von vielen getragen wird. Sie ſoll ihre großen Reichthümer an Arme und Kirchen verſchenkt, auch der Kirche in Bremen das Gut Stiplage am Rhein vermacht haben. Abzubilden wäre ſie wohl als Matrone, Almoſen austheilend, vielleicht auch eine Kirche (Bremen) tragend.

St. Emmeram (22. September),

Biſchof von Regensburg und Martyrer, wurde zu Poitiers in Frankreich geboren, gelangte zur biſchöflichen Würde, predigte zuerſt den Avaren in Pannonien, kam dann 649 nach Regensburg und wirkte daſelbſt und in der Umgebung. Indeſſen hatte ſich Uta, die Tochter des Herzogs Theodo, mit Sigibald, einem jungen Edelmann, vergangen und den heiligen Biſchof bei ihrem entrüſteten Vater als Verführer angegeben. Falſch und geradezu auch widerſinnig iſt die Angabe, als hätte der Heilige der Prinzeſſin, um ſie von dem Tode zu retten, gerathen, ihn, den Abweſenden, als Schuldigen anzugeben. Utas Bruder Lambert ſchwor auf die falſche Anklage hin dem Biſchof Rache, eilte ihm mit einer Schar Bewaffneter nach und traf ihn bei Helfendorf, nicht weit vom heutigen München. Er gab Befehl, ihn auf eine Leiter zu legen, dann auf einen Stein zu tragen und ihm Glied für Glied vom Leibe zu ſchneiden. Nach Aſchheim zurückgebracht, ſtarb der Heilige unterwegs vor dem Dorfe am 22. September 652 und ward daſelbſt begraben. Sein Leichnam wurde dann nach Regensburg gebracht und in der ſpäter gefürſteten Abtei St. Emmeram beigeſetzt. Er wird gewöhnlich als Biſchof mit einer Leiter abgebildet; mitunter hat er auch eine Lanze. Sein Reliquienſchrein aus dem Jahre 1423 mit herrlichen Bildwerken befindet ſich in ſeiner Kirche zu Regensburg. In der Bavaria sancta ſieht man ſein Martyrium, wie ihm Hände und Füße abgeſchnitten werden; ein Holzſchnitt in Vita Sanctorum von 1488 ſtellt ihn dar, wie er im Rücken mit einer Lanze verwundet wird;

Digitized by Google

ein Holzschnitt in Weigels Sammlung (Nr. 124) zeigt ihn mit einem Messer. Er ist Patron der Stadt und Diöcese Regensburg.

St. Emygdius (oder Emidius, 5. August),

Bischof von Ascoli, war seiner Geburt nach ein Gallier und erzogen in der Gegend von Trier; er wurde vom heiligen Papst Marcellus (308—309) zum Bischof geweiht und nach Asculum im Gebiet von Ancona zu den Götzendienern gesandt, um ihnen das Evangelium zu verkünden. Nachdem er viele derselben bekehrt, wurde er unter Diocletian gemartert. Dargestellt wird er mit der Palme oder auch die Stadt Ascoli segnend, um ein Erdbeben abzuwenden.

St. Engelbert (7. November),

Erzbischof von Köln (1216—1225), auf Anstiften seines Vetters Isenburg bei Gevelsburg ermordet. Er wird dargestellt als Bischof mit Pallium und einem Buche, über ihm in Strahlen die Worte: Dimitte illis etc., weil er so bei seinem Tode betete. Da er Erzieher des Sohnes Friedrichs II. war, sieht man auch neben ihm einen Knaben mit gefalteten Händen. K. Clasen (Stich im Düsseldorfer Verein) malt ihn im bischöflichen Ornat mit Pedum, Buch und den Insignien des Kurfürsten, die daneben auf einem Tische liegen; auch hält er ein aufgeschlagenes Buch, worin die Worte: Pax vobiscum!

St. Engelmar (14. Januar),

Einsiedler in Bayern, stammte wahrscheinlich aus der Gegend von Passau, lebte als Einsiedler in der Gegend des Bayrischen Waldes und wurde am 14. Januar 1100 erschlagen. Sein Leichnam befindet sich in der Kirche des nach ihm benannten Dorfes Englmar in der Diöcese Regensburg. Ein Stich in Bavaria sancta zeigt, wie er erschlagen wird.

St. Engelmund (21. Juni),

Abt, aus friesischem Geschlecht in England entsprossen, trat frühzeitig in den Orden des hl. Benedikt. Er ging in der zweiten Hälfte des 7. Jahrhunderts nach Holland, wo er in Kennemar das Evangelium predigte. Er starb im Ort Velsen in der ersten Hälfte des 8. Jahrhunderts. Später wurden seine Reliquien nach Haarlem gebracht. Darzustellen als Benediktiner mit Pilgerstab und Buch; auch wie er eine Quelle aus der Erde hervorgehen läßt.

St. Ephräm (9. Juni),

Kirchenlehrer, war am Ende des 3. Jahrhunderts zu Nisibis in Mesopotamien geboren, weshalb er gewöhnlich den Beinamen „der Syrer" (Syrus) hat. Er verlegte den Hauptschauplatz seiner Wirksamkeit in die Stadt Edessa.

Digitized by Google

Dargeſtellt wird er als Einſiedler, der als Kirchenlehrer Buch und Rolle in der Hand trägt; auch wie ihm eine feurige Säule am Himmel erſcheint. Gegen das Jahr 370 oder ſpäter nämlich reiſte er von Edeſſa nach Cäſarea in Cappadocien, um den großen Baſilius, der in einer Viſion ihm als leuchtende Feuerſäule gezeigt worden war, zu ſehen und zu ſprechen. Sein Anachoretenleben und ſein Begräbniß iſt dargeſtellt im Bilde eines griechiſchen Künſtlers aus dem 11. Jahrhundert im Vaticaniſchen Muſeum[1]. A. Bloemaert (Stich von Bloemaert und Bolswaert) malt ihn als Kirchenlehrer, ein Buch ſchreibend; Sadelers Stich gibt ihn, wie ihm eine feurige Säule am Himmel erſcheint.

St. Ephyſius (15. Januar),

ein Martyrer zu Cagliari (Calaris) in Sardinien, der unter Kaiſer Diocletian gelitten hat. Seine Legende iſt im Campo Santo zu Piſa von Spinello Aretino (im Jahre 1391) dargeſtellt: 1. wie er vom Kaiſer Diocletian den Auftrag erhält, die Chriſten zu verfolgen, und ihm der Herr erſcheint, der ihm befiehlt, davon abzuſtehen; 2. wie er, Chriſt geworden, gegen Heiden kämpft und vom hl. Michael die chriſtliche Fahne empfängt; 3. ſein Martyrium auf Sardinien (im 4. Jahrhundert) im feurigen Ofen, deſſen Flammen die Henkersknechte verzehren.

Fig. 182. **St. Epimachus und Hordian.** Sculptur in der kath. Stadtpfarrkirche von Kaufbeuren. (Aus Baumann, Geſchichte des Algäus. Verlag von Joſ. Kösel in Kempten.)

St. Epimachus (12. December; ſ. auch St. Gordianus),

ein Martyrer zu Alexandrien, der mit ſeinem Gefährten Alexander unter Kaiſer Decius vielfach gemartert und zuletzt in das

[1] Abbildung bei *d'Agincourt.*

Feuer geworfen wurde. Seine Reliquien wurden nach Rom gebracht und in einer Gruft an der Lateiniſchen Straße beigeſetzt, wo etwas ſpäter fromme Chriſten auch den heiligen Martyrer Gordianus beerdigten. Reliquien von beiden kamen ſpäter großentheils in die ehemalige fürſtliche Benediktinerabtei Kempten im Algäu. Als Attribut trägt St. Epimachus einen Nagel. Die Statuen von Gordian und Epimachus ſind in der katholiſchen Stadtpfarrkirche zu Kaufbeuren (Fig. 132).

St. Epiphanius (21. Januar),

Biſchof von Parma, wurde im Anfang des 5. Jahrhunderts zu Pavia geboren und ſtarb 496. Dargeſtellt wird er mit einer Hacke und einer dem Felſen entſpringenden Quelle, welche er mit erſterer geöffnet hat; ſo von J. Sadeler (nach M. de Vos). Callot zeichnet ihn, wie er einem Weibe den Teufel austreibt. Im Jahre 963, unter der Regierung des Kaiſers Otto I., wurden ſeine Reliquien nach Hildesheim gebracht und feierlich der Verehrung ausgeſetzt; ſie ruhen dort in einem Reliquienſchrein aus dem 12. Jahrhundert.

St. Epiphanius (12. Mai),

Biſchof von Salamis in Cypern, lebte zuerſt als Einſiedler in der Wüſte, baute 333 in ſeiner Heimat Paläſtina ein Kloſter und trug auch als Biſchof noch ſein Ordenskleid. Er wird abgebildet, wie er Almoſen ſpendet, oder als Einſiedler; man malt ihn immer mit nackten Füßen: es wird von ihm erzählt, daß er, als er in der Taufkapelle einen ſeiner Schuhe verlor, von da an die Gewohnheit hatte, ſtets barfuß zu gehen.

St. Erasmus (2. Juni),

einer der 14 Nothhelfer, iſt ein vom Volke hochverehrter Heiliger. Nach den älteſten Paſſionsacten, welche aber nicht mehr die urſprünglichen ſind, war er Biſchof im Patriarchat von Antiochia. Beim Ausbruch der diocletianiſchen Verfolgung flüchtete er auf den Libanon, wo er ſieben Jahre in der Einſamkeit lebte. Entdeckt, wurde er vor den Richter geſchleppt und gemartert, dann in den Kerker geworfen. Von einem Engel befreit, kam er nach Italien, wurde auch hier unter Maximian gemartert und ins Gefängniß geworfen. Wieder von einem Engel befreit, kam er nach Formiä in Campanien, dem heutigen Mola di Gaeta, einer Vorſtadt dieſer Feſtung. Dort ſtarb er im Frieden hochbetagt um 303. Nach einem ſpätern Zuſatz in der Legende oder infolge von Verwechslung mit einem andern Martyrer ſollen ihm die Eingeweide mittelſt einer Winde aus dem Leibe herausgeriſſen worden ſein. Deshalb wurde er in Krankheiten des Unterleibes angerufen, als Patron der Kolikſchmerzen und auch der Gebärenden. Von dieſen Martern geſchieht aber

Digitized by Google

in den alten Acten keine Erwähnung. In mehreren Gegenden wird er vom Landvolk auch als Fürbitter in Viehkrankheiten und Viehſeuchen verehrt, wohl deshalb, weil in der alten Legende von ihm erzählt wird, daß, als er in der Einſiedelei lebte, die Thiere mit ihm ohne Scheu verkehrten. In Italien und Portugal wird er unter dem Namen St. Elmo verehrt und als Patron der Schiffer angerufen. Die elektriſchen Feuererſcheinungen an den Maſtſpitzen und Kirchthurmkreuzen werden St. Elmsfeuer genannt. Nach der Legende predigte er nämlich einmal mitten im Ungewitter, und über ihm und ſeinen Zuhörern blieb der Himmel klar und ruhig. Das Fort St-Elme an der franzöſiſchen Küſte des Mittelmeeres, S. Elmo bei Neapel und die Laguneninſel S. Erasmo in Venedig tragen ſeinen Namen. Sein heiliger Leib ruht in Gaeta.

Seine Darſtellung geſchieht gewöhnlich mit einer Winde oder Haspel, daher er auch von den Drechslern als Schutzpatron gewählt wurde. Das Mittelalter bildet ihn meiſtens ab, wie ihm eben mit einer Winde die Eingeweide herausgezogen werden, ſo ein Holzſchnitt von 1490[1] und einer in Vita Sanctorum von 1488, Lucas Cranach ebenfalls in einem Holzſchnitt (Bartſch 59). M. Grunewald malt ihn in der Michaelskirche zu Norwich mit einer Winde. Sein Martyrium iſt auch auf einem kleinen Altarbilde von Dierk Bouts in der Peterskirche zu Löwen, ſowie auf einem Moſaikbild über dem Altare des hl. Erasmus in St. Peter zu Rom.

St. Erendrude (Ehrentraud, 30. Juni),

Aebtiſſin, war eine Tochter des Bruders des heiligen Biſchofs Rupert von Salzburg, ſonach aus fränkiſchem Geſchlecht. Sie folgte ihrem Oheim nach Bayern und erhielt hier die Leitung des Frauenkloſters auf dem Nonnenberge zu Salzburg, das vorzüglich der Erziehung armer, verlaſſener Kinder gewidmet war. Burgkmair ſtellt ſie in einem Holzſchnitte dar, wie ihr ein Crucifix und ein flammendes Herz erſcheinen, was ihre feurige Andacht zum leidenden Heilande verſinnbildet; ein Stich in Bavaria sancta zeigt ſie, wie ſie Arme wäſcht.

St. Erhard (8. Jan.)

lebte und wirkte im 7. oder 8. Jahrhundert nach St. Emmerams Tod als Biſchof in Regensburg, gründete das dortige Nonnenkloſter Niedermünſter und erhielt in demſelben ſeine Grabſtätte. In Regensburg wird er als Diöceſanpatron verehrt und ſein Feſt am 19. Januar gefeiert. Als Attribut hat er zwei Augen auf einem Buche, weil ihm die Taufe und Heilung der hl. Odilia zugeſchrieben wird; auch eine Axt, womit er den Baum des

[1] In Weigels Sammlung Nr. 223.

Digitized by Google

Heidenthums fällte, ſoll er haben. Ein Stich in Bavaria sancta ſtellt ihn dar, wie er als Einſiedler Kranke heilt.

St. Erich (Ericus, 18. Mai),

der neunte König dieſes Namens von Schweden, war als ſolcher das Muſter eines frommen und gottesfürchtigen Regenten. Die Kathedrale von Upſala verdankt ihm ihre Vollendung. Er wurde 1160 bei einer Verſchwörung ermordet. Sein Grab zu Upſala wurde durch viele Wunder verherrlicht, und Schweden verehrte ihn bis zur Zeit der Reformation als ſeinen Schutzheiligen. Die Kunſt ſtellt ihn in königlicher Tracht dar; ſo in einem Frescobilde aus dem 15. Jahrhundert in der Kathedrale zu Upſala. Er hat auch einen Altar bei ſich, weil er zuvor noch das heilige Meßopfer anhören wollte, ehe er den Verſchwörern entgegenging.

St. Ermelindis (Ermelina, 29. October),

Jungfrau aus der Gegend von Löwen, zog ſich in die Einſamkeit zurück. Um Nachſtellungen junger Edelleute zu entgehen, begab ſie ſich von Bevec nach Maldrik in Brabant und beſchloß ihr heiliges Leben zu Ende des 6. Jahrhunderts. Dargeſtellt wird ſie, wie Engel ihren Leichnam umgeben. Bloemaert (Stich von Schouten) zeichnet ſie, wie ſie in der Einſamkeit betet, Burgkmair in einem Holzſchnitt, wie zwei Ritter zu ihren Füßen liegen, wohl Bezug nehmend auf obige Nachſtellungen. Sie wird öfter mit St. Ermenilda (13. Februar), Tochter des Königs Erkombert von Kent, verwechſelt, welche in fürſtlicher Kleidung dargeſtellt werden kann.

St. Erminold (6. Januar),

Abt von Prüfening in Bayern, wurde in Schwaben um 1035 geboren und frühzeitig von ſeinen gottesfürchtigen Eltern unter klöſterliche Obhut in Hirſchau geſtellt. Der heilige Biſchof Otto von Bamberg machte ihn zum Abte des von ihm geſtifteten Kloſters Prüfening bei Regensburg. Einmal kam der excommunicirte Kaiſer Heinrich IV. in das Kloſter. Da ließ der Abt die Pforte ſchließen, ging dem Fürſten unerſchrocken entgegen und hielt ihm freimüthig ſeinen Ausſchluß aus der Kirche vor. Darauf zog der Kaiſer ab. Dieſen Vorgang ſtellt ein Stich in der Bavaria sancta dar.

St. Ernſt (St. Erneſtus, 7. November),

Abt des Kloſters Zwiefalten, ſoll mit den Kreuzfahrern ins Heilige Land gereiſt und 1148 von den Mohammedanern gemartert worden ſein, indem ihm die Eingeweide herausgeriſſen wurden. Er wird darum als Abt abgebildet, wie er gleich dem hl. Erasmus die Eingeweide an einer Haſpel trägt.

Digitized by Google

Eſther (1. Juli),

die jüdiſche Glaubensheldin, welche zur Zeit der perſiſchen Weltherrſchaft die Retterin des israelitiſchen Volkes wurde. Der König Xerxes I. verſtieß ſeine erſte Gemahlin Vaſthi wegen Ungehorſams und erwählte Eſther an ihrer Statt. Dieſe ſtand bisher unter der Pflege ihres Oheims Mardochäus, der ſo an den Hof kam und Eſthers Berather wurde. Er erhielt Kenntniß von einer Verſchwörung gegen den König und konnte dieſen Plan vereiteln. Doch gelang es dem geheimen Urheber dieſer Verſchwörung, dem Medier Aman, ſich in Xerxes' Gunſt zu ſetzen und zur höchſten Würde des Reiches zu gelangen. Mardochäus aber verſagte jenem die anbefohlene Kniebeugung, und Aman veranlaßte den König, den Befehl zu ertheilen, alle Juden in ſeinen Staaten zu tödten. Die Königin aber erhielt noch rechtzeitig Kunde und, gegen die Hofſitte verſtoßend, nahte ſie ungerufen dem König, um ihn und Aman zu einem bereiteten Mahle zu bitten. Hier deckte ſie die blutdürſtigen Gelüſte Amans auf und bat um Gnade für ihr Volk. Zu dem für Mardochäus bereiteten Galgen wurde nun Aman ſelbſt geführt.

Das Malerhandbuch vom Berge Athos, welches die bildliche Darſtellung Eſthers bei den „heiligen Frauen im Alten Teſtament" erwähnt, ſagt bloß: „Die gerechte Eſther, welche Israel befreit hat, jung."[1] Scenen aus dem Leben Eſthers, wie z. B. das Gaſtmahl des Königs oder der an den Galgen gehängte Aman, ſind erſt im ſpätern Mittelalter Gegenſtand der Kunſtdarſtellungen geworden. So haben wir von Filippino Lippi (Ende des 15. Jahrhunderts) vier Darſtellungen an der in der Sammlung Torrigiani zu Florenz aufbewahrten Hochzeitstruhe, welche voll Leben und Empfindung, luxuriös mit Ornamenten ausgeſtattet und vorzüglich colorirt ſind. Vaſari hat 1548 das Hochzeitsmahl des Königs und der Eſther gemalt, das beſte Oelbild des Meiſters, das in der Badia de' Caſſinenſi zu Arezzo ſich befindet. Sehr häufig iſt am Ende des 16. und der erſten Hälfte des 17. Jahrhunderts an der Vorderſeite der holzgeſchnitzten Truhen die ganze Geſchichte Eſthers dargeſtellt worden.

St. Etheldreda (Edeltraud, 22. Juni)

iſt die Tochter des frommen, um das Chriſtenthum bei den Oſtangeln auf der britiſchen Inſel hochverdienten Königs Anna und der hl. Hereswyda, ſeiner Gemahlin, und war eine Schweſter der hl. Sexburga, der hll. Withburga und Ethelburga. Sie ſtiftete, nachdem ſie ſich vom Hofe zurückgezogen, in den unbewohnten Sümpfen von Ely ein Kloſter und wurde die erſte Aebtiſſin. Sie ſtarb am 23. Juni 679. Sie wird dargeſtellt als Benediktinerin in ſchwarzem Habit, darüber einen königlichen Mantel, auf dem Haupte unter

[1] Schäfer a. a. O. S. 153.

Digitized by Google

der Krone einen weißen Schleier, in den Händen Stab und Buch; so in der Andreaskirche zu Burlingham und in andern englischen Kirchen. Eine angelsächsische Miniatur aus dem 10. Jahrhundert stellt sie mit dem Buch in der Rechten und einer Lilie in der Linken dar (Fig. 133). Burgkmair in einem Holzschnitt zeigt sie vor einem offenen Grabe stehend und die Hinfälligkeit der Welt betrachtend. In der von ihr gestifteten spätern Kathedrale von Ely in England finden sich aus dem Anfange des 14. Jahrhunderts an acht Säulenkapitälen folgende Darstellungen aus ihrem Leben: 1. wie sie den König Egfrid heiratet; 2. wie sie, ihre Krone auf den Altar legend, das Klostergelübde ablegt; 3. wie Egfrid vergebens versucht, sie wiederzuerlangen; 4. wie sie, von zwei Jungfrauen bewacht, einen Traum hat, daß der von ihr in die Erde gesteckte Stab zu einem blühenden Baume wird; 5. wie sie von Wilfrid, Bischof von York, den Abtstab empfängt; 6. wie sie im Sterben liegt und beerdigt wird; 7. wie sie lange nach ihrem Tode einen alten Wucherer, der im Gefängniß sitzt, auf seine Bitte von den Fesseln befreit; 8. wie drei heilige Frauen über die Wegschaffung ihres auf dem Gottesacker seit 16 Jahren beerdigten Leichnams berathen, und wie dieser noch wohlerhalten in einen Sarkophag gelegt wird.

Fig. 133. **St. Etheldreda.** (Nach einer angelsächsischen Miniatur aus dem 10. Jahrhundert.)

St. Etto (10. Juli),

ein irländischer Bischof, der zur Zeit der Merowinger nach Frankreich kam, starb gegen 660. Er hat Ochsen oder Kühe um sich. Zu Heinaut wird er gegen Viehseuchen angerufen, vielleicht weil er einem Hirten, der stumm war, die Sprache wiedergab, indem er ihn mit seinem Stabe berührte.

St. Eucharius (8. December),

Schüler des Apostels Petrus und erster Bischof von Trier. Seine Gestalt mit dem Modell des dortigen Domes in der Hand in einem Relief über dem

Digitized by Google

Neuthor in Trier. Ein anderer hl. Eucharius (27. Februar) ſoll Biſchof von Maaſtricht geweſen und um 538 geſtorben ſein. J. Callot zeichnet dieſen Heiligen vor einem offenen Grabe ſtehend.

St. Eudocia (Eudoxia, 1. März)

wurde nach ſündhaftem Leben von dem Mönch Germanus bekehrt und unter Trajan enthauptet. Ihr Attribut iſt das Schwert.

St. Eudoxius (6. September)

war Krieger unter Diocletian; er wurde mit Kugeln zerſchlagen und ſamt ſeinem Gefährten Zeno enthauptet. Abgebildet wird er als vornehmer Krieger, in der Rechten eine Geißel mit Bleikugeln an den Enden.

St. Eugenia (16. September),

Tochter des Herzogs Adalbert von Elſaß und Nichte der hl. Odilia, war 15 Jahre lang Aebtiſſin von Hohenburg oder Odilienberg und ſtarb 16. September 735 im Rufe der Heiligkeit. V. a Bolswaert ſtellt ſie (nach A. Bloemaert) in einer Höhle betend dar mit Brod und Waſſerkrug.

St. Eugenia (25. December)

ſoll die einzige Tochter des römiſchen Landpflegers Philippus zu Alexandrien in Aegypten geweſen ſein. Sie verließ in männlicher Kleidung mit zwei chriſtlichen Dienern heimlich das väterliche Haus, empfing zu Heliopolis die Taufe und begab ſich in ein Kloſter in der Nähe ihrer Vaterſtadt. Sie wurde um 258 in Rom gemartert und auf dem Apronianiſchen Kirchhof an der Lateiniſchen Straße begraben. Die Legende dieſer Heiligen hat Calderon in ſeinem Drama „Joſeph unter den Weibern" behandelt; auch ein Singſpiel von 1695 verherrlicht ſie. Ihr Attribut iſt ein Schwert; die Stadt Cordova verehrt ſie als Schutzpatronin.

St. Eugenius (13. Juli),

Biſchof von Karthago, war ein Muſter eines katholiſchen Biſchofs und mußte von den Arianern vieles erdulden; er wurde zuletzt nach Gallien verbannt, wo er zu Alby im Jahre 505 ſtarb. Er wird abgebildet in biſchöflicher Gewandung mit einer Knute. F. W. Commans (Stich von Heitland im Düſſeldorfer Verein) ſtellt ihn dar als Biſchof mit dem Hirtenſtab und einer Schriftrolle in den Händen.

Digitized by Google

St. Eugenius (15. November),

Erzbischof von Toledo (647—658), Sohn eines vornehmen Goten, diente einige Zeit an der Hofkirche zu Toledo als Cleriker, floh aber aus Liebe zum Mönchsleben nach Saragossa. Zum Bischof erwählt, that er sich als Schriftsteller und Dichter hervor. Callot zeichnet ihn, wie er ins Meer geworfen wird.

Fig. 134.
Nach einer Zeichnung von Baron Béthune d'Ydewalle. (Eigenthum von Desclée, Lefebvre & Co. in Tournai.)

St. Eulalia (10. December),

Jungfrau und Martyrin, stammt aus edlem Geschlechte bei Merida (Augusta Emerita), einer spanischen Stadt in der Landschaft Estremadura. Schon in zarter Kindheit nach Höherem strebend, verließ das zwölfjährige Mädchen zwischen 303—305 heimlich das väterliche Haus und eilte nach Merida vor den Richterstuhl des grausamen Statthalters Dacian, um sich Martern und Tod zu holen. Ihr Martyrium hat schon der christliche Dichter Prudentius (*Περὶ στεφάνων* l. 3) besungen, und von ihren Wundern reden Gregor von Tours, Venantius Fortunatus, Isidor von Sevilla u. a. Die christliche Kunst gibt ihr gemäß ihres Martyriums als Attribut eine Flamme, auch eiserne Haken — mit solchen wurden ihre jungfräulichen Seiten durchfurcht —, dann eine Taube, ihre zum Himmel aufsteigende Seele bedeutend. Sie wird auch dargestellt, wie sie auf einem brennenden Scheiterhaufen steht und die Taube von ihr wegfliegt, so in unserer Abbildung (Fig. 134).

St. Eulalius (16. December),

Einsiedler und später Bischof von Syrakus in Sicilien, welcher der Synode von Rom unter dem heiligen Papst Symmachus (498—514) anwohnte, daher Ende des 5. oder Anfang des 6. Jahrhunderts gelebt hat. Ein Stich nach A. Bloemaert zeigt ihn, wie er als Zeichen der Abtödtung seine Strohmatte verbrennt.

Digitized by Google

St. Eulogius (11. März),

erwählter Biſchof von Toledo, Schriftſteller und Martyrer im 9. Jahrhundert. Er war zu Cordova in Spanien von vornehmen Eltern geboren und diente dem Altare an der Kirche des hl. Zoilus zu Corduba; bei einer Chriſtenverfolgung eiferte er die Chriſten zur Feſtigkeit im Glauben an und ſtarb ſelbſt den Martertod, indem er am 11. März 859 enthauptet wurde. Seine Abbildung geſchieht als Biſchof mit dem Schwert. Sadeler ſtellt ihn nach de Vos dar, wie er in der Wüſte im Schatten von Bäumen betet, und in einem anonymen Stich nach A. Bloemaert hält er ein Herz.

Fig. 135. Mantegna, St. Euphemia. (Cremona.)

St. Euphemia (16. September),

Jungfrau und Martyrin von Chalcedon, iſt hochverehrt im Orient und Occident, ward beſungen von Paulinus von Nola und andern, und ihr war zu Chalcedon eine prächtige Kirche gewidmet; ſie wurde wahrſcheinlich zwiſchen 303—304 gemartert. Sie war Patronin von Chalcedon; ihre Reliquien kamen 680 nach Konſtantinopel. Nach einigen hätte ſie den Tod nach vielen vorausgegangenen Peinen durch den Biß eines wilden Thieres erlitten, daher ſie mit einem Löwen oder Bären abgebildet wird. Eine Abbildung bei Ciampini gibt ein Moſaik aus dem 7. Jahrhundert in S. Eufemia zu Rom, wo die Heilige zwiſchen Schlangen und wilden Thieren ſteht, die ihr nicht ſchaden. In der Pinakothek zu Bologna iſt ſie mit andern Heiligen von Cantarini gemalt, einen Löwen neben ſich. A. Mantegna malt ſie zu Cremona mit Lilie und Palme, das Schwert in der Bruſt und wie ſie vom Löwen bei der Hand gefaßt wird (Fig. 135).

St. Euphraſia (19. Januar),

Martyrin zu Nikomedien in Bithynien, wurde vom heiligen Biſchof Anthimus im Glauben beſtärkt. Nach grauſamem Martyrium wurde ſie endlich enthauptet. Abgebildet wird ſie mit einem neben ihr ſtehenden Soldaten mit gezogenem Schwert, den ſie beredet, ſie zu enthaupten, unter dem Vorwand, daß ſie ein

Digitized by Google

Mittel besäße, sich unverwundbar zu machen. Callot zeichnet sie, wie sie vom Teufel versucht wird, A. Collaert, wie der Teufel sie in einen Brunnen werfen will.

St. Euphrosyne (11. Februar)

war die einzige Tochter eines reichen Mannes Namens Paphnutius, welcher sie an einen schönen und reichen Jüngling vermählen wollte. Ihr Sinn aber stand nach Höherem; sie verließ heimlich das Vaterhaus, verkleidete sich als Jüngling und trat als Mönch in ein Kloster. Der Vater besuchte jenes Kloster, um sich Trost in seinem Jammer zu holen und klagte dem Abte sein Leid. Dieser wies ihn an einen kürzlich eingetretenen jungen Bruder, an dessen Frömmigkeit sich alle erbauten. Und so führte er denn den Vater, ohne es zu wissen, zu seiner eigenen Tochter. Diese spricht ihm Trost zu, versichert ihn, daß seine Tochter noch lebe und er sie vor seinem Ende noch sehen werde. Da erkrankt Euphrosyne und gibt sich, dem Tode nahe, ihrem Vater zu erkennen.

Diese Legende der Heiligen ist von Ed. von Steinle im Jahre 1840 in einer überaus herrlichen Zeichnung (jetzt im Besitze des Freiherrn von Bernus) dargestellt worden (Stich von E. E. Schäffer, vgl. Fig. 136). Wir sehen eine schöne Landschaft durch einen zwischen felsigen Ufern strömenden Fluß in zwei Haupttheile getheilt. Links erblicken wir im Vordergrunde das väterliche Haus der Heiligen, in dessen Ausgangsthüre sie getreten ist, um dasselbe zu verlassen und ins Kloster zu gehen. Schon sitzt der Fährmann reisefertig in seinem Nachen und hat auch bereits das Mönchsgewand mitgebracht. Auf der andern Seite sieht man den Hochzeitszug, den Jüngling und seinen Vater an der Spitze; ersterer sieht aufwärts und erblickt den Vater der Braut, der die Schreckensbotschaft herabruft, daß die Braut verschwunden sei. Tief im Mittelgrunde des Flusses sehen wir die Heilige wieder, von dem Fährmann gerudert, ihrem Ziele entgegenziehen. Sie sitzt in der Mönchskleidung im Nachen und weist die versuchende böse Gestalt ab.

In der zweiten Hauptgruppe des Bildes sehen wir die Heilige auf hohem Felsenufer vor der Klosterpforte knien, wo der Heiland, von Engeln umschwebt, sie empfängt. Dann blicken wir in das Kloster selbst hinein, wo die Mönche arbeiten, Euphrosyne in einer Ecke des Gartens schreibt und wo in Begleitung des Abtes ihr Vater kommt und von ihr getröstet wird. Darunter sehen wir als letztes Bild den Tod der Heiligen. „Die Gegensätze des Irdischen und Himmlischen, des weltlichen und klösterlichen Lebens sind auf diesem Bilde in einer Reihe von in die herrlichste landschaftliche Umgebung gestellten Figuren in lieblichster und ausdrucksvollster Weise in künstlerischer Harmonie dargestellt.“ [1]

[1] Vgl. C. von Wurzbach, Ein Madonnenmaler unserer Zeit (Wien 1879) S. 112.

Digitized by Google

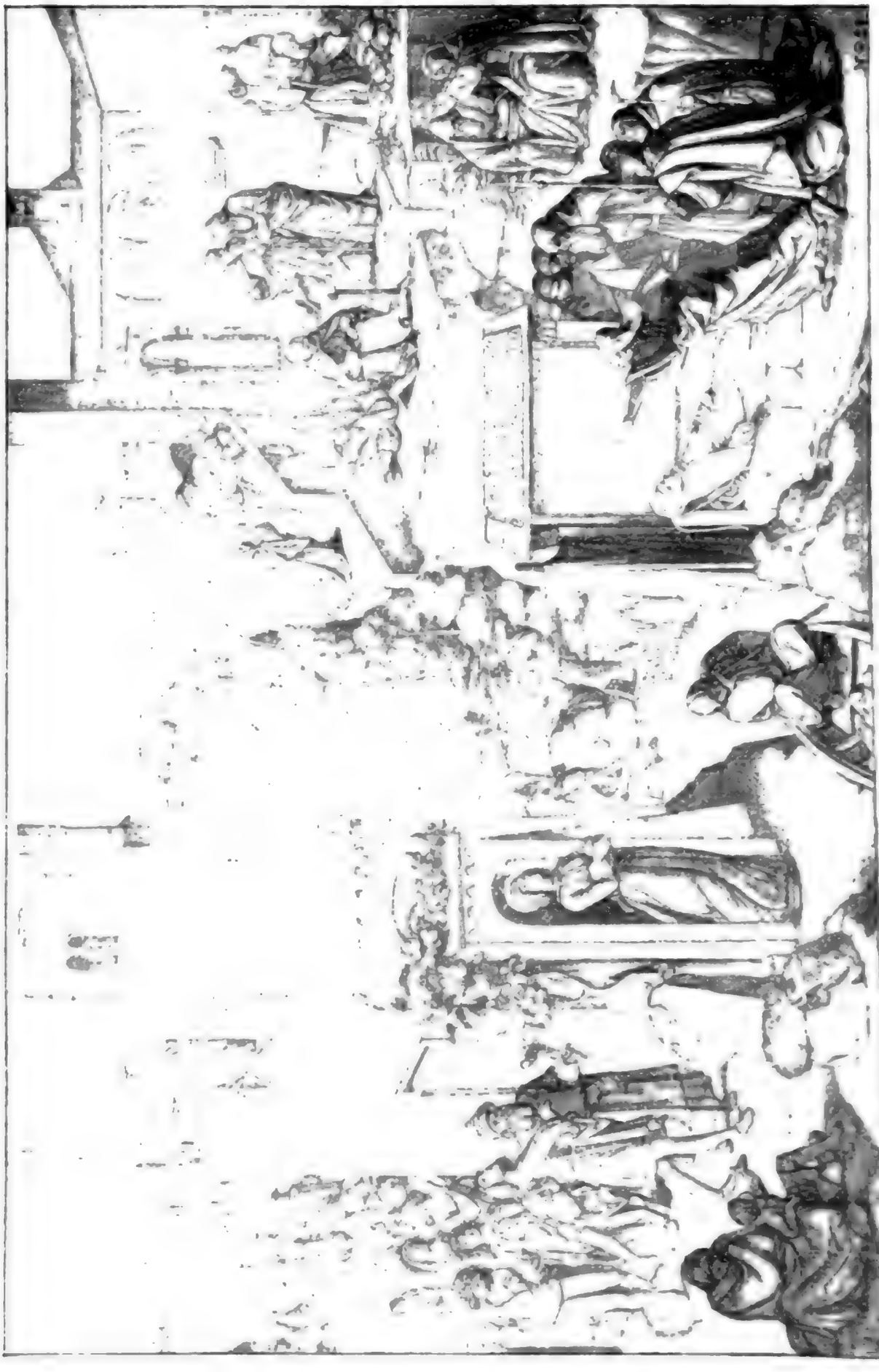


Fig. 130. Eduard v. Steinle, Legende von der hl. Euphroſyne.

St. Eusanius (9. Juli),

Priester und Martyrer zu Furconio unter Kaiser Maximian. Dargestellt wird er, wie er kniend Maria mit dem Kinde verehrt; so zeigt ihn ein Stich in einer Lebensbeschreibung von ihm (Rom 1749).

St. Eusebius (22. Juni)

bestieg im Jahre 361 den bischöflichen Stuhl zu Samosata in Syrien und wirkte besonders gegen die Arianer. Er wurde verbannt, aber wieder zurückberufen. Ein arianisches Weib warf ihm einen Ziegelstein auf den Kopf, und die erhaltene Wunde brachte ihm nach einigen Tagen den Tod, im Jahre 379 oder 380. Als Attribut hält er in der Hand einen Dachziegel; so in einem Holzschnitt in Vita Sanctorum von 1488. Bloemaert stellt ihn als Anachoret dar, betend und mit schweren Ketten beladen.

St. Eusebius (14. August),

Priester aus Rom, wurde unter Kaiser Maximian gemartert. Er wurde mit Bleikeulen erschlagen und wird mit solchen abgebildet.

St. Eustachius (oder Eustathius, 20. September),

vor seiner Bekehrung Placidus genannt, Martyrer und einer der 14 Nothhelfer, ist von jeher im Abendland hoch verehrt worden. Diese große Verehrung hat wohl Anlaß zu der bekannten romanhaften Legende über ihn gegeben, welche in Deutschland am meisten durch Chr. v. Schmids Bearbeitung bekannt geworden ist. Allein die Acten, welche diese Geschichte enthalten, sind ohne allen Zweifel unecht. Historisch sichergestellt ist, daß Eustachius mit seiner Gemahlin Theopista und seinen zwei Söhnen Agapitus und Theopistus unter Hadrian 118 den Martertod erlitt. Als er einst auf der Jagd einem auffallend großen Hirsch nachsetzte, blieb dieser plötzlich stehen, und Placidus bemerkte zwischen dem Geweih desselben ein leuchtendes Crucifix, und deutlich vernahm er die Worte aus dem Munde des Heilandes: „Placidus, warum jagst du auf mich? Glaube an mich; ich bin Christus, und habe lange nach dir gejagt. Geh zum Bischof der Christen und laß dich taufen; denn weil du Almosen spendest und Barmherzigkeit übest, will auch ich dir barmherzig sein.“ Er folgte dem Rufe der Gnade und erhielt bei der Taufe den Namen Eustachius. In Rom, wo er gemartert wurde, befand sich ihm zu Ehren eine alte Kirche, S. Eustachio, wohin sein Leib übertragen wurde und wo er in einem kostbaren Porphyrsarg ruht; ein Theil der Reliquien kam auch in die Pfarrkirche St-Eustache zu Paris. Er ist Patron der Jäger und Schwertfeger, der Städte Madrid und Paris.

Digitized by Google

Die gewöhnliche Darſtellung unſeres Heiligen iſt die eines Jägers (oder auch Kriegsmannes, der einen Hirſch mit dem Kreuz zwiſchen dem Geweih neben ſich hat; ſo der ſogen. Meiſter mit dem Würfel nach Fr. Zuccaro (B. 22), Domenichino in einem Gemälde (Fig. 137) und Breughel in einem ſolchen in der Madrider Galerie, ferner ſchon ein Holzſchnitt in Vita Sanctorum von 1488 und ein ſolcher im Paſſional von 1502. Darſtellungen aus ſeinem Leben geben Gemälde in der Kathedrale von Chartres und Glasgemälde in der Kirche St-Patrice zu Rouen; ferner drei Reliefs des 14. Jahrhunderts (Abbildung in *A. Lenoir,* Atlas des Arts en France). Bekannt iſt der Kupferſtich von A. Dürer, in dem unſer Heiliger ſpäter[1] St. Hubertus genannt wird; es iſt einer der bedeutendſten und ſchönſten Stiche Dürers. Der Heilige, im Gewande eines Jägers, iſt vom Pferde abgeſtiegen und kniet mit ausgebreiteten Händen auf der Erde gegen den Hirſch gewendet, der zwiſchen Bäumen auf einer kleinen Anhöhe erſcheint und ein Crucifix auf dem Kopfe hat; im Hintergrunde eine ſchöne Landſchaft mit einem Bergſchloß.

Fig. 137.
Domenichino, St. Euſtachius.

St. Euſtaſius (29. März),

Abt in Luxeuil (Burgund), Schüler des hl. Columban, ſtürzte heidniſche Götzenbilder um. Ein Stich in Bavaria sancta hat dieſe Darſtellung.

St. Euſtochium (28. September),

Julia, Jungfrau aus Rom, gehörte durch ihre Eltern Toxotius und Paula den edelſten und älteſten Geſchlechtern Roms, den Juliern und Aemiliern, an. Sie ſchloß ſich mit ihrer Mutter, der hl. Paula, und andern frommen Frauen dem hl. Hieronymus an und lebte zu Bethlehem; ſie ſtarb 419. Bolswaert ſtellt ſie (nach A. Bloemaert) in einer Höhle betend dar, zu welcher aus der Tiefe eine Leiter führt.

---

[1] Dürer ſelbſt nennt den Heiligen im Niederländiſchen Tagebuch, desgleichen die ältern Quellen, St. Euſtach. Erſt ſpäter kam dafür der Name des hl. Hubertus in Gebrauch, von dem die Legende dasſelbe wunderbare Jagdabenteuer berichtet.

Digitized by Google

St. Eustorgius (6. Juni)

war der zweite Bischof von Mailand und regierte ungefähr von 514—518; er fand in der Basilika des hl. Laurentius seine Ruhestätte. Er ist als Bischof dargestellt am Grabmal des hl. Petrus Martyr in der Kirche S. Eustorgio zu Mailand.

St. Eustratius (13. December)

wurde unter Diocletian oder Maximian in Armenien so lange gemartert, bis er starb. Er empfing vom Bischof von Sebaste die heilige Communion, ging dann singend in den für ihn zubereiteten glühenden Ofen und starb darin. Sein Leichnam mit vier andern Martyrern wurde zu Arauzona begraben, später aber nach Rom gebracht und in der Kirche S. Apollinare beigesetzt. Sein Martyrium ist in einer griechischen Bilderhandschrift der Bibliothek des Vaticans, aus dem 9. Jahrhundert, dargestellt.

St. Euthymius (20. Januar)

stammte aus Melitene in Klein-Armenien, verließ seine Heimat und ging nach Palästina. Er heilte den Sohn eines arabischen Fürsten, und man nahm auch in allgemeinen Nöthen, z. B. bei großer Dürre, Zuflucht zu seinem Gebete. Er wird in der Einsamkeit betend dargestellt, so in einem Stich nach Bloemaert in Les Vies des SS. Pères.

St. Eutropia (25. Mai),

Jungfrau und Martyrin, die zu Alexandrien um des christlichen Glaubens willen gefangen gesetzt, mit Feuer gequält und zuletzt enthauptet wurde. Die griechische Kirche gibt ihr eine Fackel als Attribut.

St. Eutropius (30. April)

war der erste Bischof von Saintes (Depart. Charente inf.), der um die Mitte des 3. Jahrhunderts dahin kam, um den Galliern das Evangelium zu predigen; die Ungläubigen zerschmetterten ihm aber mit einem Axthieb das Haupt. Die Kathedrale von Saintes bewahrt das Haupt des Heiligen. Sein Attribut ist eine Axt oder ein Schwert; auch hat er einen grünenden Baumstamm neben sich, weil der Pfahl, an den er im Jahre 308 gehängt wurde, Blätter trieb. Scenen aus seinem Leben in Glasmalereien von Jean Cousin (um 1530) in der Kathedrale von Sens. Der Heilige wird als Patron von Saintes verehrt und als Fürbitter gegen die Wassersucht angerufen.

Digitized by Google

St. Eutychianus (7. December),

Papſt von 275 bis 283; ob er als Martyrer oder bloß als Confeſſor geſtorben, iſt ungewiß. Von dieſem Heiligen iſt noch in der Papſtkrypta ein Grabſtein vorhanden [1].

St. Evariſtus (26. October),

Papſt, war nach Euſebius der unmittelbare Nachfolger von Clemens und wurde unter Kaiſer Trajan zu Rom gemartert; ſein Attribut ein Schwert.

St. Evergislus (24. October),

Kölner Biſchof und Martyrer, war in Tongern geboren. Sein Reliquiarium iſt in St. Peter zu Köln; er ſoll ſeiner Kirche 15 Jahre lang vorgeſtanden haben um 418. Er arbeitete an der Bekehrung des Volkes zu Tongern und wurde im Kloſter St. Mariä zur Nachtzeit von Räubern ermordet.

St. Evortius (7. September)

war Biſchof von Orleans (Aurelia) in Frankreich und wohnte im Jahre 374 dem Concil von Valence in der Dauphiné bei; er ſoll am 7. September 391 geſtorben ſein. Um ihn bei der Wahl als Biſchof nach dem Willen Gottes zu bezeichnen, flog, wie die Legende ſagt, eine Taube auf das Haupt des Heiligen, daher eine ſolche ſein Attribut.

St. Ewald (3. October),

zwei Brüder gleichen Namens, heilige Martyrer und angelſächſiſche Prieſter kamen nach längerem Aufenthalt in Irland gleich dem hl. Willibrord und ſeinen Genoſſen nach dem nordweſtlichen Deutſchland, in das Land der Altſachſen, um Seelen zu bekehren. Doch die Hofleute eines Häuptlings fielen über ſie her, tödteten den einen (den weißen Ewald, wie er nach der Farbe ſeines Haupthaares genannt wurde) raſch mit dem Schwert, den andern dagegen (den ſchwarzen) unter langen Qualen und warfen die Leichen in den Rhein. Die Leiber jedoch wurden gefunden, und als Pippin von Heriſtal das Geſchehene erfuhr, ließ er ſie zu Köln in der alten Clemens-, jetzigen Cunibertikirche beiſetzen. Darſtellungen von den beiden Heiligen ſind in St. Cunibert zu Köln, wo ſie mit einer Keule abgebildet ſind; Bart. de Bruyn ſtellt ſie (in der Münchener Pinakothek) dar, wie ſie den Teufel aus einem Weibe austreiben und wie ſie mit einer Keule todtgeſchlagen werden. In der

[1] Abgebildet in Kraus, Roma sott. S. 154.

Digitized by Google

Pinakothek zu München sind mehrere Scenen aus ihrem Leben (angeblich von Martin Hemskerk): 1. sie reisen zu ihrer Mission ab; 2. der Blonde heilt eine besessene Frau; 3. sie vertheidigen ihren Glauben vor dem Richter; 4. sie stehen vor einem heidnischen Kaiser; 5. der Blonde wird mit Keulen erschlagen; 6. der Schwarze wird enthauptet.

St. Exuperantius (11. September),

Martyrer, welcher zu Zürich (Tigurum) gegen das Ende des 3. oder im Anfang des 4. Jahrhunderts gelitten. Er ist mit den Heiligen Regula und Felix Patron von Zürich und wird wie diese, seinen abgehauenen Kopf in der Hand tragend, dargestellt; er hält zuweilen auch ein Aspergill, wie in einem Glasbilde in der Kathedrale zu Toulouse. Scenen aus seinem Leben sollen die Fresken in einer Kapelle der Kathedrale von St-Saturnin zu Toulouse haben, die seinen Namen trägt.

St. Exuperantius (30. December),

ein Diakon, welcher für den christlichen Glauben zu Spoleto unter Kaiser Maximian den Martertod erlitt.

St. Exuperius (28. September),

Bischof von Toulouse, stand in Briefwechsel mit dem hl. Hieronymus, der ihm großes Lob spendete. Nach Radowitz hat er einen Pflug neben sich, welches Attribut aber sonst nirgends angegeben ist. Auf französischen Bildern hat er ein Aspergill in der Hand, weil er, wie die Legende erzählt, bei der Belagerung von Toulouse durch die Goten oder andere barbarische Völker mit dem geweihten Wasser, das er mittelst eines Aspergills auf die Feinde spritzte, diese tödtete.

Ezechiel, s. Propheten.

St. Fabianus (20. Januar),

Papst von 236 bis 250, wurde nach Eusebius auf wunderbare Weise zu dieser höchsten Würde erhoben. Eben hatte er nach Anterus' Tode mit mehreren Genossen seinen Wohnsitz in Rom genommen; als nun die dortige Gemeinde zur Wahl eines neuen Bischofs versammelt war und bereits mehrere hervorragende und ausgezeichnete Männer als Candidaten vorgeschlagen waren, erschien über dem Haupte Fabians eine Taube. Die ganze Gemeinde sah hierin eine Weisung des Himmels, und der Fremde, obwohl der Gemeinde noch völlig unbekannt, wurde einstimmig zum Nachfolger des hl. Petrus erwählt. Im Beginn der blutigen decischen Verfolgung fiel Fabian als

Digitized by

eines der erſten Opfer am 20. Januar 250 und wurde im Cömeterium des hl. Calliſtus beigeſetzt. Hier wurde auch ſein Grabſtein aufgefunden. Die Inſchrift auf demſelben zeigt neben ſeinem Namen und Range ein Monogramm, das die Thatſache ſeines Martertodes anzeigen ſoll[1]. Der Heilige hat als Attribut eine Taube über ſich, die oben erwähnte Art ſeiner Wahl andeutend, auch ein Schwert mit Bezug auf ſein Martyrium. Ein Holzſchnitt im Paſſional von 1502 zeigt ihn an einen Pfahl gebunden und mit Zangen gepeinigt. Geſelſchap (Stich von Keller im Düſſeldorfer Verein) zeichnet ihn als Lehrer der Kirche mit einer Papierrolle.

St. Fabiola (27. December),

eine römiſche Matrone aus der vornehmen Familie der Fabier, that nach dem Tode ihres zweiten Mannes, den ſie noch bei Lebzeiten ihres erſten Mannes geheiratet, ſtrenge öffentliche Buße und unterſtützte alle Armen der Stadt; ſie ſtarb um 400. B. a Bolswaert ſtellt ſie (nach Bloemaert, Sacra Eremus) in einer Höhle betend dar. Sie reiſte auch nach Paläſtina, um die heiligen Stätten zu beſuchen, und beſprach ſich mit dem hl. Hieronymus, welcher in Rom ihr Seelenführer geweſen.

St. Fabius (31. Juli),

ein Martyrer, welcher zu Cäſarea in Mauretanien enthauptet und ins Meer verſenkt wurde, deſſen Leichnam aber mit angewachſenem Kopfe am Ufer bei Catanea gefunden und in der Baſilika daſelbſt begraben wurde. Galeſtruzzi (Maler und Kupferſtecher, geb. 1618 zu Florenz) ſtellt ihn vereint mit dem hl. Andreas dar (B. 2).

St. Facius (18. Januar)

wurde um 1190 zu Verona geboren und widmete ſich der Goldſchmiedekunſt; ſpäter ging er nach Cremona und ſchenkte alles den Kirchen und Armen, was ſein Kunſtfleiß ihm eingebracht. Nach Verona zurückgekehrt, wurde er in den Kerker geworfen, und von da entlaſſen, ging er wieder nach Cremona. Hier erbaute er eine Kapelle und ſtiftete einen geiſtlichen Männerverein, „Orden des Heiligen Geiſtes“ genannt, zu dem Zwecke, Kranke zu pflegen, Gefangene zu beſuchen, die Armen zu tröſten. Er ſtarb 1272. C. Gregori ſtellt ihn (nach Fr. Vieira) dar, wie er im Atelier an einem Reliquiarium arbeitet, wie er im Kerker Kranke heilt, wie man vor ſein Kerkerfenſter Kranke bringt, die er heilt.

---

[1] Vgl. Kraus, Roma sott. S. 158.

Digitized by Google

St. Famianus (8. Auguſt)

war in Köln 1090 geboren und hieß eigentlich Quardus. Er trat in den Orden von Citeaux, nach drei Jahren aber zog er nach Galleſe (Galletium) an der Tiber und ſtarb daſelbſt ſchon nach 15 Tagen am 8. Auguſt 1150. P. A. de Pietri bildet ihn ab, wie ihm die hll. Petrus und Paulus erſcheinen.

St. Fara (7. December), ſ. St. Burgundofara.

St. Fauſta (4. Januar),

Martyrin unter Maximian, die nach verſchiedenen Torturen in einen Keſſel ſiedenden Bleies geworfen wurde, daher ein Keſſel ihr Attribut.

St. Fauſtinus und Jovita (15. Februar),

Martyrer, waren leibliche Brüder und ſtammten aus einer angeſehenen Familie von Brescia. Sie predigten während der trajaniſchen Verfolgung mit vielem Muthe den Glauben, weshalb Biſchof Apollonius den erſtern zum Prieſter, den andern zum Diakon weihte. Beide wurden, als eben Hadrian ſich in Brescia aufhielt, gefangen genommen und enthauptet (um 121). Sie ſind Patrone von Brescia, wo ſchon 248 ein Oratorium über ihrem Grabe errichtet wurde. Baſſano ſtellt ſie in der Kirche S. Afra zu Brescia dar, wie beide bei Nacht das Abendmahl austheilen, Grazio Coſſale in Brescia, wie ſie die Stadt Brescia gegen die Feinde (1439) vertheidigen. Einzeln werden ſie abgebildet mit Schwert, erſterer als Prieſter, letzterer als Diakon.

St. Fauſtinus und Simplicius (29. Juli),

Martyrer unter Diocletian; ſie führen in einer Fahne oder auf Schildern das ſogen. Simpliciuswappen, d. h. drei Lilienſtengel, als Patrone des Fuldaer Simpliciusordens, der an der Ordenskette ſieben Klöpplein trug als Andeutung der ſieben Gaben des Heiligen Geiſtes.

St. Fauſtus (13. October),

Martyrer zu Cordova in Spanien und Patron dieſer Stadt, wurde ſamt ſeinen zwei Gefährten Januarius und Martialis mit Pfeilen durchbohrt, daher ſolche ſein Attribut.

St. Febronia (25. Juni),

heilige Jungfrau, lebte zur Zeit des Kaiſers Diocletian zu Sibapolis in Syrien in einem klöſterlichen Vereine von 50 Jungfrauen. Sie wurde nach verſchiedenen Qualen zuletzt enthauptet im Jahre 304. Sie trägt darum ein Schwert in der Hand, zur Seite die Krone.

Digitized by

St. Felicianus (24. Januar),

Biſchof von Foligno, wurde unter Decius gefangen genommen, grauſam gemartert und nach Rom geſchleppt, gab aber unterwegs den Geiſt auf. Er wird als Biſchof dargeſtellt, Hände und Füße durchbohrt mit Zangen und Haken.

St. Felicitas (23. November),

Martyrin zu Rom, Mutter von ſieben Söhnen, die ebenfalls den Martertod erlitten. Die echten Martyreracten ſagen: Zur Zeit des Kaiſers Antonin entſtand unter den heidniſchen Prieſtern eine ſtürmiſche Bewegung gegen die Chriſten, und Felicitas, eine erlauchte Dame, die in ihrem Wittwenſtande die Keuſchheit gelobt hatte und Tag und Nacht dem Gebete oblag, wurde ſamt ihren ſieben frommen Söhnen auf kaiſerlichen Befehl eingezogen und dem Stadtpräfecten Publius übergeben. Die Verleitung zum Abfall war bei allen vergeblich, und ſie wurden von verſchiedenen Richtern hingerichtet; zuletzt wurde die Mutter enthauptet. Verſchiedene Oratorien und Baſiliken wurden ihnen zu Ehren in Rom errichtet. Die hl. Felicitas wird dargeſtellt mit einem Schwerte und mit der Palme, begleitet von ihren ſieben Söhnen. Ihre älteſte Darſtellung mit ihren Söhnen beſitzen wir auf einem Wandgemälde des 5. Jahrhunderts in dem zerſtörten Oratorium der Heiligen bei den Thermen des Titus und auf einem jüngern im Cömeterium des Maximus[1]. In der ihr geweihten Kirche zu Florenz wird ſie von Neri di Bicci (um 1460) in koloſſaler Geſtalt thronend abgebildet, Palme und Buch haltend, umgeben von ihren Söhnen, die ebenfalls alle Palmzweige tragen. Lorenzo Garbieri (1580—1654), ein Schüler von Lod. Caracci, malte ſie in S. Maurizio zu Mantua, wie ſie ihre Söhne unter den Schutz der heiligen Jungfrau mit dem Kinde ſtellt. M. Anton Raimondis Stich nach Rafael (B. 117; das Bild ſoll in der Villa Magliana geweſen ſein) ſtellt ihr Martyrium dar.

St. Felicitas und Perpetua (7. März),

Martyrinnen zu Carthago um 202 oder 203. Sie wurden ganz beſonders in Afrika hoch gefeiert, doch dehnte ſich ihr Cultus bald über den geſamten chriſtlichen Erdkreis aus, und die Namen Felicitas und Perpetua erhielten eine Stelle im römiſchen Meßcanon. Die Echtheit der Acten der hl. Perpetua, ein Werk aus dem Anfang des 3. Jahrhunderts, iſt unangefochten[2]. In

---

[1] Vgl. Führer, Ein Beitrag zur Löſung der Felicitasfrage (Leipzig 1890), und dagegen K. Künſtle, Hagiographiſche Studien über die Passio Felicitatis etc. (Paderborn 1894).

[2] Vgl. Kraus, Roma sott. (2. Aufl.) S. 255.

Digitized by Google

diesen Acten wird eine merkwürdige Vision erzählt, welche der edeln Perpetua im Kerker zu theil ward. Sie sah in einem unermeßlichen Garten den guten Hirten in ehrwürdiger Gestalt und beschäftigt, seine Schafe zu melken; ringsum standen viele Heilige in weißer Kleidung. Da erhob der Hirte das Haupt, winkte Perpetua heran und sagte ihr: „Du kommst recht, mein Kind"; dann gab er ihr einen Brocken von dem Milchkäs, den er gemolken; sie nahm ihn mit übereinander gekreuzten Händen und aß, und alle Umstehenden sprachen: Amen. Diese Speisung verlief in derselben Weise und unter den nämlichen Ceremonien wie das hl. Abendmahl in der alten Kirche. Dargestellt werden die Heiligen, wie sie einer wüthenden Kuh vorgeworfen werden oder wie sie vor dem Martyrium voneinander Abschied nehmen.

St. Felix I. (30. Mai),

Papst, wurde am 5. Januar 269 als Nachfolger des hl. Dionysius zum Bischof von Rom ordinirt und starb am 30. December 274; er war wahrscheinlich Martyrer. Seine Grabstätte fand er im Cömeterium des hl. Calixtus. Sein Attribut ist ein Schwert. Er ist Patron von Evora und Sevilla, aber nicht von Zürich, wie oft angegeben wird.

St. Felix (24. October),

Bischof von Thibara, wurde unter Diocletian nach Karthago, endlich nach Rom geschleppt, weil er die heiligen Bücher nicht ausliefern wollte. Er trägt das bischöfliche Gewand und ein Buch auf der Brust, gleichsam es vertheidigend; er wurde 303 mit dem Beile hingerichtet.

St. Felix von Cantalice (18. Mai)

wurde geboren um das Jahr 1515 zu Cantalice bei Spoleto. Er hütete zuerst das Vieh und war später beim Ackerbau beschäftigt; einmal hörte er die Lebensgeschichte der Einsiedler, entschloß sich, in ein Kloster zu gehen, und wählte den Orden der Kapuziner. In Rom machten ihn seine Obern zum Almosensammler, welches Geschäft er viele Jahre besorgte, und zwar mit solcher Geduld und Demuth, daß ihn hoch und nieder lieb gewann. Einmal betete er nachts in der Kirche und lief dann dem Hochaltar zu, wo das Muttergottesbild mit dem Kinde aufgestellt war; er bat Maria inständig, sie möge ihr heiliges Kind nur einen Augenblick ihm überlassen. Und siehe, die heilige Jungfrau neigte sich freundlich zu ihm und legte ihm das Kind in die Arme. Diesen Moment, in welchem der Heilige das Christkind auf den Armen hält, wählen gewöhnlich die Künstler zu seiner Darstellung. Murillo malt ihn, wie das Jesuskind ihm ein Brod in seinen Quersack

Digitized by Google

gibt. Auch wird er mit einem Sack abgebildet, darauf die Worte ſtehen: Deo gratias! Er ſagte ſtets mit dieſen Worten ſeinen Dank, mochte man ihm Gutes oder Böſes erweiſen. Eine ſolche Abbildung in dem Werk: F. Ratte, Bruder Deogratias oder Leben des hl. Felix von Cantalice. Paderborn 1866.

St. Felix von Nola (14. Januar),

Prieſter und Bekenner, oft auch Martyrer genannt, wurde ſchon im 4. und 5. Jahrhundert im ganzen chriſtlichen Abendlande hoch verehrt; er mußte zweimal, wahrſcheinlich unter Decius und Gallus, um Chriſti willen leiden. Die chriſtliche Kunſt ſtellt den Heiligen öfter dar in einer Höhle, über welche ein Spinnengewebe gezogen iſt. Er flüchtete ſich nämlich einmal vor ſeinen Häſchern in die Lücke einer verfallenen Mauer; als aber den Verfolgern die Zufluchtsſtätte angezeigt worden war, und ſie ſchon vor der Lücke ſtanden, war über dieſelbe ein Spinnengewebe gezogen, und ſie gingen wieder fort, weil ſie glaubten, durch eine falſche Anzeige getäuſcht worden zu ſein. Als Attribut hat er eine Kette und einen zerbrochenen Krug, weil er im Gefängniß auf Scherben liegen mußte.

St. Felix und Regula (11. September),

Martyrer, Geſchwiſter und Leidensgenoſſen, werden ſeit uralter Zeit als die erſten Verbreiter des Chriſtenthums zu Zürich und in der Umgegend verehrt. Felix nämlich und ſeine ihn begleitende Schweſter ſollen nach den Bollandiſten (zum 11. September) der Wuth des Kaiſers Maximian gegen die Thebaiſche Legion entflohen und durch die Wildniß von Glarus nach Zürich gegangen ſein und ſich einige Zeit mit dem Bekehrungswerke der Heiden beſchäftigt haben, bis ſie der Statthalter des Kaiſers hinrichten ließ. Dies ſoll um 303 geſchehen ſein. Die Heiligen ſind Patrone von Zürich und auch in das Staatsſigill aufgenommen. Sie werden die abgeſchlagenen Häupter in den Händen tragend dargeſtellt.

St. Felix von Valois (20. November),

Ordensſtifter, ſo genannt, weil er von der königlichen Linie des Hauſes Valois abſtammte, wurde 1127 geboren und verließ die Welt, um ſich in einen düſtern Wald unweit Gandeln, in der Diöceſe Meaux, zurückzuziehen. Er ſtiftete mit dem hl. Johannes von Matha den Orden von der heiligſten Dreifaltigkeit zur Erlöſung der Gefangenen (Ordo SS. Trinitatis Redemptionis Captivorum), der von Papſt Innocenz III. im Jahre 1209 beſtätigt wurde und ſich bald ausbreitete. In Frankreich heißen die Trinitarier auch Mathuriner (von einer Kapelle des hl. Mathurin in Paris), in England rothe Brüder wegen des roth-blauen Kreuzes auf ihrem Skapulier. Die Mitglieder

des Ordens trugen nämlich ein weißes Kleid mit einem rothen und blauen griechischen Kreuze, welches sich auf dem Skapulier und dem Mantel befand. Außerdem hatten sie schwarze Mäntel.

Der hl. Felix erhält als Attribut einen Hirsch neben sich, der zwischen den Geweihen ein rothes und blaues Kreuz trägt, weil nämlich ein solcher Hirsch den beiden Felix und Johannes von Matha, als sie eben nahe bei einem Brunnen im Walde sitzend in geistliche Gespräche vertieft waren, plötzlich erschien und den hl. Johannes daran erinnerte, daß ihm bei seiner ersten heiligen Messe ebenfalls ein solches Kreuz erschienen sei, was denn Veranlassung gab zur Stiftung des Ordens der Trinitarier. Zugleich ist der Hirsch eine Anspielung auf das erste und Hauptkloster des Ordens, welches Cerfroid (Cervus frigidus, zum Hirschbrunnen) heißt, weil das erste Kloster dort gegründet wurde, wo der Hirsch ihnen am Brunnen erschienen ist. Der Heilige trägt auch eine gebrochene Kette oder eine Fahne in der Hand. Darstellungen aus seinem Leben enthalten die Wandgemälde im Convent St-Mathurin zu Paris von Theodor van Thulden (1606—1676), einem Schüler von Rubens, die von ihm auch in 24 Nummern radirt sind (in: Revelatio Ordinis SS. Trinitatis. Paris. 1633). Sebast. Gomez (gest. um 1690), ein spanischer Maler, Schüler von Murillo, und Erasm. Quellinus (1607—1678), ein Schüler von Rubens, stellten ihn dar, wie ihm der Hirsch mit dem Crucifix zwischen den Geweihen erscheint, Giacinto Calandrucci (1646—1707), ein Schüler Marattas, dagegen mit einer Fahne, neben ihm sein befreiter Sklave; auf der Fahne ist das Wappen von Valois.

St. Ferdinand III. (30. Mai),

König von Leon und Castilien, Sohn des Königs Alfons IX. von Leon, wurde 1198 geboren und 1204 als Nachfolger seines Vaters anerkannt, ein tapferer Streiter gegen die Mauren. Er wurde von Papst Clemens X. 1671 canonisirt, daher erst von dieser Zeit an seine Darstellungen durch die christliche Kunst, hauptsächlich von den Spaniern. Er wird abgebildet mit den Zeichen königlicher Würde, ein Kreuz auf der Brust; so malte ihn Murillo in Sevilla und Zurbaran in einem Bilde im Louvre zu Paris. Oder er hat eine Muttergottesstatue im Arme, weil er stets ein Bildniß Mariens im Heere hatte und ein solches auf der Brust trug, das er, wenn es in die Schlacht ging, an den Sattelbogen hing. Manchmal wird der Heilige auch mit einem Schwert und einem Teufel zu seinen Füßen abgebildet, wohl deshalb, weil er die Feinde des christlichen Glaubens besiegte. Bei den Bollandisten trägt er ein Schwert in der Rechten, das er aufwärts hält, eine Kugel in der Linken, Hermelin und eine Kette um die

Digitized by Google

Fig. 138.
Nach einer Zeichnung von Baron Béthune d'Ydewalle.
(Eigenthum von Deſclée, Lefebvre & Co. in Tournai.)

Schultern, herabwallendes Haar und eine Krone auf dem Haupte. In der Abbildung bei Ribadeneira führt er ein Madonnenbild in Proceſſion in eine Stadt ein; wohl hinweiſend auf die Einnahme der Stadt Cordova (1236), trägt er auch einen großen Schlüſſel in der Linken, in der Rechten eine Fahne (Fig. 138).

St. Ferreolus (18. September),

ein Martyrer, Tribun im Heere des römiſchen Reiches, lebte zu Vienne im ſüdlichen Frankreich und bekannte ſich heimlich zur chriſtlichen Religion. Er wurde mit ſchweren Ketten beladen ins Gefängniß geworfen; aber am dritten Tage ſeiner Gefangenſchaft fand er ſich auf wunderbare Weiſe ſeiner Bande entledigt und verließ den Kerker. Er wurde jedoch eingeholt, und die Verfolger ſchlugen ihm um das Jahr 304 das Haupt ab. Burgkmair ſtellt den Heiligen in einem Holzſchnitte dar mit Nadeln und einer Geißel, ſeinen Marterwerkzeugen.

St. Fiacrius (30. Auguſt)

ſtammte aus einer berühmten Familie Irlands und ging nach Frankreich, wo er zwei Stunden von Meaux, in dem Forſte Breul, als Einſiedler lebte. Er ſtarb um das Jahr 670. Als der hl. Fiacrius ſich den Ort für ſeine Zelle und für ein künftiges Kloſter abgrenzen wollte, fuhr er nur leiſe mit ſeinem Stabe über die Erde hin; dieſe durchfurchte ſich ſo tief wie von einer Pflugſchar, und der Kloſtergarten bildete ſich wie von ſelbſt. Von dieſem Heiligen haben die Fiaker ihren Namen, und zwar nach der gewöhnlichen Annahme von dem Schilde eines Gaſthauſes in Paris, vor welchem die unter König Ludwig XIV. eingeführten Miethkutſchen zuerſt aufgeſtellt wurden; denn dieſes Gaſthaus lag nicht bloß in der Nähe der Kirche des hl. Fiacrius und in der nach dem Heiligen benannten Straße, ſondern es führte auch ſelbſt den hl. Fiacrius im Schilde. Wegen der obenerwähnten wunderbaren

Digitized by Google

Entſtehung des Kloſtergartens iſt der Heilige Patron der Gärtner und wird mit einer Schaufel oder einem Grabſcheit abgebildet.

Fig. 139. St. Fidelis von Sigmaringen.

St. Fidelis von Sigmaringen
(23. März)

erblickte das Licht der Welt in Sigmaringen im Jahre 1577, ſtudirte auf der Hochſchule zu Freiburg i. B. die Rechte und erwarb ſich den Ehrennamen eines Advocaten der Armen, wurde aber 1612 Kapuziner zu Freiburg. Als Prediger und Miſſionär nach Graubünden geſandt, zog er ſich den Haß der Calviniſten zu, weil er viele derſelben bekehrte. Auf dem Wege von Sevis nach Grüſch ward er von Calvinern und ihrem wüthenden Prediger überfallen, mit Bajonetten erſtochen oder mit ſogen. Morgenſternen (Stachelkeulen) erſchlagen, im Jahre 1622. Daher trägt er als Attribut eine Stachelkeule in der Hand und hat den Habit eines Kapuziners (Fig. 139).

St. Fides, Spes und Charitas (1 Auguſt),

drei Töchter der hl. Sophia (30. September), welche, zwölf, zehn und neun Jahre alt, zu Rom unter Hadrians Regierung den Martertod durch Enthauptung um das Jahr 120 erlitten. Sie werden mit dem Schwerte dargeſtellt. Führich (Stich von Heitland im Düſſeldorfer Verein) malt die hl. Sophia auf einem Throne ſitzend und ihre drei Töchter haltend; vor der Gruppe liegt ein Schwert, und oben erſcheint ein Engel mit drei Palmzweigen.

St. Fina (12. März),

eine heilige Jungfrau, die nur in dem Städtchen S. Gimignano verehrt wird. Bei ihrem Tode im Jahre 1253 haben die Glocken der Stadt von ſelbſt geläutet; auch erhob ſie bei ihrer Beerdigung ihre Hand und befreite ihre alte Pflegerin von einer Krankheit. Sie iſt abgebildet von Baſtiano Mainardi (15. Jahrh.) in einer Kapelle der Kathedrale von S. Gimignano.

St. Firminus (25. September),

erſter Biſchof von Amiens, ſtammte aus Pampelona in Spanien, verließ ſein Vaterland, ging nach Toulouſe und wurde Glaubensprediger unter den heidniſchen Völkern. Er bekehrte faſt alle Einwohner der Stadt Amiens und der Umgegend zum Chriſtenthum und wurde heimlich im Gefängniß um 290 hingerichtet. Seine Reliquien ſind in Amiens. Als Attribut trägt er Schwert und Palme. Plaſtiſche Darſtellungen aus ſeinem Leben befinden ſich an und in der Kathedrale von Amiens, z. B. vier Reliefs an der Rückſeite der Chorſchranken aus dem Jahre 1531. Auch ein Glasgemälde aus dem 13. Jahrhundert iſt daſelbſt, welches zeigt, wie der Heilige ſein abgeſchlagenes Haupt in der Hand trägt. Als Biſchof und ſegnend ſtellt ihn eine Statue am großen Portal der Notre-Dame-Kirche zu Amiens dar; daſelbſt iſt auch gemalt, wie er die erſten Chriſten tauft. Burgkmair gibt ihm in einem Holzſchnitte das Schwert, während eine Statue am Portale von St-Riquier ein Einhorn zu ſeinen Füßen zeigt.

St. Firmus (9. Auguſt)

wurde mit den hll. Proclus und Ruſticus unter Maximianus in Verona enthauptet. Er wird als Biſchof dargeſtellt, die beiden andern als römiſche Krieger. Ihre Reliquien ſind zu Bergamo und Verona; in Verona iſt dem hl. Firmus (S. Fermo) auch eine Kirche geweiht.

St. Flavia Domitilla (12. Mai), ſ. St. Achilleus.

St. Flavianus (18. Februar)

von Konſtantinopel bekleidete die hohe Würde eines Patriarchen in der griechiſchen Kaiſerſtadt von 446—449. Er ſtarb infolge der auf dem Concil von Epheſus erlittenen rohen Mißhandlungen. Darzuſtellen iſt er als Biſchof mit Schwert.

St. Florentius (7. November),

der 20. Biſchof von Straßburg, war von Geburt ein Irländer und aus angeſehener und mächtiger Familie. Er kam zur Zeit Dagoberts mit Arbogaſt, Theodat und Hildulph ins Elſaß. Arbogaſt wurde Biſchof von Straßburg, Florentius aber baute ſich eine Einſiedelei im Haßlewald in den Vogeſen. Das Wild verheerte ſein Feld, der Heilige aber zwang es durch das Kreuzeszeichen, ihm zu dienen. Dagobert entdeckte ihn auf der Jagd, weil das verfolgte Wild ſich zu ihm flüchtete. Er heilte Dagoberts blinde und ſtumme Tochter, und der König belehnte ihn mit dem Haßlewald und erhob ihn nach Arbogaſts Tode zum Biſchof von Straßburg, wo er 675 ſtarb. Seine Reliquien befinden ſich in der Kirche zu Haslach im Unter-Elſaß.

Digitized by

Er wird bald als Einsiedler, bald als Bischof dargestellt, umgeben von wilden Thieren, weil diese einst friedlich um seine einsame Hütte lebten; er hat auch einen Bären neben sich, der wie ein Schäferhund Schafe hütet; so von Schouten in: Les Vies des SS. Pères; auch findet man, wie er die Königstochter sehend macht.

St. Florentius und Vindemialis (2. Mai),

Bischöfe, welche in Afrika und Corsica manche Wunder wirkten und viele zum christlichen Glauben bekehrten. Sie tödteten durch das Zeichen des Kreuzes einen göttlich verehrten Drachen und starben auf der Insel Corsica im 5. Jahrhundert; ihre Reliquien brachte man nach Treviso in Oberitalien. Ihr Attribut ist ein Drache.

St. Florian (4. Mai)

wird als Landespatron von Oesterreich und Patron gegen Feuers- und Wassergefahr verehrt. Nach den ältesten Acten über seinen Martertod im Jahre 304 ging der Heilige, als er hörte, daß 40 Christen zu Lorch nach vielen Martern in den Kerker gebracht worden seien, freiwillig dahin und verlangte von Soldaten, mit denen er früher gedient hatte, vor den Statthalter Aquilinus geführt zu werden. Da er nicht zu bewegen war, Weihrauch zu opfern, ließ ihn der Statthalter mit knotigen Stöcken schlagen und verurtheilte ihn zuletzt, von der Brücke in den Ennsfluß gestürzt zu werden. Die Wogen trugen den Leichnam, obwohl man einen großen Stein an ihn befestigt hatte, auf einen hervorragenden Felsen, wo ihn ein Adler beschützte (weshalb ein solcher im Stiftswappen von St. Florian). Eine fromme Matrone aber brachte infolge einer Vision den Leib an den Ort, wo seit dem Jahr 1071 ein Stift regulirter Canoniker besteht. Man weiß seit Jahrhunderten nicht, wo die Reliquien des hl. Florian sind.

Die gewöhnlichste Darstellung des Heiligen ist die in der Gewandung eines römischen Kriegers, ein Wassergefäß, gewöhnlich einen Kübel, in der Hand haltend, aus welchem er Wasser über ein Feuer oder ein brennendes Haus gießt; so unzähligemal an Häusern in Böhmen, Tirol, überhaupt in ganz Oesterreich. Oft trägt er auch ein brennendes Haus in der Hand. Auf Gemälden erscheint er gewöhnlich in der Luft schwebend, geharnischt, ein Kreuz in der Hand oder auf der Brust und eine Fahne in der Rechten als Kriegsoberster; neben ihm schwebt dann ein Engel, der aus einem Kübel Wasser auf ein brennendes Dorf gießt. Nach dem Proprium von Augsburg soll seine Hilfe zuerst ein Kohlenbrenner erfahren haben, welcher, in einen brennenden Kohlenhaufen hineingefallen, den hl. Florian anrief und hierauf unverletzt wieder herauskam. Daher sei dann die Sitte entstanden, den

Digitized by Google

Heiligen mit einem Waſſerkübel an die Häuſer zu malen. Doch ſoll nach andern Legenden der Heilige ſchon in ſeiner Jugend ein brennendes Haus durch ſein Gebet vom Untergange gerettet haben. Neben dem Heiligen ſieht man auch zuweilen ein Haus mit einem Storchenneſte, denn der Storch ſoll vor Feuer ſchützen.

Fig. 140. **St. Florian.** (Nach einem Stich aus dem Verlage von H. Danner in Linz.)

Mit Schwert und Palme iſt er auf einem Altargemälde von Girol. da Santa Croce (thätig von 1520—1549 in Venedig) in S. Giuliano zu Venedig dargeſtellt, ebenſo von A. Dürer in einem Holzſchnitt (B. 116). Weil er von der Brücke in den Fluß Enns geworfen wurde, hat er auch einen Stein (Mühlſtein) am Halſe hängen; ſo malt ihn z. B. Murillo in der Eremitage zu St. Petersburg (Stich in Bavaria sancta, aber ohne Mühlſtein); in unſerer Darſtellung (Fig. 140) hat er den Mühlſtein zu ſeinen Füßen, ſteht als Schutzpatron auf Wolken und gießt Waſſer auf ein brennendes Haus. Im Stift zu St. Florian wird eine Holzfigur aus dem 12. Jahrhundert aufbewahrt, welche den Heiligen als vornehmen Krieger mit einer Fahne zeigt; ein in der Kirche daſelbſt dem hl. Florian geweihter Altar zeigt auf einem Gemälde, wie er von einer Brücke in die Enns geſtürzt wird. Auch noch andere auf ſein Leben und ſein Martyrium bezügliche Bilder befinden ſich in der Stiftskirche zu St. Florian bei Linz. Schon im 8. Jahrhundert ſoll zu Waltenhofen im Algäu, in der Diöceſe Augsburg, von dem Prieſter Toſſo eine Kirche erbaut und von dem Biſchof Wikterp zu Ehren des hl. Florian eingeweiht worden ſein.

St. Florinus (17. November),

ein Prieſter des 9. Jahrhunderts, war geboren zu Matſch im obern Vintſchgau (Tirol). Seine Eltern vertrauten ihn dem Pfarrer von Remüs im Oberengadin zur Erziehung an. Die Legende erzählt von ihm, er habe einſt einer armen Frau, die ihm auf dem Wege begegnete, den Wein im Kruge gegeben, welcher für ſeinen Herrn beſtimmt war. Als er darauf den Krug mit Waſſer gefüllt, ſei dieſes in Wein verwandelt worden, daher ſein Attribut ein Krug. Er wurde zu Remüs begraben, und ein Document von 930 bezeugt, daß

Digitized by Google

schon damals die Kirche zu Remüs diesem Heiligen geweiht war und sein Leib daselbst verehrt wurde. Reliquien von ihm kamen nach Chur und Regensburg, und erstere Diöcese verehrt ihn als zweiten Patron.

St. Florus (3. November)

wird als erster Bischof von Lodève (Lutova) gefeiert. Er starb um 389. Ueber seinem Grabe erhob sich schon frühzeitig eine Kirche; der hl. Odilo baute daneben ein Kloster, und Papst Johannes XXII. errichtete 1318 an dieser Stelle das Bisthum Saint-Flour (Floropolis). Er wird dargestellt, wie er eine Quelle aus dem Boden hervorgehen läßt, um den Durst seiner Begleiter zu stillen, die mit ihm über einen Berg gingen.

St. Florus und Laurus (18. August)

waren Zwillingsbrüder, ihres Handwerks Steinmetzen zu Konstantinopel. Als ihre Meister Proclus und Maximus die Marterkrone erhalten hatten, gingen sie nach Illyrien. Dort erbauten sie einen Tempel, zerschlugen aber die Götzenbilder und weihten ihn dem wahren Gott. Hierauf wurden sie nach vielen Peinen in einen tiefen Brunnen versenkt. Das mag schon im 2. Jahrhundert geschehen sein. Ihre Attribute sind Meißel und Steinhauerwerkzeuge.

St. Fortunata (14. October),

Jungfrau und Martyrin, litt unter Diocletian. Sie wäre (nach Helmsdörfer) mit Palme und einem Gefäß in der Hand darzustellen.

St. Fortunatus (14. October),

Bischof von Todi (Tudertum), starb im Jahre 537. Wie der hl. Gregor erzählt, hat er unter der Regierung des Kaisers Justinian gelebt und sich durch viele Wunder, besonders in Austreibung der bösen Geister und Erweckung der Todten, ausgezeichnet. Daher ist er darzustellen, wie er Kranke heilt und böse Geister austreibt; in Italien sieht man ihn öfter abgebildet, wie ihm ein Engel die Stadt Todi oder vielmehr deren Kathedrale übergibt.

St. Franca (25. April),

Aebtissin, stammte aus gräflichem Geschlechte, wurde 1170 zu Piacenza geboren und starb 1218. Sie ist darzustellen als Aebtissin, deren Schleier von einem Engel gehalten wird. Sie soll auf einem solchen über einen Fluß gefahren sein.

St. Francisca Romana (9. März),

die Stifterin des Instituts der Oblaten di Tor de' Specchi zu Rom, war daselbst 1384 von adeligen Eltern geboren, gedachte, zwölf Jahre alt, in ein

Digitized by Google

Kloſter zu gehen, wurde aber wider ihren Willen ſchon in dieſem Alter von ihren Eltern mit Lorenzo de' Pontiani, einem reichen, adeligen Jüngling, verheiratet. Nach dem Tode ihres Mannes trat ſie in ihre Stiftung ein und beſchloß ihr heiliges Leben im Jahre 1440.

Da die Heilige erſt im Jahre 1608 durch Papſt Paul V. canoniſirt wurde, ſtammen Darſtellungen von ihr nur aus dieſer ſpätern Zeit. Sie hat am öfteſten einen Engel zur Seite, der, in Diakonengewandung gekleidet, die Hände kreuzweiſe gefaltet hält; ſie ſelbſt erſcheint im ſchwarzen Gewande einer Benediktinerin, mit Gürtel und weißem Kopfſchleier (Fig. 141).

Fig. 141. Beuroner Schule, **St. Francisca Romana.** (Nach einem Farbendruck aus dem Verlage von B. Kühlen in M.-Gladbach.)

Wie ſie von ihrem Schutzengel begleitet wird, ſtellt F. Barbieri (genannt Guercino da Cento, 1590—1666) in einem Gemälde des Vaticans dar, ebenſo Bernini in einem Basrelief in der Krypta ihrer Kirche am Forum zu Rom und in neuerer Zeit Ittenbach in einem Gemälde, das von Kohlſchein geſtochen iſt (Düſſeldorfer Verein); ſie iſt bei Ittenbach als ältere Matrone gekleidet und hat in der Rechten die Geißel, neben ihr ſteht der Engel. Derſelbe Künſtler ſtellt ſie auch dar, wie ſie ein Laſtthier, das mit Holz beladen iſt, führt und zugleich einem Bettler ein Almoſen reicht (Stich v. W. Overbeck im Düſſeldorfer Verein). Barbieri malt ſie in der Turiner Galerie auch, wie ein Engel und ein Korb mit Brod neben ihr ſtehen, weil ſie nach der Legende mit wenigen Broden viele ſättigte. Bisweilen wird ſie auch kniend vor einer Monſtranz abgebildet, deren Strahlen ihr Herz treffen. Al. Tiarini (1577—1658) malte ſie in Bologna, wie ſie ein todtes Kind erweckt und dieſes dann der Mutter gibt; ein Stich von Hier. Wierx dagegen zeigt ſie, wie die heilige Jungfrau mit dem Kinde und ein Engel ihr erſcheinen.

St. Franciscus von Aſſiſi (4. October),

der ſeraphiſche Heilige (Doctor seraphicus), Stifter der Minderbrüder, der Clariſſinnen und des ſogen. dritten Ordens, iſt unter den vielen Heiligen der

Digitized by Google

katholischen Kirche eine durchaus eigenthümliche Erscheinung; er ist der Erneuerer und Umgestalter seiner Zeit. Geboren 1182 zu Assisi, zog dieser wunderbare Mann in der letzten Periode seines Lebens die Augen aller, vom Papste bis zum Bettler, auf sich und zahlreiche begeisterte Jünger aus allen Ständen und Ländern an sich; er übte tiefgreifenden und nachhaltigen Einfluß auf Mit- und Nachwelt, inspirirte für Jahrhunderte große Künstler, Dichter und Schriftsteller. Ganz besonders bedeutend war der Einfluß, den das Leben des Heiligen auf die christliche Kunst hatte[1].

Was die äußere Erscheinung des hl. Franciscus anlangt, so sagt sein erster Lebensbeschreiber, Thomas de Celano[2], von ihm: „Er war von einnehmendem Aeußern, heiter von Angesicht, mild in seinen Zügen, eher klein als groß von Gestalt, die Glieder zart und fast ohne Fleisch, das längliche Gesicht klar und freundlich, die Augen schwarz und nicht groß, die Stirne nicht hoch, die Nase gerade und fein gebildet, die Zähne weiß und gleichmäßig, die Lippen und die Haut zart, der Hals dünn, die Stimme klar und weithin vernehmbar, Haare und Bart dunkel." Das älteste Bild des Heiligen befindet sich in der Sakristei der Kirche S. Francesco zu Assisi; es ist fünf Jahre nach seinem Tode, wahrscheinlich von Giunto Pisano, gemalt und Porträt; der Heilige ist dargestellt mit Kreuz und Buch in den Händen; es ist eine lange, hagere Gestalt mit schmalem Gesicht, hohem Vorderkopf, starren, weit offenen Augen, gedrückter Nase, kurzem, schwarzem Bart. So ist er auch abgebildet in der Kapelle S. Gregorio zu Subiaco (Fig. 142). Beide Bilder sind noch ohne Nimbus und Wundmale. Später wird der Heilige auch mit Kreuz und Todtenkopf dargestellt, seine Weltverachtung andeutend, z. B. von Lodovico Cardi da Cigoli (1559—1613) in einem Bilde der Uffizien zu Florenz oder von Ercole Procaccini (1522—1591) in der Galerie zu Turin. Simone di Martino dagegen hat ihn ohne ein Attribut in der Kapelle des hl. Martinus in der St. Franciscuskirche zu Assisi (Stich von Rüsser im Düsseldorfer Verein).

Schon zwei Jahre nach dem Tode des Heiligen (1228) ließ ihm zu Ehren sein Freund, Papst Gregor IX., bei Assisi die prachtvolle Doppelkirche auf dem sogen. Höllenhügel, der ehemaligen Richtstätte, wo der hl. Franz begraben sein wollte, erbauen. Diese Kirche wurde zu einer der wundervollsten in Italien, zur „Wiege der italienischen Kunst", indem eine ganze toscanische Malerschule zum Schmucke ihrer Wände thätig war und Cimabue und Giotto die Hauptbilder schufen. Hier in der Unterkirche malte Giotto

[1] Thode, Franz von Assisi und die Anfänge der Kunst der Renaissance in Italien (Berlin 1885).

[2] Legend. I, p. 1, c. 29.

Digitized by Google

an der Decke des Kreuzgewölbes über dem Hochaltar (über dem Grabe des Heiligen) die drei Allegorien der Ordensgelübde: Armut, Keuſchheit und Gehorſam des Heiligen[1], und ſeine Verklärung; auch im ſüdlichen Querſchiff finden ſich Darſtellungen von demſelben Meiſter aus dem Leben des Heiligen.

Die größte Folge von Scenen aus ſeinem Leben aber finden wir in der Oberkirche von S. Francesco: hier ſind an den untern Wandflächen des Langſchiffes nicht weniger als 28 Fresken, Erſtlingswerke von Giotto, voll dramatiſchen Lebens, welche die Fülle der neuen Motive zeigen, wie ſie die Geſchichte des Heiligen der chriſtlichen Kunſt bot. Wir finden hier ſeine Jugendgeſchichte, ſeine Wohlthaten, Viſionen, ſeinen Abſchied vom Vater, ſeinen Traum und die päpſtliche Beſtätigung ſeines Ordens, ſeine verſchiedenen Wunder, die er wirkte, die Vogelpredigt, Wundmale und Erſcheinung des Seraphs, ſeinen Tod, ſeine Heiligſprechung und die Wunder nach ſeinem Tode. Auch in der Kapelle Bardi von S. Croce zu Florenz ſind ſieben Scenen aus dem Leben des Heiligen von Giotto, und von demſelben 13 Bilder, kleinere Tafeln, in der Akademie zu Florenz, in denen Giotto Momente aus dem Leben des hl. Franciscus ſolchen aus dem Leben Chriſti gegenüberſtellt. Außerdem haben wir noch Darſtellungen aus ſeinem Leben: fünf ſolche in einem gemalten Fenſter zu Königsfelden in der Schweiz von ca. 1360: 1. wie er vor dem Biſchof von Aſſiſi erſcheint; 2. wie er dem Papſt Innocenz III. die Ordensregel übergibt; 3. wie er den Vögeln predigt, eine ungemein naive, zarte Darſtellung; 4. ſeine Stigmatiſation und 5. ſeinen Tod; von Dom. Ghirlandajo (1445) ſechs Scenen in der Kapelle Saſſetti (zweite Kapelle rechts vom Hochaltar) in S. Trinità zu Florenz, worunter auch die in Aſſiſi nicht vorkommende Legende von dem Knaben aus der Familie Spini, der aus dem Fenſter ſtürzt, ſtirbt, und während man ihn zu Grabe trägt, vom hl. Franciscus auferweckt wird; die Geſchichte von dieſem Knaben auch von Giotto (nach andern von Taddeo Gaddi) auf einem Tafelbilde im Berliner Muſeum; von Benozzo Gozzoli zwölf Scenen in S. Francesco zu Montefalco; von Benedetto Majano (um 1475) ſolche in fünf Basreliefs an der Kanzel von S. Croce in Florenz. Ribera malt ihn in der Galerie zu Dresden, wie er ſich nackt zwiſchen Dornen wälzt; A. Caracci in Bologna, wie er ſeinen Ordensbrüdern die Regel übergibt; Rubens, wie er, von ſeinen Brüdern umgeben, auf den Stufen des Altares kniet und von einem ſeiner Ordensbrüder die letzte Communion empfängt, ein Bild, das an Domenichinos Communion des hl. Hieronymus erinnert und 1619 für die Minoritenkirche in Antwerpen gemalt wurde, jetzt im Muſeum daſelbſt; Murillo in der

[1] Nach Dante, „Paradies" XI, 58 ff.

Digitized by Google

Kathedrale von Sevilla, wie er den Gekreuzigten umarmt und dieser seinerseits die Rechte vom Kreuzesarme gelöst hat und den Heiligen umarmt, genannt „Vision des hl. Franciscus“ (Stich von Eitel im Düsseldorfer

Fig. 142. St. Franciscus von Assisi. (Im Sacro Speco zu Subiaco.)

Verein). In der Neuzeit hat Ittenbach (Stich von Forberg im Düsseldorfer Verein) den Heiligen gemalt, wie er über Dornen und einen ausgeschütteten Geldsack tritt.

Digitized by Google

Gegen das Feſt der Himmelfahrt Mariä 1224 begab ſich der Heilige an den einſamſten Ort des Berges Alverno, um ganz der Betrachtung zu leben. Hier war es nun, wo nach der Erzählung des hl. Bonaventura am Feſte der Kreuzerhöhung zu dem Heiligen, als er durch die ſeraphiſche Flamme ſeiner Sehnſucht in heißem Gebet zu Gott ſich erhob, ein Seraph mit ſechs Flügeln, zwiſchen welchen das Bild des Gekreuzigten erſchien, von der Höhe des Himmels ſich niederließ, und der hl. Franciscus, von innigſter Liebe zum leidenden Heiland durchglüht, die Wundmale Chriſti an ſeinen Händen und Füßen und an der Seite empfing. Dieſe Stigmatiſation des Heiligen iſt nun von den früheſten Zeiten an beſonders oft von den chriſtlichen Künſtlern dargeſtellt worden. Schon Giotto hat ſie, wie wir oben geſehen, in der obern Kirche von S. Francesco zu Aſſiſi und in einem andern Bilde im Louvre zu Paris dargeſtellt; auch iſt ſie in einem Fenſter zu Königsfelden. In einem Holzſchnitt von 1440[1] kniet der Heilige nach rechts gewendet, breitet die Arme aus und erhebt ſie bis zur Schulterhöhe. In der Luft ſieht man Chriſtus am Kreuz mit der Glorie ſich zu ihm herabneigen; er hat vier Flügel wie ein Seraph: mit den obern ſchwebt er, mit den untern deckt er ſich den Unterleib. Aus den Wunden des Gekreuzigten geht je ein Strahl auf die entſprechende Körperſtelle des Heiligen, und ſo entſtehen die Stigmata. Rechts neben ihm ſitzt ſein Schüler Leo. Das die gewöhnliche Darſtellung; ſo auch in einem Schrotblatt von 1425—1440[2] und in einem Stich aus der Schule des Meiſters E. S.; ferner finden wir die Stigmatiſation in Deutſchland von Lucas van Leyden (B. 120), Israel van Meckenen (B. 97), A. Dürer (Holzſchnitt, B. 110); von ſpätern Malern hat ſie unter andern Agoſtino Caracci im Hofmuſeum zu Wien und Cigoli in der Akademie zu Florenz.

Andere Meiſter haben die Verklärung des Heiligen gewählt, wie z. B. Fieſole in einem ſchönen Bilde des Berliner Muſeums (Nr. 62): in einer Kloſterzelle, auf einer Wolke emporſchwebend, ertheilt St. Franciscus fünf Ordensbrüdern den Segen (PAX · VOBIS); zur Linken vorn entfernt ſich ein Bruder durch die Thüre; im Hintergrunde rechts Durchblick auf eine Landſchaft. Wieder andere malen ihn, wie ihm Maria mit dem Kinde erſcheint: ſo L. Caracci und Rubens im Muſeum von Lille. Aus der Neuzeit iſt das Gemälde Fr. Overbecks berühmt, das er an die Faſſade der ſogen. Portiunculakapelle in der Kirche S. Maria degli Angeli bei Aſſiſi gemalt hat, das ſogen. „Roſenwunder" oder die „Indulgenz des hl. Franciscus", ein unvergängliches Werk der chriſtlichen Kunſt, das zugleich als ſein bedeutendſtes in der Technik der Frescomalerei gilt. Der

[1] In Weigels Sammlung Nr. 322. [2] Ebd. Nr. 322.

Digitized by Google

Geiſt ſeelenvoller Innigkeit durchleuchtet die einfach ſchöne Compoſition, die den Kundigen durch die Harmonie der Gruppirung, den Wohllaut der Linien, die erquickliche Reinheit der Empfindung entzückt. Obenan in himmliſcher Glorie erſcheint der Heiland; ihm zur Rechten die jungfräuliche Mutter, die für die Clienten des hl. Franciscus innige Fürbitte einlegt. Sie iſt umgeben von einem Chor lobſingender Engel, die mit unwiderſtehlicher Anmuth ihr Halleluja jubeln. Der heilige Anwalt reumüthiger Sünder kniet mit ausgebreiteten Armen, in anbetender Verzückung, zu den Stufen des Altares der Portiuncula. Roſen fallen vom Himmel auf den Altar, zum Zeichen, daß ſeine Bitte gewährt ſei. Zwei Engel ſtehen hinter ihm mit Pilgerſtäben, der eine hält Roſen im Gewande. Auf der andern Seite des Altares haben ſich zwei ſeiner Brüder, in ſtaunender Andacht und Bewunderung, zur Erde geworfen. Aſſiſi iſt in der Ferne ſichtbar. Ein oben am Bilde angebrachtes Banner zeigt auf blauem Grunde die Jungfrau und das Kind. Bei aller tiefen Bewegung, die den Vorgang belebt, iſt über das Ganze eine heilige, himmliſche Ruhe ausgegoſſen [1].

Fig. 143. Ludwig Seitz. Stigmatiſation des hl. Franciscus von Aſſiſi.

Auch der Altmeiſter Führich hat unſern Heiligen dargeſtellt, und zwar wie er in einer Landſchaft ſitzt und die verſchiedenſten Thiere, namentlich Vögel, vertraulich mit ihm verkehren; Ludwig Seitz dagegen zeichnete ſeine Stigmatiſation (Fig. 143). Der hl. Franciscus von Aſſiſi wird auch als Patron der Kaufleute verehrt, weil er vor ſeiner Bekehrung Kaufmann geweſen iſt.

St. Franciscus von Borgia (10. October),

der vierte Herzog von Gandia und dritte General der Jeſuiten, wurde am 28. October 1510 zu Gandia in der ſpaniſchen Provinz Valencia geboren.

---

[1] Vgl. Howitt, M., Friedrich Overbeck. Sein Leben und Schaffen. Herausg. von F. Binder. (Freiburg, Herder, 1886.) S. 507.

Digitized by Google

Bis 1815 wohnt Jane in London, dann in Ingatestone, Essex, und Hastings, wo sie 1824 stirbt. Ihr Gatte überlebt sie um 20 Jahre. Ihre Kinder sind: Henry Austen, geb. 1771, Cassier der Militär-Bank, Verfasser der Biographie seiner Schwester Jane; Francis William, geb. 1774, Pfarrer in Steventon; Edward, geb. 1779, Pfarrer in Wrotham, Kent; Mary Jane, geb. 1781, Pfarrer in Deane; Charles John, geb. 1786, Admiral.

Jane Austen. Nach dem Gemälde von Cassandra Austen.

Jane Austen wurde am 16. Dezember 1775 in Steventon, Hampshire, geboren. Sie war die siebente Tochter des Pfarrers George Austen und seiner Gattin Cassandra, geb. Leigh. Ihre Mutter war eine Nichte des Theaterdirektors Francis Austen, ihr Vater ein Bruder des Sir Francis Austen, Bart. Sie verlebte ihre Jugend in Steventon, wo sie 1801 Bath bezog. Nach dem Tode ihres Vaters (1805) lebte sie mit ihrer Mutter und Schwester Cassandra in Southampton, Chawton und Winchester, wo sie am 18. Juli 1817 starb.

Scenen aus ſeinem Leben hat der ſpaniſche Maler Francisco Goya (gen. Lucientes 1746—1828) in der Kathedrale von Valencia gemalt. Er wird auch dargeſtellt, wie er vor dem hl. Sacrament kniet, z. B. in einem Stich von Bolswaert. Der franzöſiſche Zeichner und Kupferſtecher Fr. de Poilly (1622—1693) gibt ſein Porträt als General des Jeſuitenordens (Fig. 144).

St. Franciscus Caracciolo (4. Juni),

der Stifter der regulirten Cleriker mindern Ordens (Clerici regulares minores), wurde am 13. October 1563 zu Santa Maria in den Abruzzen geboren. Er pflegte vorzüglich die Andacht zum heiligſten Altarsſacrament; er ſtarb am 4. Juni 1608. Erſt Pius VII. vollzog am 24. Mai 1807 die feierliche Canoniſation. Er wird dargeſtellt mit einem Pfeil in der Bruſt, aus welcher eine Flamme hervorbricht, ſeinen Eifer für die Ehre Gottes andeutend; ſo malt ihn Don R. Bayen (1746—1793); Stich von J. A. Salvador Carmona (1730—1807).

St. Franciscus von Paula (2. April),

Stifter der Minimen (Ordo fratrum minimorum), eines Zweiges des Franziskanerordens, wurde 1416 zu Paula, einem Städtchen in Calabrien, geboren.

Fig. 145. Murillo, St. Franciscus von Paula.

Er zog ſich, 21 Jahre alt, in die Einſamkeit zurück, wo ſich ihm bald fromme Perſonen zugeſellten und ſeine Lebensweiſe theilten; ſo entſtanden die Eremiten des hl. Franciscus von Aſſiſi. Die Stiftung erhielt 1474 die päpſtliche Beſtätigung, und Franz von Paula wurde Generalſuperior. Im Jahre 1482 wurde er nach Frankreich zu Ludwig XI. berufen, der in den Armen ſeines Fürbitters ſtarb; ſein Sohn und Nachfolger Karl XII. ließ dem Heiligen ein ſchönes Kloſter im Park von Pleſſis-les-Tours und ein anderes zu Amboiſe erbauen. Der Heilige ſtarb am 2. April 1507; der Orden zählte in der Folge 450 Häuſer, iſt heute aber nur auf wenige Häuſer in Italien beſchränkt. Bilder von unſerem Heiligen ſtammen erſt aus dem 17. Jahrhundert; er wird dargeſtellt mit Geißel, Buch und Todtenkopf. Murillo malt ihn in der Tracht des Minimenordens und als Greis mit langem, weißem Bart, in dunkelgrauer Kutte, mit dem Gürtel der Franzis-

kaner und einem kurzen, vorn unter dem Gürtel herabhängenden Skapulier, über ihm eine Glorie (Fig. 145). Er wird auch abgebildet mit einem Stabe, worauf oben das Wort Charitas in Strahlen angebracht iſt, oder vor einem Crucifix betend; in der Glorie erſcheint dann das Wort Charitas. Als Wunder aus ſeinem Leben iſt auch abgebildet, wie er auf ſeinem Mantel ſtehend über die Meerenge von Meſſina fährt. Ludwig Seitz ſtellt ihn dar, wie Abgeſandte von Ludwig XI. ihm ein ganz aus Gold gefertigtes Madonnenbild überbringen, um ihn unter dem Scheine der Andacht in Verſuchung zu führen.

Fig. 146. **St. Franz von Sales.** (Wahrheitsgetreues Bildniß in der Viſitation zu Turin.)

St. Franz von Sales (29. Januar), Kirchenlehrer, Biſchof von Genf, wurde als älteſter Sohn des Grafen Franz von Sales am 21. Auguſt 1567 auf dem alten Schloſſe Sales in Savoyen, in der Nähe von Annecy, geboren. Er empfing 1593 die Prieſterweihe und predigte nun mit allem Eifer gegen die Irrlehre. Am 8. December 1602 empfing er die biſchöfliche Weihe und ſtarb am 28. December 1622. Der Heilige wird dargeſtellt in biſchöflicher Gewandung, über ihm ein durchbohrtes, mit einer Dornenkrone umwundenes Herz ſamt einem Kreuze in einer Glorie. Dieſes Herz, das er bisweilen auch in der Hand trägt, bedeutet das Herz Jeſu, zu dem er eine große Andacht hatte. Carlo Maratta (1625—1713) malte ihn für die Oratorianerkirche zu Forli, ein durchbohrtes, dornengekröntes Herz vor ihm, Molitor in der Neuzeit dagegen ſchreibend und an einem Tiſche ſitzend; in der Linken hält er ſein bekannteſtes Buch, worauf „Philothea“ geſchrieben ſteht (Stich von Heitland im Düſſeldorfer Verein). Ein Porträt von ihm aus dem Jahre 1618 in Turin (Fig. 146).

Digitized by Google

St. Franciscus Xaverius (3. December),

der Apostel von Indien und Japan, daher Patron der Missionäre, geboren auf dem Schlosse Xaver in Navarra, sechs Stunden südlich von Pampelona, am 7. April 1506, wurde vom hl. Ignatius für Gott gewonnen und legte mit ihm und fünf andern am 15. August 1534 das Gelübde auf dem Montmartre ab. Er bekehrte Tausende und Tausende in Indien und Japan und starb auf der Insel Sancian, eben im Begriffe, in China einzudringen, fast ganz verlassen am 2. December 1552. Er wird bildlich dargestellt als ein großer, kräftiger Mann, mit kurzem, schwarzem Bart, ohne Kopfbedeckung, das Rochette über dem langen, schwarzen Talar, mit Crucifix oder Lilie in der Hand. Das berühmteste Bild des Heiligen ist das große Gemälde von Rubens im Hofmuseum zu Wien. Es zeigt uns den Heiligen, wie er Todte erweckt: das Wort des in feierlicher Stellung den göttlichen Beistand anrufenden Heiligen erweckt einen todten Indier, der von seinen Angehörigen umringt ist; ein zweiter erwacht, von den Seinen umgeben; ein Strahl des himmlischen Lichtes zertrümmert die Götzen, und ein ungeheures Staunen erfaßt die Menge. Bedrängte und Leidende aller Art strömen herzu, um von dem Heiligen gerettet zu werden. Dieses gewaltige dramatische Gemälde des Meisters gehörte zu jenen drei großen Altargemälden, welche Rubens auf der Höhe seiner Kunst zeigen und die 1620 für die Jesuitenkirche in Antwerpen ausgeführt wurden[1]. Auch der französische Maler Nic. Poussin malte den Heiligen ähnlich im Louvre zu Paris, während C. Dolce ihn in der Galerie Pitti zu Florenz als Pilger abbildet und L. Giordano in S. Francesco Saverio zu

Fig. 147. Ludwig Seitz, Tod des hl. Franciscus Xaverius.

[1] Im Jahre 1718 wurde dieser prachtvolle Bau, dessen Plan und innere Ausschmückung Rubens' Werk gewesen, durch den Blitz zerstört, wobei 37 Gemälde des Meisters ein Raub der Flammen wurden. Die großen Altarbilder wurden gerettet und nach der 1773 erfolgten Aufhebung des Jesuitenordens von der Kaiserin Maria Theresia käuflich für die k. k. Galerie erworben.

Digitized by

Neapel ihn malt, wie er Indier tauft. C. Maratti bildet ihn in der Kirche al Geſu zu Rom, wie er im Tode von Engeln getröſtet wird, ebenſo Giov. Batt. Gauli (ein Maler aus Genua, geb. 1639, geſt. 1709) im Noviciatshaus der Jeſuiten zu Rom (S. Andrea in Monte Cavallo). Le Brun (Stich von Chereau) malt ihn mit einem Kreuze: als ihm dieſes nach der Legende ins Meer gefallen war, brachte es ihm ein Seekrebs zurück. In der Neuzeit hat den Heiligen auch Ed. Steinle dargeſtellt, und zwar, wie er ſein Gewand öffnet und aus ſeiner Bruſt Flammen, ſeine Gottesliebe andeutend, emporſteigen (Stich von F. Ludy im Düſſeldorfer Verein); Flatz dagegen (Stich von Nüſſer im Düſſeldorfer Verein) hat ſeinen Tod gemalt; ebenſo zeichnet ihn L. Seitz, wie er unter einer Hütte und auf einer Strohmatte liegend ſtirbt; oben erſcheint Chriſtus mit einer Engelſchar (Fig. 147).

St. Fridolin (6. März),

erſter Apoſtel Alemanniens, ſtammte (nach einer alten Biographie des Mönches Baltharus oder Walter aus dem 10. Jahrhundert in dem von Fridolin geſtifteten Kloſter Säckingen) aus einem berühmten adeligen Geſchlechte Irlands oder Südſchottlands. Er ging zuerſt nach Gallien zum Biſchof von Poitiers und betrieb die Wiederauffindung der Reliquien und die Wiederherſtellung der Kirche des hl. Hilarius, dann kam er an die Moſel, hierauf nach Straßburg und durch Burgund nach Rätien, endlich zu der Stelle der heutigen Stadt Säckingen auf der Rheininſel, welche ihm der fränkiſche König Chlodwig I. ſchenkte. Fridolin baute darauf eine Kirche zu Ehren des hl. Hilarius ſamt einem Frauenkloſter und wirkte viele Wunder; namentlich wies er dem Rheine durch ſein Gebet ein anderes Bett an; in Glarus erweckte er einen Todten. Er iſt auch Titularpatron des Kantons Glarus, der als Wappen das Bild des Heiligen hat. Die chriſtliche Kunſt ſtellt den hl. Fridolin als Benediktiner, dem Volke predigend, dar, obgleich er niemals dieſem Orden angehörte. Oft ſieht man ihn auch mit andern Heiligen abgebildet, z. B. ſchon auf einem Holzſchnitt von Burgkmair, wie er einen Todten erweckt. Zwei Brüder, Urſus und Landulph, hatten nämlich bei Säckingen bedeutende Güter. Erſterer vermachte einen Theil derſelben dem Heiligen und ſtarb. Nach ſeinem Tode ward dem hl. Fridolin der rechtmäßige Beſitz derſelben ſtreitig gemacht. Da erweckt der Heilige den Urſus wieder zum Leben und bringt ihn vor den Richter, wo er den wahren Sachverhalt bekennt. Wohl die älteſte Behandlung dieſes Wunders geben zwei Miniaturen, die Todtenerweckung des Urſus enthaltend, die ſich auf dem Deckel des ſogen. „Fridolinsmeßbuches“ reſp. Evangelienbuches befinden, das in der Sakriſtei der St. Fridolinskirche zu Säckingen aufbewahrt wird. In der Schatz-

Digitized by Google

kammer daſelbſt ſind auch ſechs Holzreliefs aus dem 15. Jahrhundert, welche Scenen aus dem Leben des Heiligen geben, z. B. wie er Tannen in den Rhein führt, um ſie einzuſenken und demſelben einen andern Lauf zu geben, wie er den Urſus zum Leben erweckt, wie er ihn vor die Richter bringt u. ſ. w.

Fig. 148. St. Fridolin. (Holzſculptur in der Schatzkammer der St. Fridolinskirche in Säckingen.)

In Einzelbildern ſieht man ihn gewöhnlich im Benediktinerhabit, ein menſchliches Skelett — den vom Tode erweckten Urſus — an der Hand führend (das oft eine Urkunde hält), ſo eine Holzſculptur in der Schatzkammer der St. Fridolinskirche (Fig. 148), ein Gemälde vom Jahre 1707 in der Kirche ſelbſt und ein ſolches, ungefähr aus der gleichen Zeit, im Beſitze des Verfaſſers, ferner eine Statue auf dem Deckel des Reliquienſarges des Heiligen in Säckingen. Sein Standbild aus der Neuzeit in St. Blaſien im Schwarzwald zeigt ihn bloß mit dem Buch in der Rechten und dem Kreuzesſtab in der Linken.

Die oben angeführte Begebenheit iſt auch in der Baſilika des hl. Bonifatius zu München von Schraudolph abgebildet. Fridolin als Mönch, in der Linken einen Brief (Schenkungsurkunde) haltend, führt den aus dem Grabe Erſtandenen vor den Richter. Jener hebt drei Finger der rechten Hand zum Schwure empor. Rechts von demſelben kniet Landulph, die Rechte erhoben, die Linke am Griff des Schwertes.

St. Friedrich (18. Juli),

Biſchof von Utrecht, war der Sohn eines frieſiſchen Edelmannes und wurde bei Sexbierum bei Franeker Ende des 8. Jahrhunderts geboren. Er predigte allerwärts, gründete Kirchen und bekämpfte die Ketzer. Er verlor um 838 nach der heiligen Meſſe am Fuße des Altares durch Meuchelmord das Leben. Sein Grab mit Inſchrift in der St. Salvatorkirche zu Utrecht, dargeſtellt mit einem Schwert in der Bruſt oder im biſchöflichen Gewande mit einem

Digitized by Google

Schwerte in der Linken und einer Palme in der Rechten; ſo von Settegaſt (Stich von Rittinghaus im Düſſeldorfer Verein).

St. Frigdianus (San Frediano, 18. März),

Sohn eines iriſchen Königs, einer der beiden Patrone von Lucca (ſ. Regulus), kam nach Italien, wo ihn ſeine Verdienſte nach dem Tode des Geminianus auf den biſchöflichen Stuhl brachten. Er ſtarb im Jahre 578 und ward an dem Orte begraben, wo jetzt die Kirche ſeines Namens, San Frediano zu Lucca, ſteht. Darzuſtellen als Auguſtiner mit Biſchofsinful. Amico Aſpertini (1474—1552), ein Schüler Francias, malt ihn (um 1510) in der Kapelle di S. Agoſtino in S. Frediano zu Lucca, wie er die Stadt vor Ueberſchwemmung rettet: er leitete nämlich den austretenden Fluß Serchio mit einer einfachen Hacke nach dem Meere.

St. Fructuoſus (21. Januar),

Biſchof von Tarragona und Martyrer, wurde unter den Kaiſern Valerianus und Gallienus am 16. Januar 259 ſamt ſeinen Diakonen Augurius und Eulogius gefangen genommen und bekannte ſich vor dem Präſes Aemilian als Chriſt. Dieſer befahl, alle drei lebendig zu verbrennen. Der hl. Fructuoſus wird dargeſtellt in biſchöflicher Gewandung und auf einem Scheiterhaufen ſtehend. Er iſt einer der Patrone von Segovia und Tarragona in Spanien.

St. Fructuoſus (16. April),

Biſchof von Dumium und Erzbiſchof von Braga im 7. Jahrhundert, ſtammte aus königlichem Geſchlechte, zog ſich zuerſt in die Einſamkeit zurück, wurde aber dann zum Biſchof erhoben. Er ſtarb in der Kirche, auf einem Aſchenkreuz liegend, ums Jahr 670. Seine Reliquien werden zu Compoſtela gezeigt. Als Attribut hat er einen Hirſch. Eine Hirſchkuh, welche er vor Hunden und Jägern gerettet, ſoll ihm vertraut gefolgt ſein. Einem jungen Menſchen, welcher das Thier tödtete, erging es ſehr ſchlecht: vom Fieber befallen, konnte er nicht eher heil werden, als bis er ſein Vergehen dem Heiligen bekannt hatte. Sein Attribut ſind auch Vögel (Elſtern): er wollte ſich vor den Huldigungen des Volkes verbergen; aber Elſtern, welche er in ſeinem Kloſter aufgezogen, ſuchten ihn und verurſachten ſeine Rückkehr, indem ſie ihn mit freudigem Geplauder begrüßten.

St. Frumentius (27. October),

wurde vom hl. Athanaſius zum Biſchof geweiht und als Glaubensprediger nach Abeſſinien geſandt. Abgebildet wird er als Biſchof, von Negern umgeben; auch wie ihm der hl. Athanaſius den Biſchofsſtab übergibt.

Digitized by Google

St. Fulgentius (1. Januar),

Bischof von Ruspe in Afrika, berühmter lateinischer Kirchenschriftsteller, war 468 in der nordafrikanischen Stadt Telepte geboren. Er trat ins Kloster und vollführte die strengsten Bußübungen; 510 verließ er dasselbe und leitete die Kirche zu Ruspe, indem er die strenge Lebensweise des Ordensmannes beibehielt. Er starb am 1. Januar 533. M. de Vos (in Solitudo) und nach ihm J. Sadeler stellen ihn dar, wie er in der Einsiedlerhöhle betet.

St. Fulrad (17. Februar),

Abt, geboren im Elsaß, wurde durch seine Frömmigkeit, durch die Ueberlegenheit seines Geistes und durch Ehrenstellen sehr berühmt; er war der 14. Abt von St-Denis in Frankreich; er starb am 16. Juli 784. Seine Abbildung geschieht als Abt, wie er in seiner Zelle betet.

St. Furseus (16. Januar),

Missionär und Abt bei den Ostangeln auf der britischen Insel, Stifter des Klosters Lagny bei Paris, wurde in Irland geboren. Sein Tod fällt zwischen 650—654. Neuere Darstellungen aus seinem Leben sind in den Glasgemälden von Bazin (1867) in St-Jean-de-Péronne. Im Wappen des Kapitels von St-Fursy um 1200 sieht man zwei Ochsenköpfe und drei Lilien, ebenso im Proprium der Collegiatkirche zu Lagny von 1614.

St. Fuscianus und Victoricus (11. December)

kamen von Rom nach Gallien, wurden dort vom Landpfleger Rictius Varus (Rictiovarus) gemartert und mit dem hl. Gentianus, der sie gastfreundlich aufgenommen hatte, enthauptet. An einem Portal der Notre-Dame zu Amiens tragen beide ihren abgeschlagenen Kopf in der Hand. Ein Wandbild im Chore der Collegiatkirche von Saint-Quentin stellt sie dar, wie sie aus Rom scheiden, um in Gallien das Evangelium zu verkünden.

St. Gabinus (19. Februar)

war der Vater der heiligen Martyrin Susanna und Bruder des heiligen Papstes Cajus; er hat unter Diocletian gelitten. Seine Reliquien ruhen bei S. Susanna a Termini, bei St. Cajus in der Gegend der Porta Pia, wo sein väterliches Haus stand, und in S. Maria del Popolo. J. Callot zeichnet ihn, wie er sich im Kerker befindet, dessen Thüre offen steht.

St. Gabriel, s. Engel in Bd. I.

Digitized by Google

St. Gajanus (10. April),

ein Martyrer in Dacien; ſeine Reliquien ſollen ſich in der Kirche des hl. Venantius zu Rom befinden. Einem Juden, der ihn enthaupten will, verdorrt die Hand augenblicklich; ſo ein Stich in: Les Vies des SS. Pères.

St. Galla (5. October)

war eine Tochter des Patriciers Symmachus des Jüngern. Sie wurde ſchon im erſten Jahre ihrer Ehe Wittwe und lebte nur mehr den Werken der Nächſtenliebe, indem ſie ſich auf dem Vatican in eine Zelle einſchloß und ihre Güter den Armen gab. Sie trägt in Abbildungen das nonnenartige Wittwenkleid und hat einen Bart, der ihr gewachſen, um ihr Schutz vor Nachſtellungen zu gewähren.

St. Gallus (16. October),

Abt, ſtammte aus Irland und war der Sohn einer angeſehenen Familie. Er war frühzeitig ins Kloſter Bangor gebracht und dem hl. Columban zur Erziehung übergeben worden. Er ging zuerſt nach Gallien, dann an die Ufer des Züricherſees (610), von da nach Arbon zu dem frommen Prieſter Willimar und darauf nach Bregenz. Drei Jahre ſpäter, nachdem er von einer Krankheit geneſen, ſuchte er von Arbon aus einen paſſenden Platz für eine Zelle. Mit dem Bau der Zelle an dem Flüßchen Steinach (Petrosa), „Galluszelle“ oder „St. Gallenzelle“ (cella S. Galli), legte er den Grund zu dem nachmals ſo berühmten Kloſter St. Gallen. Das gewöhnliche Attribut des Heiligen iſt ein Bär: ein ſolcher hat nach der Legende auf Befehl des Heiligen ganz willig Holz zum Feuer herbeigetragen. Nach einer andern Legende aber hätte er einem Bären einen Dorn aus dem Fuße gezogen, und zum Danke dafür ſei der Bär als Diener bei dem Heiligen geblieben. Wir treffen deshalb Bilder des Heiligen, auf welchen der Bär entweder ein Stück Holz oder ein Brod trägt. Die Legende des Heiligen iſt ſchon dargeſtellt auf dem Diptychon des Tutilo (um 900) in St. Gallen, wie der Bär im Walde ihm Holz bringt und St. Gallus ihn dafür mit Brod belohnt (Fig. 149). Er wird auch als Eremit mit Stab abgebildet. Scenen aus dem Leben des

Fig. 149. St. Gallus. (Von Tutilos Elfenbeintafel in St. Gallen.)

Digitized by Google

Heiligen hat in neueſter Zeit der Münchner Maler Bonifaz Locher (geb. 1858 in Ringſchnait bei Biberach) in trefflichen Compoſitionen in der Kirche von Wurmlingen bei Tuttlingen gemalt: wie der hl. Gallus die ihm angebotene Biſchofswürde zurückweiſt und dafür ſeinen Gefährten Johannes vorſchlägt, wie er die Tochter des Herzogs Gunzo in Ueberlingen heilt, und wie er die Götzenbilder umſtößt.

St. Gandolphus (17. September),

ein Minorit, welcher in Sicilien lebte und zu Polizzi verehrt wird; er ſtarb 1260. Sein Attribut ſind Schwalben: er befahl ſolchen einmal, ſtille zu ſchweigen und ſeine Predigt zu hören, worauf ſie ihm andächtig zuhörten.

St. Gangolf (St. Gangulph, 11. Mai)

ſtammte aus Burgund, trat unter König Pippin in Kriegsdienſt und verband mit der Treue gegen ſeinen zeitlichen Herrn eine tiefe und ernſte Frömmigkeit gegen Gott. Er wurde auf Veranlaſſung ſeiner ungetreuen Gattin von deren Mitſchuldigen umgebracht, am 11. Mai 760. Dargeſtellt wird er in Ritterkleidung mit Schwert und Schild, worauf ein Kreuz. Burgkmair gibt ihm in einem Holzſchnitt einen Wurfſpieß, weil er mit einem ſolchen getödtet wurde. Er hatte nach der Legende wunderbarerweiſe eine Quelle in den Garten ſeiner Gemahlin durch ſein Gebet geleitet, und neben dieſer Quelle wurde er mit einem Spieß ermordet. Als ſich die verbrecheriſche Gattin in dieſem Brunnen die Hand wuſch, erſtarrte dieſe. Eine Darſtellung dieſer Legende findet ſich auf einem Gemälde aus dem vorigen Jahrhundert in der romaniſchen Gangolfkapelle zu Wolpertſchwende bei Ravensburg.

St. Gaudentius (22. Januar)

war der erſte Biſchof von Novara und ſtand in freundſchaftlichem Verhältniß zu dem berühmten heiligen Biſchof Euſebius von Vercelli, dem er ins Exil nachfolgte. Die prachtvolle Kirche zu Novara, die ſeine Reliquien umſchließt, iſt zugleich ein Denkmal der Wunder, die an ſeinem Grabe geſchahen. Er ſtarb um 418. Dargeſtellt wird er als Biſchof mit einer Kirche in der Hand.

St. Gaudentius (14. October),

Biſchof von Rimini, war zu Epheſus im Anfang des 4. Jahrhunderts geboren; er wurde von den Beamten des Kaiſers Diocletian getödtet. Alte Wandgemälde, die darſtellen, wie er die heilige Communion ſpendet und wie er von Arianern geſteinigt wird, befinden ſich im ehemaligen Münzhauſe zu Rimini. Auch iſt ſein Martyrium von Paolo Veroneſe in ſeiner Kirche zu Rimini gemalt.

Digitized by

St. Gebhard (27. August),

Bischof von Konstanz, war der Sohn Utzos (Udalricus), eines in der Schweiz und um Bregenz reich begüterten Grafen. Er soll am 7. August 949 aus dem Mutterleibe geschnitten worden sein, weswegen der Heilige nach seinem Tode insbesondere auch von Frauen, die in schweren Geburtsnöthen lagen, um seine Hilfe angefleht wurde. Unter dem heiligen Bischof Konrad wurde er an der Konstanzer Domschule erzogen. Seine hauptsächlichste Stiftung war das Kloster Petershausen bei Konstanz, dessen Bau im Jahre 983 begonnen, und das mit Benediktinern aus der Meinradszelle bevölkert wurde. Er starb im Jahre 995 oder 996 und wurde, wie er gewünscht, in seinem geliebten Petershausen beigesetzt. Erst im vorigen Jahrhundert erwachte in der Bregenzer Gegend eine außerordentliche Verehrung zum Heiligen[1]. St. Gebhard hat als Attribut einen Stab oder Stock, und zwar nicht als Bischof, sondern weil er mit einem solchen einen Lahmen heilte (nicht, wie Hack, Bilderkreis S. 313, angibt, einen Blinden). Burgkmair stellt ihn in einem Holzschnitt dar, wie ihm die heilige Jungfrau mit dem Kinde erscheint. Als Stifter von Petershausen trägt er auch Stab und Kirchenmodell. Doch ist sein gewöhnliches Attribut ein Todtenkopf mit der Tiara, das Haupt des hl. Gregorius, das er neben sich hat oder auf einem Buche trägt. Um nämlich seiner Stiftung Petershausen beständige Dauer zu geben, zum Wohle des Bisthums Konstanz, reiste der hl. Gebhard nach Rom und erhielt von Papst Johann XV. nicht nur die erbetenen Gnaden und Privilegien, sondern auch als kostbarstes Geschenk das Haupt des heiligen Papstes Gregorius. Es ist aber nicht mehr zu bestimmen, wessen Papstes gleichen Namens diese Reliquie war. In Petershausen glaubte man, das Haupt des heiligen Papstes Gregor des Großen zu besitzen.

Einen Cyklus von Darstellungen aus dem Leben des Heiligen aus neuester Zeit finden wir in dem Kirchlein auf dem St. Gebhardsberge bei Bregenz. Der rühmlichst bekannte Münchner Historienmaler Gebhard Fugel (geb. 1863 in Oberzell bei Ravensburg) malte daselbst nämlich im Sommer 1895 und 1896 zehn Bilder aus der Lebensgeschichte des Heiligen, worunter besonders die drei größern Darstellungen am Plafond des Kirchleins Compositionen von großer künstlerischer Vollendung, von herrlicher Farbenharmonie und hinreißender Schönheit sind. Wie ungemein ansprechend und lieblich ist das Bild, wie der Heilige als kleiner Knabe von seinem Vater in die Domschule nach Konstanz zu dem hl. Konrad gebracht wird,

[1] Ausführlicher hierüber bei: Schmid, Th., S. J., Der heilige Bischof Gebhardus von Konstanz und die Gebhardskirche bei Bregenz. Eine Festschrift für das katholische Volk zur Jubelfeier des Heiligen, 27. August 1895. Bregenz 1895.

Digitized by Google

wie technisch vollendet die Composition, wie der hl. Gebhard den Grundstein zu der von ihm gestifteten Benediktinerabtei Petershausen legt, und wie herrlich in ihrer Abendstimmung und wie geistvoll in ihrer Auffassung die historische Wiedergabe, wie der Heilige das ihm vom Papste geschenkte Haupt des hl. Gregorius nach Petershausen bringt und feierlich von den Mönchen abgeholt wird! In einfarbigen kleinern Medaillons schildert dann der Meister, wie der hl. Gebhard als Knabe spielend, in Abwesenheit des heiligen Bischofs Konrad, auf den bischöflichen Stuhl sich setzt und von Konrad in seinem kindlichen Treiben überrascht wird; wie er zum Priester und Bischof geweiht wird; wie er die von den Malern entwendeten, für die Ausmalung seiner Kirche bestimmten, aber im Walde versteckten Farben findet; wie seine Leiche, nachdem sie, mit den Pontificalgewändern angethan, im Dome aufgebahrt war, auf seinen Wunsch von Konstanz nach der Abtei Petershausen übertragen wird. Am Plafond des Chores endlich sehen wir den Heiligen als Schutzpatron über die Stadt Bregenz und die Bodenseegegend.

St. Gelasius (21. November),

der erste Papst dieses Namens, regierte vom 1. März 492 bis 21. November 496. Sein Pontificat fiel in die Zeit Theodorichs, Königs der Ostgoten, welcher die Arianer begünstigte. Dennoch gelang es ihm, die Unabhängigkeit der Kirche und die Reinheit des Glaubens zu bewahren. Er starb am 21. November 496 und wurde bei St. Peter beigesetzt. Sein Bildniß (in den Propyl. ad Acta Sanctorum Maii) zeigt den ernsten und strengen Charakter mit dem Ausdruck großer Gelehrsamkeit und reicher Lebenserfahrung; er trägt Albe und Pallium.

St. Geminianus (San Gimignano, 31. Januar),

Bischof und Patron von Modena (ums Jahr 450), das er vor der Plünderung der Horden des Attila bewahrte, und des Städtchens S. Gimignano. Seine Darstellung geschieht als Bischof mit Buch und segnend, wie man ihn schon in einem alten Bilde aus dem 14. Jahrhundert in der Kathedrale zu S. Gimignano sieht. Gewöhnlich aber trägt er oder ein ihm beigegebener Engel ein Kirchenmodell oder das Modell der Stadt Modena. Auf der für die Dominikaner in Modena gemalten Madonna des hl. Georg von Correggio im Museum zu Dresden empfängt er das Modell von einem Engel und übergibt es dem Jesukinde. Barbieri (gen. Guercino) im Louvre zu Paris und Taddeo Bartoli in der Gemäldegalerie zu S. Gimignano stellen ihn dar, wie er das Modell der Stadt Modena empfängt. Scenen aus dem Leben des Heiligen finden sich am zweiten Portale der Südseite des Domes von Modena: ein viertheiliges Relief von Agostino (di Duccio

Digitized by Google

Fig. 150. Carlo Crivelli. **St. Geminianus u. St. Petrus Martyr.** (Brera in Mailand.)

von Florenz) aus dem Jahre 1442 enthält die Wunder des Heiligen, ein anderes das Begräbniß desſelben. Ein Temperabild des Carlo Crivelli von 1482 in der Brera zu Mailand zeigt den Heiligen mit Petrus, Dominicus und Petrus Martyr vor der Madonna; er iſt hier nicht als Biſchof, ſondern als vornehmer Jüngling mit einer Kriegsfahne in der Rechten und mit dem Modell der Stadt Modena in der Linken dargeſtellt (Fig. 150).

St. Geneſius (25. Auguſt)

war ein berühmter, gerne geſehener Mimiker zu Rom. Er ſollte daſelbſt auf dem Theater in Gegenwart des Kaiſers Diocletian und des Volkes eine Scene zur Verhöhnung der chriſtlichen Geheimniſſe aufführen. Da ließ er einen Prieſter mit ſeinem Exorciſten bringen und begehrte plötzlich aus Eingebung Gottes, nicht mehr im Scherze, ſondern in vollem Ernſte die Taufe, wurde wirklich getauft, mit dem weißen Taufkleid angethan und nun von den Soldaten, als ob alles nur eine Komödie wäre, nach Art der Martyrer vor Gericht geſchleppt und dem Kaiſer vorgeführt. Da er aber bekannte, daß es ihm ernſt ſei, und er ſtandhaft bei dem chriſtlichen Glauben verharrte, wurde er vielfach gepeinigt und zuletzt enthauptet. Er iſt ſchon in altchriſtlicher Zeit oft auf den Sarkophagdeckeln von Arles abgebildet[1]. Von Callot wird er dargeſtellt, wie er auf der Schaubühne getauft wird, mit Engeln neben ſich, oder wie er enthauptet wird.

St. Genoveva (3. Januar),

Patronin von Paris, geboren um 422 im Flecken Nanterre unweit Paris, ſtand noch im zarten Alter, als die im Jahre 429 nach Britannien zur Bekämpfung des Pelagianismus reiſenden Biſchöfe Germanus von Auxerre und Lupus von Troyes auf dieſer ihrer Reiſe zu Nanterre übernachteten und ihrer anſichtig wurden. Germanus gab ihr zum Andenken eine kupferne Medaille, worauf das Kreuzeszeichen geprägt war und die ſie zeitlebens am Halſe

[1] Vgl. Röm. Quartalſchrift 1888, S. 131.

Digitized by Google

Fig. 151.
Nach einer Zeichnung von Baron Béthune d'Ydewalle.
(Eigenthum von Desclée, Lefebvre & Co. in Tournai.)

trug; er rieth dem Mädchen, ſeine Jungfräulichkeit Gott zu weihen, was es auch that und ein ſtrenges Bußleben führte. Attila bedrohte Paris, aber das Gebet der Jungfrau rettete die Stadt. Sie ſtarb hochbetagt um 512 und wurde in der Kirche der heiligen Apoſtel neben Chlodwig begraben, welche Kirche ſpäter ihren Namen erhielt. Die Heilige wird abgebildet mit einem Buche in der einen und einer brennenden Kerze in der andern Hand, weil ſie die vom Teufel während ihrer Vigilie ausgelöſchten Lichter ohne Feuer wieder anzündete, zu Füßen daher ein Dämon mit Blaſebalg, ſo eine alte gotiſche Statue in der Vorhalle der Kirche St-Germain-l'Auxerrois und in St-Nicolas des Champs in Paris, ſowie eine Holzſtatue im vorarlbergiſchen Muſeum zu Bregenz. In der Renaiſſancezeit und ſpäter wird ſie als Schäferin mit Hirtenſtab und Taſche, von Schafen umgeben, abgebildet. Der franzöſiſche Maler Le Brun ſtellt ſie zwiſchen Schafen dar mit zwei Schlüſſeln und einer brennenden Kerze, im Grunde die belagerte Stadt Paris; der Blitz ſchlägt in die Belagerer. Settegaſt malte ſie in der Neuzeit ebenfalls als Hirtin mit dem Hirtenſtab und zwiſchen Schafen ſtehend (Stich von Nüſſer im Düſſeldorfer Verein); auch mit dem Spinnrocken wird ſie dargeſtellt (Fig. 151).

St. Gentianus (11. December),

Martyrer, litt bei Amiens unter Kaiſer Maximianus um das Jahr 286. Er war Katechumene, als die heiligen Miſſionäre Fuscianus und Victoricus auf ihrer Reiſe nach Paris bei ihm zuſprachen. Der Statthalter Rictius Varus (Rictiovarus) ließ ihn mit ſeinen beiden Gäſten enthaupten. Schon in einer Miniatur des 11. Jahrhunderts, früher in Corbie, jetzt in Amiens[1],

[1] Abbildung in *Rigollot*, Atlas d'essai sur les arts en Picardie, Pl. 13.

Digitized by

ist dargestellt, wie er die hll. Fuscianus und Victoricus auf ihrer Missionsreise nach Gallien empfängt. Eine Statue am Portale von Notre-Dame zu Amiens dagegen zeigt ihn mit langem Bart und Schwert.

St. Georg (23. April).

Als einer der gefeiertsten Blutzeugen des Herrn gilt schon seit den ältesten christlichen Zeiten in der Kirche sowohl des Morgen- als des Abendlandes der hl. Martyrer Georg. Die Griechen nennen ihn den „Erzmartyrer" (megalomartyr), und schon Konstantin der Große soll dem Heiligen eine Kirche an der Stelle errichtet haben, wo vorher ein Heratempel gestanden hatte; auch führen die griechischen Menäen auf denselben Kaiser die Erbauung der Georgenkirche in Diospolis in Palästina[1], das seinen Leichnam besitzen will, zurück[2]. Nach Butler[3] standen ehemals sogar fünf bis sechs Kirchen seines Namens in Konstantinopel, wovon eine an ein zur Seite der Propontis gelegenes Kloster stieß, weshalb der Hellespont oder die Meerenge der Dardanellen den Namen „Arm des hl. Georg" bekam; selbst einem ganzen Lande (Georgien) gab er seinen Namen. Die Siege sodann, welche die Kreuzfahrer unter Anrufung seines Namens errangen, vermehrten noch seine Berühmtheit auch im Abendlande. Kirchen und Klöster, Altäre und Statuen, Gemälde und Lieder verherrlichen von jetzt an seinen Namen vom äußersten Norden bis zum tiefsten Süden im ganzen Umfange der christlichen Welt. Er gilt im ganzen Mittelalter als das Vorbild aller Ritterlichkeit, und mit Vorliebe stellten sich die ritterlichen Genossenschaften unter seinen Schutz und benannten sich nach seinem Namen. Unter den 13 ritterlichen Orden, die seinen Namen trugen, wurde am berühmtesten der bayrische St. Georgsorden, welcher bis auf die Zeiten der Kreuzzüge zurückreicht und im Jahre 1729 erneuert wurde; er verpflichtet seine Mitglieder zur Vertheidigung der Lehre von der unbefleckten Empfängniß Mariä. Auch der höchste englische Orden, der von Eduard III. im Jahre 1330 errichtete Orden des Hosenbandes, der, den König mitgerechnet, aus 25 Rittern besteht, ist unter seinen Schutz gestellt. Ueberhaupt ist der Heilige in England von alters her besonders verehrt: bereits unter ihren normannischen Königen verehrten die Einwohner dieses Landes ihn als Schutzheiligen im Kriege, und das Feldgeschrei der Engländer war Jahrhunderte hindurch: England and St. George! Eine Nationalsynode zu Oxford bestimmte im Jahre 1222, daß sein Fest in ganz England als Feiertag gehalten werde.

---

[1] Das biblische Lydda (Apg. 9, 32).

[2] Vgl. Papebroch in den Acta Sanctorum, Apr., III, 109.

[3] Leben der Väter und Martyrer ꝛc. V, 254.

Digitized by Google

Es möchte nun aber eigenthümlich erscheinen, daß bei all dieser großen und uralten Verehrung unseres Heiligen doch so wenig Sicheres über sein Leben bekannt ist, so daß selbst der heilige Papst Pius V. alle geschichtlichen Erzählungen von ihm aus dem Römischen Brevier weggelassen hat. Man hat daraus sowie aus dem Umstande, daß der Heilige nicht bloß bei den orientalischen Christen, sondern fast noch mehr bei den Mohammedanern eine ganz exceptionelle Verehrung genossen, den Schluß ziehen wollen, daß man es hier mit keiner historischen Persönlichkeit zu thun, sondern die ganze Legende nur einen mythischen Hintergrund habe und der hl. Georg nichts anderes als ein alter heidnischer Gott in christlichem Gewande — der Mithra der Cappadocier — gewesen sei [1].

Allerdings fehlen uns die echten Martyreracten über den hl. Georg; denn die in großer Anzahl vorhandenen, namentlich in lateinischer Sprache verfaßten Martyrologien sind alle unecht und mit Fabelhaftem angefüllt. Gerade die ältesten aber von diesen Acten rühren von den Arianern her, so daß schon die römische Synode unter Papst Gelasius, welche den ältesten Index librorum prohibitorum aufgestellt haben soll, im Jahre 494 oder wahrscheinlicher 496 [2] diese Acten nebst andern häretischen Heiligenlegenden verworfen hat. Allein wir glauben an einem andern Ort [3] nachgewiesen zu haben, daß, wenn auch die echten Nachrichten über den Heiligen nicht mehr ganz auf uns gekommen sind, aus allen vorhandenen Legenden doch kein Mithra der Cappadocier sich zusammensetzen läßt.

Im Kerne aller Legenden des hl. Georg — dazu wird eine vorurtheilsfreie Untersuchung von selbst kommen —, namentlich in den griechischen Urkunden, birgt sich unzweifelhaft die Erinnerung an unsern Heiligen als einen der ersten und berühmtesten Martyrer der diocletianischen Christenverfolgung, dessen fester Glaube selbst durch die gräßlichsten Qualen, welche die Tyrannenwuth zu ersinnen vermochte, nicht gebeugt werden konnte. Die Größe dieser Qualen und die lange Dauer derselben — acht Tage lang soll ja die Jugendkraft des Heiligen denselben widerstanden haben — mochten wohl auf die Phantasie des Volkes und insbesondere der christlichen Bekenner einen mächtigen Eindruck gemacht und auch die Veranlassung zu den übertriebenen, zum Theil widersinnigen Schilderungen derselben gegeben haben. Allein nach allen ältesten Angaben darf man als historisch unzweifelhaft annehmen, daß der Heilige am Anfang der letzten Christenverfolgung im Jahre 303 litt und der Ort seines Leidens Nikomedien war.

---

[1] Vgl. Gutschmid, Ueber die Sage vom hl. Georg, als Beitrag zur iranischen Mythengeschichte, in den Berichten über die Verhandlungen der K. Sächs. Gesellschaft der Wissensch., Philos.-histor. Klasse XIII (1861), 187 ff.

[2] Vgl. Hefele, Conciliengeschichte II, 618.

[3] Archiv für christliche Kunst 1890, Nr. 11 u. 12; 1891, Nr. 1 u. 2.

Digitized by Google

Wie in Legende und Poeſie die volksthümliche Geſtalt unſeres Heiligen mehr der Ritter als der Martyrer iſt, ſo tritt auch in der bildenden Kunſt bei weitem mehr die Figur des Ritters und Drachenkämpfers in den Vordergrund als ſein Martyrium. Nur das griechiſche Malerbuch vom Berge Athos weiß noch nichts von ſeinem Drachenkampfe und ſtellt allein ſein Martyrium dar. Die „die Wunder des hl. Georgius“ überſchriebene Anleitung behandelt folgende Darſtellungen: der Heilige redet freimüthig vor Diocletian; er wird ins Gefängniß geworfen; er wird auf das Rad gebracht; es werden ihm glühende Stiefel angezogen; er trinkt tödliches Gift; er erweckt den Todten; er erweckt den Ochſen eines Bauern; die Enthauptung des hl. Georgius. Bei dieſer letzten Darſtellung heißt es: „Der Heilige kniet, und der Henker iſt über ihm mit einem Schwert. Und ein wenig von da ſitzt die Kaiſerin Alexandra todt auf einem Felſen, und ein Engel nimmt ihre Seele.“ [1]

Fig. 152. **St. Georg.** Sculptur aus Gruſien. (Nach Kondakoff.)

[1] Schäfer, Das Handbuch der Malerei vom Berge Athos S. 352 f.

Die an die byzantinischen Originale sich anschließenden Bilder der alten russischen Kalender stellen ihn dagegen schon als Krieger dar, mit der Rechten das Schwert, mit der Linken die Scheide haltend[1]. In einer Sculptur aus Georgien (Grusien) sieht man den Heiligen als unbärtigen Jüngling in voller Rüstung, in der Linken einen Schild haltend[2] (Fig. 152).

Für die Folgezeit, schon vom 13. Jahrhundert an, kann man eigentlich vier Arten von Darstellungen des hl. Georg in der bildenden Kunst unterscheiden.

Die erste so ziemlich seltene Art seiner Abbildung ist die ohne das Attribut des Drachen, worin dann der Heilige meistens als Patron oder in der Zusammenstellung der 14 Nothhelfer — denn zu diesen wird er gerechnet — oder einfach als selbständige Heiligenfigur auftritt. Er erscheint da wie auch in der folgenden Art seiner Darstellung gewöhnlich als jugendlicher, meist unbärtiger Jüngling in voller Rüstung, jedoch fast immer ohne Helm und, wenn mit einem solchen, stets mit aufgeschlagenem Visir. Er hält die Lanze oder das Schwert, manchmal auch beide; sehr oft sieht man ihn aber bloß mit dem Georgsbanner, welches das rothe Kreuz auf weißem Felde zeigt. Er ist dann nur mehr, besonders in der Kunst der Renaissance und auch noch später, durch das Kreuz auf seinem Banner oder Schilde von ähnlichen Heiligen, z. B. dem hl. Mauritius und andern, zu unterscheiden.

Die älteste derartige Darstellung ohne das Attribut des Drachen wäre wohl auf einer Kirchenfahne zu suchen, die, wie eine alte Handschrift des Virgil besage, auf Befehl des Bischofs Filippo zu Ferrara im Jahre 1242 von Gelasio di Nicolo di San Giorgio di Ferrara gemalt worden sei[3]. Ferner zeigt ihn so die berühmteste unter den berühmten Statuen an der Kirche von Or San Michele zu Florenz, die des hl. Georg von Donatello, die höchste Leistung des Meisters; hier bezeichnet bloß das Kreuz auf dem Schilde den Heiligen, indem jedes andere Attribut fehlt. Auch Bilder von Cima da Conegliano (in der Akademie zu Venedig), von Tintoretto (S. Giovanni e Paolo in Venedig) und die Flügel eines berühmten Altargemäldes von Jan van Schoreel um 1500 haben ihn ohne Drachen. Schon öfter aber sieht man ihn so, wenn er z. B. auf Madonnenbildern mit andern Heiligen zusammengruppirt ist; auch hier ist er dann jugendlich, bartlos und in voller Rüstung (nach Eph. 6, 11—17), bisweilen als römischer Krieger, auch mit rothem Mantel als Zeichen seines für Christus vergossenen Blutes.

---

[1] Acta SS. Apr., III, 106.

[2] Vgl. Kraus, Geschichte der christl. Kunst I, 586.

[3] Mittheilungen des K. Sächs. Alterthumsvereins S. 42.

Digitized by

Als Patron ohne das Attribut des Drachen ſehen wir ihn auch auf dem van der Paele-Altar des Jan van Eyck in der Akademie zu Brügge, und als ſelbſtändige Heiligenfigur auf dem dem Hans Schühlein zugeſchriebenen Gemälde der Münchner Pinakothek (Nr. 714); auch hier iſt der Heilige gepanzert, greift mit der Linken nach dem Schwert und hält in der Rechten ein weißes Banner. Ganz ähnlich das dem B. Mainardi zugeſchriebene Bild daſelbſt (Nr. 1162); nur iſt er hier durch das rothe Kreuz auf ſeinem Banner kenntlicher gemacht.

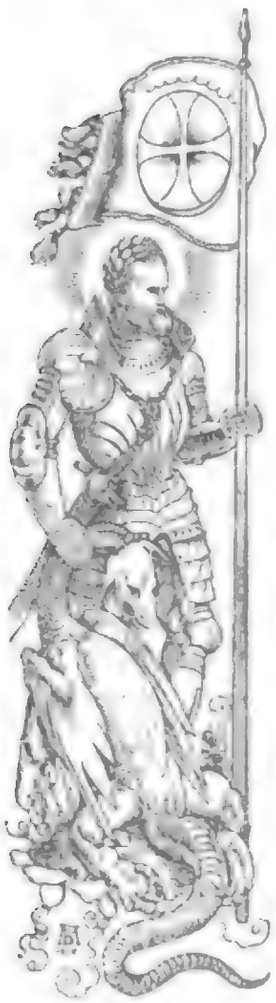


Fig. 153. Albrecht Dürer, St. Georg. (Randzeichnung aus dem Gebetbuch des Kaiſers Maximilian.)

Ungleich zahlreicher ſind die Darſtellungen der zweiten Art, in denen der Heilige mit dem Attribut des Drachen, aber ohne Pferd, als Ritter zu Fuß, erſcheint. Es wird ihm hier der Drache entweder als Attribut in kleinerem Maßſtabe beigegeben, oder er iſt, und dies beſonders in Holzſchnitten des 14. und 15. Jahrhunderts, mit weit geſpreizten Beinen auf denſelben geſtellt und ſtößt ihm die Lanze in den Rachen. Wie außerordentlich häufig dieſer Typus des Heiligen, wie er ruhig und mit geſpreizten Beinen auf dem beſiegten Drachen ſteht oder über ihn hinwegſchreitet, im 14. und 15. und noch im Anfang des 16. Jahrhunderts dargeſtellt wurde, geht daraus hervor, daß ſich allein im Bayriſchen Nationalmuſeum zu München mehr als ein Dutzend derartiger Bilder findet. Auf einem Metallſchnitt von 1425[1] durchſtößt er den Drachen und hat den Fuß auf ihn geſetzt; er trägt Panzer und Schild; Muth und Sicherheit zeigt ſich in Haltung und Stoß. So iſt er auch auf dem neunten Blatt von A. Dürers Randzeichnungen zum Gebetbuche Maximilians, wo er in der Rechten ſein Banner hält, während die Linke den Drachen feſt am Halſe faßt (Fig. 153); in der nach ihm benannten Madonna des Correggio (Muſeum in Dresden) dagegen ſetzt er als römiſcher Krieger triumphirend den Fuß auf den Kopf des beſiegten Drachen.

Wenn St. Georg auf den beſiegten Drachen tritt, ſo unterſcheidet er ſich dadurch von St. Michael, daß er die Martyrerpalme trägt, während St. Michael die Wagſchale hält.

Am zahlreichſten ſind die Bilder der dritten Art, welche den Heiligen zu Pferd und im Kampfe mit dem Drachen zeigen. Dieſer Vorwurf

[1] Weigel, T. O., u. Dr. A. Zeſtermann, Die Anfänge der Druckerkunſt in Bild und Schrift (Leipzig 1866) S. 22.

Digitized by Google

der Legende wurde von der Kunst des Mittelalters und der Renaissance mit einer Vorliebe behandelt, wie nicht leicht ein anderer Legendenstoff. In Gemälden und Sculpturen, in Stichen und Holzschnitten und besonders auch in kleinern Reliefs begegnet uns dieser Gegenstand unzähligemal; ja so populär wurde dieses Sujet, daß es selbst bei einer stattlichen Reihe von kunstgewerblichen Gegenständen, wie Ringen, Messingbecken, Münzen, Perlmutterarbeiten u. dgl., angewendet wurde. Es dachte sich offenbar die christliche Kunst der Vorzeit in diesem Heiligen den wackern Streiter für die Ehre des Heilandes, den Rittersmann gegen alles Christusfeindliche versinnbildet; es dachte sich in ihm mit einem Worte den edelsten aller weltlichen Ritter, das Ideal der Rittertugend, wie es sich im Abendlande und unter den germanischen Stämmen ausgebildet hat, als Ritterschaft, die da berufen ist, die Kirche zu beschirmen. Nach Hack[1] ist deshalb seine Darstellung mit den verschiedenen Attributen als eine vorherrschend sinnbildliche aufzufassen: sein Panzer bedeutet den Glauben und die Liebe und sein Helm die Hoffnung des Heils (1 Thess. 5, 8); überhaupt bedeutet die Rüstung den Streiter Christi. Der Panzer ist ein Sinnbild der Gerechtigkeit (Weish. 5, 20); die Lanze, womit der Heilige den Drachen, das Sinnbild des Bösen, erlegt, und die sehr oft durch eine Kreuzesfahne vertreten wird, ist ein Symbol der Entrüstung und des Zornes gegen die Abgötterei (Weish. 5, 21). Wird der Heilige reitend dargestellt, so sitzt er auf einem Schimmel und da er für den Herrn sein Blut vergoß, ist der Mantel roth.

Die älteste uns bekannte Darstellung dieser Art ist das dem 12. Jahrhundert angehörige Sandsteinrelief an der Pfarrkirche Maria Heil bei Villach[2], auf dem man auch die betende Königstochter schon sieht. Diese Königstochter kam aber folgendermaßen in unsere St. Georgsdarstellungen: Es gibt bekanntlich zahlreiche Heiligenbilder, die einen Drachen zu ihrem Attribut haben (die sogen. Drachenheiligen), und es werden offenbar durch dieses Symbol ihre apostolischen Erfolge in der Ueberwindung des Heidenthums oder der Irrlehre bezeichnet, oder es kann auch in dieser Weise ihre siegreiche Bekämpfung heftiger Anfechtungen des bösen Feindes symbolisirt werden. Das Christenthum macht dem Reiche des Teufels ein Ende, und seine Ausbreitung ist der Sieg des Kreuzes. Diese nur symbolische Bedeutung nun hatte auch die Darstellung des hl. Georg, ähnlich wie die Legende anderer Heiligen aus der ältesten christlichen Zeit. Diese Bedeutung der Drachenbilder ist dann aber im Laufe der Jahrhunderte verloren gegangen, und was ist natürlicher, als daß die Mißverständnisse, die jetzt ein-

[1] Der christl. Bilderkreis (Schaffhausen 1856) S. 273.

[2] Vgl. Mittheilungen der k. k. Comm. XIX, 36 ff.

Digitized by

getreten, die verſchiedenartigſten Erzählungen hervorgerufen haben. Und ſo iſt auch bei unſerem Heiligen die Geſchichte mit dem Drachenkampfe und der Königstochter entſtanden. Die älteſten Legenden, die wir oben angeführt haben, enthalten noch nichts von dieſem Kampfe, ſondern ihren Inhalt bilden einzig und allein die Größe und Schwere des Martyriums des Heiligen und die damit verbundenen Wunder, und um dieſes Martyrium recht eindringlich zu ſchildern, werden Zeit und Zahl der Leiden ins Maßloſe übertrieben. Im Kerne aller dieſer Peinen und Wunder aber birgt ſich für jeden, der nicht voreingenommen an die Geſchichte eines Heiligen geht, die Erinnerung an einen erhabenen Helden der letzten großen Chriſtenverfolgung, die Erinnerung an eine hiſtoriſche Perſönlichkeit. Erſt viele Jahrhunderte ſpäter, nachdem ſich der Cultus des Heiligen ausgebreitet, taucht die erſte Erwähnung jenes Drachenkampfes und der Befreiung der königlichen Jungfrau durch den Ritter auf. Nach Papebroch[1] fände ſich die älteſte ſchriftliche Erwähnung dieſes Drachenkampfes in einem Papiercodex der Ambroſianiſchen Bibliothek, in welchem die Legende des Heiligen, wahrſcheinlich in einem Kloſter der Baſilianer verfaßt, enthalten ſei. Vor dem Jahre 1000 war in Europa nichts davon bekannt; bereits im 14. Jahrhundert aber war die Legende ſo allgemein verbreitet, daß ſie jetzt in allen Lebensbeſchreibungen des Heiligen als der Hauptbeſtandtheil angeſehen wurde. In Poeſie und Legende, und wie wir ſehen werden, auch in der chriſtlichen Kunſt finden wir jetzt nicht mehr St. Georg den Martyrer, ſondern St. Georg den edeln Ritter, und es wurde dieſe Legende beſonders in jenen Ländern ein beliebter Gegenſtand auch der dichteriſchen Bearbeitung, wo der Heilige als Ideal und Schutzpatron des frommen ritterlichen Kämpfers, omnium equitum patronus, verehrt war.

Den größten Einfluß, beſonders auf die bildlichen Darſtellungen unſeres Heiligen, hatte aber im Mittelalter die Bearbeitung der Legende durch Jacobus de Voragine in deſſen Legenda aurea (Historia lombardica) um 1200, die alsbald ſchon im 14. Jahrhundert die weiteſte Verbreitung gefunden hat. Wegen ihrer Wichtigkeit für die mittelalterlichen Kunſtdarſtellungen des hl. Georg führen wir ſie eingehender auf. Sie berichtet: Georgius, der Tribun von Cappadocien, kam einſt zur Stadt Silene in Lybien, in deren Nähe ſich in einem Sumpfe ein Drache aufhielt. Um das Ungeheuer von der Stadt fernzuhalten, gaben die bedrängten Bewohner demſelben täglich zwei Schafe, und als dieſe anfingen zu fehlen, ein Schaf und eines ihrer Kinder nach dem Loſe preis. Endlich war das Los auf die Tochter des Königs gefallen; acht Tage lang zögerte dieſer, dem Drachen ſein Kind auszuliefern, mußte aber endlich dem Drängen des Volkes nach-

[1] Acta SS. Apr., III, 104.

Digitized by Google

geben und die mit königlichen Gewändern geschmückte Jungfrau dem Ungeheuer zuführen. Unter Thränen begleitete er sie.

Und so findet sie der ritterliche Jüngling Georg; die Jungfrau erzählt ihm ihr trauriges Geschick und mahnt ihn zur Flucht. Georg aber tröstet sie mit der Versicherung, er werde sie in Christi Namen erretten. Darauf steigt Georg zu Pferd, waffnet sich mit dem Kreuze, greift den heranstürmenden Drachen an und verwundet ihn schwer mit der Lanze. Hierauf heißt Georg die Jungfrau ihren Gürtel dem Drachen um den Hals legen. Diese thut es, und der Drache folgt ihr wie ein Hund zur Stadt. Beim Anblick des Ungeheuers entflieht das versammelte Volk, Georg aber beruhigt dasselbe und sagt, daß Gott ihn zu seiner (des Volkes) Befreiung gesendet habe und daß er den Drachen tödten werde, wenn alle an Christum glauben wollen und sich taufen lassen. Darauf läßt sich der König und das ganze Volk taufen, Georg aber tödtet den Drachen mit dem Schwert. An jenem Tage sind zwanzigtausend getauft worden, ungerechnet Kinder und Frauen. Der König aber ließ zu Ehren Mariä und des hl. Georg eine prachtvolle Kirche erbauen, aus deren Altar ein lebendiger Quell entsprang, der alle Krankheiten heilte. Die vom König dem Georg gebotene reiche Belohnung vertheilte dieser unter die Armen.

Erst dem 14. Jahrhundert gehört die berühmte Bronzestatue mit dem hl. Georg zu Pferd auf dem Domplatz in Prag an, welche auf Veranlassung Kaiser Karls IV. im Jahre 1373 durch zwei ihrer Herkunft und Schule nach unbekannte Künstler, Martin und Georg von Clussenbach, gegossen und jetzt noch erhalten ist. Ritter und Pferd sind sehr lebendig dargestellt, jener mit jugendlichen Gesichtszügen, mit schlankem, wohlgebildetem Körper, in eleganter Haltung auf den am Boden liegenden Drachen heransprengend, den seine Lanze schon durchbohrt. Auf einem Holzschnitte des Germanischen Museums, ebenfalls dem 14. Jahrhundert angehörend, trägt der Heilige ein mit dem Kreuze geziertes Diadem. Aus der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts stammt die interessante Darstellung des Drachenkampfes, welche sich als Tympanon-Sculptur am Westportale der Liebfrauenkirche zu Eßlingen befindet[1]; auf feurig einhersprengendem Rosse erlegt St. Georg den Lindwurm, während ein Engel über ihm den Helm mit einem Strahlenkranze darüber hält; links eine Burg, rechts auf einem Felsen kniend die Königstochter. Auf einem Metallschnitt von 1450[2] reitet er im Galopp und sticht dem Drachen, der auf dem Rücken liegt, mit den Flügeln flattert und den Kopf links hält, die Lanze in den offenen Rachen; links im Vordergrunde der felsige Fuß eines

[1] Abbildung in C. Heideloff, Kunst des Mittelalters in Schwaben S. 48.
[2] Weigels Sammlung S. 37.

Digitized by Google

Basel, Art of Basel, um 1520 bis Frühjahr 1521 in Lille und Brüssel, Juli 1521 in Antwerpen, Frühjahr 1522 in Basel, Herbst 1522 in Lyon, Frühjahr 1523 in Paris, Sommer 1523 in Basel, Herbst 1523 in Lyon, Frühjahr 1524 in Paris, Sommer 1524 in Basel, Herbst 1524 in Lyon, Frühjahr 1525 in Paris, Sommer

für den Herzog von Urbino bei Gelegenheit seiner Rückkehr in das Herzogthum nach Vertreibung des Cesare Borgia; er stellt ihn nächst einem St. Michael als Schutzheiligen des Herzogthums Urbino in eiserner Rüstung dar, wie er reitend auf weißem Rosse, nachdem er bereits an dem Drachen seine Lanze zersplittert hatte, mit dem Schwerte ausholt, dem giftigen Wurm den tödlichen Streich zu versetzen. Dieses Gemälde befindet sich gegenwärtig in der Galerie des Louvre zu Paris. Einen zweiten St. Georg malte Rafael im Jahre 1506, der bestimmt war für den König Heinrich VII. von England als Gegengeschenk für die Verleihung des Hosenbandordens, dessen Schutzheiliger St. Georg ist, an den Herzog von Urbino. Der Ritter sprengt hier gegen den Drachen an, ihm die Lanze in den Rachen bohrend. Im Hintergrunde die Königstochter betend. An dem Hosenband, das der Ritter über der Rüstung trägt, ist die Devise des Hosenbandordens zu lesen. Dieses Gemälde kam nach mancherlei Irrfahrten nach St. Petersburg, wo es in der Eremitage aufbewahrt wird und mit einer ewigen Lampe bedacht ist, weil St. Georg der Schutzpatron Rußlands ist. Die geistreichen Federentwürfe zu beiden Gemälden besitzt die Sammlung der Uffizien zu Florenz.

Die vierte Art der Darstellung unseres Heiligen bilden die cyklischen Compositionen aus seinem Leben, je nach den verschiedenen Legendensammlungen; sie sind ziemlich selten, reichen aber schon in die früheste Zeit des Mittelalters hinauf. Den ältesten und wohl auch den umfangreichsten dieser Cyklen enthalten die im Jahre 1338 auf Veranlassung Ulrichs IV. von Neuhaus, eines Freundes und Gönners des deutschen Ritterordens, ausgeführten Wandmalereien in einem Gemach der Herrenburg auf Schloß Neuhaus in Böhmen[1]. Sie ziehen sich an den vier Wänden in zwei Reihen von ca. 16 m Länge hin, sind aber theilweise zerstört. Von den ursprünglichen 43 Darstellungen sind fünf ganz verloren gegangen. Von den erhaltenen Bilderreihen haben fünf die Darstellung des Drachenkampfes, zwei die Absendung der Boten mit dem Befehl der Christenverfolgung für die Unterkönige Daciens, die übrigen schildern die Wunder und das Martyrium des Heiligen und der Alexandra von Georgs erster Gefangenschaft bis zum Untergang Daciens. Auf den Compositionen des Drachenkampfes erscheint St. Georg gerüstet: in den Gemälden aber, die seine Wunder und Marter enthalten, sieht man ihn in ritterlicher Haustracht, in rother mit Wappen verzierter Tunica und mit übergeworfenem grauem Mantel. Die Bilder zeigen ein so tiefes Eingehen ins Detail der schriftlichen Quellen, daß bisher ein zweites Beispiel dieser Art nicht gefunden ist; sie sind auch voll naiver und anmuthiger

[1] Vgl. Wocel, Die Wandgemälde der St. Georgslegende in der Burg zu Neuhaus. Mit 4 Tafeln in Farbendruck. 1859. (Aus Bd. X der Denkschriften der k. k. Akademie der Wissenschaften.)

Digitized by Google

Auffaſſung, mit deutſchen Inſchriften verſehen und unzweifelhaft das Werk eines deutſchen Künſtlers.

Künſtleriſch ſehr bedeutend und von außerordentlicher Schönheit iſt der kleine Cyklus der Georgslegende in den berühmten Fresken der St. Georgskapelle zu Padua, von einem der größten Künſtler ſeiner Zeit, Altichiero da Zevio, und ſeinem Gehilfen Jacopo d'Avanzo, dem letzten Viertel des 14. Jahrhunderts angehörig[1]. Dieſe Darſtellungen aus dem Leben unſeres Heiligen beginnen an der Oſtwand mit dem Kampfe gegen den Drachen, welchen St. Georg ſiegreich beſteht, worauf er den König zur Annahme des Chriſtenthums bewegt. Es folgt die feierliche Scene, wie der hl. Georg den König ſamt den Seinen tauft. Dann ſieht man, wie der Heilige, durch Diocletian verurtheilt, den Giftbecher trinkt, aber durch göttlichen Beiſtand am Leben bleibt. Ebenſo vergeblich wird der Tod durch das Rad gegen ihn verſucht; denn Engel zerſchmettern das Rad, ſo daß die Stücke desſelben die Henkersknechte zu Boden ſtrecken. Als ſodann auf das Gebet Georgs ſogar die Heidentempel mit ihren Götzenbildern zuſammenbrechen, wird er durch das Schwert enthauptet. Darſtellungen aus dem Leben des hl. Georg haben wir ferner von Vittore Carpaccio in der Cappella del Oratorio di S. Giorgio degli Schiavoni zu Venedig.

Eine Reihenfolge von zehn Darſtellungen aus dem Leben des hl. Georg findet ſich auch im Wallraf-Richartz-Muſeum zu Köln, welche in doppelter Hinſicht intereſſant iſt. Man hat nämlich, wie der Katalog[2] ausweiſt, noch bis in die neueſte Zeit die Hälfte dieſes Cyklus als die Legende des hl. Hippolyt enthaltend angeſehen, daher der bisherige Name St. Hippolytaltar. Es ſind fünf große Tafeln, Nr. 172—176 des Katalogs, die ſich unter den Gemälden der altkölniſchen Malerſchule befinden und alſo beſchrieben werden: „Das Mittelbild und die beiden dazugehörigen Flügel zeigen die Legende des hl. Georg, des von den früheſten Zeiten an im Morgenlande und Abendlande hochverehrten Schutzpatrons der chriſtlichen Heere, welche nach einzelnen Auffaſſungen die Befreiung Cappadociens vom Götzendienſte in allegoriſchen Darſtellungen ausdrückt, nach andern hiſtoriſche Schilderungen der Ereigniſſe aus dem Leben des großen Martyrers geben ſoll. An dieſe knüpft ſich die Legende des hl. Hippolyt. Die Darſtellungen ziehen ſich auf den Feldern, die theilweiſe nochmals getrennt ſind, von links nach rechts." Dann werden die

[1] Crowe und Cavalcaſelle, Geſchichte der ital. Malerei II, 400. E. Förſter hat das Verdienſt, dieſe Werke der St. Georgskapelle wieder entdeckt und veröffentlicht zu haben. Vgl. ſeine Publication: Die St. Georgskapelle zu Padua. Berlin 1841. Fol. Mit Abbildungen. Förſter, Geſch. der ital. Kunſt II, 482.

[2] Führer in den geiſtigen Inhalt der Gemälde-Sammlung des Muſeum Wallraf-Richartz in Köln (Köln 1883) S. 32.

Digitized by Google

einzelnen Bilder erklärt, und zwar ist diese Erklärung je der in dem jedesmaligen Nimbus des Heiligen enthaltenen Bezeichnung angepaßt, die auf drei Bildern den Heiligen als „St. Georg", in allen übrigen aber als „St. Hippolyt" benennt. Diese Bezeichnung mit „St. Hippolyt" wie die Beschreibung des Kataloges ist nun aber eine vollständig irrige. Wir haben nämlich hier nicht die Legende des hl. Hippolyt, sondern in allen acht Tafeln eine zusammenhängende Darstellung der Legende des hl. Georg vor uns. Diese zehn Darstellungen bieten zudem noch das weitere Interesse, daß sie sich vollständig, sozusagen wörtlich, an die Legende des Jacobus de Voragine, anschließen. Wenn auch die meisten cyklischen Bilder des Heiligen sich mehr oder weniger von dieser Legende abhängig zeigen, so ist doch sonst keine Reihenfolge von Darstellungen, die so ins Detail eingehend sich von der Legenda aurea abhängig zeigt, wie die künstlerische Schilderung unseres Heiligen auf den Tafeln des Wallraf-Richartz-Museums; in den einzelnen Scenen ist sogar die Reihenfolge der Thaten und Wunder eingehalten, wie sie die Legende gibt. Eine kurze Beschreibung der einzelnen Scenen [1], verglichen mit der obigen Wiedergabe der betreffenden Legende, wird das ergeben:

Tafel 172a. Der weinende König und die Königin führen die mit kostbaren Gewändern und einem Diadem geschmückte Tochter dem Thore der Burg zu, von deren Thurm dem im Mittelgrunde sichtbaren Drachen ein Lamm zugeworfen wird.

Tafel 173a. Im Hintergrunde links kommt Georg geritten. Im Mittelpunkt kniet er betend vor der Jungfrau Maria und dem Kinde, das ihm einen Schild reicht. Im Vordergrunde reitet Georg dem Drachen entgegen und stößt ihm die Lanze in den Rachen. Die Jungfrau steht neben ihm und hält ihren Gürtel vor sich hin. Im Hintergrunde rechts geleitet St. Georg die Jungfrau, welche den Drachen an ihrem Gürtel führt, nach der Stadt.

Tafel 173b. Dieses Bild ist durch eine Säule in zwei Theile getheilt. Links tödtet St. Georg den Drachen mit dem Schwert, der König, die Königin, die befreite Königstochter und viel Volk dabei. Die rechte Hälfte stellt das Innere einer mit Säulen und gemalten Glasfenstern geschmückten Kirche dar; in dieser steht der Heilige, die Hand segnend erhoben, vor einem Taufbecken, in welchem der König, die Königin und viele andere mit andächtiger Gebärde die Taufe empfangen. Hinter dem Taufbecken ein

---

[1] Vgl. Kretschmar, Der sogen. Hippolyt-Altar im Museum Wallraf-Richartz in Köln, in: Jahrbuch der K. Preuß. Kunstsammlungen IV (1883), 93 f., woselbst auch eine einfache Abbildung der Tafeln in Umrißzeichnungen gegeben ist.

Digitized by Google

Prieſter. Auf dem Gemälde trägt der Heilige anfangs Rüſtung, von der Taufe des Königs an (Nr. 173b rechte Seite) erſcheint er in einem pelzverbrämten Rock.

Tafel 174a. Das Bild enthält zwei Scenen. Links ſteht der Heilige vor einem Götzenbilde, das von zwei Männern angebetet wird, und ſchmäht dasſelbe, was den dabei ſtehenden König Daciens, als Heide durch einen Turban bezeichnet, zu der abmahnenden Handbewegung veranlaßt. Rechts iſt der Heilige an ein Kreuz gebunden, ein Scherge zerreißt ſeinen Körper mit einem Haken, ein anderer brennt ihn mit glühender Kohle, die ein Dritter im Feuer erhitzt, ein Vierter reibt ſeine Wunden mit Salz. (Gerade ſo gibt der Text bei Jacobus de Voragine die Reihenfolge der Martern.)

Tafel 172b. Hier wiederum zwei Scenen. Links der Heilige im Kerker, dem Chriſtus mit ſegnender Hand zuzuſprechen ſcheint. Auf der rechten Seite ſteht der Heilige, von zwei Schergen gehalten, vor dem Gefängniß, den Giftbecher in der Linken, die Rechte ſegnend erhoben. Aus dem Getränk ringeln ſich Schlangen. Vor ihm kniet der Zauberer Athanaſius, zu dem Heiligen aufblickend. Hinter ihm der König mit Gefolge.

Tafel 173c wiederum zwei Scenen. Links kniet der Heilige vor einem doppelten Rade, das durch Feuer vom Himmel zerſtört wird. Rechts ſteht der Heilige in einem gefüllten Keſſel, in dem ein Scherge mit einer Stange rührt, ein anderer ſchürt das Feuer unter dem Keſſel. Dahinter der König und ſein Gefolge.

Tafel 173d. Der Heilige wird geſchleift mit dem Geſicht am Boden. Der König und ſein Gefolge zu Pferde begleiten ihn.

Tafel 174b enthält zwei Scenen. Der Heilige wird enthauptet. Im Hintergrunde werden der König und Gefolge, in eiligſter Flucht nach der Stadt zurückkehrend, durch Feuer vom Himmel verzehrt. Rechts iſt dargeſtellt, wie der Körper des Heiligen in einer Kirche beigeſetzt wird.

Schließlich ſeien noch erwähnt: Drei Darſtellungen in einer Seitenkapelle von S. Ambrogio zu Mailand, Fresken, welche den Kampf und den Tod des Heiligen zeigen, von Bernardino Lanini, einem Schüler des Leonardo da Vinci, um 1500 gemalt.

Ein Cyklus in der St. Engelbertuskapelle im Dome zu Köln, wo auch die ſeltene Darſtellung des Schleifens zur Richtſtätte zu finden iſt.

Eine Reihe von 15 Scenen aus der Legende des Heiligen im Georgenchore des Domes zu Bamberg, von Jacobus Ziegler 1575 gemalt.

Zwei Scenen endlich aus der Georgslegende finden ſich auf dem von C. Vos Ende des 15. Jahrhunderts gemalten Altarflügel, der aus der Abelſchen Sammlung ins Muſeum nach Stuttgart kam (Nr. 430 und 432): Der Heilige bekennt vor dem Kaiſer Diocletian und deſſen Mitkaiſer Maximian,

Digitized by

denen wie in der Legenda aurea der Präfect Dacianus beigegeben ist, offen seinen Glauben als Christ. Die Hinrichtungen im Vordergrunde sollen die Veranlassung zu Georgs Auftreten vor dem Kaiser, nämlich die große Christenverfolgung, andeuten.

Schließlich die Bemerkung, daß die Waffenschmiede und Büchsenmacher den heiligen Ritter Georg als ihren Patron verehren, sowie unter den verschiedenen Abtheilungen der Soldaten die Cavalleristen.

St. Gerasimus (5. März),

Einsiedler und Abt zu Lycien in Kleinasien, erbaute am Jordanflusse, nicht sehr weit von Jericho, eine große Laura für 70 Einsiedler und wurde nebst dem hl. Sabas einer der berühmtesten und angesehensten Asceten seiner Zeit. Zur Zeit des Concils von Chalcedon (451) war sein Ruf bereits durch alle Länder des Morgenlandes gedrungen. Es wird von ihm erzählt, daß ein Löwe, dem er in der Wüste einen Dorn aus der Tatze gezogen hatte, ihm treu diente wie ein Hund und auf seinem Grabe starb. Er wird daher abgebildet als Einsiedlerabt, neben sich einen Löwen, der ihm dient, z. B. einen Korb im Rachen trägt.

Fig. 155. Stephan Lochner. St. Gereon. (Vom Kölner Dombild.)

St. Gereon (10. October)

war Befehlshaber einer römischen Cohorte, welche um das Jahr 259 aus Afrika nach Köln und Umgegend bis nach Transdorf (Trajansdorf) zur Unterdrückung von Unruhen gerufen worden war. Er sollte mit seiner Cohorte den Göttern opfern, wies es aber ab, und deshalb wurde die Cohorte zuerst decimirt, und da dieses nicht fruchtete, bis auf den letzten Mann niedergehauen. Er wird dargestellt — gewöhnlich mit seinen Genossen — als Krieger mit Kreuz auf der Brust, mit Fahne und Schwert in der Hand, unter seinen Füßen bisweilen einen Drachen; er gehört als Bekämpfer des Heidenthums zu den sogen. Drachenheiligen. Als Krieger mit Schwert und Kreuzfahne sehen wir ihn auf einem Flügel des Kölner Dombildes von Meister Stephan gemalt (Fig. 155); auch Barthol. de Bruyn hat ihn ähnlich in der Pinakothek zu München; ferner sieht man ihn mit seinen Genossen in einem Bilde der Moritzkapelle zu Nürnberg.

Digitized by Google

St. Gerhard (6. oder 13. Juni),

Patron von Monza und ſeiner Umgegend, pflegte beſonders Kranke. Einſt gedachte er im Winter in der Kirche über Nacht im Gebete zu verweilen. Der Meßner erlaubte es aber nicht, bis der Heilige ihm verſprach, des andern Morgens friſche Kirſchen zu bringen. Und er hielt Wort. Ein andermal, bei einer Ueberſchwemmung, wagte er ſich ins Waſſer, um Ertrinkende zu retten. Er ſtarb am 6. oder 13. Juni 1207 und wurde in der Kirche zum hl. Ambroſius, jetzt St. Gerardus, zu Monza begraben. Sein Denkmal befindet ſich hinter dem Hochaltar daſelbſt. Er trägt einfache Kleidung, in der Rechten ein Buch, in der Linken einen Stock, zwiſchen den Fingern aber hält er einen Zweig mit Kirſchen; zu ſeinen Füßen ſteht auch eine Schüſſel mit hölzernem Löffel als Erinnerung an ſeine Mildthätigkeit.

St. Gerhard (Sagredo, 24. September),

Biſchof von Cſanad in Ungarn, war von Geburt ein Venetianer, geboren zwiſchen 970—980. Er wurde zuerſt Mönch in S. Giorgio Maggiore, dann in ſeinem 30. Jahre Prieſter und 1036 vom heiligen König Stephan I. wider ſeinen Willen zum Biſchof von Cſanad an der Maros erhoben. Am 24. September 1046 in Stuhlweißenburg von ſeinen Feinden überfallen, wurde er durch einen Lanzenſtich getödtet. Er wird in biſchöflicher Gewandung und mit einer Lanze dargeſtellt. Lucas van Leyden zeigt ihn in einem Stich (Bartſch 119) als Biſchof mit einem von einem Pfeile durchbohrten Herzen. Es gibt auch Bilder von ihm, auf denen ihm die heilige Jungfrau mit dem Kinde erſcheint.

St. Gerhard (3. October),

Abt von Brogne, berühmter Kloſterreformator des 10. Jahrhunderts, wurde um 890 zu Staves in der Diöceſe Namur geboren. Er ſtarb nach einer Romreiſe am 3. October 957. Er trägt auf Bildern ein Cilicium, manchmal auch Ruthen in der Hand. Als Gründer der Abtei Brogne ſieht man ihn auch mit einer Kirche in der Hand.

St. Gerius (25. Mai)

lebte wahrſcheinlich noch im 13. Jahrhundert und iſt Schutzpatron des Städtchens Monte Santo bei Loreto; er war Franzoſe aus dem Geſchlechte der Grafen von Lunel in Languedoc. Die Legende erzählt, er ſei auf ſeinen Wallfahrten von Schlangen ernährt worden, und ein Bär habe ihm den Weg nach Rom gewieſen. Er hat deshalb als Attribut einen Bären bei ſich und wird wohl in der Gewandung eines Eremiten darzuſtellen ſein.

Digitized by Google

St. Gerlach (Gerlacus, 5. Januar),

ein Einsiedler und Büßer in Belgien, war von vornehmer Geburt und wurde frühzeitig zum Kriegsdienste erzogen. Er wurde durch den plötzlichen Tod seiner Gattin bekehrt und ging nach Rom, wo ihm auferlegt wurde, sieben Jahre lang im Hospitaliterkloster zu Jerusalem Armendienste zu thun. Wieder nach Hause zurückgekehrt, setzte er seine Bußübungen fort und wohnte in einer ausgehöhlten alten Eiche. Er starb um 1170. Es entstanden Klöster und Gotteshäuser, die seinen Namen trugen, z. B. Gerlachsheim in Baden, das erst im Jahre 1803 aufgehoben wurde. Der hl. Gerlach wird als ein Einsiedler dargestellt, neben sich den hohlen Baum, in welchem er lange Zeit lebte, oder die Klause. Er hat auch einen Dorn in seinem Fuß, der an seine Buße in Palästina erinnern soll, wo er sich durch einen Dorn an demselben Fuße verwundete, mit dem er einst seine Mutter gestoßen hatte. Er hat auch mitunter einen Esel neben sich, auf welchem er beim Beginn seiner Buße nach Rom geritten sein soll.

Sel. Germana Cousin (7. Mai)

wurde zu Pibrac, einem kleinen Dorfe im Stadtbezirke von Toulouse, im Jahre 1579 geboren. Ihr Vater war ein armer Landmann, und ihre Stiefmutter behandelte sie hart; sie mußte die Schafe hüten, und dies war ihre Beschäftigung während ihres ganzen Lebens. Sie wird abgebildet als Hirtin, Schafe zur Seite. Auch Blumen sind ihr Attribut: einst wollte ihre Stiefmutter sie strafen, da dieselbe glaubte, Germana habe im Hause Brod gestohlen und trage es fort, um es den Armen zu bringen; aber statt des Brodes, das sie zu finden meinte, fielen mitten im Winter die schönsten Blumen, zu einem Strauß zusammengebunden, auf die Erde. Sie starb 1601. Die Feier ihrer Seligsprechung war am 7. Mai 1854[1].

St. Germanicus (19. Januar),

ein Schüler des hl. Polykarp, litt mit zehn andern Ungenannten um das Jahr 166 oder 168 als zarter Jüngling in Smyrna unter Kaiser Marcus Aurelius den Martertod; er wurde zuletzt den wilden Thieren preisgegeben. J. Callot stellt seinen Martertod dar, wie er einem Löwen vorgeworfen, aber von diesem verschont wird.

St. Germanus (21. Februar),

Abt von Granfel (Grandvillers, Grandis vallis, Münsterthal in der Diöcese Straßburg), war der Sohn reicher Eltern aus Trier. Er wurde Eremit von

[1] Vgl. Stolz, Die hl. Germana im Elend und in der Herrlichkeit. Freiburg, Herder, 1879.

Digitized by Google

St. Mont bei Reimersberg oder Remiremont in Lothringen, begab ſich aber ſpäter in das von Herzog Gondon geſtiftete Kloſter Granfel und wurde Abt daſelbſt. Der Nachfolger Gondons, welcher Klöſter und Kirchen beraubte und dem unſer Heiliger deshalb Vorwürfe machte, ließ ihn durch Lanzenſtiche tödten; dies geſchah im Jahre 666. Seine Gebeine kamen ſpäter nach Delsberg (Delmont). Sein Attribut iſt eine Lanze; ſo in einem Holzſchnitt von Burgkmair und in dem Werke: Galerie des Saints d'Alsace.

St. Germanus (2. Mai)

war von Geburt ein Schotte, deſſen Eltern vom hl. Germanus von Auxerre bekehrt und zugleich mit ihm getauft wurden. Er ging als Miſſionär nach Gallien und in die angrenzenden Länder und wurde von Biſchof Severus von Trier zum Regionarbiſchof geweiht. Er erlag gegen Ende des 5. Jahrhunderts den Nachſtellungen ſeiner Feinde, indem er zu St-Germain, zwiſchen Aumale und Senarpont, an den Ufern der Bresle, getödtet wurde. Auf ſeinem Grabmal zu St-Germain-ſur-Bresle iſt er als Biſchof auf den Drachen tretend dargeſtellt. Auf einer Bildſäule daſelbſt aus dem 15. Jahrhundert, ſowie in St-Germain zu Amiens hält er eine ſiebenköpfige Hydra an einer Schnur. Ein altes Gemälde zu St-Germain-ſur-Bresle zeigt auch, wie er den Teufel in einen Brunnen wirft.

St. Germanus (28. Mai),

Biſchof von Paris, genannt St. Germain des Prés, wurde um 496 im Gebiete von Autun geboren; er trat in den geiſtlichen Stand und wurde 530 Presbyter an der Kirche von Autun; ſpäter wurde er Abt, und 555 erhob ihn König Childebert I. zum Biſchof von Paris; als ſolcher behielt er die bisherige Lebensweiſe eines armen, ſtreng lebenden Mönches bei. Er ſtarb am 28. Mai 576. Der Künſtler Eligius, ſpäter Biſchof von Noyon, errichtete ihm unter Dagobert I. ein prächtiges Grabmal. Seine Abbildung geſchieht als Biſchof, neben ihm ein Feuer oder ein brennendes Haus; er löſchte ein ſolches durch ſein Gebet. Er hat auch Ketten in der Hand, weil er für Befreiung von Gefangenen zu Gott gebetet, oder einen Schlüſſel: drei oder vier Jahre vor ſeinem Epiſkopat erſchien ihm ein Greis (der hl. Petrus), welcher ihm die Schlüſſel von Paris übergab, damit ankündigend, daß er beſtimmt ſei, dieſe Stadt zu retten.

St. Germanus (31. Juli),

Biſchof von Auxerre (Antissiodorum), wurde um 378 in Auxerre geboren und ſtudirte zuerſt in Rom die Rechtswiſſenſchaft; er wurde von Kaiſer Honorius zum Dux über Aremorica und Nervicanum ernannt. Er war

Digitized by Google

verheiratet und ein leidenschaftlicher Jäger und pflegte die Köpfe der erlegten Thiere nach heidnischer Art an einem Baume inmitten der Stadt Auxerre aufzuhängen. Bischof Amator machte ihm hierüber Vorstellungen und ließ den Baum fällen; er mußte infolgedessen fliehen und erkannte auf der Flucht, daß gerade Germanus zu seinem Nachfolger von Gott auserkoren sei. Er nahm ihn daher unter den Clerus auf und empfahl ihn dem Volke als seinen Nachfolger. Im Mai 418 starb Amator, und Germanus wurde wirklich zum Bischof gewählt, als welcher er bis zu seinem Tode ein strenges Leben führte. Darzustellen ist er als Bischof mit einem auf dem Boden liegenden Maulthier, das seinen Kopf zu ihm erhebt[1]: er machte einst eine Reise nach Ravenna an den Hof der Kaiserin Placidia, und da verendete sein Lastthier; die Kaiserin wollte ihm ein dressirtes Pferd schenken; allein er rief das Lastthier wieder ins Leben zurück und trat damit die Heimreise an. Er wird auch als Jäger mit erlegtem Wilde dargestellt.

St. Gerold (19. April),

Einsiedler, kam durch besondere Fügung in die waldigen Einöden des Wallgaues und erbaute sich dort, vier Stunden von Feldkirch, eine Zelle. Er starb in seiner Einöde bald nach dem Jahre 978. Der Ort, wo er wohnte, heißt St. Gerold. Später entstand daselbst eine Propstei des Benediktinerordens unter dem Namen „Klösterle", die durch Mönche von Einsiedeln besetzt wurde. Ein Bild des Heiligen mit der Herzogskrone und seiner Söhne befand sich auf dem Hochaltar der Klosterkirche. J. Sadeler bildet ihn (nach de Vos' Solitudo), wie er in der Waldeinsamkeit bei einem ausgehöhlten Baumstamm betet, neben ihm liegt ein Esel; ein Stich in Bavaria sancta stellt ihn dar, wie er vom Pferde niedergestoßen wird.

St. Gertrud (17. März),

Aebtissin zu Nivelles in Süd-Brabant, Tochter Pippins von Landen und Ittas, erhielt von ihren Eltern eine gebildete und fromme Erziehung und faßte schon im zarten Alter den Entschluß, in gottgeweihter Jungfräulichkeit zu verharren. Auf Zureden des heiligen Bischofs Amandus von Maastricht stiftete Itta nach Pippins Tod ein Nonnen- und Männerkloster zu Nivelles und setzte ihre Tochter Gertrud zur Aebtissin ein. Diese starb nach Ausübung aller Tugenden, erst 33 Jahre alt, am 17. März 659. Ihre zweite Nachfolgerin Agnes erbaute ihr zu Ehren eine Basilika. Ihre Abbildung geschieht als Aebtissin mit fürstlichen Insignien, in der Hand die Lilie der Jungfräulichkeit; ihr vorzügliches Kennzeichen aber ist die Maus, deren oft mehrere an ihrem Aebtissin-

[1] Abbildung in *Cahier* l. c. p. 31.

Digitized by Google

ſtab auf und ab laufen; ſie ſoll ſolche durch ihr Gebet von den Feldern vertrieben haben. Doch können dieſe auch die ſinnlichen Verſuchungen der unreinen Geiſter bedeuten, welche ſie überwunden. Auch kann ſie ihres Patronats wegen dieſes Attribut erlangt haben, weil ſie Patronin für das Gedeihen der Garten- und Feldfrüchte iſt und im Volksmunde deshalb zum Unterſchiede von der hl. Gertrud von Eisleben „St. Gertrud die Gärtnerin" heißt; mit ihrem Tag pflegen die Gartenarbeiten zu beginnen.

Fig. 156. Beuroner Schule. St. Gertrudis. (Nach einem Farbendruck aus dem Verlage von B. Kühlen in M.-Gladbach.)

Schon ein Schrotblatt von ca. 1470 ſtellt ſie mit Spinnrocken und Mäuſen dar: wer an ihrem Feſttage arbeitete, dem zernagten Mäuſe das Garn; ein Monogrammiſt A. C. von 1565 und der Monogrammiſt S. (B. VIII, 13) zeichnen ſie als Aebtiſſin mit Buch und Pedum, ebenſo Adr. Collaert, deſſen Stich mit zehn kleinen Darſtellungen aus ihrem Leben eingefaßt iſt. In der Neuzeit hat ſie Ittenbach vor einem Crucifix kniend gemalt; ihr Aebtiſſinſtab, an dem eine Maus hinaufkriecht, lehnt an der Wand (Stich von H. Kipp im Düſſeldorfer Verein). Burgkmair hat einen Holzſchnitt, wo ſie von zwei Engeln gekrönt wird. Die Beuroner Schule ſtellte ſie mit ausgebreiteten Händen, ein flammendes Herz auf der Bruſt, dar (Fig. 156).

Sel. Gertrud von Ooſten (6. Januar),

ſtigmatiſirte Beguine, wurde geboren zu Voorburg, einem holländiſchen Dorfe bei Delft, gegen 1320. Sie trat in das Beguinenkloſter zu Delft und führte ein überaus frommes Leben. In der Pfingſtnacht des Jahres 1340 verſenkte ſie ſich in ihrem Kämmerchen vor einem Crucifix betend in die Leiden des Heilandes und fühlte ſich plötzlich mit den Wundmalen des Herrn bezeichnet. Ihr Beiname von Ooſten wird in ältern Quellen von ihrem Lieblingsliede:

Digitized by Google

Het daget in den Oosten, hergeleitet. Sie ſtarb 1358. Sie wird abgebildet als Beguine mit den Wundmalen an den Händen.

St. Gervaſius und Protaſius (19. Juni)

ſind nächſt dem hl. Ambroſius die gefeiertſten Schutzheiligen der Mailänder Kirche. Sie waren nach der Ueberlieferung Zwillingsſöhne des Vitalis, eines vir consularis, welcher unter Nero um des Glaubens willen zu Ravenna litt und bei der Stadt begraben wurde, und der Valeria, die mit ihren zwei Söhnen nach Mailand gezogen war und hier den Martertod ſtarb. Wahrſcheinlich in jener Verfolgung oder ſpäteſtens unter Domitian ſtarben auch die Söhne des Martertodes in oder bei Mailand. Gervaſius wurde mit Bleigeißeln (plumbatis), Protaſius mit Stockſchlägen gemartert und letzterer, wenn nicht beide, enthauptet. Im April 386 fand der hl. Ambroſius in dem alten, Nabor und Felix geweihten Heiligthum vor der Stadt ihre heiligen Leichname. Reliquien von ihnen ſollen nach einer alten Ueberlieferung auch nach Altbreiſach gekommen ſein. Eine ſehr alte bildliche Darſtellung des hl. Protaſius findet ſich in den Katakomben des hl. Severus zu Neapel, wo der Heilige als der erſte aus dem Laienſtande wie Chriſtus, der hl. Petrus und der hl. Laurentius das Kreuz auf den Schultern trägt[1]. Später trägt Gervaſius als Attribut eine bleierne Geißel, Protaſius ein Schwert. Lazzarini (geb. 1711 zu Peſaro, geſt. daſelbſt als Canonicus 1801) malte ſie in S. Gervaſio e Protaſio zu Venedig in der Glorie, mit Palmen, E. Le Sueur (1616—1655), wie ſie gebunden vor das Gericht geführt werden; das Bild, früher in der Kirche St-Gervais zu Paris, befindet ſich jetzt im Louvre; daſelbſt auch Scenen aus der Legende der Heiligen von Philipp de Champaigne (1602—1674).

St. Gilbert (4. Februar),

Stifter des Ordens von Sempingham, wurde 1083 geboren und ſtarb mehr als 100 Jahre alt 1189. Seine ſittliche und wiſſenſchaftliche Ausbildung erhielt er in Frankreich, wo er den hl. Bernhard kennen lernte. Den Orden nach der Regel des hl. Benedikt ſtiftete er 1135; er umfaßte Mönche und Nonnen, die durchaus geſchieden in denſelben Klöſtern ein ſtrenges Leben führten. Ihre Tracht war ein ſchwarzer Leibrock, darüber ein weißer Mantel und eine mit Schaffell gefütterte Kapuze. Als Attribut trägt der Heilige eine Kirche.

St. Gilbert (Giſelbert, 6. Juni),

aus einer edeln Familie der Auvergne entſproſſen, machte den zweiten Kreuzzug mit; zurückgekehrt, ſtiftete er 1150 das Kloſter Neuffonts oder

[1] Real-Enc. I, 133.

Digitized by Google

Neuffontaines (Novem fontium) im Bisthum Clermont in der Auvergne, dem er als erſter Abt vorſtand; er ſtarb am 6. Juni 1152. In Abbildungen trägt er den Prämonſtratenſerhabit, in der Rechten den Hirtenſtab, in der Linken ein Buch haltend; zu Füßen liegt die Waffenrüſtung. Abraham van Diepenbeeck (1596—1675) malt ihn (Stich von W. Hollar), wie er der heiligen Jungfrau eine Gruppe von Bäumen darbringt.

St. Gildas (29. Januar),

britiſcher Hiſtoriker, mit dem Beinamen der Weiſe, geboren 516, ein im Alterthum hochberühmter Mann. Er ging nach Irland, wo er mehrere vom hl. Patricius gegründete Klöſter beſuchte. Er wird dargeſtellt, wie er ohne Barke, bloß auf ſeinem Mantel von der Bretagne nach Irland über das Meer fährt. Sein Attribut iſt eine Glocke: ſein Ruf drang bis nach Irland, von wo die hl. Brigitta von Kildar ihm ein Andenken ſchickte; der Heilige ſandte ihr eine Glocke, welche als koſtbares Geſchenk aufbewahrt wurde.

Fig. 157.
Nach einer Zeichnung von Baron Béthune d'Ydewalle. (Eigenthum von Desclée, Lefebvre & Co. in Tournai.)

St. Giſela (7. Mai),

Tochter des Herzogs Heinrich II. von Bayern und eine Schweſter des heiligen Kaiſers Heinrich II., Gemahlin des hl. Stephan, Königs von Ungarn, trat nach dem Tode ihres Gemahls in das im Jahre 738 gegründete Benediktinerinnenkloſter Niedernburg und ſtarb daſelbſt als Aebtiſſin am 7. Mai 1095. Sie wird von einigen zu den „Seligen" gezählt; die Bollandiſten aber legen ihr gar kein Prädicat bei. Ein Stich in der Bavaria pia ſtellt ſie Almoſen austheilend, die Rechte auf ein Kirchenmodell geſtützt, dar. Ihr Grabſtein im Kloſter Niedernburg zu Paſſau.

St. Giſelbert, ſ. St. Gilbert (6. Juni).

St. Gislenus (Gislanus, 9. October),

Abt von Zell im Hennegau (Hannonia), ſtiftete 651 ein Kloſter nach

der Regel des hl. Basilius, dem er 36 Jahre lang vorstand, und das erst 930 die Regel des hl. Benedikt annahm. Sein Attribut ist ein Bär (Fig. 157); ein solcher sowie ein Adler geleiteten ihn an einen Ort, wo er eine Kirche erbaute.

St. Goar (6. Juli)

wurde um 495 in Aquitanien zur Zeit des Frankenkönigs Chlodwig geboren und wanderte, nachdem er die Priesterweihe erhalten, um 519 nach Deutschland an den Rhein. Hier erbaute er sich in der schönen Gegend zwischen Oberwesel und Boppard eine Zelle, aus welcher später die gleichnamige Stadt St. Goar entstanden ist. Er starb 575 und wurde in der von ihm erbauten Kirche begraben. Ein Arm von ihm befindet sich in Koblenz in der St. Castorkirche, andere Reliquien sollen in Darmstadt sein, einige noch in St. Goar. Sein Attribut sind eine oder drei Hirschkühe (Hindinnen): dem Bischof Rusticus von Trier wurde das Wirken des Heiligen, namentlich seine Gastfreundschaft, verdächtigt, und er schickte zwei Cleriker ab, um die Sache zu prüfen und den hl. Goar nach Trier zu führen. Sie wurden von ihm mit üblicher Gastfreundschaft aufgenommen, verschmähten aber, bei ihm etwas zu genießen, und wären nun auf der Reise vor Hunger erlegen, wenn nicht Goar drei Hirschkühe herbeigerufen und mit deren Milch die beiden Priester erquickt hätte. Als Symbol seiner Gastfreundschaft hat er auch einen Topf oder eine Schüssel bei sich, daher er Patron der Töpfer ist; er gilt auch als Patron der Ziegelarbeiter. Er wird dargestellt, wie er Hut und Mantel an einem Sonnenstrahl aufhängt; in Trier ward er nämlich vom Bischof sehr unfreundlich empfangen, ja dieser forderte ihn nicht einmal auf, seinen Mantel (Cappa) abzulegen; Goar aber that dies jetzt aus freien Stücken und hängte seinen Mantel an einem Sonnenstrahl auf. Ferner wird er abgebildet mit einem Teufel, den er auf den Schultern trägt, wohl um die Verleumdung anzudeuten, die ihn als Verklagten vor das Gericht des Bischofs Rusticus führte. Eine alte Statue in

Fig. 158. St. Goar. (Sculptur in der kathol. Pfarrkirche von St. Goar.)

Digitized by Google

der katholiſchen Kirche zu St. Goar, die aus der alten (jetzt proteſtantiſchen) Stiftskirche ſtammt, zeigt den Heiligen als Prieſter, das Modell einer Kirche in der Hand und auf den Teufel tretend (Fig. 158). Auf dem alten Thurm der Stiftskirche befinde ſich ein ähnliches, aus dem 17. Jahrhundert ſtammendes Bild, wo auf der einen Seite ein zum Heiligen flehender Schiffer ſteht, deſſen Schiff der Untergang droht, auf der andern Seite eine bittende Frau, von Dämonen umgeben, die in Poſaunen blaſen (Fehler ausposaunen). Darunter ſtehen die Worte: „St. Goar, deren die vom Schiffbruch und ehrlichem Namen Noth leidenden Patron.“ [1]

St. Godeberta (11. April),

eine Jungfrau von vornehmer Abkunft aus dem Bisthum Amiens, welche aus den Händen des hl. Biſchofs Eligius von Noyon den Schleier empfing. Sie ſtarb gegen das Ende des 7. oder zu Anfang des 8. Jahrhunderts. Ihre Reliquien in der Kathedralkirche von Noyon (Noviodunum). Abgebildet iſt ſie in einer Statue am Portal der Kathedralkirche von Amiens, wie ein Diener auf ihren Befehl feurige Kohlen im Gewande trägt; dieſe verwandelten ſich dann in Roſen. Ein modernes Gemälde in der Kathedrale von Noyon ſtellt dar, wie ſie durch den Ring des hl. Eligius mit Chriſtus vermählt wird. Sie hat als Attribut auch bloß einen Ring.

St. Godeleva (Godolena, 6. Juli)

ward zu Landefort, Grafſchaft Artois, geboren und heiratete nach dem Willen ihres Vaters einen flämiſchen Edelmann Namens Bertulf, der indes die fromme Frau mißhandelte. Am 6. Juli 1070 fand man ſie erdroſſelt in ihrem Bett. Auf ihrem Reliquienkaſten im Benediktinerkloſter zu Brügge iſt dargeſtellt, wie ſie auf Befehl Bertulfs mit einem Tuch erdroſſelt und ihr Körper in einen Brunnen geworfen wird.

St. Godricus (21. Mai)

wurde um 1080 in England geboren; er entſagte der Welt und wallfahrtete nach Jeruſalem, Rom und Compoſtela. Er wohnte dann während 60 Jahren in der Wüſte Finchal bei Durham und ſtarb am 21. Mai 1170. B. Kilian ſtellt ihn (nach J. Umbach) dar, wie er als Pilger auf ſeiner Reiſe nach Jeruſalem Schlangen vertreibt, indem er das Kreuzzeichen über ſie macht.

St. Goericus (19. September),

aquitaniſcher Ritter, erblindete und wallfahrtete mit ſeinen Töchtern nach Metz zu den Reliquien des hl. Stephanus. Er wurde wunderbarerweiſe geheilt

[1] Nach gütiger Mittheilung des Herrn Pfarrers Hölſcher in St. Goar.

Digitized by Google

und auf allgemeinen Wunsch Bischof von Metz; er starb 643 oder 647. Er wird betend dargestellt; vor ihm schwebt ein Engel, einen Schleier mit zwei Augen in den Händen tragend; so von Burgkmair in einem Holzschnitt.

St. Gomer, s. St. Gummarus.

St. Gordianus und Epimachus (10. Mai),

heilige Martyrer in Rom. Der hl. Gordian wurde 362 unter Kaiser Julian getödtet, nachdem er kurz vorher sich mit seiner ganzen Familie hatte taufen lassen. Er wurde in einem Cömeterium an der Via Latina oder vielmehr zwischen dieser und der Via Appia, nicht weit von der Stadt, beigesetzt, wohin schon vorher die Gebeine des alexandrinischen Martyrers Epimachus gebracht worden waren[1]. Auf Abbildungen sieht man gewöhnlich beide zusammen: Gordian trägt Schwert und Palme, Epimachus zur Erinnerung an sein Leiden einen Nagel. Ein Theil der Reliquien des hl. Gordian wurde mit denen des hl. Epimachus um 770 von der sel. Hildegardis, der Gemahlin Karls d. Gr., in das Stift Kempten geschenkt. (Siehe Fig. 132.)

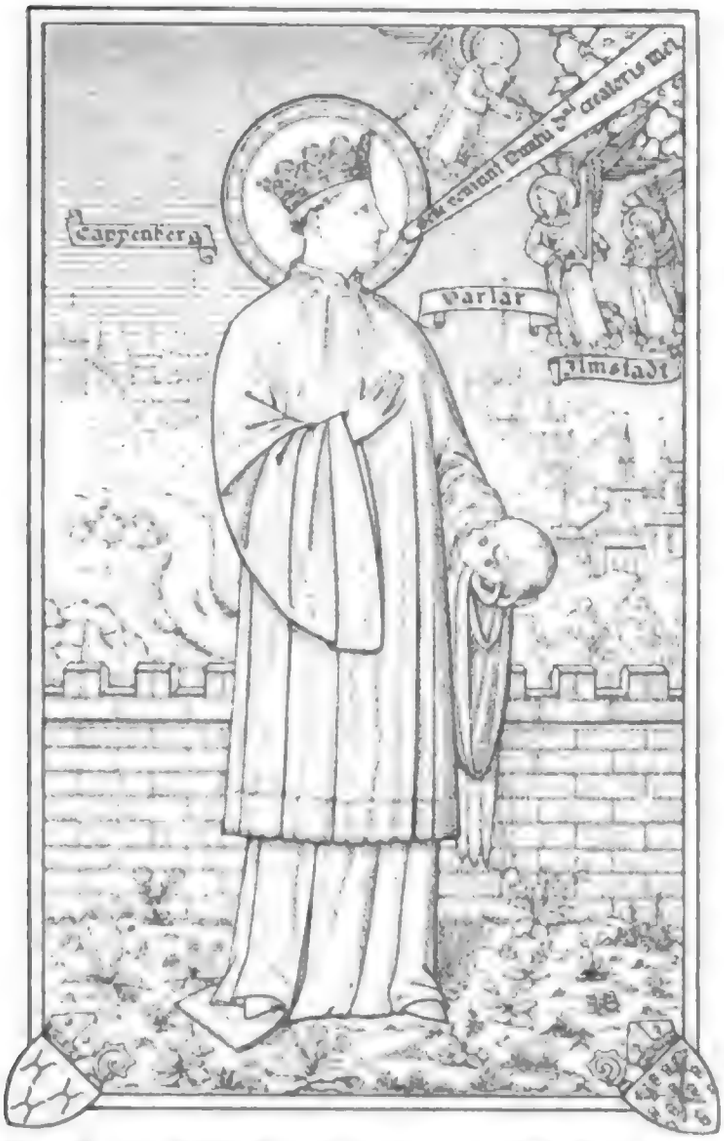


Fig. 159. **St. Gottfried von Kappenberg.** (Nach einem Farbendruck aus dem Verlag von K. van de Vyvere-Petyt in Brügge.)

St. Gorgonia (9. December)

war die Schwester des hl. Gregor von Nazianz und des hl. Cäsarius und oblag als fromme Hausfrau allen ihren häuslichen Pflichten mit größtem Eifer. Bei ihrem Sterbebette (369 oder 372) stand der große hl. Basilius, ihr geistlicher Vater. Ihre Abbildung zeigt sie, wie sie vor einem Altare betet.

St. Gottfried (13. Januar),

Prämonstratenser, wurde 1097 auf dem westfälischen Schloß

[1] Kraus, Roma sott. S. 548.

Digitized by Google

Kappenberg, dem Sitze der Grafen dieſes Namens, geboren und verwandelte, angeregt durch den Eifer des hl. Norbert, 1122 ſein väterliches Stammſchloß in ein Kloſter. Er ſtiftete drei Prämonſtratenſer-Klöſter: Kappenberg, Varlar (bei Coesfeld) und Ilbenſtadt (bei Frankfurt a. M.). Er wird abgebildet im Prämonſtratenſer-Gewande, in der Hand eine Schüſſel mit Broden, hinweiſend auf ſeine Wohlthätigkeit gegen die Armen; er trägt ferner eine Kirche, als Stifter der genannten drei Klöſter, deren Patron er iſt; auch hat er einen Todtenkopf in der Hand (Fig. 159). Seine Gebeine ruhen in Kappenberg und Ilbenſtadt, daher an beiden Orten ſeine Grabmäler.

St. Gottfried (Godefridus, St. Godefroi, 8. November),

Biſchof von Amiens, wurde in der Diöceſe Soiſſons wahrſcheinlich 1066 geboren und in der Abtei St-Quintin erzogen; ſpäter Abt von St-Marie zu Nogent-ſous-Coucy, ſchlug er die reiche Abtei von St-Remi aus und wurde gegen ſeinen Willen zum Biſchof von Amiens berufen. Er zog barfuß in Amiens ein und handhabte beſonders ſtrenge die Kirchenzucht. Man machte gegen ihn einen Vergiftungsverſuch, er aber tauchte etwas Brod in den Wein und gab davon ſeinem Hündchen, welches alsbald todt umſank. Daher iſt ſein Attribut ein todter Hund zu ſeiner Seite. Er ſtarb am 8. November 1115. J. Callot zeichnet ihn, wie er Kranke bedient.

St. Gotthard (Godehard, 4. Mai),

Biſchof von Hildesheim, war geboren in dem Dörfchen Reichersdorf in der Diöceſe Paſſau 965, nach andern 960. Er war zuerſt Abt des Kloſters Altaich an der Donau in Niederbayern, ordnete die Klöſter Tegernſee, Kremsmünſter und Hersfeld und wurde 1022 Biſchof von Hildesheim. Er wird dargeſtellt mit dem Biſchofsſtab in der Rechten, auf der Linken das Modell einer Kirche (der Godehardikirche in Hildesheim), ein Drache zu ſeinen Füßen. Ein Stich in der Bavaria sancta zeigt ihn, wie er Todte erweckt: dieſe ſind in Sünden geſtorben; als er ſie erweckt und abſolvirt hatte, verbeugen ſie ſich vor ihm und entſchlafen abermals. Sein Reliquienſchrein befindet ſich im Dome zu Hildesheim.

St. Grata (4. September)

war die Tochter des hl. Lupus, Fürſten von Bergamo, und der hl. Adleida und lebte im 8. Jahrhundert. Sie erbaute dem hl. Alexander drei Kirchen oder ließ ſie wenigſtens erneuern, und gründete ein Pilgerhaus (Xenodochium), in welches ſie ſich zurückzog und wo ihre Reliquien ruhten. Dieſe ſind jetzt in der neuerbauten Kirche S. Grata zu Bergamo. Sie trägt als Attribut das Haupt des hl. Alexander, des Martyrers. Sie ſoll, nachdem dieſer

Digitized by

enthauptet worden, sein Haupt verborgen haben. Diese Darstellung mit dem Haupte zeigt ein altes Bild in S. Grata zu Bergamo.

St. Gratianus (23. October),

ein Martyrer, der in den Bisthümern Amiens und Paris seit unvordenklichen Zeiten verehrt wird. Er lebte in der heutigen Picardie und wurde im Jahre 287 enthauptet. Abgebildet wird er als Hirte mit einem Stabe. Darstellungen aus seinem Leben enthalten vier Glasgemälde in St-Gratien zu Amiens. In Statuen derselben Kirche und in Etalleville (Yvetot) sieht man ihn als Hirten mit dem Stabe, woran zuweilen eine Kürbisflasche.

St. Gratus (7. September),

Bischof von Aosta, Zeitgenosse des heiligen Papstes Leo d. Gr., wird als Patron der Weinberge gegen Sturm und Hagel angerufen. Er trägt als Attribut eine Traube.

St. Gregor I. (12. März),

wegen seiner hohen Vorzüge und Verdienste um die Kirche von der dankbaren Nachwelt der Große genannt, stammte aus dem uralten römischen Geschlechte der Anicier. Sein Vater Gordianus, ein angesehener Senator, hatte das Amt eines Regionarius bekleidet. Seine Mutter war die wegen ihrer Frömmigkeit später unter die Heiligen gezählte Sylvia, welche sich nach dem Tode ihres Gemahls dem klösterlichen Leben widmete. Gregor wurde sehr wahrscheinlich im Jahre 540 geboren, erhielt eine sorgfältige Erziehung und eignete sich eine ausgezeichnete wissenschaftliche Bildung an. Er war zuerst Präfect (damaliger höchster Civilbeamter) von Rom, zog sich aber von der Welt zurück. Er erbaute dann aus seinen eigenen Mitteln sechs Klöster in Sicilien und das siebente in Rom, beschenkte sie mit Ländereien und trat zwischen 573—577 selbst in das von ihm in seinem eigenen Hause in der Nähe der Kirche des hl. Johannes und Paulus zu Ehren des hl. Andreas gestiftete und nach der Regel des hl. Benedikt von Nursia eingerichtete Kloster als Mönch ein. Nach dem Tode Pelagius' II., welcher im Februar 590 durch eine Seuche dahingerafft worden war, wurde Gregor von dem Senate, der Geistlichkeit und dem Volke einstimmig zum Papste gewählt. Er starb am 12. März 604 in einem Alter von 64 Jahren, und sein Leichnam wurde in der Halle der St. Peterskirche neben dem von Leo I., Gelasius und andern seiner Vorgänger beigesetzt.

Im 9. Jahrhundert gibt Johannes Diaconus vom Aeußern seiner Persönlichkeit eine Beschreibung nach einem Bilde, welches er selbst in einer Nische des St. Andreasklosters zu Rom gesehen und das wahrscheinlich noch zu Leb-

Digitized by Google

zeiten des hl. Gregor gemalt wurde. Danach hatte er eine hohe Stirne, eine Habichtsnaſe nebſt hervorſtehendem Kinn, alſo das ausdrucksvolle, markirte Profil eines echten Römers. Im Propylaeum ad Acta Sanctorum Maii iſt (ad P. I, pag. 88) ſein Bildniß zugleich mit dem ſeiner Eltern zu ſehen. Ihr heiliger Sohn, angethan mit den Zeichen ſeiner Würde, trägt in der Linken das verſchloſſene Evangelienbuch, die rechte Hand iſt wie zum Segen erhoben, das Haupt iſt im Verhältniß zur Leibesgröße klein zu nennen, das ſpitze Kinn vom Barte nur wenig verhüllt, der Geſichtsausdruck zeugt von einer ungewöhnlichen Sanftmuth, mit väterlichem Ernſte gemiſcht. Auch in den ſpätern Abbildungen erſcheint er gewöhnlich als Papſt mit der Tiara und dem päpſtlichen Kreuze; die Taube, ſein Attribut, ſitzt auf ſeiner Schulter oder ſchwebt über ſeinem Haupte, weil ihm nach der Legende der Heilige Geiſt in Geſtalt einer Taube erſchienen ſei, ſich auf ſeinem Haupte niedergelaſſen und ihm die Gedanken und Worte eingegeben habe.

Fig. 160. Ludwig Seitz, St. Gregor I. der Große. (Dom von Serajewo.)

Schon in einem Sacramentar von Ivrea[1] aus dem Anfang des 11. Jahrhunderts ſehen wir, wie ihm, während er auf einem Throne ſitzt, eine Taube ins Ohr ſpricht. Unterhalb ſitzt auf einem Schemel ein grün gekleideter Cleriker; mit der Feder in der Hand blickt er zum Papſte empor; auf ſeinen Knieen liegt eine Tafel mit Pergament und Schreibzeug. Die Beiſchrift lautet:

Gregorius doctor, insignis praesul et auctor
Scriptori Petro dictitat ecce suo.

So malte ihn auch Guercino in der Sutherland-Galerie zu London, ferner in der Neuzeit Schraudolph (Stich von Ludy im Düſſeldorfer

[1] Vgl. Ebner a. a. O. S. 54 u. 453.

Verein) und Ludwig Seitz im Dom von Serajewo (Fig. 160); eine Zeichnung von Geselschap (Stich von Keller im Düsseldorfer Verein) ahmt jenes oben genannte alte Bild nach. Als Kirchenlehrer wird er auf einem Stuhle oder Throne sitzend, die Rechte segnend erhoben, in der Linken ein Buch haltend, abgebildet; so in einer angeblich von Michelangelo angefangenen, von Cordieri vollendeten Statue in der Cappella S. Barbara bei S. Gregorio Magno zu Rom. Aus den Ereignissen seines Lebens kommen hauptsächlich folgende Legenden zur bildlichen Darstellung: Die sogen. Mahlzeit des hl. Gregorius. Täglich beherbergte der Heilige im Kloster S. Andrea (jetzt S. Gregorio) zwölf arme Männer. Einmal zählte er statt der gewöhnlich an seinem Tisch befindlichen zwölf Gäste deren dreizehn; der dreizehnte „war ein Engel Gottes, ihm zum Schutze gegeben, durch dessen Fürsprache er alles, um was er bäte, erhalten würde". Das Ereigniß sieht man in einem Frescogemälde in S. Gregorio zu Rom; ferner haben es Paolo Veronese in S. Maria del Monte zu Vicenza und G. Vasari in der Pinakothek zu Bologna gemalt. Das Wunder mit dem Brandium: Die Kaiserin Constantia verlangte von dem Heiligen einige Reliquien von den hll. Petrus und Paulus. Dieser wollte die Reliquien nicht theilen und sandte der Kaiserin ein Stück vom Brandium (Leinwand), in welches der Leib des hl. Johannes Baptista gewickelt war. Als die Kaiserin dieses Geschenk mit Verachtung zurückwies, nahm es Gregor, um ihr zu zeigen, daß solche Dinge erst durch das Vertrauen des Glaubenden einen Werth erhalten, legte es auf den Altar, betete und zerschnitt es dann mit einem Messer, worauf aus dem Brandium wie aus einem lebenden Körper Blut floß. Andrea Sacchi (genannt Ouche, 1598 bis 1661) malte dieses Wunder in dem berühmten Hauptbilde, das früher in der Peterskirche, jetzt in der vaticanischen Sammlung sich befindet. Ein Mosaik danach von A. Cocchi ist in der St. Peterskirche.

Am öftesten dargestellt findet sich, besonders in Miniaturen und Holzschnitten des spätern Mittelalters, die sogen. Messe des hl. Gregorius, worüber wir in Bd. I, S. 456 ff. ausführlich gesprochen haben. Oefter sieht man auch die wunderliche Sage abgebildet, wonach der Heilige mit einem Strom von Thränen den römischen Kaiser Trajan aus den Flammen der Hölle erlöst habe. Als dieser nämlich einst auf einem Feldzuge begriffen war, trat ihm eine arme Wittwe in den Weg und bat um Rache für ihren unschuldig getödteten Sohn. Als Trajan diese Rache bis zu seiner Rückkehr aus dem Feldzuge verschieben wollte, drang sie so lange in ihn, bis er das Blut des Unschuldigen rächte. Dieser That des Kaisers gedachte einst Gregor und bat für die Erlösung seiner Seele aus der Hölle; da antwortete ihm eine Stimme, seine Bitte solle gewährt werden, wenn er selbst hinfort krank und schwach sein wolle. Er willigte ein. Schon die Goldene Legende des

Digitized by

Jac. de Voragine erzählt dieſe Sage (Leg. aurea 46, 10), und Dante hat ſie in ſeiner Göttlichen Komödie beſungen. Ein kleines Bildchen in der Akademie zu Bologna zeigt ſie in folgender Weiſe gemalt: der Papſt kniet und betet bei dem Grabmal, auf dem Trajano Imperador ſteht; zwei Engel retten Trajans Seele aus dem Feuer. Manchmal wurde der Gegenſtand auch in Gerichtshallen dargeſtellt. Ein Marmorrelief endlich in ſeiner Kapelle in S. Gregorio Magno zu Rom zeigt den Heiligen, wie er einen Mönch abſolvirt, der nach ſeinem Tode große Qualen zu leiden hatte, weil er, dem Gelübde der Armut untreu, im Beſitze von drei Goldſtücken geſtorben war.

St. Gregor von Armenien (30. September),

der Gründer und Verbreiter des Chriſtenthums in Armenien, war der Sohn eines armeniſchen Fürſten. Weil er den Göttern nicht opfern wollte, wurde er gemartert; hierauf in eine Grube geworfen, mußte er 13 Jahre lang darin leben. Im Jahre 311 zum Biſchofe geweiht, ordnete er die kirchlichen Verhältniſſe in Armenien. Auf Abbildungen ſieht man ihn zu Pferd, hinter ſich ein Kind, was wohl auf ein von ihm gewirktes Wunder hindeutet; auch mit der Erſcheinung eines Kreuzes wird er dargeſtellt, ſicherlich als Bekehrer und Apoſtel von Armenien.

St. Gregor von Langres (4. Januar)

war zuerſt Senator von Autun und als ſolcher von ſtrenger Gerechtigkeit. Als ſeine Gattin geſtorben war, wurde er zum Prieſter geweiht und bald darauf zum Biſchof von Langres erhoben. Er ſtarb 541 und wurde in Dijon beim Grabe des heiligen Martyrers Benignus, deſſen Krypta er erneuert hatte, beſtattet. Als Attribut trägt er Ketten: als nämlich ſein Leichnam an dem Thore des Gefängniſſes vorbeigetragen wurde, löſten ſich wunderbarerweiſe die Ketten der Gefangenen. Er wird auch dargeſtellt, wie er in dunkler Nacht in die Kirche geht, wobei ein Engel ihm die Thüre öffnet. Nach andern Erzählungen betete er in der Kirche, welche er über dem Grabe des hl. Benignus erbaute, und hörte dabei die Stimme von Engeln, welche das Lob Gottes verkündeten; daher iſt ſein Attribut auch ein Engel.

St. Gregor von Nazianz (9. Mai),

Kirchenlehrer, eines der „drei Lichter der Kirche von Cappadocien", war um 330 auf dem Landgute Arianz bei Nazianz, einer Stadt im ſüdweſtlichen Cappadocien, geboren. Er wird „der Theologe" genannt und war ein Freund des hl. Baſilius; zuerſt war er Biſchof von Nazianz, dann Patriarch von Konſtantinopel, wo er die Arianer ſiegreich bekämpfte. Später zog er ſich ins einſame Leben zurück und ſtarb auf dem Landgute Arianz 389 oder

Digitized by Google

390. Er wird abgebildet in biſchöflicher Tracht, öfter mit der Taube auf der Schulter, als ein durch Faſten und Wachen abgemagerter Greis mit kahlem Kopf und langem, röthlichem Bart, oft ſeine Homilien ſchreibend, ſo z. B. ſchon eine Miniatur in einem Manuſcript des 11. Jahrhunderts in der Vaticaniſchen Bibliothek[1]. In griechiſchen Manuſcripten kommen überhaupt oft Miniaturen mit Darſtellungen des hl. Gregor vor; mehrere ſolche ſchon aus dem 9. Jahrhundert befinden ſich in der Bibliothek zu Paris. J. Callot zeichnet den Heiligen leſend; die Allegorien auf ſeine Lebensweiſe, Weisheit und Keuſchheit, erſcheinen vor ihm. Ludwig Seitz malt ihn im Dome zu Serajewo mit dem Buch in der Linken, die Rechte ſegnend erhoben (Fig. 161).

Fig. 161. Ludwig Seitz, **St. Gregor von Nazianz.** (Dom von Serajewo.)

St. Gregor von Tours (17. Nov.), der Geſchichtſchreiber der Franken, entſtammte einer Senatorenfamilie Galliens und ward 538 zu Arverna, dem heutigen Clermont-Ferrand, geboren. Er entfaltete eine große praktiſche Thätigkeit als Biſchof, war aber zugleich ein ungemein fleißiger und fruchtbarer Schriftſteller. Er ſtarb als Biſchof von Tours am 17. November 593 oder 594. Sein Attribut iſt ein Fiſch, weil er mit der Leber eines ſolchen ſeinen blinden Vater auf wunderbare Weiſe geheilt hat. A. Tiarini malt ihn, wie er ein todtes Kind erweckt. Als Schriftſteller hat er auch Feder und Rolle in der Hand; auch mit einem Reliquienkäſtchen ſieht man ihn, wohl eine Hindeutung auf die Verehrung, welche er für das Grab des hl. Martinus von Tours hatte.

St. Gregor von Utrecht (25. Auguſt),

Schüler des hl. Bonifatius und nach deſſen Tod Leiter des Bisthums Utrecht, ſtammte aus dem königlichen Geſchlechte der Merovinger. Er war nicht

[1] Abbildung bei *d'Agincourt*, Peinture, Pl. 49.

Biſchof, ſondern nur Abt und Schulvorſteher des St. Martinsmünſters zu Utrecht und führte die Verwaltung der Diöceſe, während ihm ein Chorbiſchof zur Seite ſtand. Er ſtarb wahrſcheinlich 775, den 25. Auguſt. Dargeſtellt wird er als Biſchof mit Pedum und Buch, oder wie er den Armen Almoſen austheilt, ſo von Fr. Bloemaert (Stich in Batavia sacra).

St. Gregor der Wunderthäter (Thaumaturgus, 17. November),

Biſchof von Neocäſarea in Pontus, ward hier um das Jahr 210 geboren und wuchs unter heidniſcher Umgebung auf. Er wurde durch Origenes für das Chriſtenthum gewonnen und ſchon im Jahre 240 zum erſten Biſchof ſeiner Vaterſtadt beſtellt. Darſtellungen von ihm beziehen ſich meiſtens auf ſeine Wunder, deren er ſo viele gewirkt, daß er obigen Beinamen erhielt. J. Callot zeichnet ihn, wie er Teufel aus einem heidniſchen Tempel vertreibt, andere, wie auf ſeine Bitte ein Berg, welcher ihn im Baue einer Kirche hinderte, von der Stelle weggerückt wurde. Als Atribut kann ihm ein Stab beigegeben werden: er wies nämlich dem in den armeniſchen Gebirgen entſpringenden Lykus ſeine Grenzen an, indem er an der gefährlichſten Stelle desſelben ſeinen Stab in den Boden ſtieß. Der Stab faßte Wurzel und wurde ein großer Baum.

St. Gualfardus (30. April)

war aus Augsburg gebürtig und urſprünglich ein Sattler, daher er Patron dieſer Profeſſion iſt. Er kam ums Jahr 1096 nach Verona, ſuchte von da bald die Einſamkeit auf, wurde aber nach Verona in ein Kloſter zurückgebracht. Er ſtarb am 30. April 1127 und wurde von den Bürgern in einen prachtvollen Marmorſarg, der unter ſeltſamen, faſt wunderbaren Umſtänden nach Verona gekommen war, gelegt und in der St. Salvatorkirche daſelbſt neben dem Hochaltar in einer eigens erbauten Gruft beigeſetzt. Reliquien von ihm kamen auch nach Augsburg und befinden ſich jetzt in der Kloſterkirche zu St. Sebaſtian. Darzuſtellen iſt er als Einſiedler, neben ihm ein ſteinerner Sarg; die Legende ſagt, ein ſolcher ſei vom Himmel gefallen, um ſeinen Leichnam aufzunehmen.

St. Gualterus, ſ. St. Walther.

St. Gudula (8. Januar),

die Patronin von Brüſſel, ſtammte aus gräflich brabantiſchem Geſchlechte; ihre Mutter war die hl. Amalberga. Sie zog ſich von der Welt zurück und führte als Jungfrau ein ſtrenges Leben; ſie ſtarb am 8. Januar 712. Seit dem Jahre 1047 ſind ihre Reliquien in der Hauptkirche zu Brüſſel, welche ihren Namen trägt. Ihr Attribut iſt eine Laterne: einmal löſchte ihr, als ſie nächtlicherweile zur Kirche ging, der Teufel das Licht aus; ſie betete aber, und die

Digitized by Google

Lampe fing von selbst wieder an zu brennen. Andere Darstellungen zeigen, wie ein Engel ihr beim Gang zur Kirche die Laterne anzündet, so J. von Führich in einem Gemälde, ebenso W. Sohn (Stich von Dinger im Düsseldorfer Verein). Jan Schoreel in der Münchner Pinakothek malt sie mit der Laterne, an die ein Teufelchen sich anklammert (Fig. 162); bei Burgkmair in einem Holzschnitt hält sie eine geflochtene Fackel, die der Teufel auszulöschen droht; ein altes Siegel mit der Umschrift S. ecclesie beate gudule bruxellensis [1] zeigt sie mit der Laterne, deren Licht der Teufel auszublasen sucht; hinter ihm steht ein Engel mit einem Kreuzesstab.

Fig. 162. Schoreel, St. Gudula. (Alte Pinakothek in München.)

St. Guido (31. März),

Abt von Pomposa in Italien, war ein Zeitgenosse des heiligen Bischofs Ulrich von Augsburg und um 970 im Dorfe Casemar bei Ravenna geboren. Nachdem er 48 Jahre lang Abt gewesen, zog er sich in die Einsamkeit zurück und starb den 31. März 1046. Kaiser Heinrich III. ließ seinen heiligen Leib nach Speier bringen. Er wird als Einsiedler in der Waldeinsamkeit betend dargestellt, so von J. Sadeler. Sein Attribut ist auch ein Schiff: ein solches näherte sich seinem Kloster in dem Augenblicke, als eben den Arbeitern, die seine Abtei erbauten, die Lebensmittel ausgingen.

St. Guido (der Arme von Anderlecht, 12. September),

ein Sohn armer Bauersleute bei Brüssel, liebte die Armut und suchte nur andern durch Wohlthaten zu dienen. Als er einst zu Laeken in der Kirche betete, bemerkte ihn der Pfarrer und stellte ihn als Kirchendiener an. Er fing einen kleinen Handel an, um die Armen mehr unterstützen zu können, ein Schiff aber, an welchem er Antheil hatte, ging mit der Ladung zu Grunde. Nun pilgerte er als Wallfahrer nach Rom und Jerusalem. Er starb in Ander-

[1] Abbildung bei *Cahier* l. c. p. 502.

Digitized by Google

lecht am 12. September 1012 und wird daſelbſt unter dem Namen „der Arme von Anderlecht“ als Patron verehrt. Auf Bildern erſcheint er als Pilger oder als ſchlichter, einfacher Bauer in niederländiſcher Tracht. Er iſt Patron der Kirchendiener (Küſter, Glöckner).

St. Guilelmus, ſ. St. Wilhelm.

St. Gumbertus (Gumpertus, Gundpert, 15. Juli)

lebte im 8. Jahrhundert zu Ansbach in Franken. Er war ein Ritter von vornehmer Abkunft, lebte aber mitten im Reichthum arm und einfach. Er erbaute und dotirte zu Onoldsbach eine Kirche, neben welcher er um 750 ein Kloſter nach der Regel des hl. Benedikt gründete; hier ward er auch begraben. Seine Verehrung geſchah deshalb auch in der Stadt Ansbach (Onoldsbach), welche dem vom hl. Gumbert geſtifteten Kloſter ihre Entſtehung verdankt. Sein Grabmal von 1523 in der St. Gumbertuskirche daſelbſt.

St. Gummarus (11. October),

gewöhnlich St. Gomer genannt, war aus vornehmem Geſchlechte im Dorfe Emblehem bei Lira oder Lierre (Ledo) in Brabant geboren. Dargeſtellt wird er, wie er eine Quelle aus einem Felſen entſpringen läßt, oder wie er von einem Engel aus dem Schlafe erweckt wird.

St. Gunther (9. October),

aus einem vornehmen Geſchlechte in Thüringen 955 geboren, lebte zuerſt der Welt, trat dann zu Niederaltaich ins Kloſter und erbat ſich das Kleid des hl. Benedikt. Später lebte er als Eremit, wurde aber zum Abt gewählt von den Mönchen von Brzewnow (Brevnovium) in Böhmen; er entfloh jedoch und ſtarb als Eremit am 9. October 1045. Sein Grabſtein iſt in St. Margareth bei Prag. Abgebildet ſieht man ihn als Benediktiner mit Buch und Stab, oder wie ihm die Wegzehrung vom Biſchof Severus von Prag gereicht wird.

St. Guntram (28. März),

König von Burgund, geboren um 525, war der Enkel des Königs Chlodwig I. und der hl. Clotilde. J. Callot zeichnet ihn, wie er einen Schatz findet und den Armen gibt; bei Burgkmair in einem Holzſchnitt hat er drei Käſten mit Schätzen bei ſich.

St. Guthlacus (11. April),

Einſiedler, ſtammte aus England, war um 673 geboren und diente zuerſt als Krieger. Im Jahre 699 zog er ſich auf die Inſel Croyland zurück als

Digitized by Google

Einsiedler. Seine Schwester war die hl. Paga. Er war immer von Schwalben umgeben und lebte überhaupt ganz vertraut mit den Vögeln. Er starb am 11. April 714 und ist Patron der Insel Croyland. R. Sadeler stellt ihn (nach M. de Vos) dar, wie er von Dämonen bedrängt, aber von einem Engel getröstet wird. Sein Attribut ist eine Geißel, auf seine strenge Lebensweise hindeutend; so zeigt ihn eine alte Sculptur in der ehemaligen Croyland-Abtei.

Habakuk, s. Propheten.

St. Hedwig (17. October),

Gemahlin Herzog Heinrichs I. von Schlesien und Polen, stammte aus dem Geschlechte der Grafen von Andechs. Sie wurde 1174 geboren, erhielt ihre Erziehung im Kloster Kitzingen am Main und mußte sich schon im zwölften Jahre ihres Alters auf Wunsch ihrer Eltern mit Heinrich vermählen. Sie war eine Fürstin und Frau, die ihres Mannes, ihrer Kinder, ihres Hofes und des ganzen Landes Glück, Segen, Freude, Muster und Lehrmeisterin war. Sie bewog ihren Mann, für Cistercienserinnen in Trebnitz bei Breslau ein Kloster für 1000 Personen zu gründen und zu dotiren, wozu 1203 der Grund gelegt wurde und 1219 die Einweihung geschah. Ihre Abbildung geschieht oft als Cistercienserin, neben ihr Krone und Fürstenmantel. Gewöhnlich aber wird sie barfuß gehend und ihre Schuhe in der Hand tragend dargestellt: sie ging mehrmals des Tages mit bloßen Füßen in die Kirche, trug unter den Armen die Schuhe und legte sie sogleich an, wenn sie von weitem jemanden erblickte. Auf alten schlesischen Münzen hält sie das Modell einer Kirche in der Hand. Zuweilen trägt sie ein Madonnenbild oder ein Crucifix, oder sie kniet vor einem sie segnenden Christusbild, so in der Bavaria sancta; so malt sie auch C. Müller (Stich von Eitel im Düsseldorfer Verein). W. v. Schadow (Stich von Rüsser im Düsseldorfer Verein) malt sie als Nonne, zu der himmlisches Licht herabstrahlt, Anton M. Seitz, wie sie Arme bei Tisch bedient (Fig. 163). Ihre Legende (60 Federzeichnungen) findet sich in einem

Fig. 163. Anton M. Seitz. St. Hedwig.

Digitized by Google

Codex der Univerſitätsbibliothek zu Breslau und in 32 Bildern auf einem Triptychon in St. Bernardin daſelbſt. Die Heilige iſt Patronin von Schleſien, Frankfurt a. O. und Bamberg.

St. Heinrich II. (15. Juli),

römiſcher Kaiſer und deutſcher König (1002—1024), der letzte aus dem ſächſiſchen Fürſtenhauſe. Eine ſeiner ſchönſten Handlungen war die Errichtung des Bisthums Bamberg. Die Kirche hat ihn 1146, ſeine Gemahlin Kunigunde 1200 unter die Zahl der Heiligen aufgenommen. Er wird gewöhnlich dargeſtellt mit Kaiſerkrone und Schwert, in der Linken das Modell einer Kirche, des Bamberger Domes, tragend; ſo ſchon auf alten Münzen von Deutſchland, Bayern, Frankfurt a. M., Bamberg, Baſel u. ſ. w. Ferner malte ihn ſo J. von Melem und Bart. de Bruyn und in der Neuzeit H. Mücke (Stich von Barthelmeß im Düſſeldorfer Verein); die Beuroner Schule ſtellt ihn mit Scepter und Reichsapfel dar (Fig. 164). Burgkmair zeigt ihn in einem Holzſchnitt mit einer Taube über dem Reichsapfel, und Mancini malt ihn in der Galerie Pitti zu Florenz, wie er mit Kunigunde, ſeiner Gemahlin, gemeinſchaftlich eine Lilie hält, hindeutend auf ihr jungfräuliches Eheleben; in einem Holzſchnitt von ca. 1480 (Weigels Sammlung Nr. 201) hält er, ebenfalls gemeinſchaftlich mit Kunigunde, das Modell des Bamberger Domes, ebenſo auf Münzen des Bisthums Bamberg. Da er mit ſeiner Gemahlin die Kirche S. Miniato bei Florenz renovirte, ſo findet er ſich bisweilen auch in der ältern florentiniſchen Kunſt dargeſtellt. Darſtellungen aus ſeinem Leben zeigt ſein Grabmal im Dome zu Bamberg, welches fünf Reliefs von dem Bildhauer Till Riemenſchneider enthält: Zuerſt macht Kunigunde in vollem Staat, mit Turban und Diadem geſchmückt, die Feuerprobe, um

Fig. 164. Beuroner Schule. St. Heinrich. (Nach einem Farbendruck aus dem Verlag von B. Kühlen in M.-Gladbach.)

Digitized by Google

ſich von dem Verdachte der Untreue zu reinigen; ſie geht über glühende Pflugſcharen vorſichtig dahin. Der Kaiſer, der von ſechs Hofleuten umgeben daſitzt, ſieht gar nicht hin. Auf dem zweiten Bilde bezahlt Kunigunde, von zwei Frauen begleitet, aus einem auf ihrem Schoße ſtehenden Teller fünf vor ihr ſtehende Werkleute des Domes. Das dritte Bild zeigt den Kaiſer auf dem Krankenbette liegend; neben ihm ſteht der hl. Benedikt, in der Rechten ein krummes Meſſer, in der Linken einen ziemlich großen Stein, von dem er ſoeben den Kranken befreit hat. Sodann folgt des Kaiſers Tod: der Kaiſer, ein markiger Kopf mit herrlichem Barte, liegt mit der Krone im Bett und ſucht ſeine naiv ſchluchzende Gattin zu tröſten. Den Schluß bildet Heinrichs Seelenwägung: St. Michael, ganz in der ſteifen Haltung wie auf flandriſchen Bildern jener Zeit, ſchwingt in der Rechten ſein Schwert, in der Linken hält er die Wage; ein Diener hat in die eine Schale den Kelch mit den guten Werken des Kaiſers gelegt, ſo daß die andere Wagſchale trotz aller Bemühungen von drei poſſierlichen Teufeln emporſchnellt. Der Kaiſer naht ſchüchtern.

Fig. 165. **St. Helena.** (Aus einem Miſſale.)

St. Helena (18. Aug.), Mutter Konſtantins d. Gr., wurde um die Mitte des 3. Jahrhunderts geboren und ſtammte wahrſcheinlich aus einem niedrigen Geſchlechte von Drepanum in Bithynien. Ihre Bekehrung ſcheint im Jahre 313 erfolgt zu ſein, von welcher Zeit ſie fortan nur den Werken chriſtlicher Frömmigkeit und Wohlthätigkeit lebte. Es war ihr ſehnlichſter Wunſch, das Kreuz zu entdecken,

woran der Heiland geſtorben, und Gott gewährte die Erfüllung dieſes Wunſches. Nachdem ſie nämlich die Felſengruft des heiligen Grabes wieder aufgefunden, entdeckte ſie nahe dabei drei Kreuze, von denen das Kreuz Chriſti ſich als ſolches durch das Wunder einer Krankenheilung erwies; auch fand ſie die Nägel und die Inſchrift, die über dem Kreuze Chriſti geſtanden. Sie wird abgebildet als Kaiſerin mit einer Krone auf dem Haupte und einem großen Kreuz in der Hand; ſo malen ſie Lippo Memmi, Tad. Gaddi, B. de Bruyn u. a., und in der Neuzeit Schraudolph (Stich von Keller im Düſſeldorfer Verein). Häufig wird ſchon im Mittelalter die Auffindung und Erprobung des heiligen Kreuzes dargeſtellt; ein Glasgemälde z. B. in Eriskirch bei Friedrichshafen ſtellt dieſen Gegenſtand in vier Scenen dar; ferner iſt er gezeichnet von Guercino in der Brera zu Mailand, gemalt von Paris Bordone zu Venedig, von Pinturicchio und B. Beham zu München. Sie hält auch das Kreuz in der Rechten und in der Linken drei Nägel (Fig. 165).

St. Herculanus (Ercolanus, 7. November)

iſt mit dem hl. Conſtantius Patron des Bisthums Perugia, wo ihm zu Ehren eine Kirche erbaut iſt. Er war zuerſt Mönch, als welcher er zum Prieſter und Biſchof erhoben wurde. Er iſt zwiſchen den Jahren 547 und 549 von dem Gotenkönig Totila getödtet worden. Letzterer ließ ihm die Haut vom Kopf abziehen, denſelben abſchlagen und den Körper über die Stadtmauer werfen. Als man am vierzigſten Tage nach ſeinem Tode das Grab öffnete, war das Haupt ſo vollkommen mit dem Rumpfe verbunden, daß Spuren von der Enthauptung nicht mehr zu ſehen waren. Dieſes Ereigniß iſt von Buonfigli im Stadthaus zu Perugia dargeſtellt. Im Berliner Muſeum (Nr. 144) iſt aus der Schule Rafaels in drei Bildchen in einem Rahmen Chriſtus zwiſchen den hll. Ercolano und Lodovico zu ſehen. Der Biſchof Ercolano, im Profil nach rechts, trägt in der Linken den Krummſtab, die Rechte hat er auf die Bruſt gelegt; ein Attribut iſt ihm weiter nicht beigegeben.

St. Heribert (16. März),

Erzbiſchof von Köln, wurde in Worms geboren und erhielt eine vortreffliche Erziehung. Unter Otto III. zum Erzbiſchof erwählt, zog er barfuß zur Winterszeit in ſeine Stadt ein. Als einſt große Trockenheit eingetreten war, hielt er einen Bittgang von St. Severin nach St. Pantaleon und ermahnte in eindringlicher Rede das verſammelte Volk zur Buße und zum Vertrauen. Nach ſeinem Palaſte zurückgekehrt, wiederholte ſich das Wunder der hl. Scholaſtica. Er legte das Haupt in größter Betrübniß in ſeine Hände und fing an zu beten. Kaum hatte er geendet, als ein erquickender Regen fiel und

Digitized by Google

das Land von der Gefahr einer Hungersnoth befreite. Darum wird er dargestellt als Bischof, durch sein Gebet Regen auf das Land herabziehend. Er starb am 16. März 1021 und ist Patron für fruchtbaren Regen. Sein heiliger Leib wurde in Deutz bestattet. Seine Legende sieht man in den Medaillons an seinem Schrein in Deutz. Daselbst zeigt man auch seinen Stab und Kelch.

Sel. Hermann Joseph (7. April),

wurde zu Köln geboren und zum Studium bestimmt. Schon als Knabe, während seine Mitschüler spielten, pflegte er besondere Andacht zur Mutter Gottes; auch unterhielt er sich ganz vertraulich mit einem Bild der heiligen Jungfrau mit dem Kinde, wie wenn sie lebendig vor ihm wären. Einmal reichte er dem Bilde der Gottesmutter einen Apfel, den er in der Hand trug, mit großer Andacht als Geschenk dar, und siehe da! das Geschenk wurde angenommen. Im zwölften Lebensjahre trat er in das Prämonstratenserkloster zu Steinfeld in der Eifel, das zur Diöcese Köln gehörte. Er starb im Jahre 1230, nach andern 1241. Abgebildet wird er als Jüngling im Prämonstratenserhabit; aus dem Gürtel hängen mehrere Schlüssel herab, um sein Amt als Sacristan anzudeuten; in der Hand trägt er einen Kelch, dem drei Rosen entsprießen, weil er beim heiligen Meßopfer nicht selten himmlischen Geruch verbreitete. Oft wird er vor einer Madonnenstatue als Kind gemalt, indem er der heiligen Jungfrau oder dem göttlichen Kinde den Apfel darbietet; so eine Marmorsculptur in der Kirche St. Maria am Capitol in Köln; so malt ihn auch in der Neuzeit F. Ittenbach (Stich von Barthelmeß im Düsseldorfer

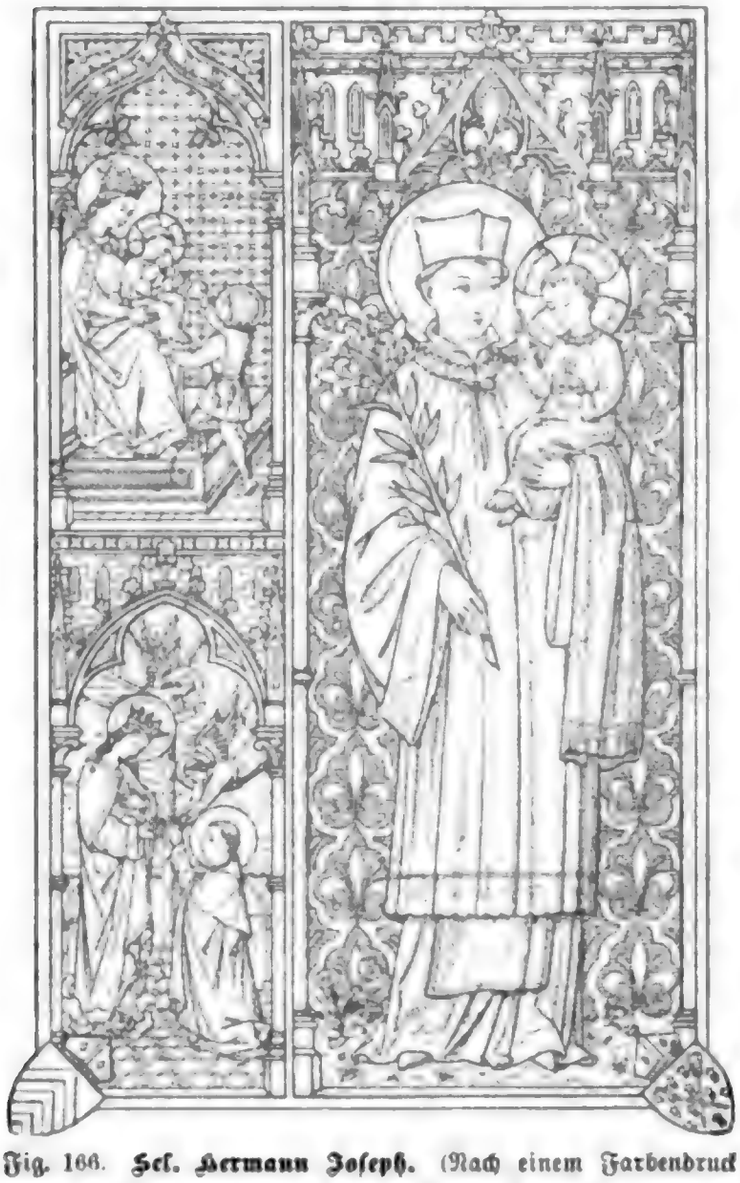


Fig. 166. **Sel. Hermann Joseph.** (Nach einem Farbendruck aus dem Verlage von K. van de Vyvere-Petyt in Brügge.)

Digitized by Google

Beispiel. Ist eine Kraft K die in einem bestimmten Moment, in dem sie einen Körper der Masse m in Bewegung setzt, die Geschwindigkeit v erzeugt, so ist $K = m \cdot v$. Wirkt die Kraft K während der Zeit t, so ist $K = m \cdot \frac{v}{t}$.

Die Arbeitseinheit ist diejenige Arbeit, die geleistet wird, wenn die Kraft 1 Dyn auf dem Wege 1 cm wirkt. Sie heißt 1 Erg.

Beispiel. Ist K eine Kraft, die auf einem Wege s wirkt, so ist die geleistete Arbeit $A = K \cdot s$.

Wirkt die Kraft K auf einem Wege s und erzeugt dabei die Geschwindigkeit v, so ist $A = m \cdot \frac{v}{t} \cdot s$.

Fig. 1. Fall eines Körpers unter dem Einfluß der Schwerkraft.

Fällt ein Körper, wie in Fig. 1, von der Höhe h herab, so ist die Kraft, die ihn in Bewegung setzt, die Schwerkraft G. Diese ist gleich dem Produkt aus der Masse m des Körpers und der Beschleunigung g, die die Schwerkraft ihm erteilt, also $G = m \cdot g$. Die Arbeit, die die Schwerkraft leistet, ist $A = G \cdot h$, also $A = m \cdot g \cdot h$. Diese Arbeit ist gleich der Arbeit, die der Körper leisten kann, wenn er auf die Erde aufschlägt. Diese Arbeit ist gleich der lebendigen Kraft, die der Körper beim Aufschlagen besitzt. Diese ist $= \frac{m \cdot v^2}{2}$. Also ist $m \cdot g \cdot h = \frac{m \cdot v^2}{2}$. Daraus folgt $v^2 = 2 \cdot g \cdot h$.

Kraft ist Ursache, weil sie Arbeit, und Arbeit, weil sie Kraft hervorruft. Kraft und Arbeit sind also gleichartig und können ineinander umgewandelt werden. Die Einheit der Arbeit ist daher auch die Einheit der Kraft. Man nennt sie 1 Erg.

Die Leistung ist die Arbeit, die in der Zeiteinheit geleistet wird. Ist A die Arbeit, t die Zeit, L die Leistung, so ist $L = \frac{A}{t}$.

Die Einheit der Leistung ist die Leistung, die in der Zeiteinheit 1 Erg Arbeit leistet. Sie heißt 1 Erg pro Sekunde.

St. Hidulph (Hildulfus, 23. Juni)

wurde um 666 Erzbischof von Trier, legte aber sein Amt nieder und trat in das Kloster St. Maximin zu Trier ein. Nach 671 aber gründete er in den Vogesen das Kloster Moyen-Moutier (Mittelmünster), dem er als erster Abt vorstand. Seine Abbildung geschieht als Abt oder Bischof, einen besessenen Knaben heilend.

St. Hieronymus (30. September),

einer der vier großen Kirchenlehrer im Abendlande, stammte aus Stridon, einem Grenzstädtchen Dalmatiens und Pannoniens, und ward nach einigen im Jahre 331, nach andern frühestens 340 geboren. Zu seiner wissenschaftlichen Ausbildung ward er als Jüngling von etwa 20 Jahren nach Rom geschickt und empfing dort aus den Händen des Papstes Liberius die heilige Taufe. Von Rom ging er nach Trier, später erscheint er zu Aquileja, brach von da nach dem Orient auf und langte 373 in Antiochien an. Dann ging er in die Wüste von Chalcis, „die syrische Thebais", um dort ein fünfjähriges Einsiedlerleben zu führen. Er floh dann aus der Wüste, um den theologischen Streitigkeiten zu entgehen, und empfing zu Antiochien von dem Bischof Paulinus die Priesterweihe. Die Noth der Kirche rief ihn dann nach Rom an die Seite des Papstes Damasus, wo sich auch edle Frauen vom höchsten Stande als Schülerinnen um ihn scharten. Von Rom ging er 385 wieder nach Antiochien und von da nach Palästina und ließ sich in Bethlehem bleibend nieder, wo ein Mönchskloster, das Hieronymus, und ein Nonnenkloster, das die römische Patricierin Paula leitete, entstanden. Er starb daselbst am 30. September 420 hochbetagt. Anfangs ruhte sein Leib in Bethlehem, am Schlusse des 14. Jahrhunderts aber wurden seine Reliquien nach Rom gebracht, wo sie in S. Maria Maggiore in der Kapelle der Krippe des Heilandes verehrt werden.

Der hl. Hieronymus ist sehr oft in der christlichen Kunst dargestellt worden. Sein gewöhnlichstes Attribut ist der Löwe, weil er nach der Legende einem solchen einen Dorn aus dem Fuße zog, so daß jener dann aus Dankbarkeit stets bei ihm blieb; das Attribut kann übrigens auch die Bedeutung haben, daß der Heilige einst in der syrischen Wüste wohnte, oder daß er muthig wie ein Löwe gegen sein eigenes Fleisch und gegen die Feinde der Wahrheit kämpfte. Mit dem Löwen sieht man ihn schon auf alten Münzen von Urbino und Pesaro, in einem Holzschnitt von ca. 1440[1], in einem Metallschnitt von ca. 1450[2], in einem Schrotblatt von 1450 und einem solchen von 1470[3]; es malten ihn so Antonio da Fiore in Neapel und Vittore

[1] Weigels Sammlung Nr. 87 u. 107. [2] Ebd. Nr. 71.
[3] Ebd. Nr. 328 u. 367.

Digitized by Google

Carpaccio, in der Neuzeit Schraudolph (Stich von Ludy im Düſſeldorfer Verein). Sehr zahlreich ſind die Bilder, in denen er als Kirchenlehrer und in Cardinalstracht dargeſtellt iſt, mit langem, herabwallendem Bart und in der Hand ein Buch oder eine Rolle; ſo ein Metallſchnitt von 1440[1]: Der Heilige ſitzt an einem Leſepult unter freiem Himmel und nimmt mit einem Griffel einem Löwen, der vor ihm ſitzt, einen Dorn aus der linken Pranke. Eine angezündete Laterne hängt über dem Pulte. Er trägt über einem grauen Rock einen krepprothen Mantel mit einem breiten, weißen Kragen; ſein Cardinalshut iſt mennigroth. Aehnlich ſieht man ihn auf dem herrlichen ſogen. Hieronymusaltar aus dem Jahre 1511 im Hofmuſeum zu Wien, wo er in Cardinalstracht vor einer Art Thron ſteht, und der Löwe, dem er den Dorn aus der Tatze zieht, an ihm emporſpringt. Im Hintergrunde finden ſich Scenen aus ſeinem Leben: wie er als Einſiedler vor einem Crucifixe ſich mit einem Stein die Bruſt wund ſchlägt, zum Biſchof Epiphanius nach Cypern kommt, in ſeiner Bauernhütte die ihm auf Laſtthieren zugeführten Geſchenke zurückweiſt, und wie ſein treuer Gefährte, der Löwe, ſich von Knechten Holz aufladen läßt.

Sehr zahlreich, beſonders in Kirchen und Klöſtern der Hieronymiten, ſind jene Darſtellungen, in denen der Heilige als Büßer erſcheint: er kniet da meiſtens halbnackt und abgemagert in einer Einöde vor einem Crucifix und ſchlägt die Bruſt mit einem Steine, neben ihm gewöhnlich der ſchlafende Löwe; ſo ein Holzſchnitt von 1460[2]: der Heilige kniet in einer felſigen und waldigen Wildniß und hebt beide Arme ausgebreitet empor. In der Rechten hat er den Stein, um ſeine Bruſt zu ſchlagen; er trägt großen Bart und lange Haare. Er iſt nur mit einem kurzen, bis an die Kniee und an die Ellenbogen reichenden Rocke bekleidet, der die Bruſt offen läßt, auf dem Boden liegt der ſchwarze Cardinalshut mit rothen Schnüren, oberhalb desſelben ein Buch; rechts vom Heiligen ſitzt der Löwe, der die rechte Pfote erhebt. Die Augen des Heiligen ſind gegen ein Crucifix gerichtet, welches rechts im erhöhten Hintergrunde der Wildniß mit dem Fuß in den Wolken ſteht und demnach als Viſion erſcheint. Oben in der linken Ecke des Blattes, auf dem höchſten Punkte des felſigen Hintergrundes, liegen Gebäude mit Thürmen, wahrſcheinlich das Kloſter des hl. Hieronymus in Bethlehem. Auf dem ſchon erwähnten Holzſchnitt von 1470 (Weigels Sammlung Nr. 87) ſind beide Darſtellungen vereinigt: im Vordergrunde St. Hieronymus mit dem Löwen, im Mittelgrunde und Hintergrunde die Buße des Heiligen. Auch ein Stich von A. Dürer (B. 61) und ein Holzſchnitt von L. Cranach (B. 63) zeigen ihn ſo; gemalt haben ihn ſo Guido Reni, Garofalo

[1] Weigels Sammlung Nr. 24. [2] Ebd. Nr. 93.

Digitized by Google

im Berliner Museum, D. Ghirlandajo, P. Veroneſe in S. Andrea e S. Pietro in Murano zu Venedig, A. Caſtagno in den Uffizien zu Florenz, S. Ribera in der Turiner Galerie, dann Tizian in einem herrlichen Gemälde in der Brera zu Mailand und viele andere; beſonders war es auch die ſpaniſche Schule des 17. Jahrhunderts, die ihn oft in dieſer Weiſe abgebildet hat.

Fig. 168. Domenichino, **Communion des hl. Hieronymus.** (Galerie des Vaticans.)

Andere Scenen aus ſeinem Leben ſind: wie er als Mönch in ſeiner Zelle ſitzt und der Löwe ſich ihm naht, um ſich den Dorn ausziehen zu laſſen, ſo das berühmte Blatt von A. Dürer (B. 60), in dem der Meiſter uns in eine Nürnberger Gelehrtenſtube führt, ein Gemälde, angeblich von Hubert van Eyck im Muſeum zu Neapel, Stiche von Lucas van Leyden (B. 113. 114), Lod. und Ann. Carracci. Domenichino malt ihn, wie er von drei nackten Geſtalten in der Einöde verſucht wird; andere Maler ſtellen ſeine ſogen. Viſion dar, in welcher er die Poſaunen zu hören glaubte, z. B. Guercino, Domenichino im Berliner Muſeum, Ribera u. a. Oft iſt er auch unter den Heiligen, die der heiligen Jungfrau beigeſellt ſind, z. B. in Rafaels Madonna mit dem Fiſch im Muſeum zu Madrid, auf Correggios ſogen. „Tag“ in S. Girolamo da Parma. Bekannt ſind auch die Darſtellungen, welche die Communion des hl. Hieronymus vor ſeinem Tode enthalten.

Digitized by Google

Fig. 169. Ludwig Seitz, St. Hieronymus. (Dom zu Serajewo.)

Das berühmteſte derartige Bild iſt von Domenichino in der Sammlung des Vaticans (Fig. 168 [ſchöner Stich von Frey]), das auch in einem Moſaik in der Peterskirche nachgeahmt iſt; ähnlich dieſer Auffaſſung iſt die von Ag. Carracci in der Pinakothek zu Bologna. Im Hofmuſeum zu Wien ſtellt ihn Wolgemut thronend in ſeiner Verherrlichung dar. In der Neuzeit malte ihn Ludwig Seitz im Dome zu Serajewo, wie er ſich vor einem Crucifix mit einem Steine die offene Bruſt zerſchlägt (Fig. 169).

St. Hieronymus Aemilianus (8. Februar),

Stifter der „regulirten Cleriker", welche den Namen Somasker führten, weil er im Jahre 1528 zu Somasca im Gebiete von Bergamo für ſich und ſeine Genoſſen ein Kloſter gründete. Er war zuerſt venetianiſcher General und bekehrte ſich in der Gefangenſchaft. Als Attribut hat er eine Kette; ſie deutet auf ſeine Gefangenſchaft und die Leiden in derſelben. So malten ihn Giov. Batt. Piazetta (1682—1754) und der Franzoſe J. Fr. de Troy (1679—1752). Er hat als Gefangener auch Kugeln neben Ketten bei ſich und wird als Patron der Schulen verehrt, weil er, Prieſter geworden, die verlaſſenen, infolge einer Theuerung und Hungersnoth auf den Straßen ohne Aufſicht und Erziehung in Menge umherſchweifenden Knaben in ein Haus ſammelte und erzog.

St. Hilaria (12. Auguſt),

Mutter der hl. Afra, wurde in Augsburg mit ihren Dienerinnen Digna, Eunomia und Eutropia im Jahre 304 verbrannt; ſo ein Stich in Bavaria sancta.

Digitized by Google

St. Hilarion (21. October),

Einſiedler, wurde im Jahre 288 zu Tabatha, unweit Gaza, geboren, ſtudirte zu Alexandrien und wurde da mit dem Chriſtenthum bekannt und vom hl. Antonius bekehrt. Er gebot einem Drachen, auf den Scheiterhaufen zu ſteigen, wo derſelbe verbrannte. Daher wird er abgebildet als Einſiedler, in ſeine vom hl. Antonius erhaltenen Felle gekleidet, zur Seite einen Scheiterhaufen mit dem Drachen. Bloemaert (im Sacra Eremus) und nach ihm Bolswaert ſtellen ihn in der Einſiedlerhütte betend dar, vom Teufel bedroht. Ambrogio und Pietro Lorenzetti malten ihn auf dem Wandgemälde „Das Einſiedlerleben" im Campo Santo zu Piſa, wie er den Teufel mit dem Kreuzeszeichen verjagt.

Fig. 170.
Nach einer Zeichnung von Baron Béthune d'Ydewalle. (Eigenthum von Desclée, Lefebvre & Co. in Tournai.)

St. Hilarius (14. Januar),

Biſchof von Poitiers, Kirchenvater und Kirchenlehrer, wurde um 320 zu Poitiers in Aquitanien von heidniſchen Eltern geboren; er empfing nach längerem Ringen die heilige Taufe, ſtrebte dann nach Vollkommenheit und wurde um die Mitte des 4. Jahrhunderts Biſchof in ſeiner Vaterſtadt. Er war neben Athanaſius ein Hauptgegner der Arianer. Sein Attribut ſind Schlangen, die er niedertritt, ſinnbildliche Darſtellung der Irrlehren, die er bekämpft; oder er durchbohrt mit ſeinem Hirtenſtab einen zu ſeinen Füßen liegenden Drachen (Fig. 170).

St. Hilarius (5. Mai),

Biſchof von Arles in der erſten Hälfte des 5. Jahrhunderts, wurde 401 geboren und trat noch jung in den Ordensſtand. Als Biſchof lebte er gemeinſchaftlich mit den ihn umgebenden Clerikern. Als Attribut hat er eine Taube über ſich, die ihn als den zu wählenden Biſchof bezeichnete.

Digitized by Google

St. Hilda (17. November),

Aebtiſſin von Streaneshalch in England, welche der hl. Beda erwähnt; ſie ſtarb am 17. November 680. Sie hat wilde Vögel neben ſich, welche ſie von der Verwüſtung eines Kornfeldes abhielt.

St. Hildegard (30. April),

die erſte Gemahlin Karls d. Gr. und die Mutter des Königs Ludwig des Frommen, iſt die zweite Gründerin des Kloſters Kempten, dem ſie viele Beſitzungen und Reliquien der hll. Gordianus und Epimachus ſchenkte, um 770; ſpäter kam auch ihr Leib dahin, iſt aber verſchwunden. Abgebildet wird ſie in königlichem Schmucke.

Fig. 171. Beuroner Schule. St. Hildegard. (Nach einem Farbendruck aus dem Verlage von B. Kühlen in M.-Gladbach.)

St. Hildegard (17. September),

Aebtiſſin, wurde 1098 zu Bökelheim an der Nahe von ihren adeligen Eltern Hildebert und Mechthildis geboren, war 1136 Aebtiſſin auf Diſibodenberg, dann 1141 Stifterin und Aebtiſſin des Robertikloſters (Rupertsberg) bei Bingen, berühmt durch ihre Viſionen. Sie ſtarb am 17. September 1179 und wurde auf dem Rupertsberge beigeſetzt, ſpäter aber nach Eibingen übertragen. In Bildern ſieht man über ihr drei Thürme in Strahlen, vielleicht hindeutend auf die drei Klöſter Diſibodenberg, Rupertsberg und Eibingen, oder wie andere meinen, auf eine ihrer Viſionen. J. Umbach und nach ihm B. Kilian ſtellen ſie dar, wie ſie einem Boten einen Brief, den ſie an den Papſt geſchrieben, übergibt. Die Beuroner Schule malt ſie als Aebtiſſin, wie der Heilige Geiſt in Geſtalt einer Taube ſie inſpirirt (Fig. 171).

Digitized by Google

St. Hildegund (20. April)

wurde um 1170 zu Neuß im Kölnischen geboren, machte mit ihrem Vater eine Pilgerfahrt nach dem Heiligen Lande, und zwar, um unerkannt zu bleiben, in Mannskleidern. Der Vater aber starb auf dem Meer, und sie wurde bei den Tempelherren aufgenommen. Später nach Deutschland zurückgekehrt, machte sie mit einem kölnischen Domherrn eine Reise nach Rom, wurde von Räubern gefangen, aber von einem Engel errettet, der sie fortan begleitete. Sie trat dann gezwungen ins Cistercienserkloster Schönau bei Heidelberg ein und starb daselbst 1188. Sie wird dargestellt in männlicher Kleidung mit einem Engel zu Pferd neben ihr.

St. Hiltrudis (27. September),

Jungfrau, wählte eine Zelle an der Kirche zu Liessies im Hennegau zu ihrem Aufenthalt, wo sie 17 Jahre als Recluſin Gott diente und zu Ende des 8. Jahrhunderts starb. Ein altes Bild in der Benediktinerkirche zu Liessies stellt sie mit Buch und Lampe, auf dem Haupte einen Rosenkranz, dar; anderswo hat sie eine Lampe und eine Palme.

St. Himerius (17. Juni),

Bischof von Amelia im ehemaligen Kirchenstaat, dessen Leib nach Cremona übertragen worden; er ist einer der vier Schutzpatrone von Cremona und daselbst in einem Fresco in der Apsis des Domes mit Petrus, Marcellinus und Homobonus von Boccaccino (1506) dargestellt.

Hiob, s. Job.

St. Hippolyt (13. August)

wird als Martyrer und Kirchenvater verehrt und war in den ersten Jahrzehnten des 3. Jahrhunderts wohl der durch Geistesreichthum, Scharfsinn und Gelehrsamkeit, sowie durch sittlichen Ernst und religiösen Eifer hervorragendste Presbyter der römischen Kirche. Die älteste Darstellung des Heiligen ist eine Marmorstatue, welche seine Anhänger vielleicht noch zu seinen Lebzeiten, jedenfalls aber nicht lange nach seinem Tode errichteten und welche im Jahre 1551 zu Rom wieder aufgefunden worden ist (Fig. 172). Diese Statue, wahrscheinlich das älteste christliche Sculpturwerk, stellt den Heiligen sitzend auf einem Lehrsessel dar, in dessen Seiten der von ihm berechnete Ostercyklus und ein theilweises Verzeichniß seiner Schriften eingegraben sind. Die Statue ist gegenwärtig am Eingange der großen Halle des Lateranpalastes aufgestellt, welche als Museum der christlichen Sculpturwerke dient; Kopf, Hände, Brust

Digitized by Google

Am Relief für das Grab Jacob und die Zwölf Stämme Israels[1] (Abb. 1) hat Hans Schwarz bis zu seinem Tode gearbeitet. Es ist

Abb. 1. Hans Schwarz, Jacob und die Zwölf Stämme Israels. Relief. Grab des Hans Schwarz in der Kirche zu Pirna.

Engelhaus (Abb. 2) in Nürnberg, Hirschelgasse 9, ist ein Werk des Hans Schwarz. Es ist ein Eckhaus, das sich nach der Hirschelgasse und nach der Engelhausgasse öffnet. Die Fassade ist mit Sgraffiti geschmückt. Sie stellen Szenen aus der Geschichte des Tobias dar. Die Sgraffiti sind nach Entwürfen von Hans Schwarz ausgeführt worden. Sie wurden 1532 vollendet. Das Haus ist 1532 erbaut worden. Es ist das Haus, in dem Hans Schwarz seine letzten Jahre verbrachte. Es ist das Haus, in dem er starb.

[1] Dehio, Handbuch, I. Aufl., Bd. III, S. 1.

Bonifacio stellt ihn im Palazzo reale zu Venedig dar, wie er seine Güter unter die Armen vertheilt.

St. Honoratus (16. Januar),

Metropolit von Arles, Stifter des Klosters Lerins oder Begründer des Mönchthums auf den Leriniſchen Inſeln, war von edler Abkunft und wählte ſpäter die Inſel Lerinum (jetzt St-Honorat genannt) an der Südoſtküſte Frankreichs zum Aufenthalte. Er wurde 426 Biſchof von Arles und ſtarb 429. Abgebildet ſieht man ihn, wie er über einen Drachen hinwegſchreitet, da er durch ſein Gebet die Unthiere von der Inſel verſcheuchte, oder wie er ſeine Schüler unterrichtet. J. Callot zeichnet ihn mit Mitra und Stab.

St. Honoratus (16. Mai),

Biſchof von Amiens, blühte im 6. Jahrhundert. Seine Reliquien befinden ſich in der St. Firminuskirche zu Amiens. Als er einſt Meſſe las, ſchwebte die Hand des Herrn ſegnend über dem Kelche und reichte ihm das Brod. Er wurde Patron der Bäcker in Frankreich und hat deshalb als Attribut eine Schaufel, auf welcher drei Brode liegen[1]; ſo zeigt ihn eine Statue am Portal von St-Firmin in Amiens; Scenen aus ſeinem Leben geben fünf Wandbilder in dem Portal der Kathedrale zu Amiens.

St. Hormisdas (8. Auguſt),

Martyrer, war aus dem Geſchlechte der Achämeniden, einer der älteſten perſiſchen Familien; er mußte, weil er Chriſt war, die Kamele des Heeres führen und erlitt dieſe Erniedrigung mit aller Geduld. Sein Attribut daher ein Kamel.

St. Hubert (3. November),

erſter Biſchof von Lüttich, folgte im Jahre 709 dem von Mörderhand getödteten Biſchof Lambert auf dem Stuhl zu Maaſtricht als Biſchof der alten Diöceſe Tongern. Sein Vater ſoll Bertrandus, Herzog von Aquitanien und Verwandter Pippins von Heriſtal, geweſen ſein. Er führte anfangs ein eitles, vergnügungsſüchtiges Leben. Als er eines Sonntags, nach andern am Karfreitag, während die andern Chriſten ſich in der Kirche befanden, dem eiteln Hange zur Jagd oblag, hatte er, wie die Legende erzählt, im Walde eine wunderbare Viſion: Es erſchien ihm ein Hirſch, welcher zwiſchen ſeinem Geweih das Zeichen des heiligen Kreuzes trug, und er hörte eine Stimme, welche ihm zurief: „Wenn du dich nicht wahrhaft zum Herrn bekehrſt, ſo wirſt du bald

[1] Abbildung bei *Cahier* l. c. p. 681.

Digitized by Google

zur Hölle fahren.“ Dieſe Stimme erſchreckte ihn. Sofort ſtieg er vom Pferde, betete zum Herrn und beeilte ſich, zu thun, wozu er aufgefordert worden war. Er ſuchte zunächſt den Biſchof Lambertus von Maaſtricht auf und überließ ſich ſeiner geiſtlichen Leitung. Papſt Sergius I. weihte ihn in Rom zum Biſchof als Nachfolger des hl. Lambert. Als ihm nach der Legende der Papſt die biſchöflichen Gewänder anlegen wollte, fehlte die Stola; da ſei ein Engel vom Himmel gekommen und habe dem Heiligen eine ſchöne, golddurchwirkte Stola gereicht. Er ſtarb im Jahre 728, und ſein Leichnam wurde in der Peterskirche zu Lüttich beigeſetzt; ſpäter kamen ſeine Gebeine in das Kloſter Andain in den Ardennen, jetzt Abtei St. Hubert genannt. Schon im 10. Jahrhundert verehrten unſern Heiligen die Jäger im ganzen Umfange der Ardennen als ihren Schutzpatron und feierten ſein Feſt (3. November, Tag ſeiner Elevation im Jahre 744), mit welchem die hohe Jagd, Hochwildjagd, geſchloſſen wurde. Er iſt Patron der Jäger. Weil er mit ſeinem goldenen Schlüſſel nach der Legende den von tollen Hunden Gebiſſenen Heilung verſchaffte, ſo wird er gegen die Tollwuth und Waſſerſcheu angerufen. Wenn er auch von Metallarbeitern und Optikern verehrt wurde, kam dies daher, weil dieſe Künſte in Lüttich früh aufblühten, die Künſtler aber ihren Landesheiligen als Patron verehrten.

Fig. 173.
Nach einer Zeichnung von Baron Béthune d'Ydewalle. (Eigenthum von Desclée, Lefebvre & Co. in Tournai.)

Sein gewöhnlichſtes Attribut iſt ein Hirſch mit dem Kreuz zwiſchen dem Geweih; ſo ſtellt ihn ſchon ein Schrotblatt von ca. 1460[1] dar: Der Heilige mit dem Nimbus kniet in voller Rüſtung da, den Helm vor ſich auf dem Boden, mit großem Schwert an der Seite; er betet, während ein Hirſch mit dem Crucifix zwiſchen dem Geweih, den Blick auf St. Hubert gerichtet, nach links an ihm vorüberſpringt. Hinter dem Heiligen ein Baum, oben

[1] In Weigels Sammlung Nr. 342.

Digitized by Google

auf einem Spruchband ſteht: S. Hupreht. Schon erwähnt haben wir den ſchönen Stich von A. Dürer (Bartſch 57) aus dem Jahre 1504: St. Euſtach (ſ. d.), der ſpäter St. Hubert genannt wurde. In der Neuzeit hat ihn ähnlich Andr. Müller (Stich von H. Kipp im Düſſeldorfer Verein) gemalt. Wenn der Heilige als Biſchof dargeſtellt wird, hat er ein Buch, worauf ein liegender Hirſch mit dem Kreuz zwiſchen dem Geweih angebracht iſt; ſo ſchon in einem Gemälde in der Pinakothek zu München von Stephan Lochner, wo St. Hubert vereint mit der hl. Katharina und dem hl. Hippolyt dargeſtellt iſt. Ein Holzſchnitt von Burgkmair behandelt die oben angegebene Legende, wie ein Engel ihm die Stola bringt. Er hat auch als Biſchof den Hirſch zur Rechten und trägt ein Horn in der Linken (Fig. 173).

St. Hugo (1. April),

Erzbiſchof und Patron von Grenoble, wurde 1053 geboren. Er erwarb ſich beſondere Verdienſte um die Stiftung des Kartäuſerordens, indem er im Jahre 1084 dem heiligen Ordensſtifter Bruno die erſte Stätte zur Errichtung eines Kloſters einräumte, nachdem er in einem Traumgeſichte die Ankunft Brunos mit ſechs Genoſſen bereits unter dem Bilde von ſieben Sternen vorher angedeutet erhalten hatte. Er ſtarb am 1. April 1132 im 80. Jahre ſeines Lebens, im 52. ſeines biſchöflichen Amtes. Er wird als Biſchof im Kartäuſer- oder Cluniacenſerhabit dargeſtellt und hat als Attribut einen Schwan, auf ſeine Liebe zur Einſamkeit hindeutend, da er öfter die Inful ablegen wollte, um in der Einſamkeit ein beſchauliches Leben führen zu können. Ein Engel ſchützt ihn vor dem Blitz, und nicht ſelten hält er drei Blumen in der Hand, deren Bedeutung aber aus der Legende nicht zu entnehmen iſt. Mit dem Schwan zu ſeinen Füßen malt ihn in der Münchner Pinakothek (Nr. 60) der ſogen. Meiſter von Frankfurt (thätig um 1520).

St. Hugo (9. April),

ſeit 722 Biſchof von Rouen, ſtarb 730. Er wird von Burgkmair in einem Holzſchnitt dargeſtellt, wie er mit der Monſtranz aus einem Manne den Teufel austreibt.

St. Hugo (17. November),

Biſchof von Lincoln in England, ſtammte aus Burgund und war 1135 geboren, wurde 1160 Kartäuſer und, zum Prieſter geweiht, 1175 Vorſteher der von König Heinrich II. von England gegründeten Kartauſe Witham, dann 1186 Biſchof; er ſtarb am 17. November 1200. Er hat als Attribut gleichfalls einen Schwan, weil ein ſolcher immer in ſeiner Nähe geweſen;

Digitized by Google

er trägt auch einen Kelch, darin das Chriſtuskind, weil dieſes ihm während der heiligen Meſſe in der Hoſtie erſchienen[1].

St. Humbelina (Humberga, Humberta, 21. Auguſt),

die Schweſter des hl. Bernhard von Clairvaux, wurde 1092 geboren, war zuerſt verheiratet und führte ein eitles Leben. Von ihrem Bruder ermahnt, ging ſie in ſich und trat nach zwei Jahren mit Erlaubniß ihres Ehegemahls in ein in der Diöceſe Langres gelegenes Benediktinerinnenkloſter. Man findet ſie leſend oder betrachtend dargeſtellt; auf dem Buch liegt eine Krone, vor ihr iſt ein Kreuz und ein Todtenkopf.

St. Humbert (25. März),

zweiter Gründer der Benediktinerabtei Maroilles in der Diöceſe Cambrai, Dep. Nord. Im Jahre 650 machte er eine Wallfahrt nach Rom; auf dem Wege packte ein plötzlich aus dem Walde hervorſtürzender Bär ein Pferd der Reiſegeſellſchaft und tödtete es. Dafür mußte er auf Befehl des Heiligen das Gepäck ſtatt des Pferdes tragen, was er denn auch von nun an ganz willig that. Daher die Darſtellung als Abt mit dem Attribut des Bären.

St. Humilitas (22. Mai),

Stifterin der Vallombroſanerinnen und Aebtiſſin dieſes Ordens, wurde im Jahre 1226 zu Faenza in der Romagna geboren. Sie errichtete auch in Florenz ein Haus ihres Ordens und ſtarb daſelbſt als Aebtiſſin am 22. Mai 1310. Sie hat auf Bildern ein Lammfell über dem Schleier, weil ſie ein ſolches als Aebtiſſin in Florenz zu tragen pflegte. Buffalmacco malt ſie, wie ſie ihren Gatten überredet, Mönch zu werden.

St. Hunna (15. April),

Gemahlin des reichen Edelmannes Huno, der in Hunaweier, einem Dorfe in Oberelſaß, lebte. Sie wuſch unentgeltlich für die Armen und that auch ſonſt viel Gutes. Sie ſtarb 679 und wurde 1520 auf Anſuchen des Herzogs Ulrich von Württemberg von Papſt Leo X. unter die Zahl der Heiligen aufgenommen. Sie trägt als Attribut Linnen oder Wäſche in der Hand und iſt Patronin der Wäſcherinnen.

St. Hyacinth (16. Auguſt),

Apoſtel des Nordens, von den Geſchichtſchreibern als Wunderthäter ſeines Jahrhunderts bezeichnet, aus dem altadeligen Geſchlechte der Odrowacz ſtammend,

[1] Abbildung bei *Cahier* l. c. p. 56.

Digitized by Google

wurde gegen Ende des 12. Jahrhunderts zu Kamin in Schlesien, das damals zu Polen gehörte, als Sohn des Grafen Eustach Konsky geboren. Er erhielt vom hl. Dominicus in S. Sabina zu Rom das Ordenskleid, wirkte nun zu Krakau, wo bald ein Ordenshaus entstand, und durchzog von hier missionirend den ganzen Norden. Er starb am 15. August 1257 in Krakau und wurde 1594 durch Clemens VIII. canonisirt, daher erst aus dieser Zeit bildliche Darstellungen von ihm. Seine Attribute sind ein Ciborium und eine Marienstatue (Fig. 174). Als die Tataren die Stadt Kiew belagerten, ging der Heilige, welcher beim Eindringen des Feindes eben die heilige Messe las, mit den geistlichen Kleidern, in der einen Hand den Speisekelch, in der andern das alabasterne Bildniß der heiligen Jungfrau tragend, mitten durch die mit Mord und Brand wüthenden Scharen der Feinde und setzte über den Dniepr. Jenes Bild brachte er nach Krakau. Dieses Wunder malte Leandro Bassano im Louvre zu Paris und Andrea del Asta in einem Fresco in S. Pietro Mart. zu Neapel. L. Carracci stellt ihn dar, wie er vor einem Gemälde mit Inschrift kniet, das ihm ein Engel vorhält. Oberhalb erscheint die heilige Jungfrau mit dem Kinde; das Bild war früher in der Kapelle Turini zu Bologna, kam dann nach Paris. Wunder aus seinem Leben, z. B. wie er einem ertrinkenden Jüngling das Leben rettet, malte Brizio in der Pinakothek zu Bologna. Als Patron der Stadt Kiew stellt ihn J. Hübner (Stich von F. Seifert im Düsseldorfer Verein) über Wolken betend dar, unten die Stadt.

Fig. 174. **St. Hyacinthus.** (Nach einer Zeichnung des P. de Bioley O. Pr. aus dem Verlage von K. van de Wyvere-Petyt in Brügge.)

St. Ja (4. August)

wurde nach langer Haft und vielen Peinen unter dem Perserkönig Sapor mit 9000 Christen enthauptet. Ihr Attribut ist ein Schwert.

Digitized by Google

St. Jacobus der Aeltere, ſ. Apoſtel.

St. Jacobus der Jüngere, ſ. Apoſtel.

St. Jacobus von Tarantaiſe (16. Januar)

war früher Soldat in Aſſyrien, verließ den Kriegsdienſt und kam nach Frankreich; hier ſchloß er ſich auf der Inſel Lerins an den heiligen Abt Honorat an, der ihn taufte. Dieſer ſchickte ihn nach Savoyen, wo er Biſchof wurde und vorzüglich im Thale Tarantaiſe (Tarantasia) thätig war; er ſtarb im 5. Jahrhundert. Die Legende erzählt von ihm: als man einmal aus einem Walde die gehauenen Balken zum Baue einer Kirche fortſchaffen wollte, und ein Bär den hierzu beſtimmten Ochſen getödtet hatte, zwang ihn der hl. Jacobus, an deſſen Stelle als Beſpannung einzutreten. Nach Menzel[1] wäre dies beim Pflügen auf dem Felde geſchehen. Sein Attribut iſt daher ein Bär.

Der Patriarch Jakob.

Auch in dem Patriarchen Jakob ſah die Vorzeit den Heiland, ſein Kreuz und ſein chriſtliches nachgeborenes Volk vorgedeutet. Gleich dem Heilande zieht er aus des Vaters Hauſe in die Fremde, er ſieht die Himmelsleiter mit den auf- und abſteigenden Engeln und hält als Jüngerer ſein chriſtliches Vorrecht gegen den ältern Bruder aufrecht. Wie Abraham in ſeinem Opfer des Iſaak das Kreuz vordeutete, ſo Jakob in ſeinem Segen, als er die Hände kreuzweiſe über ſeine Enkel, die Söhne Joſephs, Ephraim und Manaſſe, legte, die Rechte auf den jüngern, die Linke auf den ältern. Aus der Geſchichte unſeres Patriarchen iſt in altchriſtlicher Zeit der Segen Iſaaks und die Verhandlungen mit Laban u. ſ. f. auf dem berühmten Moſaik von S. Maria Maggiore[2] zu ſehen.

Auch in der griechiſchen Kunſt iſt dargeſtellt, wie „Jakob die Söhne des Joſeph, Ephraim und Manaſſe, ſegnet und das Kreuz des Herrn vorbildet". „Jakob ſitzt auf einem Bette," ſchreibt das Malerbuch vor[3], „und vor ihm Manaſſe zur Rechten und Ephraim zur Linken, und Jakob hält ſeine Hände kreuzförmig auf ihre Häupter, die Rechte auf den Ephraim und die Linke auf den Manaſſe; und Joſeph iſt hinter ſeinen Söhnen und ſtaunt." In der griechiſchen ſowohl als in der lateiniſchen Kirche wird dieſe Segnung des Jakob als ein Vorbild des Kreuzes angeſehen. Jakob legt ſeine Hände kreuzweiſe auf die Häupter ſeiner Enkel, aber außerdem machte er Ephraim größer als Manaſſe. So rief auch am Kreuze Jeſus die Heiden zum erſten

---

[1] Symbolik I, 103; II, 224.
[2] *Garrucci* tav. 215—218.
[3] Schäfer a. a. O. S. 117.

Digitized by Google

Bild 10. Bärn, Bärn, stärbe mueß i (Bern, stirbe muß ich). Bärn, Bärn, stärbe mueß i, Bärn, Bärn, stärbe mueß i, Bärn, Bärn, stärbe mueß i,

manus commutans, id est, in modum crucis cancellans, dexteram posuit super caput Ephraim minoris, et sinistram super caput Manasse senioris.

Die Flucht des Patriarchen Jakob vor ſeinem Bruder Eſau iſt im Mittelalter Vorbild der Rückkehr Chriſti aus Aegypten. So ſagt die Konſtanzer Biblia pauperum[1]: „Man lieſt im 1. Buche Moſis, daß der Engel den Jakob wieder nach Hauſe ziehen hieß, und da er heimzog, ſandte er Boten mit Schafen, Rindern, Kamelen und Eſeln voraus zu ſeinem Bruder Eſau, vor dem er geflohen war. Jakob, der vor ſeinem Bruder Eſau floh, bedeutet Chriſtus, der vor Herodes floh und nach Herodes' Tod wieder ins Land zurückkehrte." Die Himmelsleiter (1 Moſ. 28, 12), auf welche Chriſtus (Joh. 1, 51) hindeutet und die als Vorbild des fleiſchgewordenen Logos und der Vereinigung des Himmels und der Erde gilt, iſt ſchon dargeſtellt in einem byzantiniſchen Codex des 9. Jahrhunderts, und von Rafael nicht nur in dieſer typiſch-ſymboliſchen Bedeutung (Stanza d'Eliodoro im Vatican), ſondern auch als einfache Scene aus ſeinem Leben (Loggien des Vaticans). Von Rafael iſt auch gemalt der Verkauf des Rechtes der Erſtgeburt, die Täuſchung ſeines Vaters Iſaak, ſein Zuſammentreffen mit Rachel am Brunnen (1 Moſ. 29, 9 ff.) (Fig. 175) und ſeine Rückkehr mit Weib und Kind nach Kanaan.

Fig. 176. Eduard v. Steinle, **Patriarch Jakob.**

Das Zuſammentreffen mit Rachel hat auch Giorgione (im Muſeum zu Dresden) dargeſtellt. Die Segnung des Ephraim und Manaſſe iſt auf einem Emailwerk des 12. Jahrhunderts in der Schatzkammer von St. Stephan zu Wien, in Miniaturen des 12. und 13. Jahrhunderts, auf Glasfenſtern der Kathedrale in Chartres und in Bourges, wo (bisweilen in Gegenwart Joſephs) Jakob mit gekreuzten Armen, als Zeichen des Kreuzes Chriſti, ſegnet, worin zugleich auch Juden und Chriſten, Synagoge und Kirche, vorgedeutet ſind. Im Campo Santo zu Piſa finden ſich drei Vorſtellungen aus dem Leben des Patriarchen: die Geburt Jakobs und

[1] Laib und Schwarz a. a. O. Tab. 4.

Esaus und des erstern Betrug; die durch die tanzenden Gestalten berühmte Hochzeit Jakobs mit Rachel, und Wiedersehen Jakobs und Esaus, sowie der Raub der Dina, Jakobs Tochter, durch Sichem und die Ermordung der Heväer (1 Mos. Kap. 34). In Einzeldarstellungen trägt er als Attribut eine Leiter; Ed. v. Steinle gibt ihm den Wanderstab (Fig. 176).

St. Januarius (19. September),

Bischof und Martyrer, Patron von Neapel, wurde zu Benevent oder wahrscheinlicher zu Neapel geboren. Um das Jahr 305 wurde er als Bischof von Benevent wahrscheinlich in Nola gefangen und zu Puteoli hingerichtet. Die Reliquien des Heiligen wurden etwa hundert Jahre später in eine vor den Thoren von Neapel liegende Kirche, um 820 nach Benevent und 1497 in die Stadt Neapel übertragen. Der größte Theil seines Leibes ruht in einer 1497—1508 an die dortige Kathedrale angebauten Kapelle, während sein Haupt und zwei mit seinem Blute gefüllte Glasfläschchen in der 1608—1647 errichteten Schatzkammer daselbst aufbewahrt werden. Der Heilige findet sich fast nur in den Kirchen Neapels dargestellt, und man sieht ihn hier als Bischof mit Buch und Palme in der Hand, den Vesuv im Hintergrund; so die Mosaikbilder in der Basilika S. Restituta und in S. Marciano zu Neapel. P. Subleyras malte sein Martyrium: den wilden Thieren vorgeworfen, wurde er von diesen verschont, und man sieht deshalb bei ihm einen Engel mit einer Flamme und Löwen. Domenichino malte den Heiligen in dessen Kapelle zu Neapel, wie er 1631 den Neapolitanern während einer verheerenden Eruption des Vesuvs erscheint, und Ribera daselbst, wie er in Flammen steht und betet.

St. Ida (Itha, 4. September)

war die Tochter des fränkischen Grafen Bernhard und um 766 geboren. Sie ward die Gemahlin des Obersten Egbert, der treu und tapfer Karl d. Gr. diente und Herzog von Sachsen wurde. Nach dem Tode ihres Gemahls führte sie ein strenges Bußleben in Herzfeld, woselbst sie auch starb und neben ihrem Gemahl begraben wurde. Ihr Attribut ist ein Hirsch: als sie in der Einsamkeit lebte, gesellte sich ein Hirsch zu ihr.

Jeremias, s. Propheten.

Jesse.

Darstellungen des Patriarchen Jesse, des Vaters Davids, aus altchristlicher Zeit sind uns nicht bekannt. Erst seit dem 12. Jahrhundert finden wir ihn als Ahnen Christi bei der Darstellung des Stammbaumes am Fuße

Digitized by Google

Fig. 177. **Wurzel Jeſſe.** (Deckengemälde der St. Michaelskirche zu Hildesheim.)

Digitized by Google

desſelben liegend, ſo daß der Stammbaum, auch Baum Jeſſe genannt, aus ſeiner Bruſt emporwächſt. Doch hat ſchon das griechiſche Malerbuch die Anleitung, „wie die Wurzel Jeſſe dargeſtellt wird“. Es heißt hier: „Der gerechte Jeſſe ſchläft, und aus ſeinem Rücken gehen drei Zweige hervor; die zwei ſind klein und ſchlingen ſich umeinander; der andere aber iſt groß und ſteigt nach oben, und in ihm ſind eingeflochten die Könige der Hebräer von David bis Chriſtus. Zuerſt David, die Harfe tragend; dann Salomon; oberhalb des Salomon die andern Könige nach der Ordnung Scepter tragend, und auf der Spitze des Zweiges die Geburt Chriſti, und auf der einen und der andern Seite die Propheten mit ihren Weisſagungen, und ſie ſind in die Zweige verſchlungen, ſchauen auf Chriſtus und zeigen auf ihn. Und unter den Propheten die Weiſen der Griechen und der Seher Balaam; ſie halten ihre Spruchbänder und ſchauen oben auf die Geburt Chriſti.“ [1]

Im Abendland wird dieſe Darſtellung der Abſtammung Chriſti aus dem Geſchlechte Davids, der Wurzel Jeſſe (Iſ. 11, 1), die häufig vorkommt, in ähnlicher Weiſe gegeben: aus der Bruſt des ſchlafenden Iſai oder Jeſſe geht ein Baum hervor, in deſſen Zweigen die Könige aus dem Geſchlechte Davids erſcheinen; den Gipfel des Baumes bildet Maria mit dem Kinde, auch bisweilen der Thron des Salvator, ſo das Jeſſefenſter in der Kathedrale zu Dorcheſter, wo der Stammbaum aus den Pfoſten und Glasmalereien des betreffenden Fenſters gebildet iſt [2].

Zu den bekannteſten Darſtellungen dieſer Art in Deutſchland gehören das Deckengemälde in der St. Michaelskirche zu Hildesheim, aus dem Ende des 12. Jahrhunderts (Fig. 177), die eigenthümliche Darſtellung in einem Evangeliarium der Dombibliothek zu Trier ums Jahr 1200, das Chorfenſter in St. Kunibert zu Köln um 1248 und das berühmte Volkamerſche Fenſter der St. Lorenzkirche in Nürnberg um das Jahr 1493.

St. Ignatius von Antiochien (1. Februar),

Apoſtelſchüler und Martyrer, war nach Euſebius als Nachfolger von Evodius der zweite oder, wenn auch der Epiſkopat des heiligen Apoſtels Petrus gezählt wird, der dritte Biſchof der Hauptſtadt Syriens. Sein Tod erfolgte unter Trajan, und zwar wurde er verurtheilt, in Rom den wilden Thieren vorgeworfen zu werden. Darzuſtellen iſt er daher als Biſchof, Löwen neben ſich oder zwiſchen Löwen ſtehend. Sein Martyrium, wie er von Löwen im Amphitheater zerriſſen wird, findet ſich ſchon in der Miniatur eines griechiſchen Menologiums aus dem 10. Jahrhundert, das in der Bibliothek des Vaticans aufbewahrt

[1] Schäfer a. a. O. S. 169.
[2] Abbildung bei Müller und Mothes a. a. O. S. 550, Fig. 770.

Digitized by

wird. In der neuern Zeit malten ſein Martyrium der Spanier Juan de las Roelas (1558—1625) in Sevilla und der Nürnberger Johann Creutzfelder (geſt. 1636) im Hofmuſeum zu Wien.

St. Ignatius von Loyola (31. Juli)

war als der Sohn Don Bertrands, Herrn von Ognez und Loyola, 1491 geboren und anfangs von Weltſinn erfüllt. Bei der Belagerung von Pampelona durch die Franzoſen verwundet, las er auf ſeinem Krankenlager die Legende der Heiligen und wurde ſo bekehrt. Am Feſte Mariä Himmelfahrt 1534 legte er mit ſechs Genoſſen in der Kapelle des hl. Dionyſius auf Montmartre bei Paris die Gelübde ab. Papſt Paul III. beſtätigte 1540 den neuen Orden der Geſellſchaft Jeſu. Nachdem der Heilige 15 Jahre lang dem Orden vorgeſtanden, ſtarb er im Jahre 1556. Das Ordenszeichen der Geſellſchaft Jeſu zeigt unſere Fig. 178.

Fig. 178. Ordenszeichen der Geſellſchaft Jeſu.

Fig. 179. Claudio Coello, St. Ignatius von Loyola.

Der heilige Ordensſtifter wird dargeſtellt in ſeinem Ordensgewande mit dem Namen Jeſus (IHS) auf der Bruſt, der auch öfter in einer Glorie über ihm ſchwebt. Auch ſieht man ein Kreuz in der Sonne auf ſeinem Bilde, wie es ihm in einer Viſion erſchien. Bilder aus ſeinem Leben haben wir hauptſächlich von Rubens, und zwar findet ſich ſeine bedeutendſte diesbezügliche Darſtellung im Hofmuſeum zu Wien. Es iſt eines der drei großen Altarblätter, welche den Meiſter auf der Höhe ſeiner Kunſt zeigen. Das betreffende Bild ſtellt eine Teufelaustreibung durch den Heiligen dar: Der hl. Ignatius ſteht in einer großen Kirche am Altare. Leidende aller Art, beſonders aber eine Gruppe mit einer beſeſſenen Frau und eine zweite mit einem hinſtürzenden Tobenden ſuchen Rettung bei dem Heiligen, der, umgeben von ſeinen Ordensbrüdern, die Dämonen austreibt; dieſe fahren feuerſpeiend zum Fenſter hinaus. Dieſes

Digitized by Google

gewaltige Altargemälde samt einem zweiten desselben Meisters, „Franz Xaver, die Todten erweckend", wurde für die Antwerpener Jesuitenkirche ausgeführt, und zwar im Jahre 1620.

Was die Gestalt des Heiligen anlangt, so war er von mittlerer Größe, schön und ebenmäßig gebaut; sein Antlitz war von der südlichen Sonne gebräunt, die Stirne hatte nur wenige Haare, seine Nase war sanft gebogen, seine Augen leuchtend mild. Das beste Porträt des Heiligen, das wohl die meiste Wahrscheinlichkeit auf Authenticität hat und auch am besten beglaubigt ist, hat der spanische Maler Claudio Coello (geboren zu Madrid 1621, gestorben 1693) gefertigt, und zwar nach der Sterbemaske (Fig. 179). In der Neuzeit hat ihn auch Ed. v. Steinle (Stich von Ludy im Düsseldorfer Verein) gemalt: der Heilige hält ein Buch, die Ordensregel, in der Hand.

St. Ildephons (23. Januar),

Erzbischof von Toledo, war als Sohn vornehmer Eltern um das Jahr 607 zu Toledo geboren und kam frühzeitig zu seinem Oheim, dem hl. Eugenius, welcher nachmals sein unmittelbarer Vorgänger auf dem erzbischöflichen Stuhle ward. Er kam später in die Schule des hl. Isidor von Sevilla und dann in das berühmte Kloster Agli, wo er Abt wurde. Der Ruf seiner Frömmigkeit und Heiligkeit sowie seiner ausgezeichneten Gelehrsamkeit drang in alle Gaue Spaniens, und er wurde deshalb gegen seinen Willen vom König Receswinth auf den erzbischöflichen Stuhl von Toledo erhoben. Er starb am 23. Januar 667.

Er wird abgebildet als Bischof, neben sich die heilige Jungfrau, die ihm das Meßgewand darreicht, weil er einmal während des Gebetes eine derartige Vision hatte. Der Vorgang ist von Rubens in einem großen Altarwerk dargestellt worden, das sich jetzt im Hofmuseum zu Wien befindet. In der Mitte sieht man das Votivbild der Bruderschaft des hl. Ildephons: Die heilige Jungfrau reicht ihm in Gegenwart von vier weiblichen Heiligen ein Meßgewand. Der Heilige empfängt es kniend und küßt es inbrünstig; oben schweben drei Engel. Auf dem linken Flügel ist der Erzherzog Albrecht kniend dargestellt, von seinem Patron, dem hl. Albrecht, der Madonna empfohlen, auf dem rechten Isabella Clara Eugenia, Tochter Philipps II., die Gemahlin des Erzherzogs, mit ihrer Patronin, der hl. Clara[1]. Auch

[1] „Dieses von ungemeinem Farbenzauber strahlende Meisterwerk führte Rubens im Jahre 1610 im Alter von 33 Jahren, kurz nach der Rückkehr aus Italien, für seinen Gönner und Freund, den kunstsinnigen Erzherzog Albrecht, aus, der die Bruderschaft des hl. Ildefonso schon als Erzbischof von Toledo gegründet und sie nach Brüssel übertragen hatte. Das Bild schmückte den Altar der Bruderschaft in St. Jakob auf dem Caudenberge in Brüssel bis in die zweite Hälfte des vorigen Jahrhunderts, wo es von der Kaiserin Maria Theresia durch Kauf erworben wurde" (Verzeichniß der Gemälde-Galerie im Belvedere S. 44).

Digitized by Google

Murillo hat denſelben Gegenſtand in einem Gemälde der Galerie zu Madrid behandelt.

St. Innas (20. Januar),

Pinnas und Rimmas, Martyrer, wurden um des Glaubens willen von den Heiden gefangen genommen und vor den Richter geführt, darauf bei winterlicher Kälte mitten in einem Fluß an Pfähle gebunden, um den Tod durch Erfrieren zu finden. Sie waren Scythen und ſollen vom heiligen Apoſtel Andreas bekehrt worden ſein. Abgebildet werden ſie, wie ſie an Pfähle in der Mitte eines Teiches gebunden ſind, deſſen Eis man durchſtoßen; ſo in einem griechiſchen Menologium des 10. Jahrhunderts in der Bibliothek des Vaticans.

St. Innocenz I. (28. Juli),

Papſt, ſtammte aus Albano und regierte von 401—417 die Kirche. Er war ein Kirchenfürſt von ausgezeichneten Eigenſchaften und iſt unter die größten Päpſte der erſten Jahrhunderte zu rechnen. Er wird abgebildet als Papſt, wie ihm Engel eine Krone bringen, womit wohl auf den verdienten Lohn für ſein Tugendleben hingewieſen wird.

St. Joachim, ſ. St. Anna.

Job.

Die Darſtellung des frommen Dulders in ſeinem Elend findet ſich auf mehreren Katakombengemälden ſowie auf Sarkophagen Roms und Galliens. Daß Job übrigens auch in den Kirchen abgebildet wurde, erſehen wir aus Paulinus von Nola (De s. Felice natal. carm. X, v. 25), wo unter den Gemälden B. Iobus vulneribus tentatus aufgeführt wird.

Nach dem hebräiſchen Text der Heiligen Schrift ſitzt Job in ſeinem großen Elend „mitten in der Aſche“ (Job 2, 8); ebenſo überſetzt auch Symmachus: ἐπὶ σποδοῦ. Die Alexandriner weiſen ihm dagegen ſeinen Platz an ἐπὶ τῆς κοπρίας und ebenſo die Vulgata in sterquilinio. Von den alten Darſtellungen folgen einige entſchieden dem hebräiſchen Text, indem ſie Job auf einem Aſchenhaufen ſitzend abbilden; andere halten ſich aber an die Septuaginta und Vulgata. So ſehen wir z. B. auf einem Gemälde der Katakombe von S. Pietro e Marcellino[1] deutlich die Stroh- oder Grashalme abgebildet, die zu einem Aſchenhaufen nicht paſſen, und dasſelbe zeigt auch ein in Neuß aufgefundenes altchriſtliches Glaskäſtchen[2], während man bei andern Gemälden und Sarkophagen eher an einen Aſchen- oder Steinhaufen denken wird[3].

---

[1] *Garrucci* tav. 46, 1. [2] Real.-Enc. I, 619.
[3] *Garrucci* tav. 27; 31, 3; 40, 1 u. a.

Digitized by Google

Heuser (in Real.-Enc. II, 61) sagt zwar, daß „Job in den Gemälden stets allein, dem Texte der Vulgata entsprechend, auf einem Düngerhaufen erscheint", und ähnlich äußert sich Kraus (Roma sott. [2. Aufl.] S. 288); aber das Bild, welches den Artikel der Real-Encyklopädie (a. a. O.) begleitet, zeigt doch auf einem Gemälde Job eher auf einem Steine sitzend, und dasselbe gilt von den angeführten Gemälden bei Garrucci. „Die beiden Lesarten des Textes lassen sich übrigens, wie neuestens darauf hingewiesen wurde[1], leicht miteinander vereinigen, so daß die eine durch die andere erklärt wird; denn besonders in der Gegend, wohin das Land Hus am wahrscheinlichsten verlegt wird (Nukra zwischen dem Hauran und dem Jordan), wie auch sonst wohl im Orient, wird der Dünger von Zeit zu Zeit vor dem Orte verbrannt, da die Aecker wegen der großen Fruchtbarkeit desselben nicht bedürfen."

Zuweilen hat der arme Dulder auch auf einem Steinsitz oder gar auf einem kleinen Sessel (faldistorium) unter einem Baume Platz genommen; an den Sarkophagen erblickt man neben ihm regelmäßig einen oder mehrere seiner Freunde, die zu ihm reden, dreimal auch seine Frau. So an dem Sarkophag des Junius Bassus, wo dieselbe den Mantel sich vor die Nase hält (halitum meum exhorruit uxor mea, Iob 19, 17) und mit einem Stabe, nach Wilpert[2] mit einer Zange, dem Dulder das Brod darreicht.

Auf dem Sarkophag zu Lyon hält Job ein aufgerolltes Buch, das bekannte Sinnbild der Propheten, in der Hand. Während er auf den gallischen Sarkophagen mit der Tunica und dem Mantel bekleidet erscheint, trägt er in den römischen Darstellungen nur die Tunica, und zwar meist, wie sie die Sklaven und andere schwer arbeitende Personen trugen, nämlich so, daß der rechte Arm und die Schulter entblößt sind. Die ganze Erscheinung und Haltung, besonders das Gesicht, zeigt die Schwere der Leiden, die auf dem heiligen Dulder lasteten.

Job galt dem christlichen Alterthum als ein Vorbild der Demuth. Als solches wird er bei Clemens Rom. (Ep. I ad Corinth. c. 18) aufgeführt, und Paulinus von Nola (Ep. 29, n. 3) sagt, als ob er unsere Gemälde vor Augen gehabt hätte: quam bonum autem et utile ad culturam salutis huiusmodi stercus sit, docemur in beato Iob, qui postquam sedit in stercore, tentari desiit. Consumpserat enim tentatoris invidiam humilitate perfecta, quae facilius surgere quam deici potest. Quia in fimo sedens, unde cadat, non habet, sed habet, unde consurgat, per eum qui suscitat de terra inopem et de stercore erigit

---

[1] Fonck, Bibel und altchristliche Kunst, in den „Stimmen aus Maria-Laach" 1895, 7. Heft, S. 134, Anm. 4. [2] Principienfragen S. 21.

Digitized by

pauperem (Ps. 112, 7). Job war ferner für die Chriſten jener Zeiten, die ſo oft ſelbſt in den grauſamſten Martern ſich bewähren mußten, ein Vorbild unerſchütterlicher Geduld und Ergebung in den Willen Gottes. In Bezug auf ſein Leiden und die Weiſe, wie er es ertrug, erblickte das Alterthum in ihm auch ein Vorbild Jeſu Chriſti und aller Heiligen, beſonders der heiligen Martyrer. Bei den Darſtellungen Jobs an den Sarkophagen hatte das chriſtliche Alterthum insbeſondere noch die Auferſtehung der Todten vor Augen, was wir beſonders daraus erſehen, daß die auf die Auferſtehung bezügliche Stelle Jobs oder doch wenigſtens deutliche Anklänge an dieſelbe als Grabesinſchriften verwendet wurden.

Das griechiſche Malerbuch vom Berge Athos kennt drei auf die Geſchichte Jobs bezügliche Darſtellungen: Job, ſeiner Kinder und ſeiner Habe beraubt, preiſt Gott; Job auf dem Miſthaufen; Job empfängt wegen ſeiner Geduld das Doppelte von dem, deſſen er beraubt worden war. In Bezug auf die zweite Darſtellung heißt es: eine Stadt und außer derſelben ſitzt Job ganz mit Wunden bedeckt auf einem Miſthaufen und drei Könige um ihn, welche mit ihm ſprechen, und ſeine Frau, welche ihm ſagt: Lobe Gott und ſtirb. Und er ſieht ſie an mit ſchrecklichem Antlitz und ſagt zu ihr: „Warum haſt du geſprochen, wie eine der unverſtändigen Frauen? Das Gute haben wir aus der Hand des Herrn angenommen, ſollen wir das Böſe nicht annehmen? Wie es dem Herrn gefällt, alſo geſchehe es, der Name des Herrn ſei geprieſen“ (Job 2, 10)[1]. Dieſe Reſignation des frommen Dulders findet ſich am mittlern Thor des Weſtportales der Liebfrauenkirche zu Paris in Stein gehauen und ſtammt aus dem 13. Jahrhundert; ſie leitet die allegoriſchen Darſtellungen der Tugenden ein.

Eine Reihenfolge kleiner Scenen aus ſeinem Leben iſt in einem griechiſchen Manuſcript der Bibliothek des Vaticans enthalten und ſtammt aus dem 13. Jahrhundert; ſechs Fresken von Francesco da Volterra befinden ſich an der ſüdlichen Wand des Campo Santo zu Piſa aus dem Jahre 1370; ſie ſind ſehr beſchädigt und übermalt und haben folgende Darſtellungen: 1. Das Feſt Jobs (in der Armenbibel Vorbild der Seligkeit im Himmel); 2. der ſogen. Prolog im Himmel, d. h. wie die Engel ſich um den (chriſtusähnlichen) Herrn verſammelt haben, und dieſer den Job in die Gewalt des Teufels gibt, ſicher, daß er die Prüfung der Frömmigkeit wohl überſtehen wird; 3. Raubzug der Sabäer (Job 1, 15) mit der Zerſtreuung von Jobs Herden und dem Brand ſeines Hauſes; 4. ein zerſtörtes Bild; 5. Job im Elend; 6. wie er zum Wohlſtand wieder zurückgekehrt iſt. Noch vollſtändigere, plaſtiſche Darſtellungen aus ſeinem Leben ſind auch auf einem Reliquienſchrein

[1] Schäfer a. a. O. S. 142.

Digitized by Google

des 14. Jahrhunderts im Musée Cluny. Im weitern Verlauf des Mittelalters wird die Frau Jobs immer mehr von ihrer bösen Seite dargestellt, mit Satan im Bunde; dann sitzt Job in tiefster Erniedrigung auf dem Boden, während der Teufel ihn geißelt und die Frau ihn schmäht. Daher ist er bisweilen Vorbild der Geißelung Christi. Auch A. Dürer stellt ihn im Städelschen Kunstinstitut zu Frankfurt im tiefsten Elend dar, wie seine Frau ihn mit Wasser überschüttet; würdiger dagegen malt ihn Fra Bartolommeo in den Uffizien zu Florenz als einen Propheten, der ein Spruchband hält mit den Worten: Ipse erit salvator meus. Fünf Bilder aus seinem Leben von Barend van Orley befinden sich auch im Museum zu Brüssel. Die Maler von Venedig, wo nach ihm eine Kirche (S. Giobbe) benannt ist, stellen ihn als einzige Gestalt des Alten Testaments mit andern Heiligen vor den Thron der Madonna. Job und seine drei Freunde sind auch in einem altdeutschen Bilde aus der Brentanoschen Sammlung dargestellt (Stich von Kohlschein im Düsseldorfer Verein). Auch Molitor malte ihn in der Neuzeit, wie er von seinen Freunden besucht und getröstet wird (Stich von Peter im Düsseldorfer Verein).

St. Jodoc (13. December),

Einsiedler des 7. Jahrhunderts, war der Sohn Judhaels, des Herrn von Domnonium (Bretagne). Er schlug die angebotene Herrschaft des Landes aus und wurde Priester und Kaplan des Grafen Haimo von Ponthieu. Im Jahre 643 zog er sich in eine Einöde zurück und ging acht Jahre später nach Runiac (jetzt Villiers-St-Josse) an der Mündung der Canche. Hier erbaute ihm Haimo eine Kirche zu Ehren des hl. Martin. Er starb am 13. December 669. Aus der Einsiedelei entstand später das Benediktinerkloster St-Josse-sur-Mer. Darzustellen ist er als Eremit, eine Krone zu seinen Füßen; auch mit Pilgerstab, der eine Quelle hervorbrechen läßt. Burgkmair sowie ein Wandbild in der Marienkirche zu Köln, das dem Israel van Meckenen zugeschrieben wird, zeigen ihn mit dem Pilgerstab.

St. Johanna (24. Mai),

das Weib des Chusa (Luc. 8, 3; 24, 10), war unter jenen Frauen, die am frühen Morgen zum Grabe Jesu eilten und von einem Engel seine Auferstehung erfuhren, also eine der Myrrhophoren, weshalb sie mit einer Salbenbüchse in der Hand abgebildet wird. Man sieht sie auch mit einem Korbe und einem Gefäße oder auch mit einem Geldbeutel und einem Brodkorbe, weil sie freigebig im Almosenspenden war.

Digitized by Google

St. Johanna Francisca Fremiot (21. Auguſt),

Baronin von Chantal, wurde den 28. Januar 1572 zu Dijon geboren und zu aller Frömmigkeit herangebildet. Sie verehelichte ſich in ihrem 20. Jahre mit Chriſtoph de Rabutin, Baron von Chantal, zog ſich aber, nachdem ihr Gemahl auf der Jagd verunglückt und geſtorben war, von der Welt zurück. Sie iſt die Mitſtifterin des Ordens der Saleſianerinnen und wird auch als Nonne dieſes Ordens abgebildet. In vielen Kirchen Frankreichs wird ſie dargeſtellt, wie ſie vom hl. Franz von Sales die Regel erhält; ſie trägt auch ein Herz, worauf der Name Jeſus ſteht, in der Rechten und ein Buch in der Linken. Unſere Abbildung zeigt ihr Jugendporträt (Fig. 180).

Fig. 180. St. Johanna Francisca von Chantal. (Jugendbildniß.)

St. Johanna von Valois (4. Februar),

die tugendreiche, aber körperlich nicht wohlgeſtaltete Tochter Ludwigs XI. von Frankreich, wurde 1464 geboren und 1480 mit dem Herzog von Orleans, der als König Ludwig XII. 1498 ſeinem Schwager Karl VIII. folgte, vermählt. Die Ehe wurde kirchlich geſchieden, und Johanna begab ſich nach Bourges und gründete daſelbſt einen Orden zu Ehren der Verkündigung Mariens (Annunciaten-Orden), dem Alexander VI. am 14. Februar 1501 die Approbation ertheilte; bald darauf ſtarb Johanna (am 4. Februar 1505) im Rufe der Heiligkeit. Sie wird dargeſtellt, wie ein Engel ihr einen Ring an ihren Finger ſteckt; öfter thut dies das Jeſuskind. Auf dem Haupte trägt ſie eine Krone und den Schleier darüber. Oft ſieht man auch einen

Digitized by Google

Schild neben ihr, worauf ein Kelch und die fünf Wunden Christi angebracht sind; ferner sieht man sie, wie sie Armen Kleidungsstücke schenkt.

St. Johannes der Almosengeber (23. Januar),

der vorletzte katholische Patriarch von Alexandrien (606—616), erlangte seinen Ehrentitel durch eine wahrhaft bewunderungswürdige Wohlthätigkeit und Barmherzigkeit gegen Arme und Hilfsbedürftige jeder Art. Er war auf der Insel Cypern geboren und starb auch daselbst auf der Flucht vor den Persern. Sein Leichnam kam zuerst nach Konstantinopel, dann nach Ofen, 1632 aber in die Kathedrale von Preßburg. Er wird abgebildet mit einem Geldbeutel in der Hand, so ein Holzschnitt im Passional vom Jahre 1502, oder wie er Almosen austheilt, ebenso ein Holzschnitt in Vita Sanctorum von 1488.

Fig. 181.
(Eigenthum von Desclée, De Brouwer & Co. in Bruges.)

St. Johannes der Apostel,

s. Apostel.

St. Johannes Berchmans

(13. August)

bildet mit den hll. Stanislaus und Aloysius das Trifolium der heiligen Jünglinge aus der Gesellschaft Jesu. Er wurde am 13. März 1599 in Diest (Brabant) geboren und trat am 24. September 1616 zu Mecheln bei den Jesuiten ein. Er galt als ein Engel im Fleisch unter den Novizen und zeichnete sich durch Fleiß und umfassendes Talent, besonders aber durch sein vollkommenes religiöses Leben, durch englische Reinheit, Gehorsam, Liebe zur seligsten Jungfrau und pünktliche Beobachtung der Regeln aus. Wegen seines Wahlspruches: cum his tribus (mit Regelbuch, Rosenkranz und Crucifix) libenter morior, wird er mit diesen Insignien abgebildet, so bereits von B. van Bolswaert, und auch in unserer Abbildung (Fig. 181). Der Heilige starb schon am 13. August 1621 in Rom.

Digitized by Google

St. Johannes von Capiſtrano O. S. Fr. (23. October),

Bußprediger und Ordensreformator, wurde am 24. Juni 1386 zu Capiſtrano, einem Städtchen im Süden des Königreichs Neapel, geboren. Er widmete ſich zuerſt in Perugia der Rechtswiſſenſchaft, wurde daſelbſt Governatore, kam in Gefangenſchaft und wurde hier durch eine Erſcheinung des hl. Franciscus auf das Ordensleben als ſeinen künftigen Beruf hingewieſen. Er trat, nachdem er ſich die Freiheit erkauft, in den Franziskanerorden und wurde dann ein geradezu wunderbarer Bußprediger. Ihm und Johannes Corvinus verdankt die Chriſtenheit den Sieg über die Türken bei Belgrad (22. Juli 1456) und die Rettung aus größter Gefahr. Der Heilige wurde erſt 1690 canoniſirt, daher auch erſt ſpäter abgebildet mit Kreuzesfahne in der einen und ein Kreuz in der andern Hand oder mit einem rothen Kreuz auf der Bruſt, auf einen beſiegten Türken tretend. Doch hat ihn ſchon Bartol. Vivarini 1459 faſt lebensgroß, in der Rechten das Banner, in der Linken ein Buch haltend, dargeſtellt. Das Bild iſt im Louvre zu Paris (Fig. 182). Er wird auch dargeſtellt, wie er ſchlechte Bücher verbrennen läßt, ſo z. B. in einem Holzſchnitt von H. Schäufelin (B. 36); ein Stich von M. Antonio Raimondi zeigt ihn mit dem heiligen Sacrament, worin der

Fig. 182. B. Vivarini, St. Johannes von Capiſtrano. (Louvre zu Paris.)

Digitized by Google

Name Jesu geschrieben steht; mit einer Fahne hat ihn ein Stich in der Bavaria sancta.

St. Johannes Chrysostomus, s. St. Chrysostomus.

St. Johannes Climacus (30. März)

wurde etwa um 525 geboren und trat, sechzehn Jahre alt, in ein Kloster auf dem Sinai. Vierzig Jahre lang führte er ein Einsiedlerleben und wurde dann zum Abte des Klosters erwählt; daher wird er auch Sinaita genannt. Er verdankt seinen Ruhm und seinen Beinamen einem ascetischen Werke mit der Aufschrift „Leiter" (κλῖμαξ). Unter dem Bilde einer in den Himmel führenden Leiter wird in diesem Werke die allmähliche Entwicklung und stäte Vervollkommnung des gottgeweihten Lebens dargestellt, und entsprechend den 30 Jahren des verborgenen Lebens des Herrn werden in der Himmels- oder Paradiesesleiter 30 Sprossen gezählt. Dargestellt wird er als Abt mit einer Leiter als Symbol seines Buches.

St. Johannes von Damaskus (6. Mai)

ist einer zu Damaskus ansässigen Christenfamilie entsprossen und trat, jedenfalls schon vor 730, als theologischer Schriftsteller und Vertheidiger der Bilder auf. Kaiser Leo der Isaurier ließ ihm deshalb die rechte Hand abhauen; aber Maria, vor deren Bildniß der Heilige gebetet, habe ihm, wie die Legende berichtet, die abgehauene Hand wieder angeheilt. Er wird abgebildet als Kirchenlehrer, die abgehauene Hand haltend; öfter hat oder trägt er auch Körbe bei sich, weil er als Klostermann die Körbe zum Verkaufe auf den Markt bringen mußte. Er zog sich nämlich später in die Laura (das Kloster) des hl. Sabas bei Jerusalem zurück und scheint hier auch gestorben zu sein.

St. Johannes der Einsiedler (2. Juni),

genannt von Urtika, war bei Burgos in Spanien um die Mitte des 11. Jahrhunderts geboren. Er baute an einem einsamen Orte Namens Urtika (so genannt von den vielen Brennesseln [urtica], die sich dort fanden) eine Kapelle und Herberge für die Wallfahrer nach Compostela. Als Attribut hat er eine Brennessel neben sich.

St. Johannes a S. Facundo (12. Juni),

Augustiner-Eremit, wurde 1419 zu Sahagun, einer Stadt in Spanien, geboren. Er machte seine Studien in der Klosterschule der Benediktinerabtei zum hl. Facundus und Primitivus. Nachdem er lange segensreich gewirkt, namentlich auch viele Feinde versöhnt und gegen den Zweikampf gepredigt

Digitized by Google

hatte, bat er bei den Eremiten des hl. Auguſtinus um Aufnahme und legte am 28. Auguſt 1464 die Gelübde ab. Er ſtarb am 11. Juni 1479. Aus ſeinem Leben wird das Wunder dargeſtellt, wie er auf dem Meere wandelt.

St. Johannes von Gott (8. März),

Stifter der Barmherzigen Brüder, wurde 1495 zu Montemor o Novo bei Evora in Portugal geboren. In ſeiner Jugend war er Schafhirte, dann Soldat im Heere Karls V.; ſpäter führte er ein dem Wohlthun gewidmetes Wanderleben und ſtiftete 1540 zu Granada ein kleines Krankenhaus, das er bald vergrößern konnte. Als das Almoſen nicht ausreichend war, welches er für die Armen bedurfte, gab ihm Gott den Gedanken ein, am Abend mit einem großen Tragkorb auf dem Rücken und zwei großen Töpfen, welche von beiden Schultern an einem Strick herabhingen, durch die Straßen der Stadt zu gehen und mit lauter Stimme zu rufen: „O meine Brüder, um der Liebe Gottes willen thut euch ſelbſt Gutes an!“ Das half, und das Almoſen floß reichlich. St. Johannes von Gott ſtarb am 8. März 1550. Er wird von vielen Buchhändlern als Patron verehrt, weil er vor ſeiner Bekehrung in Granada ein Buchhändlergeſchäft betrieb. Dargeſtellt wird er in ſeiner Ordenstracht, mit dunkelbrauner Tunica und großer Kapuze, mit einer Dornenkrone auf dem Haupte, in der Hand einen Granatapfel mit einem Kreuz darauf (Fig. 183). Eine Abbildung in Ribadeneira zeigt ihn mit einem Kinde, das einen offenen Granatapfel trägt, darin ein Kreuz iſt. Das Kind war Jeſus: er ſoll es, wie einſt Chriſtophorus, getragen haben, worauf das Kind geſagt habe: „Johannes, zu Granada wird dein Kreuz ſein.“ Der Granatapfel ſinnbildet alſo Granada. Er wird auch dargeſtellt mit einem Strick um den Hals, an welchem zwei Töpfe hängen, weil er, wie oben geſagt, auf ſolche Weiſe

Fig. 183.
Nach einer Zeichnung von Baron Béthune d'Ydewalle. (Eigenthum von Desclée, Lefebvre & Co. in Tournai.)

Digitized by Google

das Almosen sammelte. Murillo malte ihn in einem vorzüglichen Bilde in der Kirche des Caridad-Hospitals zu Sevilla, wie er in stürmischer Nacht einen sterbenden Bettler auf dem Rücken zum Hospital trägt und wie ein Engel ihm seine schwere Last zu erleichtern sucht; ferner stellt er in einem Gemälde der Pinakothek zu München (Nr. 1303) dar, wie der Heilige segnend einen Lahmen heilt. Das Bild soll aus der Kapuzinerkirche zu Sevilla stammen. Scenen aus seinem Leben hat Hieron. Wierx gestochen, sieben Blätter in dem Buche „Leben der Heiligen" (Leipzig).

St. Johannes vom Kreuz O. Carm. (24. November),

der tiefsinnigste, klarste und gelehrteste aller mystischen Theologen, wurde geboren zu Toledo im Jahre 1543. Er trat 1563 zu Medina del Campo in den Orden vom Berge Karmel ein und erneuerte die alte Karmeliterstrenge. Der hl. Johannes vom Kreuz war von kleiner, unproportionirter Statur, welche mit dem Feuer seines Geistes und seiner tiefen Einsicht in sonderbarem Widerspruch stand. Er wird abgebildet in seiner Ordenstracht, auf der Hand eine Muttergottesstatue. Oft wird er mit seiner Zeitgenossin, der hl. Theresia, zusammen dargestellt, vor einem Altare kniend, auf dem ein Crucifix steht und einige Lilien liegen. Murillo malte ihn in der Galerie des Königs von Holland, wie Christus ihm mit dem Kreuze erscheint. Seine Vera effigies ist gestochen von Nüsser im Düsseldorfer Verein (Fig. 184); er wird auch dargestellt mit einem Kreuz und einem Adler zu seinen Füßen, der eine Feder im Schnabel hält.

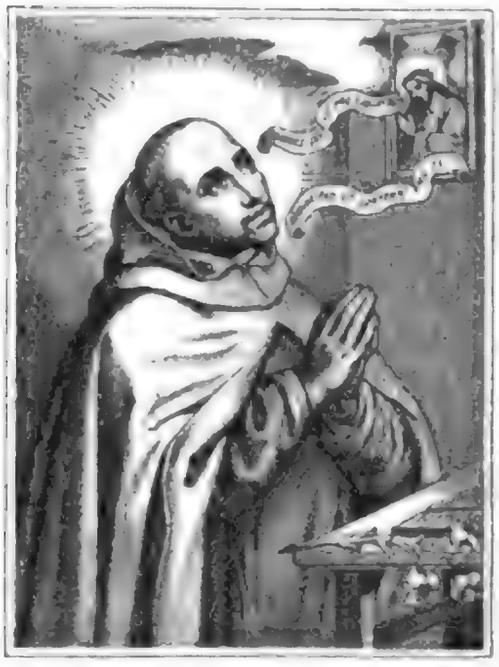


Fig. 184. St. Johannes vom Kreuz. (Nach einem Stich des Vereins zur Verbreitung religiöser Bilder.)

St. Johannes de Matha (8. Februar),

der Stifter der „Trinitarier" oder „des Ordens von der heiligen Dreieinigkeit zur Erlösung der Gefangenen", wurde ums Jahr 1160 in dem Flecken Faucon in der Provence geboren. Als er, zum Priester geweiht, sein erstes heiliges Meßopfer feierte, erschien ihm bei Erhebung der heiligen Hostie ein Engel in Gestalt eines schönen Jünglings in glänzend weißem Gewande und mit einem rothen und blauen Kreuze auf der Brust, zu seinen beiden Seiten einen mit schweren Ketten belasteten Sklaven, von denen der eine ein Christ,

Digitized by Google

der andere ein Maure zu ſein ſchien. In dieſem Geſichte erkannte er, daß er dazu berufen ſei, Gefangene aus den Händen der ungläubigen Saracenen zu befreien. Er begab ſich in die Einſamkeit, wo er mit dem heiligen Einſiedler Felix von Valois zuſammentraf. Einmal kam ein Hirſch auf ſie zu, der ein Kreuz von rother und blauer Farbe zwiſchen den Geweihen trug. Die gleiche Erſcheinung hatte Papſt Innocenz III. in der heiligen Meſſe, wie oben Johannes, und nun wurde die Genoſſenſchaft beſtätigt. Die Brüder ſollten ein weißes Kleid mit einem rothen und blauen Kreuze auf der Bruſt tragen. So wird unſer Heiliger auch abgebildet, mit zerbrochenen Ketten in der Hand oder zu ſeinen Füßen. Er findet ſich auch dargeſtellt, wie er als Pilger vom Engel begleitet wird oder wie ihm die heilige Dreieinigkeit ein Skapulier verleiht.

St. Johannes von Nepomuk (16. Mai)

iſt der erſte Martyrer für die Bewahrung des Beichtſiegels. Er wurde auf Geheiß des böhmiſchen Königs Wenzel IV. zu Prag in der Moldau ertränkt im Jahre 1383, weil er das Beichtgeheimniß nicht verletzen wollte. Als er über die Moldaubrücke geworfen wurde und ertrank, zeigten ſich auf dem Fluß fünf ſtrahlende Lichter, um den Ort zu bezeichnen, wo er lag. Er wird darum abgebildet in prieſterlicher Kleidung mit fünf Sternen um ſein Haupt; auch hält er ein Crucifix und eine Palme in der Hand. So ſieht man ihn unzähligemal als Patron an oder auf den Brücken ſtehen. Er hat oft auch den Zeigfinger auf den Mund gelegt, die Bewahrung des Beichtgeheimniſſes andeutend, und hat öfter auch einen Anker bei ſich als Patron der auf dem Meer, überhaupt im Waſſer, in Gefahr ſich Befindenden; ſo z. B. eine Statue in Antwerpen in der Straße Canal des Recollets. D. Crespi malt ihn in der Turiner Galerie als Beichtvater mit den Sternen um das Haupt, in der Neuzeit J. Settegaſt mit Kreuz, Palme und fünf Sternen, den Finger auf den Mund gelegt (Stich von F. Dinger im Düſſeldorfer Verein). Eine ganze Folge von Darſtellungen aus ſeinem Leben haben wir von dem Maler Anton Franz Maulpertſch, geboren in Langenargen am Bodenſee im Jahre 1724, der von Wien aus, wohin er an die Akademie kam, auch 1794 nach Prag ging und 1796 in Wien ſtarb. J. Schmutzer hat die Bilder geſtochen, die in fünf

Fig. 185. Fr. Sequens.
St. Johannes von Nepomuk.

Digitized by Google

Blättern die Scenen enthalten: 1. Johannes wird vom König Wenzel hart angefahren; 2. er wird mit brennenden Fackeln gemartert; 3. er wird ins Waſſer geworfen; 4. er ſchwebt über Wolken als Fürſprecher für Kranke und Arme; 5. ſeine Zunge wird unverweſt gefunden. Am ausführlichſten behandeln ſein Leben 31 Kupferſtiche von Joh. Andr. Pfeffel (geb. 1674, geſt. 1750 in Augsburg) in dem Werk von Joh. Balbin: Vita B. Iohannis Nepom. Aug. Vind. 1725. Schließlich ſei noch das herrliche Gemälde von Führich im Rudolphinum zu Prag angeführt, wo dargeſtellt iſt, wie der Heilige in der Moldau aufgefunden, herausgetragen und von den Armen der Stadt beweint wird. Ein „Album St. Johannes' von Nepomuk", das neulich erſchienen (Prag 1896), enthält in Lichtdruck Nachbildungen von zahlreichen Gemälden, Sculpturen, Kupferſtichen u. ſ. w. alter und neuer Zeit, welche Einzelbilder und ganze Scenen aus dem Leben des Heiligen darſtellen. Unſere Abbildung (Fig. 185) iſt nach einem Entwurf zu einem Glasgemälde für den St. Veitsdom zu Prag von Fr. Sequens hergeſtellt.

St. Johannes Obediens (oder auch Senuphius, 27. März),

geboren zu Lykopolis in Aegypten gegen 305, lebte bis zu ſeinem 90. Lebensjahre in ſeiner Zelle auf einem Berge, ohne ſie auch nur einmal zu verlaſſen. Er prophezeite dem Kaiſer Theodoſius ſeine Siege im Jahre 388 und 394. A. Bloemaert ſtellt ihn dar, wie er einen Löwen bezähmt, Sadeler (nach de M. Vos' Solitudo), wie er in einer Felſenſpalte betet.

St. Johannes und Paul (26. Juni),

Martyrer, bekannt durch die Aufnahme ihrer Namen in den Canon der heiligen Meſſe und in die Allerheiligenlitanei, waren leibliche Brüder und bekleideten zu Rom Hausämter bei Conſtantia, der Tochter Konſtantins des Großen. Sie wurden am 26. Juni 362 heimlich enthauptet. Die ſehr alten Acten des Martyriums der beiden Heiligen ſagen, daß das väterliche Haus der Martyrer an derſelben Stelle ſtand, wo ſpäter die ihrem Andenken geweihte Kirche S. Giovanni e Paolo auf dem Cölius ſich erhob, daß ferner die Heiligen in ihrem Hauſe unter der Regierung des Apoſtaten Julian das Martyrium erlitten und daſelbſt auch ihre letzte Ruheſtätte fanden. Die Baſilika wurde alſo über der domus Sanctorum errichtet. Das haben denn auch Nachgrabungen gezeigt, die im Jahre 1887 unter dem Boden der erwähnten Baſilika ſtattfanden[1]. Abgebildet werden die Heiligen in römiſcher Kriegsgewandung mit Palme und Schwert.

---

[1] Vgl. Röm. Quartalſchrift 1887, S. 380 und 396, und beſonders 1888, S. 137 ff. und 1889, S. 71.

Digitized by Google

St. Johannes Silentiarius (13. Mai)

wurde zu Nikopolis in Armenien im Jahre 454 geboren, vertheilte ſeine Güter unter die Armen und baute mit einem Theile eine Kirche und ein Kloſter. Er wurde Biſchof, flüchtete aber nach Jeruſalem in die Einſiedelei des hl. Sabas und ſprach hier jahrelang kein Wort. Daher darzuſtellen als Biſchof, den Finger auf den Mund gelegt. A. Bloemaert (in Sacra Eremus) zeichnet ihn in einer Hütte betend.

St. Johannes der Täufer (24. Juni)

iſt ſchon durch Weisſagungen als die bedeutendſte Perſönlichkeit des Alten Bundes bezeichnet, und dieſe Weisſagungen haben im Munde Jeſu oder in den Angaben der Evangeliſten ihre authentiſche Auslegung gefunden (Iſ. 40, 3 ff., vgl. Matth. 3, 3. Marc. 1, 3. Luc. 3, 4. Joh. 1, 23; Malach. 3, 1, vgl. Matth. 11, 10 u. ſ. w.). Er iſt der Größte, der vom Weibe geboren ward, und ſein Andenken blieb darum allen Anhängern Jeſu Chriſti tief eingeprägt. Darum iſt auch ſeine Feſtfeier, womit ſein Gedächtniß von alters her in der Kirche begangen wurde, ſtets eine ausgezeichnete geweſen. Frühzeitig ſchon wurde ſelbſt ſein Geburtstag gefeiert, eine Auszeichnung, die von jeher nur dem göttlichen Heilande ſelbſt und ſeiner heiligen Mutter zu theil wurde; und wie Chriſti Geburt, ſo wurde auch die Geburt ſeines Vorläufers durch drei Meſſen ſowie durch eine beſonders feierliche Benediction geehrt. Selbſt die Empfängniß des hl. Johannes wurde früher bei den Lateinern am 24. September wenigſtens im Martyrologium erwähnt, bei den Griechen aber am 23. September als eigenes Feſt begangen. Daneben feiert die Kirche des Abendlandes am 29. Auguſt das Feſt der Enthauptung des hl. Johannes. Wegen ſeiner ſündeloſen Geburt, ſeiner unentweihten Jungfräulichkeit, ſeiner wunderbaren Demuth und ſeiner heldenmüthigen Selbſtverläugnung iſt der hl. Johannes auch beim chriſtlichen Volke ſtets ein Gegenſtand allgemeiner und ungemeſſener Verehrung geblieben. Wenige Taufnamen ſind ſo häufig als der des hl. Johannes des Täufers. Als das Chriſtenthum zu den germaniſchen Völkern kam und die Sendboten Mühe hatten, die Anhänglichkeit derſelben an ihre heimiſchen Gottheiten zu brechen, wählte man die erhabene Geſtalt des hl. Johannes, um den Cultus des ebenfalls um die Sonnenwende gefeierten Baldur zu verdrängen. So erhielten ſich für das Johannisfeſt eine Menge von feierlichen Gebräuchen, welche urſprünglich heidniſchen Charakter trugen und welche der deutſche Geiſt bereitwilligſt auf den hochverehrten Täufer übertrug. Die große Zahl von Pflanzen, welche nach dem hl. Johannes genannt ſind, iſt wohl auf die nämliche Subſtitution zurückzuführen und zeigt auch ihrerſeits die Begeiſterung, womit das deutſche

Digitized by Google

Volk sich der Verehrung des Heiligen zugewandt hat. Seit Benedikt XIV. ist hierbei insofern eine Veränderung zu bemerken, als das Vertrauen des christlichen Volkes überhaupt sich mehr dem hl. Joseph zuwendet; die Kirche selbst aber bewahrt sowohl in der Rangordnung der Feste als in der Anordnung der Allerheiligenlitanei dem hl. Johannes den Vorzug, der Größte unter allen vom Weibe Gebornen zu sein [1].

In diese Fußstapfen der Verehrung des heiligen Vorläufers ist denn auch die christliche Kunst schon frühzeitig eingetreten, indem sie von jeher mit wahrer Begeisterung die Person des Heiligen durch fast zahllose Werke zu verherrlichen suchte. Schon in den ersten christlichen Jahrhunderten standen Kirchen zu Ehren des Täufers zu Ostia und Albano, beide nach Anastasius Bibliothecarius, in S. Silvestri, von Konstantin d. Gr. erbaut, welch letzterer auch zu Konstantinopel eine Kirche zu Ehren des hl. Johannes des Täufers erbaut haben soll. In Florenz wurde ein Tempel des Mars, in Mailand ein Tempel des Janus in Kirchen sub titulo S. Ioannis Baptistae umgewandelt. Gewiß ist auch, daß schon der hl. Benedikt an Stelle eines Tempels des Apollo auf Monte Cassino zwei Oratorien errichtete, von denen er das eine dem hl. Martinus, das andere dem hl. Johannes d. T. weihte [2]. In den spätern christlichen Jahrhunderten finden wir dann in allen christlichen Ländern fast keine Stadt oder bedeutendern Ort, in dem nicht eine Kirche oder wenigstens der eine oder der andere Altar unserem Heiligen geweiht ist.

Fig. 186. St. Johannes der Täufer.

In Malerei und Plastik geschieht die Darstellung des hl. Johannes am häufigsten in Verbindung mit der Taufe Christi, und wir finden gerade in einem solchen Gemälde die älteste Abbildung des Heiligen überhaupt, wie wir schon früher bei der Abhandlung über die Taufe Christi gesehen haben (s. Bd. I, S. 241). Schon in frühchristlicher Zeit aber wird er gerne mit einem Lamme in verschiedener Situation dargestellt als derjenige, der nicht mehr auf den zukünftigen, sondern auf den gegenwärtigen Messias hinweisen sollte, der diesen als das Lamm Gottes (Joh. 1, 29. 36)

[1] Vgl. Kaulen in Wetzer und Welte's Kirchenlexikon VI (2. Aufl.), 1525 f.
[2] Real-Enc. II, 63.

Digitized by

verkündigte. Auf einem Jaspis z. B. im chriſtlichen Muſeum der Vaticaniſchen Bibliothek trägt Johannes das Lamm auf der rechten Hand, und über dieſelbe hängt eine Schriftrolle herab. In einer andern Darſtellung (Fig. 186) hält er auf ſeiner ausgeſtreckten Hand ein geſchloſſenes Buch, auf welchem das Lamm mit einem Kreuze liegt. Auch an einer alten ſilbernen, den Johannes mit einem kurzen Rocke aus Kamelhaaren und einem Gewande über demſelben darſtellenden Statue in der Kapelle des Palaſtes zu Malta hat Johannes gleichfalls das Lamm in der Hand. Die Anwendung, welche der Heiland ſelbſt der Stelle bei Malach. 3, 1 auf Johannes gibt (Matth. 11, 10) und wodurch letzterer als der Herold (ἄγγελος) des Meſſiaskönigs bezeichnet wird, gab Anlaß, den Täufer geflügelt darzuſtellen, ſo in einem Gemälde in griechiſchen Menäen (Fig. 187): Johannes mit einem ernſten und geiſtvollen Geſichte iſt hier geflügelt und predigend abgebildet.

Fig. 187. St. Johannes der Täufer. (Griechiſche Miniatur.)

Auch andere Scenen aus dem Leben des Heiligen als nur die Taufe Chriſti finden wir ſchon frühzeitig gegeben, ſo z. B. die dem Zacharias durch einen Engel gemachte Ankündigung der Geburt des Johannes auf einem Moſaik des großen Bogens in der Kirche S. Maria Maggiore zu Rom. Ebenfalls in Moſaik ausgeführt, begegnet uns der Tod des Täufers in dem Säulengange zu St. Johannes vom Lateran: der Vorläufer, deſſen bereits abgeſchlagenes Haupt von einem Lictor auf einer Platte herbeigebracht wird, hält ſich noch auf den Knieen vor dem Henker, der ſein Schwert in die Höhe gerichtet hat. Auf einem Moſaik der St. Marcuskirche zu Venedig, allerdings erſt aus dem 11. oder 12. Jahrhundert, ſteht neben Johannes ein Baum, bei dem mit Anſpielung auf Matth. 3, 10: „Schon iſt die Axt an die Wurzel der Bäume gelegt“, eine doppelte Axt liegt. Das Bild des Täufers findet ſich endlich auch unter jenen altchriſtlichen Bildern, auf welchen die Perſonen Kleider mit eingelegten Buchſtaben (vestes litteratae) tragen, ſo auf einem Moſaik des 7. Jahrhunderts in der Baſilika des hl. Theodor zu Rom.

Daß die Verehrung des hl. Johannes Baptiſta auch in der griechiſchen Kirche eine große und allverbreitete war, ſehen wir aus den zahlreichen Einzeldarſtellungen des Heiligen, wie aus den vielen Cyklen, mit denen die Künſtler ſein Leben verherrlichten. Man findet hier beſonders die Sitte, wonach Johannes in den Händen einen Zettel trägt, auf welchem in griechiſcher Schrift

Digitized by Google

die Worte bei Joh. 1, 23 ſtehen: „Ich bin die Stimme des Rufenden in der Wüſte: Bereitet den Weg des Herrn!“ In den Zeichnungen aus griechiſchen Menologien und Diptychen ſehen wir die Geburt und den Tod des Heiligen, die Auffindung ſeines Hauptes u. ſ. w. wiedergegeben. Hauptſächlich aber iſt es das Malerbuch vom Berge Athos, in welchem wir eine Reihe von Darſtellungen den „Wundern des Vorläufers“ (d. h. dem, was ſich Wunderbares mit Johannes zugetragen hat) gewidmet ſehen. Es wird da[1] Anleitung zu folgenden Compoſitionen gegeben: 1. Der Prophet Zacharias empfängt von dem Engel die Verkündigung von der Empfängniß des Vorläufers; 2. die Geburt des Vorläufers; 3. Eliſabeth nimmt den Johannes und flieht in die Wüſte; 4. der Vorläufer predigt in der Umgegend die Taufe der Buße; 5. der Vorläufer lehrt die Juden und Phariſäer am Jordan; 6. der Vorläufer tauft das Volk; 7. der Vorläufer zeigt Chriſtum; 8. der Vorläufer tadelt Herodes wegen Herodias, der Frau ſeines Bruders; 9. der Vorläufer wird ins Gefängniß geführt; 10. die Enthauptung des Vorläufers; 11. die erſte Auffindung des ehrwürdigen Hauptes des Vorläufers; 12. die zweite Auffindung; 13. die dritte Auffindung des ehrwürdigen Hauptes des Vorläufers.

Fig. 188. Brüder van Eyck, St. Johannes der Täufer. (Vom Genter Altar.)

Später erſcheint der hl. Johannes d. T. gewöhnlich als eine lange, hagere und ſonnenverbrannte Geſtalt, Bruſt, Leib und Oberſchenkel bedeckt von einem härenen, zottigen Gewand mit ledernem Gürtel; als Vorläufer, als Prophet und Zeuge Chriſti trägt er ein Kreuz aus Rohr, an dem gewöhnlich ein Spruchband mit den Worten Ecce agnus Dei herniederhängt; auch hält er im Arm oder auf einem Buche das Lamm mit dem Kreuzesnimbus, das Sinnbild des Heilandes. Ein charakteriſtiſches Kennzeichen, beſonders im Mittelalter, iſt es, daß Johannes mit dem Finger auf das Lamm zeigt; ſo ſehen wir ihn an Dutzenden von altdeutſchen Altären, ſei es als Sculptur in einer Niſche oder als Gemälde auf den Flügeln. Zu dieſen bedeutendſten Einzelgeſtalten gehören zwei auf dem ſchönen Altarwerk der Brüder van Eyck in der St. Bavokirche in Gent, auf deſſen Innenſeite Johannes über dem härenen Gewand einen grünen Prachtmantel trägt (Fig. 188). Auf der Außenſeite, die im Berliner Muſeum ſich befindet, ſteht er in härenem Gewande und einfachem Mantel da, in der Linken das

[1] Schäfer a. a. O. S. 342 ff.

Lamm haltend, auf welches die Rechte hinzeigt. Ferner gehört hierher ein Johannes aus der Eyckſchen Schule auf dem Flügel des kleinen Altarbildes mit der Anbetung der Könige in der Pinakothek zu München; ferner von Zeitblom ein Johannes d. T. auf dem Altarflügel aus Eſchach in Württemberg vom Jahre 1495 im Muſeum zu Stuttgart, ſowie desſelben Meiſters koloſſale Frescogeſtalt an der Kirche zu Blaubeuren. Von Leonardo da Vinci haben wir die ſehr einfache Halbfigur des jugendlichen Johannes in der Wüſte im Louvre zu Paris mit dem Ausdruck ſchwärmeriſcher Begeiſterung. Ebenfalls mit härenem Gewande und Rohrkreuz, aber als Knabe mit kurzem, lockigem Haar erſcheint er oft in Bildern der heiligen Familie ſtets zum Chriſtuskind in Beziehung gebracht. Folgende plaſtiſche Darſtellungen haben wir von Donatello: einen jugendlichen Johannes für den Florentiner Dom (1516), eine Koloſſalſtatue in demſelben Dome, eine Statue und eine Reliefbüſte im Muſeo nazionale in Florenz, eine Statue im Dome zu Siena und eine ſolche in einer der Chorkapellen der Franziskaner zu Venedig; beſſer als dieſe Geſtalten aber iſt die plaſtiſche Darſtellung von Benedetto da Majano (1442—1497) im Muſeo nazionale zu Florenz und eine Statue an der Goldenen Pforte in Freiberg (Fig. 189).

Fig. 189. St. Johannes der Täufer. Sculptur an der Goldenen Pforte in Freiberg. (Nach Förſter.)

Wie der hl. Johannes d. T. durch das ganze Mittelalter hindurch bis auf die Neuzeit uns in überaus zahlreichen Einzeldarſtellungen begegnet, ſo waren auch große Bildercyklen, welche entweder das ganze Leben des Heiligen oder nur einzelne Epiſoden aus demſelben behandeln, ſehr beliebt. Wir geben einige derſelben ausführlicher an: Ein Taufbecken in St-Barthélemy zu Lüttich, welches gegen 1112 durch Lambert Patras von Dinant gegoſſen wurde, enthält Relieſſcenen aus dem Leben des Täufers, z. B. wie er Buße predigt, Chriſtus tauft u. ſ. w. Den vollſtändigſten Bildercyklus haben wir wohl in den Wandmalereien im Chore des Domes zu Braunſchweig aus dem 13. Jahrhundert. An der Nordwand des Chores breitet ſich hier die Legende des Heiligen in drei Reihen geordnet aus. Wir ſehen zuerſt den Zacharias, welchem der Engel die Erhörung ſeines Gebetes verkündigt; Zacharias tritt aus dem Tempel und legt die Hand auf

Digitized by Google

den Mund, zum Zeichen, daß ihm die Sprache genommen iſt; der Beſuch Mariens bei Eliſabeth; die Geburt Johannes' des Täufers; die Reinigung im Bade; die Beſchneidung; Zacharias ſchreibt den Namen des Kindes auf die Tafel. Die zweite Reihe beginnt mit den Prieſtern am Altare und Herodes auf dem Throne; es folgt Johannes, auf deſſen Haupt ſich die Taube herabſenkt; die Predigt des hl. Johannes; er tauft das Volk; Johannes mit den Zöllnern; Johannes mit den Kriegsknechten. Die unterſte Reihe beginnt mit den Schriftgelehrten, welche Johannes fragen, was er über ſich ſelbſt ſage, worauf er antwortet (auf einem Spruchbande angebracht): Ego vox clamantis in deserto („Ich bin die Stimme des Rufenden in der Wüſte"). Hierauf folgt die Scene, wie er auf den nahenden Chriſtus hinweiſt; dann das Geſpräch mit Chriſtus, welcher die Taufe verlangt; Johannes und Herodes; der Tanz der Herodias; die Enthauptung des Heiligen, deſſen Seele ein Engel in Empfang nimmt und emporträgt. Die einzelnen Bilder ſind theils durch Säulen, Bäume oder ähnliches von den nebenſtehenden Bildern getrennt, theils gehen ſie auch ineinander über.

Andrea Piſano (1270—1349) ſchildert an der ſüdlichen Thüre des Baptiſteriums zu Florenz in 20 Reliefs die Geſchichte des hl. Johannes, wo jede Scene mit nur wenig Figuren in klarer Anordnung eine überaus lebendige Erzählung gibt. Bewunderungswürdig iſt der Meiſter beſonders in dem Geſchick, jeden Vorgang mit den beſcheidenſten Mitteln und in maßvoller Anordnung vollkommen anſchaulich zu entwickeln. Er vollendete die Arbeit im Jahre 1330. Am Taufbecken in S. Giovanni zu Siena ſehen wir in Bronzereliefs zwei Scenen: die Geburt und die Predigt des Heiligen, von Jacopo della Quercia (1371—1438) aus dem Jahre 1417 dargeſtellt, und daſelbſt eine Reliefdarſtellung vom Gaſtmahl des Herodes von Donatello in herbem Stile, aber voll dramatiſchen Lebens. In Fresken finden ſich Scenen aus dem Leben des Heiligen ausgeführt in der päpſtlichen Kapelle zu Avignon, welche, theilweiſe ſehr verdorben, dem Simone Martini um 1340 zugeſchrieben werden, und gleichfalls ſolche von Maſolino im Baptiſterium der Kirche zu Caſtiglione d'Olona (unweit Mailand), welche von Cardinal Branda Caſtiglione beſtellt und erſt in der neuern Zeit aus der Tünche gerettet wurden. Der Raum iſt ein Parallelogramm mit einer angehängten Tribüne von gleicher Form, aber in kleinern Dimenſionen. Rechts beim Eintritt ins Baptiſterium begegnet man auf der Thürwand Reſten von Figuren in einem Tempel, auf der nächſten Seite iſt die Tochter der Herodias vor Herodes mit den gewöhnlichen Nebenepiſoden dargeſtellt (im Hintergrunde die Beſtattung des Täufers)[1], an der

[1] Abbildung in Crowe und Cavalcaſelle a. a. O. II, 80.

Digitized by Google

Seite des Bogens, der zur Tribüne führt, die Hinrichtung des Johannes: er liegt nieder, den Streich erwartend, den der mit voller Rüſtung angethane Henker führt; oberhalb ſchwebt ein Engel. An der dem Bilde der tanzenden Salome gegenüberliegenden Wand iſt die Darſtellung des Zacharias, wie er den Namen des Neugebornen aufſchreibt. In der Tribüne ſelbſt an der Wand zur Linken ſieht man den Heiligen, wie er einer Volksmenge predigt, in der Lünette und an den Seiten der Schlußwand die Taufe Chriſti und die Wegführung des Johannes vor Herodes, der mit Herodias, welche durch milden, weiblichen Ausdruck charakteriſirt iſt, links auf einem Throne ſitzt; an der rechten Wand die Gefangenſchaft des Johannes: ein Wächter ſchließt das Thor der Zelle, in der man ihn betend am vergitterten Fenſter erblickt.

Als Fra Filippo zu Anfang des Jahres 1456 daran ging, den Chor im Dome zu Prato auszumalen, ward ihm die Verherrlichung des hl. Johannes d. T. und des hl. Stephanus zur Aufgabe geſtellt. Er beſtimmte für erſtern die Lünette und die untern Stufen der rechten Chorwand: „Die Lünette iſt in zwei Theile getheilt, in deren erſtem man die würdevolle Matronengeſtalt Eliſabeths im Wochenbette ſieht: eine Magd reicht das neugeborne Kind den Ammen zum Bade hin. Der andere enthält den Zacharias, wie er inmitten des Raumes ſitzend den Namen des Kindes aufſchreibt; dieſes ſelbſt wird von einer Wärterin mit ſtaunender Gebärde auf dem Knie getragen; rechts ſteht eine Frau, die das Tintenfaß hält. Im nächſten Streifen darunter iſt der Abſchied des Johannes von ſeinen Eltern dargeſtellt; im Hintergrunde erblickt man ihn in felſiger Landſchaft neben der Brücke an einem Fluß kniend. Ein Baum und das Waſſer trennen dieſe Scene von dem nächſten Theile desſelben Streifens, wo der Täufer erſt mit ſegnender Bewegung aus dem Hintergrunde vorſchreitet und dann nochmals auf einem Felſen erſcheint und der theils ſitzenden theils ſtehenden Volksmenge predigt. Der nächſte tiefere Streifen, welcher nicht bloß die Seite, ſondern auch ein Stück der Schlußwand des Chores einnimmt, führt in einer Reihe Abtheilungen von links nach rechts zählend die Enthauptung, die Ueberbringung des Hauptes von Salome und deren Tanz vor. Auf letzterer Compoſition beſteht die Tafel mit zahlreichen Gäſten dahinter aus den perſpectiviſch gezeichneten drei Seiten eines Rechtecks. Rechts bietet Salome kniend den Kopf des Täufers dem erſchrockenen Herodes dar, welcher mit Herodias an einem beſondern Tiſche ſitzt; zwei ſehr ſchön gezeichnete Frauen im Vordergrunde ſind einander in die Arme gefallen und halten ſich feſt umſchlungen; weiter links ſieht man Salome mit großer Gewandtheit tanzen.“ [1]

[1] Abbildung in Crowe und Cavalcaſelle a. a. O. III, 71 f.

Digitized by Google

Auch Dom. Ghirlandajo verherrlichte den Vorläufer Christi, und zwar im Chore von S. Maria Novella zu Florenz: auf der rechten Wand sieht man, gleichartig arrangirt, die Erscheinung des Engels bei Zacharias, die Heimsuchung, die Geburt des Johannes, Namengebung desselben, seine Bußpredigt, die Taufe Christi und den Tanz von Herodias' Tochter. Andrea del Sarto begann im Jahre 1515 für die Kirche dello Scalzo zu Florenz ebenfalls einen Cyklus aus dem Leben des Heiligen zu malen; es sind sehr belebte Gruppen voll derber Kraftäußerung und guter Massenvertheilung, aber schon etwas übertrieben gezeichnet. Er vollendete die letzten Darstellungen, den Tanz der Salome, Tod des hl. Johannes und die Ueberbringung seines Hauptes, im Jahre 1522. R. v. d. Weyden stellt auf einem Triptychon im Museum zu Berlin die Geburt des Heiligen dar, wo unter den Nachbarn und Befreundeten auch die heilige Jungfrau dabei ist. Hans Memling malt auf dem Triptychon der sogen. Vermählung der hl. Katharina im Johanneshospital zu Brügge das Gastmahl und die Enthauptung des Heiligen vereinigt auf einem Bilde (Fig. 190). Endlich sei noch der reiche Bildercyklus aus dem Leben des hl. Johannes d. T. aus dem Jahre 1531 an den Chorschranken der Kathedrale von Amiens genannt.

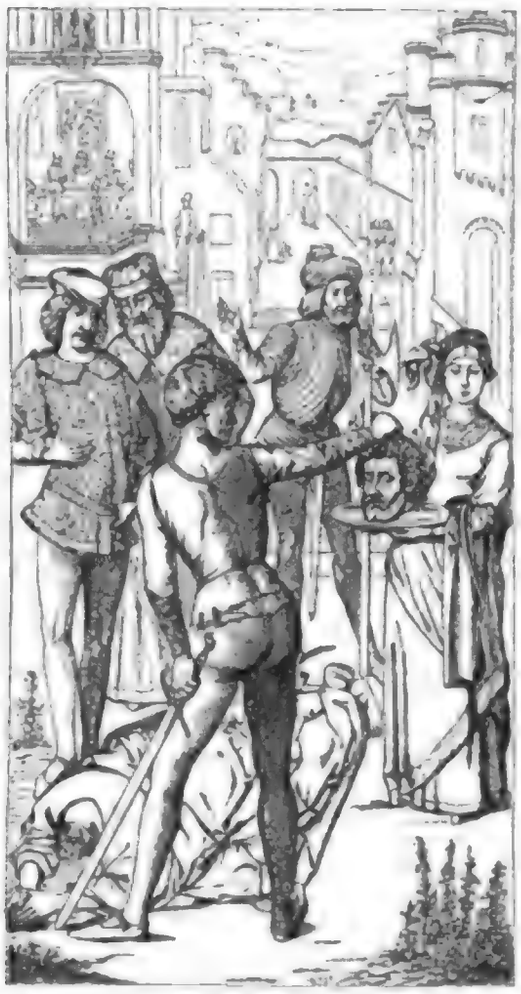


Fig. 190. Hans Memling. St. Johannes der Täufer. (St. Johannes-Hospital in Brügge.)

Wir erwähnen noch folgende einzelne Darstellungen: mit dem Kreuzesstock und predigend malen den hl. Johannes Rafael in den Uffizien zu Florenz, G. Reni und Fr. Bassano in einer figurenreichen Composition in S. Jacopo dall' orio in Venedig; mit dem Kreuzesstock und einem Lamm neben sich hat ihn dreimal E. Murillo: im Hofmuseum zu Wien, in der Eremitage zu St. Petersburg und im Madrider Museum. Leonardo da Vinci endlich malt das abgeschlagene Haupt des Heiligen auf der Schüssel im Hofmuseum zu Wien.

Sel. Johannes Colombini (31. Juli),

ein Patricier aus Siena, stiftete die Genossenschaft der Jesuaten, welche auf den Straßen beständig die Worte riefen: „Es lebe Jesus; gelobt sei Jesus

Chriſtus!" und die hauptſächlich, wie ihr Stifter, dem Krankendienſte ſich widmeten. Papſt Urban V. beſtätigte 1367 die Genoſſenſchaft und beſtimmte ihre Kleidung, die in einem weißen Talar und braunem Mantel beſtand. Johannes Colombini ſtarb am 31. Juli desſelben Jahres. Clemens IX. hob im Jahre 1668 die Genoſſenſchaft auf. Abgebildet wird der Selige in oben genannter Tracht mit dem Namen Jeſu auf der Bruſt.

Jonas, ſ. Propheten.

Der Patriarch Joſeph.

Der Patriarch Joſeph galt ſchon in den erſten chriſtlichen Jahrhunderten in beſonderer Weiſe als ein Vorbild Chriſti: Ioseph et ipse in Christum figuratur (*Tertull.*, Adv. Marc. III, c. 18), weil er gleich dieſem von ſeinen Brüdern zuerſt verfolgt und verkauft, dann verehrt und angerufen, aus dem Kerker befreit und erhöht, ein Typus des leidenden, ſterbenden, auferſtehenden, zum Himmel auffahrenden und die Welt ſeiner Herrſchaft unterwerfenden Erlöſers iſt[1]. Auffallend iſt bei dieſer reichen typiſchen Bedeutung des heiligen Patriarchen, daß Scenen aus ſeinem Leben in der alten Kunſt ſich nur ſelten dargeſtellt finden. In den Gemälden und Sculpturen der Katakomben iſt bis jetzt kein Bild Joſephs entdeckt worden. Erſt in den Miniaturen einer Wiener Handſchrift der Geneſis[2] erblicken wir den Traum Joſephs (1 Moſ. 37, 9), dabei rechts die Sonne als Strahlen entſendendes, gekröntes Bruſtbild, links den Mond als ſtrahlenloſes Bruſtbild mit der Sichel über dem Haupte, ferner drei Sterne; ſodann die Erzählung des Traumes an die Brüder, die Deutung des Traumes Pharaos, die Segnung ſeiner Söhne durch Jakob und die Beſtattung des letztern. Zehn Scenen aus dem Leben Joſephs finden ſich in den Elfenbeinſculpturen des 6. Jahrhunderts auf dem Biſchofsſtuhl des hl. Maximian zu Ravenna, und zwar zu Seiten des Sitzes[3]. In ebenſo vielen Bildern behandelt die griechiſche Kunſt unſern Patriarchen, angefangen vom „Traum Joſephs" bis dahin, wo „Jakob die Söhne Joſephs, Ephraim und Manaſſe, ſegnet, und das Kreuz des Herrn vorbildet".

Die älteſten bekannten Darſtellungen aus dem Leben des Patriarchen enthalten übrigens zwei kleine Goldgläſer[4]: in dieſen beiden kleinen Medaillons,

---

[1] Vgl. Real-Enc. II, 73, wo die hierher bezüglichen Stellen angegeben ſind.

[2] Abbildung in *d'Agincourt*, Peint. Pl. 19, welcher ſie dem 4. Jahrhundert zuſchreibt.

[3] Abbildung in *Labarte*, Hist. des arts industr. I, 12, und in Müller und Mothes, Archäologiſches Wörterbuch S. 564, Fig. 206.

[4] *Garrucci*, Vetri 36, tav. III[3].

Digitized by Google

Fragmenten von größern Schalen, steht Joseph, die Arme kreuzweise ausgebreitet, in der Cisterne, von den Knieen an aus derselben hervorragend; die offene Cisterne ist ein Bild des Grabes (puteus interitus genannt), cuius os clausum resurgenti ex inferis unigenito Dei esse non potuit (*Hilar.*, In Ps. 54, 19), und Joseph selbst also hier ein Vorbild der Auferstehung Christi und damit auch unserer Auferstehung: Ioseph missus in lacum mortis vivus emergit a lacu; Christus mortis sepulcro datus vivus remeat a sepulcro (*Petr. Chrysol.*, Serm. 146).

Fig. 191. Eduard v. Steinle, **Der Patriarch Joseph.**

Diesen typologischen Charakter der einzelnen Scenen aus dem Leben des Patriarchen finden wir auch in Bilderhandschriften des 14. und 15. Jahrhunderts ausgedrückt, so z. B. in der Konstanzer Biblia pauperum: „Joseph, von seinen Brüdern verrathen, bedeutet den Verrath, durch welchen Christus von seinen Brüdern den Feinden verrathen wurde." Wir sehen da den Vater Jakob erschrocken dastehen, vor ihm elf seiner Söhne, von denen der vorderste ein Spruchband mit dem Inhalt trägt, daß ein grimmiges Thier seinen Sohn Joseph gefressen [1]. Auf derselben Tafel ist der Verkauf Josephs an die Ismaeliten dargestellt, wo Joseph flehentlich die Hände erhebt, während „ein Bruder" den Handel abschließt. „Joseph bedeutet Christus, der von Judas um dreißig Silberlinge verkauft wurde." Ferner finden wir (Taf. 13) seine Versenkung in die Cisterne als Vorbild der Grablegung Christi und sein Erkennengeben vor seinen Brüdern als Vorbildung der Erscheinung Christi nach seiner Auferstehung vor seinen Jüngern: „Man liest im ersten Buche Mosis: Da Joseph seine Brüder furchtsam sah, weil sie nicht wußten, daß Joseph ihr Bruder war, da sprach er zu ihnen: Ich bin Joseph, euer Bruder, fürchtet euch nicht. Mit diesem Worte wurden sie getröstet. Joseph bedeutet Christum, der da erschien seinen Jüngern, die beisammen waren am Ostertage und ihn fürchteten; da sprach er zu ihnen: Friede sei mit euch, ich bin's, fürchtet euch nicht."

[1] Laib und Schwarz, Bibl. paup. Taf. 9.

Digitized by Google

Die Wiedererkennung unter den Brüdern iſt auch, aber ohne vorbildlichen Charakter, in einem Basrelief von Ghiberti an der der Faſſade des Domes gegenüberliegenden Thüre des Baptiſteriums zu Florenz zu finden; ebenſo iſt ohne ſolche typologiſche Motive die Bilderreihe von Benozzo Gozzoli im Campo Santo zu Piſa, von Giulio Romano (nach Rafael) in den Loggien des Vaticans, von Andrea del Sarto und Pontormo im Palaſt Pitti und in den Uffizien zu Florenz.

In den Bilderhandſchriften des 13. und 14. Jahrhunderts findet man auch viele den Legenden entlehnte Darſtellungen, z. B. in dem Gebetbuch der Königin Maria im Britiſchen Muſeum. Eine ſolche ſagt z. B., daß, als die Hungersnoth aufs höchſte geſtiegen, Joſeph Stroh in den Fluß geworfen habe, um der Gegend ſeines Vaters dadurch zu melden, daß Weizen zu haben ſei, worauf Jakob, da er das Stroh erblickte (vgl. 1 Moſ. 42, 1), durch ſeine Söhne erforſchen ließ, woher das Stroh käme, denn eben dort ſei auch wohl Korn. Da ſchaut auf einem Bilde Jakob aus ſeiner Burg heraus, links ſtreut Joſeph Korn (nicht Stroh) in einen Fluß, rechts treten die Söhne Jakobs auf Eſeln die Reiſe an. „Joſephs Verkauf" hat in der Neuzeit Fr. Overbeck (1817) in Kohlenzeichnung ausgeführt; der Carton iſt jetzt im Städelſchen Muſeum zu Frankfurt. Ed. v. Steinle zeichnet den Patriarchen als Einzelgeſtalt auf einem Throne ſitzend mit Scepter in der Rechten und einem Aehrenbündel in der Linken (Fig. 191).

St. Joſeph (19. März),

der jungfräuliche Gemahl Mariä und Nährvater Jeſu Chriſti, ſtammte aus dem Geſchlechte des Königs David (Matth. 1, 1—16. Luc. 3, 23—31). Er lebte zu Nazareth als Handwerker (faber, τέκτων, Matth. 13, 55. Marc. 6, 3), und zwar nach der gewöhnlichen Annahme als Zimmermann. Nach unverbürgten Sagen wäre Joſeph ſchon ſehr betagt geweſen, als er ſich mit Maria vermählte, daher auch ſeine öftere Darſtellung als Greis, was, wie wir jetzt ſchon bemerken wollen, ungerechtfertigt und willkürlich iſt. Die ſonſtigen Nachrichten über ihn ſind, inſofern ſie nicht in der Heiligen Schrift begründet ſind, theils unverbürgte Sagen, theils leere Fabeln. Nur ſcheint es gewiß, daß Joſeph noch vor dem Anfang des öffentlichen Predigtamtes Jeſu geſtorben ſei, weil er ſchon auf der Hochzeit zu Kana vermißt wird, während der ganzen Dauer der Predigt Jeſu nicht erſcheint, und Jeſus am Kreuze ſeine Mutter dem hl. Johannes empfiehlt.

In den erſten Jahrhunderten wurde das Andenken an den hl. Joſeph durch keinen eigenen Gedächtnißtag gefeiert; auch iſt zu beachten, daß er in altchriſtlicher Zeit für ſich allein, wie wir die heilige Jungfrau, die Apoſtelfürſten, die hll. Agnes, Laurentius u. a. auf Goldgläſern und Katakomben-

Digitized by Google

gemälden abgebildet sehen, sich nicht dargestellt findet. Bezüglich des erstern Punktes hängt dies wohl mit der alten Disciplin, Festtage von Martyrern, nicht aber von andern Heiligen zu begehen, zusammen; bezüglich beider Punkte wollte man vielleicht auch Vorsorge treffen, daß nicht etwa Joseph als der wahre Vater Jesu angesehen und infolgedessen der Glaube an die Gottheit Jesu Christi bei dem ungebildeten Volke beeinträchtigt werde.

Doch zeigt auch die altchristliche Kunst, daß die Kirche seine Person und seine hervorragende Würde immer in Ehren gehalten hat; schon im 4. Jahrhundert begegnen uns Darstellungen desselben, allerdings nur in Verbindung mit Jesus und Maria in den betreffenden biblischen Scenen. Eine der ältesten Abbildungen des heiligen Nährvaters findet sich auf dem Epitaphium der Severa im Lateranensischen Museum, welches de Rossi sogar schon dem 3. Jahrhundert zuschreibt. Dort steht der Heilige bei der Krippe des Heilandes, einen Stab in der Hand, um anzudeuten, daß er von Nazareth gekommen und als Fremdling vergeblich ein Obdach in Bethlehem gesucht habe; die andere Hand breitet er schützend über Maria und das göttliche Kind aus. „Bilder des hl. Joseph aus dem 4. Jahrhundert finden sich", wie de Waal[1] sagt, „ausschließlich auf den Sculpturen der Sarkophage, und zwar hauptsächlich in zwei Scenen. Das ist zunächst bei der Geburt Christi, wo er bald bloß als frommer Zuschauer erscheint, seinen Wanderstab oder auch sein Handwerksgeräth in der Hand, bald in seiner Eigenschaft als Haupt und Beschützer der heiligen Familie die Rechte schirmend über die Mutter und das Kind ausstreckt. Weiterhin sehen wir ihn wiederholt bei der Anbetung der Magier. Seine Stellung ist dort entweder an der Seite der Gottesmutter oder hinter dem Thronsessel, auf welchem sie die Huldigung der Erstlinge aus dem Heidenthum für ihr göttliches Kind entgegennimmt."

Auf den Mosaiken von S. Maria Maggiore (um 435) begegnet uns der hl. Joseph in zwei neuen Scenen. Die erstere zeigt uns die Opferung im Tempel: an der Seite der heiligen Jungfrau, die das göttliche Kind auf den Armen trägt, steht Joseph und weist auf den greisen Simeon und die Prophetin Anna hin, die sich ehrfurchtsvoll nahen. Die andere stellt die Ankunft der heiligen Familie in Aegypten dar[2], wobei Joseph mit Maria das Gefolge des Christusknaben bildet, dem die Einwohner des Landes in feierlichem Zuge entgegenkommen. Auf einigen Arbeiten des 6. Jahrhunderts begegnet uns eine neue Scene, nämlich die Reise Josephs und Mariä nach Bethlehem, so z. B. auf einer Elfenbeinschnitzerei, die Bandini[3] veröffent-

[1] Vgl. Real-Enc. II, 72 f.
[2] Vgl. Röm. Quartalschrift 1887, S. 273. Abbildung daselbst Taf. VIII, IX.
[3] Real-Enc. II, 72. Abbildung daselbst Fig. 50.

Digitized by

lichte. Die heilige Jungfrau ſitzt hier auf einem Eſel, der von einem Engel geführt wird, neben ihr ſchreitet der hl. Joſeph, ehrfurchtsvoll gebeugt, einher; Maria legt ihren Arm ſich ſtützend auf ſeine Schulter.

Was die künſtleriſche Darſtellung des heiligen Nährvaters anlangt, ſo erſcheint er auf den alten Bildern, beſonders auf den älteſten Sarkophagen, meiſt in jugendlichem Alter, ohne Bart, bloß mit der kurzen Tunica bekleidet, um den Handwerker kenntlich zu machen. Dabei trägt er einen Stock oder einen oben gekrümmten Stab in der Hand als Zeugniß der Reiſe nach Bethlehem; zuweilen auch hält er ein Geräth des Zimmermanns, Säge oder Beil, als Zeichen ſeines Handwerks. Auf den Moſaiken von S. Maria Maggiore ſieht man ihn, wenn auch nicht in vorgerücktem, ſo doch in gereiftem Alter, eine Darſtellung, die ſeither im allgemeinen die herrſchende blieb. Später finden wir ihn oft als Greiſen, mit vollem Bart, zuweilen mit kahlem Kopfe; ſtatt des kurzen Gewandes iſt er mit Tunica und Pallium bekleidet. Unzweifelhaft folgten die ſpätern Künſtler, und namentlich auch noch ſolche des deutſchen Mittelalters, den Angaben in den apokryphen Evangelien, beſonders denen im Ev. de nativitate Mariae, de infantia Salvatoris und der Historia Iosephi, nach welcher der hl. Joſeph ſchon bejahrt und Wittwer war, als er ſich mit Maria verlobte[1]. Der hl. Epiphanius, Gregor von Nazianz und andere Schriftſteller des 4. Jahrhunderts gedenken derartiger Sagen, wie denn auch auf den Denkmälern des 5. und ſpäterer Jahrhunderte Anſpielungen darauf oder ganze ihnen entnommene Scenen vorkommen. Der Katakombenforſcher de Roſſi[2] ſagt hierüber: „Die Monumente der erſten drei oder vier Jahrhunderte, im beſondern die römiſchen, geben Zeugniß für die canoniſchen Bücher und nicht für die Apokryphen. Im 5. Jahrhundert dann aber, als man, ohne Gefahr für die Autorität der vier Evangelien, den Künſtlern geſtatten durfte, gewiſſen Traditionen zu folgen, die in den Apokryphen verzeichnet ſind, begann die Verwendung derſelben in der chriſtlichen Kunſt.“

Die Griechen haben zwar ſchon im 9. Jahrhundert, wie die Abendländer, das Gedächtniß des hl. Joſeph begangen, und zwar am Sonntag vor Weihnachten und am Sonntag in der Weihnachtsoctav; aber dennoch erwähnt das

---

[1] „Nach der wohl im vierten Jahrhundert zuerſt koptiſch, dann arabiſch geſchriebenen Historia Josephi (bei *Tischendorf*, Evang. apocr. [Lips. 1853] p. 121) war Joſeph vierzig Jahre alt, ehe er ſich verheiratete; in der Ehe lebte er neunundvierzig Jahre; ein Jahr nach dem Tode ſeiner Frau, mit der er vier Söhne und zwei Töchter gezeugt, ward ihm Maria anvertraut, ut eam custodiret usque ad tempus nuptiarum. Zwei Jahre ſpäter ſoll der Herr geboren worden ſein. Schließlich erreichte Joſeph ein Alter von 111 Jahren“ (Kraus, Roma sott. S. 306, Anm. 4).

[2] Bull. 1865, p. 31.

Digitized by Google

Malerbuch vom Berge Athos des Heiligen auch nur in den wenigen Scenen aus der Kindheitsgeſchichte Jeſu. Größere Verehrung erlangte der Heilige im 14. und 15. Jahrhundert, wo bereits mehrere Orden im Abendlande den Gedächtnißtag des heiligen Nährvaters (19. März) mit Officien feierten, und der berühmte Johannes Gerſon ſich in ſeinen Schriften bemühte, ſein Feſt einzuführen. Schon in einem Bilde des ſogen. Wyſſehrader Codex zu Prag aus dem 11. Jahrhundert kommt er als Hauptperſon in einem der drei Träume (Matth. 1, 20; 2, 13. 19) vor, in welchem ihm der Engel erſcheint und wo wohl der erſte Traum gemeint iſt. Später behandelt dieſelbe Scene ein Frescobild Luinis in der Brera zu Mailand, das ihn in ſeiner Werkſtatt ſchlafend zeigt, während ein Engel auf die mit Näharbeit am Fenſter beſchäftigte heilige Jungfrau hinweiſt.

Fig. 192. Rafael, **St. Joſeph, der Nährvater Chriſti.** (Nach einem Stich des Vereins zur Verbreitung religiöſer Bilder in Düſſeldorf.)

Später machten ſich um die Verbreitung der Andacht zum hl. Joſeph beſonders die hl. Thereſia und der hl. Franz von Sales verdient. Papſt Benedikt XIII. verordnete am 19. December 1729, daß der Name des hl. Joſeph in die Allerheiligenlitanei eingefügt werde, und zwar nach dem des hl. Johannes des Täufers; hiermit wird der hl. Joſeph unter die Heiligen des Neuen Teſtaments gezählt. Jetzt wird namentlich ſeine Darſtellung als Nährvater des Chriſtuskindes in irgend einer Weiſe in nähere Beziehung zu demſelben gebracht und werden ſolche Bilder ſehr beliebt; ſo haben wir eine derartige Auffaſſung von Murillo in der Eremitage zu St. Petersburg und beſonders von der Schule von Bologna im Anfang des 17. Jahrhunderts. Auch als Einzelfigur wird der hl. Joſeph jetzt öfter dargeſtellt, ſo ſchon von Ghirlandajo in einem Fresco in S. Maria Novella zu Florenz und von Guercino in der Galerie Pitti daſelbſt, wo er beidemal als Attribut den blühenden Stab trägt, der ſich auf ſeine Erwählung zum Bräutigam Mariä im Tempel zu Jeruſalem bezieht. Saſſoferrato ſtellt ihn im Berliner Muſeum mit dem Chriſtuskind und dem Stock dar, Rafael mit dem Chriſtuskind und einer Lilie (Fig. 192), A. Carracci, wie er bei der Hobelbank beſchäftigt iſt, Raf. Mengs im Hofmuſeum zu Wien, wie ein Engel ihn aus dem Schlafe weckt und ihm befiehlt, mit Maria und dem

Digitized by Google

Kinde nach Aegypten zu fliehen (Matth. 2, 13); die gleiche Darſtellung auch von Overbeck in einem kleinen Oelbild vom Jahre 1810 in Lübeck[1]. Nachdem ſchon Gregor XV. 1621 das Feſt am 19. März zum gebotenen Feiertag erhoben hatte, verlieh ihm Pius IX. durch Decret vom 8. December 1870 den Glanz eines Feſtes erſter Klaſſe und proclamirte den Heiligen als Schutzpatron der ganzen Kirche. Wir finden darum in unſern Tagen wohl keine Kirche mehr, in der ihm nicht ein Altar oder wenigſtens ein Bild gewidmet iſt. Als Attribut hat er häufig Zimmermannswerkzeuge, ſehr oft einen Lilienſtab, ſo bei Ittenbach (Stich von Nüſſer im Düſſeldorfer Verein) und in unſerer Darſtellung (Fig. 193), oder das Kind und den blühenden Stab oder eine Lilie, ſo von Settegaſt und Deger (Stiche von Ludy und Kohlſchein im Düſſeldorfer Verein).

Fig. 193. St. Joſeph, der Nährvater Jeſu.

Es iſt in letzter Zeit wiederholt die Frage erörtert worden, wie der hl. Joſeph als Schutzpatron der Kirche dargeſtellt werden ſoll. Auf eine diesbezügliche feſtſtehende Ueberlieferung der chriſtlichen Kunſt aus früherer Zeit kann nicht hingewieſen werden, da der hl. Joſeph erſt in unſerem Jahrhundert zum Schutzpatron der katholiſchen Kirche erwählt worden iſt. Es wird deshalb von ſelbſt hierin der freien Erfindungsgabe der Künſtler ein größerer Spielraum gelaſſen werden müſſen; dabei iſt vor allem darauf zu achten, unter welchem Symbol die chriſtliche Vorzeit die Kirche abzubilden pflegte. Dies geſchah zuweilen in der alten Kunſt durch die Bundeslade: wie um die vier Ecken der letztern vier vergoldete Kreiſe gezogen wurden, ſo ſollte die Kirche über alle Weltgegenden verbreitet werden.

Als fernere beliebte Sinnbilder erſcheinen die Arche (1 Petr. 3, 20) und das Schifflein Petri, welch letzteres beſonders die mittelalterliche, ja ſelbſt die altchriſtliche Kunſt ſchon angewendet hat[2]. Neuere Künſtler be-

[1] Für Frau Leithoff in Lübeck gemalt. (Vgl. Howitt, Friedrich Overbeck, ſein Leben und Schaffen II, 400.) [2] Vgl. Bd. I, S. 26 f.

Digitized by Google

werkstelligen dies so, daß sie dem hl. Joseph in die linke Hand eine runde Scheibe geben, auf welcher ein Schifflein mit einer Kirche dargestellt ist, das auf stürmischem Meere dahinfährt, während die rechte Hand des Heiligen schützend über das Schifflein ausgestreckt ist. Man hat dagegen eingewendet, daß in der Ikonographie eine Kirche auf der Hand oder neben der Figur stehend niemals „die Kirche", d. h. die Gesamtheit der Gläubigen, sondern nur ein bestimmtes Kirchengebäude bedeute. Dagegen wäre zu erwidern, daß unsere Art der Darstellung, eine Kirche in Verbindung mit einem Schifflein, wohl nicht leicht zu Mißverständnissen führen wird. Zudem könnte ja noch, wie auf Bildern mittelalterlicher Kunst praktisch und sinnreich der Name der betreffenden Heiligen in den Nimbus geschrieben war, auch hier ganz passend der Glorienschein des heiligen Nährvaters die Inschrift haben: Sanctus Iosephus, patronus ecclesiae. Allein sollte denn ikonographisch das Modell einer Kirche nicht auch die Kirche als „Gemeinschaft der Gläubigen" versinnbilden können? Der göttliche Heiland selbst hat ja für seine Stiftung, die Kirche als Gesamtheit der Gläubigen, das Bild eines Gebäudes gewählt, wenn er an der betreffenden Stelle (Matth. 16, 18) sagt, daß er seine Kirche auf Petrus bauen werde. Ferner hat der hl. Petrus das gleiche Bild für die gleiche Sache gebraucht, wo er (1 Petr. 2, 5) die Kirche als Gesamtheit der Gläubigen „ein geistlich Haus" nennt, zu welchem die einzelnen Gläubigen über Christus „gleich lebendigen Steinen aufgebaut" werden. Sollte es also den Gesetzen der kirchlichen Ikonographie widerstreben, wenn man das „Haus Christi, das geistliche Haus" sich als Tempel, als Kirchengebäude vorstellt? Eduard von Steinle hat in dem südlichen Querschiff des Frankfurter Domes bekanntlich die Kirche Jesu Christi als einen gotischen Kirchenbau dargestellt, vor welchem Papst und Kaiser mit ihrem Gefolge knien. Er ist darin nur frühern Darstellungen gefolgt.

Man findet auch Statuen des hl. Joseph, denen als Attribut die auf einem Felsen ruhende St. Peterskirche, über welcher der Heilige segnend die Hand erhebt, beigegeben ist. Ferner kommt auch der siebenarmige Leuchter als Sinnbild der Kirche vor, welcher aufgestellt ist als Leuchte der Menschheit, die Licht und Wahrheit verbreiten soll. Es könnte also dieser dem hl. Joseph beigegeben werden, obgleich er sonst das Abzeichen des Propheten Zacharias ist. Entsprechend endlich den Kirchenbildern des Mittelalters, auf denen die heilige Jungfrau oft als Schutzpatronin der ganzen Christenheit dargestellt ist, könnte auch der hl. Joseph als Patron der Kirche, umgeben von den Vertretern der christlichen Stände, über welche er segnend die Hand erhebt, abgebildet werden.

Die Heilige Schrift berichtet uns nichts über den Tod des hl. Joseph; doch hat die Tradition von jeher daran festgehalten, daß dieser in den Armen

Digitized by Google

des göttlichen Heilandes und ſeiner heiligſten Mutter ſtattgefunden habe, und die chriſtliche Kunſt hat ihn auch ſo oder ähnlich dargeſtellt. Von den Malern des 16. und 17. Jahrhunderts war ſein Ende, beſonders in Kirchen und Klöſtern der Auguſtiner und Karmeliter, ſo dargeſtellt, daß Chriſtus neben dem Sterbebett ſitzt und die heilige Jungfrau betend mit gefalteten Händen, bisweilen auch der Evangeliſt Johannes, dabei ſteht; ſo z. B. von Maratti im Hofmuſeum zu Wien und in der Neuzeit von Fr. Overbeck (Stich von Steifenſand im Düſſeldorfer Verein) in einem Oelgemälde aus dem Jahre 1836 im Basler Muſeum. In dem herrlichen Gemälde von Marcantonio Franceſchini (1648—1729) iſt bei den heiligſten Perſonen noch ein Engel [1].

St. Joſeph von Calaſanza (27. Auguſt),

der Stifter der regulirten Cleriker der frommen Schulen (Piariſten), führt ſeinen Beinamen von ſeiner Geburtsſtätte, dem Bergſchloſſe Calaſanza in Aragonien, wo er am 11. September 1556 geboren wurde. Da er in Rom ſah, daß eine Menge Kinder ohne Unterricht blieben, trug er ſich mit dem Gedanken, wie er ihnen unentgeltlichen Unterricht geben könnte, und vereinigte ſich zu dieſem Zwecke mit einigen Prieſtern. Paul V. erhob dieſe Genoſſenſchaft von Lehrprieſtern zu einer eigenen Congregation unter dem Namen: „Pauliniſche Genoſſenſchaft der regulirten Cleriker unter dem Schutz der Mutter Gottes von den frommen Schulen (scholarum *piarum*)“, woher kurz der Name „Piariſten“. Der Heilige ſtarb am 25. Auguſt 1648. Abgebildet wird er im Ordensgewand (ſchwarzem Talar), von Kindern umgeben, oder wie er Kinder unterrichtet, ſo das Altarbild in der Piariſtenkirche zu Brüx in Böhmen, von Vogel von Vogelſtein gemalt; er hat als Attribut auch bloß Buch und Feder.

Joſua,

der Führer des israelitiſchen Volkes nach dem Tode Moſes', war ein Sohn Nuns aus dem Stamme Ephraim und gilt in mehrfacher Beziehung als Vorbild Chriſti. Er erſcheint im Anfange des Wüſtenzuges zuerſt als Gehilfe des Moſes (2 Moſ. 17, 9); bei dem Ueberfall der Amalekiter erhält er den Oberbefehl zu der Vertheidigung, auf welche Moſes durch die Macht ſeines Gebetes den Erfolg herabzog. Als Moſes zum erſtenmal den Sinai beſtieg, um die Geſetzestafeln zu empfangen, begleitete ihn Joſua; bald nachher ward er als einer der Kundſchafter beſtimmt, und außer Kaleb war er der einzige, welcher wahrheitsgetreu berichtete. Er durfte in das Gelobte Land einziehen, und Moſes erhielt, als er ſeinem Tode entgegenſah, von Gott den ausdrücklichen Befehl, Joſua

[1] Abbildung in „Deutſcher Hausſchatz“, 3. Jahrg. (Regensburg 1877), S. 149.

Digitized by Google

als seinen Nachfolger im Amt zu bezeichnen. Der Haupttheil seiner Lebensgeschichte und seiner Thaten bildet den Inhalt des canonischen Buches Josua.

Wir finden schon in der altchristlichen Zeit Darstellungen nach diesem Buche. Die große Weintraube z. B., welche Josua und Kaleb aus dem Gelobten Lande mitbrachten, erscheint, von zwei Männern getragen, auf einer Grablampe (bei *Mamachi* III, 97)[1]. Andere Scenen aus seinem Leben und seiner Führung des israelitischen Volkes geben die Mosaiken der Basilika Liberiana (Mittelschiff von S. Maria Maggiore in Rom), so den Zug der Bundeslade, den Fall Jerichos, Josua, wie er im Thal Ajalon auf einem Hügel steht (Jos. 10, 1—14) und Sonne und Mond stillzustehen gebietet, die Scene Jos. Kap. 14. Am reichsten sind wohl die Darstellungen aus der Geschichte Josuas in dem *Codex Vatican.*, einer Pergamentrolle aus dem 7.—8. oder vielmehr 8.—10. Jahrhundert von mehr als neun Meter Länge. Es sind folgende Scenen[2]: Die beiden Kundschafter Josua und Kaleb (Jos. 2, 22); die Leviten tragen die Bundeslade, Josua und die Israeliten folgen (ebd. 3, 2 ff.); die Leviten mit der Bundeslade im Bett des Jordan, der hier nach antiker Weise als ruhender Flußgott erscheint; Josua nebst den Steine tragenden Israeliten (ebd. 4, 8); er richtet die zwölf Steine in Gilgal auf; Beschneidung der Israeliten (ebd. 5, 3); Vision des Josua (ebd. 5, 13 f.) mit der Stadt Jericho im Hintergrund; den Priestern, welche die Bundeslade um die Mauern von Jericho tragen, gehen sieben Posaunen blasende Gestalten voran (ebd. 6, 13), die Stadt ist durch eine weibliche Gestalt personificirt; Josua sendet zwei Männer aus gen Ai; dieselben kehren zurück; die Israeliten, gen Ai ziehend, werden geschlagen; Josuas Trauer hierüber; Achan vor Josua, seinen Diebstahl bekennend (ebd. 7, 21); seine Steinigung im Thale Achor, das durch eine männliche Gestalt angedeutet ist; Eroberung von Ai (ebd. Kap. 8); der König von Ai wird ergriffen, vor Josua gebracht und gehängt; Josua opfert dem Herrn auf einem Altar; die List der Gabaoniter (ebd. Kap. 9), dargestellt durch zwei Männer, die als Wanderer vor dem thronenden Josua erscheinen; die beiden Gabaoniter bekennen ihre List; der Sieg über die Amoriter, wobei Josua Sonne und Mond stillstehen heißt (ebd. 10, 12); Flucht der fünf Könige zu Pferd nach der Höhle zu Makada; dieselben werden mit gebundenen Händen vor den thronenden Josua geschleppt; weiterhin sieht man dieselben an Bäumen hängend (ebd. 10, 26).

An den Bronzethüren des Baptisteriums zu Florenz stellte Ghiberti die Leviten mit der Bundeslade im Bett des Jordan dar, der hier ebenfalls

---

[1] Vgl. Real-Enc. II, 74.

[2] *d'Agincourt*, Peinture, Pl. 28—30; *Garrucci* III, 97 s., tav. 157—167; Müller und Mothes a. a. O. S. 555.

Digitized by Google

als ruhender Flußgott erſcheint. In den Loggien des Vaticans ſehen wir vier Scenen aus dem Leben Joſuas nach Rafaels Zeichnungen: Durchgang durch den Jordan, deſſen Flußgott beim Anblick der Bundeslade die Fluthen emporthürmt, um die Israeliten trocken durchzulaſſen; Jerichos Fall; Sieg über die Amoriter; Ländervertheilung durchs Los (ebd. Kap. 14).

St. Jovita, ſ. St. Fauſtinus.

St. Irenäus (28. Juni),

Biſchof von Lyon, Martyrer und Kirchenvater, ſtammte aus Kleinaſien und erhielt in Smyrna ſeine Jugendbildung; er war ein Schüler des hl. Polykarp. Er wandte ſich nach Lyon, wo viele Griechen ſich niedergelaſſen hatten; daſelbſt zum Biſchof erhoben, kämpfte er beſonders gegen die Häreſie der Gnoſtiker. Er fiel 202 unter Septimius Severus als Opfer einer großen Chriſtenverfolgung. Seine Abbildung geſchieht als Biſchof mit dem Schwert.

St. Irene (5. Mai),

eine Martyrin des 1. Jahrhunderts, welche in Konſtantinopel ſo hoch verehrt wurde, daß drei Kirchen ihren Namen trugen. Sie ſoll nach der Legende vom hl. Timotheus, dem Jünger des hl. Paulus, getauft worden ſein. Ihr Vater ließ ſie an ein wildes Pferd binden, welches ſie zu Tode ſchleifen ſollte. Dieſes aber kehrte ſich gegen ihn und tödtete ihn, ohne der Jungfrau geſchadet zu haben. Das Gebet der letztern gab dem Vater das Leben wieder, und er bekehrte ſich. Später wurde ſie, wahrſcheinlich unter Domitian oder Trajan, enthauptet. Ihr Attribut iſt ein Pferd oder auch das Schwert.

St. Irene (20. October)

erlitt 653 am Fluſſe Nabão (lat. Nabanis) in Portugal den Martertod, indem ſie von einem Meuchelmörder getödtet wurde; ihren Leichnam fand man bei Santarem (= Sancta Irene, Irenopolis). Sie wird dargeſtellt, wie ſie von ihrem Entführer im Walde erſtochen wird; Francesco Vanni hat ſie im Louvre zu Paris gemalt, wie ſie mit einem Pfeile durch die Bruſt geſchoſſen und dann auf einem Scheiterhaufen verbrannt wird.

St. Irmgardis (4. September),

Gräfin von Zütphen, wurde gegen 1020 geboren und lebte als Einſiedlerin (nach Kreuſer) im Süchteler Buſch bei Köln, wallfahrtete mehrere Male nach Rom und zog ſich endlich nach Köln zurück, wo ſie im Dome begraben ſein ſoll. Darzuſtellen iſt ſie als Pilgerin mit dem Pilgerſtab in der Linken und

Digitized by Google

in der Rechten einen blutgerötheten Handschuh, in welchem sie dem Papste Martyrer-Erde aus Köln überbracht haben soll. Ant. Wierx stellt sie in einem Kupferstich dar als Pilgerin vor dem Crucifix betend. Der Holzschnitt eines alten Volksbuches, gedruckt zu Köln 1523, zeigt die Heilige in Regentuch, Hülle und Falteltuch nonnenartig gekleidet und mit einem Buche in der Rechten.

St. Irmina (24. December),

Tochter des heiligen Königs Dagobert von Austrasien, war um 662 geboren. Sie stiftete eine Genossenschaft zu Ehren der Mutter Gottes für Jungfrauen, denen sie die Regel des hl. Benedikt gab und zugleich als Aebtissin vorstand; St. Irminen hieß in der Folge das Kloster. Ihr Haupt befand sich im 15. Jahrhundert im Kloster zu Sponheim, ihr Leib aber im Kloster zu Weißenburg im Elsaß. Abgebildet wird sie als Aebtissin, Almosen austheilend, oder mit dem Christuskinde und zwei Engeln über ihrem Haupte; so in einem Holzschnitte von Burgkmair.

St. Irmundus (28. Januar)

war ein Viehhirte zu Mund im Jülichschen, auf dessen Gebet eine Quelle aus der Erde hervorsprudelte, deren Wasser eine heilsame Kraft gegen Krankheiten hatte. Er ist dargestellt in einem Eremitenkleid, einen Hirtenstab und Rosenkranz in der Hand, einen Hund mit sich führend und von Kindern umgeben.

Der Patriarch Isaak (25. März),

Sohn Abrahams von der Sara und Erbe der Verheißungen, welche dem Patriarchen für seine Nachkommen gegeben waren. Ueber die Darstellungen seiner Opferung siehe Abraham.

Die zweite Hauptbegebenheit seines Lebens ist seine Verheiratung mit Rebekka; Darstellungen hiervon sowie von Scenen, welche damit in Verbindung stehen, kommen aber erst später vor, wie z. B. Eliezer und Rebekka am Brunnen (1 Mos. Kap. 24), so von Benozzo Gozzoli an der Nordwand des Campo Santo in Pisa, wo Rebekka dem Eliezer zu trinken gibt. Andere geben die Scene, wie Eliezer die goldene Spange und die Armbänder zeigt, die er der Rebekka mitgebracht hat, so Paul Veronese und Nic. Poussin im Louvre zu Paris, letzteres Bild mit vielen Nebenfiguren. Viele Scenen aus dem Leben Isaaks finden sich auf den geschnitzten Chorstühlen der Kathedrale von Amiens aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts: Der Eid des Eliezer (1 Mos. 24, 2—9), seine Reise, die Scene am Brunnen, wo ihm zuerst Rebekka aus dem Krug zu trinken gibt; Eliezer holt, während Rebekka

Digitized by Google

die Kamele tränkt, die Schmuckſachen aus dem Korb; Rebekka nimmt die Geſchenke an; Eliezer ſpeiſt in Labans Haus, Rebekkas Abſchied von ihres Vaters Haus. Seltener iſt die erſte Begrüßung Iſaaks und Rebekkas. Rafael hat ſie in den Loggien des Vaticans gemalt; noch ſeltener die Wanderſchaft Iſaaks zu Abimelech und deſſen Täuſchung (nach 1 Moſ. 26, 8 ff.); wir finden ſie in einer griechiſchen Handſchrift der Geneſis aus dem 5. Jahrhundert in der Hofbibliothek zu Wien. Ed. v. Steinle hat den Patriarchen gezeichnet, wie er mit gekreuzten Händen ſegnet (Fig. 194). Jan van Hemeſſen (1500—1566) hat in der Pinakothek zu München (Nr. 170) folgende Darſtellung: Iſaak, auf einem Bette liegend, ſegnet den von links her eine Schüſſel mit Wildbret bringenden, ſich auf ein Knie niederlaſſenden Jakob. Am Fußende des Bettes kauert Rebekka; links in der Ferne der von der Jagd heimkehrende Eſau.

Fig. 194. Eduard v. Steinle.
Der Patriarch Iſaak.

St. Iſabella (31. Auguſt),

Schweſter des hl. Ludwig und Stifterin des Kloſters Longchamp bei Paris, ſtarb im Jahre 1269. Sie wird als Clariſſin mit einer Krone auf dem Haupte dargeſtellt. Murillo malt ſie in einem Bilde in der Akademie zu Madrid, wie ſie die Armen wäſcht und reinigt; ebenſo Ph. de Champaigne in St-Paul zu Paris.

Iſaias, ſ. Propheten.

St. Iſidor (4. April),

Biſchof von Sevilla, Kirchenlehrer, war um das Jahr 560 zu Cartagena in Spanien geboren. Er hatte noch zwei heilige Brüder, Leander, welcher von 579—599 den erzbiſchöflichen Stuhl von Sevilla einnahm, und Fulgentius, welcher Biſchof von Aſtigis oder Ecija in der Kirchenprovinz Sevilla war. Er wurde 599 einſtimmig zum Nachfolger ſeines Bruders Leander erwählt und zeichnete ſich durch große Geduld, Nächſtenliebe und Gelehrſamkeit aus. Seine bildliche Darſtellung geſchieht erſt ſpät durch die ſpaniſchen Maler, da er erſt 1598 feierlich canoniſirt und durch Bene-

Digitized by Google

dikt XIV. zum Kirchenlehrer erhoben wurde. Er wird gemalt als Bischof in weißem Gewande, so von Murillo in der Kathedrale von Sevilla. Am bedeutendsten ist die Darstellung seines Todes von Juan de las Roélas in S. Isidoro von Sevilla, wo er, von Diakonen gestützt und vom Clerus umgeben, auf den Stufen des Altares verscheidet; oben in den Wolken halten Christus und Maria Siegeskränze für ihn bereit. Auf spanischen Bildern wird der Heilige oft auch mit seinem Bruder Leander gemeinsam abgebildet.

St. Isidor (15. Mai)

diente als Soldat im Heere des Kaisers Decius und kam nach Chios, wo er als Christ erkannt und im Jahre 251 enthauptet wurde. Im 12. Jahrhundert brachten christliche Kaufleute seine Gebeine nach Venedig, wo sie in einem marmornen Grabmale in S. Marco beigesetzt wurden. An demselben befinden sich Reliefs und in den Mosaiken Scenen aus seinem Leben.

Fig. 195. Ludwig Seitz, St. Isidor.

St. Isidor (15. Mai),

ein spanischer Landmann aus der Nähe von Madrid, wurde am 12. März 1622 zugleich mit Ignatius von Loyola, Franciscus Xaverius, Theresia von Jesus und Philippus Neri von Papst Gregor XV. feierlich canonisirt, nachdem ihn drei Jahre vorher Paul V. selig gesprochen hatte. Er starb um das Jahr 1130. Abgebildet wird der Heilige in spanischer Bauerntracht, einen Engel neben sich, der pflügt. Die Legende erzählt, daß Isidor einst verleumdet wurde, er versäume als Betbruder seine Feldarbeit. Sein Herr ging nachzusehen, und wirklich war Isidor in der Kirche; aber Engel mit zwei weißen Pferden am Pflug bestellten für ihn den Acker, und der Herr merkte, woher sein Segen kam. Simone da Pesaro malt ihn in der Galerie Pitti zu Florenz mit einer Hacke in seiner Hand; das Basrelief auf dem Grabmale des Heiligen in der Kirche des hl. Andreas zu Madrid von Juan Pascual de Mena stellt ihn mit einem Fruchtbündel dar. Ludwig Seitz läßt ihn in der Neuzeit vor einem Bildstöckchen kniend beten, während Engel pflügen (Fig. 195).

Digitized by Google

St. Itha von Toggenburg (3. November)

wurde gegen die Mitte des 12. Jahrhunderts auf dem jetzt einer Linie des gräflichen Hauſes Fugger gehörigen, am linken Ufer der Iller gelegenen Schloſſe Kirchberg in Württemberg, zwei Stunden ſüdlich von Ulm, geboren. Sie begleitete einmal ihren Vater, den Grafen Hartmann II., auf ein Turnier nach Köln, wo ſie der junge Graf Heinrich von Toggenburg kennen lernte und auf der Heimreiſe im Schloſſe Kirchberg um ihre Hand warb. Nur aus Gehorſam gegen ihre Eltern willigte ſie ein; die Hochzeit wurde auf der Burg Kirchberg gefeiert, worauf die Neuvermählten nach Toggenburg (im Kanton St. Gallen) zogen. Nach kurzer Zeit begannen für Itha die Tage der Prüfung. Ein Rabe ſtahl ihr einmal den Brautring, den ein Knappe fand und an ſeinen Finger ſteckte. Des Umgangs mit der Gräfin angeklagt, ward er zu Tode geſchleift, Itha aber ſchleuderte der Graf durch das Fenſter in den tiefen Abgrund des Schloſſes. Wunderbar gerettet, zog ſie ſich von der Welt zurück und ſah 17 Jahre lang keinen Menſchen mehr. Sie wurde aufgefunden und vor den Grafen geführt, verlangte aber in Abgeſchiedenheit zu leben; ſie erhielt nun auf ihren Wunſch in der Au bei der Muttergotteskapelle am Hörnliberge in der Nähe des Kloſters Fiſchingen eine kleine Zelle. Von hier aus wohnte ſie oft dem nächtlichen Chorgeſange in der Kirche zu Fiſchingen bei, wohin ſie oftmals ein Hirſch mit einem Lichte zwiſchen dem Geweihe geleitet haben ſoll. Später von den Kloſterfrauen in Fiſchingen aufgenommen, ſtarb ſie daſelbſt. Ihre Gebeine wurden in einem ſchönen ſteinernen Sarge zu Fiſchingen beigeſetzt, wo ihr Feſt bis 1848 feierlich begangen wurde, in welchem Jahre das Kloſter aufgehoben wurde. Man ſieht ſie gewöhnlich in Nonnenkleidung mit einem Hirſch zur Seite dargeſtellt; auch einen Raben mit einem Ring im Schnabel hat ſie. Zwei Votivgemälde ſollen ſich auch in der Kirche ihres Geburtsortes Kirchberg befinden.

St. Itisberga (21. Mai),

eine Jungfrau in Yberge in Artois, deren Leichnam in Aire, Depart. Pas de Calais, begraben liegt. Sie ſoll eine Schweſter Karls d. Gr. geweſen und um 800 geſtorben ſein. Sie wird abgebildet mit einer Schlange — eine ſolche that ihr keinen Schaden — in der einen Hand und einem Buche in der andern; ſo ein Stich von Bolswaert.

St. Jucunda (25. November),

eine Jungfrau und Martyrin unter Diocletian, Patronin von Alcala de Henares in Spanien, wird mit einer Krone auf dem Haupte und einer Palme in der Hand abgebildet.

Digitized by Google

St. Judas Thaddäus, s. Apostel.

Judith,

die israelitische Nationalheldin, die Hauptperson in dem gleichnamigen canonischen Buche. Dieses erzählt, wie sie ihre von Holofernes, dem Feldherrn Nebukadnezars, belagerte Stadt Bethulia rettete. Zu diesem Zwecke ging sie reich geschmückt in das feindliche Lager und wurde vor Holofernes gebracht. Von ihrer Anmuth geblendet, ließ dieser sich durch ihre kluge Rede berücken, so daß sie Freiheit erhielt, im Lager nach Belieben aus- und einzugehen. Bei dem Mahle aber, welches Holofernes ihr zu Ehren wie als Hochzeitsmahl anrichtete, ward derselbe trunken, so daß Judith, welche mit ihm allein gelassen worden, ihm mit seinem eigenen Schwerte das Haupt abschlagen konnte. Dieses brachte sie noch in der Nacht nach Bethulia zum freudigen Schrecken der Belagerten. Nach Judiths Rath machten nun die Israeliten einen Ausfall, und dadurch erst wurde den Assyrern kund, daß sie keinen Feldherrn mehr hatten. Dies lähmte ihre Thatkraft, und sie suchten in wilder Flucht ihr Heil. So war das Land von der äußersten Gefahr befreit, und Judith zog sich nun wieder in die Stille des Wittwenlebens zurück.

Fig. 196. Sandro Botticelli, Judith. (Uffizien zu Florenz.)

Die Geschichte der Judith kommt in der christlichen Kunst verhältnißmäßig erst spät zur bildlichen Darstellung. Das Malerbuch vom Berge Athos [1] hat über ihre Einzeldarstellung bloß die Worte: „Die gerechte Judith, welche den Holofernes getödtet hat, jung.“ Im Abendland beginnt man erst im 14. Jahrhundert ihre Geschichte darzustellen, im 16. Jahrhundert geschieht dies aber häufig von italienischen

[1] Schäfer a. a. O. S. 153.

und deutſchen Malern. Im Chore der Kirche der Eremitani zu Padua finden ſich auf Umrahmungen anderer Bilder Darſtellungen von Simſon mit Delila und Judith mit Holofernes von dem Maler Guariento (di Arpo), der zwiſchen 1338 und 1364 in Documenten öfter genannt iſt und noch 1365 die erſten Malereien für die große Rathshalle zu Venedig lieferte. Auch die Wandgemälde in der Cappelletta der Caſa dell' Urbano Prefetto in Padua werden ihm zugeſchrieben: man ſieht da Gott Vater mit Adam und Eva, Iſaak von Abraham zum Opfer geführt, Judith und Holofernes, Joſeph an die Aegypter verkauft, wovon Judith das beſterhaltene Stück iſt und dieſelbe Hand und den gleichen Stil zeigt wie die Bilder bei den Eremitani[1]. Von Sandro Botticelli (1446—1510) befinden ſich zwei Tafeln in den Uffizien zu Florenz, wovon die eine (Nr. 1156) Judith nach Bethulia zurückkehrend darſtellt; ſie ſchreitet träumeriſch zurückſchauend in Feſtkleidung, das bloße Schwert in der Rechten, einen Oelzweig in der Linken (Fig. 196), der Magd voraus, welche das Bündel mit dem Haupte des Holofernes auf dem Kopfe trägt; in der Ferne ein Hügel und die Stadtmauer. Die andere Tafel (Nr. 1158) zeigt Holofernes todt in ſeinem Zelte aufgefunden; vorn die enthauptete Leiche in Bettlaken eingehüllt, links drei alte Hauptleute in entſetzter Bewegung, rechts andere herzutretend, daneben ein Reiter, die Gruppe zum größten Theil durch das Zelttuch geſchloſſen; kleine Figuren. Baldaſſare Peruzzi malte neben andern altteſtamentlichen Gegenſtänden Judith und Holofernes im Jahre 1517 in der Kapelle Porzetti in S. Maria della Pace zu Rom, Werke von ſolcher Schönheit, daß ſie, wie Crowe ſagt[2], ſelbſt von Rafaels kurz darauf begonnenem Kapellenſchmuck in S. Maria del Popolo (1516—1519) nicht übertroffen werden. Auch Michelangelo behandelte die Scene nach einer antiken Gemme in der Sixtiniſchen Kapelle. Von deutſchen Meiſtern hat namentlich Hans Schäufele unſern Gegenſtand behandelt: man ſieht von ihm auf dem Rathhauſe zu Nördlingen die Belagerung von Bethulia mit Leimfarben an die Wand gemalt; das große, perſonenreiche Bild hat die Jahreszahl 1515. Die Heldenthat der Judith und der Sieg der Israeliten (in Landsknechts-Uniformen) über die Feinde iſt ſehr lebhaft, anſchaulich und farbenreich geſchildert. In den Muſeen zu Gotha und Caſſel endlich befinden ſich Bilder, in denen auch Lucas Cranach unſern Gegenſtand behandelt hat.

St. Julia (22. Mai).

Jungfrau und Martyrin von Corſica, wurde nach der Eroberung von Karthago in die Gefangenſchaft geführt (ob 439 oder 625?), hier aber in Aus-

[1] Crowe und Cavalcaſelle a. a. O. II, 414. [2] Ebd. IV, 411.

Digitized by Google

übung ihrer christlichen Uebungen nicht gehindert. Als sie aber mit ihrem Dienstherrn nach Corsica kam, wurde sie hier vom Statthalter gepeinigt und zuletzt an einen Kreuzesgalgen gehängt. Daher trägt sie als Attribut ein Kreuz. A. Collaert stellt sie in einem Stiche dar (in *Ricci*, Triumphus Ies. Chr. crucifixi), wie sie gekreuzigt ist. Auch auf Kunstausstellungen der Neuzeit konnte man sie ans Kreuz geschlagen oder gebunden sehen, aber in höchst unwürdiger Weise, daher solche Darstellungen nicht nachahmenswerth.

St. Juliana (16. Februar),

Jungfrau und Martyrin, wurde gegen Ende des 3. Jahrhunderts zu Nikomedien in Bithynien geboren und insgeheim eine Christin. Sie sollte den Präfect Eleusius heiraten, machte aber die Bedingung, daß dieser zuvor Christ würde. Er aber und ihr Vater suchten sie mit Gewalt vom Glauben abzubringen; selbst Satan, der sich in einen Engel des Lichtes gekleidet hatte, fand bei ihr im Kerker mit all seinen Ueberredungskünsten kein Gehör. Sie wurde zuletzt um das Jahr 304 enthauptet. Die hl. Juliana fand ihre letzte Ruhestätte im Jahre 1207 in Neapel. Sie hat als Attribut einen geflügelten Teufel, den sie an einer Kette oder an einem Stricke führt, während ein Engel ihm ein Messer in den Rücken stößt, so auf einem Relief im Dome zu Worms. Schon eine Miniatur des 13. Jahrhunderts stellt sie im Kerker einen Teufel überwindend dar (abgebildet in *Didron*, La France littéraire). Sie hat auch Schwert, Krone und Palme, den Teufel an der Kette führend, so ein Holzschnitt in Vita Sanctorum von 1488, Sadeler (nach M. de Vos) und in der Neuzeit F. Ittenbach (Stich von E. Rittinghaus im Düsseldorfer Verein).

St. Juliana (19. Juni),

aus dem berühmten Geschlechte der Falconieri zu Florenz, wurde im Jahre 1270 geboren. Durch ihren Verwandten Alexius, einen aus den sieben edeln Florentinern, welche den Orden der Serviten gründeten, wurde sie zur Uebung der Gottseligkeit angeleitet. Nach dem Tode ihres Vaters empfing sie aus der Hand des hl. Philippus Benitius den Schleier und Habit des dritten Ordens der Diener Mariä (Servitinnen). Nach dem Tode ihrer Mutter trat sie ganz in den Orden und wurde die erste Oberin der Genossenschaft. Die Kleidung war ähnlich wie bei den Serviten, nur die Aermel waren zur Erleichterung der Arbeit beim Krankendienst u. s. w. kurz gehalten, daher der Volksmund sie „Mantellaten" nannte. Als ihr Ende nahte, konnte sie wegen Erbrechens die heilige Communion nicht empfangen; auf ihr Verlangen breitete darum der Priester ein Corporale über die mit einem Tuche bedeckte Brust

Digitized by Google

der Heiligen und legte die heilige Hoſtie auf dasſelbe. Kaum war dies geſchehen, ſo verſchwand die heilige Hoſtie, und Juliana verſchied unter dem Ausrufe: „O mein ſüßer Jeſus!“ Dies geſchah am 19. Juni 1341. Nach ihrem Tode fand man das Bild des Gekreuzigten, wie es auf der Hoſtie geweſen, ihrer Bruſt ſichtbar aufgedrückt. Die Bollandiſten geben darum ihr Bildniß, auf dem ſie im Ordenskleide als eine Matrone erſcheint, wie ſie mit der rechten Hand zur linken Bruſt zeigt, wo aus dem geöffneten Habit eine Hoſtie ſichtbar wird; in der linken Hand trägt ſie einen Roſenkranz; ſie iſt in halb knieender Stellung, zu ihren Füßen ein Todtenkopf und ein Lilienſtengel. Gewöhnlich aber trägt die Heilige eine Hoſtie auf der Bruſt und iſt in ihrem Ordenshabit abgebildet, ſo ein Bild von einem unbekannten Meiſter in der Akademie zu Florenz; oft iſt ſie auch dargeſtellt, wie ſie vor dem heiligen Altarsſacrament betet.

Fig. 197. **St. Juliana von Cornillon.** (Nach einem Farbendruck aus dem Verlage von K. van de Vyvere-Petyt in Brugge.)

St. Juliana von Lüttich
(5. April)

oder von Cornillon (Cornelioni), wurde 1193 in einem Dorfe bei Lüttich, Namens Retinnes, geboren. Sie trat in das Inſtitut der Auguſtinernonnen von Mont-Cornillon bei Lüttich ein und hatte öfter eine Viſion, in der ſie die Kirche Gottes unter dem Bilde des Vollmondes ſchaute, in dem ſie einen Riß oder eine Lücke gewahrte. Dies ſchien ihr das noch fehlende Feſt der heiligen Euchariſtie zu bedeuten, und auf ihre Veranlaſſung wurde das Frohnleichnamsfeſt eingeführt. Sie wurde von einer Gegenpartei im Kloſter verfolgt und ſtarb auf ihrer Flucht am 5. April 1258. Ihr Leichnam wurde in die Ciſtercienſerabtei Villiers in Brabant (Diöceſe Namur), wo ſie auf ihrer Flucht einige Zeit ausgeruht, zur Erde beſtattet und ihr

Digitized by Google

Grab durch viele Wunder verherrlicht. Papst Pius IX. hat 1869 ihren Cult für die ganze katholische Kirche angeordnet. Sie hat als Attribut über sich den Vollmond, an dem ein Stück fehlt; auch wird sie dargestellt als Klosterfrau, wie sie das Allerheiligste anbetet oder die Monstranz mit dem Allerheiligsten in der Hand trägt (Fig. 197).

St. Julianus (27. Januar),

Apostel und erster Bischof von Le Mans in Frankreich, soll vom hl. Petrus, nach andern vom hl. Clemens nach Frankreich zur Verkündigung des Evangeliums gesendet worden sein. Sein Haupt wird in der Kathedrale von Le Mans verehrt. Abgebildet wird er mit Schwert und Palme, so auf einem Altarbilde von Girol. da Santa Croce in S. Giuliano zu Venedig.

St. Julianus (6. Februar),

ein Arzt und Martyrer zu Emesa in Phönicien, unterrichtete viele im christlichen Glauben und wurde gemartert. Man schlug ihm in das Haupt, durch Hände und Füße Nägel und warf ihn so in eine Grube, wo er 312 starb. Abgebildet wird er mit einem Nagel im Kopf.

St. Julianus (22. Juni),

ein Martyrer mit dem Beinamen Istricus, ist Patron der Stadt Rimini in Italien und hat unter Decius gelitten. Sein Martyrium ist in der ihm geweihten Kirche zu Rimini von Paul Veronese gemalt. Einzeln dargestellt erscheint er jugendlich, mit lang herabwallendem Haar in weltlicher Kleidung, mit Palme, Schwert oder Fahne in der Hand.

St. Julianus und Basilissa (9. Januar),

Ehepaar, Martyrer unter Diocletian, werden dargestellt vor einem Engel kniend, der vor ihnen ein offenes Buch hält.

St. Julianus Hospitator (29. Januar),

über dessen Geburtsort und -zeit nichts bekannt ist, hat folgende Legende: Als Julianus, ein edler Jüngling, eines Tages der Jagd oblag und einen Hirsch verfolgte, habe sich dieser umgewendet und zu ihm gesprochen: „Du verfolgst mich, der du einst deinen Vater und deine Mutter tödten wirst.“ Damit ihm so Schlimmes nicht begegne, habe er alles verlassen und Kriegsdienste bei einem Fürsten genommen, der ihm eine edle Wittwe, eine Castellanin, zur Frau und das Castell zur Aussteuer gegeben. Inzwischen haben ihn seine Eltern gesucht und seien in das Castell gekommen, während Julianus nicht

Digitized by Google

zu Hauſe war. Sie ſeien von ſeiner Frau in ſein eigenes Schlafzimmer gelegt worden, und früh morgens ſei die Frau in die Kirche gegangen und habe die ermüdeten Eltern ſchlafend zurückgelaſſen. Inzwiſchen ſei Julianus nach Hauſe in das Schlafzimmer gekommen und habe in der Meinung, daß ein Ehebrecher bei ſeiner Frau ſich befinde, ſtillſchweigend beide getödtet. Erſt von ſeiner zurückkehrenden Frau erhielt er die Nachricht, daß es ſeine Eltern geweſen. Beide ſeien dann fort und haben an einem großen Fluß ein Hoſpital gegründet, wo ſie Arme aufnahmen und diejenigen, welche über den Fluß wollten, überſetzten, daher ſein Beiname „Hoſpitator". In Belgien verehren mehrere Hoſpitale den hl. Julian als Patron. Darzuſtellen iſt er als Einſiedler mit einem Hirſch, oder einen Ausſätzigen aufnehmend, dem er ſein eigenes Bett überläßt, oder Chriſtum ſelbſt als Schiffer über Waſſer fahrend, wie ein Relief des 15. Jahrhunderts ihn im Muſeum zu Cluny zeigt. Scenen aus ſeinem Leben enthalten 31 Glasbilder in der Kathedrale von Rouen.

St. Julitta (30. Juni),

eine Martyrin zu Cäſarea in Cappadocien, wird vom hl. Baſilius d. Gr. hoch geprieſen in einer Rede, die er in der Kathedrale von Cäſarea, wo ſie begraben liegt, um 375 an ihrem Gedächtnißtage hielt. Sie war eine reiche Frau in Cäſarea und ſollte den Göttern opfern. Da ſie ſtandhaft blieb, wurde ſie zum Scheiterhaufen verurtheilt, auf dem ſie 304 oder 305 ihren Geiſt aufgab, ohne vom Feuer ſelbſt verletzt worden zu ſein. Sie wird dargeſtellt mit Kreuz und Palme. Ein Bild der hl. Julitta (italieniſch Giulietta) befindet ſich in den Uffizien zu Florenz (erſter Corridor Nr. 6) von Simone Martini aus dem Jahre 1333; es gehörte einſtens zu dem Altar des hl. Anſanus im Dom zu Siena, welcher die Verkündigung Mariä zwiſchen S. Anſano und S. Giulietta enthielt.

St. Julius I. (12. April),

Papſt, regierte vom 6. Februar 337 bis 12. April 352, während einer Zeit, in welcher Staat und Kirche unter den Söhnen Konſtantins durch den Arianismus die ſchwerſten Stürme erlitten. Er nahm ſich beſonders um den hl. Athanaſius an. Ihm wird der Bau zweier Baſiliken zugeſchrieben. Sein Name iſt auch mit drei Katakomben in Verbindung gebracht worden, die er erweiterte oder verſchönerte: es ſind das Coemeterium S. Iulii Papae an der Via Portuenſis, das Coem. S. Valentini et S. Iulii Papae an der Via Flaminia und das Coem. Calepodii an der Via Aurelia, in welchem ſein Leib beigeſetzt war, bis er ſpäter nach S. Maria in Trastevere übertragen wurde (1140). Er wird wohl dargeſtellt als Papſt, das Modell einer Kirche (Baſilika) tragend.

Digitized by Google

St. Julius (1. Juli),

Aaron und Genoſſen erlitten 303 unter den Kaiſern Diocletian und Maximian mit mehreren Bürgern, welche vom hl. Albanus bekehrt und vom hl. Amphibalus getauft worden waren, in England zu Caer-Leon (Legionis Urbs) den Martertod. J. Callot zeichnet ſie in einem Stich, wie ſie ſich wechſelſeitig vor dem Tode beſtärken und tröſten.

St. Juſta und St. Ruſina (19. Juli),

zwei Schweſtern und Jungfrauen, wurden zu Sevilla in Spanien gegen Ende des 3. Jahrhunderts gemartert. Sie waren die Töchter eines Töpfers und verdienten ſich ihren Lebensunterhalt durch den Verkauf irdener Gefäße. Sie werden darum als Patrone der Töpfer (Hafner) verehrt. Weil ſie einmal für ein Götzenbild nichts opfern wollten, warfen Frauen das Götzenbild auf ihre zu verkaufenden Gefäße, welche alle zerbrachen. Die Schweſtern aber ſtießen das Götzenbild von ſich, ſo daß es in Stücke zerbrach. Da ſchrieen die Heiden und erklärten ſie des Todes ſchuldig, worauf ſie ergriffen wurden. Ihnen zu Ehren ſind in Sevilla mehrere Kirchen und Kapellen errichtet. Ihre Attribute ſind irdene Gefäße: mit ſolchen hat ſie Zurbaran im Louvre zu Paris gemalt. Ein Bild von Murillo (beim Herzog von Sutherland) zeigt ſie als ſpaniſche Mädchen niedern Standes mit Palmzweigen in den Händen.

St. Juſtina von Antiochien (26. September),

Jungfrau, welche im Jahre 304 bei Nikomedien in Bithynien mit dem hl. Cyprianus von Antiochien gemartert wurde. Ein Holzſchnitt in Vita Sanctorum von 1488 ſtellt ſie dar, wie ſie mit dem hl. Cyprian im Keſſel verbrannt wird.

St. Juſtina von Padua (7. October),

Jungfrau und Martyrin, wird als S. Giuſtina beſonders in Oberitalien verehrt. Sie ſoll von St. Prosdecimus, dem erſten Biſchof von Padua, getauft und im Chriſtenthum unterrichtet worden ſein; ihr Martertod fällt in die Zeit des Kaiſers Maximian, alſo um 304. Sie iſt Patronin von Padua und Venedig, an welch erſterem Orte ihr ſchon früh eine Kirche erbaut wurde; die jetzige, S. Giuſtina, ſtammt von 1501 bis 1573. Sie wird abgebildet mit einer Palme und dem Einhorn als Sinnbild der Jungfräulichkeit, ſo von Pordenone im Hofmuſeum zu Wien. In ihrer Kirche zu Padua iſt von Paul Veroneſe ihr Martyrium dargeſtellt, wo mitten in einem Volkshaufen der Henker ihr das

Digitized by

Fig. 198. Moretto, St. Juſtina. (Hofmuſeum in Wien.)

Schwert in die Bruſt ſtößt und ihre Seele in den Himmel aufgenommen wird. Der Entwurf zu dieſem Gemälde iſt in den Uffizien zu Florenz. Auch Moretto im Hofmuſeum zu Wien gibt ihr den Palmzweig und das Einhorn (Fig. 198). Callot ſtellt ſie dar, wie ſie eine Lilie in der Hand trägt und mit dem Kreuz den Teufel bannt.

St. Juſtinianus, ſ. St. Laurentius Juſtinianus.

St. Juſtinus (13. April),

der Martyrer, Apologet des 2. Jahrhunderts, wurde zu Flavia Neapolis in Paläſtina geboren um das Jahr 100. Wie er den Glauben in ſeinem Leben unabläſſig vertheidigte, ſo bezeugte er ihn zuletzt noch mit ſeinem Tode. Er ſtarb mit ſechs andern Chriſten zu Rom zwiſchen 163—167. Er wird dargeſtellt als Römer im Philoſophenmantel, ſchreibend oder mit einem Schwert in der Hand. Callot zeichnet ihn, wie er ein Buch, ſeine Apologie des Chriſtenthums, dem Kaiſer darreicht.

St. Juſtus (18. October),

ein neunjähriger Knabe und Martyrer bei Beauvais (Bellovacum), Departement Oiſe, zwiſchen Paris und Amiens, der um 300 enthauptet wurde und das abgeſchlagene Haupt in den Händen gehalten haben ſoll. So iſt er dargeſtellt von Rubens in der Galerie zu Brüſſel (Stich von J. Witdoeck und Wyngaerde) und in einem Glasgemälde der Kathedrale von Beauvais. Eine Statue am Hauſe in Auxerre, wo er wohnte, zeigt ihn mit Palme und Buch.

St. Juſtus und Paſtor (6. Auguſt),

zwei Brüder, die ſchon als Knaben gemartert wurden, da ſie ſich bei einer Chriſtenverfolgung als Anhänger Chriſti zeigten. Sie wurden zu Alcala de Henares in Spanien von chriſtlichen Eltern geboren. Schon Prudentius

Digitized by Google

erwähnt ſie unter den berühmteſten Martyrern von Spanien, und auch der hl. Iſidor von Sevilla hat ein Gedicht auf ſie gemacht, welches die Bollandiſten geben. Ihr Attribut ſind eine Geißel und ein Schwert. Callot ſtellt ſie auf einem Steine kniend dar, weil ſich in dieſen, als ſie hingerichtet wurden, ihre Kniee eingedrückt haben ſollen.

St. Juvenal (3. Mai),

Biſchof von Narni in Umbrien, kam als Arzt und Prieſter im Jahre 369 auf einer Reiſe aus Afrika nach Rom in die Stadt Narni. Ein heidniſcher Prieſter nöthigte ihn einſtens, vom Götzenopfer zu eſſen, und ſteckte ihm deshalb den Griff des Schwertes in den Mund, den jedoch der Heilige mit ſeinen Zähnen feſthielt. Als jener das Schwert zurückzog, ſtieß er ſich dasſelbe in die eigene Kehle und ſtarb. Daher wird St. Juvenal dargeſtellt mit einem Schwert zwiſchen den Zähnen.

St. Ivo (20. Mai),

Biſchof von Chartres, wurde um das Jahr 1040 in der Gegend von Beauvais geboren. Er ſtudirte im Kloſter Le Bec Theologie und ward zuerſt Canonicus zu Nesle in der Picardie. Dann trat er in das Kloſter von St-Quentin, wo er Theologie lehrte. Darzuſtellen iſt er als Biſchof auf einem Lehrſtuhl, mit dem Buch in der Hand.

Fig. 199. St. Ivo. (Nach einem Farbendruck aus dem Verlage von B. Kühlen in M.-Gladbach.)

St. Ivo (27. October),

genannt der Anwalt der Armen, wurde am 17. October 1253 zu Ker-Martin bei Treguier in der Bretagne geboren. Er trat in den geiſtlichen Stand und verwendete ſeine bedeutenden Kenntniſſe im Recht beſonders zum Schutze der Waiſen, Wittwen und Armen. Später wurde er Pfarrer, zuerſt in Tresdertz, dann in Lohanec, wo er ein Spital baute und unermüdlich den Armen diente. Er ſtarb am 19. Mai 1303. Die Rechtsgelehrten ſowie die Univerſität Nantes erwählten ihn zu ihrem Patron. Dargeſtellt wird er mit einer Papierrolle in der Hand, umgeben von Armen. Pietro da Cortona in Rom malt ihn, wie ihm Arme ihre Klagen ſchriftlich überreichen, und Rubens in Löwen, wie er die Klagen der

Digitized by Google

Wittwen und Waisen anhört. Er findet sich auch abgebildet, wie er sich geißelt, wie er eine leuchtende Hostie hält, wie er trockenen Fußes über das Wasser geht, auch wie er drei Brode vom Himmel bekommt oder durch Gebet eine Feuersbrunst löscht u. s. w. Unsere Darstellung zeigt ihn mit Buch und Strick in den Händen (Fig. 199).

K, siehe auch unter C.

St. Kentigernus (13. Januar),

der erste Bischof von Glasgow in Schottland, vom Volke Mungho genannt, soll 516 geboren sein. Sein Attribut ist ein Salm (Lachs), der einen Ring im Maul trägt. Dies bezieht sich auf eine Aussöhnung, welche er zwischen dem König und seiner Gemahlin zu stande brachte: die Königin wurde nämlich angeklagt, daß sie einen Ehebruch mit einem Ritter begangen und demselben einen kostbaren, vom Könige erhaltenen Ring gegeben habe. Auf der Jagd sah der König diesen Ring am Finger des schlafenden Ritters und war schon bereit, letztern zu durchbohren. Doch besann er sich eines bessern, zog den Ring sanft von dem Finger und warf ihn in den Fluß. Zu Hause machte er der Königin Vorwürfe und warf sie ins Gefängniß. Nun wendete sich diese an den hl. Kentigernus, welcher dem Abgesandten den Auftrag gab, im Flusse Clyd zu angeln und den ersten Fisch, den er finde, ihm zu bringen. Es war ein Salm (salmo), und als man ihn ausweidete, fand man den Ring, den er dann der Königin schickte, die ihn sofort dem König gab und so die Aussöhnung bewirkte. Von daher soll die Stadt Glasgow einen Ring im Maule eines Salmes in ihrem Wappen haben. Im Kölner Dom steht links von der Statue des hl. Gereon St. Dutachus, rechts aber St. Kentigernus, der in der Rechten den Bischofsstab, in der Linken einen Ring im Maule eines Salmes hält.

St. Kilian (8. Juli),

Glaubensbote und Martyrer des 7. Jahrhunderts, ein Irländer von edler Geburt, war vermuthlich ein irischer Regionarbischof. Er verließ um 685 Irland und kam mit Coloman und dem Diakon Totnan nach Rom und Deutschland, wo er in Franken das Christenthum predigte. Er wurde 689 bei Nacht in einer Kapelle von zwei Dienern des Herzogs Gozbert auf Anstiften von dessen Gattin Geilana getödtet. Burchard, der von dem hl. Bonifaz eingesetzte erste ordentliche Bischof mit festem Sitze zu Würzburg, ließ die Leiber des hl. Kilian und seiner Genossen erheben und 743 in der Kirche auf dem Marienberg beisetzen; im Jahre 752 wurden sie im Münster niedergelegt. Abgebildet wird er als Bischof mit Schwert oder Dolch und Palme (Fig. 200). Sein Martyrium ist auf einem Elfenbeindeckel in der Bibliothek

Digitized by Google

Fig. 200.
(Eigenthum von Desclée, De Brouwer & Co. in Bruges.)

zu Würzburg etwa aus dem Jahr 1000 dargestellt. In einem Holzschnitt in Vita Sanctorum von 1488 hat er einen Kelch.

Die heiligen drei Könige
(6. Januar)

führen seit dem 7. Jahrhundert die Namen Kaspar, Melchior und Balthasar und werden in dieser Reihenfolge als Vertreter der drei Menschenalter und der drei Stammhalter unseres Geschlechtes nach der Sündfluth in der Kunst dargestellt [1]. Melchior wäre der Repräsentant der Semiten, Kaspar der der Chamiten und Balthasar der der Japhetiten. Die Legende erzählt von ihnen: Nachdem sie gar viele Mühen und Strapazen für das Evangelium erduldet hatten, seien alle drei in einer Stadt, Sewe mit Namen, zusammengekommen — im Jahre des Herrn 54 — und hätten hier gemeinschaftlich das heilige Weihnachtsfest gefeiert, worauf sie, jeder nach Darbringung des heiligen Opfers, gestorben seien, und zwar der hl. Melchior, 116 Jahre alt, am 1. Januar, dann Balthasar, 112 Jahre alt, am 6. Januar, und endlich Kaspar, 109 Jahre alt, am 11. Januar. Als man sie nacheinander in ein gemeinschaftliches Grab gelegt habe, sollen sich ihre Leichname einander wunderbarerweise Platz gemacht haben, so daß der erste auf die Seite gewichen und dem zweiten die Stelle an seiner Rechten gelassen habe, und als der dritte zu ihnen ins Grab gelegt werden sollte, sollen beide ihm den Platz in der Mitte eingeräumt haben. Demgemäß nähme der hl. Kaspar, als der zuletzt Verstorbene, die mittlere Stelle ein zwischen Balthasar zur Rechten und Melchior zur Linken. So stellt sie unsere Abbildung (Fig. 201) dar. T. Gaddi malte sie in der Kapelle Baroncelli zu Florenz, wie sie auf der Reise im Sterne das Christuskind erblicken.

[1] Vgl. Schanz, Commentar über das Evangelium des hl. Matthäus (Freiburg, Herder, 1879) S. 96.

Digitized by Google

Fig. 201. **Die heiligen drei Könige.**

Digitized by Google

Ueber die Heimat, ihre königliche Würde, Anzahl u. ſ. w. ſ. Bd. I, S. 204 ff.

Die perſönliche Verehrung der heiligen drei Könige erhielt den Hauptaufſchwung durch die Ueberführung ihrer Gebeine von Mailand nach Köln 1164.

St. Kümmerniß, ſ. St. Wilgefortis.

St. Ladislaus (27. Juni),

König von Ungarn, wurde 1031 geboren, regierte von 1077—1095 und vereinigte Macht und Kraft mit echtem religiöſem Sinn. Gregor VII. geſtattete ihm, die leiblichen Ueberreſte jener Männer, die das Chriſtenthum in Ungarn begründet und ausgebreitet hatten, aus dem Grabe zu heben und zur öffentlichen Verehrung in den Kirchen auszuſtellen. Es fand ſich die unverſehrte Rechte des erſten apoſtoliſchen Königs Stephan, die noch heute in der Ofener königlichen Kapelle feierlichſt verehrt wird. Seine wichtigſte Schöpfung iſt das Bisthum zu Großwardein, wo auch ſein Leib beigeſetzt wurde. Der Schädel des Heiligen wird in der Raaber Kathedrale in einer prachtvollen Herma rheiniſcher Arbeit aus dem 14. Jahrhundert aufbewahrt. Dargeſtellt wird er, wie er eine Fahne ſeinem Heere voranträgt, oder vor ihm der gefangene Bulgarenkönig; auch ſieht man zwei Engel mit Schwertern neben ihm. Ludwig Seitz zeichnet ihn, wie er nach einer Schlacht die Gefallenen betrauert (Fig. 202).

Fig. 202. Ludwig Seitz. St. Ladislaus.

St. Lambert (17. September),

Biſchof der Tungern, war geboren zu Maaſtricht zwiſchen 633 und 638 und geſtorben zu Lüttich 698. Er wurde auf ſeiner Villa Leodium an der Maas, wo jetzt die Stadt Lüttich ſteht, überfallen und empfing mit ausgeſtreckten Armen den tödlichen Pfeil, den ihm ſein Mörder in die Bruſt trieb. Man betrachtete ihn als Martyrer und erbaute eine Kirche an der Stelle, wo er gefallen war. Schon ein Holzſchnitt in Vita Sanctorum von 1488 ſtellt dar, wie er kniend durchbohrt wird, ebenſo malte ihn Carlo Sara-

Digitized by Google

ceni in S. Maria dell' Anima zu Rom. Ein altes Gemälde in St. Bavo zu Gent stellte dar, wie er feurige Kohlen in der Rochette zum Altare bringt: er soll als jugendlicher Akolythe in dieser Weise das Rauchfaß beim Gottesdienst bedient haben. Seine Legende befindet sich auf einem Schnitzaltar in Asseln (Westfalen). Als Einzeldarstellung hat er Schwert und Palme, so in einem Gemälde von Settegast (Stich von E. Rittinghaus im Düsseldorfer Verein). Clasen (Stich von Massau im Düsseldorfer Verein) malt ihn, wie er, vor dem Altare kniend, erstochen wird. Als Bischof mit der Palme stellt ihn Ludw. Seitz in dem Krönungsbilde im Münster zu Freiburg dar (Fig. 203).

Fig. 203. Ludwig Seitz. St. Lambertus. (Aus der „Krönung Mariä" im Freiburger Münster.)

St. Landelin (15. Juni),

Stifter mehrerer Klöster im Hennegau (Lobbes, Crespin 2c.), stammte aus hohem fränkischem Adel. Nach großen Verirrungen bekehrte er sich beim Anblick des Todes eines seiner Genossen. Er starb in großer Bußfertigkeit im Jahre 685 oder 707, indem er, als sein Ende nahte, im härenen Bußkleide auf den aschenbestreuten Boden sich legte und so seinen Geist aufgab. So stellt ihn auch ein alter anonymer Stich dar, und Schouten in Les Vies des SS. Pères.

St. Landericus (10. Juni),

der 27. Bischof von Paris, lebte zur Zeit des Königs Chlodoväus II. und war ein Mann von apostolischen Tugenden. Er erbaute und dotirte neben der Kathedrale St-Marie ein Spital, welches „Haus Gottes" (Hôtel-Dieu) genannt wurde und noch so heißt. Er starb etwa um 660. Abgebildet ist er mit einem Buche, worauf ein Messer liegt. So zeigen ihn eine Statue am Portal von St-Germain l'Auxerrois und ein Holzschnitt von Burgkmair.

St. Landrada (8. Juli),

Jungfrau und Aebtissin von Bilsen im Gebiete von Lüttich, wurde um 620 geboren und lebte zuerst als Hirtin bei Maastricht. Abgebildet wird sie als Hirtin, zwischen Schafen betend.

Digitized by Google

St. Laurentius (10. Auguſt).

Diakon und Martyrer, war ein Schüler des Papſtes Sixtus II., der ihn wegen ſeiner Vorzüge und namentlich wegen ſeiner jungfräulichen Geſinnung ſehr liebte und deshalb in die Zahl der ſieben römiſchen Diakone aufnahm und zum Erzdiakon ernannte. Als ſolcher hatte Laurentius den unmittelbaren Altardienſt an der Seite des heiligen Papſtes Sixtus, wenn dieſer das heilige Opfer darbrachte, und nebſtdem auch die Verwaltung des Kirchengutes und die Armenpflege. Er wünſchte ſehnlichſt, mit ſeinem geiſtlichen Vater Sixtus zu ſterben, als dieſer (infolge einer blutigen Chriſtenverfolgung des Kaiſers Valerian, 257—258) in Rom zum Martertod geführt wurde.

Fig. 204. St. Laurentius. (Gemälde aus S. Giulio zu Rom.)

„Vater, wohin gehſt du ohne deinen Sohn? Wohin eilſt du, Prieſter, ohne den Diakon? Du haſt ja ſonſt nie das Opfer ohne den Diener verrichtet!“ In prophetiſchem Geiſte ſagte ihm aber Sixtus voraus, ihm als Jüngling ſtünden noch größere Kämpfe für den Glauben bevor, und in drei Tagen werde der Diakon dem Prieſter folgen. Und ſo kam es: drei Tage nach dem Tode des hl. Sixtus, am 10. Auguſt, wurde er lebendig auf einem Roſt gebraten, blieb dabei ruhig und heiter und ſprach zum Richter: „Siehe, die eine Seite iſt genug gebraten, wende mich nun auf die andere und iß.“ Urſache des grauſamen Martyriums war außer dem Bekenntniß Chriſti die Weigerung, die Kirchenſchätze den Richtern auszuliefern. Er erklärte ſich bereit, dieſelben zu übergeben, bat um eine Friſt und zeigte dann eine Menge von Armen vor mit den Worten: „Das ſind die Schätze der Kirche!“ Sein Martyrium geſchah auf dem Viminaliſchen Hügel; ſeinen Leib begrub der von ihm bekehrte Soldat Hippolyt in dem Coemeterium S. Cyriacae, auch Coemeterium S. Laurentii (Via Tiburtina) genannt. Sein Name iſt in den älteſten Kalendarien und in der alten römiſchen, gotiſchen und mozarabiſchen Liturgie gefeiert. Zu Rom wurde ſchon zu Konſtantins Zeit eine Kirche über ſeinem heiligen Grabe erbaut, welche jetzt zu den ſieben Hauptbaſiliken gehört und S. Laurentii extra muros heißt; eine andere ihm daſelbſt geweihte Kirche iſt die S. Laurentii in Damaso. Schon frühzeitig begegnen uns auch Bildniſſe des Heiligen in Kirchen und auf den Monumenten der Katakomben. Seine Darſtellung in der altchriſtlichen Zeit iſt folgende[1]: Als Diakon erſcheint er nicht ſehr jugendlich mit edeln Geſichtszügen und

[1] Vgl. Real-Enc. II, 285 f.

Digitized by Google

mit dem Birrus (Mantel), das Evangelienbuch oder ein Kreuz oder beides zuſammen in Händen (Fig. 204). Auf einem Moſaikbild des 6. Jahrhunderts in der St. Laurenzkirche in Agro Verano zu Rom, welche unter Konſtantin gebaut wurde, trägt der Heilige ein offenes Buch, in welchem man die Worte: Dispersit, dedit pauperibus (Pſ. 111, 9) als Hindeutung auf die Vertheilung der Kirchenſchätze an die Armen lieſt. Da die Diakonen das Evangelium zu verleſen und bei Proceſſionen das Kreuz zu tragen hatten, ſo geben altchriſtliche Künſtler dem Heiligen auch Kreuz nebſt Evangelienbuch in die Hand. Auf einem Moſaikbild des 5. Jahrhunderts in der Grabkirche der Galla Placidia zu Ravenna[1] trägt er Kreuz und geöffnetes Evangelienbuch und ſchreitet eilenden Schrittes auf den in der Nähe befindlichen glühenden Roſt zu, unter dem auflodernde Feuer brennt. Auch auf Goldgläſern iſt der Heilige dargeſtellt, ſo auf einem zwiſchen Petrus und Paulus, auf andern mit Inſchriften. Die Darſtellungen des Heiligen als Martyrer ſind ſeltener, und man kennt bis jetzt nur drei: Auf einem Goldglas ſieht man den Martyrer auf einer Geſichtsſeite auf dem glühenden Roſte liegen, und über der Marterſcene ſteht der Name LAVRĒCIV. Eine Camee zeigt den Martyrer ausgeſtreckt auf dem Roſte, neben ihm drei Henkersknechte, zwei das Feuer ſchürend und einer Holz herbeiſchaffend. Ein Bleimedaillon ſtellt den Martyrer, den zwei Henkersknechte nochmals umdrehen wollen, dar, wie er eben ſeine Seele aushaucht. Letztere iſt dargeſtellt in jugendlicher weiblicher Geſtalt. Eine aus den Wolken ragende Hand hält über ihr eine Krone, die zwiſchen dem ſymboliſchen *A* und *Ω* ſchwebt, zum Zeichen, daß dieſe Krone ewig und unvergänglich iſt. Auf einer Sella curulis ſitzt lorbeerbekränzten Hauptes, das Scepter in der Linken, der Kaiſer oder richtiger der Stadtpräfect.

Das Malerbuch vom Berge Athos führt den hl. Laurentius unter den ſieben Diakonen auf und bezeichnet ſeine Darſtellung als „jung, mit keimendem Barte“. Auch das ganze Mittelalter hindurch wird er jugendlich dargeſtellt, mit edeln Geſichtszügen und im Diakonengewand; als Attribut hat er meiſtens den (rechteckigen) Roſt zu ſeinen Füßen oder in der Hand, der auf ſein Martyrium hindeutet. Auf Kirchenbildern trägt er mitunter eine Schüſſel in der Hand mit Kirchengeräthen oder Goldmünzen, oder als Diakon auch das Rauchfaß. Selten iſt ihm ein Falke beigegeben, der ſeine Bereitwilligkeit anzeigen ſoll, mit welcher er in die Gefangenſchaft zurückkehrte. Wie nämlich der Falke, wenn er auch frei durch die Lüfte jagt, wieder auf die Hand ſeines Herrn in freiwillige Gefangenſchaft zurückkehrt, ſo begab ſich der hl. Laurentius, nachdem er die Güter der Kirche vertheilt hatte, um ſie räuberiſchen Händen zu entziehen, wieder freiwillig in den Kerker zurück.

[1] Abbildung in Real-Enc. II, 286, Fig. 174.

Digitized by Google

Zu den früheſten Scenen aus ſeinem Leben gehören wohl die Fresken in der Vorhalle von S. Lorenzo fuori le mura in Rom, die unter Honorius III., wahrſcheinlich um 1217, entſtanden[1]. In der Collegiatkirche von Caſtiglione di Olona befinden ſich Fresken von Maſolino aus dem

Fig. 205. Fieſole, **St. Laurentius** vertheilt Almoſen. (Kapelle Nikolaus' V. im Vatican.)

Jahre 1428, in denen man links beim Eintritt in den Chor die Almoſenſpende des Heiligen, ſein Verhör (beides ſchön componirte Scenen), die

[1] Einzeln abgebildet bei *d'Agincourt*.

Digitized by Google

Taufe ſeiner Jünger, ſein Martyrium (ſehr lädirt) und die Todtenklage über ihn ſieht.

Papſt Nikolaus V. beauftragte den Fra Angelico da Fieſole, die Kapelle des Vaticans, welche er ſich als Privatoratorium erbaut hatte und die ſeinen Namen führt, mit Scenen aus dem Leben der hll. Stephanus und Laurentius zu ſchmücken. Der Wandſtreifen unterhalb der erſten Lünette der Kapelle enthält auf einem Bilde die Uebertragung des Diakonats an Laurentius durch Papſt Sixtus und links die Darreichung des Kirchenſchatzes durch den ins Gefängniß geführten Papſt an Laurentius, rechts die Vertheilung des Geldes durch den Heiligen an die Armen und Kranken (Fig. 205). Die dritte Wand zeigt ebenfalls in zwei Hälften den angeklagten Laurentius vor dem Kaiſer Valerian und ſeinen Tod auf dem Roſte.

Fig. 206. Pinturicchio, St. Laurentius. (Dom zu Spello.)

Sehr oft findet man Scenen aus dem Leben des Heiligen, beſonders in den franzöſiſchen Glasmalereien des 13. und 14. Jahrhunderts.

Am häufigſten findet man außer den Einzeldarſtellungen des Heiligen die Scene, wie er auf dem Roſte über feurigen Kohlen gemartert wird. Schon die Sacramentarien von Udine[1] aus dem 10. und von Ivrea[2] aus dem 11. Jahrhundert haben dieſes Martyrium. Beſonders lebhaft aber ſchildert ein aus Deutſchland, vielleicht aus Mainz, ſtammendes Sacramentar aus dem 10. oder 11. Jahrhundert in Lucca[3] dieſen Gegenſtand. Links auf einem Gebäude ſehen wir eine Säule mit goldenem Götzenbilde, davor über Stufen einen Thron, auf welchem ein blau und roth gekleideter König ſitzt, die Krone auf dem Haupte, das T-förmige Scepter in der Hand. Rechts liegt auf goldenem Roſte, unter welchem ein Feuer brennt, die entkleidete Geſtalt des Heiligen. Zwei Schergen ſchüren von oben, zwei von unten die Flammen. Der Hintergrund iſt grün, darüber ſchwarz mit goldenen Sternen. Oben öffnet ſich der Himmel halbkreisförmig und ſendet Strahlen auf den Martyrer herab.

[1] Vgl. Ebner, Missale rom. S. 266. [2] Ebd. S. 59.
[3] Ebd. S. 70.

Digitized by Google

Später sehen wir dann dieses sein Martyrium in einem Schrotblatt von 1470 (Abbildung in Weigels Sammlung Nr. 369); ferner von H. S. Beham und M. Ant. Raimondi; so malte ihn ferner Tizian in S. Maria de' Gesuiti in Venedig, J. Ribera in der Dresdener Galerie und Rubens in München. Mit Palme und Rost hat ihn in der Neuzeit A. Glaser nach einem Bilde der sienesischen Schule gestochen (Düsseldorfer Verein); mit Rauchfaß und Palme malte ihn Vivarini[1], mit Rost und Buch Pinturicchio im Dome zu Spello (Fig. 206).

St. Laurentius von Brindisi (7. Juli),

General des Kapuzinerordens, wurde am 22. Juli 1559 zu Brindisi geboren und starb am 22. Juli 1619 zu Lissabon. Die größte Aufgabe seines Lebens, für deren Lösung ihm der Dank des ganzen christlichen Europa gebührt, war seine Theilnahme am Kampfe gegen die Türken. Er war zugleich ein großer Gelehrter. Dargestellt wird er, wie er vor dem Crucifix und der Madonnenstatue betet; auch wie er die heilige Messe liest und ihm nach der heiligen Wandlung das Jesuskind erscheint.

St. Laurentius Justinianus (8. Januar),

erster Patriarch von Venedig, wurde 1381 daselbst geboren und starb 1455. In venetianischen Kirchen ist er als Bischof und Almosen austheilend dargestellt, so von Greg. Lazzarini in S. Pietro di Castello zu Venedig. Pordenone malt ihn mit dem Buche in der Hand und lehrend; er wird auch abgebildet, wie sich ihm die göttliche Weisheit im Sonnenglanze offenbart.

St. Laurus, s. St. Florus.

St. Lazarus (23. Februar),

Priester und Mönch zu Konstantinopel, hatte die Malerkunst erlernt. Er lebte zur Zeit des Bilderstreits unter der Regierung des griechischen Kaisers Theophilus, der ihm die Hände verbrennen ließ, um ihn am Malen heiliger Bilder zu verhindern. Darzustellen ist er als Mönch mit einem Heiligenbild auf der Staffelei. Lazzaro Baldi zeichnet ihn, wie er Bilder austheilt.

St. Lazarus (17. December),

der Bruder von Maria und Martha in Bethanien bei Jerusalem, soll nach dem Tode des Herrn von den Juden mit seinen Schwestern in ein Schiff ohne Segel und Ruder gesetzt und so den Fluthen übergeben worden sein. Sie kamen nach der Legende nach Massilia, wo Lazarus das Evangelium

[1] Abbildung in *Jameson*, Sacred and Legendary Art II, 542.

Digitized by Google

verkündete und der erſte Biſchof wurde. Daher wird er dargeſtellt als Biſchof, ſo von Puccio Capanna in der Kapelle S. Maddalena der Unterkirche zu Aſſiſi, wie er in den Hafen von Maſſilia kommt, und von Giov. da Milano in der Kapelle Rinuccini von S. Croce in Florenz. Matthias Grünewald ſtellt ihn in der Pinakothek zu München (Nr. 283) als überlebensgroße, ſtehende Figur dar mit der Bahre vor ſich. „Die Auferweckung des Lazarus“ ſ. Bd. I, S. 267 ff. Dem hl. Lazarus wurde eines der erſten Hoſpitäler für die nach dem Orient Reiſenden auf einer Inſel bei Venedig (San Lazaro) geweiht. Mehrere Kirchenväter ſind der Anſicht, die Parabel vom reichen Praſſer und armen Lazarus (Bd. I, S. 300 f.) habe eine geſchichtliche Grundlage; auch die gottſelige Anna Katharina Emmerich ſagt (II, 410): „Der arme Lazarus in der Parabel (Luc. 16, 19 ff.) ſei eine wirkliche Perſönlichkeit geweſen.“ Die Geſchichte der Kirchenwidmungen widerſpricht dem nicht. Im Mittelalter wurde ein Haus für Ausſätzige in Jeruſalem dem Lazarus geweiht; ſpäter wurde der Name „Lazaret“ für alle Hoſpitäler gebraucht. Die Parabel vom armen Lazarus wurde daher in den Kapellen der Leproſenhäuſer dargeſtellt.

St. Lea (22. März),

eine fromme römiſche Wittwe, ſtarb 383 zu Rom. Der hl. Hieronymus ſpricht von ihrem Tode in ſeinem 24. Briefe an die hl. Marcella. Ihre Attribute ſind ein Crucifix und eine Geißel, die an ihre Buße und Abtödtung erinnern.

St. Leander (13. März),

Erzbiſchof von Sevilla, ein älterer Bruder Iſidors von Sevilla und deſſen Vorgänger auf dem erzbiſchöflichen Stuhle, hatte an der Rückkehr des Prinzen Hermenegild vom Arianismus zum Glauben der Kirche hervorragenden Antheil. Das Wappen der Stadt Sevilla zeigt ihn mit dem hl. Iſidor beim Throne des hl. Ferdinand ſtehend. Herrera malt, wie der hl. Hermenegild auf die Predigt der beiden heiligen Biſchöfe und Brüder hört.

St. Lebuinus (12. November),

Prieſter und Patron von Deventer, ein Gefährte des hl. Willibrord, ſtarb gegen das Ende des 8. Jahrhunderts und wurde in der von ihm erbauten Kirche zu Deventer begraben. Abgebildet wird er in der Caſula, mit der Kreuzesfahne; ſo auf Münzen von Deventer.

St. Leo I. (11. April)

der Große (440—461), ſo genannt wegen ſeiner Tugenden und Kenntniſſe, ſowie ſeiner außerordentlichen Wirkſamkeit wegen, war aus Tuscien gebürtig

Digitized by Google

und einer der vorzüglichsten Päpste. Benedikt XIV. nahm ihn 1744 unter die Kirchenväter auf. Er hat Rom zweimal vom Untergange gerettet: er bewog den Attila, den König der Hunnen, mit seinen wilden Horden zum Rückzuge und hielt den König der Vandalen, Genserich, ab, die ewige Stadt zu zerstören und die Einwohner zu ermorden. Während Leo, umgeben von seiner Geistlichkeit, muthig dem Hunnenkönig entgegenzog, erschienen die Apostelfürsten mit gezückten Schwertern in der Luft, und der Barbar, erzählt die Legende, der sonst nichts fürchtete und dem nichts heilig war, zog seine Scharen zurück, bewegt durch die Worte Leos und erschüttert durch die ihm gewordene Erscheinung. Wegen seiner Bemühungen um die Hebung und Förderung der kirchlichen Musik gilt er als Patron der Sänger und Musiker.

Als Einzelfigur wird er mit den Insignien des Papstes und Kirchenlehrers abgebildet, nämlich mit der Tiara, dem geraden Hirtenstab und dem Evangelienbuch. Manchmal hat er auch einen Drachen zu seinen Füßen mit Bezug auf Attila, gegen dessen unheilige, Gott entfremdete Weltmacht er siegreich ankämpfte. Ein Mosaikbild des 8. Jahrhunderts im Triclinium des Laterans stellt dar, wie der hl. Leo das Pallium aus der Hand des hl. Petrus erhält. In den Stanzen des Vaticans hat Rafael die Erscheinung Attilas vor Rom gemalt. Von der linken Seite her schweben vom Himmel herab die Gestalten der Apostelfürsten mit Schwertern in den Händen, den Eroberer zur Umkehr mahnend. Darunter sieht man den hl. Leo in prachtvollen Pontificalgewändern, mit der dreifachen Tiara gekrönt, zu Pferd heranziehen. Auch der Bildhauer Alessandro Algardi (1598—1654) hat diese denkwürdige Begebenheit in einem kolossalen Basrelief ausgeführt, das in der Kapelle S. Madonna della Colonna der Peterskirche zu Rom zu sehen ist[1].

St. Leo IX. (19. April),

Papst, vorher Bruno, Bischof von Toul, Sohn des Grafen Hugo von Nordgau (Egisheim und Dachsburg), regierte die Kirche von 1048—1054. Dargestellt wird er, wie er Kranke besucht, so in einem Holzschnitt von Burgkmair.

St. Leobardus (18. Januar),

Einsiedler und Stifter der Abtei Marmoutier (Maursmünster) im Elsaß, war in der Auvergne von angesehenen Eltern geboren und starb 582, nach andern 593, ganz allein unter dem Beistand der Engel, wie der hl. Bischof Gregorius bemerkt. In dem Werk: Galerie des Saints d'Alsace ist er als Einsiedler,

[1] Abgebildet in den „Denkmälern der Kunst". Atlas zu Kugler, Handbuch der Kunstgeschichte, Taf. 92, Fig. 5.

Digitized by Google

vor dem Crucifix betend, abgebildet, bei Schouten (Les Vies des SS. Pères), wie er einen Felſen aushöhlt.

St. Leocadia (9. December),

Jungfrau und Martyrin zu Toledo in Spanien, wurde während der diocletianiſchen Verfolgung vom Statthalter Dacianus eingekerkert, gefoltert und wieder ins Gefängniß zurückgeführt. Hier hörte ſie vom Tode der heiligen Jungfrau Eulalia und ſehnte ſich ebenfalls nach dem Martyrium. Sie ſtarb gefeſſelt im Gefängniß, nachdem ſie zuvor noch das Zeichen des Kreuzes in den harten Felſen eingedrückt hatte. Dies geſchah am 9. December 304 oder 305. Sie iſt Patronin von Toledo, wo drei Kirchen ihren Namen führen. Dargeſtellt wird ſie mit einem Thurm, um das Gefängniß anzudeuten, das bald zu einer Kirche wurde. Scenen aus ihrem Leben malte F. Ricci in der ihr geweihten Hauptkirche zu Toledo; J. Callot zeichnet ſie im Kerker betend; es gibt auch Bilder von ihr, in denen ſie dem hl. Ildephons erſcheint; dieſer ſoll ihr Grab aufgefunden und darüber eine Kirche erbaut haben.

St. Leodegar (2. October)

(St. Léger), Biſchof von Autun und Martyrer des 7. Jahrhunderts, wurde um 616 geboren und 653 Abt von St. Maxentius zu Poitiers und als ſolcher an den Hof Chlotars III. und deſſen Mutter, der hl. Bathildis, berufen; durch Vermittlung der letztern wurde er auf den Biſchofsſtuhl von Autun erhoben. Der Majordomus in Neuſtrien, Ebroin, ließ ihm die Augen ausſtechen, ihn bald dahin, bald dorthin bringen, dann ihm die Lippen, die Wangen und die Zunge abſchneiden und ihn endlich hinrichten. Seine Reliquien wurden nach St. Maxentius zu Poitiers gebracht. Er trägt als Attribut einen Bohrer in der Hand, womit ihm die Augen ausgebohrt wurden; ſo auf Münzen von Luzern. Seine Todesart, wie er enthauptet wird, zeigt ein Holzſchnitt von 1488 und ein ſolcher im Paſſional von 1502.

St. Leonhard (15. October),

ein Bekenner und Abt zu Corbigny in der Diöceſe Autun, welcher oft mit dem nachfolgenden St. Leonhard verwechſelt wird. Er wurde im Lande der Tongern geboren, verließ ſein Vaterland und erbaute, vom heiligen Biſchof Innocentius von Le Mans unterſtützt, ein Kloſter, das den Namen Vandreuve (Vendoperense) erhielt. Er ſtarb zwiſchen 565 und 570 und wurde in ſeinem Kloſter begraben, ſpäter aber nach Corbigny übertragen, welche Abtei ſodann den Namen des Heiligen erhielt. Er wird dargeſtellt als Abt, von einer Schlange umwickelt; während er in ſeiner Zelle betete, ſei

Digitized by Google

eine Schlange an ihm hinaufgekrochen, die ihn aber nicht beschädigte, ja nicht einmal im Gebete störte, wohl aber alsbald todt aus seinem Busen fiel. Von da an sei das Kloster von keiner Schlange mehr heimgesucht worden.

St. Leonhard (6. November)

war Stifter und Abt des im Limousin, vier Meilen von Limoges, gelegenen Klosters Noblac, welches in der Folge den Namen S. Leonardi monasterium erhielt. Seine Eltern standen am Hofe Chlodwigs I. in hohen Würden und großem Ansehen, Leonhard aber verließ das Hofleben und ging zum hl. Remigius. Aus Furcht, er möchte an den Hof zurückgerufen werden, entfernte er sich und kam zum hl. Maximin, Abt des 508 vom hl. Euspicius zwei Stunden von Orleans gestifteten Klosters Micy. Nach dem Tode des hl. Maximin durchzog er Aquitanien, unterrichtete die Bewohner in den Heilswahrheiten, nahm sich besonders der Gefangenen an und pflegte sie. So entstand das Kloster Noblac, wo der Heilige 559 starb. Der hl. Leonhard gehört zu den verehrtesten Heiligen und hat zahlreiche Patronate. Besonders die christlichen Krieger, welche in türkische Gefangenschaft geriethen, beteten zum hl. Leonhard um Befreiung. Er trägt deshalb als Attribut eine Kette (Fig. 207), und weil er als Patron der Gefangenen verehrt wird, ist an manchen St. Leonhardskirchen eine Kette aufgehängt. Er wird besonders auch von den Landleuten verehrt und hat als weitere Attribute Pferde und Rinder um sich, wohl deshalb, weil er vorzüglich den Landleuten predigte und weil das von ihm gestiftete berühmte Kloster St-Léonard de Noblac sich in der Folgezeit große Verdienste um die Hebung der Landwirtschaft erworben hat. Verschiedene Orte tragen auch seinen Namen, z. B. St. Leonhard in Kärnten, St. Leonhard in Steiermark, St. Leonhard, Hauptort des Passeierthales, St-Léonard bei Lüttich, St-Léonard in Frankreich.

Fig. 207. St. Leonhard.

Sein gewöhnliches Attribut ist, wie gesagt, eine Kette, und man sieht ihn in dieser Weise mit dem Abtstabe in der Rechten und der schwarzen Gewandung unzähligemal in Kirchen und Kapellen; öfter kniet er auch vor der heiligen Jungfrau mit dem Kinde und bringt ihr die Fesseln dar, z. B. in einem Gemälde von Sodoma im Communalpalaste zu Siena. Scenen aus seinem Leben haben die fünf Mosaikbilder im Transept, rechts vom Chor der Marcuskirche zu Venedig. Burgkmair hat ihn in einem

Digitized by

Holzschnitt, wie er Gefangene befreit. Mit Schreibrohr und Fußfesseln stellt ihn eine Elfenbeinsculptur des 14. Jahrhunderts dar[1].

St. Leonhard von Porto Maurizio (26. November),

Franziskaner, früher Paul Hieron. Casanova geheißen, ein ausgezeichneter Missionär und Prediger in Italien, war am 20. December 1676 an der ligurischen Küste von frommen Eltern geboren und machte in Rom unter Leitung der Jesuiten seine Studien. Pius IX. proclamirte ihn am 29. Juni 1867 als Heiligen. Dargestellt wird er mit einem Crucifix, oder als Missionär mit einem Todtenschädel (Fig. 208).

Fig. 208. St. Leonhard von Porto Maurizio. (Nach einem Stich aus Grimouard de St-Laurent.)

St. Leopold (15. November),

Markgraf von Oesterreich, aus dem Geschlechte der Babenberger, wurde 1073 geboren und gelangte 1096 zur Regierung. Gottesfurcht, Eifer für die Religion und eine wahrhaft väterliche Liebe zu seinen Unterthanen im Bunde mit Muth und Tapferkeit, Demuth und Weisheit schmückten diesen Fürsten in ausgezeichneter Weise und verbreiteten während seiner 40jährigen Regierung Frieden und Segen über die von ihm regierte Mark. Er ist der Stifter von Klosterneuburg und starb allgemein betrauert am 15. November 1136. Er und seine Gemahlin Agnes liegen in der Gruft zu Klosterneuburg; St. Leopold ist Landespatron von Oesterreich. Ein Gemälde im Hofmuseum zu Wien, das dem Holbein zugeschrieben wird, stellt ihn dar in Rüstung mit dem

[1] Abbildung bei *Gori*, Thesaurus Diptychorum, tom. III (*Passeri Pis.*, Monumenta sacra p. 77).

Digitized by Google

Fig. 209. Joh. Klein, **St. Leopold.** (Aus der Verlagshandlung „St. Norbertus“ in Wien.)

Rosenkranz, A. Dürer in einem Holzschnitt (B. 116) mit Scepter und Krone, Burgkmair desgleichen, das Modell einer Kirche tragend, als Stifter von Klosterneuburg; so auch auf österreichischen Münzen. Man sieht auch neben ihm eine Holunderstaude oder ein Gestrüpp, an dem ein Schleier hängt: die Legende berichtet, daß, als er über den Platz einer zu erbauenden Kirche unschlüssig war, ein Windstoß seiner Gemahlin Agnes vom Söller der Burg den Schleier raubte, und daß Leopold diesen Schleier nach einiger Zeit auf der Jagd in einer Holunderstaude wiederfand. Auf dieser Stelle habe er dann die Kirche zu Klosterneuburg gebaut. Joh. Klein stellt ihn mit der Fahne in der Rechten und einem Kirchenmodell in der Linken dar (Fig. 209).

St. Liberata, s. St. Wilgefortis.

St. Liberius (23. September),

Papst, hatte wegen der arianischen Wirren ein sehr wechselvolles Pontificat. Er hinterließ in Rom die glänzende Basilika, welche bis heute noch Basilica Liberiana heißt (S. Maria Maggiore), wiewohl sie schon bald nachher von Sixtus III. bedeutend umgebaut wurde. Die spätere Legende von dem Schneefall gab ihr den Namen S. Maria ad nives: mitten im Sommer fiel nämlich auf einem Felde bei Rom so viel Schnee, daß er den Grundplan zu einer Kirche vorstellte. Auf diesem Platze soll vom Papste Liberius diese älteste Marienkirche um 352 erbaut worden sein. Maria ad nives wird auch in andern Ländern verehrt, besonders in Kapellen in hohen Alpenregionen, so auf dem Rigi in der Schweiz. Das Fest fällt auf den 5. August. Es finden sich noch vier alte Mosaikbilder in S. Maria Maggiore zu Rom, welche die Geschichte der Gründung dieser Kirche darstellen: der Traum des vornehmen Römers, dem Maria erscheint; dann derselbe Traum des Papstes Liberius; der Vornehme vor dem päpstlichen Throne; dann der Schneefall, den Cherubim so begrenzen, daß der Schnee die erwähnte Fläche bedeckt, die der Papst in der Erde bezeichnet.

Digitized by Google

St. Liborius (23. Juli),

vierter Biſchof von Le Mans, folgte um 348 dem hl. Pavacius im biſchöflichen Amte nach und ſtarb um 397. Er war ein frommer, kenntnißreicher und wohlthätiger Biſchof, der viele Kirchen gebaut, auch Wunder gewirkt und den hl. Martin von Tours zum vertrauten Freunde gehabt habe. Im 9. Jahrhundert wurde der Leib des hl. Liborius von Le Mans nach Paderborn transferirt, wobei zahlreiche Krankenheilungen geſchahen. Er wird dargeſtellt in biſchöflichem Gewande mit Pedum und Buch, worauf drei kleine Steine liegen. Er gilt beſonders als Patron für diejenigen Kranken, welche ihn in „Stein- und Griesleiden“ (calculi et arenarum dolores) anriefen. So malte ihn in der Neuzeit auch A. Müller (Stich von H. Kipp im Düſſeldorfer Verein). Als ſein heiliger Leib von Le Mans nach Paderborn übertragen worden, ſoll ein Pfau vorausgeflogen ſein und den Weg gezeigt haben; daher iſt ſein Attribut auch ein Pfau.

Fig. 210. Ludwig Seitz. St. Lidwina.

St. Lidwina (14. April),

auch Lidwigis und Lidia genannt, Jungfrau, iſt in der Kirche des Neuen Teſtamentes ein ebenſo klaſſiſches Beiſpiel heldenmüthiger Geduld und Ergebung geworden wie Job im Alten Teſtament. Sie war am 18. März 1380 zu Schiedam in Holland geboren. Wegen ihrer ausgezeichneten Schönheit ward ſie ſchon in ihrem 13. Jahre zur Ehe begehrt, bat aber Gott und die heilige Jungfrau, ihr eine ſolche körperliche Beſchaffenheit zu geben, daß kein Mannesauge mehr an ihr Gefallen finde. Dieſe Bitte wurde in ihrem 15. Lebensjahre erhört: als ſie am Lichtmeßtage mit den Mädchen ihres Alters nach Sitte des Landes ſich mit Schlittſchuhlaufen vergnügte, brach ſie ſich auf der rechten Seite die kurze Rippe. Es begann nun für ſie eine Leidenszeit von 38 Jahren. Sie lebte 19 Jahre ohne Nahrung und auch ohne Schlaf, bloß durch die heilige Communion erhalten. Ihr Leib ruht in der Hauptkirche zu Schiedam. Sie wird abgebildet, die Haare mit Roſen umkränzt, in der einen Hand ein Crucifix, in der andern einen blühenden Zweig tragend. Scenen

Digitized by Google

aus ihrem Leben gibt Hier. Wierx (13 Bl.), auch sind solche um ihr Grabmal zu Schiedam gemalt. In der Neuzeit zeichnet Ludwig Seitz sie, wie ein Engel an ihrem Krankenlager erscheint und einen blühenden Rosenstock über sie hält (Fig. 210); sie erblickte nämlich im letzten Lebensjahre von Zeit zu Zeit einen Rosenstock, der zuerst klein war, aber mit der Zeit zu einem Bäumchen heranwuchs. Der Schutzengel offenbarte ihr, daß sie nicht eher sterben werde, bis alle Rosenknospen sich geöffnet und zur vollen Blume ausgewachsen wären. Drei Monate vor ihrem Tode (1433) erklärte sie, daß nun der Rosenstock ausgewachsen sei und alle Rosen in der Blüthe stehen, deshalb hoffe sie in Bälde zu sterben, was auch geschah.

Fig. 211. St. Lioba. (Unter Zugrundelegung eines Gemäldes im Benediktinerinnen-Kloster zu Fulda.)

St. Lioba (28. September),

Aebtissin von Bischofsheim, war im Anfang des 8. Jahrhunderts in Wessex als Kind vornehmer Eltern geboren. Die Mutter war eine Blutsverwandte des hl. Bonifatius, welcher sie berief und ihr das Kloster Bischofsheim an der Tauber zur Leitung übergab. Die Großen ehrten sie, die Bischöfe zogen sie zu Rath, die Könige, voran Karl d. Gr., zeichneten sie aus, sie war allen „die Liebe". Sie starb wahrscheinlich 780 in Schornsheim, südlich von Mainz. Dargestellt wird sie als Aebtissin im Benediktinerhabit, in der einen Hand den Stab, in der andern ein Buch, worauf eine Glocke (Fig. 211): diese soll an den Traum ihrer Mutter erinnern, sie trage in ihrem Schoße eine Glocke, die beim Herausnehmen einen Schall von sich gebe, welchen Traum ihre alte Amme dahin erklärte, sie werde noch eine Tochter bekommen, die sie dem Herrn widmen solle u. s. w. Sie hat auch Blitzzacken neben sich, weil sie ein Unwetter mit geweihtem Salz beschwichtigt haben soll.

St. Livinus (12. November),

Bischof und Martyrer, Patron von Gent und Apostel von Flandern, wurde in Schottland geboren und vom hl. Augustinus, dem Apostel von England, aus der Taufe gehoben. Er wurde 650 gemartert, indem ihm mit einer

Digitized by Google

Fig. 212.
(Eigenthum von Desclée, De Brouwer & Co. in Bruges.)

Zange die Zunge herausgeriſſen wurde. Sein Attribut iſt daher eine Zange, welche eine Zunge hält (Fig. 212). Seine Marter iſt von Rubens in der Kathedrale von Gent dargeſtellt.

St. Longinus (15. März).

Der Name des Soldaten, welcher die Seite Jeſu am Kreuze mit ſeiner Lanze öffnete, wird in alten lateiniſchen Martyrologien Longinus genannt; ſo heißt er auch im Martyrologium Romanum am 15. März. Bei den Griechen wird aber der Hauptmann, welcher bei der Kreuzigung Chriſti gegenwärtig war und Jeſum als „Sohn Gottes“ und als „gerecht“ bekannte (Matth. 27, 54. Marc. 15, 39. Luc. 23, 47), Longinus genannt und am 16. October verehrt. Die Bollandiſten unterſcheiden zwei heilige Soldaten mit Namen Longinus, nämlich einen Gemeinen und einen Hauptmann. Nach Joh. 19, 34 iſt auch thatſächlich zwiſchen zwei verſchiedenen Perſonen zu unterſcheiden: einer von den zum Beinbrechen abgeſendeten Soldaten, heißt es hier, habe Jeſu Seite geöffnet, alſo nicht ihr Führer oder Hauptmann.

Der heilige Soldat Longinus ſoll aus der Provinz Iſaurien in Kleinaſien ſtammen; er gehörte zu jenen Soldaten, welche unter Anführung eines Hauptmannes bei der Kreuzigung Chriſti und der zwei Schächer die Wache zu halten hatten. Er ſoll das Blut aus der Seite Jeſu aufgefangen und ſich damit die Augen beſtrichen haben, hierauf wurden ihm nach der griechiſchen Legende ſogleich die Augen geöffnet. Dies haben einige nicht auf geiſtige, ſondern auf leibliche Blindheit bezogen; eine diesbezügliche Darſtellung findet ſich ſchon in einem angelſächſiſchen Manuſcript aus dem 10. Jahrhundert.

Der heilige Hauptmann und Martyrer Longinus ſoll nach den griechiſchen Menäen aus Sandrales oder Adrales bei Tyana im zweiten Cappadocien geweſen ſein und nach der Auferſtehung des Herrn, wovon er eben-

Digitized by Google

falls Zeuge gewesen sei, in seiner Heimat den Glauben an Christus verkündet haben. Bei Kaiser Tiberius angeklagt, soll er dann enthauptet worden sein. Er wird abgebildet in ritterlicher Kleidung mit einem Speer; so malt ihn Mantegna in S. Andrea zu Mantua (Fig. 213) und auf dem Bilde der Madonna della Vittoria (für Ferd. Gonzaga), jetzt im Louvre; auch L. Bernini stellt ihn so dar in seiner Kolossalstatue in der Peterskirche zu Rom. Er soll auch bei der Kreuzigung das Blut Christi gesammelt und nach Mantua gebracht haben, weshalb er öfter eine Art Büchse oder ein Krystallgefäß als Attribut trägt, so auf dem berühmten Bilde der Geburt Christi von Giulio Romano, einst in S. Andrea zu Mantua, jetzt im Louvre zu Paris. Ein Holzschnitt im Passional von 1502 hat sein Martyrium (Enthauptung). Nach Kreuser wurde er auch mit dem Schwert in der Hand und einem Drachen zu den Füßen, den er niedersticht, abgebildet.

Fig. 213. Mantegna. St. Longinus. (In S. Andrea zu Mantua.)

St. Lucanus (20. Juli),

Bischof von Seben (Brixen) um 424, hatte bei Gelegenheit einer Hungersnoth dem armen Volke gestattet, in der Fastenzeit Milchspeisen zu essen, und wurde deshalb bei Papst Cölestin I. angeklagt. Er begab sich nach Rom, und beim Papste angekommen, habe er seinen Mantel an einem Sonnenstrahle aufgehängt, worauf der Papst, der dies gesehen, ihn freigesprochen habe. Von seinen Verfolgern vom Sitze vertrieben, lebte er im Thale Agordia in der Diöcese Belluno, wo er am 19. Juli starb. Sein Haupt blieb in Agordia, sein Leib aber wurde in die Kathedrale von Belluno versetzt, wo er hoch verehrt wird. Darzustellen ist er als Pilger, wie er seinen nassen Mantel auf einem Sonnenstrahl ausbreitet. Wenn gesagt wird, daß der Heilige sein Haupt trage, so wird sich dies wohl auf den Martyrer St. Lucanus beziehen, der in Frankreich des Glaubens wegen getödtet wurde; er wird zu Paris verehrt, wo man seine Gebeine zwischen denen des hl. Marcellus und der hl. Genoveva feierlich einhertrug.

St. Lucas, s. Apostel.

Digitized by Google

St. Lucia (13. December),

Jungfrau und Martyrin, die sowohl in der morgen- als abendländischen Kirche von jeher hochgefeiert war, stammte aus einer alten und reichen Familie der Stadt Syracus in Sicilien ab. Sie kam mit ihrer Mutter Eutychia nach Catanea zum Grabe der hl. Agatha, um durch Fürbitte dieser heiligen Martyrin die Heilung ihrer kranken Mutter zu erlangen, was sie auch erreichte. Sie schenkte hierauf mit Einwilligung ihrer Mutter ihr großes Gut den Armen. Diese Wohlthätigkeit erschien aber ihrem heidnischen Bräutigam, dem sie wider Wissen und Willen von seiten ihrer Eltern verlobt war, als Verschwendung, und er klagte sie bei dem Statthalter als Christin an. Dieser wollte sie, nachdem sie gefoltert worden und doch standhaft geblieben war, zu einem Ort der Sünde führen lassen, aber keine menschliche Kraft konnte sie von der Stelle bewegen; auch die Flammen verletzten sie nicht. Ihr Hals wurde zuletzt mit einem Schwerte durchstochen. Sie wird deshalb gewöhnlich mit einem Schnitte am Hals und dem Schwert abgebildet. In Kirchenbildern trägt sie oft auf einer Schale oder einem Buche oder auf einem kleinen, weißen Tüchlein zwei ausgestochene Augen, und sie wird eben wegen dieser Darstellung und auch wohl wegen ihres Namens als Patronin gegen Augenleiden verehrt. Manche nehmen an, daß ihr bei dem Martyrium die Augen ausgestochen wurden, und daß diese Legende Grund zu diesem Attribute gab[1]. Kreuser aber meint, daß diese Art der Darstellung auch eine rein sinnbildliche sein könne, indem die Augen als Sinnbilder der göttlichen Ueberwachung angesehen oder auch auf die Sehergabe des baldigen christlichen Sieges gedeutet werden können. Die heilige Martyrin weissagte

Fig. 214. Pierantonio Mezzastri, St. Lucia. (In S. Lucia zu Foligno. Nach Förster.)

[1] Nach einer Sage (Menzel II, 43) hätte die Heilige sich selbst ihre schönen Augen ausgestochen und sie auf einem goldenen Teller dem gesendet, den sie zur Liebe entflammt hätten; dafür habe ihr die allerseligste Jungfrau andere noch schönere Augen erfleht. Die von Surius mitgetheilten, sehr alten Martyreracten wissen aber nichts hiervon.

Digitized by Google

nämlich, daß die Christenverfolgung bald ein Ende haben und das Christenthum siegen werde.

Mit einer Wunde am Halse und ein Schwert haltend wird sie dargestellt von Fra Angelico da Fiesole in der Akademie zu Siena, von C. Dolce in den Uffizien zu Florenz und von Massarotti in ihrer Kirche zu Venedig. Mit zwei Augen auf der Schüssel malte sie Sodoma in der Turiner Galerie und Ansano da Pietro (Stich von F. Dinger im Düsseldorfer Verein); Pierantonio Mezzastri malt sie in S. Lucia zu Foligno mit zwei Augen auf einem Gefäß (Fig. 214). Mit einer Palme und Oellampe stellen sie Seb. del Piombo in S. Crisostomo zu Venedig und Luca della Robbia am Thore ihrer Kirche zu Florenz dar, vielleicht mit Bezug auf Dante (Inferno II, 97), wo sie als Typus des himmlischen Lichtes oder der Weisheit erscheint. Scenen aus dem Leben der Heiligen malte Jacopo d'Avanzo in der Kapelle S. Giorgio zu Padua: wie sie vom römischen Prätor zum Tode verurtheilt wird, weil sie ihren Glauben abzuschwören sich weigert; wie sie mit Gewalt in ein Schandhaus gebracht werden soll, aber keine Macht sie vom Platze entfernen kann: an das um ihren Leib gewundene Seil sind sechs Ochsen gespannt, die von den Treibern in lebhafter Bewegung angespornt werden; ein Mann sucht die Heilige von hinten fortzuschieben, ein anderer zerrt am Strick, die Zuschauermenge staunt vor der Wunderkraft, welche allen Anstrengungen widersteht, und bekehrt sich. Das dritte Bild gibt die wieder erfolglose Marter der Heiligen im siedenden Oel und ihren endlichen Tod durch die Dolche der Henker. In der letzten Abtheilung sieht man die heilige Martyrin im Innern einer Kirche auf der Bahre ausgestellt; einige von der umstehenden Menge beten.

Schließlich sei noch bemerkt, daß die Heilige, wie ihr Name besagt, auch das höhere, übernatürliche Licht, die Gnade der Erleuchtung, die jedem guten Willensact vorausgehen muß, symbolisiren kann. Schon Dante nennt sich einen „Getreuen der hl. Lucia" (Inferno II, 97) wegen der besondern Verehrung, die er für sie hegte. Es wird nämlich von den ältesten Erklärern Dantes erzählt, dieser habe bei schweren Augenleiden zu ihr seine Zuflucht genommen [1].

St. Lucianus (7. Januar),

Priester der Kirche von Antiochien und Martyrer in Nikomedien, war einer der berühmtesten Männer seiner Zeit, der auch von den hll. Hieronymus und Johannes Chrysostomus hoch gefeiert wird. Er wurde unter Kaiser Maxi-

[1] Vgl. Hettinger, Die Göttliche Komödie des Dante Alighieri (2. Aufl. Freiburg, Herder, 1889) S. 98.

Digitized by Google

mian gemartert und ins Gefängniß geworfen; hier hielt er den Gefangenen Gottesdienſt. Am Feſte der Epiphanie wollte er einmal die heiligen Geheimniſſe feiern, und da kein Altar vorhanden war, feierte er das heilige Meßopfer ſo gut als möglich auf ſeiner Bruſt und communicirte die Umſtehenden. Er wird darum liegend dargeſtellt, den Kelch auf der Bruſt, auch wie er gebunden vor dem heidniſchen Richter ſteht.

St. Lucilla (29. Juli)

erduldete mit andern zu Rom unter Kaiſer Gallienus den Martertod. Spinello Aretino ſtellte die Heilige auf den Flügeln eines Altares zu Florenz dar, die ſich in der weiland Rambourſchen Sammlung zu Köln befanden; man ſieht hier, wie die Heilige enthauptet wird.

St. Lucillianus (3. Juni),

ein Greis, wurde unter Kaiſer Aurelian um 273 zu Byzanz gemartert und zuletzt gekreuzigt; ſo iſt er dargeſtellt von A. Collaert.

St. Lucius (4. März),

Papſt, iſt der Nachfolger des hl. Cornelius und regierte von 253—254 die Kirche. Er wurde enthauptet und wird daher mit dem Schwert abgebildet. Von ihm iſt noch ein Grabſtein mit ſeinem Namen vorhanden[1].

St. Lucius (3. December),

Bekenner und König in Britannien, wird in der Diöceſe Chur als Hauptpatron verehrt. Er ſchrieb an Papſt Eleutherus, er möchte ihm zum chriſtlichen Glauben verhelfen, und dieſer ſchickte Glaubensboten, welche den König unterrichteten und ihn zugleich bevollmächtigten, zu taufen und zu predigen. Er ergriff nun den Pilgerſtab, verließ ſein Reich und kam nach Augsburg, von da nach Rhätien und Chur und predigte den Heiden. Er wird dargeſtellt mit dem Pilgerſtab, predigend, Krone und Scepter zu ſeinen Füßen. H. Burgkmair ſtellt dar, wie vor ihm ein Götze von einer gebrochenen Säule herabfällt. Der größere Theil der Reliquien dieſes Apoſtels und Schutzheiligen von Chur und Rhätien wird in der Kathedralkirche zu Chur aufbewahrt. Noch heute heißt der Ort, durch den St. Lucius in das Graubündnerland gekommen ſein ſoll, der Lucienſteig (Clivus divi Lucii); das Lucienkloſter in Chur iſt jetzt das biſchöfliche Prieſterſeminar St. Luzi. Das Proprium Curense ſagt, er ſei zu Chur beim römiſchen

[1] Vgl. Kraus, Roma sott. S. 154 u. 159.

Digitized by Google

Caſtell Martiola, wo jetzt die biſchöfliche Wohnung ſteht, von den Heiden am 3. December um das Jahr 180 geſteinigt worden.

St. Ludanus (12. Februar),

ein Pilger, der Sohn eines ſchottiſchen Herzogs, ging nach Rom und kam auf dem Rückweg durch das Elſaß. Er ſtarb bei Straßburg und wurde in der außerhalb des Ortes Hipsheim am Bache Scheer gelegenen Pfarrkirche zum hl. Georg (Scheerkirche) begraben, die jetzt noch St. Luden genannt wird. Abgebildet wird er als Pilger.

Fig. 215. Eduard v. Steinle, St. Ludgerus.

St. Ludgerus (26. März),

Biſchof von Münſter und Apoſtel der Frieſen, ſtammte aus einem edeln frieſiſchen Geſchlechte ab und war um 744 geboren. Seine Eltern übergaben ihn dem heiligen Abte Gregorius, dem Schüler und Nachfolger des hl. Bonifatius, in das Kloſter Utrecht zur Erziehung. Er erhielt auch den Unterricht des berühmten Lehrers Alcuin, während er in England war. Er mußte, da er in Friesland ſchon viele bekehrt, fliehen, ging nach Rom und Monte Caſſino. Zurückgekehrt, ſtellte ihn jetzt Karl d. Gr. als Lehrer der Frieſen auf, und er begleitete den Kaiſer auch in einem Feldzuge gegen die Sachſen. Er gründete das Kloſter Werden, woſelbſt ſein Grab iſt. Er wird abgebildet als Biſchof, eine Kirche haltend, neben ihm ein oder zwei Schwäne; ein wilder Schwan ſoll ſich zu ihm geſellt und ihm gedient haben [1]. So zeigen ihn das Siegel der Stadt Helmſtedt um 1300, dann auch Münzen von Braunſchweig, Münſter und Werden; in der Neuzeit malte ihn ſo W. Sohm (Stich von Dinger im Düſſeldorfer Verein). Er wird auch in einem Buche leſend abgebildet, weil er, zu

[1] Menzel, Symbolik II, 352; er ſoll auch einen Hund als Attribut haben, weil er da, wo er ſein verlaufenes Hündlein Helmi wiederfand, Helmſtedt gegründet haben ſoll (ebd. II, 424).

Digitized by Google

Kaiſer Karl berufen, zuerſt ſein Officium fertig las, ehe er gehorchte. Eduard v. Steinle ſtellt ihn dar als Biſchof mit dem Hirtenſtab in der Rechten, in der Linken ein Buch, worauf das Modell der Ludgeri-Kirche in Münſter, zu ſeinen Füßen zwei Schwäne (Fig. 215).

St. Ludmilla (16. September),

Wittwe und Martyrin, die erſte chriſtliche Herzogin in Böhmen, war die Großmutter des hl. Wenzeslaus. Sie wurde im Caſtell Tetin durch zwei böhmiſche Edelleute am 15. September 927 mit einem Schleier erdroſſelt. St. Wenzeslaus ließ ihre Gebeine in die Kirche des hl. Georg zu Prag bringen. Dargeſtellt wird ſie mit einem Tuche um den Hals in Form eines Strickes; ſo zeigen ſie ein Basrelief in der Laurentiuskirche zu Nürnberg und eine Marmorſtatue in der Domkirche zu Prag von Em. Max (Fig. 216). Sie iſt Patronin von Böhmen. Ueberreſte von Scenen aus ihrem Leben finden ſich im Treppenhauſe des Hauptthurmes der Burg Karlſtein in Böhmen [1].

Fig. 216. E. Max. St. Ludmilla. (Statue in der Domkirche zu Prag.)

St. Ludwig (19. Auguſt),

Biſchof von Toulouſe, war ein Vetter des heiligen Königs Ludwig IX. von Frankreich und Sohn Karls II. von Anjou. Er entſagte zu Gunſten ſeines Bruders Robert der Krone von Neapel, wurde zuerſt Franziskaner und dann Erzbiſchof von Toulouſe, ſtarb aber ſchon 1297, erſt 24 Jahre alt. Er wird dargeſtellt in biſchöflicher Gewandung über dem Franziskanerkleide, hat auch öfter Krone und Scepter zu ſeinen Füßen. Bei Coſimo Roſſelli in ſeiner Krönung Mariens im Louvre zu Paris hat der hl. Ludwig auf ſeiner Caſula Lilien auf blauem Grunde. In S. Lo-

[1] Neuwirth, Mittelalterliche Wandgemälde und Tafelbilder der Burg Karlſtein in Böhmen. Prag, Calve, 1896.

Digitized by Google

renzo Maggiore zu Neapel stellt Simone Martini unsern Heiligen — wahrscheinlich nach seiner Canonisation durch Johann XXII. — dar, wie er seinen Bruder Robert von Neapel krönt. Dieses aus lebensgroßen Figuren bestehende Bild ist noch zu sehen (in der siebenten Kapelle rechts). Die Predella enthält fünf Scenen aus dem Leben des Heiligen, in Bogen vertheilt, auf deren Zwickel die Worte der Inschrift: Symon de Senis me pinxit, zu lesen sind. Andere Scenen aus dem Leben des Heiligen hat Benedetto Bonfigli von 1454 an im Stadthause zu Perugia gemalt: vom ersten Bilde, der Bischofsweihe, sieht man noch den thronenden Papst, wie er den hl. Ludwig segnet, neben diesem einen Mönch, neben jenem einen Cardinal. Das nächste erzählt vom Marseiller Kaufmann, der das im Seesturm eingebüßte Geld kraft seines Gebetes zum hl. Ludwig in den Eingeweiden eines auf dem Markt gekauften Fisches wiederfindet; man sieht den Fischer die Bezahlung empfangen, daneben einen Mönch an der Bank kniend, worauf der Fisch und eine große Börse liegen, und zuschauendes Volk, im Hintergrunde die See mit zwei Schiffen und am Himmel die Erscheinung des Wunderthäters. In der dritten Abtheilung ist der hl. Ludwig mit verkürzter Haltung aus runder Glorie herabschauend dargestellt. Zuletzt sieht man die Leiche des Heiligen und wie die Franziskaner die in einer Basilika aufgestellte Bahre in gleichmäßiger Reihe voll schmerzlichen Ausdruckes umstehen; in den Seitenschiffen erblickt man links Männer, rechts Weiber trauernd versammelt. Ein altkölnischer Altarflügel in Köln zeigt den Heiligen im Franziskanerhabit mit Stab und Mitra, einem Buch in der Linken und mit Lilien zu seinen Füßen (Fig. 217).

Fig. 217. St. Ludwig von Toulouse. (Altköln. Altarflügel in Köln. Nach „Zeitschrift für christliche Kunst".)

St. Ludwig IX. (25. August),

König von Frankreich (1226—1270), war ein kräftiger Herrscher, christlicher Krieger und muthiger Kreuzfahrer. Von Kaiser Balduin von Konstantinopel erhielt er die Dornenkrone des Herrn und erbaute ihr zu Ehren die sogen. heilige Kapelle zu Paris. Er starb bei seinem zweiten Kreuz-

Digitized by Google

Fig. 218. **St. Ludwig**, König von Frankreich. (Nach einem Carton von M. Ingres. Glasgemälde in der Chapelle royale zu Dreux.)

zuge an der Peſt und wird abgebildet mit der Königskrone und dem Lilienſcepter, oft trägt er auch die Dornenkrone in der Hand. Settegaſt malt ihn, wie er die Dornenkrone auf dem Polſter trägt (Stich von L. Heitland im Düſſeldorfer Verein). Die älteſten Darſtellungen von dem Heiligen, Scenen aus ſeinem Leben, enthalten die alten Glasmalereien in St-Denis: wie er den Kreuzzug antritt, wie er in Aegypten gefangen genommen und von einem Mönch getröſtet wird, wie er ſeine Kinder unterrichtet, ſich geißeln läßt, wie er Reliquien ſammelt, einen Ausſätzigen in ſein eigenes Bett legt, ſeinen Tod und die nachher durch ihn geſchehenen Wunder. Burgkmair und ein Holzſchnitt von 1488 bilden ihn ab, wie er Ausſätzige bei Tiſch bedient, Cl. Coello malt ihn in der Galerie zu Madrid mit Dornen gekrönt, Nägel und ein Schwert haltend; J. Callot ſtellt ihn dar, wie er drei Nägel und eine Fahne hält; M. Ingres zeichnete ihn für ein Glasgemälde in der Chapelle royale zu Dreux, wie er in der Rechten das Lilienſcepter, in der Linken die Dornenkrone mit den drei Nägeln hält (Fig. 218).

St. Ludwig Bertrand (10. October),

Dominikaner in Valencia, lebte zur Zeit der hll. Ignatius von Loyola, Franz Xaver, Johannes von Gott, Petrus von Alcantara, der hl. Thereſia u. a.

Digitized by Google

Er ging 1562 nach Amerika, um die Indianer zu bekehren, hatte aber, da die ſchlichten Wilden das Treiben der ſittenloſen ſpaniſchen Beamten ſahen, keinen durchſchlagenden Erfolg, obwohl er Tauſende bekehrte. Dargeſtellt wird er als Dominikaner mit einem Crucifix in der Hand oder einem In-

Fig. 219.

dianer neben ſich. Scenen aus ſeinem Leben gibt Espinoſa in der Kapelle der Dominikanerkirche zu Valencia. Unſere Abbildung (Fig. 219) gibt ſein Porträt; er hält hier das Crucifix in der Rechten und ein Gefäß in der Linken, aus dem eine Schlange ſich erhebt.

Digitized by Google

St. Lupicinus (21. März),

Abt und Bruder des hl. Romanus, ſuchte mit dieſem die Einöde auf; ſie bauten, da viele Schüler ſich ihnen angeſchloſſen, im Juragebirge ein Kloſter, wo der Heilige um 480 ſtarb. Er grub einmal auf Gottes Befehl einen Schatz aus, um ſeine Brüder damit zu verſorgen; ſo dargeſtellt von J. Umbach (Stich von Waldreich).

St. Lupus (29. Juli),

Biſchof von Troyes, wurde zu Toul um 383 geboren. Er zog mit dem hl. Germanus nach England, um die Pelagianer zu bekämpfen. Bei ſeiner Rückkehr rettete er durch ſeine Fürbitte die Stadt Troyes vor dem König Attila. Dargeſtellt wird er, wie er vor Attila ſteht: im biſchöflichen Ornate, in Begleitung ſeines Clerus, ging er Attila entgegen, der beim Anblick des Heiligen, noch mehr aber durch ſeine edle Anſprache ſo ſehr von Hochachtung gegen den heiligen Biſchof durchdrungen wurde, daß er verſprach, die Stadt zu ſchonen. Er wird auch abgebildet als Biſchof mit einem Kelch in der Hand, an dem ein Edelſtein angebracht iſt, welcher der Sage nach vom Himmel heruntergefallen ſein ſoll. Kreuſer meint, dieſer Edelſtein ſei ſinnbildlich gemeint gleich der Perle bei Matth. 13, 45.

St. Lupus (1. September),

war der 19. Biſchof von Sens und wurde in Orleans geboren; ſeine Mutter war die hl. Auſtregildis. Er wurde nach dem Tode des hl. Artemius (583 bis 586) Biſchof, aber unter Chlotar II. verbannt und wieder zurückgerufen. Er iſt in der Kirche der hl. Columba begraben. Abgebildet wird er, wie er über einen Drachen ſchreitet; ſo zeigt ihn eine Statue beim Eingang ſeiner Kirche zu Sens. Auch ſieht man ihn dargeſtellt, wie er vor einer brennenden Kirche betet; er löſchte nämlich durch ſein Gebet den Brand einer Kirche.

St. Lupus und Adleida (9. Juni),

heilige Eheleute; St. Lupus war Fürſt von Venedig und Bergamo und wurde durch ſeine Tochter Grata zum Glauben geführt. Adleida baute zwei Kirchen, eine zu Ehren der hl. Jungfrau, wo ſie begraben wurde. St. Lupus wird mit einer Krone abgebildet; ſo zeigen ihn ſeine Statue in der Kathedrale zu Bergamo und ein Gemälde von Salmeggia.

St. Lutgardis (Luidgardis, 16. Juni),

Jungfrau und Dienerin Gottes, trat, nachdem ihr der Heiland erſchienen, ins Kloſter der Ciſtercienſerinnen in Avieres, etwa vier Meilen von Brüſſel.

Digitized by Google

Sie starb am 16. Juni 1246. In Bildern schließt sie ein Crucifix in ihre Arme, oder man sieht, wie ihr der Heiland erscheint, oder wie er sie mit losgemachtem Arme vom Kreuze herab segnet. Die letzten elf Jahre war sie erblindet und wird auch mitunter so dargestellt.

St. Lycarion (7. Juni),

Martyrer zu Hermopolis, welcher nach vielen ausgestandenen Peinen enthauptet wurde. Collaert stellt sein Martyrium dar.

St. Lydia (3. August),

eine Purpurhändlerin (Apg. 16, 14), welche vom Apostel Paulus getauft wurde. So wird sie dargestellt von M. de Vos, Stich von C. Mallery.

St. Macarius (2. Januar)

der Jüngere, aus Alexandrien, war bereits 40 Jahre alt, als er die heilige Taufe empfing und in die nitrische Wüste ging; er starb am Ende des 4. Jahrhunderts. Abgebildet wird er als Einsiedler, eine Leuchte oder Laterne neben sich, weil er den Heiden das Evangelium verkündete.

St. Macarius (15. Januar)

der Aeltere, der Aegypter genannt, war wie der vorige ein Schüler des hl. Antonius „des Großen" und seit 330 Einsiedler; er starb 391. Er hat zwei Löwen bei sich, die ihm sein Grab gruben. Pietro Laurati malt ihn, wie er im Kreise seiner Mönche stirbt. Er trägt auch einen Stab mit ungekrümmtem Handgriff. Es gibt noch vier Klöster des hl. Macarius; beim Gottesdienst bedienen sich die Mönche eines hölzernen Stabes mit einem gleich starken, ungekrümmten Handgriff. Man nennt diesen Stab den Macariusstab.

St. Macarius (10. April),

Erzbischof von Antiochien in Pisidien, soll nach Jerusalem gewallfahrtet und nach Bayern gekommen sein, wo er viele Kranke heilte. Abgebildet ist er, z. B. in Bavaria sancta, wie er eine kranke Frau heilt, oder wie er für die Pestkranken betet.

Maccabäus, Judas,

jüdischer Held, der nach dem 1. Buche der Maccabäer mit Hilfe seiner vier Brüder den Befreiungskampf der Juden gegen den König Antiochus Epiphanes von Syrien und dessen Nachfolger führte. Er kommt mitunter in

Digitized by Google

mittelalterlichen Darſtellungen vor, z. B. ſchon in den Malereien der Bibel von St. Paul (jetzt in S. Paolo zu Rom) in vier Scenen, ebenſo auf den Fragmenten der Chorſtühle im Dome zu Bremen (aus dem Jahre 1366): wie Mathathias ſeine fünf Söhne im Sterben um ſich verſammelt, wie Eleaſar den Elefanten des Antiochus tödtet (1 Macc. 6, 43 ff.) und wie Judas Maccabäus in der Schlacht umkommt (ebd. 9, 18).

Mit dem 2 Macc. 6, 18 ff. erzählten Martyrium des Eleaſar iſt öfter das in demſelben Buche der Maccabäer (Kap. 7) berichtete Martyrium der ſieben Brüder und ihrer Mutter zugleich dargeſtellt, z. B. auf einem Schnitzaltar aus dem Jahre 1494 im Rathhauſe zu Brüſſel. Die lateiniſche Kirche hat wie die griechiſche ebenfalls die ſieben maccabäiſchen Brüder in ihr Martyrologium aufgenommen und feiert ihr Feſt. Jacobus de Voragine gibt hierfür die Gründe an: weil ſie ſchreckliche Peinen ausgeſtanden hatten und weil ihre Siebenzahl, welche die Zahl der Allgemeinheit ſei, alle Väter des Alten Teſtamentes in ſich begreife; weil ſie ferner ein Beiſpiel ſeien für die Chriſten, welche für das Neue Teſtament doch wenigſtens das leiden müßten, was die Juden für das Alte ausgeſtanden hätten, und weil ſie für die Vertheidigung des Geſetzes geſtorben wären. Man hat ſie daher ſogar in Parallele geſtellt mit dem Leben und Leiden Chriſti und ſeiner Mutter, z. B. auf dem ſpätgotiſchen ſogen. Maccabäerkaſten in der St. Andreaskirche zu Köln. Aus dem 13. Jahrhundert ſieht man ſie als Bildwerk in einer Wölbung der ſüdlichen Vorhalle der Kathedrale von Chartres; im 16. Jahrhundert malte man ſie in der Kathedrale von Brou unter der Menge von Heiligen, welche Chriſtus im Triumph einhertragen. In Chartres ſchmücken ſie eine Wölbung des Giebelfeldes, worin die Steinigung des hl. Stephanus gemeißelt iſt. Die jungen Martyrer des Alten Teſtamentes umgeben hier den erſten Martyrer des Neuen Teſtamentes gleichſam als Rahmen.

St. Macedonius (24. Januar),

Einſiedler in Syrien, deſſen Tod in den Anfang des 5. Jahrhunderts fällt. Als eines Tages ein Jäger den Heiligen in einer Felſenſpalte aufgeſpürt hatte und ihn fragte, was er allein auf dieſem unbewohnten Berge treibe, gab er zur Antwort: „Ich treibe wie du die Jägerei; du jagſt nach den Thieren, ich nach Gott, ob ich ihn erreichen und beſitzen möge, und von dieſer Jagd werde ich niemals laſſen.“ Er wird deshalb betend dargeſtellt, neben ſich einen Jäger.

St. Macedonius und Theodul (12. September),

Martyrer, litten um das Jahr 361 zu Meros in Phrygien; ſie wurden zuletzt auf dem Roſt verbrannt; ſo ſtellt ſie J. Callot dar.

Digitized by Google

St. Maclovius (15. November)

ſteht als Bekenner in der Bretagne in großem Anſehen. Er war erſter Biſchof von Aleth, von wo der Biſchofsſitz ſpäter nach dem nach ihm benannten St-Malo kam. Er ſtarb um 565. Dargeſtellt wird er, wie er einen Blinden heilt: Ein Vornehmer hatte eine vom Heiligen erbaute Kirche zerſtört, worauf er ſogleich erblindete; der Biſchof aber heilte ihn. Er hat auch ein Kind neben ſich; ſo zeigt ihn ein Bild in der Krypta der Genter Kathedrale.

St. Macra (6. Januar),

aus der Gegend von Rheims, wurde unter Diocletian gemartert, indem ihr unter anderem mit einer Zange die Brüſte abgeriſſen wurden. Sie wird dargeſtellt mit einer Zange.

St. Macrina (19. Juli),

Schweſter des hl. Baſilius des Großen und Gregors von Nyſſa, war die Erzieherin des erſtern; ſie ſtarb um 380 und wird abgebildet mit zwei Hirſchen neben ſich, die ſie als Einſiedlerin ernährt haben ſollen.

St. Madelberta (7. September)

hatte heilige Eltern und heilige Großeltern und kam frühzeitig zu ihrer Baſe Adelgunde, der Aebtiſſin des Kloſters Maubeuge (Malbodium), von welcher ſie erzogen wurde. Sie ſtarb um 705 und ruht jetzt in Lüttich. Ihre Darſtellung geſchieht als Kloſterfrau mit geöffnetem Buche, auch wie ſie der Teufel verſucht, während ſie betet; ſo zeigt ſie ein Holzſchnitt von Burgkmair.

St. Magdalena, ſ. St. Maria Magdalena.

St. Maglorius (24. October)

ſtammt aus England und kam zum hl. Samſon, Biſchof von Dole in der Bretagne, deſſen Nachfolger er wurde. Später legte er die biſchöfliche Würde nieder und leitete ein Kloſter, weshalb er auch dargeſtellt wird als Abt mit Pedum und Mitra zu ſeinen Füßen. Er ſtarb zwiſchen 575 und 620; ſeine Reliquien ſind jetzt in der Pfarrkirche St-Jacques zu Paris. Er wird auch als Biſchof oder als Einſiedler dargeſtellt, wie ein Engel, da er ſtirbt, ihm die Krone des Lebens reicht, auch wie er einem Fiſcher, welcher den Tod im Waſſer geſucht hatte, das Leben wieder gab.

St. Magnus (19. Auguſt),

Martyrer, der unter Kaiſer Decius gelitten haben ſoll, ob zu Anagni und als Biſchof, iſt unſicher. Seine Ueberreſte ſind in der Hauptkirche zu Anagni,

Digitized by Google

andere in S. Michele dei Saſſani zu Rom. Er trägt als Biſchof einen Stab, deſſen oberes Ende wie die Schaufel der Schafhirten ausſieht; er trieb früher, wie ſchon ſein Vater, die Schäferei. J. Palma, der jüngere, malte ihn in S. Geremia zu Venedig, wie er die perſonificirte Venezia krönt.

St. Magnus (6. September)

war ein Deutſcher und wählte ſich den hl. Gallus, welcher die Regel des hl. Columban befolgte, als Lehrer und Meiſter des geiſtlichen Lebens aus und hing ihm bis zu deſſen im Jahre 615 erfolgten Tode treu an. Er iſt Mitbegründer und zweiter Abt des Kloſters St. Gallen. Der wichtigſte Abſchnitt in ſeinem Leben iſt ſein Zug ins Algäu und ſein Wirken daſelbſt. Klöſter, Kirchen, Altäre und andere Monumente ſind Zeugen ſeiner Thätigkeit: zuerſt gründete er eine Zelle in Kempten und machte ſeinen Begleiter Theodor zu deren Vorſteher. Zu Roßhaupten ſtellte ſich dem Heiligen wie öfter ein Drache in den Weg, den er tödtete. Am Halſe trug St. Magnus das heilige Kreuz, in der rechten Hand den Stab und in der andern das Evangelium, in der Taſche geweihtes Brod. Nachdem er in Waltenhofen eine Kirche gegründet, kam er nach Füſſen, wo er über 20 Jahre blieb und das Evangelium ausbreitete. Er ſtarb 655. Seine Darſtellung geſchieht gewöhnlich als Abt, wie er ſeine Rechte gegen einen fliegenden Drachen erhebt oder auch von Schlangen und drachenähnlichen Geſtalten umgeben iſt. Von ſeinen Reliquien iſt nur noch ein Arm in St. Gallen vorhanden, Stücke von ſeinem Stabe aber befinden ſich in Füſſen und in Wangen im württembergiſchen Algäu. Seine Darſtellung findet man oft in den Kirchen des Algäues. Scenen aus ſeinem Leben hat ſchon ein St. Galler Codex aus dem 12. Jahrhundert, namentlich wie er einen Blinden heilt.

St. Majolus (11. Mai),

Abt von Clugny, der mehrere Klöſter reformirte, z. B. Marbach im Elſaß, Peterlingen im Waadtlande; er ſtarb am 11. Mai 994, als er eben nach Paris wollte, um das Kloſter St-Denis zu reformiren. Er wird als Abt dargeſtellt, in einer Zelle ſtudirend.

St. Malachias (5. November),

der Reformator der iriſchen Kirche, ward im Jahre 1095 in Armagh geboren und wurde Erzbiſchof von Armagh und Biſchof von Connor und Down. Er wird abgebildet in einer Zelle, die er mit einem vertriebenen Prinzen theilt.

Digitized by Google

St. Malchus (24. October),

ein Eremit in der chalcidiſchen Einöde, deſſen Leben der hl. Hieronymus beſchrieb. Er kam in ſaraceniſche Gefangenſchaft und mußte als Sklave die Schafe hüten. Sadeler ſtellt ihn als Schäfer dar, neben ſich Schafe und den Hund.

St. Mamertinus (20. April)

lebte um die Mitte des 5. Jahrhunderts und empfing vom hl. Germanus von Auxerre die heilige Taufe. Er wurde Mönch und Abt und ſtarb am Karfreitag 477; ſein Leib ruht in der Kathedrale von Auxerre. Er wird in einer Höhle liegend dargeſtellt, um ihn Schlangen, welche ihm nicht ſchadeten; ſo zeigt ihn ein Holzſchnitt in Vita Sanctorum von 1488.

St. Mamertus (11. Mai),

Biſchof von Vienne in der Dauphiné, galt in der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts als der größte Geiſt ſeiner Zeit. Er taufte und erzog den hl. Avitus. Zweimal dankte ihm die Stadt Vienne die Errettung von großem Brandunglück. Auch wird ihm die Einführung der Bittgänge an den drei Tagen vor Chriſti Himmelfahrt zugeſchrieben. Sein Attribut iſt ein brennendes Licht.

St. Manſuetus (3. September),

Biſchof von Toul, ſoll den in der Moſel ertrunkenen Sohn des Königs erweckt und dadurch viele Jünger gewonnen haben. Er wird daher abgebildet, wie er einen Todten erweckt, oder wie er als Biſchof dem Volke predigt; ſo von J. Callot.

St. Manuel (22. Januar)

war Erzbiſchof von Adrianopel und wurde grauſam gemartert, zuletzt mit dem Schwert erſtochen, um 818. Er trägt daher ein Schwert in der Bruſt.

St. Marana und Cyra (3. Auguſt),

heilige Jungfrauen und Einſiedlerinnen in Syrien, welche in der erſten Hälfte des 5. Jahrhunderts die Strenge der ſtrengſten Einſiedler nachahmten. Um ihren Körper abzutödten, gingen ſie häufig mit ſchweren Ketten beladen einher. Sie werden daher mit Ketten um den Hals in der Wüſte betend dargeſtellt, ſo von Bloemaert u. a.

St. Marcella (31. Januar),

Wittwe, eine Römerin aus reichem und angeſehenem Geſchlechte, deren Seelenführer der hl. Hieronymus war. Ihre Schweſtern ſind die hll. Paula und

Digitized by

Euſtochium. Um jene Zeit kam die erſte Kunde des Kloſterlebens nach Rom, und Marcella wählte es hier zuerſt. Als Alarich im Jahre 410 Rom belagerte, wurde ihr Haus geplündert, ſie ſelbſt heftig geſchlagen, welches Leiden ſie nur wenige Tage überlebte. A. Bloemaert (und nach ihm Bolswaert) ſtellt ſie in der Höhle betend dar, neben ſich Gemüſe; andere zeigen ſie, wie ſie ein Mädchen unterrichtet.

St. Marcellinus (9. Januar),

dritter Biſchof von Ancona, ſtand bereits am Ende des 6. Jahrhunderts als Patron gegen Feuersgefahr in Verehrung. Er ſtarb 555.

St. Marcellinus (26. April),

Papſt (296—304) und Martyrer, war ein Römer von Geburt. Sein Nachfolger, der hl. Marcellus, beſtattete ſeinen Leichnam an der Via Salaria im Cömeterium der Priscilla, wo auch er ſeine Grabſtätte fand. Dargeſtellt wird er, wie er enthauptet wird, ſo in einem Holzſchnitt in Vita Sanctorum von 1488.

St. Marcellinus (14. Juli),

eigentlich Marchelmus, wurde vom hl. Willibrord aus England nach Utrecht gebracht und vom hl. Gregor zum Prieſter geweiht. Er ſtarb um 800, und ſein Leichnam kam nach Deventer. Dargeſtellt wird er im Meßgewand und ſchreibend oder predigend, ſo in der Batavia sacra von Bloemaert.

St. Marcellinus und Petrus (2. Juni),

Martyrer unter Diocletian, werden im Canon der heiligen Meſſe genannt. Erſterer war Prieſter, letzterer Exorciſt der römiſchen Kirche. Ihre Leichname wurden ſpäter in der Krypta des hl. Tiburtius beigeſetzt, dann aber ſchenkte[1] ſie Gregor IV. dem Geheimſchreiber Karls d. Gr., Eginhard, im Jahre 828, der ſie anfangs in Straßburg, ſpäter in Seligenſtadt beiſetzte. Sie ruhen hier in einem koſtbar gearbeiteten ſilbernen Sarg. Das Hochaltarbild daſelbſt ſtellt ihr Martyrium dar. Ein Bild in der Katakombe der hl. Cyriaca ſtellt den hl. Marcellinus dar, wie er eine Rolle hält und ſegnet, ein Holzſchnitt in Vita Sanctorum von 1488, wie er mit dem hl. Petrus enthauptet wird.

---

[1] Nach andern wären ſie ohne Wiſſen und Willen des Papſtes durch Eginhard um 820 heimlich aus den Katakomben nach Seligenſtadt entführt worden (vgl. Röm. Quartalſchrift 1887, S. 163).

Digitized by Google

St. Marcellus (16. Januar),

Papſt (308—309), wird als Martyrer verehrt, obwohl er als ſolcher nicht geſtorben iſt. Nach einer Inſchrift, mit welcher Damaſus ſein Grab ſchmückte [1], ward er des Landes verwieſen, „weil er von den Gefallenen ernſtliche Buße forderte, allen Elenden ein bitterer Feind war". Längere Zeit wohnte er im Hauſe der frommen Matrone Lucina und benutzte dasſelbe als Verſammlungsort für die Chriſten. Er ſoll nach der Legende dasſelbe zu einer Kirche eingeweiht haben, Maxentius aber habe dies entdeckt und die Kirche zu einem Stalle gemacht, in welchem der Papſt ſein Leben habe beſchließen müſſen. Daher ſeine Darſtellung, wie er in einem Stalle kniet; ſo von J. Callot, und ein Holzſchnitt in Vita Sanctorum von 1488 zeigt ihn mit Pferden um ihn her; auch als Biſchof mit einer Krippe und einem Eſel neben ſich wird er abgebildet.

St. Marcellus (14. Auguſt),

Biſchof und Martyrer zu Apamea in Syrien, verbrannte um 390 einen Tempel des Juppiter zu Aulon, unweit Apamea, und wurde deshalb von den Heiden ins Feuer geworfen. Bei den Griechen iſt er daher Patron gegen Feuersgefahr, und ein brennendes Crucifix gehört dort zu ſeinem Attribut. Sonſt wird er als Wohlthäter der Armen abgebildet.

St. Marcellus (1. November),

der neunte Biſchof von Paris, ward daſelbſt von Eltern aus dem Mittelſtande geboren. Er wurde in der jetzt noch nach ihm benannten Vorſtadt Saint-Marceau oder St-Marcel um 436 beigeſetzt. Eine mit großem Luxus beſtattete, aber unbußfertig geſtorbene laſterhafte Frau wurde als Leiche von einer großen Schlange angefreſſen. Der heilige Biſchof bändigte die Schlange und zwang ſie, an ſeiner Stola, die er um ſie geſchlungen, ihm nachzukriechen, bis es ihm gefiel, ſie zu entlaſſen, worauf niemand mehr das Unthier ſah. Daher hat er als Attribut eine große Schlange oder einen Drachen hinter ſich oder unter den Füßen, ſo in einer Statue des 13. Jahrhunderts (Muſée de Cluny in Paris).

St. Marciana (9. Januar),

Jungfrau und Martyrin aus Cäſarea in Mauretanien, trat eine Bildſäule der Diana mit Füßen und ſollte deshalb der Sünde preisgegeben werden; Gott bewahrte aber ihre Reinheit. Sie wurde dann einem Löwen vor-

[1] Vgl. Kraus, Roma sott. S. 188.

Digitized by Google

geworfen, der ſie jedoch verſchonte, hierauf aber von einem Stier, nach andern von einem Leoparden zerriſſen. Callot zeichnet ſie, wie ſie von einem wilden Ochſen getödtet wird.

St. Marcianus (10. Januar),

Prieſter in Konſtantinopel, löſchte durch Gebet eine Feuersbrunſt und vertrieb Schwärme von Heuſchrecken. Daher wird er mit Heuſchreckenſchwärmen neben ſich in der Luft dargeſtellt; ſo zeigt ihn ein Stich in Bavaria sancta.

St. Marcus, ſ. Apoſtel.

St. Marcus (29. März),

Eremit in Lybien, war aus Athen und übte in der Einöde die größte Abtödtung und Enthaltſamkeit. Er ſtarb um 400. R. Sadeler ſtellt ihn (nach M. de Vos) in der Einſamkeit Bücher ſchreibend dar.

St. Margaretha (20. Juli),

Jungfrau und Martyrin, nach neugriechiſcher Ausſprache Margarita, d. h. die Perle, iſt im Morgen- und Abendland hochverehrt. Sie iſt gleichſam der weibliche Georgius und tritt auch durch die Sage mit ihm in nähere Beziehung, wonach ſie die Prinzeſſin geweſen ſei, welche der hl. Georg vom Drachen befreite; ja ſie theilt ſogar mit ihm in einigen Martyrologien, welche die Bollandiſten anführen, den Titel Megalomartyr (große Martyrin).

Die über ſie vorhandenen Acten ſind alle unecht; die Legende aber berichtet folgendes: Sie wurde als die Tochter eines Götzenprieſters Namens Aedeſius zu Antiochien in Piſidien geboren. In zarter Jugend durch ihre chriſtliche Amme für das Chriſtenthum gewonnen, empfing ſie die heilige Taufe. Da ſie von ungewöhnlicher Schönheit war, ſo wandte ihr der Präfect Olybrius ſeine Neigung zu, ließ ſie vor ſich rufen und ſuchte ſie vom Chriſtenthum abzubringen. Da ihm dies durch Ueberredung nicht gelang, ließ er ihren zarten Körper verſchiedenartig peinigen. Zuerſt wurde ſie mit Ruthen geſchlagen, dann mit eiſernen Haken zerfleiſcht, endlich in den Kerker geworfen, wo der Teufel in Geſtalt eines Drachen ſie zu ſchrecken ſuchte. Aber durch das heilige Kreuzzeichen überwand ſie die Macht der Hölle. Abermals wurde ſie vorgeführt, und da ſie ſtandhaft blieb, mit Fackeln gebrannt, endlich aber enthauptet. Ihr Martyrium wird auf das Jahr 275, von andern in die Zeit der diocletianiſchen Verfolgung, alſo auf 305 geſetzt; ſie ſoll erſt 15 Jahre alt geweſen ſein, als ſie ſtarb. Ihr Name findet ſich bereits im 7. Jahrhundert in Litaneien der engliſchen Kirche. Ihre Reliquien wurden im Jahre 908 von Antiochien in das Kloſter San Pietro in Valle am Vulſiniſchen See (Volſena

Digitized by Google

bei Viterbo) gebracht, nach dessen Verfall aber im Jahre 1185 nach Montefiascone im Toscanischen übertragen. Nach einer Legende soll sie im Kerker unter anderem darum gebeten haben, daß in den Häusern der sie Verehrenden kein Kind lahm, blind oder stumm geboren werde. Deshalb wird sie in Frankreich, Italien und der Schweiz als Schutzpatronin der Gebärenden angerufen. Wie die hl. Barbara Patronin des Wehrstandes, die hl. Katharina die des Lehrstandes ist, so ist die hl. Margaretha die Patronin des Nährstandes. Ihr Jahrestag war schon im 12. Jahrhundert ein wichtiger Merktag für die deutschen Bauern. Der Landmann, welcher ein Gut zu Lehen oder gegen Zins innehatte und nach dem Margarethentag starb, vererbte den Ertrag seiner Felder auf seine Erben. Der Getreidezehnte war am Margarethentag verdient, d. h. es war ein rechtlicher Anspruch darauf begründet.

Fig. 220. **St. Margaretha.** (Statue in der Kapelle Heinrichs VII. in Westminster zu London.)

Die hl. Margaretha gehört zu den 14 Nothelfern, und ihre Verehrung war besonders in Deutschland von jeher außerordentlich verbreitet, wie die vielen Kirchenbilder und die nach ihr benannten Kirchen beweisen. Ihr Ruhm wurde namentlich durch die Kreuzfahrer im Abendland begründet, so daß sie eine Lieblingsheilige des deutschen Volkes und die Namenspatronin vieler Tausende geworden ist. Uebrigens läßt sich ihre überaus häufige Darstellung auch aus der Liturgie erklären: die heiligen Jungfrauen Katharina, Barbara, Margaretha und Dorothea galten als die vier Hauptjungfrauen, und es gab eine eigene Missa de ss. quattuor capitalibus virginibus[1].

Das gewöhnlichste Attribut der Heiligen ist der gefesselte Drache; in Andachtsbildern tritt sie meist, das Kreuz in der Hand haltend, den

[1] Vgl. Geschichtsblätter für die mittelrhein. Bisthümer S. 128. Schon in einem alten, besonders in Altbayern und Oberfranken bekannten Spruch:

„Barbara mit dem Thurm,
Margaretha mit dem Wurm,
Katharina mit dem Radel,
Sind die drei heiligen Madel"

werden die drei erstern als die weiblichen Heiligen κατ' ἐξοχήν bezeichnet.

Digitized by Google

Drachen mit Füßen; bisweilen iſt er mit Stricken oder Ketten gebunden und öffnet den Rachen, um ſie zu verſchlingen. Als Martyrin trägt ſie auch Palme und Krone, mitunter als Anſpielung auf ihren Namen einen Perlenkranz ums Haupt. Auf dem einfachen Kreuze, das ſie in der Hand hält, wird auch zuweilen die Taube als Symbol des Heiligen Geiſtes angebracht, um die Bluttaufe ihres Marterthums anzudeuten. Mit dem Drachen zu ihren Füßen ſieht man ſie ſchon in einer alten Statue in der Kapelle Heinrichs VII. in Weſtminſter zu London (Fig. 220), in einem Metallſchnitt von 1450[1], in Holzſchnitten von 1460[2], in ſolchen der Vita Sanctorum von 1488, von Springinklee (B. 45), in einem Stich von Israel van Meckenen (B. 129) u. ſ. w.; ferner in dem berühmten Gemälde von Rafael im Louvre zu Paris, in dem von Lucas van Leyden in der Münchner Pinakothek, von Ann. Carracci, Parmigianino in einem Altarbild in Bologna, dann in der Neuzeit von Andr. Müller (Stich von Ludy im Düſſeldorfer Verein). Berühmt iſt auch das Gemälde von Giulio Romano im Hofmuſeum zu Wien, wo ſie das Crucifix gegen den ſich um ſie windenden Drachen erhebt. Rubens ſtellt ſie in der Jeſuitenkirche zu Antwerpen mit dem Kreuzesſtock und Drachen dar. Barthol. Zeitblom endlich malt die Heilige, wie ſie ein weißes Tuch um das Haupt und einen rothen Mantel über dunkelgrünem Kleide trägt und die Rechte erhebt, wie um den zu ihren Füßen ſich windenden Drachen zu beſchwören; das ſchöne Bild iſt in der Münchner Pinakothek (Nr. 175).

St. Margaretha von Cortona (22. Februar),

aus dem dritten Orden des hl. Franciscus, eine der großen Büßerinnen, welche nach Magdalena die Kirche Gottes geziert haben, war 1247 zu Laviano in dem italieniſchen Bisthum Chiuſi von armen Eltern geboren. Sie kam zu einem unverheirateten Edelmann in dem drei Stunden entfernten Montepulciano in den Dienſt und führte mit dieſem neun Jahre lang ein Leben der Sünde. Ihr Herr verreiſte eines Tages. Statt ſeiner kam aber nur der Hund wieder zurück, und dieſer führte ſie durch Winſeln und Zerren in den nahen Wald zu einem Haufen von Holzſcheiten, wo der Leichnam ihres von Räubern erſchlagenen Herrn lag. Der Anblick des entſtellten Todten erfaßte ſie mit namenloſer Angſt; ſie kehrte zu ihrem Vater zurück — ihre Mutter war bereits geſtorben — und bat ihn um Verzeihung. Von ihrer Stiefmutter wie von ihrem Vater verſtoßen, begab ſie ſich ins Kloſter, wo ſie nach langer und ſtrenger Buße am 22. Februar 1297 als Heilige ſtarb. Ihre Legende hat in der Neuzeit Ed. v. Steinle in drei herrlichen Zeichnungen

[1] Weigels Sammlung. [2] Ebd.

Digitized by Google

dargeſtellt, die ſich im Beſitze des Freiherrn von Bernus befinden [1]. In der erſten Abtheilung ſehen wir Margaretha, von einem Hunde am Gewande gehalten, auf einem Felſen zwiſchen Bäumen ſtehen; mit Entſetzen ſtarrt ſie, die Hände krampfhaft über der Stirne gefaltet, hin auf die erſchlagene Geſtalt des Geliebten, der am Fuße des Felſens liegt. Die mittlere Abtheilung zeigt Margaretha im Bußgewand, den Strick um den Hals, das Haupt in demüthiger Neigung, wie ſie mit vorgeſtreckten Händen in der geöffneten Thür des väterlichen Hauſes vor ihren Eltern kniet und Verzeihung erfleht. In der dritten Abtheilung (Fig. 221) ſehen wir die Büßende in ihrer klöſterlichen Gewandung auf dem Sterbebette, an deſſen Fußende zwei betende Nonnen, von denen die eine eine brennende Kerze in der Hand hält. Ihr verklärtes Auge iſt nach oben gerichtet und erblickt mit entzücktem Lächeln den Heiland, dem ſie verlangend die Hände entgegenſtreckt; dieſer aber, von einer lieblichen Engelſchar umgeben, ſchaut mit über ſie erhobenen Händen die Sterbende mit huldvollem Wohlgefallen an und ladet ſie ſegnend ein, zu kommen in ſein Reich reiner, unvergänglicher Freude.

Fig. 221. Eduard v. Steinle, Tod der hl. Margaretha von Cortona.

Als Einzelfigur wird die Heilige abgebildet als Franziskanerin mit Kreuz und andern Paſſionswerkzeugen Chriſti. P. Marcheſini in der Allerheiligenkirche zu Florenz und Lanfranco in der Galerie Pitti daſelbſt malen ſie, wie Chriſtus ihr in der Glorie erſcheint.

St. Margaretha von Schottland (10. Juni),

von König Eduard dem Bekenner abſtammend, Gemahlin des Königs Malcolm, war ein Muſter echter Frömmigkeit und Tugend, der Engel ihres Gemahls, die beſte Erzieherin ihrer Söhne und Töchter, die Schirmerin der Religion, Sittlichkeit und Gerechtigkeit, eine wahre Landesmutter, welche

[1] Vgl. Wurzbach, Ein Madonnenmaler S. 105.

Digitized by Google

namentlich Armen und Bedrängten beiſtand. Sie ſtarb am 10. Juni 1093 und wird abgebildet, wie ſie Kranke beſucht oder Arme bedient, oder wie ſie vor einem Altare betet. Ludw. Seitz zeichnet ſie, wie ſie an der Seite ihres Gemahles ſteht, der eben an die Armen Geld austheilt (Fig. 222).

Fig. 222. Ludwig Seitz. St. Margaretha von Schottland.

Sel. Margaretha Maria Alacoque (17. October)

war am 22. Juli 1647 zu Lhautecour in Bourgogne (Bisthum Autun) geboren, trat 1671 ins Kloſter zu Paray und ſtarb am 17. October 1690. Sie iſt die Begründerin der Andacht zum heiligſten Herzen Jeſu. Molitor malte ſie, wie der Heiland ihr mit offenem Herzen über dem Altare erſcheint (Stich von Kohlſchein im Düſſeldorfer Verein); ſie wird auch dargeſtellt, wie der göttliche Heiland ihr erſcheint und ſein heiligſtes Herz zeigt (Fig. 223).

Sel. Margaretha von Ungarn (28. Januar),

Königstochter, wurde Dominikanerin und ſtarb im Jahre 1271. Ihre Abbildung geſchieht als Dominikanerin mit Krone, Lilie und Buch.

St. Maria (29. October),

Büßerin, war eine Nichte des heiligen Einſiedlers Abraham und wurde vom hl. Ephräm dem Syrer erzogen. Als ſie aber ſpäter verführt worden, lebte ſie mehrere Jahre in der Sünde dahin, bis ſie vom hl. Abraham aufgeſucht und zur Buße ermahnt wurde. Sie brachte von nun an in der Wüſte viele Jahre zu, ohne daß ihr Trinkwaſſer und ihre Bohnen abnahmen; daher ſind ihre Attribute ein Kreuz und einige Bohnen. Bloemaert ſtellt ſie dar, wie ſie in der Einſamkeit betet.

St. Maria von Aegypten (2. April),

aus Alexandrien, führte in ihrer Jugend ein ſündhaftes Leben. Sie machte einſt aus Neugierde mit andern die Wallfahrt nach Jeruſalem zum Kreuz-

Digitized by Google

erhöhungsfeste. Als sie aber in die Kirche eintreten wollte, fühlte sie sich durch eine unsichtbare Gewalt am Eintritt in dieselbe gehemmt. Da kam plötzlich die Reue über sie; sie vergoß Thränen und wandte sich im Gebet zum Bilde der Mutter Gottes, und siehe, der Eintritt in die Kirche war ihr nun gestattet. Sie begann von jetzt an ihre Buße und entsagte dem weltlichen Leben. Sie kaufte sich drei Brode, ging über den Jordan in die Wüste, sah binnen 47 Jahren keinen Menschen und nährte sich von wilden Kräutern. Die Kleider fielen ihr vom Leibe, aber ihr langes Haar schützte und bedeckte sie. In diesem Zustande fand sie ein frommer Einsiedler Namens Zosimas, der auch ihr Leben beschrieb; eine Fügung Gottes hatte ihn an diese Stelle der Wüste geführt. Sie bat ihn, nach einem Jahre wiederzukommen und ihr die letzte heilige Communion zu reichen. Als er kam, konnte er den Jordan nicht überschreiten; sie ging über den Fluß zu ihm, und nachdem sie die heilige Communion empfangen, kehrte der Priester zurück, kam wiederum nach einem Jahre und fand sie todt. Nach anderer Legende wäre sie nach Empfang der heiligen Communion todt auf dem Sande der Wüste gelegen, neben ihr eine Schrift über ihren Namen und ihre Geschichte. Als Zosimas sie bestatten wollte, grub ihm ein Löwe mit den Tatzen das Grab. Sie wird abgebildet als eine ältere, magere Frau mit langem Haar, drei Broden in der Hand, auch ohne Kleider, aber nicht nackt, sondern von ihren grauen Haaren eingehüllt. Scenen aus ihrem Leben geben größere Reihen von Glasgemälden in den Kathedralen von Chartres und Bourges, einzelne malte Giulio Campi (1500—1572) in S. Pietro al Po zu Cremona. Spagnoletto (ehemals im Louvre) stellt dar, wie Zosimas sie antrifft und wie sie über den Jordan geht, Giotto im Bargello zu Florenz, wie der Priester ihr die heilige Communion reicht, und Puccio Capanna stellt sie

Fig. 223.
Nach einer Zeichnung von Baron Béthune d'Ydewalle. (Eigenthum von Desclée, Lefebvre & Co. in Tournai.)

Digitized by Google

in der Magdalenenkapelle in der Unterkirche zu Aſſiſi mit der hl. Maria Magdalena zuſammen. P. Berrettino da Cortona malt ſie im Palaſt Pitti zu Florenz, wie ſie ſtirbt, während Zoſimas betet; im Hintergrunde gräbt ein Löwe das Grab. Eine Sculptur des 11. Jahrhunderts im Muſeum zu Toulouſe dagegen läßt ſie von Zoſimas begraben werden, wobei ihm zwei Löwen helfen. Metall- und Holzſchnitte des Mittelalters ſtellen dar, wie ſie von Engeln in den Himmel getragen wird, ſo ein Metallſchnitt von 1460 (Weigels Sammlung Nr. 125), wo ſie lange und reiche Haare hat, die bis über das Ende des Rückens herabhängen; auch ſieht man ſie am ganzen Körper vom Halſe bis zu den Wurzeln der Hände und Füße behaart, aber mit einem weiten und faltigen Mantel bekleidet. A. Dürer (B. 121) und L. Cranach (B. 72) haben ebenfalls ihre Himmelfahrt in Holzſchnitten gegeben.

St. Maria Magdalena (22. Juli),

aus Bethanien unweit von Jeruſalem, Schweſter der Martha und des Lazarus, zubenannt von ihrem Landgute Magdala in Galiläa, iſt aus der heiligen Geſchichte bekannt. Die Annahme, Maria, die Schweſter des Lazarus, und Maria, die Büßerin von Magdala, ſeien eine und die gleiche Perſon, fand, durch den Bericht über eine zweite Salbung des Herrn (Matth. 26, 7. Joh. 12, 3) veranlaßt, im Abendland vom 4. Jahrhundert an mehr und mehr Zuſtimmung. Ambroſius und Auguſtinus entſcheiden ſich nicht in dieſer Frage. Die Tradition des Morgenlandes hingegen hält an der Verſchiedenheit der beiden in den Evangelien erzählten Salbungsacte, ſowie an der Verſchiedenheit der bezüglichen Perſonen, der Maria von Bethanien und der Maria Magdalena, durchweg feſt. Die chriſtliche Kunſt hat von jeher nur an einer Perſon feſtgehalten.

Die Legende erzählt: Nach der Himmelfahrt des Herrn verfolgte der Haß der Juden auch Maria Magdalena, und ſie rettete ſich mit ihrem Bruder Lazarus und ihrer Schweſter Martha, ferner der Magd Marcella und dem Jünger Maximinus über das Meer nach Marſeille. Magdalena habe nun hier eine Höhle zu ihrer Wohnung erwählt, in welcher ſie viele Jahre in ſtrenger, heiliger Buße gelebt habe und von den Engeln getröſtet worden ſei. Sie habe zuletzt die Wegzehrung vom hl. Maximinus erhalten, der mit Lazarus die Umgegend von Marſeille bekehrt hatte und Biſchof von Aix geworden war.

Was nun die bildlichen Darſtellungen der hl. Magdalena anlangt, ſo ſind dieſe überaus zahlreich, und man kann darunter Andachtsbilder und hiſtoriſche Darſtellungen, und zwar ſolche nach der Heiligen Schrift und ſolche nach der Legende, unterſcheiden. Das ſtäte Attribut der Heiligen in den Andachtsbildern iſt die Salbenbüchſe, die dieſelbe entweder in ihrer Hand

Digitized by Google

hält oder die zu ihren Füßen steht; später trägt dieselbe auch ein begleitender Engel. Nach der ersten Art stellen sie als Einzelbild Matteo da Siena (Stich von Ludy im Düsseldorfer Verein) und Fiesole in S. Domenico in Cortona dar (Fig. 224). Die Farbe ihres Kleides ist gewöhnlich roth — die Farbe der Liebe —, oder mit Bezug auf ihre Buße blau oder dunkelviolett; öfter trägt sie auch violettes Unterkleid und rothen Mantel. Neben der Salbenbüchse hat sie oft noch, wenn sie als Büßerin dargestellt ist, Buch, Todtenkopf und Kreuz; sie ist dann gewöhnlich in einer felsigen Wüste oder in einer Höhle bald hingestreckt auf der Erde, bald kniend oder stehend vor ihrer Höhle abgebildet, mit gefalteten oder zum Himmel ausgebreiteten Händen, bisweilen auch mit einer Geißel neben sich. So in felsiger Wüste kniend mit Todtenkopf, Buch und Kreuz stellt sie in der Neuzeit Flatz dar im Wiener Hofmuseum (Fig. 225). Als Patronin der reuigen Sünderinnen und Büßerinnen ist sie oft mit abgemagerten Gesichtszügen, bisweilen mit einem Fell um die Hüften oder nur bedeckt mit ihrem langen herabwallenden Haar dargestellt; so in der Holzstatue von Donatello im Baptisterium zu Florenz. Bei den Italienern und Deutschen des 15. Jahrhunderts sieht man sie auch als edle, idealisirte Gestalt ohne die Spuren der Sünde im Antlitz, das Haar ums Haupt geflochten, in reichem Gewande, mit der Salbenbüchse in der Hand oder zu ihren Füßen, so bei Luca Signorelli im Dome zu Orvieto, der sie in eine Landschaft versetzt; so auch mit andern Heiligen neben dem Throne der Madonna, oder z. B. auf dem Bilde der hl. Cäcilia von Rafael, in dem sogen. „Tage" von Correggio in der Galerie zu Parma und in der schönen Himmelfahrt Mariens von Fra Bartolomeo im Berliner Museum (Nr. 249).

Fig. 224. Fiesole. St. Maria Magdalena. (In S. Domenico zu Cortona.)

In den biblisch-historischen Scenen erscheint die Heilige zunächst beim Gastmahle Simons des Pharisäers, wovon wohl die älteste Darstellung die von Giovanni da Milano (nach 1365) in der Kapelle Rinuccini von S. Croce in Florenz ist. Man sieht hier die Heilige, wie sie liegend den einen Fuß des Heilandes salbt; er sitzt am Tische und spricht zum Pharisäer, indes ihm die Jünger zuhören und Diener Speisen auftragen. Während sie den Fuß des Herrn salbt, sieht man die sieben Teufel aus dem Dach

Digitized by

des Hauſes hinausfliegen. Einfacher behandelt den Gegenſtand Rafael in einer Zeichnung und Mabuſe im Muſeum zu Brüſſel; ferner hat den Gegenſtand Rubens in einem Gemälde in der Eremitage zu St. Petersburg. Paul Veroneſe macht aus dem Gegenſtand, den er öfter behandelte — im Louvre zu Paris, in der Galerie zu Turin und im Palazzo Durazzo in Genua —, ein pompöſes Bankett. Auch die bibliſche Scene, wie Chriſtus im Hauſe des Lazarus in Bethanien einkehrt, iſt wohl von Giov. da Milano zuerſt in der Rinuccini-Kapelle behandelt worden: Maria lagert andächtig zu den Füßen des Heilandes auf dem Flur; in Marthas lebhaften Gebärden drückt ſich der Unmuth über die Laſt häuslicher Geſchäfte aus, ſo daß der Gegenſatz der Stimmungen höchſt draſtiſch wirkt. Außerdem iſt dieſer Gegenſtand noch behandelt worden von Jacopo da Baſſano, von Rubens und in der Neuzeit mehrmals von Friedr. Overbeck[1]. Ganz intereſſant iſt die Scene gegeben in einem Gemälde des Berliner Muſeums (Nr. 250), das früher der Plautilla Nelli (geb. 1523), einer Schülerin des Fra Bartolomeo, zugeſchrieben wurde, dem aber wohl nur eine Zeichnung des letztern zu Grunde liegt. Das Bild trägt die Jahreszahl 1524. Im Mittelgrunde des Bildes ſieht man Chriſtus vor einer Niſche ſitzen, von Maria und Johannes zur Linken, Petrus und dem Zöllner zur Rechten im Halbkreis umgeben. Vor denſelben ſitzt rechts,

Fig. 225. Platz. **St. Maria Magdalena.** (Hofmuſeum in Wien.)

[1] Binder, Friedrich Overbeck II, 399 (Chronolog. Verzeichniß).

Digitized by Google

eine Stufe tiefer, Maria, die Schwester der Martha; rechts neben ihr ein Heiliger (wohl ihr Bruder Lazarus). Im Vordergrunde schreitet Martha eilig heran, eine Schüssel mit Früchten auf der Linken, zu ihrer Schwester und Christus sprechend. Weiter links sieht man den hl. Georg und eine heilige Nonne (die Magd St. Marcella), die mit Getränken herzutritt. Unten sind in halber Figur die Bildnisse der Stifter mit zwei Kindern gemalt.

In andern biblischen Scenen haben wir die Heilige bereits im ersten Bande (S. 267 ff. 378 ff. 392 ff. 423 ff. 444 ff.) getroffen, so bei der Kreuzigung, wo sie schon Giotto angebracht hat, bei der Abnahme vom Kreuze, bei der Auferweckung des Lazarus, der Grablegung und Kreuztragung. Ein besonders beliebter Gegenstand war Christus als Gärtner vor der Heiligen erscheinend (Noli me tangere!); so stellen sie dar Fra Angelico da Fiesole in S. Marco zu Florenz, T. Gaddi daselbst, Lorenzo di Credi, Baroccio, Tizian, ein alter Kölner Meister (ca. 1430) in der Sammlung Boisserée, M. Schongauer, Rubens u. s. w.

Aus den legendarischen Darstellungen der hl. Magdalena ist besonders ein Stich von Lucas van Leyden von 1519 eigenthümlich, auf dem abgebildet ist, wie sich die Heilige den Freuden der Welt überläßt: man sieht sie auf dem berühmten Blatte (B. 122) als Tänzerin in einer Landschaft, im Hintergrund als Jägerin zu Pferde auf der Hirschjagd. C. Le Brun im Louvre zu Paris, Rubens in der Galerie zu Cassel, Ger. Dow im Berliner Museum und Franceschini in der Dresdener Galerie stellen sie dar, wie sie alle Symbole der Eitelkeit von sich wirft. Ferner ist aus ihrer Legende dargestellt zu sehen: wie sie sich mit ihren Geschwistern in Palästina auf dem Schiff ohne Ruder und Segel nach Frankreich einschifft, so von Gaud. Ferrari in S. Cristoforo zu Vercelli, von Corrodi in den Uffizien zu Florenz; wie sie den Bewohnern von Marseille predigt, so in einem Basrelief in der Certosa zu Pavia, in einem poetisch-allegorischen Bild des Königs René von Anjou (um 1450) im Musée de Cluny zu Paris und auf Glasmalereien in südfranzösischen Kirchen; wie sie von Engeln zum Himmel getragen wird, so von Giul. Romano in S. Trinità dei Monti zu Rom, Ribera im Louvre zu Paris. Die vollständigsten Cyklen aus ihrem Leben haben Giotto im Bargello zu Florenz, Giov. da Milano, Gaudenzio Ferrari und wahrscheinlich Puccio Capanna in der Magdalenenkapelle der Unterkirche zu Assisi gegeben. Erstere zwei haben auch die Legende von dem heidnischen Kaufmann aus der Provence behandelt, der seine auf einer Seefahrt nach Jerusalem im Wochenbett nebst dem Söhnlein gestorbene Frau auf einer Felseninsel zurückläßt, nach zweijährigem Aufenthalt in Palästina, von Petrus unterrichtet, durch die Fürbitte der hl. Magdalena Mutter und Kind lebendig wiederfindet und dann

Digitized by Google

in Marseille getauft wird. Scenen aus dem Leben der Heiligen, die der Neuzeit angehören, finden wir in der St. Magdalenenkirche zu Straßburg. Hier hat der Münchner Historienmaler Martin Feuerstein (geb. 1856 in Barr im Elsaß) unter andern in einer herrlich schönen Composition dargestellt, wie „St. Magdalena und ihre Gefährten (Lazarus, Martha, Maximinus, Marcella) in der Provence landen“ [1].

Fig. 226.
(Eigenthum von Desclée, De Brouwer & Co. in Bruges.)

St. Maria Magdalena von Pazzi (25. Mai),

aus dem edeln florentinischen Geschlechte der Pazzi im Jahre 1566 geboren, verachtete schon als Kind die Welt und trat in den Orden der Karmeliterinnen. Sie sprach öfter den Wunsch aus, länger leben zu dürfen, um desto mehr leiden zu können. Nachdem sie in den letzten Jahren ihres Lebens durch Krankheit vieles zu dulden hatte, endete sie ihr beschauliches Leben am 25. Mai 1607. Sie erscheint als Karmeliterin mit einem brennenden Herzen und der Dornenkrone in der Hand. Luca Giordano malt sie, wie ein Engel sie dem Herrn vorstellt, in der Neuzeit aber P. Molitor mit einem dornengekrönten, brennenden Herzen (Stich von Heitland im Düsseldorfer Verein), auch wie sie in der Rechten Kreuz, Speer und Schwamm trägt und der Heilige Geist ihr in Taubengestalt erscheint (Fig. 226).

St. Marina (Marinus, 17. Juli)

lebte im 8. Jahrhundert und gehört zu den wenigen Heiligen, welche als Frauen in männlicher Kleidung gelebt haben. Stadlers Heiligen-Lexikon

[1] Die vortreffliche Reproduction dieses Bildes siehe in „Deutsche Gesellschaft für christliche Kunst“. Jahres-Ausgabe 1893. München.

Digitized by Google

berichtet über ſie folgendes: Ihr Vater war nach dem Tode ſeiner Frau ins Kloſter gegangen und hatte einem nahen Verwandten die Erziehung ſeiner

Fig. 227. Eduard v. Steinle, Legende der hl. Marina.

Tochter übertragen. Nach einiger Zeit regten ſich in ihm die väterlichen Gefühle, und er wollte ſein Kind bei ſich haben. Der Abt gab ihm die

Digitized by Google

Erlaubniß, es zu holen. Um nun ſicher zu ſein, daß ſeine Tochter beſtändig in ſeiner Nähe bleiben dürfe, gab er ihr den Namen Marinus und legte ihr männliche Kleidung an. Kein Menſch im Kloſter als der Vater und die Tochter wußten um das Geheimniß. Letztere erwarb ſich das vollkommene Vertrauen des Abtes, ſo daß er ſie auch außerhalb der Kloſtermauern beſchäftigte. Da lag eines Morgens ein kleines Kind vor der Kloſterpforte, und zwar mit der Angabe, daß der Bruder Marinus deſſen Vater ſei. Der Abt ließ den vermeintlichen Mönch deshalb hart an. Deſſen Worte: „Vater, ich habe geſündigt, ich thue Buße für dieſe Sünde, bitte für mich", nahm er als Geſtändniß der Vaterſchaft und verurtheilte den Marinus, an der Kloſterpforte das Kind zu nähren. Die demüthigende Buße nahm Marina ohne Widerrede auf ſich und duldete die Verunglimpfungen ihrer Mitbrüder beim Ein- und Ausgange. Endlich nach langer Buße durfte ſie wieder eintreten, ſtarb aber kurz darauf. Erſt bei Beſichtigung der Leiche erkannte man das Unrecht, welches man ihr gethan, und bewunderte um ſo mehr ihre freiwillige und ſtrenge Buße. Am nämlichen Tage kam die Mutter jenes Kindes zum Kloſter und bekannte die ſchwere Sünde. — Dies die Legende. Dieſelbe nennt, wie wir ſehen, weder Ort noch Zeit und iſt von der Art, daß man ſie, wie die Bollandiſten mit Recht ſagen, zur Nachahmung nicht vorſtellen kann.

Eduard v. Steinle hat die Legende in einer herrlichen Zeichnung auf einem Blatte gegeben (Fig. 227). In der erſten Gruppe im Mittelgrunde ſtellt Eugenius — ſo hieß der Vater im Kloſter — ſeine als Mönch verkleidete Tochter dem Abte vor, und dieſer erhebt ſegnend ſeine Rechte gegen den vor ihm knienden jugendlichen Mönch. Clemens Brentano, der dieſe Legende rhythmiſch behandelt, welcher Steinle hier mit ſeinem Griffel farbiges Leben gibt, zeichnet dieſe Scene alſo:

„Und gleich der Primel, die gebeugt zur Erde
Sich an dem frühen Thau des Himmels labt,
Empfängt nun knie'nd mit kindlicher Gebärde
Marina Segen von dem Abt."

In der zweiten Gruppe ſehen wir Vater und Tochter in einer offenen Zelle ſitzend fromme Geſpräche führen. Im Hintergrunde ſteht unſere Heilige neben einem mit Ochſen beſpannten und mit Lebensmitteln beladenen Wagen, in Demuth den Willen ihrer Vorgeſetzten erfüllend. Im Vordergrunde hat man das ſtattliche Kloſtergebäude, von dem eine Treppe ins Freie herausführt, und hier gewahren wir, wie die unſchuldig Angeklagte von zwei Mönchen nicht gerade ſanft hinausgeſtoßen wird. Dahinter ſieht man die ruchloſe Dirne mit ihrem Vater, die den Mönch bei dem Abte angeklagt haben, welcher, auf ſeinen Stab geſtützt, tief betrübt über die ſeinem Kloſter widerfahrene Schmach daſteht. Die aus dem Kloſter geſtoßene Heilige ſehen wir nun ganz im Vordergrunde in

Digitized by Google

der Mitte des Bildes vor dem felsigen Grabhügel ihres Vaters. Das halb in ihr Klostergewand eingehüllte Kind hält sie in den Armen. In der rechten Ecke des Bildes sieht man die halb entblößte Leiche des Mönches. Die aufs höchste erstaunten Mönche haben in ihrem Bruder das Weib erkannt. Zwei Männer schleppen die vom Bösen besessene, tobsüchtige Verläumderin herbei, damit sie hier Heilung finden könne[1].

In Einzeldarstellungen wird die Heilige als Einsiedlerin abgebildet, die ein Kind vor sich liegen hat. Bloemaert und nach ihm Bolswaert stellen sie betend dar mit einem Kinde, das vor ihr liegt; auch sieht man sie mit dem Kinde vor der Klosterpforte sitzen.

St. Marinus (4. September),

Patron der gleichnamigen italienischen Republik S. Marino, starb am Ende des 5. Jahrhunderts. Er war Steinmetz und erhielt die Weihe des Diakonats. Sein Grab ist in der Hauptkirche von S. Marino. Dargestellt wird er mit Maurergeräthen: er soll beim Bau von Rimini gedient haben.

St. Marius (19. Januar)

kam mit seiner Gattin Martha und seinen Söhnen Abachum und Audifax nach Rom, wo sie unter Kaiser Claudius gemartert wurden. St. Marius wurde mit Bleigewichten an den Füßen erhängt; seiner Gattin wurden die Hände abgehauen, die Söhne an einen Pfahl gebunden und mit Haken gemartert.

St. Maro (14. Februar),

Einsiedler, lebte um 370 bei Cyrus in Syrien. Bloemaert stellt ihn in einem Stich dar, wie ihn himmlisches Licht erleuchtet, während er betet.

Sel. Marquardus (29. Mai)

war Franziskanerbruder zu München und pflegte besonders die Kranken; er starb 1227. Ein Stich in Bavaria sancta zeigt ihn, wie Arme und Kranke bei seinem wunderthätigen Grabe beten.

St. Martha (24. Mai),

Mutter des jüngern Symeon Stylites, starb um 550; sie wird mit Weihwasserkessel und einem Dämon dargestellt, so von M. A. Raimondi (B. 182), von Ann. Caracci, in einem Holzschnitt in Vita Sanctorum von 1488 und von Simon von Aschaffenburg(?) in der Münchener Pinakothek (Nr. 285), wo man zu ihren Füßen den Drachen sieht.

---

[1] Vgl. Wurzbach, Ein Madonnenmaler S. 113 ff.

Digitized by Google

St. Martha (29. Juli).

Schweſter des Lazarus und der Maria Magdalena, bändigte nach der Legende, als ſie im ſüdlichen Frankreich das Chriſtenthum verkündete, einen das Land verheerenden Drachen durch Beſprengung mit Weihwaſſer, worauf ſie ihn mit ihrem Gürtel feſſelte. Sie genießt beſondere Verehrung in Tarascon. Dargeſtellt wird ſie als Patronin der Häuslichkeit und der Hausfrauen mit einem Kochlöffel in der Hand, einem Bund Schlüſſel am Gürtel, auch mit dem gebundenen Drachen zu ihren Füßen. Neben Maria Magdalena geſtellt, erſcheint ſie häufig als Vorbild des thätigen (blau oder grau gekleidet), jene als Vorbild des beſchaulichen Lebens (roth gekleidet).

St. Martialis (4. Juni),

Biſchof von Spoleto und Martyrer, lebte am Anfang des 4. Jahrhunderts und ſoll 350 geſtorben ſein. Er fand in der Baſilika des hl. Petrus ſeine Ruheſtätte. Ein Holzſchnitt in Vita Sanctorum von 1488 ſtellt dar, wie er einen Todten erweckt; Jac. Robuſti (gen. Tintoretto) malt ihn in einem Altarbild in S. Marziale zu Venedig in biſchöflichem Gewande.

St. Martialis (30. Juni),

erſter Biſchof von Limoges, ſoll unter dem Kaiſer Decius, alſo in der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts, als Bekenner geſtorben ſein. Die Legende läßt ihn vom hl. Petrus nach Gallien geſendet werden. Er zählt zu den Patronen Frankreichs und genoß ſchon früh die höchſte Verehrung; viele Kirchen und Altäre tragen ſeinen Namen. Abgebildet wird er, wie er vor dem Altare betet oder räuchert. Oefter iſt er daran zu erkennen, daß die heilige Martyrin Valeria ihm das abgeſchlagene Haupt darreicht. Scenen aus ſeinem Leben hat 1339 Simone Martini in der Kapelle del S. Uffizio zu Avignon gemalt. Man ſieht hier an der Decke den Heiland, wie er von Engeln umgeben dem hl. Petrus erſcheint; um dieſen ſind Heilige gruppirt, von denen einer als „St. Martialis“ bezeichnet iſt. Dicht daneben kniet derſelbe Heilige als Biſchof vor dem hl. Petrus und ſeinem Gefolge, und weiter unten ſieht man ihn nochmals, wie er die Geſtalt eines krank im Bett liegenden Mannes, der „St. Auſtelinus“ genannt iſt, mit dem Kreuze berührt. Auf dem folgenden Felde iſt eine religiöſe Ceremonie innerhalb der Kirche dargeſtellt: unter dem Geſange der Chriſten treibt St. Martial einem vor ihm knienden beſeſſenen Weibe den Teufel aus. In den nächſten Bildern gibt wieder der Heilige einer knienden Geſtalt den Segen und vollzieht weiter unten eine Taufe. In der dritten Abtheilung ſieht man ein Götzenbild auf einer Säule von einem Dämon gegen zwei Engel vertheidigt, welche dasſelbe ſtürzen, darunter St. Martial,

Digitized by Google

von bekehrten Götzendienern kniend umringt. Weiterhin kniet er seinerseits vor Christus und den zwölf Aposteln und im Hintergrunde vertheilt er Almosen und heilt Kranke. Die letzte Abtheilung zeigt in gleich viel Scenen den Heiland unter den Aposteln, den hl. Martial mit dem Modell eines Castells in Händen, seinen Anhängern predigend, tiefer unten Petrus, wie er den Heiligen tauft, und in einem Nebenfelde den Heiland, der, von Engeln umgeben, ihm die Hände auflegt [1].

St. Martina (30. Januar),

Jungfrau und Martyrin, litt unter dem römischen Kaiser Alexander Severus (222—235). Sie war eine vornehme Römerin, deren Vater dreimal Consul gewesen. Sie sollte opfern, aber auf ihr Gebet entstand ein heftiges Erdbeben, infolgedessen die Statue des Apollo und ein Theil des Tempels zusammenstürzten. Nachdem sie gefoltert und dann vergeblich einem Löwen vorgeworfen worden, sollte sie durch Feuer umkommen; auf ihr Gebet aber kam plötzlich ein Regen und löschte das Feuer. Sie starb endlich durch das Schwert. Scenen aus ihrem Marterthum geben sechs Stiche von A. Gherardi. Pietro Berettini da Cortona malte sie in S. Luca und S. Martina zu Rom mit einer Zange; im Hintergrunde steht ein Tempel. Im Jahre 1634 fand man in ihrer Kirche beim Forum (jetzt S. Luca e S. Martina) ihre Reliquien, das Haupt in einem besondern Kästchen.

St. Martinianus (13. Februar),

ein Einsiedler, dessen Leben mit vielen Sagen entstellt ist, weshalb die Maler seine Legende stark ausgenutzt haben. Er soll in Cäsarea in Palästina geboren und in Athen im 5. Jahrhundert gestorben sein. Um den Versuchungen zu entgehen, habe er sich auf eine Insel geflüchtet. Als aber einmal eine Jungfrau sich aus dem Schiffbruch auf dieselbe Insel rettete, habe er ihr diese überlassen und sei von zwei Delphinen aufs feste Land gebracht worden. Diese Legende ist dargestellt von R. Sadeler (nach M. de Vos' Solitudo) und von Bloemaert.

St. Martinianus und Saturianus (16. October)

wurden unter König Geiserich in Afrika mit Stöcken geschlagen, zuletzt an einen Wagen gebunden und zu Tode geschleift; so werden sie auch dargestellt. St. Martinianus wird auch als Waffenschmied abgebildet.

---

[1] Crowe und Cavalcaselle a. a. O. II, 268.

Digitized by

St. Martinus (11. November),

Biſchof von Tours und Apoſtel Galliens, iſt um 317 zu Sabaria in Pannonien geboren; ſein Vater war Heide und römiſcher Tribun. Er wurde ſchon in ſeinem zehnten Jahre Katechumene und äußerte den Wunſch, das Leben des hl. Antonius und ſeiner Schüler nachzuahmen. Allein er wurde von ſeinem Vater zum Kriegsdienſte beſtimmt und diente in den verſchiedenſten Gegenden als Reiter, übte aber immer chriſtliche Frömmigkeit, beſonders Mildthätigkeit gegen die Armen. Er ritt einſt bei kalter Winterszeit nach Amiens, als am Thore ein halbnackter Bettler ihn um ein Almoſen anſprach. Der Heilige hatte ſchon alles weggegeben, da nimmt er ſeinen Reitermantel, ſchneidet ihn mitten durch und gibt die Hälfte dem Bettler. Nachts darauf ſah er den Heiland in Geſtalt des Bettlers mit ſeinem Mantel bekleidet vor ſich ſtehen und hörte ihn ſprechen: „Martinus, obwohl noch Katechumene, hat mich mit dieſem Mantel bekleidet!“ Um 356 ging er zum hl. Hilarius, der damals Biſchof von Poitiers war, und empfing von ihm die niedern Weihen. Er wurde alsdann der erſte Kloſtergründer in Frankreich und endlich Biſchof von Tours. Er ſtarb im Jahre 397. Der hl. Martinus gehört zu den verehrteſten Heiligen und wurde, weil er Soldat war, von den Soldaten, und weil er mit dem Mantelſtück abgebildet wird, das er dem Armen gab, von den Tuchmachern als Schutzpatron erwählt. Man hat St. Martin den Heiligen der germaniſchen Völkerwanderung genannt. In Pannonien geboren, im Frankenland wirkend, gehört er dem Oſten und dem Weſten der germaniſchen Welt mit gleichem Rechte an und vereinigt in ſich den Ernſt und die Tiefe ſeiner vielbewegten Zeit. Er ſteht am Eingange der fränkiſchen Kirchengeſchichte, und die Franken erbauten zu ſeiner Ehre viele Kirchen. Auch in den Volksſitten lebt bekanntlich ſein Name fort.

In bildlichen Darſtellungen ſehen wir den Heiligen als Einzelfigur gewöhnlich entweder als Krieger auf einem weißen Roß, wie er ſeinen Mantel mit dem Schwerte theilt und ein Bettler vor ihm kniet, oder als Biſchof mit einer Gans neben ſich. Zur Erklärung des letztern Attributes wird auf die Sage hingewieſen, nach welcher der hl. Martin durch das Geſchrei einer Gans in dem Verſteck aufgefunden wurde, worin er ſich, um der Wahl zum Biſchof zu entgehen, verborgen hatte. Andere erklären dieſes Attribut ſo: Es war ehedem Gebrauch, am Martinstag Gänſe zum Geſchenke zu geben oder in ſolchen den Zehnten zu entrichten, wie ja der Martinstag überhaupt ein vielerorts gebräuchlicher Termin für Abtragung gewiſſer Abgaben und Dienſtleiſtungen war. Mit Martini endigte das Ackerbaujahr; dann wurden die Pachtzinſe fällig, und es begann das neue Pachtjahr. Es war nun ganz natürlich, daß ein ſolcher Tag, an welchem der eine das Geld

Digitized by Google

empfing, der andere seiner Schuld ledig wurde, dazu benutzt wurde, einen guten Schmaus zu halten, und daß dabei der Vogel der Saison, die Gans, eine große Rolle spielte. Es kommen schon frühzeitig auch Darstellungen vor, in denen er, ohne daß er zu Pferde sitzt, seinen Mantel oder als Bischof sein Pluviale theilt. Das schon erwähnte Sacramentar von Udine aus dem 9. oder 10. Jahrhundert stellt ihn dar, wie er vor den Thoren einer Stadt steht und für einen vor ihm liegenden fast nackten Bettler die Hälfte seines rothen Mantels abschneidet. Darüber werden drei Engel sichtbar. In der Mitte des Bildes sieht man auf goldener Weltkugel den Heiland mit der Mandorla thronen. Rechts unten ruht Martinus auf seinem Lager. Ueber ihm sieht man wiederum die drei Engel. Auch in dem Sacramentar von Ivrea (Anfang des 11. Jahrhunderts) theilt Martinus sein Gewand stehend, um die Hälfte dem vor ihm liegenden Bettler zu reichen. Umschrift: Martinus, Pauper. Garrula paupertas vestitur clamite scissa.

Fig. 228. F. Geiges, St. Martin von Tours.

Als Reiter seinen Mantel mit einem Armen theilend ist er besonders oft von deutschen Künstlern abgebildet, so von Israel van Meckenen (B. 109), Springinklee (B. 35), Rubens, A. van Dyck u. a., in der Neuzeit von F. Geiges (Fig. 228). M. Schongauer (B. 57) zeichnet ihn als Krieger, aber ohne Pferd. Eine alte griechische Miniatur, ein Basrelief an der Kathedrale von Chartres und ein solches in der Martinskirche zu Köln zeigen ihn, wie ihm Christus mit der geschenkten Hälfte des Mantels erscheint. Jak. Jordaens stellt ihn in dem Hauptbilde in der St. Martinskirche zu Tournai, jetzt im Brüsseler Museum, dar in bischöflichen Gewändern, einen Besessenen heilend. Die christliche Kunst gab ihm auch die von Sonnenstrahlen umgebene Hostie als Attribut, um seine großen Verdienste für die Ausbreitung des Christenthums anzuzeigen; die Hostie schwebt dann, während er Messe liest, als leuchtende Kugel über seinem Haupte; so zeigt ihn ein Gemälde von E. Le Sueur im

Digitized by Google

Louvre zu Paris. Lazzaro Baldi malt ihn im Hofmuſeum zu Wien, wie er ein todtes Kind erweckt, und Jak. Jordaens in einem Bilde zu Antwerpen, wie er den beſeſſenen Knecht des Präfecten heilt. Sonſt ſind Scenen aus ſeinem Leben ſeltener und faſt nur von den Malern des 17. Jahrhunderts; mehr trifft man ſolche in Frankreich, namentlich in Glasgemälden des 14. Jahrhunderts, z. B. in Bourges, dann in Wandgemälden, z. B. in Chartres, Angers u. ſ. w.

Wohl den bedeutendſten Cyklus von Gemälden aus dem Leben des Heiligen hat Simone di Martino in der Franciscus-Baſilika zu Aſſiſi, und zwar in der Kapelle di S. Martino, geſchaffen. In doppelter Reihe, am untern Theile der Wand, links vom Eingang beginnend, wird die Geſchichte des Heiligen erzählt, darunter Begebenheiten, die in der gewöhnlichen Legende nicht enthalten und daher ſchwer verſtändliche Scenen ſind. Zuerſt ſieht man den hl. Martinus als Reiter, wie er ſeinen Mantel zerſchneidet, deſſen abfallendes Stück der Bettler zur Linken gefaßt hält. Das nächſte Bild zeigt den Heiligen bei der Erſcheinung Chriſti im Schlafe lächelnd: der Heiland, links hinter dem Bette ſichtbar, trägt den Manteltheil, den Martinus dem Bettler gegeben, und wendet ſich zu dem Engel neben ihm, indem er den Arm mit krampfhafter Energie nach dem Schläfer deutend ausſtreckt, während der Engel mit über der Bruſt gekreuzten Armen ſich verneigt und Martinus anblickt. Auf der linken Hälfte iſt das dritte Bild, welches die Verſchmähung des kaiſerlichen Geſchenkes durch den Heiligen zum Gegenſtand hat. Das nächſte Bild erzählt von den Folgen der Begegnung mit Julian, aber abweichend vom Tenor der gewöhnlichen Legende: Martinus erhält das Schwert von dem auf der Linken des Bildes ſtehenden Kaiſer, während ihm ein Diener Sporen anſchnallt und ein anderer einen Hut auf der Stange trägt. Hinter Julian ſteht ein Mann mit dem Sperber auf der Fauſt, hinter dem Heiligen ſpielen zwei auf Mandoline und Pfeife, er ſelbſt erhebt Haupt und Arme gen Himmel. Der zweite Streifen bietet die ſehr beſchädigte Darſtellung von der Auferweckung des Knaben, neben welchem der Heilige mit zwei wehklagenden Weibern und Zuſchauern kniet, im ganzen etwa 15 Perſonen. Das nächſte Fresco iſt beſſer erhalten: der Heilige ſitzt im biſchöflichen Ornat anſcheinend über den Inhalt des Buches nachſinnend, aus welchem ihm ein Diener vorlieſt; ein anderer ſucht ſeine Aufmerkſamkeit auf ſich zu ziehen, indem er ihn an der Schulter berührt. Die folgende Scene zeigt Valentinian vor Martin kniend, der ihn aufzuſtehen bewegt; dann kommt die Engelsviſion: zwei Engel reichen dem Heiligen am Altare ein Kleid, hinter ihm kniet eine Figur mit einer Kerze. Die nächſte Darſtellung zeigt den von betenden Mönchen umringten ſterbenden Heiligen: einer der Brüder ergreift die Hand des Todten, ein anderer ſchaut ihn trauernd an, die Geiſtlichkeit

Digitized by Google

hält ihm zu Häupten die Exequien, und oberhalb tragen vier Engel seine Seele empor. Das letzte Bild zeigt den Heiligen im Grabe; die Kirche, worin er liegt, ist mit Geistlichen und Volk gefüllt, welche die Messe singen; eine Reliquie, welche der Bischof vorzeigt, wird von einem der Umstehenden umarmt, am Fußende des Grabes stehen die Priester versammelt [1].

St. Martinus (12. November),

Papst und Martyrer, wurde zu Todi in Toscana geboren und nach dem Tode des Papstes Theodorus I. 649 zu dessen Nachfolger erwählt. Er bekämpfte besonders die Irrlehren der Monotheleten und wurde deswegen auf Befehl des Kaisers Constans II. gefangen zuerst nach Naxos, dann nach Konstantinopel gebracht, hier eingekerkert und endlich nach dem Chersones verbannt, wo er nach einigen Monaten als Martyrer 655 starb. Er wird öfter dargestellt, wie er im Gefängniß schmachtet, neben sich die Insignien der päpstlichen Würde. Als Attribut trägt er das Schwert, zu dem er verurtheilt war. Geselschap (Stich von Keller im Düsseldorfer Verein) zeichnet ihn mit der Palme in der Linken und die Rechte zum Segnen erhoben.

St. Martius (13. April),

Einsiedler und Abt in Auvergne, starb 90 Jahre alt 530. Abgebildet wird er mit Mitra und Abtsstab, wie er eine Höhle in einen Felsen gräbt; so von R. Sadeler nach M. de Vos (Solitudo).

St. Maternianus (30. April),

Bischof von Reims im 4. Jahrhundert, soll um 370 gestorben und in der Kirche des hl. Agricola bestattet worden sein. Von seinen Reliquien soll ein Theil nach Egmont und ein anderer nach Heiligenstadt gekommen sein. Er ist Patron der Stiftskirche zu Bücken (Provinz Hannover), in welcher seine Legende in Glasmalereien des 13. Jahrhunderts dargestellt ist [2].

St. Maternus (14. September)

heißt Bischof von Köln, Trier und Tongern (Utrecht), weil er den christlichen Glauben im Umfange aller dieser Diöcesen verkündet hat. Der hl. Petrus selbst soll nach Kölner Tradition die heiligen Jünger Eucharius, Valerius und Maternus, und zwar erstern als Bischof, den zweiten als Diakon, den dritten als Subdiakon, zur Verkündigung des Evangeliums abgesendet haben. Maternus starb auf dem Wege; mit dem Stabe des hl. Petrus berührt,

[1] Crowe und Cavalcaselle a. a. O. II, 243 f.

[2] Abbildung in Farbendruck in: Die mittelalterlichen Baudenkmäler Niedersachsens, Heft 11 und 12, Bl. 86.

Digitized by Google

kam er aber wieder zum Leben. Nach anderer Tradition ſoll er jener Jüngling von Naim geweſen ſein, den der Herr auferweckte. Er wird dargeſtellt mit drei Infuln, eine auf dem Haupte und zwei auf einem Buche, was auf die drei Bisthümer Köln, Trier und Utrecht hindeutet, die er gründete; ſo zeigt ihn ein Bild in der Ludwigskirche zu Köln. Dieſelbe Symbolik iſt es, wenn er eine Kirche mit drei Thürmen trägt; ſo in einem Holzſchnitt von ca. 1470 (Weigels Sammlung Nr. 178). Er wird Apoſtel des Elſaſſes genannt, weil er auch dort gewirkt haben ſoll. Ein Holzrelief in der Alt-St. Peterskirche zu Straßburg ſtellt die Weihe dieſer Kirche durch den Heiligen dar.

Fig. 229. Beuroner Schule, St. Mathildis. (Nach einem Farbendruck aus dem Verlage von B. Kühlen in M.-Gladbach.)

St. Mathildis (Mechtildis, 14. März)

wurde im Kloſter zu Herford erzogen und mit Heinrich, dem ſpätern König, dem Städtegründer, 909 vermählt; ſie war die Mutter Ottos d. Gr. und des hl. Bruno, des ſpätern Erzbiſchofs von Köln, und freigebige Erbauerin von Kirchen. Sie ſtarb in ihrer Stiftung zu Quedlinburg im Jahre 968. Abgebildet wird ſie als betende Kaiſerin, oder wie ſie Almoſen austheilt. Die Beuroner Schule ſtellt ſie mit dem Scepter in der Rechten und einem Kirchenmodell in der Linken dar (Fig. 229).

St. Matthäus, ſ. Apoſtel.

St. Matthias, ſ. Apoſtel.

St. Maura (3. Mai),

die Gattin des heiligen Martyrers Timotheus, Vorleſers zu Perope in Thebais, wurde mit dieſem unter Diocletian und Maximian gemartert und zuletzt im Jahre 303 gekreuzigt. Sie hat daher ein Kreuz bei ſich.

St. Maura (21. September),

geboren um 827, war die Tochter adeliger Eltern zu Troyes, wo ſie auch als Jungfrau ſtarb. Sie wird dargeſtellt, wie ſie Kirchengewänder näht.

St. Maurelius (7. Mai),

Patron der Kirchenprovinz Ferrara, Biſchof und Martyrer, verlegte den Biſchofsſitz von Vigovenza nach Ferrara, was einen Aufſtand verurſachte,

Digitized by Google

worin er getödtet wurde. Abgebildet wird er mit dem Schwert. Seine Enthauptung ist in einem Bilde von Guercino in den Uffizien zu Florenz, früher in S. Giorgio, dargestellt.

St. Mauritius (13. September),

Bischof von Angers, wurde in Mailand geboren und kam nach Gallien, wo er sich dem hl. Martinus von Tours anschloß. Der hl. Martinus segnete seine Wahl zum Bischof und äußerte öfter, daß der Heilige Geist mit einem Chor heiliger Engel der Weihe beigewohnt hätte. Es sei bei dieser Gelegenheit dem heiligen Bischof eine Taube auf das Haupt geflogen, daher er auch dargestellt wird, wie eine Taube über ihm schwebt, während ihn der hl. Martinus segnet. Einmal, erzählt die Legende, habe er einem Sterbenden die Wegzehrung zu spät gebracht und sei aus Gram hierüber nach England geflohen. Dabei verlor er die Sakristeischlüssel des Domes von Angers im Meer. Sieben Jahre später gingen Abgesandte dieser Stadt, um ihn zu suchen, nach England. Da sprang ein Fisch in das Fahrzeug, der die Schlüssel bei sich hatte. Daher ist sein Attribut ein großer Fisch, der einen Kirchenschlüssel im Maul trägt.

Fig. 290. Wüger, St. Mauritius.

St. Mauritius (22. September),

der Anführer der Thebaischen Legion, die meist aus ägyptischen Christen bestand. Diocletian schickte sie nach Gallien, welches für den ermordeten Carinus die Waffen erhoben hatte. Um einen glücklichen Erfolg zu erringen, sollte bei Octodurum, dem jetzigen Martigny, ein großes Opfer dargebracht werden. Da weigerte sich jene Legion, daran theilzunehmen, und zog nach Agaunum (jetzt St. Moriz), worauf der Kaiser, um ihre Standhaftigkeit zu brechen, jeden zehnten Mann niederhauen ließ. Die hll. Exsuperius, Candidus, Innocentius, Victor, Vitalis und Constantius werden als Fahnenträger der Legion bezeichnet. Zu den der Niedermetzelung Entgangenen, welche Mauri oder Mauretani genannt werden, gehören u. a. Solutor, Adventor, Alexander, Victor, Ursus, Gereon,

Digitized by Google

Caſſius, die ſpäter an andern Orten als Martyrer ſtarben und theilweiſe auf dem berühmten Kölner Dombilde dargeſtellt ſind. Der hl. Moriz führt den Titel gloriosus dux et martyr und iſt Patron des Erzſtifts Magdeburg, von Coburg, Lauenburg, Angers, Halle u. ſ. w. Das über der Begräbnißſtätte des hl. Mauritius ſich erhebende Stift St. Moriz wird für das älteſte chriſtliche Gotteshaus diesſeits der Alpen gehalten.

Auf Bildern wird der hl. Mauritius als Ritter zu Fuß mit Panzer und Schild, auch eine Fahne mit ſieben Sternen in der Hand, dargeſtellt; er hat mitunter auf der Bruſt auch das breite rothe Kreuz des Sardiniſchen St. Morizordens; in altdeutſchen Bildern ſieht man ihn auch als Mohr, wohl um ſeinen afrikaniſchen Urſprung anzudeuten. Ein Glasgemälde der Straßburger Kathedrale zeigt ihn mit einer Fahne, Burgkmair in einem Holzſchnitt als Ritter mit einem Schwert. Auf einem Gemälde von Matthias Grünewald in der Pinakothek zu München ſehen wir den Heiligen in reicher Stahlrüſtung und einen Goldkranz auf dem Haupte tragend in Unterredung mit dem heiligen Biſchof Erasmus. Zwei Darſtellungen aus ſeinem Leben haben wir ebendaſelbſt (Nr. 120 u. 121) von Pierre des Mares (thätig am Anfang des 16. Jahrhunderts): Der hl. Mauritius (Name auf dem Saum ſeines Wamſes) an der Spitze der Thebaiſchen Legion weigerte ſich, dem Götzen zu opfern, der einen Delphin in der Rechten und einen Pfeil in der Linken haltend unter einer Bogenhalle ſitzt. Die zweite Darſtellung zeigt die Enthauptung des auf ſeinen Purpurmantel knienden hl. Mauritius; rechts ſind die andern zur Hinrichtung geführten Martyrer, links der Kaiſer und Gefolge zu Pferd. Wüger ſtellt ihn mit Fahne und Schild dar; er trägt einen Lorbeerkranz um ſein Haupt und hat den Helm auf dem Boden liegen (Fig. 230).

Fig. 231. Beuroner Schule, **St. Maurus.** (Nach einem Farbendruck aus dem Verlage von B. Kühlen in M.-Gladbach.)

St. Maurus (15. Januar),

Abt, geboren zu Rom, kam 12 Jahre alt zum hl. Benedikt nach Subiaco zur Erziehung und wurde ſpäter ſein

Digitized by Google

Gehilfe bei der Gründung des Stammklosters Monte Cassino. Er begründete den Orden des hl. Benedikt im westlichen Gallien um 543. Dargestellt wird er, wie er über das Wasser schreitet und den hl. Placidus aus demselben rettet, so z. B. von J. Callot, oder wie er Kranke heilt. Die Beuroner Schule stellt ihn dar, wie er einen Kranken mit der Kreuzpartikel segnet (Fig. 231).

St. Maximianus (22. Februar)

war in Pola geboren und wurde Diakon. Schon hier erbaute er eine Kirche zu Ehren der heiligen Jungfrau. Im Jahre 546 wurde er Bischof in Ravenna und restaurirte und erbaute daselbst Kirchen. Die Kirche des hl. Vitalis und die berühmte Basilika des hl. Apollinaris in Classe wurden durch ihn consecrirt. In der Sakristei des Domes ist noch sein Bischofsstuhl mit Elfenbeinreliefs. Er wird vor dem Kreuze kniend abgebildet. Ein Mosaik in S. Vitale zu Ravenna zeigt ihn mit einem Kreuz in der Rechten (Fig. 232).

Fig. 232. **St. Maximianus.** (Mosaik in S. Vitale zu Ravenna.)

St. Maximilianus (12. October)

war zu Celeja (Cilly in Steiermark) geboren, wurde Bischof von Lorch und starb als Martyrer. Als Bischof und Namenspatron des Kaisers Maximilian ist er von A. Dürer in einem Holzschnitt (B. 116) dargestellt. Ittenbach (Stich von Dinger im Düsseldorfer Verein) malt ihn mit Pedum, Schwert und offenem Buch. Ein Stich in der Bavaria sancta stellt ihn dar, wie er sich weigert, den Götzen zu opfern.

St. Maximinus (29. Mai),

Bischof von Trier, ein Zeitgenosse und Freund des hl. Athanasius und wie dieser ein Vertheidiger der Orthodoxie. Sein Attribut ist ein Bär, der sein Gepäck trägt; auf der Reise nach Rom soll ein Bär sein Lastthier zerrissen haben und mußte deshalb dem Heiligen als solches dienen. J. Callot zeichnet ihn, wie er in Trier den hl. Athanasius empfängt.

Digitized by Google

St. Maximus (25. Juni),

Biſchof von Turin, lebte im 5. Jahrhundert. Sein Attribut iſt eine Rehkuh. Ein Cleriker, der von plötzlichem und ſchrecklichem Durſte befallen war, bat ihn um Hilfe. Der Heilige brachte ein vorbeilaufendes Reh ſo zum Stehen, daß jener von deſſen Milch trinken konnte.

St. Maximus von Nola (7. Februar)

ordinirte den hl. Felix, der das Amt eines Diakons verwaltete. Er flüchtete ſich noch unter Diocletian, ſchon altersſchwach, vor der Verfolgung in die Gebirge. Hunger und Froſt ſchwächten ihn, ſo daß er ohnmächtig zuſammenſank. Der hl. Felix, der durch einen Engel aus dem Kerker befreit wurde, träufelte ihm den Saft einer Traube, die er an einem nahen Dornſtrauche fand, in den Mund und ſtellte ihn wieder ſo weit her, daß er nach Nola zu einer Wittwe gebracht werden konnte, wo er ſtarb. Dargeſtellt wird er als Biſchof mit einem Dornſtrauch neben ſich, an dem eine Traube wächſt.

St. Mechtildis (19. November)

wurde zu Eisleben in Oberſachſen geboren und war eine Gräfin von Hackeborn. Sie wurde ins Kloſter Rodordsdorf zur Erziehung gebracht und blieb daſelbſt, bis ſie mit ihrer Schweſter 1258 nach Helpede (jetzt Helfta) überſiedelte; ſie iſt berühmt durch die Offenbarungen, welche ſie erhielt. Sie ſtarb um 1300. Abgebildet wird ſie als Benediktinernonne, wie ſie eine blinde Kloſterfrau heilt; ſo von B. Kilian. Sie trägt öfter auch ein brennendes Herz oder kniet mit einer andern Nonne vor einem Crucifix. Ein altes Bild (Stich von Eitel im Düſſeldorfer Verein) zeigt ſie mit einem geöffneten Buch in der Rechten, worauf eine Taube ſitzt, in der Linken irrthümlich einen Aebtiſſinſtab. Die hl. Mechtildis war nie Aebtiſſin. Man hielt ſie lange Zeit für eine leibliche Schweſter der hl. Gertrud; doch beruht dieſe Annahme auf einer Verwechslung mit einer andern heiligmäßigen Gertrud, unter deren Leitung die hl. Mechtildis und die hl. Gertrud ſtanden.

St. Medardus (8. Juni),

Biſchof von Noyon und Tournai, wurde zu Vermandois in der Picardie um 457 geboren. Man findet ihn dargeſtellt: kniend, drei weiße Tauben über ſeinem Haupte, weil bei ſeinem Tode eine Taube aus ſeinem Munde zwei andern vom Himmel kommenden entgegenflog. Er hat auch einen Stein, darin ſeine Fußſtapfen eingedrückt ſind, weil er bei einer Grenzſtreitigkeit zwiſchen zwei Edelleuten einen Stein als Mark ſetzte und mit

Digitized by Google

seinem Fuße besiegelte. Er ist Patron eines guten Heuwetters: an einem Regentag nahm den Heiligen, als er noch ein Knabe war, ein Adler mit ausgebreiteten Flügeln unter seinen Schutz, so daß er nicht naß wurde. Statt der drei Tauben sieht man auch drei feurige Kugeln über seinem Haupte. Eine Miniatur vom Jahre 1513 stellt dar, wie die heilige Königin Radegundis von ihm als Klosterfrau eingekleidet wird.

Fig. 233. P. Rudolf Blättler, St. Meinrad.

St. Medericus (29. August),

Abt in Paris, lebte zuerst in der Einsamkeit und wird deshalb auch als Einsiedler abgebildet.

St. Meinrad (Meginhard, 21. Januar),

der Stammvater der Mönche von Einsiedeln, stammte aus dem Geschlechte der Hohenzollern und wurde als Knabe von seinem Vater den Mönchen von Reichenau zur Erziehung übergeben. Später ging er in die Einsamkeit am Berge Etzel, zog sich dann aber, als viele ihn aufsuchten, mehr in die Hochebene zurück und gründete das Kloster Einsiedeln. Hier wurde er in hohem Alter von zwei Räubern überfallen, die ihn, nachdem er sie gespeist hatte, erschlugen. Zwei Raben aber, die er täglich gefüttert hatte, verfolgten die Räuber durch ihr Geschrei, so daß sie ergriffen und hingerichtet wurden. Das geschah im Jahre 861. Abgebildet wird der Heilige als Benediktinerabt, zwei Raben an seiner Seite. J. Sadeler (in M. de Vos' Solitudo), ein Holzschnitt im Passional von 1502 und ein solcher in Vita Sanctorum von 1488 stellen ihn mit einem Raben dar. Scenen aus seinem Leben geben schon Holzschnitte aus dem 15. Jahrhundert, z. B. in dem Werk: Incipit passio sancti Meynrhadi Martyris et heremite. 1496. (In Basel von Alb. de Bonstetten; ferner: Warhafftige und grundliche Histori... Freiburg 1587)[1]. Alten Stöcken nachgebildete Holzschnitte sind auch in: Gall Morel, Die

[1] Weigels Sammlung Nr. 302.

Digitized by

Legende von Sankt Meinrad. Einſiedeln 1861. P. Rudolf Blättler ſtellt ihn in der Neuzeit dar mit Becher und einem daraufliegenden Brode und die Palme in der Linken haltend (Fig. 233). Ein Altargemälde von M. P. Deſchwanden zeigt, wie ihm die heilige Jungfrau mit dem Chriſtuskind vor ſeiner Zelle erſcheint und letzteres ihm ein Kreuz überreicht, das er kniend empfängt; vor ihm die zwei Raben.

St. Melania (31. December),

eine vornehme Römerin, die mit Pinianus vermählt wurde, aber dann mit ihm ein jungfräuliches Leben führte. Nach verſchiedenen Reiſen ging ſie nach Paläſtina und lebte viele Jahre auf dem Oelberge, wo ſie ein Kloſter errichtete. Auguſtinus, Paulinus von Nola und Hieronymus erwähnen dieſe Heilige. Auch ihre Großmutter, ebenfalls Melania genannt, ſtiftete ein Jungfrauenkloſter zu Jeruſalem. Die jüngere Melania wird als einfache Nonne abgebildet. A. Bloemaert ſtellt ſie in einer Höhle betend dar, mit Gemüſe neben ihr und mit einem Todtenkopf.

St. Melchior, ſ. Die hll. drei Könige.

Melchiſedech.

Melchiſedech iſt der Prieſter, welcher nach 1 Moſ. 14, 18 dem Abraham nach deſſen ſiegreicher Rückkehr von Damaskus Wein und Brod brachte und dafür den Zehnten von ihm empfing. Als friedlicher König und Prieſter hat er keinen Antheil an dem Kriegs- und Beutezuge der übrigen Könige. Geheimnißvoll iſt die Hoheit dieſes Prieſter-Königs; die heiligen Väter dachten an Sem, den Patriarchen, Sohn des Noe, den Augenzeugen der Sündfluth, der mit 600jährigem Alter noch über Abraham hinausreicht. Das eine iſt gewiß — Melchiſedech iſt Prieſter des wahren Gottes, und als ſolcher eine Erſcheinung wie aus anderer Ordnung der Gnadenführung. Sein Prieſterthum iſt ältern und höhern Urſprungs als das levitiſche, das dem Fleiſche nach auf Abraham zurückgeht (Hebr. 7, 4—7); in ihm öffnet ſich darum auch wieder der Ausblick in ein neues, künftiges Prieſterthum und in ein wahres, höchſtes Opfer, deſſen Elemente Brod und Wein ſind. Er iſt mithin Vorbild des königlichen Prieſterthums Jeſu Chriſti und der Kirche in jenem höhern geiſtigen und idealen Sinne, welcher alle menſchlichen Gebrechen und Zufälligkeiten des Prieſterthums, wie es durch Aaron zunächſt im jüdiſchen Sinne vorgebildet war, ausſchließt. Erhaben und einzig ſteht demnach die Ordnung des Melchiſedech, die vorbildliche für die ewige des Sohnes Gottes, über der zeitlichen Ordnung des Alten Teſtamentes. Bei dieſer erhabenen Bedeutung, welche ſchon die heiligen Väter dem Opfer des Melchiſedech bei-

Digitized by Google

legen, iſt es nicht zu verwundern, wenn ſchon die altchriſtliche Kunſt dasſelbe den Gläubigen auch im Bilde vorführte.

Wir finden das Opfer Melchiſedechs in der altchriſtlichen Zeit dreimal dargeſtellt: in den Moſaiken Sixtus' III. in S. Maria Maggiore zu Rom (443), in denen von S. Vitale zu Ravenna (547) und in der zu Wien befindlichen illuſtrirten Handſchrift der Geneſis aus dem 5. Jahrhundert. In S. Maria Maggiore[1] kommt Melchiſedech Abraham entgegen (1 Moſ. 14, 18—20), den mit Broden gefüllten Korb in beiden Händen haltend, während das Gefäß mit Wein neben ihm ſteht. In den Wolken erblickt man Gott, der die geöffnete rechte Hand hinabſtreckt zum Zeichen, daß er das Opfer annimmt. In dem Bilde der Wiener Handſchrift der Geneſis[2] kommt Melchiſedech ebenfalls Abraham entgegen, das Brod in der Rechten oder vielmehr in den Bruſtfalten des Palliums, das Gefäß mit dem Wein in der Linken tragend. Abraham nimmt demüthig niedergebeugt mit verhüllten Händen, zum Ausdruck der Ehrfurcht, die Opfergaben an. Daß Opfergaben, die Gott ſchon dargebracht ſind, ausgedrückt werden ſollen, zeigt der Altar mit ſeinem auf vier Säulen ſtehenden Ciborium, von dem ein Velum herabhängt, ein Anzeichen des von Melchiſedech vollbrachten Opfers. In dem Moſaik in S. Vitale zu Ravenna[3] ſteht Melchiſedech (ohne Abraham), die Hände erhoben, vor einem Altar, auf welchem man einen Kelch und Brod erblickt. Daß der prieſterliche Charakter Melchiſedechs und der vorbildliche Opfercharakter ſeiner Handlung ausgedrückt werden ſoll, zeigt auch ſeine Kleidung: er trägt das Pallium nicht wie bei den alten Darſtellungen der Propheten und der Apoſtel auf der Schulter, ſondern wie bei denen der Biſchöfe und Prieſter nach Weiſe des jetzigen Pluviale,

Fig. 234.
H. Flandrin, Melchiſedech. Fresco in St-Germain des Prés in Paris. (Nach einem Stich von J. B. Poncet.)

[1] Abbildung in *Garrucci*, Storia, tav. 214. [2] Ibid. tav. 113.
[3] Abbildung in *Ciampini*, Vet. Mon. II, tab. XXI, und in Real-Enc. II, 390, Fig. 221.

Digitized by Google

auf der Brust zusammengefaltet. Einen fernern Beweis, daß diese Scene auf das eucharistische Opfer des Neuen Bundes bezogen wird, gibt dieses Mosaik zu Ravenna dadurch, daß Melchisedech gegenüber an der andern Seite des Altares Abel ebenfalls die Hände zum Himmel erhebend dargestellt ist, wie ja auch in dem Canon der heiligen Messe das Opfer „pueri tui iusti Abel" und dasjenige, „quod tibi obtulit summus sacerdos tuus Melchisedech", mit dem heiligen Meßopfer in Beziehung gebracht werden[1].

Die griechische Kunst stellt dar, wie Melchisedech dem Abraham entgegenkommt: „Der gerechte Melchisedech trägt ein priesterliches Gewand und hält eine Platte mit drei Broden und ein Gefäß mit Wein, und Abraham ist vor ihm gewaffnet und Lot mit ihm, und andere Soldaten, und Pferde und Schafe und Ochsen." [2]

In mittelalterlichen Bilderhandschriften, z. B. in der Biblia pauperum zu Konstanz[3], finden wir Melchisedech als Vorbild des heiligen Abendmahles. „Man liest im ersten Buche Mosis", heißt es hier: „Da Abraham seine Feinde, die Amalekiter, besiegt hatte und eine große Beute brachte, die er ihnen abgenommen, kam ihm König Melchisedech, der Priester Gottes, entgegen und ehrte ihn mit Brod und Wein. Melchisedech bedeutet Christum, der das Brod seines Leibes und den Wein seines Blutes beim Abendmahl seinen Jüngern gab." Abraham steht hier gewaffnet in mittelalterlicher Rüstung an der Spitze seiner Krieger; vor ihm steht Melchisedech, mit beiden Händen den Kelch haltend, über welchem ein rundes Brod sichtbar ist.

Als Standbild wird Melchisedech abgebildet mit einem, auch dreifachem Brode und dem Weinkruge, als Bestandtheilen des spätern christlichen Opfers. Ein Fresco in St-Germain des Prés in Paris von H. Flandrin zeigt ihn mit dem dreifachen Brode in der Linken und dem Kelch in der Rechten (Fig. 234).

St. Meletius (12. Februar),

Bischof von Sebaste, dann Patriarch von Antiochien, trat besonders gegen die Arianer auf und wurde schon während seines Lebens als Heiliger geachtet. Sein Bildniß wurde auf Ringen getragen. Er starb 381; abgebildet wird er als Patriarch.

St. Mennas (11. November)

war Krieger und Martyrer unter Diocletian und wurde um 304 enthauptet. Paul Veronese malt ihn im Kriegsgewande mit dem Schwert.

St. Michael, s. Bd. I, S. 140 f.

---

[1] Vgl. Heuser in Real-Enc. II, 390.

[2] Schäfer a. a. O. S. 113.

[3] Laib und Schwarz, Bibl. paup. Tab. 8.

Digitized by Google

St. Minias (Miniato, 25. October),

Soldat und Martyrer zu Florenz, ſtarb unter Kaiſer Decius um 250. Er ſoll ſelbſt ſein Haupt über den Arno auf den Hügel getragen haben, wo ſpäter die Kirche S. Miniato al Monte erbaut wurde. Ein Bild aus Giottos Schule in S. Miniato zeigt ihn mit Krone, Lilie und Palme.

St. Modeſtus, ſ. St. Vitus.

St. Modoaldus (12. Mai),

Biſchof von Trier, hat verſchiedene Kirchen erbaut und ſtarb 640. Burgkmair ſtellt ihn in einem Holzſchnitt dar, wie er den Bau einer Kirche ſegnet.

Fig. 235. Anton M. Seitz. St. Monica und St. Auguſtinus.

St. Monica (4. Mai),

die Mutter des großen hl. Auguſtinus, wurde von frommen Eltern geboren und verdankt einen guten Theil ihrer Erziehung einer betagten tugendhaften Magd. Sie vermählte ſich nach dem Willen ihrer Eltern mit Prudentius, einem hochgeſtellten Heiden, den ſie für Chriſtus gewann. Sie bekehrte durch ihr unabläſſiges Gebet auch ihren Sohn Auguſtinus. Als ſie nach Afrika zurückreiſen wollte, ſtarb ſie in Oſtia 387 in einem Alter von 56 Jahren. Sie iſt Patronin der chriſtlichen Mütter. Sie wird dargeſtellt als Wittwe mit ſchwarzem Schleier, auch als Nonne ſieht man ſie. Ein Bild in S. Maria del Carmine zu Florenz zeigt ſie auf einem Throne ſitzend, von heiligen Frauen umgeben, und Florigerio malt ſie in der Galerie zu Venedig mit ihrem Sohne Auguſtinus bei der thronenden Madonna. Anton M. Seitz ſtellt ſie im Geſpräche mit ihrem Sohne dar (Fig. 235).

St. Monon (18. October),

Einſiedler und Martyrer, machte vor ſeinem Einſiedlerleben eine Pilgerreiſe nach Rom, von wo er dem Biſchof von Tongern (Lüttich), dem hl. Johannes Agnus, um 623 das Pallium überbrachte. Er ſoll ein Glöcklein bei ſich

Digitized by Google

getragen haben, welches ihm der Legende zufolge ein Schwein aus der Erde gegraben hatte. Mörder überfielen ihn eines Tages in ſeiner Zelle. Dargeſtellt wird er, wie er ſich eine Hütte baut, mit einem Schwein neben ſich, oder wie er von Mördern überfallen und getödtet wird.

Moſes (4. September).

Moſes, das Haupt des Alten Bundes, iſt unter den Patriarchen ſchon in der altchriſtlichen Kunſt am häufigſten dargeſtellt worden. Verſchiedene Archäologen, darunter Garrucci (Vetri [ed. 2] p. 12), Martigny (Dict. p. 474) und Kraus (Real-Enc. II, 431), haben die Anſicht vertreten, daß Moſes auf den alten Monumenten auch Typus Chriſti ſei. Dagegen hat nun in der neuern Zeit beſonders der römiſche Archäologe und Schüler de Roſſis, Mſgr. Wilpert, in ſeinen „Principienfragen der chriſtlichen Archäologie“ [1] nachgewieſen, daß Moſes, beſonders in der Darſtellung des Wunders, wie er Waſſer aus dem Felſen ſchlägt, ein Typus des heiligen Apoſtels Petrus iſt. Das Quellwunder des Moſes (2 Moſ. 17, 6) findet ſich faſt auf allen ausgedehntern Sarkophagreliefs Roms wie Galliens dargeſtellt, ebenſo in Malereien, auf Gläſern, Bronzemedaillons, auf Epitaphien, meiſt in Verbindung mit der 2 Moſ. 17, 2 und 4 Moſ. 20, 2 geſchilderten Scene, wo die Auflehnung der dürſtenden Israeliten in der Wüſte gegen Moſes erzählt wird: zwei Juden faſſen den Führer des Volkes an. Das Wunder der Waſſerſpende wird entweder ſo dargeſtellt, daß Moſes mit dem Stabe an den Felſen ſchlägt, aus dem ſofort ein Quell entſpringt, an dem die Juden ihren Durſt löſchen, ſo auf einem Sarkophagrelief [2] in Mailand, oder das Wunder wird als bereits geſchehen angenommen, und Moſes weiſt mit dem Stab auf den hervorbrechenden Quell hin. Auch auf den Cömeterialgemälden iſt die Scene ſehr häufig, und es erſcheint hier bemerkenswertherweiſe Moſes ſtets allein ohne die Juden.

Auf den von Garrucci publicirten Sarkophagen begegnet uns das Quellwunder ſechzehnmal zuſammen mit der Verläugnung Petri. Da nun Petrus in ſechs von dieſen Darſtellungen, wie Moſes, den thaumaturgiſchen Stab trägt, da er ferner in der Bekleidung und beſonders in der Geſichtsbildung meiſtens ganz dem Moſes gleicht, ſo legen ſchon dieſe 16 Sarkophagbilder den Gedanken nahe, daß hier Moſes „überhaupt nur typiſch und vicarirend für Petrus dargeſtellt“ ſei. Zu einer ſolchen typiſchen Auffaſſung des Moſes wurden die alten Chriſten durch den Parallelismus angeleitet, welcher zwiſchen Moſes und dem Apoſtelfürſten beſteht: Moſes war der Geſetz-

[1] Freiburg, Herder, 1889, S. 23 ff.
[2] Abbildung in Real-Enc. II, 430, Fig. 265.

Digitized by Google

geber ſeines Volkes; Gott ſelbſt hat ihm die Geſetzestafeln auf dem Berge Sinai übergeben. Die alten Künſtler ſtellten dieſes Ereigniß einigemal auf den cömeterialen Fresken des 3. und 4. Jahrhunderts dar, und zwar faſt immer in Verbindung mit dem Quellwunder; ſie wählten den Moment, in welchem Moſes ſeine Schuhriemen löſt, um ſich Gott zu nahen, oder wie er das Geſetz von der aus den Wolken ragenden Hand Gottes erhält. In der gleichen autoritativen Würde begegnet uns Petrus wenigſtens auf 24 Monumenten, welche die Scene der Geſetzesübergabe von Chriſtus an den hl. Petrus enthalten.

Auf Goldgläſern kommt das Quellwunder achtmal vor, und hier ſteht auf drei Exemplaren ausdrücklich der Name PETRVS; zweimal ſehen wir die Darſtellung in Verbindung mit andern bibliſchen Scenen, die gleichfalls ohne Inſchrift ſind; dreimal iſt ſie in ſo kleinen Medaillons enthalten, daß der winzige Raum die Anbringung einer Inſchrift nicht geſtattete. Endlich haben wir Darſtellungen dieſes Wunders in den ſogen. Sacramentskapellen, wo es mit Scenen, die ſich auf die Taufe beziehen, aufs engſte verbunden iſt; dadurch hat der Künſtler deutlich gezeigt, daß er in dem Quellwunder nicht den hiſtoriſchen Vorgang, ſondern eine ideale, ſymboliſche Scene vorführen wollte. Bei der Uebereinſtimmung der Monumente mit den gleichzeitigen Schriftſtellern „glauben wir nicht irre zu gehen, wenn wir in der Darſtellung des Quellwunders eine höchſt bedeutſame Documentirung der Lehre vom Primat Petri und der römiſchen Kirche erblicken". Mit dieſen Worten von Kraus (Real-Enc. II, 431) ſchließt Wilpert[1] ſeine Abhandlung über das Quellwunder des Moſes, der wir hier gefolgt ſind.

Außer dem Quellwunder führen wir nach Kraus[2] noch folgende Darſtellungen an, in denen Moſes in der altchriſtlichen Kunſt erſcheint.

1. Moſes zieht vor dem brennenden Dornbuſch auf Horeb die Schuhe aus (2 Moſ. 3, 5). Er trägt hier meiſt die Tunica und das Pallium; auf einem Fresco von S. Calliſto[3] iſt er nur mit einer purpurverbrämten, weißen Tunica bekleidet. Manche Denkmäler zeigen Gott durch die Hand, welche von oben herabreicht, angedeutet, z. B. ein Fresco in S. Calliſto zu Rom und ein Moſaik in S. Vitale zu Ravenna. Meiſtens iſt Moſes allein; er ſchaut zurück nach der Gegend, woher die Stimme kommt, während er ſeine Sandalen loslöſt, den Fuß auf einen Felſen geſtützt.

2. Moſes nach dem Durchgang durch das Rothe Meer, welcher ein Bild der Taufe war (*Aug.*, Serm. 352, n. 3: Per mare

[1] Principienfragen S. 32. [2] Real-Enc. II, 430 ff.
[3] Abbildung ebd. II, 430, Fig. 264.

Digitized by Google

transitus baptismus est), den Stab über die Israeliten und gegen die Aegypter ausſtreckend.

3. Moſes, die Geſetzestafeln empfangend (2 Moſ. 31, 18. 5 Moſ. 9, 10), die ihm von der aus den Wolken herabreichenden Hand Gottes gereicht werden, und die er, zuweilen einen Fuß auf eine Anhöhe (den Sinai?) geſtellt, in Empfang nimmt.

4. In den Moſaiken der Baſilika S. Maria Maggiore hat uns das Alterthum einen ganzen großen Cyklus hinterlaſſen, in welchem die Geſchichte des Moſes erzählt iſt[1]. Es kommen die folgenden Begebenheiten zur Darſtellung: 1) Die Tochter Pharaos empfängt den ſchon heranwachſenden Moſes (2 Moſ. 2, 9). 2) Moſes als Knabe lernt die Weisheit der Aegypter (bez. auf Apg. 7, 22). 3) Der Prieſter Jethro ſchließt die Ehe zwiſchen Moſes und Sephora. 4) Moſes die Schafe hütend. 5) Moſes, portans virgam Dei in manu sua (2 Moſ. 4, 20), begegnet Aaron (ebd. V. 27). 6) Moſes mit den Parvuli vor Pharao (ebd. 10, 9. 10): Befehl des auf der Kathedra ſitzenden Moſes zur Schlachtung des Lammes und Beſtreichung der Thüren mit dem Blute desſelben (ebd. 12, 21). 7) Bezeichnung der zu machenden Stationen (ebd. V. 37). 8) Die Verkündigung der jährlich zu feiernden Phaſe (ebd. 12, 42). 9) Durchgang durchs Rothe Meer. 10) und 11) Verheißung des Fleiſches (ebd. 16, 8—12) und Wachtelfang (4 Moſ. 11, 31—32). 12) Moſes kündigt dem Volke das wunderbare Waſſer an (2 Moſ. 17, 6). 13) Begegnung mit den Amalekitern (5 Moſ. 25, 17 ff.). 14) Moſes' Kampf gegen die Amalekiter. 15) Rückkehr der Exploratoren von Hebron (4 Moſ. 13, 26). 16) Kaleb und Joſua fliehen vor den ſie ſteinigenden Juden (ebd. 14, 10). 17) Moſes ſieht das Gelobte Land von dem Berge aus (5 Moſ. 32, 49 f.; 34, 5). 18) Bundesarche oder Marſch nach dem Jordan (Joſ. 3, 3—4).

5. Moſes in der Transfiguration kommt in verſchiedenen altchriſtlichen Darſtellungen vor. In einem Moſaik in S. Apollinare in Claſſe zu Ravenna aus dem 6. Jahrhundert (ſ. Bd. I, Fig. 131) erſcheint Chriſtus nicht in Perſon, ſondern unter dem Symbol eines reich verzierten Kreuzes, neben deſſen Querbalken *A* und *Ω* ſteht. Zu beiden Seiten des Kreuzes ragen Moſes und Elias, mit ihren Namen bezeichnet, aus den Wolken hervor; etwas tiefer erblickt man, durch drei Lämmer ſymboliſirt, die drei Apoſtel, welche Zeugen der Verklärung auf dem Tabor geweſen. Verſchiedene Ereigniſſe aus dem Leben des Führers des israelitiſchen Volkes zeigen auch die von Martigny (Dict. p. 764) angeführten Darſtellungen auf den Moſaiken der St. Katharinenkapelle auf dem Sinai, welche er dem 4. Jahrhundert zuweiſt, die aber jünger ſind.

[1] Abbildung in *Garrucci* tav. 218[1]—220[3].

Digitized by Google

Wie in S. Maria Maggiore, ſo finden wir auch im griechiſchen Malerbuch einen ganzen Cyklus von Darſtellungen aus dem Leben des Patriarchen, angefangen von dem Zeitpunkte, da „Moſes von der Tochter des Pharao in dem geflochtenen Korbe gefunden“ wird, bis zum Tode des Moſes, darunter auch die zehn Plagen Aegyptens, die in S. Maria Maggiore ſich noch nicht finden. Von beſonderem Intereſſe iſt die Darſtellung des brennenden Dornbuſches: „Moſes löſt ſeine Fußbekleidung ab; um ihn ſind Schafe, und vor ihm ein brennender Dornbuſch, und in demſelben iſt auf der Höhe die heilige Jungfrau mit dem Kinde; und an ihrer Seite iſt ein Engel, der auf Moſes ſchaut. Auf der andern Seite des Geſträuches ſteht wieder Moſes und hält die eine Hand ausgeſtreckt, und mit der andern trägt er den Stab.“ [1] Wir ſehen alſo hier, wie ſchon in der griechiſchen Kunſt der Dornbuſch, der in der Wüſte brannte, ohne zu verbrennen, typologiſch auf die Jungfräulichkeit Mariens bezogen wird. Nach Didron iſt auch an dem nördlichen Portal zu Chartres dieſes Factum in Stein gehauen und mit einer ſymboliſchen Erklärung auf Holz dargeſtellt in einem Gemälde, welches die Kirche St-Salvator zu Aix ziert und welches die Worte des Römiſchen Breviers als Inſchrift hat: Rubum, quem viderat Moyses incombustum, conservatum agnovimus tuam laudabilem virginitatem, sancta Dei genitrix; auch findet es ſich im Speculum humanae salvationis und an andern Orten.

Das Wunder, wie Moſes Waſſer aus dem Felſen ſchlägt, wird in der griechiſchen Kunſt ſo dargeſtellt: „Moſes ſteht da und ſchlägt den Fels mit dem Stab, und aus dem Fels geht Waſſer hervor, und Kinder nehmen Waſſer mit Gefäßen und die Menge der Hebräer, Männer und Frauen; und nahe bei Moſes und über dem Felſen dieſe Inſchrift: ‚Das Waſſer des Widerſpruchs‘ (4 Moſ. 20, 13).“ [2]

Wie Moſes ſelbſt als ein Vorbild Chriſti gilt, ſo wird auch das Waſſer, das aus dem von Moſes geſchlagenen Felſen hervorgeht, ſymboliſch auf Chriſtus gedeutet, und zwar auf ſein heiliges Blut. Die geöffnete Seite Chriſti wuſch in ihren Fluthen die Sünden der Menſchen, wie das Waſſer des Felſens die Hebräer ſättigte, die vor Durſt umkamen. Der hl. Paulus ſagt: Et omnes (patres nostri) eundem potum spiritalem biberunt. Bibebant autem de spiritali, consequente eos, petra; petra autem erat Christus (1 Cor. 10, 4). Auf den Fenſtern der Kathedralen von Tours, Bourges und Mans, welche das Leiden Chriſti nach den Figuren des Alten Teſtamentes darſtellen, ſchlägt Moſes das Waſſer aus dem Felſen und ſchaut auf Jeſus am Kreuz, der aus der Seite blutet.

---

[1] Schäfer a. a. O. S. 119. [2] Ebd. S. 124.

Digitized by

Eigenthümlicherweiſe hat auch das griechiſche Malerbuch, gleichwie die Moſaiken der Baſilika von S. Maria Maggiore, nichts von der Erhöhung der ehernen Schlange, die ebenfalls ein Vorbild Chriſti iſt, der von der Höhe des Kreuzes, wie die Schlange von der Höhe der Säule, die Wunden des Menſchengeſchlechtes heilt. Sicut Moses exaltavit serpentem in deserto, ſagt Jeſus ſelbſt, ita exaltari oportet Filium hominis, ut omnis, qui credit in ipsum, non pereat, sed habeat vitam aeternam (Io. 3, 14. 15). Erſt die Armenbibel und viele folgende Darſtellungen bringen dieſes Vorbild des Kreuzes Chriſti.

Fig. 236. Rafael, **Moſes überbringt die zehn Gebote.** (In den Loggien des Vaticans.)

Auf einem Emailwerk aus der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts im Domſchatz von St. Stephan zu Wien iſt, wie auf den Glasmalereien der Kathedralen zu Bourges und Chartres, das Beſtreichen der Thürpfoſten mit dem Blute des Lammes dargeſtellt, das in Verbindung gebracht iſt mit der Stelle Ez. 9, 3. 4, indem der Giebel der Häuſer mit dem Zeichen des Kreuzes (T) bezeichnet wird, ſo daß die Begebenheit dadurch noch deutlicher als Vorbild des Opfertodes Chriſti erſcheint. Ohne dieſes T, alſo auch ohne vorbildliche Bedeutung, findet ſich die Darſtellung in einer Bilderbibel in der Nationalbibliothek zu Paris, wo vor einer Reihe mittelalterlicher Häuſer zwei Israeliten auf Leitern ſtehen und die Thürpfoſten beſtreichen. In den Miniaturen der Bibel von St. Paul (jetzt im Kloſter S. Paolo fuori le mura) finden ſich Moſes und Aaron mit der Gabe, Wunder

Digitized by Google

zu thun, ausgeſtattet, indem ſie die Stäbe der ägyptiſchen Zauberer in Schlangen verwandeln (2 Moſ. 7, 9). Von Ghiberti ſehen wir an der Thüre des Baptiſteriums zu Florenz, wie ſpäter von Rafael in den Loggien des Vaticans, die Geſetzgebung auf dem Berge Sinai (Fig. 236). Während aber dieſe in den Katakomben und an den Sarkophagen, wie wir geſehen haben, in der einfachen Weiſe gegeben iſt, wie Moſes von einer aus den Wolken geſtreckten Hand eine Tafel oder ein Buch empfängt, iſt hier Moſes realiſtiſcher auf den Berg verſetzt, von dichten Wolken und Cherubim umgeben; Gott Vater überreicht dem Knienden die Tafeln, auf halber Höhe des Berges ſtehen einige Männer als Repräſentanten der 70 Aelteſten, mit dem Ausdruck des ehrfurchtsvollen Staunens.

Fig. 237. Michelangelo, **Statue des Moſes.** (S. Pietro in Vincoli zu Rom.)

Auf zahlreichen Kunſtdenkmälern finden ſich beſonders die von Moſes ins Gelobte Land ausgeſandten Kundſchafter Joſua und Kaleb, die mit der am Bache Eskol abgeſchnittenen großen Traube heimkehren (4 Moſ. Kap. 13), welche ſie an einer Stange auf den Schultern tragen. Die Darſtellung iſt gewöhnlich ſo, daß durch die Stange, an der die Traube hängt, das Kreuz Chriſti, durch die Traube alſo Chriſtus ſelbſt verſinnbildet wird. Die Symboliſirung geht aber noch weiter, indem durch den erſten, rückwärts ſchauenden Träger der Traube (Kaleb) die Juden, durch den zweiten, vorwärts ſchauenden (Joſua, Jeſus) die Chriſten bezeichnet werden, etwa wie neben der Kreuzigung die Geſtalten der Synagoge und Kirche; ſo zwei Miniaturhandſchriften des

Digitized by Google

14. Jahrhunderts in der Hofbibliothek zu Wien, die unter ihren typologiſchen Bildern eines aufweiſen, auf welchem an der von den beiden Männern getragenen Stange ein offenes Buch mit dem Bilde Chriſti hängt; auf einem andern wird ſogar der am Kreuze hängende Chriſtus ſelber getragen, ſo daß der Querarm des Kreuzes die Stange vertritt. Auf beiden ſind die vorn gehenden Männer Juden mit ſpitzen Hüten, die hinten gehenden Chriſten. Mehrere Miniaturen ſowie die Armenbibel laſſen die Männer mit der Traube den Jordan durchſchreiten und machen dadurch die Begebenheit zum Vorbild der Taufe Chriſti: „Man lieſt im vierten Buche Moſis, daß Moſes Boten ſandte, die Güte des Gelobten Landes zu beſehen. Als dieſe Boten wieder kamen, da ſchnitten ſie eine ſo große Weintraube, daß zwei ſie an einer Stange trugen, zum Zeugniß der Güte des Landes (und berichteten), wenn ſie über den Jordan kämen, ſo kämen ſie in das Gelobte Land. Dies bedeutet, wer da in das Land der Seligkeit kommen will, der muß durch die Taufe gehen.“ Die große Weintraube, welche Joſua und Kaleb aus dem Gelobten Lande mitbrachten, erſcheint übrigens, von zwei Männern getragen, ſchon in der altchriſtlichen Zeit, und zwar auf mehreren Grablampen, z. B. bei *Mamachi* III, 97 [1].

Fig. 238. Beuroner Schule. Moſes. Fresco in Monte Caſſino. (Aus dem Werke „Aus dem Leben St. Benedikts“.)

Als weitere Darſtellungen aus dem Leben des Patriarchen verzeichnen wir noch die vier Scenen von Benozzo Gozzoli im Campo Santo zu Piſa, die Ausſetzung und Findung mit der Tochter Pharaos und vielen reichgekleideten Nebenperſonen von Bonifacio in der Brera zu Mailand, das Erſchlagen des Aegypters (2 Moſ. 2, 12) und das Vertreiben der Hirten, die den Töchtern Jethros das Waſſer zu ſchöpfen verwehren, von Botticelli u. a. in der Sixtiniſchen Kapelle und endlich die von mehreren Meiſtern

[1] Vgl. Münter, Sinnbilder II, 60.

typiſch behandelten Darſtellungen in der Sixtiniſchen Kapelle: 1. Moſes auf der Reiſe nach Aegypten, und Sephora, die ihren Sohn beſchneidet; gegenüber die Taufe Chriſti. 2. Moſes überwindet den Aegypter und vertreibt die Hirten; gegenüber die Verſuchung Chriſti, alſo Chriſtus den Satan überwindend. 3. Untergang Pharaos im Rothen Meer, alſo Rettung des Moſes und der Seinen; gegenüber die Berufung der Apoſtel Petrus und Andreas. 4. Geſetzgebung auf Sinai; gegenüber die Bergpredigt. 5. Beſtrafung der Rotte Korah; gegenüber die Uebergabe der Schlüſſel an Petrus. 6. Moſes übergibt die Führung des Volkes dem Joſua und Tod des Moſes; gegenüber die Einſetzung des Abendmahles. 7. Michael beſiegt den Satan im Kampf um den Leichnam des Moſes; gegenüber die Auferſtehung Chriſti.

Als Einzelfigur hat Moſes wegen der Stelle 2 Moſ. 34, 29 [1] zwei Strahlen, und ſpäter infolge der von der Vulgata bei dieſer Stelle gebrauchten Worte facies cornuta hornartige Erhöhungen auf der Stirn, oft ſogar in ſymboliſchem Spiel mit dem Wort Amun wirkliche Ammonshörner. Eigenthümlich iſt eine Einzeldarſtellung des Patriarchen in einem Holzſchnitt von 1460 [2], wo Moſes barfuß daſteht und die Hörner ſich zu beiden Seiten der Stirn aus den Haaren erheben und wie die Seitentheile einer Lyra emporſtehen. Er iſt mit einem bis auf die Füße reichenden Rocke und mit einem Mantel bekleidet. Auf dem Rocke und um den Mantel ſind eine Reihe von zehn Täfelchen auf der rechten Seite angebracht, auf welchen die zehn Gebote und ihre Uebertretungen ſtehen; auf der linken Seite finden ſich, ganz ſo angelegt, die zehn Bildchen mit den zehn Plagen Aegyptens mit nebenſtehender Erklärung; Bilder und Schriftbänder bilden eine vollſtändige Parallele zu den Uebertretungen der Gebote Gottes.

Berühmt iſt die Koloſſalſtatue des Moſes von Michelangelo an dem weltberühmten Grabmal Julius' II. in S. Pietro in Vincoli zu Rom (Fig. 237). Die Beuroner Schule ſtellt ihn in einem Fresco zu Monte Caſſino dar, mit dem Stab in der Rechten auf einen Felſen ſchlagend und die Geſetzestafeln in der Linken haltend (Fig. 238).

---

[1] „Als hierauf Moſes herabſtieg vom Berge Sinai, hielt er die zwei Tafeln des Zeugniſſes, und er wußte nicht, daß ſein Angeſicht ſtrahle ob des mündlichen Verkehres mit dem Herrn." Der hl. Ambroſius ſagt zu dieſer Stelle: Das Strahlen ſeines Angeſichtes („es war gehörnt ſein Angeſicht") war Zeichen ſeiner ganz beſondern innern Erleuchtung; es dauerte bis zu ſeinem Tode und ſollte ihm die Ehrfurcht des Volkes ſichern (vgl. Loch und Reiſchl, Die heiligen Schriften des Alten Teſtamentes I. 132, Anm. o.

[2] Abbildung in Weigels Sammlung Nr. 144.

Digitized by Google

St. Mucius (Mocius, 13. Mai),

Prieſter zu Konſtantinopel, wurde während der diocletianiſchen Verfolgung im Anfang des 4. Jahrhunderts gemartert. Seine Hauptwirkſamkeit war in Amphipolis. Er wurde in einen glühenden Ofen geworfen, und da er hier unverſehrt blieb, nach andern Martern enthauptet.

St. Myron (8. Auguſt)

ſoll auf der Inſel Kreta unter Decius (249—251) geboren ſein. Es werden verſchiedene Wunder von ihm erzählt. Einſt floß Gold aus einem Gefäße, aus welchem er Wein unter die Armen ausſchenkte, und wurde von ihm vertheilt. Er hat einen Drachen unter den Füßen, weil er einen ſolchen beſiegte. Neben ihm iſt auch ein Halseiſen. Diebe, welche ihn beſtohlen hatten und auf der That ertappt worden waren, beſchenkte er mit Getreide.

St. Nabor und Felix (12. Juli),

Krieger unter Kaiſer Maximian, lebten nach den Acten der hl. Sabina bei Lodi. Sie wurden nach verſchiedenen Martern in Ketten nach Lyon geſchleppt und im Jahre 303 enthauptet. Abgebildet ſind ſie als Krieger neben der gekrönten Madonna von Somachini in der Pinakothek zu Bologna. Ihre Leichname wurden 1158 nach Köln gebracht, wo ihnen auf den Reliefs des Reliquienſchreines der heiligen drei Könige der Erlöſer die Krone reicht.

St. Narciſſus (18. März),

Biſchof von Gerona in Spanien, taufte in Augsburg die hl. Afra nebſt ihren Angehörigen. Dargeſtellt iſt er in einem Holzſchnitt im Paſſional von 1542 und in einem ſolchen in Vita Sanctorum von 1488, wie er am Altare erſchlagen wird. Er iſt Patron von Cordova, Gerona und Sevilla. Eine Tafel in der alten Pinakothek zu München (V. Saal, Nr. 292[a]) hat den Biſchof „St. Narciſſus“, der in der Rechten den Stab trägt, mit der Linken aber einen Drachen an einem Stricke führt; im felſigen Hintergrund ſchlägt ein Teufel auf ein Thier, aus dem ein anderer Teufel fliegt; als Meiſter iſt bezeichnet Ulrich Apt (1460—1532).

St. Narciſſus (29. October),

Biſchof von Jeruſalem, war durch Wundergabe und große Tugend berühmt. Als einmal in der heiligen Oſternacht das Oel in den Kirchenlampen auszugehen drohte, verwandelte er durch das Kreuzeszeichen Waſſer in Oel. Er hat als Attribut Waſſerkrüge neben ſich.

Digitized by Google

St. Natalia (1. December),

die Gemahlin des heiligen Martyrers Adrianus, beſuchte gefangene Chriſten und wurde ſelbſt gemartert. Dargeſtellt wird ſie gewöhnlich an der Seite ihres Gemahls mit einem Löwen; ſo malt ſie Domenichino in Grottaferrata bei Frascati; Carlo Gregori zeichnet ſie mit einer Palme.

St. Nazarius und Celſus (28. Juli),

Martyrer zu Mailand, ſind bei Griechen und Lateinern gleich verehrt. Nazarius, von Papſt Linus getauft, predigte in Begleitung ſeines Schülers Celſus in Gallien das Chriſtenthum und kam mit ihm nach Genua, wo ſie ins Meer geworfen wurden, das ſie aber wieder ans Land ſpülte. Sie wurden dann in Mailand bei der Chriſtenverfolgung Neros enthauptet. Ihre Abbildung geſchieht gemeinſam: Nazarius ältlich und bärtig, Celſus jugendlich, beide als Krieger mit Palme und Schwert; ſo von Tizian in ihrer Kirche zu Brescia. Ein Holzſchnitt in Vita Sanctorum von 1488 ſtellt ihre Enthauptung dar. Scenen aus ihrem Leben enthalten die Sculpturen an den Pforten von S. Celſo in Mailand, und ihre Wohlthätigkeit gegen die Armen iſt auf einem Glasgemälde des 14. Jahrhunderts in der Kathedrale St-Nazaire zu Carcaſſonne zu ſehen.

St. Nereus, ſ. St. Achilleus.

St. Neſtor (26. Februar),

Biſchof von Pamphilien, wurde unter Decius in Ketten nach der Stadt Parga geſchleppt, dort gefoltert und gekreuzigt. Er wird dargeſtellt, wie er ſeinen Schergen entgegengeht; Callot zeichnet ihn auf der Folterbank und Collaert am Kreuz, wobei die biſchöflichen Gewänder auf der Erde liegen.

St. Nicaſius (14. December)

war Erzbiſchof von Rheims zur Zeit der Völkerwanderung und ging dem Feind unter Lobgeſängen entgegen; ein Soldat aber ſpaltete ihm wagrecht den Schädel. Darum wird er abgebildet als Biſchof mit dem Schwert und den obern Theil ſeines Kopfes in der Hand tragend, gleichſam als Opfer für den Herrn. Seine Schweſter Eutropia war ihm gefolgt und wurde ebenfalls gemartert. Sein Haupt tragend malte ihn J. Schoreel in der Münchner Pinakothek (Sammlung Boiſſerée).

St. Nicephorus (9. Februar),

Martyrer, litt zu Antiochien in Syrien unter Kaiſer Valerianus (253—260). Er war mit dem Prieſter Sapricius befreundet, entzweite ſich aber mit ihm;

Digitized by

ſpäter wollte er ihm jedoch die Hand zur Verſöhnung wieder reichen. Als Sapricius wegen ſeines Glaubens hingerichtet werden ſollte, wies er ſelbſt auf dem Wege zum Tode die nochmals angebotene Verſöhnung zurück und verläugnete ſogar den wahren Gott, indem er den Götzen opferte. Da trat Nicephorus für ihn ein, bekannte ſich als Chriſt und wurde enthauptet. Er wird dargeſtellt, wie er vor ſeinem zum Richtplatz geführten Freunde kniet.

St. Nicetas (3. April),

aus Cäſarea, war Abt eines Kloſters und wurde als Gegner des bilderſtürmenden Kaiſers im 7. Jahrhundert verbrannt.

St. Nikolaus (6. December).

Dieſer bei Griechen und Lateinern ſeit vielen Jahrhunderten hochverehrte Heilige war nach der Uebereinſtimmung aller Nachrichten Bekenner und Biſchof von Myra in Lycien. Er war ſchon in ſeiner Jugend hervorragend durch ſeine Mildthätigkeit und gab ſein ganzes Vermögen an die Hilfsbedürftigen. Dabei ſpendete er ſeine Wohlthaten in der Verborgenheit. Ein armer Mann hatte drei Töchter, die er zu ihrer Verheiratung nicht ausſtatten konnte und die in Gefahr waren, auf ſchlimme Wege zu kommen. Als der Heilige das erfuhr, warf er in der Nacht, damit niemand den Wohlthäter erkenne, ſo viel Geld den armen Leuten durch das Fenſter, daß davon die Mitgift der Töchter genommen werden konnte. Dreimal nacheinander ſpendete er dieſe Wohlthat; das dritte Mal erkannte der Vater ſeinen Wohlthäter. Dieſe Legende mag Veranlaſſung gegeben haben, das bekannte Kinderfeſt mit Beſcherung an den Tag des hl. Nikolaus zu knüpfen. Später reiſte St. Nikolaus nach dem Gelobten Lande, um die heiligen Orte zu beſuchen. Als er das Schiff beſtiegen, ſagte er, obgleich der Himmel heiter und die Meeresfluth ruhig war, den Schiffern einen gewaltigen Sturm voraus. Das prophetiſche Wort erfüllte ſich bald; St. Nikolaus betete zu Gott, daß er die Gefahr abwenden möchte, und auf ſein Gebet legte ſich der Sturm. Da erkannten die Schiffer die Heiligkeit des Mannes und fingen an, ihn zu verehren. Die Schifferzunft hat ihn darum zu ihrem Patron erwählt, und er hat deshalb öfter auch einen Anker als Attribut. Auf der Rückreiſe, ſo erzählt die Legende weiter, kam der hl. Nikolaus zu der Stadt Myra. Hier konnte man bei der Biſchofswahl nicht einig werden, bis der Vorſchlag gefiel, daß derjenige, welcher am folgenden Morgen zuerſt die Kirche betrete und Nikolaus heiße, Biſchof werden ſollte, wenn er dazu würdig befunden würde. Der fromme Pilger beſuchte, wie es ſeine Gewohnheit war, ſchon am frühen Morgen die Kirche, und ſo fiel auf ihn die Wahl. Dann war er viele Jahre Biſchof dieſer Stadt, ausgezeichnet durch

Digitized by Google

alle Tugenden. Unter dem Kaiser Diocletian wurde er seines Glaubens wegen ins Gefängniß geworfen. Als Bischof nahm er sich besonders der Nothleidenden an, war ein eifriger Beschützer armer Wittwen und suchte verlassene Kinder auf, für deren Taufe und christliche Erziehung er Sorge trug. Deshalb hat er auch als Attribut im Mittelalter drei Kinder in einem Taufbecken neben sich, die flehend ihre Hand zu ihm erheben; das Taufbecken erhält später die Form eines Kübels.

Fig. 239. M. Wolgemut. St. Nikolaus. (German. Museum in Nürnberg.)

In Andachtsbildern oder Einzelgestalten erscheint der hl. Nikolaus als Bischof (in griech. Bildern als solcher ohne Mitra, ein Kreuz tragend und mit dem Bilde der heiligen Dreieinigkeit auf dem Chormantel) mit kurzem Bart und gewöhnlich mit drei goldenen Kugeln oder Bällen auf einem Buch, womit wohl die drei Geldbörsen oder Geldsummen bezeichnet werden, welche er jenem armen Manne zuwarf. Statt auf einem Buche liegen die drei Kugeln auch zu seinen Füßen oder auf seinem Schoße. An Stelle der drei Kugeln sieht man auf Kirchenbildern auch drei Brode auf dem Buche oder in seiner Hand, weil er zur Zeit einer großen, in Myra herrschenden Hungersnoth einem Kaufmann in Sicilien erschien und ihm gebot, ein Schiff mit Getreide nach Myra zu bringen, wodurch die Stadt gerettet wurde. Wegen dieser Begebenheit und deren bildlichen Darstellung hat ihn auch die Bäckerzunft zu ihrem Schutzheiligen erwählt.

Im Jahre 1087 wurde der Leib des Heiligen durch apulische Kaufleute auf einem Kreuzzuge gegen die Saracenen, die damals Kleinasien beherrschten, von Myra nach der Stadt Bari im Königreich Neapel übertragen, die infolge hiervon bald zu den berühmtesten Wallfahrtsorten Italiens gehörte. Der Heilige wird deshalb auch St. Nikolaus von Bari genannt.

In der gewöhnlichen Darstellung als Bischof mit den drei Kugeln malten ihn schon Cimabue, dann Andrea del Sarto im Palast Pitti zu Florenz, Zeitblom im Münster zu Ulm und M. Wolgemut im Germanischen Museum zu Nürnberg (Fig. 239); mit den drei Kugeln und den drei Kindern, die in einem Kübel zu seinen Füßen sitzen, stellt ihn in der Neuzeit Schraudolph dar (Stich von Nüsser im Düsseldorfer Verein). Tizian malt ihn im bischöflichen Ornate und segnend, während ein Engel die Inful hält, in einem Altarbild in S. Sebastiano zu Venedig, Paul Veronese in der Galerie zu London und de Bernhard in der Galerie zu Braun-

Digitized by Google

ſchweig, wie er an der Pforte der Kathedrale in Myra vom Volke zum Biſchof ausgerufen wird, Avanzi in S. Giuſeppe zu Ferrara, wie er geröſtete Rebhühner lebendig macht.

Von größern Bildercyklen aus dem Leben des Heiligen nennen wir die 24 Darſtellungen auf einer Caſula des 13. Jahrhunderts zu St. Paul im Lavantthal (Kärnten)[1], die Darſtellungen in der Nikolaikirche zu Soeſt und in St. Cunibert zu Köln, die Glasgemälde zu Chartres, die Bilder zu Terlan von 1407, ſowie die Fresken von Giottino (14. Jahrhundert) in der Kapelle del Sacramento der Unterkirche zu Aſſiſi; hier ſehen wir an der linken Wand folgende Darſtellung: St. Nikolaus hatte erfahren, daß ein Conſul angeſtiftet worden war, drei unſchuldige Jünglinge zum Tode zu verurtheilen; er begibt ſich auf den Richtplatz, findet die Opfer ſchon mit gebundenen Händen kniend und fällt dem Scharfrichter in den Arm, der eben im Begriff iſt, den einen zu enthaupten. Ferner: Als Konſtantin drei Feldherren, Nepotian, Urſus und Apilio, bei ihrer Rückkehr von einem weiten Heerzug wegen Treuloſigkeit zu ergreifen befahl, erſcheint ihm der Heilige, während er neben ſeinen Gefangenen ſchläft, und fordert ihn auf, dieſelben freizugeben. In der Lünette der Kapelle iſt ein Wunder erzählt, welches

Fig. 240. Fieſole, St. Nikolaus beendigt eine Hungersnoth. (Galerie des Vaticans.)

[1] Jahrbuch der öſterr. Central-Commiſſion f. d. Baudenkmale IV, 160—170.

der Heilige noch nach seinem Tode verrichtete: Ein Jude, der gehört hatte, daß kein Haus Einbruch zu fürchten habe, das unter seinen Schutz gestellt sei, ließ ihm eine Statue in seiner Wohnung errichten, wurde aber nichtsdestoweniger völlig ausgeplündert. In seiner Wuth nimmt er einen Knüttel und prügelt das unschuldige Heiligenbild. Nikolaus jedoch empfindet die ihm angethane Schmach und erscheint den Dieben und bewegt sie, dem Juden das Geraubte zurückzugeben. Der Maler zeigt uns diesen, wie er das Standbild des Heiligen mit einer Gerte bearbeitet. An der Wand rechts vom Eingange sieht man den Heiligen auf der Schwelle des Zimmers stehen, worin der Vater und die drei Mädchen sich befinden. Tiefer unten an derselben Seite sehen wir ihn wieder, wie er dem Consul verzeiht, der sich an den drei durch ihn geretteten Unschuldigen vergreifen wollte. In der nächsten Lünette erweckt der Heilige ein Kind, das vom Hause hinweggelockt und durch einen bösen Geist getödtet worden war. Weiterhin entreißt St. Nikolaus einem König ein gefangenes Kind und bringt es seinen Eltern zurück; er fliegt herab und faßt es beim Kopf in dem Augenblick, wo dieses dem vor ihm thronenden Fürsten einen Kelch reicht. Zur Linken erblicken wir es wieder vor zwei Figuren stehend, die am Tische sitzen. Unter diesen ist dargestellt, wie ein anderes Kind, das in einem zum Weihgeschenk für den Altar des hl. Nikolaus bestimmt gewesenen Gefäße Wasser geholt und dabei ertrunken war, von diesem den Eltern wieder gebracht wird. Auch von Fiesole haben wir sieben Darstellungen aus dem Leben des Heiligen, die einst zu einer Altarpredella gehörten: zwei Stücke sind im Vatican zu Rom (Galerie, 2. Zimmer, Nr. 14), darunter die Darstellung, wie er eine Hungersnoth in Myra dadurch beendete, daß er einem Kaufmann in Sicilien erschien und ihm gebot, ein Schiff mit Getreide nach Myra zu bringen (Fig. 240)[1]; ferner zwei über der Thüre der Sakristei in S. Domenico zu Perugia und drei in der Pinakothek daselbst. Endlich gibt es noch drei Scenen von Pesello in der Sammlung Buonarroti zu Florenz und 18 Bilder auf einem Altarwerk der Marienkirche zu Danzig aus dem Jahre 1525. Auch in den Kirchen Tirols findet man öfter größere Cyklen aus dem Leben des Heiligen, z. B. 16 solcher in der Kirche zu Klerant bei Brixen[2].

St. Nikolaus von Tolentino (10. September),

Augustiner-Eremit, geboren zu Castro d'Angelo bei Fermo um 1245, wurde den Eltern nach einem Bittgang zum Grabe des hl. Nikolaus von Bari

[1] Vgl. Beissel, Fra Giovanni Angelico da Fiesole S. 9 f.
[2] Vgl. Kunstfreund. Neue Folge 1895, Nr. 1.

Digitized by

geſchenkt und erhielt daher deſſen Namen. Er wurde ſchon als Jüngling Chorherr, trat aber dann in das Kloſter der Auguſtiner-Einſiedler zu Tolentino. Sein Wandel und ſeine Predigten erbauten Kloſter und Volk. Abgebildet wird er jugendlich in ſeiner ſchwarzen Ordenstracht, wegen ſeiner Reinheit mit von Lilien umwundenem Crucifix, mit einem glänzenden Stern auf der Bruſt oder über dem Haupte. Von dem Stern erzählt nämlich die Legende, daß er ſchon während ſeines Lebens über ihm erſchien, namentlich wenn er am Altare das heilige Meßopfer feierte. Auch nach ſeinem Tode erſchien der Stern über ſeinem Grabe, und zwar ſo, daß er aus S. Angelo, dem Geburtsort des Heiligen, aufſtieg und zu Tolentino über dem Altare ſtehen blieb, an welchem der Heilige die Meſſe zu leſen pflegte. Der Stern iſt ſinnbildlich zu deuten und ſoll den Heiligen ſelbſt vorſtellen, der von S. Angelo aus über Tolentino leuchtet. Garofalo malt ihn, wie er ein Kind vom Tode rettet; mit Stern und Buch hat ihn ſchon ein Metallſchnitt von 1450[1]; ferner malt ihn ſo Carlo Dolce im Palaſt Pitti zu Florenz und S. Cantarini in der Pinakothek zu Bologna; auch eine Statue von Sanſovino in S. Spirito zu Florenz ſtellt ihn ſo dar. Ein altes Gemälde in der Nationalgalerie zu London zeigt ihn mit dem Stern auf der Bruſt; in der Rechten hält er das von Lilien umwundene Crucifix und in der Linken ein Buch; er ſteht auf Wolken und hat ſeinen linken Fuß auf die Erdkugel geſetzt (Fig. 241). Scenen aus ſeinem Leben befinden ſich in dem ihm geweihten Dome zu Tolentino: wie der Teufel die brennende Lampe in einer Kirche zerſchmettert, Dachziegel auf ihn wirft und den Körper des Heiligen mit Riemen ſchlägt.

Fig. 241. **St. Nikolaus von Tolentino.** (Nach einem Gemälde in der Nationalgalerie zu London.)

[1] Weigels Sammlung Nr. 35.

Digitized by Google

Sel. Nikolaus von der Flüe (22. März),

oder de Rupe, gewöhnlich Bruder Klaus genannt, wurde in der Flüele (so genannt von dem großen Felsstock Fluh), einem Filial von Sachseln in Obwalden, 1417 geboren und war Vater von fünf Söhnen und fünf Töchtern. Er kämpfte in mehreren Schlachten für sein Vaterland, wurde in seinem 50. Lebensjahre mit Einwilligung seiner Gattin Einsiedler und verhinderte als solcher einen Bürgerkrieg. Der Selige starb, 70 Jahre alt, 1487. Er trug als Einsiedler einen langen, braunen Rock ohne Kragen, oben mit einem Knopfe versehen, manchmal mit einer Schnur umgürtet, kein Geld, keine Kopfbedeckung und keine Schuhe, in den Händen den Rosenkranz. So wird er auch abgebildet, unter einem Baume betend, zuweilen einen Dornstrauch neben sich, in den ihn nach der Legende der Teufel warf; er steht auch mit einem hölzernen Becher am Bache, so in seiner Lebensbeschreibung vom Jahre 1537 [1]; öfter trägt er auch Kreuz und Todtenkopf. Ribadeneira malt ihn, wie er die heilige Communion empfängt, welche während seines Einsiedlerlebens seine einzige Nahrung gewesen ist. Eduard von Steinle stellt ihn mit Kreuzesstock und dem Rosenkranz in der Linken dar, wie er eben in seine Klause eintritt (Fig. 242).

Fig. 242. Eduard v. Steinle.
Sel. Nikolaus von der Flüe.

St. Nikomedes (15. September),

Priester und Martyrer zu Rom, ein Jünger des hl. Petrus, welcher der hl. Petronilla in ihrem Todeskampfe für Christus beistand, hat ums Jahr 90 unter Domitian gelitten. Er erhielt seine Ruhestätte an der Nomentanischen Straße; auch ein Cömeterium seines Namens wird genannt, wo der Heilige die Martyrin Felicola beigesetzt hat [2]. Auf Bildern trägt er eine Knute mit Stacheln; er soll nämlich mit Bleikugeln oder einer Stachelkeule erschlagen worden sein.

---

[1] Rechte ware history Legend vnd leben .... des s. Nikolausen von de Flü. 1537.
[2] Kraus, Roma sott. S. 522.

Digitized by Google

St. Nilus (26. September),

Baſilianerabt zu Grottaferrata bei Frascati, erleuchtete in ſchweren Zeiten ganz Italien durch ſeine große Frömmigkeit. Er wurde zu Poſſano in Calabrien 910 geboren und erreichte trotz ſeiner ſtrengen Lebensweiſe ein Alter von 95 Jahren; er ruht in der Abtei Grottaferrata. Dargeſtellt wird er als Baſilianerabt, eine Altarlampe mit Oel haltend. In der Kapelle S. Nilo zu Grottaferrata hat Domenichino (1609) Scenen aus ſeinem Leben gemalt; links vom Altar ſieht man, wie ein beſeſſener Knabe durch das Gebet des Heiligen und durch das Oel einer Kirchenlampe, in welches der hl. Bartholomäus den Finger taucht, geheilt wird. In der Lünette iſt der Tod des Heiligen abgebildet. An der linken Wand iſt dargeſtellt, wie St. Nilus mit Kaiſer Otto III. zuſammentrifft, dem er die bitterſten Vorwürfe macht; dieſem Bilde gegenüber, wie nach ſeinem Tode von ſeinem Schüler, dem hl. Bartholomäus, die Kloſterkirche gebaut wird, wobei letzterer den Sturz einer Säule verhindert. Links vom Taufbecken ſieht man, wie der Heilige einen Sturm beſchwichtigt, rechts, wie er vor einem Crucifixus betet, welcher, die rechte Hand vom Kreuze löſend, ihn ſegnet. Am Altare iſt von Annib. Carracci dargeſtellt, wie die heilige Jungfrau den beiden Heiligen Nilus und Bartholomäus einen goldenen Apfel bietet, zum Zeichen, daß auf dieſer Stelle eine Kapelle zu erbauen ſei.

Der Patriarch Noe.

Noe in der Arche in dem Augenblick, wo die Taube mit dem Oelzweige zurückkehrt (1 Moſ. 8, 10), iſt eine ſehr häufige Darſtellung der erſten chriſtlichen Jahrhunderte. Sie findet ſich in Gemälden der Katakomben, auf vielen Sarkophagen zu Rom, Mailand, Verona und Arles; ferner auf Grabſteinen, auf einer Lampe, einem geſchnittenen Stein, einem Bronzemedaillon und auf einem Goldglaſe. Die Arche hat regelmäßig die Form einer viereckigen Kiſte, bald mit aufgeſchlagenem Deckel, bald ohne Deckel, und ſchwimmt meiſtens auf dem Waſſer, oft auch ſteht ſie, zuweilen auf Füßen, ſchon auf dem Berge. Alle Monumente mit nur zwei Ausnahmen zeigen Noe ſelbſt als einen Jüngling, in der Arche ſtehend, die Arme entweder der Taube mit dem Oelzweige entgegenſtreckend (Fig. 243) oder in der Weiſe der Oranten ausbreitend. Die Taube iſt meiſtens heranfliegend dargeſtellt [1]. Alle dieſe Darſtellungen bieten nur einen Typus, und zwar einen ſolchen, der von hiſtoriſchem Realismus keine Spur an ſich hat. Statt in einer mächtigen Arche, die auf den Waſſern treibt und außer acht

[1] Ausnahmen von dieſer gewöhnlichen Darſtellung in Real-Enc. II, 500.

Digitized by Google

Bedeutung. Ihre Hauptstätten waren Florenz, Rom und Venedig.

Unter den Malern der Hochrenaissance ragen drei Namen hervor: Leonardo da Vinci, Michelangelo und Raffael. Leonardo da Vinci (1452—1519) war Maler, Bildhauer, Architekt, Ingenieur und Naturforscher. Sein Hauptwerk ist das Abendmahl, das Gemälde, das den Speisesaal eines Klosters in Mailand schmückte. Es stellt den Augenblick dar, wo Christus seinen Jüngern ankündigt, daß einer von ihnen ihn verraten werde. Die Gestalten sind in Lebensgröße gemalt. Leonardo da Vinci hat sich auch als Bildhauer betätigt. Von seinen Werken ist jedoch nur ein Reiterstandbild erhalten, das in Mailand steht.

Fig. 94. Dom und Baptisterium in Florenz.

Michelangelo Buonarroti (1475—1564) war Maler, Bildhauer und Architekt. Seine Hauptwerke sind die Fresken an der Decke der Sixtinischen Kapelle im Vatikan in Rom. Sie stellen Szenen aus der Schöpfungsgeschichte und der Geschichte des Volkes Israel dar. Ferner hat Michelangelo das Jüngste Gericht an der Altarwand der Kapelle gemalt. Als Bildhauer hat er sich durch

dem Rachen des Fiſches herausragenden Jonas und des halb aus der Arche hervorragenden Noe läßt ſchon in letzterer Scene ebenfalls eine Hinweiſung auf die Auferſtehung vermuthen. Dieſe Bedeutung findet ſich auch bei den heiligen Vätern bezeugt, welche hervorheben, daß Noe durch den Bau der Arche ſich ein neues Leben bereitete. Auf Sarkophagen und Grabſteinen iſt alſo Noe, deſſen Name „Ruhe" bedeutet (1 Moſ. 5, 29), der Ausdruck des Wunſches der ewigen Ruhe, alſo gleichbedeutend mit In pace. Dieſer ſymboliſche Sinn tritt noch deutlicher hervor, wo nicht Noe, ſondern ein Jüngling oder eine Frau in der Arche ſteht, alſo der Verſtorbene dargeſtellt wurde[1].

Fig. 244. Noe. Sculptur an der Goldenen Pforte zu Freiberg. (Nach Förſter.)

Die griechiſche Kunſt entkleidete unſern Gegenſtand jedes typologiſchen Charakters und faßt ihn vollſtändig nur von hiſtoriſcher Seite auf. Das Malerbuch enthält die hiſtoriſchen Scenen: „Noe wird von Gott aufgefordert, die Arche zu bauen; Noe macht die Arche; die Fluth; das Opfer Noes; Noe pflanzt den Weinſtock; Noe, vom Weine berauſcht, iſt entblößt." Letztere Scene findet ſich ſchon in der Wiener Handſchrift der Geneſis aus dem 5. Jahrhundert dargeſtellt, wo auch dieſe Verſpottung Noes durch Cham als Vorbild der Verſpottung unſeres Erlöſers nachgewieſen iſt. Dem Malerbuch folgen auch alle ſpätern Darſtellungen, indem ſie den Gegenſtand immer nur von der hiſtoriſchen Seite auffaſſen: ſo eine Bilderreihe, wohl die vollſtändigſte, in elf Scenen auf einem Glasgemälde der Kathedrale zu Chartres aus dem 13. Jahrhundert, ferner verſchiedene Bilderreihen in Bilderbibeln. Pietro di Puccio (um 1390) ſtellt im Campo Santo zu Piſa den Bau der Arche dar, wie der bejahrte Noe ſeine Söhne beim Bau anleitet, Ghiberti an der Bronzethüre des Baptiſteriums zu Florenz das Dankopfer und die Trunkenheit Noes. Letztere wie die Verfluchung Chams (1 Moſ. 9, 21 ff.) iſt am ausführlichſten von Benozzo Gozzoli im Campo Santo zu Piſa geſchildert, nämlich die Weinleſe mit dem ſchlafenden Noe, Japhet, der ihn zudeckt, Cham, der ihn verſpottet, was in der Armenbibel Vorbild der Dornenkrönung Chriſti iſt, und die Verfluchung Chams. Ein ſtark beſchädigtes Fresco von Paolo Uccello (alter Kreuzgang von S. Maria

[1] Vgl. Heuſer in Real-Enc. II, 500 f.

Digitized by Google

Novella in Florenz) hat den Bau der Arche, das Dankopfer und die Trunkenheit Noes und in besonders interessanter Weise die Sündfluth. Diese letztere zeigt meistens schwer bewölkten Himmel mit herabströmendem Regen und mit den gegen die Fluthen ringenden Menschen und Thieren, im Hintergrund die Arche auf den Gewässern; so ziemlich einfach von Rafael, viel reichhaltiger und ausgeschmückter von Michelangelo in der Sixtinischen Kapelle. Rafael malte außerdem noch den Befehl Gottes, die Arche zu bauen (Stanza d'Eliodoro im Vatican), wo Noe vor dem Herrn, der die Gestalt des „Alten der Tage" hat, kniet und den Japhet in seinen Armen hält, während in der Thüre der Hütte sein Weib mit den Knaben Sem und Cham steht; ferner den Bau der Arche selbst in den Loggien des Vaticans und daselbst auch den Ausgang aus der Arche, aus der die Thiere paarweise hervorgehen; Noe steht mit seinem Weibe, trauernd über den Anblick des verwüsteten Landes, in der Nähe seiner Kinder. Von ihm ist auch ein Zwischenbild in der Sixtina, Noes Dankopfer, wie er nach dem Verlassen der Arche einen Altar baut und der Herr einen Bund mit ihm aufrichtet. Wenn Noe in der Reihe der Patriarchen abgebildet wird, so ist er durch das Attribut der Arche, die er auf den Armen trägt, gekennzeichnet. Eine Sculptur an der Goldenen Pforte zu Freiberg stellt ihn mit Kürbisflasche und Stab dar (Fig. 244). Ein Fresco in St-Germain des Prés in Paris von Hippolyte Flandrin zeigt ihn mit der Arche als Attribut zu seinen Füßen; er stützt sich an einem Stabe, der mit einem Rebzweig umrankt ist (Fig. 245).

Fig. 245. H. Flandrin. Noe. Fresco in St-Germain des Prés in Paris. (Nach einem Stich von J. B. Poncet.)

St. Nonnosus (2. September),

zuerst Mönch, dann Abt des Klosters auf dem Berge Soracte in Etrurien, hat durch sein Gebet, wie der hl. Gregorius berichtet, einen ungeheuern Felsen von der Stelle bewegt und ermöglichte dadurch die Anlegung eines Gartens bei dem Kloster. Er starb um 560, und seine Reliquien werden im Dome

Digitized by Google

zu Freising verehrt. Abgebildet wird er mit einem Berg vor sich, so von J. Callot.

St. Norbert (6. Juni),

Stifter des Prämonstratenserordens, wurde zu Xanten um 1080 geboren und führte anfangs ein weltliches Leben am Hofe Kaiser Heinrichs V. Bei einem Gewitter vom Blitze zu Boden geworfen und betäubt, erholte er sich wieder und begann nun ein Leben der Buße. Er wurde Priester und vertheilte sein Vermögen unter die Armen. Dann ging er nach Languedoc und wirkte erschütternd durch seine Predigten. Der Bischof von Laon baute ihm dann im öden Thale Prémontré (pratum monstratum) das berühmte Kloster nach der Regel des hl. Augustinus. Auf dem Reichstage zu Speier mußte er dann das Erzbisthum von Magdeburg annehmen, wohin er in so ärmlichem Aufzuge ging, daß ihn der Pförtner nicht in sein Eigenthum einlassen wollte; die hohe Würde änderte aber nichts an seinem Büßerleben. Er starb im Jahre 1134. Der Heilige schlug nicht nur die Irrlehren des gotteslästerischen Tankelin zu Boden, sondern stellte auch überall, wohin er kam, kirchliche Zucht und Ordnung wieder her. Es wird von ihm erzählt, daß er einst das heilige Opfer feierte und eine giftige Spinne ihm in den Kelch gefallen sei; er habe aber das heilige Blut getrunken, ohne Schaden zu nehmen. Er wird dargestellt als Bischof oder in der Tracht seines Ordens mit einem Kelch in der Hand, darüber eine Spinne; oder er trägt eine Monstranz als Vertheidiger des heiligsten Altarssacramentes gegenüber den Irrlehrern; er hat auch mitunter den gefesselten Teufel oder den Irrlehrer Tankelin unter seinen Füßen. So malte ihn in der Neuzeit Molitor (Stich von Eitel im Düsseldorfer Verein); auch ein Engel, der die Inful trägt, kann beigegeben werden (Fig. 246). Bernaert van Orley in der Pinakothek zu München malt ihn, wie er

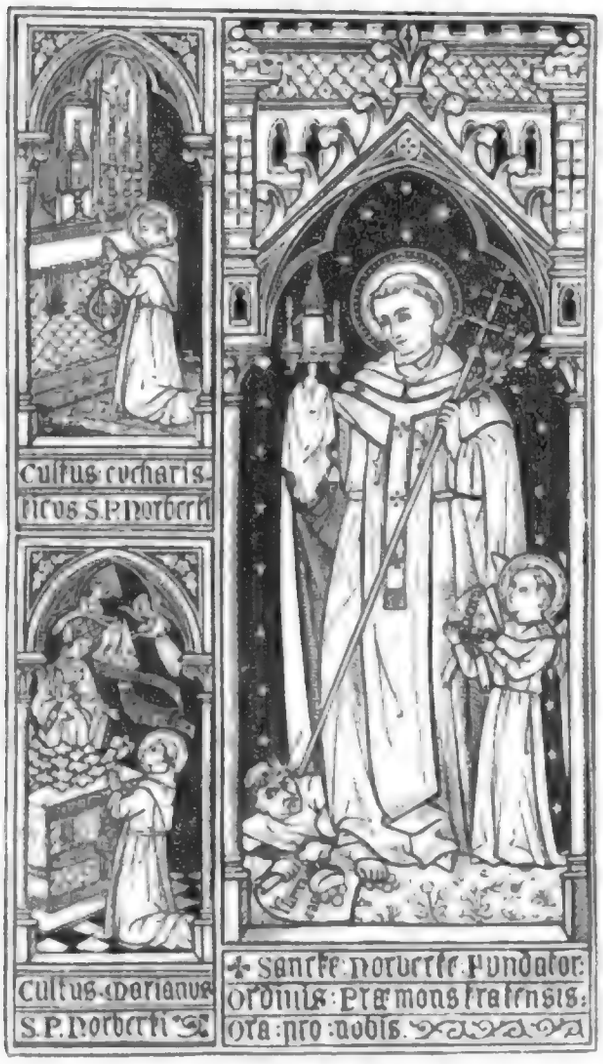


Fig. 246.
Nach einer Zeichnung von Baron Béthune d'Ydewalle. (Eigenthum von Desclée, Lefebvre & Co. in Tournai.)

Digitized by Google

auf der Kanzel stehend vor vielem Volke gegen den Ketzer und Atheisten Tanchelin in Antwerpen predigt; der Vorgang geschieht in einer reich geschmückten Renaissancehalle vor vielen Zuhörern beiderlei Geschlechts. Man sieht den Irrlehrer abermals durch einen Thorbogen im Hintergrund unter einem Feigenbaum auf den Rasen hingestreckt und in einem Buche lesend, daneben zwei Männer im Gespräch und in der Luft einen Engel mit einem Spruchband. Daselbst befindet sich auch (Nr. 1360) ein Gemälde von Pierre Subleyras (1699—1749), worauf wir den Heiligen, umgeben von fünf Mönchen, sehen, wie er ein todtes Kind erweckt; vorn rechts steht ein Gärtner, links kniet ein Arbeiter. Eine Folge von Darstellungen aus seinem Leben (36 Stiche von Theod. Galle) hat das Buch Vita S. Norberti. Antv. 1622, von Chrysostomus van der Sterre. Joh. Klein malt ihn als Bischof mit Kelch, darüber eine Spinne, und zwei Kindern neben sich (Fig. 247).

Fig. 247. Joh. Klein, St. Norbertus. (Aus der Verlagshandlung „St. Norbertus" in Wien.)

St. Notburga (26. Januar)

lebte im 9. Jahrhundert und stammte aus königlichem Geschlechte in Schottland. Nach dem Tode ihres Gemahls vertrieben, kam sie in die Gegend des jetzigen Klettgau an den Rhein und habe dort auf einmal neun Kinder geboren, wovon eines gestorben, die übrigen aber getauft wurden. Abgebildet sieht man sie mit acht Kindern auf den Armen; das neunte liegt todt zu ihren Füßen. Sie ist Patronin der Kirche im badischen Orte Hochhausen am Neckar, wo sich auch ihr Grabmal und ein Altargemälde mit ihrer Legende befinden [1].

St. Notburga (14. September),

die heilige Dienstmagd, war zu Rattenberg am Inn in Tirol um 1268 geboren und trat mit 18 Jahren bei der Schloßherrschaft in Rottenburg in Dienst; von da kam sie zu einem Bauern, bedang sich aber aus, nach der Feierabendglocke ihrer Andacht sich überlassen zu können, was angenommen wurde. Einst in der Erntezeit läutete es Feierabend. Notburga wollte zur nahen Rupertus-

[1] Grimm, Deutsche Sagen S. 450.

Digitized by Google

kapelle gehen, der Bauer aber die dringende Arbeit noch nicht einſtellen. Da erhob die Dienerin ihre Sichel, rief ſie als Richterin an in dieſem Streit, ließ ſie los und ſiehe, die Sichel blieb in der Luft ſchweben. Ihr Attribut iſt deshalb eine Sichel; auch trägt ſie im Kruge und in der Schürze den Armen Almoſen zu: als ihr ſtrenger Herr den Inhalt des Kruges koſtete, war es Lauge; das Brod in der Schürze war in Holzſpäne verwandelt. So wird ſie abgebildet in Ribadeneira und in Bavaria sancta. Scenen aus ihrem Leben geben die Bollandiſten (in Acta Sanctorum) in 24 Darſtellungen. Ludwig Seitz zeichnet ſie, wie ein Engel die Senſe oben in der Luft hält (Fig. 248).

Fig. 248. Ludwig Seitz. St. Notburga.

Die heiligen vierzehn Nothhelfer
(8. Juli) [1]

werden gewöhnlich in folgender Ordnung aufgeführt: Georgius, Blaſius, Erasmus, Pantaleon, Vitus, Chriſtophorus, Dionyſius, Cyriacus, Achatius, Euſtachius, Aegidius, Margaretha, Katharina, Barbara. Bisweilen zählt man fünfzehn heilige Nothhelfer und rechnet dann zu ihnen in Deutſchland den hl. Magnus, Abt zu Füſſen, in Italien den hl. Magnus, Biſchof von Oderzo in der Mark Treviſo. Doch von dieſer verſchiedenen Zählung (14 oder 15) abgeſehen, ſind ihre Namen faſt völlig conſtant [2]. Sehr häufig ſtellt man an die Spitze der heiligen Nothhelfer die heilige Jungfrau, als „die Königin aller Heiligen und die Helferin der Chriſten in aller Noth". Nach Angabe alter Martyrologien wurde ihr Feſt, wenn ſie gemeinſam gefeiert wurden, am 8. Juli begangen.

Betreffs der Zeit, wann die Verehrung der heiligen 14 Nothhelfer aufgekommen, vertheidigt Weber die Anſicht, daß ſie zur Zeit ſich verbreitet habe, als der „ſchwarze Tod" im Jahre 1346 Europa heimſuchte, und er macht diesbezüglich auf die Patronate der einzelnen Nothhelfer aufmerkſam.

---

[1] Vgl. Weber, Die Verehrung der heiligen vierzehn Nothhelfer, ihre Entſtehung und Verbreitung. Kempten, Köſel, 1886.

[2] Die Ausnahmen ſ. ebd. S. 120.

Digitized by Google

Gerade die einzelnen dem Kreiſe der 14 Nothhelfer angehörenden Heiligen wurden als Fürbitter angerufen in all den leiblichen, ſocialen und geiſtigen Nöthen, welche den „ſchwarzen Tod“ begleiteten. Seit alter Zeit wurden als Patrone gegen die Peſt verehrt der hl. Chriſtophorus und der hl. Aegidius, gegen Kopfleiden Dionyſius, gegen Halsſchmerzen Blaſius, gegen Leiden der Zunge Katharina, gegen Schmerzen des Unterleibes Erasmus, gegen Fieber Barbara, gegen fallende Sucht Vitus; Patron der Aerzte iſt Pantaleon, gegen Anfechtungen des böſen Feindes in der Todesſtunde Cyriakus, gegen Todesangſt der hl. Achatius, gegen unvorbereiteten Tod Chriſtophorus, Barbara und Katharina, zur Ablegung einer guten Beichte Aegidius. Der hl. Euſtachius iſt im allgemeinen Patron in allen ſchwierigen Lebenslagen; hier mag er, der durch eigenthümliche Schickſale von ſeiner Familie getrennt wurde, beſonders als Patron gegen die durch die Schrecken des „ſchwarzen Todes“ verurſachte Löſung aller Familienbande in Betracht kommen. Auch die Hausthiere wurden von der herrſchenden Seuche ergriffen, und als Patrone gegen die Krankheiten derſelben wurden angerufen: der hl. Georg, Vitus, Pantaleon und Erasmus [1].

Noch weiter hinauf verlegt Profeſſor Uhrig [2] die Verehrung der ſogen. Vierzehnheiligen, nämlich bis in das 9. Jahrhundert. Er nennt als altchriſtliches Pendant dieſer Gruppe die 14 Auferſtehungszeugen (die elf Jünger und die drei Marien). Nach dem Vorgange Bonifaz' IV., der das antike Pantheon in eine chriſtliche Kirche in honorem B. Mariae ad martyres verwandelte, ſeien ſeit dem 9. Jahrhundert mehrfach auch in germaniſchen Ländern heidniſche Tempel in chriſtliche Kirchen umgewandelt und, wie ſie ehedem mit 14 Götzenbildern verſehen waren, dann mit 14 Heiligenbildern geſchmückt worden. Der Gedanke, die heidniſchen Tempel nicht einzureißen, ſondern ſie vielmehr zum chriſtlichen Gebrauche einzuweihen und an die Stelle der heidniſchen Götterfiguren chriſtliche Symbole und Bilder zu ſetzen, war vom Papſte Gregor d. Gr. ausgegangen, der in dieſer Richtung den hl. Auguſtin, den Apoſtel der Angelſachſen, inſtruirte (*S. Gregor.*, Epistolarum lib. XI, 26, p. 1176). Aus dem Umſtande, daß der hl. Aegidius der einzige Nichtmartyrer in dem Nothhelferkreiſe iſt, meint Uhrig folgern zu können, daß das Kloſter, von dem die Andacht zu den Vierzehnheiligen ausgegangen ſei, den hl. Aegidius als Schutzpatron verehrt habe.

Weit über die Grenzen Deutſchlands hinaus verbreitete ſich die Verehrung der heiligen 14 Nothhelfer, nachdem dieſelben am Vorabend von Peter und Paul 1446 dem ſeine Schafe weidenden Hirten Hermann Leicht an

[1] Weber a. a. O. S. 12 f.

[2] Tübinger Theol. Quartalſchrift 1888, Heft 1.

Digitized by

der Stelle erſchienen waren, wo ſpäter die berühmte fränkiſche Wallfahrtskirche Vierzehnheiligen entſtand.

Was die bildliche Darſtellung der heiligen 14 Nothhelfer als Gruppenbild anlangt, iſt das älteſte uns bekannte ein Holzſchnitt auf zwei Blättern von ca. 1460[1]; ſtatt der hll. Cyriacus und Dionyſius ſtehen hier der hl. Leonhard und der hl. Nikolaus. Eine ſchöne Holzſculptur aus dem Jahre 1494 in der Kirche des Juliushoſpitals zu Würzburg wird dem Tilman Riemenſchneider zugeſchrieben. Aus der Neuzeit ſei das Gemälde von Commans erwähnt, nach dem der ſchöne Stich von Kohlſchein für den Düſſeldorfer Verein gefertigt wurde, und ein Altargemälde in der Pfarrkirche zu Weiſenbach im Murgthale von Wilhelm Dürr in Freiburg vom Jahre 1846[2] (Fig. 249).

Fig. 249. Wilhelm Dürr, **Die heiligen vierzehn Nothhelfer.** (Altargemälde in Weiſenbach im Murgthale.)

Sel. Notker (6. April),

mit dem Beinamen Balbulus (Stammler), bekannt als Geſangeskundiger und Sequenzendichter, war um 830—840 in dem Ort Elgg (Kanton Zürich) geboren, nach andern in Jonswil (Kanton St. Gallen). Seine adeligen Eltern ſchickten ihn als Knaben in die berühmte Kloſterſchule der Benediktiner zu St. Gallen, wo er einer der gelehrteſten und frömmſten Mönche des Kloſters wurde. Im Jahre 890 wird er als Bibliothekar und 892 als Hospitarius aufgeführt, in welch letzterer Eigenſchaft er die Sorge für die

[1] In Weigels Sammlung Nr. 110.

[2] Vgl. Pilgrim, Das Buch von den heiligen vierzehn Nothhelfern. Freiburg, Herder, 1895.

Digitized by Google

Gäste des Klosters hatte. Ekkehard IV. sagt von ihm: „Notker, am Körper, nicht am Geiste hager, mit der Stimme, nicht im Geiste stammelnd, in göttlichen Dingen erhaben, in Widerwärtigkeiten geduldig, zu allem mild, war ein scharfer Aufseher für die Zucht der Unsrigen.“ Die berühmtesten Männer jener Zeit, wie der Mönch Otfried von Weißenburg, der Erzbischof Ruodbert von Metz, der Erzkanzler Liutwart von Vercelli u. a., standen mit ihm in Verkehr. Sogar Kaiser Karl der Dicke suchte vielfach seinen Rath, und als er im December des Jahres 883 das Kloster besuchte, behandelte er Notker mit ganz besonderer Auszeichnung. Im Alter lag Notker nur den frommen Uebungen und dem Gebete ob, und nachdem er mit rührender Andacht die heiligen Sacramente empfangen und die Brüder gesegnet hatte, entschlief er am 6. April 912. Erst im Jahre 1513 übertrug Papst Julius II. dem Bischof Hugo von Konstanz die Seligsprechung. Infolgedessen wurde dem Stifte die Verehrung Notkers gestattet, ohne daß eine Canonisation durch päpstliches Decret erfolgte. Die Acten des Canonisationsprocesses finden sich handschriftlich in der Stiftsbibliothek zu St. Gallen vom Jahre 1528. Er ist der Begründer derjenigen Art von Kirchengesängen, welche mit dem Namen Sequenzen bezeichnet werden. Er verfaßte aber auch verschiedene Hymnen, so auf den hl. Stephanus, auf das Fest Allerheiligen (Omnes superni ordinis), den Ostergesang Cum rex gloriae Christus u. s. w. Ganz unbedeutende natürliche Erscheinungen vermochten Notker zur Composition anzuregen. Nach dem tactmäßigen Knarren eines Mühlrades beim Kloster bildete er die schöne Melodie zur Sequenz Spiritus Sancti adsit nobis gratia für Pfingsten. Als er einst bei dem neuen Brückenbau über den Martinstobel die Werkleute über dem tiefen Abgrund wie zwischen Leben und Tod schweben sah, legte er seine Gefühle in dem berühmten Media vita in morte sumus nieder, das, nachmals in ganz Europa ausgebreitet, von den christlichen Heeren in den Schlachten gesungen wurde[1].

Fig. 250. Ludwig Seitz. Sel. Notker.

[1] Nach Bäumker in Kirchenlex. IX (2. Aufl.), 531 ff.

Digitized by Google

Seine Abbildung könnte geſchehen als Benediktinermönch mit einem Buch, worauf das Wort Sequentiae geſchrieben ſteht, und mit einem Mühlrad neben ſich. Ludwig Seitz zeichnet ihn, wie er nachſinnend vor ſeiner Zelle ſitzt; vor ihm in einem Fluß ſieht man ein Mühlrad und weiter im Hintergrund eine hohe, ſpitzbogige Brücke (Fig. 250).

St. Obitius (4. Februar)

lebte im 12. Jahrhundert zu Brescia, als die Städte Bergamo und Brescia in blutigen Grenzſtreitigkeiten lagen, und war Kriegsmann. Wunderbar gerettet, bekehrte er ſich und führte ein heiliges Leben. Abgebildet wird er im Rittergewande mit dem Kreuz.

St. Oda (23. October),

Wittwe, lebte und ſtarb zu Hamai im 10. Jahrhundert und wird im Lüttichſchen beſonders verehrt. Burgkmair ſtellt ſie in einem Holzſchnitte dar, wie ſie Almoſen austheilt.

St. Odilia, ſ. St. Ottilia.

St. Odilo (1. Januar),

Abt zu Clugny, war in ſeiner Kindheit gelähmt, aber durch die Fürbitte der heiligen Jungfrau geheilt. Er führte den Allerſeelentag ein. Auf Abbildungen ſieht man ihn als Benediktinerabt, daneben das Fegfeuer, aus welchem Engel arme Seelen erlöſen; Callot ſtellt ihn dar, wie er Mönche unterrichtet.

St. Odo (18. November),

Abt zu Clugny, wurde 879 zu Tours geboren und ſtarb 942. Seine Darſtellung geſchieht als Abt mit einem Buch, das die Inſchrift Statuta Cluniacensia enthält.

St. Odulph (12. Januar),

Prieſter in Utrecht im 9. Jahrhundert, bekehrte und taufte die Frieſen; er wird deshalb mit einer Taufſchale in der Hand dargeſtellt, ſo in einem Stich in Bavaria sancta.

St. Olaf (Olaus, Olavus, 29. Juli),

König und Patron von Norwegen, war um 990 geboren und kämpfte für die Befreiung ſeines Vaterlandes vom Joche der Dänen. Nach ſeinem Siege vereinigten ſich beide Könige, verbreiteten das Chriſtenthum und gaben weiſe Geſetze. Er gründete das Bisthum Drontheim, dem er den Mönch Grimkeln

Digitized by Google

werden. Es ist in Skizzenform überall wiederholt und hat Nachahmungen gefunden bis tief in die Epoche Ludwig XIV. Nicolas Poussin, Lesueur,

Fig. 111. Die Apotheose von Ludwig dem Heiligen, Gemälde von Charles de la Fosse in Versailles.

Le Brun machen mehrmals nach seinen Vorlagen Entwürfe zu Wandgemälden, die Kunst, die nach dem Tode Ludwigs XIV. ihren Höhepunkt erreicht hatte, wurde

ſtützt von den Rebellen aus Norwegen vertrieb. Doch waren die Norweger der Fremdherrſchaft bald müde und riefen den heiligen König zurück. Allein er kam in einem Treffen bei Stikleſtadt am 29. Juli 1030 durch Verrath ums Leben, und ſeine Leiche wurde in Drontheim beigeſetzt. Abgebildet wird er in königlicher Gewandung und mit einer Schlachtaxt, weil er mit einer ſolchen erſchlagen worden. Seine Legende findet ſich auf dem Reiſealtar Chriſtians I. dargeſtellt (Fig. 251).

St. Olympias (17. December),

eine Wittwe in Konſtantinopel, wurde ſpäter Einſiedlerin, an welche der hl. Chryſoſtomus mehrere Briefe geſchrieben, worin er ſie wegen der Leiden tröſtet, die ſie ſeinetwegen erduldet. Bloemaert (in Sacra Eremus) und nach ihm B. a Bolswaert ſtellen ſie vor einer Hütte betend dar, neben ihr Gemüſe, Todtenkopf und Ruthe, andere, wie ſie Almoſen austheilt.

St. Onuphrius (San Onofrio, 10. Juni)

war gegen Ende des 4. Jahrhunderts Einſiedler im Herzen der Thebaiſchen Wüſte und iſt uns nur durch den hl. Paphnutius bekannt. Dieſer erzählt: Er ſei eines Tages in die Wüſte gegangen, um ſich an dem frommen Einſiedler zu erbauen, und ſei tief eingedrungen, ohne ein menſchliches Weſen zu ſehen. Endlich ſah er eine Geſtalt, die kaum einem Menſchen glich, mit langen Haaren, Palmblättern um die Lenden, in der Hand einen Knotenſtock. Es war Onuphrius. Paphnutius wollte flüchten, Onuphrius redete ihn aber freundlich an und erzählte ſeine Geſchichte: Er ſei der Sohn eines Fürſten aus Abeſſinien und nach der Ermordung ſeines Vaters in einem ägyptiſchen Kloſter erzogen worden, ſei aber aus Liebe zum Einſiedlerleben in die Wüſte gezogen. Ein Engel habe ihn begleitet, und ein anderer Einſiedler habe ihm ſeinen Aufenthaltsort in der Wüſte angewieſen. Er blieb nun mehr als 60 Jahre daſelbſt. Paphnutius freute ſich über die Erzählung, bemerkte jedoch bald, daß der Herr ihn dieſes Weges geführt, nicht um in der Wüſte zu bleiben, ſondern um das Liebeswerk des Tobias auszuführen. Onuphrius nämlich erbleichte auf einmal und war todt, und Paphnutius begrub ihn. Er wird dargeſtellt mit langem Haar und Bart, nur mit Palmblättern umgürtet und in der Wüſte betend, ein Engel bringt ihm Brod; ſo von Hans Schäufelin im Germaniſchen Muſeum zu Nürnberg und von A. Dürer. Man ſieht ihn auch ganz behaart auf allen Vieren gehen, im Wald von Hunden und Jägern verfolgt, die ihn für ein Thier halten. Schon ein Holzſchnitt von 1480[1] und ein ſolcher in Vita Sanctorum von 1488,

[1] Weigels Sammlung Nr. 214.

Digitized by Google

sowie Sadeler (nach M. de Vos' Solitudo) stellen ihn nackt, mit langem Haar und Bart dar, wie er in der Wüste betet und wie ein Engel ihm Brod bringt. Buffalmacco malt ihn mit Palmzweigen umgürtet und Jusepe de Ribera, gen. Spagnoletto (1588—1656), in betender Stellung in der Pinakothek zu München (Nr. 1285); vor ihm auf dem Felsen sieht man ein Scepter und eine Krone. Im Dome zu Perugia, in der Kapelle San Onofrio, sieht man sein Bild auf einem Altargemälde, das die heilige Jungfrau mit dem Kinde und außerdem noch die hll. Johannes Baptista, Herculanus, Stephanus und Engel enthält.

St. Opportuna (22. April)

war Aebtissin aus dem Benediktinerorden zu Montreuil bei Seez und lebte im 8. Jahrhundert. Sie wird als Aebtissin abgebildet, wie ihr die heilige Jungfrau erscheint. Callot zeichnet sie, wie sie vor ihrem Tode im Kerker von der heiligen Jungfrau getröstet wird.

St. Optatus (4. Juni),

Bischof von Mileve in Numidien, war ein bekehrter Heide und kämpfte besonders gegen die Donatisten. Der hl. Augustinus nennt ihn eine „Zierde der Kirche". J. Callot zeichnet ihn, wie er von den Feinden mit Füßen getreten wird.

St. Oscar, s. St. Ansgarius.

Oseas, s. Propheten.

St. Ositha (7. October),

Jungfrau und Martyrin, wird in der Grafschaft Essex in England verehrt. Sie soll des Glaubens wegen in einen Bach geworfen, aber gerettet worden sein; sie starb 660. Abgebildet wird sie, wie sie ihren abgeschlagenen Kopf trägt oder wie sie ein ertrinkendes Kind rettet.

St. Oswald (5. August),

König und Martyrer von England, wurde in Schottland christlich erzogen und nach seiner Thronbesteigung Beschützer des Christenthums; im Jahre 642 fiel er im Kampfe gegen den heidnischen König Penda. Beda der Ehrwürdige berichtet über ihn. Er hat als Attribut einen Raben mit einem Ring im Schnabel und über seinem Haupte die Taube als Symbol des Heiligen Geistes; statt des Ringes hat der Rabe öfter auch einen Brief im Schnabel. Bei seiner Salbung zum König zerbrach nämlich nach der Volks-

Digitized by

ſage das Oelglas, worauf ſofort ein Rabe mit dem Chriſam erſchien, der auch einen Brief trug, des Inhalts, der hl. Petrus ſelbſt habe den Chriſam geweiht. Dieſer Rabe ſoll bei Hofe geblieben ſein, und als ſich der König mit einer Jungfrau vermählen wollte, deren Vater alle Bewerber umbrachte, wurde der Rabe als Bewerber mit einem Ring abgeſandt und vollzog ſein Amt mit dem beſten Erfolg. Der Heilige iſt Patron einer Kirche in Regensburg, der Auguſtinerpropſtei in Paſſau von 1396 (mit heilkräftiger Quelle unter dem Hochaltar), von Berg, Düren, Zug, St. Oswald in Steiermark u. ſ. w. Scenen aus ſeinem Leben finden ſich in der Kirche zu Ottenswang bei Aulendorf (Württemberg).

Fig. 252. St. Othmar. (Aus der Stiftsbibliothek zu St. Gallen.)

St. Othmar (16. November) ſtammt aus gräflichem Geſchlechte und wurde in Chur zum Prieſter geweiht. Im Jahre 720 wurde er von Karl Martell zum Abt von St. Gallen ernannt und vom Biſchof Boſo beſtätigt. Er ſorgte beſonders für die Armen und errichtete ein eigenes Hoſpiz für die Ausſätzigen, ja bediente ſie ſelbſt. Böswillig angeklagt, wurde er als Gefangener in die Burg Bodman am Bodenſee eingeſperrt. Er durfte endlich auf die Rheininſel Werd gebracht werden, wo er unter beſtändigen geiſtlichen Uebungen am 16. November 759 ſtarb, nachdem er 68 Jahre gelebt und 40 Jahre ruhmvoll dem Kloſter vorgeſtanden hatte. Seine Reliquien befinden ſich in der Domkirche von St. Gallen. Die Abbildungen zeigen uns den Heiligen als Benediktinerabt, ein Fäßchen tragend oder zu ſeinen Füßen: das Weinfäßchen wurde ihm nie leer, ſo viele Arme und Kranke er auch daraus erquickte. Ein Holzſchnitt in Vita Sanctorum von 1488 ſtellt dar, wie er durch ſeine Ordensbrüder eine Kirche bauen läßt. Eine Darſtellung in der Einblatt-Druck-Sammlung der Stiftsbibliothek in St. Gallen (Fol. 18) zeigt den Heiligen mit Stab und Fäßchen (Fig. 252).

Digitized by Google

St. Ottilia (Odilia, 13. December)

war die Tochter des alemannischen Herzogs Ethiko und wurde blind geboren; ihr Vater wollte sie tödten, weshalb das Kind in das burgundische Kloster Palma geflüchtet wurde. Bei der Taufe durch den Bischof Erhard von Regensburg erhielt Ottilia das Augenlicht. Die Heilige gründete auf ihrem Schlosse Hohenburg das erste Kloster im Elsaß (Odilienberg), wurde Aebtissin und führte ein wunderbares Leben. Sie starb im Jahre 720 und wird im Bisthum Straßburg nach der heiligen Jungfrau als erste Schutzpatronin verehrt. Sie trägt als Attribut ein aufgeschlagenes Buch, auf dessen Blättern zwei Augen zu sehen sind, und hat als Aebtissin die schwarze Ordenstracht. Israel van Meckenen (B. 131) und Springinklee (Holzschnitt im Salus animae) stellen sie dar, wie sie durch ihr Gebet die Seele eines Königs aus dem Fegfeuer befreit. Mit den zwei Augen und einem Palmzweig zeigt sie ein Holzschnitt von Burgkmair, ebenso zwei Gemälde im Hofmuseum zu Wien von Carlo Cignani und Giamb. Cignaroli. In dieser Art der Darstellung unterscheidet sie sich von der hl. Lucia nur durch ihre Ordenskleidung und dadurch, daß letztere die zwei Augen nicht auf einem Buche, sondern auf einer Schüssel oder Schale trägt. Ein Bild in der St. Bonifatiuskirche zu München zeigt, wie sie vom hl. Erhard von Regensburg getauft wird, ebenso ein Stich in Bavaria sancta. In der Neuzeit hat sie J. Settegast (Stich von F. Dinger im Düsseldorfer Verein) mit Pedum und Buch und einem Kloster im Hintergrunde gemalt; Eduard v. Steinle stellt sie sitzend dar mit aufgeschlagenem Buche, worauf die zwei Augen sichtbar sind (Fig. 253).

Fig. 253. Eduard v. Steinle.
St. Ottilia.

St. Otto (2. Juli),

Bischof von Bamberg, wurde um 1060 geboren und entstammte der reichsfreiherrlichen Familie von Mistelbach; der Sitz dieser Familie war das heutige Mischelbach bei Pleinfeld im bayrischen Kreis Mittelfranken. Er wurde Kanzler Heinrichs IV. und Bischof von Bamberg von 1102—1124, dann

Digitized by Google

Apoſtel der Pommern und Stifter des Bisthums Julin (Kammin); er ſtarb 1139; ſein Sarkophag befindet ſich in St. Michael zu Bamberg, das ihm eine Menge Kloſterbauten und wohlthätiger Anſtalten verdankt. Abgebildet wird er als Biſchof mit einem oder mehreren Pfeilen. Wie die Legende erzählt, ließ der heilige Friedensmann aus den Kriegspfeilen Nägel ſchmieden, die er zum Bau ſeiner Kathedrale auf dem Michaelsberge verwendete. Eine alte Statue des Heiligen in Lebensgröße befindet ſich in ſeiner Grabesgruft in der St. Michaelskirche zu Bamberg. Er trägt hier außer den biſchöflichen Inſignien noch das Pallium, ein ihm und ſeinen Nachfolgern in perpetuum verliehenes Privilegium von Papſt Paſchalis II., in der Rechten das Evangelienbuch, um ihn als Apoſtel Pommerns zu kennzeichnen. Eine weitere alte Sculptur, welche auf ſeinem Grabe liegt, zeigt ihn mit dem Bamberger Löwen zu ſeinen Füßen, ein Kirchenmodell (St. Michael in Bamberg) in der Hand und eine kleine Biſchofsfigur an ſeiner Seite (wohl der Donator des Bildes). Eine neuere Statue auf dem Vorplatze des Ottonianums (Knabenſeminar) in Bamberg von dem Bildhauer Philipp Dorſch iſt nach dem alten Vorbilde in der Grabesgruft gefertigt (Fig. 254). Die Gewänder der Statue ſind den noch vorhandenen Gewändern des Heiligen (Mitra, Stab, Pallium, Caſula u. ſ. w.) nachgebildet. Nur das Kreuz in der rechten Hand iſt hinzugefügt, um den Miſſionär, den „Apoſtel Pommerns", zu kennzeichnen[1].

Fig. 254. Philipp Dorſch. St. Otto. (Statue im Vorplatz des Ottonianums zu Bamberg.)

St. Pachomius (14. Mai),

der Vater der Einſiedler, ſozuſagen der Patriarch der Thebaiſchen Wüſte und des klöſterlichen Lebens überhaupt, das der hl. Athanaſius zuerſt in Europa

[1] Nach gefl. Mittheilungen des Herrn Domkapitulars und Profeſſors Dr. Johann Körber jun. in Bamberg.

Digitized by Google

einführte, war von heidnischen Eltern in Oberägypten geboren und trat als Jüngling in Kriegsdienste, ging später zu einem Einsiedler in die Wüste und wurde Christ. Er sammelte so viele Genossen um sich, daß er zum Klosterbau genöthigt war; seine Ordensregel, die ihm von einem Engel eingegeben und vom hl. Hieronymus übersetzt wurde, ist das Vorbild aller spätern Ordensregeln geworden. Abzubilden ist er als Einsiedler in einem Fellkleide ohne Aermel. Bloemaert und andere stellen ihn dar, wie ihm ein Engel die Gesetzestafeln bringt; neben ihm steht der Teufel.

St. Palmatius (10. Mai),

Martyrer zu Rom, verfolgte vorher die Christen. Abgebildet wird er als Krieger mit Schild und Fahne, so auf einem Altarbild von Thomas von Mutina im Hofmuseum zu Wien.

St. Pambo (1. Juli),

Abt in Nitra im 4. Jahrhundert, bekam einst Silbergefäße zum Geschenk, die er sofort wieder an arme Klöster verschenkte; so ein Stich von Bloemaert.

St. Pamphilus (1. Juni),

Priester und Martyrer zu Cäsarea in Paläſtina, stammte aus Beirut in Syrien. Eusebius und Hieronymus reden von seiner Gelehrsamkeit, rednerischen Begabung und seinem Seeleneifer. Er erwarb sich eine große Bibliothek in Cäsarea und schenkte sie später der Kirche dieser Stadt. Abbildungen zeigen ihn im Philosophenmantel mit der Heiligen Schrift und mit dem Schwert oder Messer, dem Kennzeichen seines Martyriums. Er starb im Jahre 309.

St. Pancratius (12. Mai),

Martyrer zu Rom, stand in seinem 14. Lebensjahre, als er im Jahre 304 unter Kaiser Diocletian für den Glauben starb; er wurde enthauptet. Sein Leichnam wurde in dem Cömeterium beigesetzt, das später seinen Namen erhielt, an der Porta S. Pancrazio, in der Nähe der gleichnamigen, von Papst Symmachus (500) erbauten Kirche, in welcher der hl. Gregor d. Gr. seine 27. Homilie hielt[1]. Der Heilige trägt als Attribut neben dem Schwert eine Krone in den Händen, oder auch Schwert und Palme. Eine Krone, den Sieg des jugendlichen Martyrers versinnbildend, zeigt schon ein Mosaik des 5. Jahrhunderts. Ein Holzschnitt in Vita Sanctorum von 1488 stellt ihn dar, wie er enthauptet wird.

---

[1] Kraus, Roma sott. S. 530.

Digitized by Google

St. Pantaleon (28. Juli),

Martyrer zu Nikomedien, der von den Griechen zu den Erzmartyrern, im Abendlande, beſonders in Deutſchland, zu den Nothhelfern gezählt wird, war kaiſerlicher Leibarzt und ſoll von chriſtlichen Eltern abſtammen. Als die diocletianiſche Verfolgung zu Nikomedien ausbrach, wurde er nach verſchiedenen Qualen enthauptet um 305. Er wird als Hauptpatron der Aerzte verehrt. In mittelalterlichen Bildern ſieht man ihn häufig abgebildet an einem Pfahle, die Hände über dem Kopf übereinander feſtgenagelt, den Leib an den Pfahl oder Baum (Oel- oder Palmbaum) gebunden. Er hat öfter ein Medicamentenfläſchchen in der Hand und trägt ein langes Gewand; ferner ſteht er auch im Waſſer mit einem Stein am Halſe; auf ſeine Enthauptung weiſt das Schwert hin, wenn er ein ſolches trägt. Paul Veroneſe malt ihn, wie er ein krankes Kind heilt; in der Neuzeit ſtellte ihn F. X. Ittenbach (Stich von Seifert im Düſſeldorfer Verein) dar mit Schwert und einer Arzneiſchale in der Linken, in der Rechten einen Löffel haltend. Prachtvolle Darſtellungen aus dem Leben des Heiligen haben wir aus jüngſter Zeit von dem Münchner Hiſtorienmaler Martin Feuerſtein, die er in die Kirche zu Geberſchweier in Oberelſaß geliefert hat. Die erſte Compoſition zeigt eine Krankenheilung: von der Ankunft des wunderthätigen Arztes Pantaleon benachrichtigt, kommen Kranke aus der nahen Stadt, um beim Heiligen Hilfe zu ſuchen. Da St. Pantaleon nach der Legende vielfach wunderbare Heilungen von Schlangenbiſſen wirkte, ſo hat der Künſtler eine darauf bezügliche ergreifende Scene auf der linken Seite des Bildes aufgenommen [1]. Als Pendant hat Feuerſtein in derſelben Kirche den Martertod des hl. Pantaleon gemalt.

St. Paphnutius (11. September),

Biſchof und Bekenner in der Thebais, war in Aegypten geboren und wurde 308 zu den Bergwerken verurtheilt, nachdem man ihm das rechte Auge ausgeſtochen und das linke Kniegelenk durchſchnitten hatte. Im Jahre 311 zurückgekehrt, lebte er unter Leitung des hl. Antonius und wurde Biſchof in der Thebais, als welcher er beſonders gegen die Arianer wirkte. Abgebildet wird er als Biſchof mit einem Engel neben ſich, weil ein ſolcher ihm ſeine Ordensregel überbracht hat.

St. Paſchalis Baylon (17. Mai)

war der Sohn armer Eltern zu Torre-Hermoſa in Aragonien und trat in das Kloſter der Barfüßer-Franziskaner zu Valencia. Er trug eine beſondere

[1] Abbildung in der Mappe „Deutſche Geſellſchaft für chriſtliche Kunſt“, Jahres-Ausgabe 1894. München, J. B. Obernetter.

Digitized by

Andacht zu Jesus im heiligsten Altarssacrament; noch als Leiche soll er bei der heiligen Wandlung die Augen zweimal geöffnet und auf den Gegenstand seiner beständigen Liebe geheftet haben. Man sieht ihn deshalb stets mit der heiligen Hostie; Domenichino malt ihn, wie er vor dem heiligen Sacrament betet, das ihm von einem Engel gereicht wurde. Mitunter sind seine Lenden mit einer Büßerkette umgeben. Der Heilige starb 1592.

St. Pastor, s. St. Justus.

St. Paternus (16. April),

Bischof von Rennes in der Bretagne, verließ schon in zarter Jugend die Welt und bekämpfte das Heidenthum. Er starb 570. Dargestellt wird er als Bischof mit Schlangen neben sich, deren tödlichen Biß er heilte.

Fig. 255.
Nach einer Zeichnung von Baron Béthune d'Ydewalle.
(Eigenthum von Desclée, Lefebvre & Co. in Tournai.)

St. Patricius (17. März),

Apostel und Patron von Irland, wurde um 372 in Kilpatrick in Schottland geboren. Seeräuber schleppten ihn im Alter von 16 Jahren nach Irland und verkauften ihn als Sklaven in die Gegend von Dalaradia, wo er die Schafe hütete. Er entfloh endlich der Sklaverei, begab sich nach Gallien und schloß sich an den Bischof Germanus von Auxerre an. Nach einer Romreise wurde er in Gallien zum ersten Bischof von Irland geweiht. Seine Wirksamkeit war so gesegnet, daß er ganz Irland für das Christenthum gewann. Der Heilige starb 493 im Alter von 120 Jahren. Nach einer weit verbreiteten Angabe habe er alle giftigen Thiere und alle Schlangen aus Irland vertrieben und ins Meer gebannt. Er wird daher dargestellt, wie er auf Schlangen tritt (Fig. 255). Er hat auch ein dreiblätteriges Kleeblatt in der Hand, weil er mit einem solchen den Heiden das Dogma der Dreieinigkeit erklärt haben soll. H. Mücke (Stich von Kipp im Düsseldorfer Verein) malt ihn im bischöflichen Gewande,

Digitized by Google

wie er den Schlangen befiehlt, ins Meer zu kriechen, am Ufer ſieht man Klee; ebenſo ſtellt ihn A. Nauer (Stich von Schleich) dar.

St. Patroclus (21. Januar),

Martyrer, der zu Troyes in Frankreich gelitten hat, ſtarb unter Aurelian 274. Sein heiliger Leib wurde im Jahre 964 nach Soeſt in Weſtfalen übertragen, wo zu ſeiner Ehre eine Kirche erbaut und ein Collegiatſtift gegründet wurde. Er iſt Stadtpatron von Soeſt und der Schutzheilige der noch beſtehenden vormaligen Propſteikirche daſelbſt. Er wird in kriegeriſcher Rüſtung abgebildet und deutet auf einen Fiſch, der eine Perle im Munde trägt, was als eine ſymboliſche Bedeutung angeſehen wird[1]. Im Marienchörchen der Patroclikirche zu Soeſt befinden ſich Wandmalereien aus dem 13. Jahrhundert, welche dieſen Heiligen betreffen.

Fig. 256.
Nach einer Zeichnung von Baron Béthune d'Ydewalle. (Eigenthum von Desclée, Lefebvre & Co. in Tournai.)

St. Paula Romana (26. Januar),

abſtammend von der Familie der Gracchen, that als Wittwe viel Gutes; ſie pilgerte mit ihrer Tochter Euſtochium nach Bethlehem, wo ſie ein ascetiſches Leben führte. Dargeſtellt wird ſie als Pilgerin oder in der Einſamkeit betend. Andr. Müller (Stich von Fr. Ludy im Düſſeldorfer Verein) malt ſie mit Weihwaſſerwedel und Geißel; ſie hat auch bloß den Pilgerſtab, woran die Kürbisflaſche hängt, in der Rechten und die Geißel in der Linken.

St. Paulinus (22. Juni),

Biſchof von Nola, wurde zu Bordeaux geboren, war ein Freund des Kaiſers Gratian und mit einer edeln Spanierin vermählt; auch bekleidete er die Würde eines Conſuls. Nach Empfang der heiligen Taufe im Jahre 389 entſagte er aber mit ſeiner Gattin der Welt und gab ſein Gut den Armen. Er wurde 409 Biſchof von Nola

[1] Vgl. Organ für chriſtliche Kunſt 1861 (Köln), S. 268.

Digitized by Google

und starb 431. Abgebildet wird er als Bischof mit zerbrochenen Ketten in der Hand, weil er für den Sohn einer Wittwe, den er bei einem Einfall der Vandalen in Italien nicht mehr loskaufen konnte, selbst als Gefangener eintrat, da er schon alles für die Gefangenen hergegeben hatte (Fig. 256).

St. Paulus, s. Apostel.

St. Paulus (15. Januar),

der eigentliche Vater und Stifter des Einsiedlerlebens, Eremit in der Thebais, war sorgfältig erzogen und in der griechischen und lateinischen Literatur wohl bewandert. Er ging, um der Verfolgung zu entkommen, in die Wüste und blieb hier 100 Jahre lang; er erreichte ein Alter von 115 Jahren. In dieser langen Zeit sah er kein menschliches Angesicht, und niemand wußte um ihn. Bis zu seinem 55. Jahre lebte er nur von der Frucht einer Palme, später brachte ein Rabe ihm täglich ein halbes Brod. Erst kurz vor seinem Tode traf ihn nach längerem Suchen der hl. Antonius, und die Legende erzählt, daß bei diesem Besuche der Rabe ihm statt des halben ein ganzes Brod gebracht habe, damit auch der Gast sich sättige. Als Paulus bald darauf starb, bestattete ihn der hl. Antonius, wobei zwei Löwen das Grab gruben. Das Palmblätterkleid des hl. Paulus aber nahm der hl. Antonius mit sich und trug es für den Rest seines Lebens nur an Ostern und Pfingsten; eine herrlichere Zier, wie der hl. Hieronymus sagt, als der Purpur eines Königs. Man sieht deshalb auf Bildern den Heiligen in Palmblätter gekleidet, neben ihm einen Raben, der ihm das Brod bringt. Ebenso gehören die Palme und zwei Löwen zu seinen Attributen. Oft ist er auch mit dem hl. Antonius zusammen abgebildet, im Hintergrunde die zwei Löwen, die ihm sein Grab scharren. Auf einem Bilde von Lucas van Leyden in der Lichtenstein-Galerie zu Wien sieht man beide, wie sie in der Wüste von Raben gespeist werden. Paulus trägt auch ein Kleid von Palmblättern oder Holzschindeln mit Todtenkopf, oder er ist auch sterbend von Antonius und Engeln umgeben. Vorgänge aus der Legende der heiligen Eremiten Paulus und Antonius haben wir von einem niederländischen Meister um 1500 in der Münchner Pinakothek (Nr. 124). Der Vordergrund zeigt dort die beiden Heiligen im Gespräch an einer Quelle, während ein Rabe ihnen Speise bringt; dahinter ihre erste Begrüßung bei der Einsiedelei des Paulus; weiter zurück die Scenen, wie Antonius die Stadt verläßt, von zwei Löwen begleitet und durch einen Centaur des Weges gewiesen, in die Wüste zum hl. Paulus sich begibt, von Teufeln in allerlei Gestalten versucht wird, dann mit Hilfe der Löwen den Leichnam des hl. Paulus begräbt und endlich selbst in der Wüste seinen Tod findet. Rechts in der Ecke kniet der geistliche Stifter des Bildes

Digitized by

mit dem blauen Antoniuskreuz auf der Bruſt. Seine und des Antonius Legende iſt gedruckt mit Holzſchnitten zu Straßburg 1498 und 1517. In

Fig. 257. Eduard v. Steinle, Leben des hl. Paulus des Einſiedlers.

der Neuzeit hat Eduard v. Steinle in einer herrlichen Zeichnung ſeine Legende dargeſtellt (Fig. 257).

Digitized by Google

St. Pelagia (4. Mai),

Jungfrau und Martyrin zu Tarsus in Cilicien unter Diocletian, litt gegen Ende des 3. Jahrhunderts den Martertod; sie wurde in einem glühenden Ofen verbrannt. Ein Holzschnitt im Passional von 1502 stellt dar, wie sie getauft wird.

St. Pelagia (8. October),

Büßerin, war in der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts eine gefeierte Schauspielerin und Tänzerin, wurde aber durch den heiligen Bischof Nonnus von Edessa bekehrt. Sie ließ sich taufen und lebte sodann als Einsiedlerin am Oelberg bei Jerusalem, wo sie aber infolge ihrer außerordentlich strengen Bußübungen schon nach drei Jahren starb. Bloemaert stellt sie dar, wie sie vor dem Eingang zu einer Grabeshöhle betet. Die Basilianermönche verehren sie als Mitglied ihres Ordens, weshalb man sie auch im Habit der Basilianer und als Einsiedlerin abgebildet sieht.

St. Pelagius (26. Juni)

starb als 13jähriger Knabe den Martertod zu Cordova in Spanien. Er lebte am Hofe des Kalifen als Geisel für mehrere Mauren und sollte den Glauben abschwören; da er sich dessen weigerte, wurde er mit glühenden Zangen gezwickt und in Stücke zerrissen. Das geschah am 26. Juni des Jahres 925. Sein Attribut ist daher eine glühende Zange; man sieht ihn auch mit dem Schwert.

St. Pelagius (28. August),

Diakon und Martyrer, soll zu Cittanuova, am Einfluß des Quieto ins Adriatische Meer, in Istrien gelitten haben. Die alte Konstanzer Chronik sagt, daß Bischof Salomon von Aemona her die Reliquien des hl. Pelagius nach Konstanz gebracht habe. Er ist Patron der vormaligen Diöcese Konstanz und der alten, romanischen Kirche von Altstadt-Rottweil. Abgebildet erscheint er in bürgerlicher Laientracht, mit einem Hut auf dem Kopfe und einem Palmzweig in der Hand.

St. Perpetua, s. St. Felicitas und Perpetua.

St. Petronilla (31. Mai),

die geistliche Tochter des hl. Petrus, stammte aus der Flavischen Kaiserfamilie, wie durch Ausgrabungen der Begräbnißstätte der Flavischen Familie in der Umgebung der Basilika der hl. Petronilla im Jahre 1874 bekannt wurde. Nach der Legende war sie schön, aber lange krank; Petrus habe sie nur auf

Digitized by Google

Graf Emil erhielt gleich, wie sein Bruder, zu Bonn, wo sein Vater Hermann Graf von Wied von 1837 bis 1842 Oberpräsident der Rheinprovinz war, und ist, gleichfalls wie sein Vater, Mitglied des Herrenhauses.

Graf Emil, Hermann, Alexander, Maximilian und Wilhelm.

Graf Emil wird natürlich nach verschiedenen Richtungen hinausgehen. Nach seinen Worten haben wir bestimmte Gründe, diesen Bildungsgang nicht zum Theile dieses Lebens,

die Seele aber schwebte zum Himmel. Abgebildet wird sie als Jungfrau mit Palme und Buch, so von Daniele da Volterra in einer Statue im Dome zu Lucca und in einem Stiche von M. Anton Raimondi (B. 183). Masaccio stellt in einem Gemälde in der Brancacci-Kapelle zu Florenz dar, wie Petrus die auf dem Krankenlager Liegende heilt; Fr. Barbieri (gen. Guercino) aber malte ihre Exhumation: in den Wolken wird die Verklärte von Christus empfangen. Das Bild (Fig. 258) war für die St. Peterskirche bestimmt, ist aber dort durch ein Mosaik ersetzt und befindet sich jetzt auf dem Capitol. Callot zeichnet die Heilige, wie sie die letzte heilige Communion empfängt.

Fig. 259. Lorenzo Costa. **St. Petronius.** (Pinakothek zu Bologna.)

St. Petronius (4. October),

Bischof von Bologna und Patron dieser Stadt, war ein Hauptgegner der Arianer. Aus Konstantinopel gebürtig, brachte er seine Jugend im Mönchsstande zu, besuchte sodann die Einsiedler in Aegypten und Jerusalem und wurde von Kaiser Theodosius II., dem Jüngern, in der nestorianischen Angelegenheit als Gesandter an Papst Cölestin I. geschickt, welcher ihn 430 zum Bischof von Bologna ernannte. Er baute viele Kirchen und erweckte einst einen von einer Säule erschlagenen Werkmeister. Sein angeblich ältestes Bild, in Holz geschnitzt, befindet sich in seiner Kirche zu Bologna; es stellt ihn als Bischof mit starkem, schwarzem Bart dar. In Andachtsbildern, z. B. in dem Gemälde von Lorenzo Costa in der Pinakothek zu Bologna (Fig. 259) und in einem solchen von Franc. Cossa ebendaselbst, hält er das Modell der Stadt Bologna in den Händen; die Stadt ist an den zwei schiefen Thürmen kenntlich. Eine ähnliche Darstellung bietet auch Guido Reni daselbst aus dem Jahre 1616 in seiner Madonna della Pietà, wo vier Engel das Stadtmodell halten; ein anderes Bild von G. Reni stellt ihn dar, wie er bei der Madonna Fürsprache in der Pestzeit einlegt (1630).

Digitized by Google

St. Petrus, ſ. Apoſtel.

St. Petrus von Alcantara (19. October)

war im Jahre 1499 zu Alcantara, einer in Eſtremadura nahe an der Grenze Portugals liegenden Stadt, von adeligen Eltern geboren und nahm ſchon mit 16 Jahren das Ordenskleid des hl. Franciscus. Seine Wirkſamkeit erſtreckte ſich über Spanien und Portugal. Er ſtarb am 19. October 1592. Abgebildet wird er in ſeinem Ordensgewand mit der Geißel als Werkzeug der Bußübung; auch hat er eine Taube am Ohr, den Geiſt der Weisſagung verſinnbildend. So malten ihn Murillo in der Galerie Aguado zu Paris und in der Neuzeit H. Mücke (Stich von E. Rittinghaus im Düſſeldorfer Verein). Der ſpaniſche Maler Claudio Coello (geb. 1621 zu Madrid, geſt. 1693) ſtellt den Heiligen in der Münchner Pinakothek dar, wie er mit einem Laienbruder auf dem Meere wandelt; über ſeiner Stirne ſieht man einen Stern (Fig. 260).

Fig. 260. Claudio Coello, St. Petrus von Alcantara. (Alte Pinakothek zu München.)

St. Petrus Chryſologus (3. December),

Erzbiſchof von Ravenna, ſtarb in Imola ums Jahr 450, als er am Altare die heilige Meſſe las; ſo malt ihn P. Benvenuti.

St. Petrus Claver (9. September)

ward zu Verdu in Spanien im Jahre 1580 geboren und trat 1602 zu Tarragona in den Orden der Geſellſchaft Jeſu ein. Im Jahre 1610 wurde er von ſeinen Obern als Miſſionär nach Südamerika geſandt und landete im Hafen von Cartagena in der Republik Columbia. Hier widmete er ſein

Digitized by Google

ganzes Leben dem Dienſte und der Bekehrung der armen Negerſklaven, denen er ein wahrer Vater wurde. Nachdem er 40 Jahre ſich dieſem Berufe geopfert hatte, ſtarb er am 8. September 1654. Abgebildet wird er als Jeſuit, in der Hand ſeinen Kreuzesſtock, mit Negerkindern um ſich, die er unterrichtet.

St. Petrus Cöleſtin (19. Mai),

auch de Morone genannt, Stifter des Ordens der Cöleſtiner, lebte in der Einſamkeit, wurde jedoch wegen ſeiner Demuth und Frömmigkeit 1294 als Cöleſtin V. zum Oberhaupt der Kirche erwählt, dankte aber bald wieder ab und ſtarb im Schloſſe Fumone bei Anagni. Seine Abbildung zeigt ihn auf dem päpſtlichen Throne ſitzend, wie eine Taube über ihm ſchwebt, oder auch wie Teufel ihn beim Schreiben zu ſtören ſuchen.

Fig. 261.
(Eigenthum von Desclée, De Brouwer & Co. in Bruges.)

St. Petrus Damiani (23. Februar),

Cardinal und Biſchof von Oſtia, geboren um 1007, wirkte Außerordentliches, erhielt endlich nach vielem Bitten die Erlaubniß, in ſeine liebe Einöde zu Fonte Avellana zurückkehren zu dürfen, wo er im Jahre 1072 ſtarb. Er wird abgebildet als Einſiedler mit dem Cardinalshut neben ſich, auch mit der Geißel des Büßers in der Hand, oder mit Kreuz und Todtenkopf; man ſieht ihn auch mit einem Papierſtreifen in der Linken, worauf die Worte Offic. parv. B. M. V. ſtehen, und mit der Feder in der Rechten (Fig. 261).

St. Petrus Martyr (29. April),

geboren zu Verona 1205, trat in den Orden der Dominikaner und ſtarb, noch im letzten Augenblick das apoſtoliſche Glaubensbekenntniß betend, unter den Händen eines gedungenen Mörders im Jahre 1252. Dargeſtellt wird er in der

Digitized by Google

Tracht ſeines Ordens, das Crucifix in der Hand und eine blutende Wunde am Kopf; auch hat er ein Meſſer oder Schwert im Kopf ſtecken. Die bekannteſten Bilder dieſer Art ſind: von Fieſole in S. Marco zu Florenz, wo der Heilige das Schwert in der rechten Schulter ſtecken hat und als Zeichen des Gebotes der Schweigſamkeit die Hand auf den Mund legt (Stich von Forberg im Düſſeldorfer Verein (Fig. 262); von Giovanni Bellini in der Nationalgalerie zu London, wo er vor dem Dolch des Mörders flieht; von Tizian das in der Dominikanerkirche S. Giovanni e Paolo in Venedig leider verbrannte, aber in zwei Copien noch vorhandene Bild; von Cima da Conegliano in der Brera zu Mailand, von Guercino daſelbſt u. ſ. w. Mit dem Meſſer im Kopf hat ihn auch ein Holzſchnitt von 1470[1] und ein ſolcher in Vita Sanctorum von 1488. Fra Bartolomeo in S. Marco und Fr. Barbieri (Guercino) in der Pinakothek zu Bologna malen ihn mit Palme und Schwert; einen ſchönen Kopf des Heiligen zeigt auch das Gemälde von Andrea del Sarto im Palaſt Pitti zu Florenz. Auf einem Altargemälde in der ehemaligen Dominikanerkirche zu Leipzig ſieht man ihn im Ordensgewande mit klaffender Wunde am Kopf, wie er ſterbend mit dem Finger auf die Erde Credo in unum Deum ſchreibt.

Fig. 262. Fieſole, St. Petrus Martyr. (S. Marco zu Florenz.)

St. Petrus Nolascus (29. Januar),

Stifter und erſter General des Ordens der hl. Maria von der Erlöſung der Gefangenen (Maria de Mercede), wurde um 1182 in Frankreich geboren. Er ſtand 31 Jahre dem Orden vor und hat viele Tauſende aus der mauriſchen Gefangenſchaft befreit. Abgebildet wird er in ſeiner weißen Ordenstracht, auf der Bruſt einen Schild mit dem aragoniſchen Wappen, von befreiten Sklaven umgeben. Saſſoferrato malte ihn mit den Attributen einer Kette und einer Fahne mit rothem Kreuz, Boccanegro in der Kathedrale von Gra-

[1] Weigels Sammlung Nr. 162.

Digitized by Google

nada, wie ihm die heilige Jungfrau mit Engeln erſcheint: als er nämlich einmal in den Chor eintrat, um zu beten, fand er dieſen von Maria und vielen Engeln eingenommen. Im Muſeum zu Madrid iſt ein Gemälde von Zurbaran, worin dem Heiligen St. Petrus am Kreuz (mit dem Kopf nach unten) in Wolken erſcheint. In weißem Ordensgewande, auf ſeiner Bruſt das Wappen des Ordens (ein rothes Kreuz), und als bejahrten Mann ſehen wir ihn von demſelben Meiſter in einem andern Bilde.

Fig. 263. Eduard v. Steinle. **Sel. Petrus Canisius.**

Sel. Petrus Canisius
(21. December),

der Apoſtel Deutſchlands und der Schweiz, iſt am 8. Mai 1521 zu Nimwegen geboren; der Jeſuitenorden verdankt ihm ſeine Verbreitung in Deutſchland; er ſtarb 1597. Er wird dargeſtellt mit Buch (ſeinem kleinen Katechismus), Todtenkopf, Crucifix und dem Monogramm IHS, oder er kniet vor der heiligen Jungfrau. Seine Vera effigies von Jan Sadeler (Stich von Heitland im Düſſeldorfer Verein). Eduard v. Steinle zeichnete ebenfalls ſein Porträt (Fig. 263).

St. Pharaildis (Phareldis, 4. Januar),

eine Frau und zugleich Jungfrau in Brabant, war als Tochter des Herzogs Theodorich von Lothringen und der hl. Amalberga um die Mitte des 7. Jahrhunderts geboren. Die hl. Gertrudis ſoll ihre Erzieherin und Taufpathin geweſen ſein. Sie wurde mit einem gewiſſen Guido von vornehmem Geſchlechte verlobt, bewahrte aber auch im Eheſtand ihre Jungfrauſchaft, da durch Gottes Gnade in ihr jede Begierlichkeit ausgelöſcht und dieſe auch in ihrem Gatten unterdrückt worden. 30 Jahre lang ging ſie jede Nacht in das Kloſter zur Mette, und als ihr Mann geſtorben, ſetzte ſie ihr frommes, ſtrenges Leben fort bis in ein Alter von 90 Jahren. Sie ſtarb wahrſcheinlich auf Schloß Lotryck in Brabant. Ihr Leib wurde nach Gent in die dortige Abteikirche gebracht, wo ſie noch verehrt wird. Sie wird abgebildet mit einer Trappgans entweder in der Hand oder zu ihren Füßen, wahrſcheinlich wegen des Handels, der vor Zeiten zu Gent mit dieſen Vögeln

getrieben wurde. Nach der Legende hat ſie dieſelben eines Tages vom Felde nach Hauſe getrieben, als wären ſie zahme Vögel, und eine derſelben, die ſchon gekocht war, dadurch wieder lebendig gemacht, daß ſie die gerupften Federn und die Beine nebeneinander legte. In frühern Zeiten war an ihrem Hauptfeſte großer Kindermarkt in Gent, denen man zu Ehren der Heiligen Geſchenke gab. Eine alte ihr geweihte Kirche befindet ſich auch zu Bruay bei Valenciennes. Hier hat die Heilige, wie die Volksſage erzählt, eines Tages ihren dürſtenden Schnittern auf freiem Felde eine reichlich fließende Quelle, deren Waſſer in Kinderkrankheiten heilſam iſt, mit einem Tritt ihres Fußes eröffnet. Das Volk nennt die Heilige gewöhnlich Sinte Veerle, Veirle oder Vaerle. Ein altes Propſteiſiegel vom Jahre 1386 zeigt zu Füßen der Heiligen einen jungen Mann, der ihr kniend eine Gans reicht.

St. Philippus, ſ. Apoſtel.

St. Philippus (6. Juni),

Diakon, taufte nach Apg. 8, 27 den Kämmerer der Königin Candace. So wird er dargeſtellt von Rembrandt (B. 98), J. Both, Dietrich und Rafael.

St. Philippus Benitius (23. Auguſt),

der eigentliche Stifter und fünfte General des Servitenordens, iſt zu Florenz 1233 geboren und ſtammte aus adeligem Geſchlechte. Er wurde 1267 Generaloberer der Serviten und ſollte ſogar zum Papſt erhoben werden, flüchtete aber vor der Wahl in eine verborgene Einöde des Gebirges. Er ſtarb, nachdem er in Italien, Frankreich, ſelbſt in Friesland und Sachſen viele Seelen bekehrt hatte, zu Todi im Jahre 1285. Abgebildet wird er in ſeiner Ordenstracht mit dem Mantel, in der Hand das Crucifix, oder auch mit Lilie und Todtenkopf. Coſimo Roſſelli malte im Hofraum der Kirche dell' Annunziata zu Florenz die Einkleidung des Heiligen: er kniet völlig entkleidet mit aufgehobenen Händen vor der Schwelle des Kloſters; ein Mönch iſt unter Aſſiſtenz mehrerer anderer im Begriff, ihm das Ordenskleid zum Dienſte der heiligen Jungfrau überzuwerfen. Eine ganze Folge von Darſtellungen aus ſeinem Leben haben wir von Andrea del Sarto im Hofe des Servitenkloſters zu Florenz (Annunziata de' Servi): Das erſte Bild verherrlicht die Mildthätigkeit des Heiligen, welcher einen Nackten kleidet. Das zweite zeigt die Beſtrafung der Spieler, welche Philippus durch einen auf wunderbare Weiſe vom Himmel herabgeſandten Blitz für ihre gegen ihn geſchleuderten Verhöhnungen erſchreckt. Im dritten Bilde ſieht man die Heilung eines beſeſſenen Weibes, das von ſeinen Angehörigen vor Philippus gebracht

Digitized by Google

wird; im vierten den Leichnam des Heiligen auf der Bahre, über welche sich ein anderer Mönch beugt, während links und rechts Trauernde stehen; die im Hintergrunde links erscheinende Priesterschaft hält in ihrem Gesang inne angesichts des sich begebenden Wunders der Auferweckung eines todten Kindes, welches durch die Berührung mit der Todtenbahre bewirkt wird. Auf dem Schlußbilde endlich sieht man einen Priester unter dem Klosterthor stehen, welcher einem vor seiner Mutter knienden Kinde die Kleider des Heiligen auf den Kopf legt, zu beiden Seiten zwei Figuren am Fuße der Treppe; links steht ein Krüppel, welcher Almosen empfängt, rechts ein alter Mann, auf seinen Stab gelehnt.

Fig. 264. **St. Philippus Neri.** (Nach einem Farbendruck aus dem Verlage von B. Kühlen in M.-Gladbach.)

St. Philippus Neri
(26. Mai)

wurde im Jahre 1515 zu Florenz geboren und war ein von Liebe zu Gott und dem Nächsten überströmender Heiliger, ein Freund des hl. Karl Borromäus. Er gründete die Congregation der Oratorianer, welche 1575 ihre Bestätigung erhielt. Der Heilige starb 1595 und wurde schon 1622 canonisirt. Abgebildet wird er als Oratorianer mit Stock und Rosenkranz, oft auch mit flammendem Herzen, vor der heiligen Jungfrau kniend. In S. Maria della Navicella zu Rom sieht man ihn, wie er bei Darbringung des heiligen Opfers mit dem Körper über dem Boden schwebt; Begebenheiten aus seinem Leben stellt Cristofano Roncalli daselbst dar. Sein Bildniß von Guido Reni befindet sich in der Kapelle S. Filippo Neri. In der Neuzeit hat ihn L. Seitz (Stich von Seifert im Düsseldorfer Verein) dargestellt, wie er nach der Legende einen Knaben nach seinem künftigen Berufe fragt; so auch unsere Darstellung (Fig. 264).

Digitized by Google

St. Philomena (11. Auguſt),

Jungfrau und Martyrin, deren Ueberreſte am 25. Mai 1802 in den Katakomben der hl. Priscilla an der Salariſchen Straße aufgefunden wurden. Sie lagen unter einem Grabſteine, auf welchem die lateiniſchen Worte: „Philomena, Friede ſei mit dir! Amen“ ſtanden; auf dem Stein waren noch eine Lilie und Palme als Zeichen der Jungfrauſchaft und des Marterthums eingegraben, ferner ein Anker, eine Geißel und drei Pfeile als Werkzeuge ihres Martyriums; auch eine ſogen. Blutampulle befand ſich unter ihren Gebeinen. Im Jahre 1805 wurden die Reliquien nach Mugnano im Neapolitaniſchen gebracht, wo ſie verehrt werden und zahlreiche Wunder geſchehen. Authentiſche Nachrichten über ihr Leben hat man nicht. Die Legende erzählt: Die hl. Philomena, die Tochter eines griechiſchen Königs, kam als dreizehnjährige Jungfrau mit ihrem Vater nach Rom, wo Kaiſer Diocletian ſie für ſich begehrte, während ſie ſich als Braut Chriſti bekannte. Der Kaiſer ließ ſie ins Gefängniß werfen, geißeln und dann mit einem am Halſe befeſtigten Anker in die Tiber werfen. Da ſchnitten Engel den Strick ab, ſo daß ſie nicht einmal naß wurde. Als auch die glühenden Pfeile, welche man auf ſie abſchoß, auf die Schützen zurückprallten, ließ ſie der Tyrann enthaupten. Die heiligen Reliquien kamen zuerſt nach Neapel, wo ſie in der Kirche S. Maria delle Grazie drei Tage lang zur öffentlichen Verehrung ausgeſetzt waren. Als ſie von da in die Kapelle der Familie Terres übertragen worden waren, geſchahen die erſten Wunder. Die Stadt und Umgebung von Mugnano, welche zur Zeit der Uebertragung ſehnſuchtsvoll um Regen gebetet hatte, wurde ſogleich nach Ankunft der heiligen Reliquien erhört. Seitdem hat ſich die Verehrung der Heiligen durch alle Theile der katholiſchen Welt verbreitet. Auf Bildern hat ſie die oben angegebenen Attribute, alſo den Anker und drei Pfeile (Fig. 265).

Fig. 265.
(Eigenthum von Deſclée, De Brouwer & Co. in Bruges.)

Digitized by Google

St. Phokas (22. September),

Martyrer zu Sinope am Schwarzen Meer, betrieb daselbst das Geschäft eines Gärtners. Er wird als Gärtner mit einem Spaten abgebildet: er bewirtete seine Henker in seinem Garten und grub sich unterdessen sein Grab; so zeigt ihn ein Gemälde in S. Marco zu Venedig. Er ist zu unterscheiden von dem Bischof Phokas von Sinope.

St. Pirminius (3. November),

Abt, hat im Elsaß und in den anliegenden Provinzen sehr heilsam gewirkt. Zum Bischof erhoben (723), predigte er das Evangelium in der Schweiz und errichtete im Konstanzer See die Abtei Reichenau. Nachdem er von hier vertrieben worden, half er dem Grafen Eberhard bei der Errichtung des Klosters Murbach im Ober-Elsaß und ließ von Reichenau Mönche dahin kommen. Er stiftete in den am Rhein und an den Vogesen liegenden Gegenden noch verschiedene andere Klöster, darunter das berühmteste, Hornbach im Bisthum Metz, wo er 753 starb. Seine Ueberreste werden zu Innsbruck in Tirol aufbewahrt. Auf Bildern trägt Pirminius die bischöflichen Insignien; zu seinen Füßen entspringt ein Brunnquell; vor ihm fliehen Schlangen; ein Dornstrauch trägt edle Früchte, zu seiner Seite ist ein Neubau — lauter Anspielungen auf sein thatenreiches Leben. Ein Holzschnitt im Passional von 1502 stellt dar, wie er Schlangen vertreibt. Die Bavaria sancta zeigt ihn als Kirchenerbauer.

St. Pius I. (11. Juli),

Papst (142—157), aus Aquileja gebürtig, war ein Martyrer und ruht in der St. Peterskirche. Er hat als Attribut das Schwert oder auch einen Kelch mit darüber schwebender Hostie.

St. Pius V. (5. Mai),

Papst, geboren 1504, wurde 1518 Dominikaner und wirkte nach Vollendung seiner Studien an verschiedenen Orten im Lehramt, in der Verwaltung und als Inquisitor; er regierte die Kirche von 1566 bis 1572. Seinem Gebet schreibt man den Sieg von Lepanto (6. October 1571) zu, den er, als er eben erfochten war, in der Ferne verkündigte und zu dessen Andenken das Rosenkranzfest einsetzte. Er starb am 1. Mai 1572. In einem Stich in Ribadeneira und auf Münzen von Clemens X. ist er dargestellt, wie er vor dem Crucifix betet, oberhalb die Seeschlacht von Lepanto; als Attribut trägt er auch einen großen Rosenkranz.

Digitized by Google

St. Placidus (5. October)

wurde mit seiner Schwester Flavia und andern Martyrern überfallen und getödtet. Er war um 510 geboren, ein Sohn des römischen Patriciers Tertullus und vom hl. Benedikt erzogen und gebildet. Er baute auf Sicilien eine Kirche und ein Kloster; letzteres wurde aber bald von Barbaren überfallen und in Brand gesteckt. Alle Insassen wurden getödtet; er selbst wurde zuerst der Zunge beraubt, dann enthauptet. Er wird dargestellt mit dem Schwert in der Brust und vor dem Altare kniend; manchmal hat er auch als Patron der Schiffer einen Anker; die eine Hand deutet auf den Mund, d. h. die ausgerissene Zunge. Ein Hauptbild von Correggio befindet sich in der Galerie zu Parma vom Jahre 1524. Die Beuroner Schule stellt seine Enthauptung dar (Fig. 266).

Fig. 266. Beuroner Schule, St. Placidus. (Nach einem Farbendruck aus dem Verlage von B. Kühlen in M.-Gladbach.)

St. Plectrudis (11. August),

Gemahlin des fränkischen Majordomus Pippin von Heristal. Sie ließ sich nach dem Tode ihres Gemahls 714 für immer bei St. Maria im Kapitol zu Köln, das sie erbaut und dotirt hatte, nieder. Sie trägt als Attribut das Modell einer Kirche (Maria im Kapitol). Daselbst befindet sich auch ihr Grabstein.

St. Polykarpus (26. Januar),

Bischof und Martyrer von Smyrna, war ein Schüler des heiligen Apostels Johannes und starb unter dem Kaiser Marcus Aurelius. Er wurde zum Feuertode verurtheilt, wobei über seinem Scheiterhaufen eine weiße Taube aufflog. Da das Feuer aber einen Kreis um ihn bildete und ihn nicht verzehrte, wurde sein Hals mit einem Dolche durchstochen. So wird er in Bildern dargestellt. Ein altes Mosaik aus dem 6. Jahrhundert zeigt ihn,

Digitized by Google

wie er eine Krone als Sinnbild seines Sieges hält; in andern Abbildungen sieht man das Schwert in seinem Leibe stecken und eine Palme in seiner Hand.

St. Poppo (25. Januar),

geboren 978 in Flandern, Abt von Stavelot (Stablo), war Reformator vieler Klöster; er starb 1038. Auf Bildern sieht man ihn dargestellt, wie er einem Menschen, den ein Wolf getödtet, das Leben wiedergibt. Abgebildet wird er als Abt mit einem Wolf.

St. Porphyrius (26. Februar),

geboren 352 zu Thessalonich, war in den Wissenschaften, besonders der Heiligen Schrift, wohl unterrichtet; er lebte zuerst als Einsiedler in der scetischen Wüste und bewohnte sodann eine Höhle am Jordan. Im Jahre 392 zum Priester geweiht, wurde er zuletzt (395) Bischof in dem noch halb heidnischen Gaza. Hier zerstörte er die Götzenbilder, und bei einer Procession fielen die Venusstatuen von selbst um. Nachdem er durch sein Gebet, seine Geduld in Verfolgungen und seine Wunder viele Heiden bekehrt hatte, starb er im Jahre 420. Er wird als Bischof mit dem Kreuze dargestellt.

St. Potamiena (28. Juni),

Jungfrau und Martyrin zu Alexandrien, wurde mit ihrer Mutter Marcella zum Feuertod verurtheilt. Einen Soldaten, Basilides, der sie zur Richtstätte begleitete, rührte die Gnade, und er bekannte sich ebenfalls zum Christenthum, weshalb er enthauptet wurde. Er wird daher ein Schwert haltend zugleich mit ihr abgebildet, während ihr Attribut der Kessel ist.

St. Praxedis und Pudentiana (19. Mai oder 21. Juli),

Jungfrauen, waren Töchter des Senators Pudens, in dessen Haus der hl. Petrus wohnte und die ganze Familie bekehrte. Die beiden Schwestern fingen das Blut der Martyrer mit dem Schwamme auf, wuschen und bestatteten sie; so sind sie dargestellt in S. Pudenziana zu Rom von Pomeranzio und Federigo Zucchero in einem Mosaik daselbst. Auf einem Mosaik in der Apsis derselben Kirche sieht man, wie sie dem Heiland Kronen darreichen (s. Bd. I, Fig. 20). Ein Bild in der Katakombe der hl. Priscilla zu Rom zeigt sie mit Kronen; in ihrer Mitte steht Petrus.

St. Primus und Felicianus (9. Juni),

Brüder und römische Martyrer unter Diocletian, wurden gegeißelt und mit Fackeln gebrannt, dann den Löwen vorgeworfen und zuletzt enthauptet. Ab-

Digitized by

gebildet werden ſie als Greiſe mit Schwert und Palme, zur Seite eines jeden ein Löwe. Callot zeichnet ſie, wie ihnen im Kerker ein Engel erſcheint, um ſie zu tröſten; ein Holzſchnitt in Vita Sanctorum von 1488 zeigt ihre Enthauptung. Ein Moſaik von ca. 648 in S. Stefano Rotondo zu Rom ſtellt die Heiligen zu beiden Seiten eines Kreuzes dar, über welchem Chriſtus in den Wolken erſcheint [1]. Sie werden auch in jugendlicher Geſtalt abgebildet, beide mit Schwert und Palme, zu ihren Füßen Kette und Geißel (Fig. 267).

Fig. 267.
Nach einer Zeichnung von Baron Béthune d'Ydewalle.
(Eigenthum von Desclée, Lefebvre & Co. in Tournai.)

St. Prisca (18. Januar),

Jungfrau und Martyrin zu Rom unter Kaiſer Claudius II., ſoll vom hl. Petrus getauft worden ſein. Sie litt, erſt 13 Jahre alt, verſchiedene Qualen und wurde zuletzt an der Straße von Oſtia, drei Meilenſteine vor der Stadt, enthauptet. Ihre Ueberreſte wurden unter Papſt Eutychian (275—283) in die nach ihr benannte Kirche auf dem Monte Aventino übertragen, die jetzt ein Cardinalstitel iſt. Abgebildet wird ſie mit einem oder zwei Löwen, die wie gezähmt zu ihren Füßen liegen, oder ſie trägt Schwert und Palme; auch ſieht man ſie ruhend im Grabe, das zwei Adler bewachen, weil ſolche nach ihrer Enthauptung ihren Leib vor Verunehrung ſchützten.

St. Priscilla (16. Januar),

römiſche Matrone, war die Mutter des heiligen Senators Pudens, ſonach die Großmutter der hll. Praxedis und Pudentiana, und eine Schülerin der Apoſtel [2]. Ein Bild in der nach ihr benannten Katakombe an der Via Salaria zu Rom ſtellt ſie mit ausgebreiteten Händen betend dar.

[1] Vgl. Röm. Quartalſchrift 1887, S. 110.
[2] Vgl. Röm. Quartalſchrift 1888, S. 9 f.

Digitized by Google

St. Priscus, Priscillianus und Benedicta (4. Januar)

sollen unter Julian dem Apostaten ums Jahr 362 den Tod durch Enthauptung gefunden haben. Priscus soll Priester, Priscillianus Diakon und Benedicta eine Frau gewesen sein, welche den heiligen Schleier genommen. Ihre Gefangennahme und Enthauptung hat man erst in neuerer Zeit in dem ausgegrabenen Hause ihrer Gefährten, der hll. Johannes und Paulus, auf dem Cälius zu Rom gemalt gefunden[1]. Nach andern wären die Gefährten der Heiligen Crispus und Crispinianus gewesen.

Fig. 268. Francesco Francia. St. Proculus.

St. Processus und Martinianus (2. Juli)

waren römische Soldaten, die vom hl. Paulus im Mamertinischen Kerker getauft und dann unter Nero in verschiedener Weise gemartert und zuletzt enthauptet wurden. Ihr Verhör vor dem römischen Präfecten ist im Codex Grimani zu Venedig dargestellt. Ein Gemälde im Vatican zu Rom von Moses Valentin, einem Schüler Caravaggios, zeigt, wie beide auf der Folterbank liegen; eine Mosaik-Copie davon ist jetzt in der St. Peterskirche. Die gleiche Darstellung befindet sich auch in Vita Sanctorum von 1488.

St. Procopius (4. Juli),

Einsiedler in Böhmen, wurde später Abt des Benediktinerklosters Sazova und starb 1053. Als Fürst Ulrich einen Hirsch jagte, flüchtete dieser zu ihm; daher ist sein Attribut ein Hirsch. Er gewann eine solche Herrschaft über die Teufel, die ihn versuchen wollten, daß sie ihm jede knechtliche Arbeit verrichten, die Waldung roden und den Boden umackern mußten. Auf einem Altarbild in Strakonitz in Böhmen ist er von Skreta gemalt, wie er statt des Pferdes den Teufel zum Ackern gebraucht.

[1] Vgl. Röm. Quartalschrift 1888, S. 145 f.

Digitized by Google

St. Proculus (1. Juni),

Krieger und Patron von Bologna, litt 303 den Martertod außerhalb des Thores von St. Mammolus, wo jetzt ſeine Kirche ſteht. Von Franc. Francia iſt er als Ritter mit Schwert und Fahne gemalt (Fig. 268, Seite 591). Sein Marterthum ſtellte Jac. Palma (gen. il Vecchio) in S. Zaccaria zu Venedig dar.

Die Propheten.

a. Die vier großen Propheten.

1. Iſaias. — 2. Jeremias. — 3. Ezechiel. — 4. Daniel.

b. Die zwölf kleinen Propheten.

1. Oſeas. — 2. Joel. — 3. Amos. — 4. Abdias. — 5. Jonas. — 6. Michäas. — 7. Nahum. — 8. Habakuk. — 9. Sophonias. — 10. Aggäus. — 11. Zacharias. — 12. Malachias. Beigezählt werden: 1. Elias. — 2. Eliſäus.

Die Propheten finden ſich ſchon in der altchriſtlichen Kunſt dargeſtellt, und zwar in zwei Richtungen: in Scenen aus ihrem Leben und in ihrer prophetiſchen Thätigkeit.

Die Scenen aus ihrem Leben ſind ſolche, welche eine vorbildliche oder ſymboliſche Beziehung zu Ereigniſſen oder Glaubenslehren des Neuen Bundes haben, wie wir bei Daniel, Ezechiel, Jonas u. ſ. w. ſehen werden. Darſtellungen der Propheten als ſolcher im Acte der Weisſagung haben wir bisher wenige; ſicher können wir nur, wie wir finden werden, Iſaias mehreremal in dieſer Thätigkeit treffen. Einzelfiguren von Propheten finden ſich nach den erhaltenen Inſchriften in den Gemälden eines chriſtlichen Cömeteriums zu Alexandrien, wahrſcheinlich aus dem 6. Jahrhundert; auch auf Sarkophagen ſind ſolche durch ihre Schriftrollen zu erkennen. Die Entſcheidung iſt aber oft ſchwer, weil auch die Apoſtel häufig durch Schriftrollen charakteriſirt ſind.

Man unterſcheidet vier große und zwölf kleine Propheten. Erſtere wären, wenn die Deutung des Chroniſten Johannes Diaconus richtig wäre, ſchon von dem heiligen Biſchof Severus von Neapel (366—412) in der von ihm benannten Kirche dargeſtellt geweſen. In ſeinem Chron. Episc. s. ecc. Neap. berichtet er nämlich: Severus ... in apside depinxit ex musivo Salvatorem cum XII apostolis sedentem et habentem subtus quattuor prophetas distinctos pretiosis marmorum metallis. Esaias cum olivae corona nativitatem Christi et perpetuae virginis Dei genitricis Mariae designare voluit dicendo: *Fiat pax.* Hieremias per

Digitized by Google

uvarum offertionem virtutem Christi et gloriam passionis praefigurat, cum dicitur: *in virtute tua.* Daniel spicas gerens Domini annuntiat secundum adventum, in quo omnes boni et mali colliguntur ad iudicium, propterea dictum est: *et abundantia.* Ezechiel proferens

Fig. 269. Fiesole. **Chor der Propheten.** (Dom zu Orvieto.)

manibus rosas et lilia, fidelibus regnum caelorum denuntians, unde scriptum est: *in turribus tuis.* Etenim in rosis sanguis martyrum, in liliis perseverantia confessionis exprimitur. Die Gegenstände aber, aus welchen die verschiedenen Kränze gewunden sind, können nach Heuser[1]

[1] Real-Enc. II, 662.

Digitized by Google

auch auf die vier Jahreszeiten gedeutet werden, welche in dem ikonographiſchen Syſtem der Entſtehungszeit jener Moſaiken ein Sinnbild des menſchlichen Lebens und der Auferſtehung mit dem den Heiligen verheißenen ewigen Lohne ſind. Alle 16 Propheten gemeinſam hat Fieſole im Dome zu Orvieto dargeſtellt (Fig. 269) [1].

Die vier großen Propheten ſind häufig als Gegenſtücke zu den Evangeliſten, die zwölf kleinen als ſolche zu den Apoſteln dargeſtellt.

a) Die vier großen Propheten.

1. Iſaias (6. Juli).

Den erſten unter den großen Propheten finden wir mehrfach ſchon in altchriſtlicher Zeit abgebildet, und zwar in Scenen aus ſeinem Leben, welche eine vorbildliche oder ſymboliſche Bedeutung haben. Auf einem Goldglas [2] ſehen wir einen nackten Jüngling zwiſchen zwei mit Tunica und Pallium auf orientaliſche Weiſe bekleideten Jünglingen ſtehen, die ihn durchſägen; man ſieht das Blut an den Seiten herabfließen. Unzweifelhaft iſt hier der Martertod des Iſaias dargeſtellt, welcher nach der certissima traditio Iudaeorum, die auch in der Kirche Annahme fand, in dieſer grauſamen Weiſe erfolgte. Dieſes Martyrium erduldete der Prophet für das Bekenntniß des künftigen Erlöſers: his patientiae viribus secatur Isaias et de Domino non tacet (*Tertull.*, De pat. 14), und er war ſo ein Vorbild für die chriſtlichen Martyrer und für alle Chriſten, daß et nos tantam habentes nubem testium per patientiam curramus ad propositum nobis certamen (Hebr. 12, 1) [3].

Eine zweite Darſtellung des Propheten findet ſich auf demſelben Goldglas. Ein Jüngling im Pallium weiſt mit der Rechten auf das Bruſtbild eines Jünglings in einem auf der Schulter geknüpften Pallium hin, der das Haupt von Strahlen umgeben hat und in der rechten Hand den Erdkreis trägt; unter dieſem Bruſtbild ragt eine große Rolle aus einem runden Behälter hervor. Es iſt, wie die Rolle und das Coſtüm zeigen, nicht Joſua, ſondern ein Prophet, und zwar Iſaias, welcher mehr wie die andern den Erlöſer als das Licht und die Sonne der übernatürlichen Welt bezeichnet: surge illuminare Ierusalem, quia venit lumen tuum... Non erit tibi amplius sol ad lucendum per diem, ... sed erit tibi Dominus in lucem sempiternam (Is. 60, 1. 19).

Eine dritte unzweifelhafte Darſtellung des Propheten iſt in dem 1851 entdeckten Gemälde des Cömeteriums der hl. Priscilla zu erkennen, wo Maria, das Haupt mit einem leichten und hellen Schleier halb umhüllt, das

[1] Vgl. Beiſſel, Fra Giovanni Angelico da Fieſole S. 82.
[2] Abbildung in Real-Enc. II, 660, Fig. 411. [3] Vgl. ebd.

Digitized by Google

Jesuskind auf den Armen haltend dasitzt (s. Bd. I, Fig. 52). Vor ihr steht, in der linken Hand eine Rolle, auf sie und den darüber schwebenden Stern mit der Rechten hinweisend, der Prophet Isaias, mit dem Pallium bekleidet, welches die rechte Schulter und den rechten Arm freiläßt. Das Bild ist aus der apostolischen Zeit, spätestens aus dem Anfang des 2. Jahrhunderts.

Im griechischen Malerbuch sind unserem Propheten zwei Darstellungen gewahrt: „Gesicht des Propheten Isaias" (Is. 6, 1) und „Isaias wird zersägt". Die erstere Darstellung findet sich in einer Sculptur am westlichen Portal der Kathedrale von Amiens in einem unter der kolossalen Statue des Isaias angebrachten Medaillon. Die Reihe der großen und kleinen Propheten schmückt die Wände dieses Portals. Unter jeder der Statuen, die mehr als natürliche Größe haben, sind die Hauptthaten jedes Propheten in vierblätterigen Medaillons dargestellt. Bezüglich des Martyriums des Propheten sagt das Malerbuch: „Der Prophet Isaias ist an einen Baum gebunden, und zwei Soldaten zersägen ihn mit einer Holzsäge. Und der König Manasses sitzt auf einem Throne ihm gegenüber, und viele andere Hebräer sind neben ihm und Götzenbilder und Altäre." [1]

Allein für sich abgebildet trägt Isaias als Prophet die Schriftrolle; er starb unter König Manasses eines gewaltsamen Todes; er wurde nämlich nach der Legende zersägt, worauf der Apostel (Hebr. 11, 37) anspielt; die Säge ist daher sein Kennzeichen.

Einer alten Tradition zufolge habe nämlich Manasses den Propheten vor Gericht fordern lassen, weil dieser gesagt hatte: „Ich sah Gott auf einem Throne sitzen", und dies dem ausdrücklichen Bilderverbot im Gesetz zuwider war. Isaias soll sich hierauf, um der Verfolgung zu entgehen, durch Aussprechen des heiligen Namens in einen Baum verwandelt und der König befohlen haben, diesen umzusägen, wobei Blut herausspritzte [2]. In ältern Bildern, z. B. in einem griechischen Menologium des 10. Jahrhunderts im Vatican, hat der Prophet bisweilen die Hände betend zu Gott Vater (der Hand Gottes) erhoben, neben ihm (mit Bezug auf Is. 26, 9) stehen die weibliche Figur der Nacht (*NYΞ*) mit umgekehrter Fackel und ein Knabe mit brennender Fackel, der Morgen (*OPΘPOΣ*). Auch erscheint er barfuß oder mit der Zange eine glühende Kohle haltend (ebd. 6, 6), die seine Zunge reinigte. Bisweilen hält er einen Mandelblüthenzweig (ebd. 11, 1) oder das Christuskind, dessen Kommen er weissagte (ebd. 7, 14). Gaudenzio Ferrari stellt ihn in S. Maria della Grazia vor Varallo mit der Säge dar und mit einem Spruchband, worauf die Worte stehen: Tradidit in mortem animam suam.

[1] Schäfer a. a. O. S. 136.

[2] Vgl. Christliche Kunstsymbolik und Ikonographie S. 155.

Digitized by

2. Jeremias (1. Mai).

Jeremias trägt in der Rechten mit Bezug auf die von ihm erlebte Zerſtörung Jeruſalems durch die Babylonier den Wächterſtab (Jer. 1, 11), d. h. die Rute des Zornes über ſein in Abgötterei verſunkenes Volk. Auch die Viſion, welche er Vers 13 ſchaut, findet man abgebildet, indem man oben einen ſchwebenden Topf (Keſſel) und darunter Krieger wild heranſprengen ſieht; neben ihm iſt eine weibliche Perſon mit der Krone auf dem Haupt, einem Ochſen Weihrauch opfernd. Es ſoll dies eine Anſpielung auf den Götzendienſt ſein, in welchen das auserwählte Volk verfiel, weshalb es denn auch in die Hände der Feinde gegeben wurde (ebd. V. 16).

Fig. 270. Michelangelo, Jeremias. (Sixtiniſche Kapelle.)

Das griechiſche Malerbuch ſtellt dar, wie „der Prophet Jeremias in den Kothſumpf geworfen wird“: „Ein Sumpf, und Hebräer halten den Jeremias mit den Füßen und werfen ihn kopfabwärts in den Sumpf.“ Eine zweite Darſtellung zeigt, wie „der Prophet Jeremias von dem Abimelech aus dem Sumpf herausgezogen wird“: „Ein Sumpf, und der Prophet Jeremias, ein wenig erhoben, und ober dem Sumpfe Männer, die ihn mit Stricken herausziehen, und Abimelech hält ihn feſt mit der Hand.“ In einem dritten Bilde, der „zweiten Er-

Digitized by Google

oberung von Jerusalem", „stehen Jeremias und Baruch bei der Stadt, sehen auf sie und weinen" [1].

Michelangelo malte unsern Propheten in der Sixtinischen Kapelle mit sehr langem, schneeweißem Barte, von Leiden niedergedrückt (Fig. 270). In neuerer Zeit hat Ed. Bendemann (geb. 1811) einen Jeremias sitzend auf den Trümmern von Jerusalem gemalt, wie er unter Leichen und Sterbenden trauert.

3. Ezechiel (10. April).

Die Vision, welche Ezechiel in medio campi, qui erat plenus ossibus (Ez. 37, 1) hatte, ist schon in altchristlicher Zeit auf zwei römischen Sarkophagen im Lateran und auf einer zu Köln gefundenen Goldglasschüssel dargestellt [2]. Der Prophet, mit Tunica und Pallium bekleidet, streckt auf den beiden Sarkophagen die Hand über zwei nackte Männer, welche vor ihm stehen, sowie über einen dritten und zwei Köpfe aus, welche am Boden liegen; der eine von den beiden letztern ist ein noch fleischloser Schädel. Auf der Goldglaspatene hat er den Stab über einen Kopf sowie über Arme und Beine, welche am Boden liegen, ausgestreckt.

Der Prophet erscheint auf beiden Sarkophagen als unbärtiger Jüngling, auf dem ersten eine Rolle als Sinnbild der Prophetenwürde in der Hand tragend. Neben ihm steht auf diesem Sarkophage ein unbärtiger Jüngling, auf dem andern ein bärtiger, ihn segnender Mann, nach Analogie anderer Darstellungen wohl der Erlöser. Das christliche Alterthum erblickte in diesen Darstellungen ein Bild seiner großen Hoffnung in allen Leiden und Verfolgungen (fiducia Christianorum est resurrectio mortuorum, *Tertull.*, De resurr. 1). Der hl. Ambrosius (Lib. de fid. res. II, 73, ed. Ven. 1751, IV, 221) sagt: magna Dei gratia, quod futurae resurrectionis propheta testis adhibetur, ut nos quoque ex oculis videremur. Reicher ist die Vision in einer Miniatur aus dem Codex der Reden des hl. Gregor von Nazianz in der Nationalbibliothek zu Paris dargestellt: Ezechiel ist in eine Gegend geführt, wo die Gebeine der Todten liegen, und sieht im Geiste dieselben wieder lebendig werden, ein Sinnbild der Rückkehr der Israeliten aus der Verbannung und Vorhersagung dereinstiger Auferstehung. Der Geist Gottes ist hier durch den Erzengel Gabriel dargestellt mit der Beischrift CTPATHΓOC, ein Titel, den sonst gewöhnlich Michael erhält; Gott Vater ist

---

[1] Schäfer a. a. O. S. 136 f.

[2] Vgl. Real-Enc. I, 472. Eine weitere altchristliche Darstellung des Propheten wäre nach Liell (Die Darstellungen der allersel. Jungfrau ꝛc. S. 327 f.) in einem Bilde der Katakombe der hl. Domitilla zu erkennen, nämlich die Prophezeiung von dem verschlossenen Thor, durch das der Herr hindurchgehen soll.

Digitized by

durch eine Hand repräſentirt, die aus den Wolken ſich gegen Ezechiel kehrt. Unter der Hand ſteht die Inſchrift: *εἶπε εἰ ζήσεται τὰ ὀστέα ταῦτα.* Etwas tiefer ſieht man die Gebeine der Todten wieder mit Fleiſch umkleidet; eine Schar von Menſchen hat ſich auf dem Felde erhoben. Gabriel weiſt in der Anrede an Ezechiel mit der Geſte der ausgeſtreckten drei Finger auf die Erſtandenen. Das Blatt gehört zu den ſchönſten Monumenten bibliſcher Illuſtration, namentlich iſt die Geſtalt des Propheten edel, würdevoll und im Ausdrucke des Kopfes wie in der Haltung des Körpers von monumentaler Größe und Bedeutung [1].

Später hat Ezechiel als Attribut ein Thor mit zwei Thürmen zur Seite als Hindeutung auf die Viſion des Kap. 10 ff. beſchriebenen neuen Tempels, in dem man das Vorbild des neuen himmliſchen Jeruſalem ſah, das in der Apokalypſe 21, 10 ff. geſchildert iſt. Ezechiel lebte nämlich in der Zeit des zerſtörten Jeruſalem und der babyloniſchen Gefangenſchaft. Er iſt zwar ein gewaltiger Strafredner, und Schwert, Hunger und Peſt ſind der verdiente Lohn der Abgötterei, aber er tröſtet zugleich ſein Volk mit der Heimkehr und dem Aufbau des neuen Tempels. Er hat auch einen vierräderigen Wagen, wohl hindeutend auf ſeine Viſion (Ez. 1, 15 ff.; 10, 2); ferner eine Wage (ebd. 45, 10) und ein Schwert (ebd. 5, 1), jedoch nicht das erhobene oder ſchlagende, ſondern mit der Spitze nach dem Boden gekehrte.

Berühmt iſt die „Viſion des Ezechiel", die Rafael für einen Bologneſer Beſteller entwarf und die als ein Juwel in miniaturartiger Ausführung ſich jetzt im Palazzo Pitti zu Florenz befindet (ſ. Bd. I, Fig. 34). Zwiſchen den Fittichen der vier evangeliſchen Symbole ſchwebt Jehovah im Weltraume und breitet mit erhobenen Armen, die dienſtbereite Engelknaben unterſtützen, ſegnend ſeine Hände über die tief unten in der Ferne ſichtbare Erde aus.

4. Daniel (21. Juli).

Die altchriſtliche Kunſt kennt zwei Arten von Darſtellungen des Propheten Daniel: einmal, wie er die zu Babylon als Schutzgottheit verehrte Schlange tödtet; dieſen Vorgang findet man auf mehreren Sarkophagen, einem aus dem 3. Jahrhundert zu Rom, einem zu Verona und vier zu Arles, ſowie auf einem Goldglas. Der Prophet, mit Tunica und Pallium bekleidet, reicht auf einigen jener Denkmäler der Schlange die Speiſe, an der ſie berſtete (Dan. 14, 26); auf einem Sarkophag zu Arles hat er die Hand zum Himmel erhoben, während die Schlange zu Füßen des Altares liegt.

---

[1] Franz, Geſchichte der chriſtlichen Malerei I (Freiburg, Herder, 1887), 226 f. Abbildung ebd.

Digitized by Google

Auf dem römiſchen Sarkophag ringelt die Schlange ſich um eine Palme, und auf dem zu Verona kommt dieſelbe aus einem Tempel, auf dem Goldglaſe aus einer Felſenhöhle hervor. Daniel erſcheint hier als Vorbild des Erlöſers, welcher in die Welt gekommen iſt, um den durch jene Schlange vorgebildeten hölliſchen Drachen zu beſiegen und den Götzendienſt zu zerſtören (Iſ. 27, 1. Kol. 2, 15). Daß das Alterthum dieſe Scene in dieſem ſymboliſchen Sinne auffaßte, zeigt am klarſten jenes Goldglas bei Garrucci (Vetri, tav. III[18]), auf welchem Daniel auf den mit einem Stabe, dem Sinnbild der göttlichen Macht, neben ihm ſtehenden Erlöſer hindeutet.

Viel häufiger, ja ſehr oft iſt aber im ganzen chriſtlichen Alterthum Daniel in der Löwengrube dargeſtellt. Wir finden dieſe Scene ſchon in einem Frescogemälde des 1. Jahrhunderts im Cömeterium der Domitilla, auf einem noch nicht veröffentlichten, an die klaſſiſche Kunſtperiode erinnernden altchriſtlichen Elfenbeingefäß, auf einer Glasſchüſſel, auf einem unedirten Goldglasfragment, auf einem Sarkophag im Lateran, auf dem bekannten Sarkophag von S. Paolo im Lateran (ſ. Bd. I, Fig. 26) u. ſ. w.[1] Daniel iſt ſtets mit kreuzweiſe zum Gebet ausgeſtreckten Armen, meiſt ſtehend, im Alterthum nie kniend dargeſtellt. Regelmäßig finden ſich ſtatt der ſieben Löwen nur zwei. Der Prophet erſcheint meiſtens ganz unbekleidet[2]; häufig erblickt man neben ihm den Propheten Habakuk, der ihm Speiſe bringt (Dan. 14, 32—35), meiſtens in dem Augenblick, wo er dieſe Speiſe, gewöhnlich Brod, in einem Falle ein Henkelgefäß, ohne Zweifel zur Bezeichnung des Pulmentum, welches er außer dem Brode brachte (Dan. 14, 32), ihm darreicht. Zuweilen erſcheinen außer Habakuk noch eine oder zwei andere Perſonen, die, weil bärtig, oder nach ihrer Stellung nicht als Engel aufgefaßt werden können, ſondern nach Heuſer[3] den Erlöſer, deſſen Vorbild und Schützling Daniel war, und den Heiligen Geiſt, den Erleuchter der Propheten, darſtellen ſollen.

Die ſymboliſche Bedeutung der Errettung Daniels aus der Löwengrube weiſt in ihrem häufigen Vorkommen offenbar auf die Auferſtehung. Dann war ſie eine Erinnerung, daß Gott, welcher Daniel in der Löwengrube bewahrte und erhielt, auch mächtig genug ſei, in allen Verfolgungen und Trübſalen des Lebens, beſonders in dem Martyrium, welches höchſtens den Leib zerſtören konnte, ſeinen Getreuen beizuſtehen. Die beſondere Stärkung in den

[1] Vgl. Real-Enc. I, 342 f.

[2] Auf dem älteſten Bilde im Cömeterium der Domitilla iſt er bekleidet, ebenſo in dem nach Jahrhunderten in der jetzigen Unterkirche von S. Clemente gemalten Bilde (vgl. Liell a. a. O. S. 118, Anm. 7). Andere altchriſtliche Darſtellungen, in denen er ebenfalls bekleidet erſcheint, ſ. Real-Enc. I, 344.

[3] Real-Enc. I, 344.

Digitized by

Leiden aber und das Unterpfand der glorreichen Auferſtehung iſt die heilige Euchariſtie: von dieſer war ein Sinnbild die Daniel durch Habakuk gebrachte Nahrung. Wir finden demgemäß die von dieſem dargereichten Brode, ähnlich wie die euchariſtiſchen Brode in den ſacramentaliſchen Darſtellungen in dem Cömeterium des hl. Calliſtus, mehrfach mit der crux decussata bezeichnet, auf dem Sarkophag zu Brescia ſogar das Symbol des Ἰχθύς beigefügt, anderwärts die euchariſtiſchen Vorbilder der Brodvermehrung oder der Verwandlung des Waſſers in Wein oder beide mit dem Bilde Daniels in der Löwengrube zuſammengeſtellt. Durch die kreuzförmige Ausbreitung der Arme iſt Daniel in ſpäterer Zeit eine ſymboliſche Darſtellung des Erlöſers am Kreuze; denn da die directe Darſtellung des Leidens Jeſu Chriſti in den erſten Jahrhunderten nicht für zweckdienlich erachtet wurde, ſo erinnerte man an dasſelbe durch Allegorien und Symbole, unter denen Daniel beſonders erwähnt wird.

Wie in der altchriſtlichen Zeit, müſſen auch in der griechiſchen Kunſt Darſtellungen Daniels ſehr beliebt geweſen ſein: das griechiſche Malerbuch behandelt nämlich in nicht weniger als zehn Darſtellungsarten die Geſchichte des Propheten [1]. Es zeigt unter anderem, wie Daniel die Suſanna [2] befreit, wie er den erſten Traum des Nabuchodonoſor deutet, wie er die von der Hand an die Wand des Palaſtes des Königs Balthaſar geſchriebene Schrift erklärt, es zeigt das Geſicht des Propheten u. ſ. w. Daniel in der Löwengrube will die griechiſche Kunſt ſo dargeſtellt wiſſen: „Daniel in einer finſtern Grube hat ſein Angeſicht in ſeinen Händen, welche nach oben erhoben ſind; und ſieben Löwen um ihn, und der Erzengel Michael über ihm hält den Habakuk mit dem Haupthaar: und der Prophet Habakuk hält ein Körbchen mit Brod und Speiſe und zeigt dasſelbe dem Daniel.“ Für ſich allein wird Daniel abgebildet mit einem Widder zur Seite, der vier Hörner hat (Dan. 8, 8). Manchmal ſind die zwei äußerſten Hörner dieſes Widders Ammonshörner, das mittlere rechte iſt ein Hirſchhorn, das linke ein gewöhnliches Bockshorn.

b) Die zwölf kleinen Propheten.

1. Oſeas (4. Juli)

ſteht mit ausgeſpannten Armen da; neben ihm iſt eine Frau, welche ein Kind ſäugt; rechts bei ihm ſieht man einen Knaben, der ſein Kleid anrührt, und links ein Mädchen, das ſich an ihn ſchmiegt (Oſ. 1, 2 f.) [3]. Das griechiſche Malerbuch bezeichnet ihn als Greis mit rundem Barte, der ſagt: „Ich

---

[1] Schäfer a. a. O. S. 137.

[2] Dieſe auch auf einem Gemälde in der Cappella greca in S. Priscilla.

[3] Hack, Chriſtlicher Bilderkreis S. 257.

Digitized by Google

auf Bronzeschilde mit reich Linien- und Ornamentik Bacco, nackt mit Kranz, Thyrsus, Schale und Krug, Faun, Satyr, Mänade und Kind im Weinberg.

Abb. 271. Martin Schongauer, Die Versuchung Christi durch den Teufel. Kupferstich. Nach einem Abdruck der Sammlung Wickhoff in Wien.

Mehr Raum als diesen in Umrissen und Linien fast klaren Blättern, widmete Martin Schongauer dem Leben und der Leidensgeschichte Christi. Verschiedene seiner Darstellungen, z. B. die Ver-

Photothek

post bidum die tertia, ſteht Oſeas aufrecht da und erhebt ſeinen Blick zum Himmel; zwiſchen beiden ſteht ein Engel, der zum Himmel weiſt.

2. Joel (13. Juli)

hat einen Löwen neben ſich, von dem er nach der Tradition zerriſſen wurde; wahrſcheinlicher aber iſt der Löwe wegen ſeiner Weisſagung (Joel 1, 6) da; oder er hat ein Füllhorn als Anſpielung auf ſeine prophetiſchen Worte, daß der Herr in jenen Tagen ſeinen Geiſt über Söhne und Töchter, Greiſe und Jünglinge, über ſeine Knechte und Mägde ausgießen werde (ebd. 2, 28. 29). Daher ſieht man auch manchmal die Herabkunft des Heiligen Geiſtes neben ihm. Im griechiſchen Malerbuch heißt es: „Der Prophet Joel, mit ſchwarzem, geſpaltenem Barte, ſagt: ‚Aus Sion wird er ſchreien und rufen aus Jeruſalem‘“ (ebd. 3, 16).

3. Amos (31. März)

war Hirte zu Thekua, im Reiche des Stammes Juda, und Pfleger eines Gartens von Sykomoren (Maulbeerbäumen) (Amos 7, 14); er wird daher als Hirte mit Hirtenſtab und kurzem Rock, mit einem oder mehreren Schafen neben ſich, abgebildet. Zu ſeiner Seite ſteht ein Sykomorenbaum, wie er ſelber von ſeinem Speiſen der Feigen ſpricht (ebd. 7, 14); er hat auch mitunter einen Korb reifer Früchte neben ſich (ebd. 8, 1. 2); auch kommt von den Wolken ein Gewichtſtein, an einem Seile hängend. Das griechiſche Malerbuch hat ihn als Greis mit rundem Bart und den Worten: „Wehe denen, die verlangen nach dem Tage des Herrn, und er wird kommen ꝛc.“ (ebd. 5, 18).

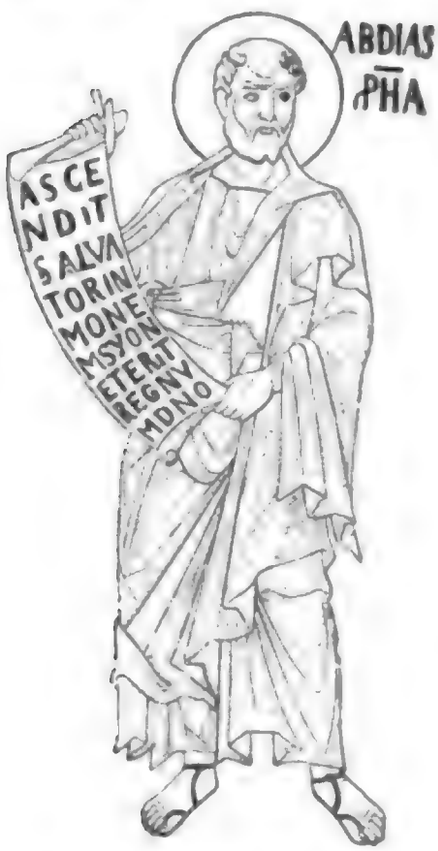


Fig. 272. Der Prophet Abdias. (Moſaik in S. Marco zu Venedig.)

4. Abdias (19. November)

(hebräiſch Obadiah = Diener des Herrn) hat einen Waſſerkrug und Brod neben ſich oder er trägt dieſe (3 Kön. 18, 4) als Anſpielung auf die Speiſung der hundert Propheten. Das Malerbuch ſagt: Greis mit grauem Barte und dem Spruchband: „An jenem Tage, ſpricht der Herr, werde ich die Weiſen vertilgen aus Idumäa ꝛc.“ (Abd. 1, 8). Ein Moſaik in S. Marco zu Venedig (Fig. 272) ſtellt den Propheten eine offene Rolle haltend mit der Inſchrift dar: Ascendit salvator in montem Syon et erit regnum Domino. (Abd. V. 21:

Digitized by Google

„Und Retter werden hinziehen auf den Berg Sion, zu richten das Gebirge Esau; und sein wird dem Herrn das Königthum.“ Nach d. Vulg.) Schon die jüdische Erklärung sowie die heiligen Väter nennen als „Retter“ Christus, als den Heiland vorzugsweise, und die Apostel.

5. Jonas (21. September)

findet sich schon auf allen Arten altchristlicher Denkmäler: in den Gemälden der Katakomben, auf Sarkophagen, Grabsteinen, Medaillen, Lampen, geschnittenen Steinen, Goldgläsern und Diptychen [1]. Der dargestellten Scenen sind es vier: 1. wie Jonas ins Meer geworfen und von dem Seethier verschlungen, 2. wie er von demselben wieder ausgespieen wird; 3. wie er in der mit der grünenden Pflanze bedeckten Hütte ruht; 4. wie er unter der verdorrten, blätterlosen Pflanze sitzt oder liegt. Meist erscheint er nackt, nur selten, auf einem Gemälde der Katakomben und einem Sarkophag, bekleidet [2]. Das Schiff wird bald mit, bald ohne Masten, zuweilen nur als Kahn dargestellt. Gewöhnlich befinden sich auf demselben drei oder vier Männer, von denen einer den Propheten an den Beinen hält und hinabgleiten läßt, während das Seethier schon den Rachen gegen ihn aufreißt oder bereits anfängt, ihn zu verschlingen. Zuweilen fehlt bei dieser Scene das Schiff ganz, und man erblickt nur das Seeungeheuer, welches ihn schon verschlungen hat, oder aus dessen Rachen der Prophet noch theilweise hervorragt. Das Seethier hat nicht die Form eines Fisches, sondern die in der heidnischen Kunst für das Seeungeheuer in der Fabel der Andromeda und für die Seepferde des Neptun und der Amphitrite herkömmliche. Meist wird der Prophet an das Ufer ausgespieen, zuweilen direct unter die Kürbisstaude, um die folgenden Scenen mitanzudeuten; zuweilen ist auch das Ufer ganz fortgelassen. Ueber das Gewächs, welches Gott emporsprossen ließ, ut esset umbra super caput eius et protegeret eum (Ion. 4, 6), und welches er dann verdorren ließ (ebd. 4, 7), um dem Propheten eine große Lehre der Barmherzigkeit zu geben (ebd. 4, 10 f.), ist schon in einigen afrikanischen Kirchen zur Zeit der hll. Augustinus und Hieronymus ein Streit entstanden. Im hebräischen Text heißt es Qiqajôn, das von den Neuern gewöhnlich mit Ricinus, Wunderbaum, übersetzt wird. Die Septuaginta erklärt es mit *κολοκύνθη*, und so übersetzte es auch die Vetus Latina mit cucurbita, Kürbis. Der hl. Hieronymus machte aber aus dem Kürbis eine Epheuranke und setzte hedera in den Text. Wenn wir nun hierüber die altchristlichen Monumente befragen, so

[1] Nähere Angaben und Abbildungen in Real-Enc. II, 67 ff.

[2] Abbildung ebd. Fig. 44. Doch nach Wilpert (Die Katakombengemälde S. 34) „kennt die alte Kunst in ihren zahlreichen Darstellungen nur einen nackten und jugendlichen Jonas“.

Digitized by

antworten uns ihre Gemälde einſtimmig: Jonas hat unter einer Kürbisſtaude geruht. In allen Darſtellungen der Scene aus den erſten ſieben oder acht Jahrhunderten iſt das Gewächs, unter welchem der Lebensmüde ausruhte, deutlich als eine Kürbisſtaude gekennzeichnet. Es iſt ein Rankengewächs, das an einer Laube emporklettert und über derſelben ein Laubdach bildet, aus welchem mehrere Früchte über Jonas herabhängen. Auf Sarkophagen und andern Sculpturen, auf Lampen und ähnlichem fehlt meiſtens die ſtützende Laube [1].

Wie der Erlöſer ſelbſt das Schickſal des Jonas und ſeine wunderbare Errettung am dritten Tage als Vorbild ſeiner Grabesruhe und ſeiner Auferſtehung erklärte (Matth. 12, 40), ſo erblickten die alten Chriſten in dieſen Darſtellungen eine Erinnerung an das Leiden, den Tod, das Grab und die Auferſtehung des Erlöſers. Das Schiff des Jonas, welches mit ſeinen Inſaſſen durch das Opfer des Propheten gerettet wird, iſt ein Bild der Kirche, welche ihren Mitgliedern ſichere Fahrt gewährt, weil Chriſtus ſich pro his, qui in saecula fluctuant (*Aug.*, Ep. 102 ad Deograt., qu. VI de Iona), geopfert hat. In dieſer Bedeutung wird es bei den Darſtellungen aus der Geſchichte des Jonas dadurch gekennzeichnet, daß mehrfach das Kreuz durch die kreuzweiſe am Maſte befeſtigte Segelſtange angedeutet wird; auf einem Gemälde in den Katakomben von S. Calliſto iſt auf dem Hintertheile des Schiffes ein nacktes Kreuz angebracht.

Wie in altchriſtlicher Zeit, ſo finden wir auch noch im griechiſchen Malerbuch die Geſchichte des Jonas in vier Scenen behandelt; die beiden erſten ſtimmen mit den altchriſtlichen Scenen überein, indem ſie beſagen, „wie der Prophet Jonas vor dem Angeſichte des Herrn flieht und ins Meer geſtürzt wird“ und „wie er von dem Thiere nach Ninive aufs Trockene geſetzt wird“. Die beiden andern aber ſtellen die Scene dar, wie „Jonas predigt zu Ninive“ und wie er „wegen der vertrocknenden Kolokinthe trauert“ [2]. In Frankreich ſtellte man im 13. Jahrhundert an den Glasfenſtern der Kathedralen die Auferſtehung des Jonas derjenigen von Chriſtus gegenüber; das Gleiche geſchah in den Miniaturen der Bibelhandſchriften. Unter den Dichtern ſpricht auch Konrad von Würzburg in ſeiner „Goldenen Schmiede“ (S. 287) in der gleichen Deutung von Jonas, wie die altchriſtlichen Bilder es thun. Auch als Zeichen der Erwählung und Verwerfung wird er gedeutet. Nicht zur Synagoge wurde er geſandt, die ihre Propheten erſchlug, ſondern zum ungläubigen Ninive, das ſich bekehrte [3].

---

[1] Vgl. Fonck, Bibel und altchriſtliche Kunſt, in Stimmen aus Maria-Laach 1895, 7. Heft, S. 133 f.

[2] Schäfer a. a. O. S. 140 f.

[3] Kreuſer, Wiederum chriſtl. Kirchenbau S. 396.

Digitized by Google

6. Michäas (15. Januar)

(hebr. Micha) war aus der kleinen Stadt „Moreſcha" im Stamme Juda, ein Zeitgenoſſe des Iſaias und Oſeas, lebte und wirkte unter den jüdiſchen Königen Achaz, Jonathan und noch am Anfang der Regierung des Königs Ezechias (758—725). Beſonders erhaben iſt bei ihm die meſſianiſche Weisſagung ausgeprägt, indem er (Mich. 5, 2. Matth. 2, 6) vorherſagte, daß der Heiland aus Bethlehem hervorgehen werde. Er zeigt mit der Linken zum Himmel oder betrachtet ein Kindlein; neben ihm ſieht man oft die Geburt Chriſti dargeſtellt, er hat ſonſt aber kein beſonderes Attribut. Die griechiſche Kunſt ſtellt ihn als einen Greis mit ſpitzem Barte dar in den Worten: „An jenem Tage, ſpricht der Herr, werde ich verſammeln die zerbrochene ꝛc." (Mich. 4, 6).

Fig. 273. Der Prophet Nahum. Sculptur an der Goldenen Pforte zu Freiberg. (Nach Förſter.)

7. Nahum (1. December)

iſt der Prophet über den Untergang von Ninive. Er hat hinter ſich ein brennendes Gehölz, anſpielend auf Nah. 1, 6, und die Stadt Ninive, welche von einem Heer eingenommen wird. Er wird auch mit Bergſpitzen dargeſtellt und wandelt in einigen Bildern über ſolche (ebd. 2, 1); auch mit dem vernichtenden Gottesfeuer wird er abgebildet (ebd. 1, 6; 3, 15), indem er dürres Holzwerk neben ſich hat, das vom Feuer Gottes vernichtet wird; auch Heuſchrecken hat er mitunter neben ſich. Im griechiſchen Malerbuch iſt er als Greis mit kurzem Barte bezeichnet und mit den Worten: „Wer wird beſtehen vor dem Angeſichte des Herrn, und wer wird ihm entgegenſtehen?" (Ebd. 1, 6.) An der Goldenen Pforte zu Freiberg ſieht man den Propheten mit der Rolle und einem gekrönten Kopfe zu Füßen, wohl das untergegangene Ninive bedeutend (Fig. 273).

8. Habakuk (15. Januar)

(Ambakum) hat als Viſion über ſich (Hab. 3, 3 f.) Gott Vater mit der Tiara (Scepter in der Rechten, Reichsapfel in der Linken, umgeben von Cherubim); vor ihm kriechen eine Schnecke und ein Wurm (ebd. 1, 14); auch das Horn, das morgenländiſche Sinnbild der Macht (ebd. 3, 4), kann beigefügt werden. Er iſt bisweilen als Knabe dargeſtellt, wie er, vom Erzengel Michael bei den Haaren durch die Luft entführt, dem Propheten Daniel in der Löwengrube Brod und Obſt in einem Körbchen bringt, wobei ihn ein Rabe begleiten kann. Im griechiſchen Malerbuch: jung, ohne Bart und die Worte Hab. 3, 2.

Digitized by Google

9. Sophonias (3. December)

(hebr. Zephanjah) wird mit Bezug auf Soph. 1, 12 mit einer Laterne in der Hand dargeſtellt; vor ihm kann auch die Verwüſtung Jeruſalems durch ein Kriegsheer abgebildet werden. Er kündigt Juda und Jeruſalem die Strafgerichte an: „Zu jener Zeit werde ich durchſuchen Jeruſalem mit Laternen und Ahndung nehmen an den Männern, die verſtockt ſind auf ihren Hefen, die da ſprechen in ihrem Herzen: Nicht Gutes thut der Herr, und auch nicht Böſes thut er“ (Soph. 1, 12). Im griechiſchen Malerbuch: ein Greis mit weißem Haar, der ſagt: „Das ſpricht der Herr, ſiehe ich werde dein Volk ausrotten aus dem Lande“ (ebd. 1, 3).

10. Aggäus (4. Juli)

hält in der linken Hand einen Geldbeutel, aus dem Münzen fallen, anſpielend darauf, daß dem unverſtändigen Volke, dem Gold und Silber höher ſtand als die Verehrung des Einen Gottes, der Herr ſelbſt entgegentritt, indem er (Agg. 2, 9) ſpricht: „Mein iſt das Silber und mein iſt das Gold.“

11. Zacharias (6. September)

(hebr. Sacharjah) lebte wie Aggäus zur Zeit der Wiederherſtellung des Tempels. Sein Kennzeichen iſt der ſiebenarmige Leuchter. Andere Darſtellungen zeigen neben ihm den Tempelbau; in andern legt ein Engel ſeine Hand auf die linke Schulter und oben ſteht der Name Jehovah, oder er reitet auf einem Eſel und hat in der Hand einen Oelzweig, dazu ein Spruchband mit den Worten Zach. 9, 9; bisweilen ſieht man ihn auch unter einem Myrthenbaum als Reiter auf einem rothen Pferd ſitzen (ebd. 1, 8). Die Griechen ſtellen ihn als langbärtigen Greis dar, welcher ein prieſterliches Gewand trägt und ſagt: „Gelobt ſei der Herr, der Gott Israels, weil er beſucht hat und Erlöſung erwieſen ſeinem Volke Israel“ (Luc. 1, 68).

12. Malachias (14. Januar)

(hebr. Maleachi) hat als Attribut gewöhnlich einen Engel (nach Mal. 3, 1: „Siehe, ich ſende meinen Engel, und er wird den Weg bereiten vor meinem Angeſichte“), da er am deutlichſten von dem heiligen Opfer geweisſagt hat und weil nicht nur in der heiligen Meſſe mehrmals die Engel als beiwohnend angeführt werden, ſondern der Heiland ſelbſt der Engel des großen Rathes heißt. Der Prophet ſelbſt ſpricht auch (ebd. 2, 7) vom allmächtigen Engel des Herrn und (ebd. 3, 1) von dem Engel des Bundes. In andern Darſtellungen hat er die Prophetenrolle in der Hand, und zwar die offene, und drei Schafe vor ſich, von denen das eine hinkt (ebd. 1, 8), ein anderes krank am Boden liegt. Als Herold Chriſti und ſeines heiligen Opfers hat er endlich den Heiland ſelbſt und den Vorläufer Johannes an der Seite.

Digitized by Google

c) Den Propheten werden beigezählt:

1. Elias (20. Juli).

In den Denkmälern des christlichen Alterthums finden wir aus dem Leben dieses großen Propheten wiederholt seine Auffahrt zum Himmel dargestellt: so bei Aringhi (Roma sott. I, 305), auf vier römischen Sarkophagen, jetzt im Louvre zu Paris, auf einem Sarkophag zu Arles, auf einem Gemälde im Cömeterium des hl. Callistus, auf einem Sarkophag in S. Ambrogio zu Mailand, auf einem Relief im Vatican und einem Cameo [1]. Auf jenem Gemälde stehen der Prophet und die Rosse auf Wolken, sonst stets auf dem Wagen. Meistens hält der Prophet selbst die Zügel, indem er mit der andern Hand Elisäus seinen Mantel darreicht (Fig. 274).

Fig. 274. **Himmelfahrt des Elias.** (Im Lateran-Museum.)

Mit Rücksicht auf die ewige Jugend, deren Elias sich erfreuen sollte, ist derselbe jugendlich und gewöhnlich unbärtig dargestellt, sein Schüler Elisäus dagegen mit zwei Ausnahmen als älterer, bärtiger Mann. Zu Füßen des Wagens erblickt man den Jordan, entweder als wirklichen Fluß oder nach antiker Weise personificirt als alten Mann mit einem Schilfkranze auf dem Haupte, den linken Arm auf eine Urne, aus welcher eine Quelle hervorsprudelt, gestützt, in der linken Hand ein Ruder, als Symbol der Schiffbarkeit des Flusses, oder ein Schilfrohr haltend, während er die rechte Hand gegen die Rosse erhebt, wohl eine Gebärde der Ueberraschung und des Erstaunens. Meistens erblickt man noch eine oder einige Personen als Zuschauer des wunderbaren Ereignisses, wohl eine Beziehung auf die 50 Prophetenschüler, die nach dem Zeugnisse der Heiligen Schrift steterunt e contra longe (4 Reg. 2, 7).

[1] Real-Enc. I, 411 f.

Digitized by Google

Was die tiefere Bedeutung dieſer Darſtellungen betrifft, ſo war dem chriſtlichen Alterthum die Auffahrt des Elias ein Symbol der Auferſtehung; darum auch die häufige Verwendung dieſer Scene auf den Sarkophagen. Sie galt ferner als ein Sinnbild des glorreichen Triumphzuges, in welchem jeder treue Jünger des Herrn als victor . . . non gentium barbararum, sed saecularium voluptatum (*Maximus Taurin.*, Hom. II de Helisaeo) in den Himmel einzieht, insbeſondere als Symbol des beſeligenden Triumphes der heiligen Martyrer. Auch auf die Himmelfahrt unſeres Erlöſers ſelbſt, nicht bloß auf die der Heiligen und heiligen Martyrer, wurde dieſes Ereigniß gedeutet. Bei dieſer Auffaſſung erblickte man in dem Mantel, welchen Elias dem Eliſäus als Zeichen ſeines zweifachen Geiſtes zurückließ, ein Symbol der Gewalt, welche Chriſtus dem hl. Petrus übertrug, wie auch jetzt noch das Pallium, welches de corpore S. Petri genommen wird, ein Sinnbild des den Patriarchen und Erzbiſchöfen gewährten Antheils an der oberſten Hirtengewalt des hl. Petrus iſt. Im weitern Sinn galt dieſer Mantel als Sinnbild der den Vorſtehern der Kirche überhaupt in den Apoſteln verliehenen Gewalt; endlich als ein Symbol der höchſten Gabe, die Chriſtus uns hinterlaſſen hat, nämlich ſeines heiligen Leibes im allerheiligſten Sacramente.

Das griechiſche Malerbuch zählt elf Ereigniſſe aus dem Leben des Propheten auf: Er wird vom Raben in der Höhle ernährt; er ſegnet das Mehl und das Oel der Wittwe; er erweckt ihren Sohn; er begegnet dem Achab; er führt durch Gebet Feuer vom Himmel und verbrennt das Opfer; er tödtet die Prieſter der Schande; er ſchläft unter dem Baume und wird von dem Engel erweckt, daß er eſſe; er ſalbt den Eliſäus zum Propheten; er führt Feuer herab und verbrennt die zwei Hauptleute; er ſchlägt mit ſeinem Mantel den Jordan und geht hindurch; das feurige Aufſteigen des Propheten: „Ein Feuerwagen", heißt es in letzterer Beziehung, „und feurige Pferde und inmitten des Wagens ſteigt Elias hinauf in den Himmel, und Eliſäus unter ihm ſchaut auf ihn, und mit der einen Hand zieht er den Mantel des Elias, der von Elias fallen gelaſſen iſt, und mit der andern hält er ein Blatt und ſagt: ‚Vater, Vater, der Wagen Israels und ſein Lenker.'" [1]

Auch das Mittelalter ſtellt noch die meiſten dieſer Begebenheiten aus ſeinem Leben dar, beſonders in Bilderhandſchriften, z. B. wie er am Bach Carith von Raben geſpeiſt wird (3 Kön. 17, 6); wie die Wittwe von Sarepta zwei Stück Holz in Form eines Kreuzes hält, was in der Armenbibel Vorbild des kreuztragenden Chriſtus iſt; wie er den Sohn dieſer Wittwe erweckt, Vorbild der Auferweckung des Lazarus; wie er auf dem Berge Karmel das

[1] Schäfer a. a. O. S. 131 f.

Digitized by Google

Opfer bringt (3 Kön. Kap. 18), das die Flammen vom Himmel verzehren, Vorbild der Ausgießung des Heiligen Geiſtes; wie er die Baalspriester mit dem Schwerte tödtet, dargeſtellt in einer franzöſiſchen Bibel des 15. Jahrhunderts in der Bibliothek der Herzoge von Burgund in Brüſſel; wie er unter dem Wacholderbaum ſchlafend von einem Engel geſtärkt wird (ebd. 19, 5); wie er auf dem Berge Horeb am Eingang einer Höhle, das Geſicht mit dem Mantel bedeckend, der Stimme Gottes horcht (ebd. 19, 13) und wie er im feurigen Wagen gen Himmel fährt (4 Kön. Kap. 2), gewöhnlich als Vorbild der Himmelfahrt Chriſti, z. B. am Antependium zu Kloſterneuburg und in der Armenbibel.

Fig. 275. Beuroner Schule. **Elias und Eliſäus.** Fresco in Monte Caſſino. (Aus dem Werke „Aus dem Leben St. Benedikt's".)

In Einzelfiguren trägt der Prophet Elias das Schwert (3 Kön. 19, 1) und hat das erweckte Kind zur Seite. P. Molitor (vorzüglicher Stich von L. Heitland im Düſſeldorfer Verein) malt den Propheten nach 3 Kön. 17, 13: vidua in Sarephta nutrit Eliam. Der Knabe ſchaut voll Staunen zum Fenſterſtock heraus auf den Propheten. Die Beuroner Schule zeigt ihn in den Fresken auf Monte Caſſino mit einer Schriftrolle in der Rechten, in der Linken den Raben mit dem Brode haltend (Fig. 275).

2. Eliſäus (14. Juni).

Eliſäus kommt in der altchriſtlichen Zeit, wie wir oben geſehen, in Verbindung mit der Auffahrt des Elias auf Sarkophagen u. ſ. w. dargeſtellt vor. Auf dem Sarge in Arles ſchlägt Eliſäus, nachdem er eben den Mantel des Propheten in Empfang genommen, mit demſelben den Jordan

Digitized by Google

(4 Kön. 2, 14). Eine neben ihm ſtehende männliche Figur ſoll wohl einen der aus der Ferne dem Wunder zuſehenden Prophetenſöhne vorſtellen. Während Elias faſt regelmäßig bartlos und als Jüngling dargeſtellt wird, erſcheint in derſelben Scene der jüngere Prophet Eliſäus als bärtiger Greis. Dies nöthigt zur Annahme eines ſymboliſchen Bezuges. Iſt Elias unzweifelhaft Typus für Chriſtus, ſo Eliſäus der der Apoſtel, wie das viel ſpäter auch der hl. Bernhard (Serm. in Ascens. 3, n. 5) ausgeführt hat [1].

Das Schlagen des Jordan mit dem Mantel wiederholt ſich ſpäter im griechiſchen Malerbuche: „Der Prophet Eliſäus", heißt es in der Ueberſchrift, „nimmt den Mantel des Elias, ſchlägt das Waſſer und geht trocken hindurch." „Eliſäus hält mit der einen Hand den zuſammengewickelten Mantel des Elias und ſchlägt (damit) den Jordan, und mit der andern hält er ein Blatt und ſagt: ‚Wo iſt jetzt der Gott des Elias?'" (4 Kön. 2, 14.) Außerdem hat die griechiſche Kunſt noch folgende Darſtellungen: er heilt mit Salz das unbrauchbare Waſſer; er wird von den Kindern verſpottet und flucht ihnen, und es kommen Bären und freſſen ſie; er ſegnet das Oel der Wittwe; er erweckt das Kind der Sunamitin; er gibt dem Naaman Vorſchriften, dieſer wäſcht ſich im Jordan und wird rein; er verflucht den Giezi, und derſelbe wird ausſätzig [2]. Die Erweckung des Kindes der Sunamitin iſt in den Bildwerken der Kathedralen von Chartres und Rheims und in den Glasgemälden der Kathedralen von Tours, Le Mans und Bourges als ein Bild der Auferſtehung Chriſti dargeſtellt.

Später finden wir folgende Scenen aus ſeinem Leben: wie vor der Himmelfahrt des Elias die Kinder der Propheten zu Bethel ihm entgegenkommen (4 Kön. 2, 3), in der Armenbibel als Vorbild des Einzugs Chriſti in Jeruſalem; wie er den Mantel des Elias empfängt; wie er von den Knaben Bethels verſpottet wird (ebd. 2, 23), Vorbild der Dornenkrönung Chriſti; wie er den Sohn der Sunamitin auferweckt, gleich dem Sohne der Wittwe von Sarepta Vorbild der Auferweckung des Lazarus; wie der Moabiter König (ebd. 3, 26. 27) ſeinen Sohn zum Brandopfer auf der Mauer opfert, im „Heilsſpiegel" Vorbild des gekreuzigten Chriſtus, und wie ſich Naaman im Jordan vom Ausſatz rein wäſcht (ebd. 5, 10), Vorbild der Taufe Chriſti. Als Attribut trägt Eliſäus in Einzeldarſtellungen einen zweiköpfigen Adler auf der Schulter oder über dem Haupte, oder aber auf der Schulter eine zweiköpfige Taube, den zweifachen Geiſt Gottes (ebd. 2, 9) ſinnbildend. Die Beuroner Schule ſtellt ihn in den Fresken zu Monte Caſſino dar, wie er in der Rechten ein Beil ohne Stiel, in der Linken einen Stab hält, mit einem Bären zu ſeinen Füßen (Fig. 275).

---

[1] Vgl. Real-Enc. I, 412. [2] Schäfer a. a. O. S. 134 f.

Digitized by Google

St. Protaſius, ſ. St. Gervaſius.

St. Pulcheria (10. September),

Tochter des Kaiſers Arcadius, geb. 399, wurde ſpäter Kaiſerin in Konſtantinopel und ſtarb 453 als Jungfrau, obgleich mit Marcianus vermählt. Abgebildet wird ſie als Kaiſerin mit Scepter und Lilie.

St. Quadratus (7. Mai),

ein Martyrer zu Nikomedien, litt unter Decius wiederholte und ſchwere Peinigungen und wurde zuletzt enthauptet. Sein Attribut iſt daher ein Schwert.

St. Quadratus (26. Mai),

ein Apologet, hat die Chriſten gegen Kaiſer Antoninus Pius durch ſeine Schriften vertheidigt, ſo daß dieſer die Verfolgung einſtellte. Er wird abgebildet, wie er ſeine Apologie ſchreibt.

St. Quintinus (31. October),

welcher der Stadt St-Quentin den Namen gegeben, wird zu Amiens als Patron und Apoſtel verehrt. Auf Abbildungen ſieht man ihn mit Ketten an Händen und Füßen, einen Bratſpieß, mit welchem er durchſtochen worden ſei, in der Hand. Ferrari Francesco Bianchi malt ihn als Soldat mit einem Bratſpieß. Auf dem Siegel des Kapitels von St-Quentin vom Jahre 1288 ſitzt er auf einem Stuhle mit vier Nägeln angenagelt. Dieſelbe Darſtellung zeigt auch ein Basrelief aus dem 16. Jahrhundert in der alten Kirche zu Mergnies. Ein Holzſchnitt im Paſſional von 1502 ſtellt dar, wie er enthauptet wird. Als er gerädert werden ſollte, zerbrach das Rad; daher hat er auch ein ſolches als Attribut.

St. Quiriacus (23. Auguſt),

Biſchof von Oſtia im 3. Jahrhundert, wollte den Götzen nicht opfern, weshalb ihm die Hände abgehauen wurden. So ſtellen ihn dar ein Holzſchnitt in Vita Sanctorum von 1488 und ein ſolcher im Paſſional von 1502.

St. Quiriacus (29. September),

Anachoret in Paläſtina im Kloſter des hl. Geraſimus, geb. um 448, geſt. um 553. Sein Gärtchen ließ er durch einen Löwen bewachen. Auf Bildern ſieht man ihn Gemüſe reinigen, vor ſich ein Crucifix; ſo bei R. Sadeler.

Digitized by

St. Quirinus (25. März),

Martyrer, wurde nach dem Martyrologium Romanum unter dem Kaiſer Claudius II. 269 ſeines Vermögens beraubt, in einen ſchmutzigen Kerker geworfen, mit vielen Schlägen gezüchtigt, dann mit dem Schwerte getödtet und in den Tiber geworfen. Die Chriſten fanden den Leichnam auf der lycaoniſchen Inſel und begruben ihn im Cömeterium des Pontianus. Seine Reliquien ruhen ſeit der Mitte des 8. Jahrhunderts in Tegernſee, wo der Tag ſeiner Translation am 16. Juni gefeiert wird. Daſelbſt iſt er abgebildet in kaiſerlichem Ornate mit der Krone, das Scepter in der Rechten und die Weltkugel in der Linken tragend[1]. Ein mittelalterliches Bild des Heiligen befindet ſich in der Liebfrauenkirche zu München, wo er Schwert und Palme trägt (Fig. 276). Wir finden ſein Bruſtbild ſchon im 11. Jahrhundert in einer Handſchrift der Bibl. Marciana zu Venedig, wo er als König mit Krone, Scepter und Reichsapfel (das Kreuz nicht auf, ſondern in dem Apfel; Sanctus Quirynus martyr) charakteriſirt iſt[2].

Fig. 276. St. Quirinus. Frauenkirche in München. (Aus der „Hiſtorie von St. Quirinus". Verlag des Literariſchen Inſtituts, Dr. M. Huttler in München.)

St. Quirinus (30. März),

Tribun und Vater der hl. Balbina von Rom, hatte über die Gefängniſſe zu wachen. Der heilige Papſt und Martyrer Alexander I. bekehrte und taufte ihn mit ſeiner Tochter. Er wurde als Chriſt angezeigt und gefoltert; da er ſtandhaft blieb, wurde ihm die Zunge ausgeriſſen und die Hände und Füße abgeſchnitten; zuletzt wurde er enthauptet. Er hat neben ſich einen Habicht: ſeine abgeſchnittene Zunge ſoll einem ſolchen zum Fraße vorgeworfen, aber von demſelben nicht berührt worden ſein. Bei Israel van Meckenen (B. 110) und auf Münzen der Stadt Köln ſieht man ihn als Ritter mit einem Schild; ebenſo malt ihn im Rittercoſtüm und mit rothbewimpelter Lanze Stephan Lochner

[1] Vgl. „Die Hiſtorie von St. Quirinus". Aus Schriften und Büchern erhoben, nacherzählt und mit Bildern verſehen von AR. Druck und Verlag des Literar. Inſtituts von Dr. M. Huttler in München.

[2] Ebner, Missale Rom. S. 274.

Digitized by Google

und seine Schule in der Pinakothek zu München (Nr. 4). C. D. Asam aber stellt ihn über Wolken schwebend dar. Seine Krypta befindet sich in der Katakombe des Prätextatus an der Via Appia zu Rom [1].

St. Quirinus (4. Juni),

Bischof von Siscia (Sissek in Illyrien), wurde unter Diocletian vom Landpfleger Maximus aufgefordert, den Götzen zu opfern. Er wurde mit einem Mühlsteine am Hals ins Wasser geworfen, aber er sank nicht unter, sondern schwamm oben und ermahnte die Christen zur Treue und Standhaftigkeit. Dann betete er zu Gott, er möge ihn sinken lassen, worauf er in die Tiefe versank. Abgebildet wird er als Bischof mit einem Mühlstein neben sich. St. Quirinus lag zur Zeit des Dichters Prudentius zu Siscia in Illyrien begraben; als aber die Barbaren in Illyrien einbrachen, wurde um 420 seine Leiche nach Rom gebracht und in der Basilika des hl. Sebastian beigesetzt. Das älteste Bildniß von ihm ist in der Krypta der hl. Cäcilia [2].

Fig. 277.
(Eigenthum von Desclée, De Brouwer & Co. in Bruges.)

St. Radbodus (29. November),

Bischof von Utrecht, Patron der Stadt Deventer, starb im Jahre 918. Auf Bildern ist er dargestellt, wie er Armen die Füße wäscht, auch wie Maria ihm erscheint; so ein Stich in Bavaria sancta.

St. Radegundis (13. August),

Gemahlin des Frankenkönigs Chlotar I., geboren im Jahre 519 als die Tochter des Thüringer-Fürsten Berthar, war eine Mutter der Kranken und Armen. Mit Erlaubniß des Königs zog sie sich vom Hofe zurück und wurde vom hl. Medardus als Nonne eingekleidet; sie starb 587. Abgebildet wird sie als Nonne mit den königlichen Insignien zu

[1] Kraus, Roma sott. S. 85. [2] Ebd. S. 181.

Digitized by Google

ihren Füßen. Eine Folge von Darſtellungen aus ihrem Leben zeigen Glasgemälde in ihrer Kirche zu Poitiers. Burgkmair ſtellt ſie in einem Holzſchnitt dar, wie ſie ein beſeſſenes Weib heilt; auf alten Münzen des Erzbisthums Salzburg ſieht man ſie von zwei Wölfen angefallen. Auch als Königin mit Scepter und Krone, ein Kreuz am Halſe hängend und in einem Buche leſend wird ſie abgebildet (Fig. 277). Sie iſt Patronin von Poitiers, Burgos, Salzburg, ehemals auch einer Kapelle zu Helfta bei Eisleben.

St. Rainerus (17. Juni),

Einſiedler und Patron von Piſa, hielt ſich, nachdem er ſein weltliches Leben abgelegt und ſich bekehrt hatte, abwechſelnd bei den Canonikern von S. Maria, in der Abtei St. Andreas und im St. Vituskloſter in Piſa auf. In letzterem ſtarb er um 1160. Seine Lebensgeſchichte iſt außerordentlich reich an Wundererzählungen. Solche ſind in ſechs Wandbildern des Campo Santo zu Piſa von Andrea da Firenze (1377) und Antonio Veneziano (1386) geſchildert: 1. Der Heilige verläßt die weltliche Geſellſchaft, geht ins Kloſter S. Vito, wo ihm Chriſtus erſcheint; 2. er ſchifft nach Paläſtina, vertheilt ſeine irdiſche Habe, wird Eremit und vor den Thron der heiligen Jungfrau getragen; 3. er verharrt 40 Tage in Faſten und Gebet in der Kirche des heiligen Grabes unter Anfechtungen des Teufels und verſcheucht zwei Löwinnen durch das Kreuzzeichen auf dem Wege nach dem Berge Tabor, wo ihm Chriſtus erſcheint; 4. er ſchifft ſich zur Rückkehr ein, ſcheidet in einer Schenke den Wein von dem Waſſer, das der Teufel in Geſtalt einer Katze eingemiſcht, und wird in Piſa empfangen; 5. ſein Tod und die Uebertragung ſeiner Leiche in den Dom zu Piſa; 6. Wunder, die bei Anrufung ſeines Namens geſchahen.

St. Raingardis (24. Juni),

Nonne im 11. Jahrhundert, that im Kloſter die Dienſte einer Magd, weshalb ſie mit Todtenkopf und Beſen abzubilden iſt.

St. Raphael, ſ. Bd. I, S. 140 f.

St. Raymundus Nonnatus (31. Auguſt),

geboren 1204 zu Portello in Catalonien, vollendete bei ſeltenen Geiſtesanlagen ebenſo ſchnell als glücklich die philoſophiſchen und theologiſchen Studien. Einer höhern Eingebung folgend, trat er zu Barcelona in den neu errichteten Orden Unſerer Lieben Frau von der Erlöſung der Gefangenen. Nachdem er zuerſt mit großem Erfolge das Predigtamt verwaltet, wurde er zur Auslöſung chriſtlicher Sklaven wiederholt nach Afrika geſandt. Seine Selbſtverläugnung und hingebende Liebe war ſo groß, daß er auf ſeiner dritten Reiſe nach Erſchöpfung aller Geldmittel ſich ſelbſt zu Algier als Geiſel für

Digitized by Google

ſolche hingab, deren Glauben am meiſten gefährdet war. Unerſchrocken verkündigte der Heilige auch in der Gefangenſchaft das Wort Gottes; er wurde deshalb grauſam mißhandelt, und um ihn zum Schweigen zu bringen, wurde er auf öffentlichem Markte an beiden Lippen mit einem glühenden Eiſen durchbohrt und ihm ein Schloß angehängt, das nur beim Eſſen geöffnet wurde. Acht Monate ertrug Raymund mit Starkmuth die Leiden und Entbehrungen einer harten Kerkerhaft. Seinen Bemühungen dankten Hunderte von chriſtlichen Sklaven die Freiheit, viele Juden und Heiden das Licht des Glaubens.

Fig. 278. Beſſon, St. Raymundus von Pennaforte. (Nach Grimouard de Saint-Laurent.)

Noch während ſeiner Gefangenſchaft ernannte ihn Papſt Gregor IX. zum Cardinal; vom Papſte nach Rom berufen, erkrankte er aber auf ſeiner Reiſe dorthin zu Cardona bei Barcelona und ſtarb daſelbſt um 1240. Abgebildet wird er in ſeiner weißen Ordenskleidung mit dem Schloß durch die Lippen; oft ſieht man ihn auch mit Sklaven um ſich. Eine Folge von Darſtellungen aus ſeinem Leben geben ſechs Gemälde in der Kirche S. Maria della Mercede zu Sevilla von Pacheco.

St. Raymundus von Pennaforte (7. Januar)

wurde nach 1180 auf dem Schloſſe Pennaforte (ſpäter Dominikanerkloſter) bei Barcelona in Catalonien geboren. Zu ſeiner weitern Ausbildung begab er ſich nach Bologna, ſtudirte die Rechte und lehrte ſodann ſelbſt das canoniſche Recht. Im Jahre 1219 in ſeine Heimat zurückgekehrt, wurde er Canonicus in Barcelona, trat aber 1222 in den Orden des hl. Dominicus und predigte den Kreuzzug gegen die Mauren. Im Jahre 1238 wurde er zum Ordensgeneral gewählt, reſignirte aber ſchon nach zwei Jahren, um ſich fortan ganz dem Dienſte der Seelen und der Bekehrung der Irr- und Ungläubigen zu widmen. Nach langjähriger und reich geſegneter irdiſcher Thätigkeit ſtarb er am 6. Januar 1275. Aus ſeinem Leben wird folgende Begebenheit erzählt:

Digitized by

Er tadelte öfter König Jakob I. von Aragonien wegen ſeines ärgerlichen Lebens und wollte ihn, da ſeine Ermahnungen fruchtlos waren, verlaſſen. Allein der König befahl unter Todesſtrafe, ihn nicht übers Meer von Majorca nach Barcelona zu bringen. Da breitet der Heilige ſeinen Mantel über das Waſſer, nimmt ſeinen Stab, bezeichnet ſeinen Mantel mit dem Zeichen des Kreuzes, tritt auf denſelben und landet in ſechs Stunden in Barcelona vor den Augen zahlreichen Volkes, ſchlägt ſeinen Mantel wieder um die Schultern und verfügt ſich in ſein Kloſter. Er wird daher abgebildet als Dominikaner auf ſeinem Mantel ſtehend, der über das Meer gebreitet iſt; ſo von Joh. Lenfant und P. Faccini. Lod. Caracci ſtellt ihn in S. Domenico zu Bologna in einem Kahn dar, wobei ſein Mantel ihm als Segel dient; auch auf ſeinem Mantel kniend, der ihm zugleich als Schiff und Segel dient, wird er abgebildet (Fig. 278).

St. Regina (7. September),

Jungfrau und Martyrin zu Aliſa im Bisthum Autun, hatte heidniſche Eltern und lebte zuerſt als Einſiedlerin unter dem Gewande einer Hirtin. Sie wurde wiederholt gepeinigt und zuletzt enthauptet um 250. Abgebildet wird ſie mit einem Schwert; neben ihr weiden Schafe. Callot ſtellt ſie dar, wie ſie in einem ſiedenden Keſſel gemartert wird, und ein Holzſchnitt in Vita Sanctorum von 1488 zeigt ſie in Feuerflammen ſtehend.

St. Reginswind (15. Juli),

auch Reginswida, Reginsinda (ſchnell im Rath) genannt, war die Tochter des Markgrafen Ernſt von Bayern und ſeiner Gemahlin Friedeburg; dieſen Markgrafen hatte Ludwig der Fromme bei ſeinem Aufenthalt in Augsburg 832 mit dem Kammergut in Lauffen am Neckar belehnt, und in letzterer Stadt, auf der Inſelburg, erblickte die hl. Reginswind das Licht der Welt. Sie ward der Pflege einer Amme anvertraut; dieſe aber hatte einen Bruder im Dienſte des Markgrafen. Als jener nun einſtmals ſeiner Obliegenheit, die Pferde ſeines Herrn zu warten, ſchlecht nachkam und dadurch Schaden verurſachte, ward er zur Verantwortung gezogen und mit Ruthen geſtrichen. Das verdroß die Amme ſo ſehr, daß ſie, als einmal die Eltern abweſend waren, das ſiebenjährige Töchterlein nahm, es würgte und erſtickte und dann in den Neckar warf. Alsbald nach vollbrachter Unthat regte ſich das Gewiſſen; von Verzweiflung getrieben, ſtürmt ſie zu einem Felſen empor, unter welchem ein ſchrecklicher Abgrund gähnt. Aber ehe ſie noch ſich hinabſtürzen kann, haben Bürger der Stadt ſie bemerkt und erreicht. Sie entwinden ihr ihr Geheimniß; man ſucht nach dem Kinde und findet es am dritten Tage blühenden Antlitzes; die Arme in Kreuzesform ausgeſtreckt, ſcheint es über einer Untiefe

Digitized by Google

des Neckars auf den Fluthen zu ſchlafen. Der Leichnam wurde feierlich auf dem Kirchhof neben der Kirche beſtattet, ungefähr im Jahre 839. Biſchof Hunibert oder Humbert von Würzburg (832—841) ließ, durch nächtliche Engelserſcheinungen aufgefordert, eine neue Kirche bauen, wohin die Reliquien der Heiligen transferirt wurden. Dieſe Kirche wurde eine Stätte der Wunder und Ziel der Wallfahrt für das ganze Land[1].

Die Geſchichte der Heiligen war in der Kirche zu Lauffen gemalt; dieſe Gemälde ſind aber jetzt in der Alterthumsſammlung zu Stuttgart aufbewahrt. Die Tafeln ſtammen aus dem Anfange des 15. Jahrhunderts und haben folgende Darſtellungen: 1. Der Markgraf erhält von dem Kaiſer ſeine Belehnung mit der Herrſchaft Lauffen; 2. man ſieht die Wöchnerin mit dem Kinde, von einer Wärterin gepflegt; auf der gleichen Tafel auch die Taufe desſelben; 3. Pferde auf der Weide; der Fürſt mit Gefolgſchaft, auf deſſen Befehl der Knecht mit der Ruthe geſchlagen wird; 4. die Anſicht der Stadt Lauffen: auf den Fluthen des Neckars ſchwimmt das heilige Kind; am linken und rechten Ufer iſt je ein Mann mit langem Schifferhaken beſchäftigt, es anzulanden; die Amme, welche Zeichen der Verzweiflung gibt, wird von Knechten gebunden; 5. die nächtliche Viſion des Biſchofs (welche Tafel aber fehlt); 6. der Biſchof geht aus ſeinem Schlafgemach hervor, von einem Diakon mit Stab gefolgt; Prieſter oder Canoniker tragen auf der andern Bildhälfte den Sarg der Heiligen auf ihren Schultern.

St. Regula, ſ. St. Felix.

St. Regulus (30. März),

Biſchof von Senlis in Frankreich im 3. Jahrhundert, ſoll von Soldaten des Gotenkönigs Totila enthauptet worden ſein, nachher ſeinen Kopf zwei Stadien weit in der Hand getragen und an ſeine Schüler übergeben haben, die denſelben beſtatteten. Er iſt Patron von Lucca. Ein Moſaik in S. Martino zu Lucca zeigt ihn mit den Arianern disputirend, und eine Sculptur von Matteo Civitali daſelbſt als Biſchof zwiſchen St. Sebaſtian und St. Johannes dem Täufer, mit Reliefs, die ſeine Hinrichtung enthalten.

St. Reineldis (16. Juni),

Jungfrau und Martyrin, Schutzpatronin der Condé, war die Tochter der hl. Amalberga und die Schweſter der hl. Gudula. Sie verſchenkte ihre Güter an Arme, an Kirchen und Klöſter und lebte gewöhnlich auf einem Landgute bei dem Städtchen Sancten bei Halle im Hennegau wie eine Klausnerin. Sie wurde von den Hunnen überfallen und enthauptet um 660. Dargeſtellt

[1] Nach „Archiv für chriſtliche Kunſt“, Stuttgart 1888, Nr. 3, S. 28 ff.

Digitized by Google

wird ſie als Pilgerin mit der Martyrerpalme, oder wie ſie vor der ſchmerzhaften Mutter Gottes betet, ſo in einem Holzſchnitt von Burgkmair.

St. Reinold (7. Januar),

Mönch und Martyrer, auch Rainaldus genannt, ſoll aus dem Geſchlechte Karls d. Gr. ſtammen und ein tapferer Rittersmann geweſen ſein. Er entſagte aber dem Kriegsleben und trat in das Pantaleonkloſter zu Köln. Von ſeinem Abte wurde er den Steinmetzen als Aufſeher vorgeſetzt, daher er von dieſen als Patron verehrt wird. Mehrere Arbeiter erſchlugen ihn mit Hämmern und warfen ihn in einen Sumpf (lacus, am Laach zu Köln) um 960. Der mit Steinen beſchwerte Leib aber tauchte wieder auf und wurde den Bürgern zu Dortmund geſchenkt, wo der Heilige jetzt Patron iſt und eine Kirche hat, in welcher ſeine Reliquien ruhen. Abgebildet wird er als Mönch mit dem Schollhammer in der Hand; auch als Ritter mit dem Schwert ſieht man ihn.

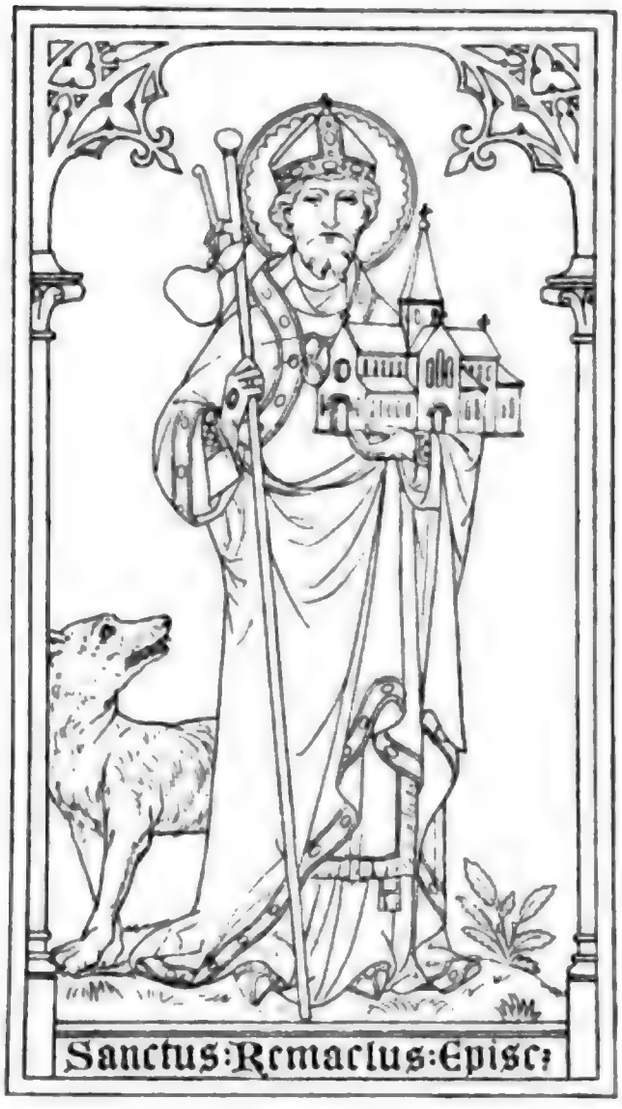


Fig. 279.
(Eigenthum von Deſclée, De Brouwer & Co. in Bruges.)

St. Remaclus (3. September)

war in der Diöceſe Bourges geboren und wurde vom hl. Eligius in das Kloſter Solignac (Sollenniacense monasterium, Limoges) aufgenommen. Um 650 ward er durch den König Sigebert zum Biſchof von Maaſtricht (Traiectum) als Nachfolger des hl. Amandus ernannt, und der König erbaute auf ſein Anſuchen verſchiedene Klöſter, unter dieſen das zu Malmedy und Stablo. Im Jahre 660 entſagte er zu Gunſten ſeines Schülers, des hl. Theodardus, dem biſchöflichen Stuhle von Maaſtricht und zog ſich in die Einſamkeit des Kloſters zurück, wo er zwiſchen 664 und 676 ſtarb. Er wird in Mainz, Köln, Brüſſel, Tournai, Cambrai, Lüttich, Tongern, Utrecht, Bamberg und noch an andern Orten verehrt. Auf Bildern trägt er eine Kirche in der Hand und hat neben ſich einen Wolf (Fig. 279).

Digitized by Google

St. Remigius (1. October),

Biſchof und Patron von Rheims, war um das Jahr 437 zu Laon geboren. Schon in ſeinem 22. Lebensjahre wurde er zum Biſchof von Rheims gewählt. Beſondere Berühmtheit erlangte er dadurch, daß er den Frankenkönig Chlodwig in der katholiſchen Religion unterrichtete und ihm (wahrſcheinlich am Weihnachtsfeſte 496 zu Rheims) die Taufe und die Firmung ſpendete, wobei er ihn mit dem Oel aus einem Fläſchchen ſalbte, welches eine Taube auf das Gebet des Heiligen vom Himmel brachte. Daher iſt ſein Attribut eine Taube mit einem Fläſchchen im Schnabel (Fig. 280). Schon ein Diptychon aus Elfenbein aus dem 11. Jahrhundert ſtellt dar, wie er den König Chlodwig tauft und wie die Taube ein Gefäß im Schnabel bringt, ebenſo Holzſchnitte im Paſſional von 1502 und in Vita Sanctorum von 1488. Eine Sculptur des 11. Jahrhunderts[1] zeigt, wie er einen Kranken heilt, und ein Holzſchnitt von Burgkmair, wie er das Antlitz Chriſti (Veronicabild) betrachtet. In der Neuzeit malt ihn Ittenbach (Stich von Barthelmeß im Düſſeldorfer Verein) in biſchöflichem Gewande; eine Taube trägt ein Krüglein im Schnabel. Das ſchöne Bild befindet ſich in der Remigiuskirche zu Bonn. In St. Bonifaz zu München ſieht man ein großes Gemälde, welches die Taufe Chlodwigs durch den Heiligen darſtellt.

Fig. 280.
(Eigenthum von Deſclée, De Brouwer & Co. in Brügel.)

St. Reparata (8. October),

Martyrin, litt in Cäſarea unter Kaiſer Decius. Bei ihrer Enthauptung flog eine Taube aus ihrem Halſe und ſtieg zum Himmel auf. Seit uralten Zeiten wurde die Heilige auch in Florenz verehrt, wo ihr die Kathedrale S. Maria del Fiore urſprünglich geweiht war. Abgebildet ſieht man ſie mit Krone,

[1] Abbildung in *Rigollot*, Atlas des Arts en Picardie, Pl. 2.

Digitized by Google

Buch und Fahne, ſo von Angelo Gaddi in der Akademie zu Florenz, oder mit Buch und Palme, ſo von Fra Bartolomeo in den Uffizien zu Florenz.

St. Reſtituta (17. Mai),

Jungfrau und Martyrin aus Afrika, wurde unter Valerian auf ein mit Schwefel, Pech und Werg gefülltes Schifflein geſetzt, das angezündet wurde. Mitten in den Flammen ſtarb ſie, das Schifflein aber trieb an die Inſel Iſchia bei Neapel. Sie wird dargeſtellt auf einem brennenden Schiffchen ſtehend, mit einem Engel an ihrer Seite. Scenen aus ihrem Leben finden ſich auf dem Bilde des Hochaltars (angeblich von Silveſtro Buono) in ihrer Kirche zu Neapel.

St. Richard (7. Februar),

König der Angelſachſen und Vater der hll. Willibald, Wunibald und Walburga; er begann mit ſeinen beiden Söhnen eine Wallfahrt nach Rom, ſtarb aber unterwegs zu Lucca im Jahre 722. Abzubilden iſt er mit ſeinen beiden Söhnen als Pilger mit königlichen Abzeichen. Burgkmair zeigt in einem Holzſchnitt, wie er auf ſeiner Wallfahrt einen Kranken heilt.

St. Richard (3. April),

Biſchof von Chicheſter, war ein großer Gelehrter und Wohlthäter der Armen und ſtarb 1253 im 56. Lebensjahre. Auf Abbildungen ſieht man öfter einen Kelch, der zu ſeinen Füßen liegt: der conſecrirte Kelch ſei einmal ſeinen Händen entfallen, ohne daß ein Tropfen davon ausfloß. Er iſt auch dargeſtellt als Wohlthäter, Kleidungsſtücke austheilend, oder als Kirchenerbauer mit einem Plane zu ſeinen Füßen.

St. Richarius (St. Ricquier, 26. April),

Stifter und erſter Abt des nach ihm benannten Kloſters St-Ricquier bei Abbeville. Er ſtarb als Einſiedler am 25. April ums Jahr 645. Hugo Capet ſoll auf Geheiß des hl. Valerius die Reliquien des Heiligen in die zu St-Ricquier ihm zu Ehren erbaute Kirche übertragen haben. In einer Statue in der ihm geweihten Kirche zu Amiens hat er einen Löwen zu ſeinen Füßen. Scenen aus ſeinem Leben geben die Wandgemälde am Portal von St-Ricquier zu Amiens.

St. Robert (25. Februar)

von Arbriſſel (jetzt Arbreſec in der Diöceſe Rennes, wurde 1047 geboren. Nachdem er zuerſt als Weltgeiſtlicher gewirkt, zog er ſich in die Einſamkeit

Digitized by Google

zurück. Der Ruf ſeiner außerordentlich ſtrengen Lebensweiſe führte ihm viele Genoſſen zu, für welche er den Orden von Fontévrauld ſtiftete. Nachdem er viele Klöſter ſeines Ordens errichtet hatte, ſtarb er im Jahre 1117. Man ſieht ihn als Abt im Ordenskleid der Ciſtercienſer, wie ihm der gekreuzigte Heiland in der Einöde erſcheint.

St. Robert (24. April)

von Moleſmes war Stifter und erſter Abt des Kloſters Chaiſe-Dieu (Casa Dei) in der Diöceſe Clermont und ſtarb 1067. Dargeſtellt wird er als Abt in einem Buche meditirend.

St. Robert (7. Juni)

aus England, Ciſtercienſermönch, baute 1137 ein Kloſter und ſtarb 1159; der hl. Godrick ſah ſeine Seele in Geſtalt einer feurigen Kugel durch Engel gen Himmel geführt werden. Er wird abgebildet mit einem Panzer auf bloßem Leibe; Engel ſpeiſen ihn an ſeinem Tiſch.

St. Rochus (16. Auguſt),

ein Bekenner, wurde 1295 zu Montpellier geboren und trug bei ſeiner Geburt ein rothes Kreuz auf dem Leibe, welches mit den Jahren immer ſchöner und größer wurde. In ſeinem 20. Lebensjahre verlor er ſeine Eltern, vertheilte ſein Vermögen unter die Armen und wurde Pilger und Bettler. Er kam zur Zeit einer großen Peſt nach Italien und widmete ſich zuerſt zu Acquapendente in Toscana den Peſtkranken; das Gleiche that er dann in Rom und an andern Orten. In Piacenza ward er ſelbſt von der Krankheit befallen, und um ſeinen Mitmenſchen nicht läſtig zu ſein, zog er ſich in eine Hütte im Walde nahe bei dem Dorf Sarmato an der Trebia zurück, wo er von einem Engel gepflegt wurde, während ſein Hund ihm täglich die Geſchwüre leckte und ihm Brod aus der Stadt brachte, bis er wieder geſund war. Dann kehrte er nach Montpellier zurück, wo er inzwiſchen unbekannt geworden, als Spion verhaftet und von dem Stadtrichter, ſeinem eigenen Oheim, zum Kerker verurtheilt wurde. Hier ſtarb er, ohne ſich zu erkennen zu geben, nach fünf Jahren, im Jahre 1327. Der hl. Rochus wurde im Mittelalter als Schutzheiliger gegen die Peſt angerufen. In jenen ſchweren Zeiten, in welchen der ſchwarze Tod, der engliſche Schweiß und andere Epidemien ihre Wanderung durch Europa hielten und alles mit Schrecken erfüllten, wandte man ſich beſonders an die Fürbitte dieſes Heiligen. Konſtanz, wo im Jahre 1414 das Concil gehalten wurde, ſchrieb ihm die Erlöſung der damals graſſirenden Peſt zu. Im Jahre 1485 brachte man ſeine Gebeine nach Venedig und erbaute ihm daſelbſt die Kirche S. Rocco. Schon 1415 bildete ſich in Italien

Digitized by Google

eine Bruderſchaft, welche zur Zeit der Peſt die Kranken pflegte und ſich nach dem Namen des Heiligen die Scuola di San Rocco nannte. Zahlreich ſind die Kirchen und Kapellen, die zu ſeiner Ehre erbaut wurden, zahlreich auch die Rochus-Spitäler, die in allen Ländern zu treffen ſind.

In bildlichen Darſtellungen ſieht man unſern Heiligen gewöhnlich ziemlich jugendlich, hager und mit kurzem Bart. Er iſt dargeſtellt als Pilger, das Kleid lüftend, um ſeine Peſtbeulen, gewöhnlich am Knie, zu zeigen; meiſt begleitet ihn ſein Hund, der auch wohl ein Brod im Maule trägt, wie ihn auch wirklich Joachim Patenier in der Pinakothek zu München (Nr. 143) mit einem Engel neben ihm, der ihm die Heilung verkündet, und in der Neuzeit H. Mücke (Stich von Ludy im Düſſeldorfer Verein) gemalt haben. Mit Pilgerſtab und Wunde ſtellten ihn F. Francia und Andrea del Sarto im Palaſt Pitti zu Florenz dar; auch ſieht man ihn ſo auf Münzen des Bisthums Montpellier und auf Stichen von M. Anton Raimondi (B. 162. 164). Ann. Caracci in einem Bild in der Galerie zu Orleans und Robuſti in einem ſolchen zu Venedig malen ihn mit der Fußwunde, die ein Hund leckt, letzterer auch und Baſſano in Mailand, wie er Kranke bedient und heilt, Ann. Caracci in einem andern Bilde zu Dresden, wie er ſeine irdiſchen Güter vertheilt. Auf einem Bilde von P. P. Rubens iſt der Heilige als Fürſprecher der Peſtkranken mit der Fußwunde gemalt; das vorzügliche Werk, auch „die Peſt von Aloſt“ genannt, befindet ſich in der Kirche des hl. Martin zu Aloſt; neben dem hl. Rochus ſteht ein Engel mit einem Spruchbande in der Hand, auf welchem geſchrieben ſteht: Eris in peste patronus (du wirſt Patron gegen die Peſt ſein). In der Neuzeit zeichnet ihn Ludwig Seitz, wie er Peſtkranke pflegt und heilt, und zwar in Pilgertracht (Fig. 281).

Fig. 281. Ludwig Seitz. St. Rochus.

St. Romanus (28. Februar),

Abt, war um das Jahr 400 aus gallo-römiſchem Geſchlecht geboren und begab ſich mit 35 Jahren in das Juragebirge, um dort Gott zu dienen.

Digitized by Google

Nachdem sich allmählich viele Genossen und Schüler um ihn gesammelt, baute er daselbst drei Klöster. Er starb ums Jahr 460. Als er einstens Aussätzigen die Füße wusch, wurden dieselben wunderbar geheilt. Als Attribut trägt er Bußketten oder wäscht armen Fremdlingen die Füße.

St. Romanus (9. August)

war kaiserlicher Gardesoldat und als solcher Augenzeuge der Folterqualen, welche der hl. Laurentius zu bestehen hatte. Er litt unter Valerian 258 den Martertod und wird als römischer Ritter mit Schwert dargestellt.

Fig. 282. Taddeo Gaddi, St. Romuald. (Nationalgalerie in London.)

St. Romanus (23. October),

Bischof und Patron von Rouen, erwählt um 626, war ein glaubensvoller Streiter gegen Götzendienst und heidnischen Aberglauben. Er tödtete einen Drachen mit Hilfe eines Mörders, weshalb derselbe begnadigt wurde; diese Darstellung findet sich auf einem Glasgemälde in der Kirche St-Godard in Rouen. Er erscheint als Bischof mit einem Kreuz in der Hand, vor einem Fluß oder einem Lindwurm stehend (Drachenheiliger).

St. Romuald (7. Februar)

war aus dem adeligen Geschlechte der Honesti zu Ravenna entsprossen. Als er eines Tages seinen Vater Sergius einen nahen Verwandten im Zweikampfe erstechen sah, floh er in das Kloster Monte Cassino, wo er Benediktiner wurde. Im Jahre 976 zum Abt gewählt, mißfiel den Mönchen seine Strenge; er verließ das Kloster und baute die erste Zelle des Camaldulenserordens il Sacro Eremo unweit Camaldoli bei Florenz; er starb im Jahre 1027. Er wird von Taddeo Gaddi in der Nationalgalerie zu London (Fig. 282) und von Dom. Ghirlandajo in der Badia zu Volterra in langem, weißem Bart, in weißem Kleide mit weiten Aermeln, auf einen Krückstock gelehnt, dargestellt, zusammen mit St. Benedikt und andern Heiligen. Seine Vision, die Himmelsleiter (welche gewöhnlich sein Attribut ist), auf der weiß gekleidete Mönche zum Himmel steigen, ist von Andrea Sacchi in der Galerie des Vaticans gemalt. Andrea del Castagno stellt den Heiligen dar in Anbetung des Gekreuzigten um 1430 im Kloster S. Maria degli

Digitized by Google

Angeli zu Florenz, Fieſole, wie er dem Kaiſer Otto III. die Hinrichtung des Crescentius vorwirft und ihm dafür eine Buße auferlegt, im Muſeum zu Antwerpen. Die ausführlichſten Darſtellungen aus ſeinem Leben ſind von Michiel van Coxie in St. Rombaud zu Mecheln.

St. Romula (23. Juli),

Redempta und Hermudo erwähnt der hl. Gregor. St. Romula ſtarb um 580 und war bei ihrem Tode von einem großen Licht erleuchtet; ſo wird ſie auch dargeſtellt. Die Leiber der hll. Romula und Redempta ruhen in S. Maria Maggiore zu Rom.

St. Romulus (6. Juli),

Schüler des Apoſtels Petrus und erſter Biſchof der Stadt Fieſole, erlitt hier unter Domitian den Martertod. Er wird dargeſtellt, wie er die Neubekehrten tauft, oder ſegnend zwiſchen vier Martyrern. Ein Basrelief im Dom zu Fieſole von Andr. Ferrucci (geſt. 1522) zeigt ihn, wie er erdolcht wird.

St. Roſa von Lima (30. Auguſt)

wurde am 20. April 1586 zu Lima in Peru geboren und hieß eigentlich Iſabella; ihre Mutter ſoll aber eines Tages eine liebliche Roſe über ihrer Wiege erblickt haben, die alsbald verſchwand, und von da an habe man ſie Roſa geheißen. Später bat die Heilige, um durch dieſen Namen nicht zur Eitelkeit verleitet zu werden, daß ſie ihm die Worte von St. Maria beiſetzen dürfte. Die Lieblichkeit ihres ſchönen Angeſichtes ſuchte ſie durch Faſten und dadurch zu zerſtören, daß ſie ſich mit einer Dornenkrone marterte. Um dem Drängen ihrer Eltern, welche ſie zu einer Heirat nöthigen wollten, ſich zu entziehen, trat ſie mit 20 Jahren in den dritten Orden des hl. Dominicus. Sie führte nun ein Leben von außerordentlich ſtrenger Abtödtung; dabei litt ſie Verfolgungen aller Art, ſelbſt Mißhandlungen und eine ganze Reihe ſehr ſchmerzhafter Krankheiten, die ſie alle mit himmliſcher Geduld ertrug. Dafür wurde ſie auch von Gott außerordentlicher Gnadenerweiſe gewürdigt, indem er ihr die Gabe der Wunder und Weisſagung verlieh. Die letzte Krankheit brachte ihr ſo viele Leiden, daß kaum ein Martyrium irgend eines Heiligen damit verglichen werden kann. Nachdem ſie drei Wochen lang in den Schauern des Todeskampfes gelegen, ſtarb ſie am 24. Auguſt 1617. Ihre gewöhnliche Abbildung geſchieht in der Kleidung der Dominikanernonnen, mit einer Krone aus Stacheln auf dem Haupte und einer Roſe in der Hand; ſo malten ſie Murillo und C. Dolce im Palaſt Pitti zu Florenz. Man ſieht ſie auch dargeſtellt, wie ſie die heilige Jungfrau verehrt oder mit einer Krone bekränzt, auch wie ſie das Chriſtuskind

Digitized by Google

trägt, dem ſie eine Roſe reicht, während eine Taube auf ihrer Schulter ſitzt, oder wie ſie als Magd die Nonnen bedient; Murillo (Stich von Amettler) malte ſie auch mit der Dornenkrone, wie ihr das Chriſtuskind erſcheint. Ludwig Seitz zeichnet ſie mit ausgebreiteten Händen und kniend, mit zwei Haſen neben ihr (Fig. 283).

Fig. 283. Ludwig Seitz, St. Roſa von Lima.

St. Roſa von Viterbo
(4. September),

Jungfrau und Mitglied des dritten Ordens des hl. Franciscus, wurde 1234 zu Viterbo geboren und ward ſchon frühzeitig eine Nachfolgerin Chriſti. Sie zeichnete ſich beſonders durch große Liebe zu den Armen aus, denen ſie gegen das Verbot ihres Vaters Brod vertheilte, das ſich in ihrem Korbe einmal in Roſen verwandelte, als der Vater ſie zwang, ihm den Inhalt desſelben zu zeigen. Sie trägt daher öfter ein Körbchen mit Brod; Roſen in ihrer Hand ſollen wohl eine Anſpielung auf ihren Namen oder auch auf obiges Wunder ſein. So malten ſie Fra Paolino da Piſtoja in der Akademie zu Florenz und Saſſoferrato in S. Sabina zu Rom; ſie ſteht hier mit dem hl. Dominicus beim Throne der Madonna und trägt den Habit der Franziskanerinnen.

St. Roſalia von Palermo (4. September),

Jungfrau, ſoll nach dem Martyr. Rom. aus dem Geſchlechte Karls d. Gr. ſtammen und wohnte als Einſiedlerin in einer Höhle des Monte Pellegrino bei Palermo, wo ſie ſtarb und ihre Ruheſtätte fand. Im Jahre 1624 wurde daſelbſt ihr Leichnam aufgefunden, und bald darauf entdeckte man auch in einer Höhle des Berges Quisquina, wo ſie zuerſt gelebt, eine in den Felſen gegrabene Inſchrift, welche ihren Namen und ihre Herkunft anzeigte. Der Leib der Heiligen wurde dann in den Dom nach Palermo gebracht, der ſchon 1185 unter dem Normannenkönig Wilhelm II. erbaut worden war und ihr geweiht iſt. Dort ruht ſie in einer Kapelle unter einem Altar von gediegenem Silber in einem gleichfalls ſilbernen Sarkophag, der mit Reliefdarſtellungen aus ihrem Leben geſchmückt iſt. Wie die Legende berichtet, ſetzten ihr nach

Digitized by Google

dem Tode die heilige Jungfrau oder Engel einen Roſenkranz aufs Haupt. Sie iſt Patronin von Sicilien. Da ſie 1626 canoniſirt wurde, iſt ſie erſt von Malern des 17. Jahrhunderts dargeſtellt, und zwar gewöhnlich als Auguſtiner-Eremitin in braunem Kleid, mit aufgelöſten Haaren, auch in ihrer Höhle liegend, umſtrahlt von himmliſchem Licht, mit Roſen bekränzt. A. van Dyck malte ſie im Hofmuſeum zu Wien, wie ſie von der Madonna einen Kranz von Roſen erhält, Commans (Stich von Kohlſchein im Düſſeldorfer Verein), wie ſie in der Höhle betet, ein Kranz von Roſen liegt vor ihr. M. P. von Deſchwanden (Stich von A. Schleich) malt ſie mit einem Kranz auf dem Haupte und zwiſchen zwei Engeln gehend, von denen der eine die Palme, der andere ein Gefäß und ein Büchlein trägt.

Sel. Rudolf (17. April)

war ein zu Bern um das Jahr 1287 von den Juden gemarterter und ermordeter Knabe. Seine Leiche wurde aufgefunden und in der dortigen Pfarrkirche nahe bei dem Kreuzaltar begraben. Im Jahre 1421 wurde dieſe Kirche, das jetzt noch ſtehende St. Vincenzmünſter, neu gebaut und der Leib des ſeligen Rudolf wieder auf den Altar geſetzt; 1528 wurde er unter die Erde gebracht. Er erſcheint auf Bildern ſchwer verwundet, neben ihm ein Engel, auf dem Boden liegt ein Meſſer; ſo malt ihn F. Ittenbach (Stich von Rittinghaus im Düſſeldorfer Verein).

St. Ruſina, ſ. St. Juſta.

St. Ruſina und St. Secunda (10. Juli),

zwei Schweſtern und Jungfrauen in Rom, wurden von ihren Bräutigamen wegen ihres Glaubens verfolgt, angeklagt und mit ſchweren Steinen am Hals in den Tiber geworfen. Als ſie aber wieder ans Ufer kamen, wurden ſie enthauptet. Ihre Reliquien waren in S. Giovanni in Laterano, ſind aber jetzt in der Kirche ihres Namens im Stadttheil Trastevere, an der Stelle, wo ihr väterliches Haus geſtanden. J. Callot zeichnet ſie, wie ſie mit Gewichten am Halſe ins Meer geworfen werden.

St. Ruſinus (30. Juli),

Martyrer zu Aſſiſi, ſoll im Jahre 236 mit Bleikugeln geſchlagen, dann in einen glühenden Ofen geworfen, zuletzt mit einem Stein am Hals ertränkt worden ſein. Scenen aus ſeinem Leben malte Niccolo Alunno (um 1455) in dem ihm geweihten Dome (jetzt im Kapitelſaal desſelben) zu Aſſiſi, und zwar an der Staffel eines Madonnenbildes die Beſtattung der Leiche des Heiligen mit dem Ochſenwagen im Geleit von Geiſtlichen, Kriegern und Volk, ſein Martyrium und die Wiederauffindung ſeines Leibes.

Digitized by Google

St. Rumold (1. Juli),

Sohn eines Königs von Schottland, war Biſchof von Dublin; er wurde von zwei Bauersleuten im Jahre 775 erſchlagen. Ein Holzſchnitt von Burgkmair ſtellt ihn dar, wie er vor einer Geldkiſte gemartert wird.

St. Rupert (27. März)

oder Rudbertus, geboren um 660, ward Biſchof von Worms. Im Jahre 696 kam er nach Regensburg, wo er den Herzog Theodor II. von Bayern taufte. Von da zog er als Miſſionär der Donau entlang bis Lorch, baute viele Klöſter und gründete das Bisthum Salzburg, wo er 717 ſtarb. Er iſt Patron von Oberbayern, Kärnten und vom Stifte Salzburg. Abgebildet wird er als Biſchof mit einem Salzkübel in der Hand (Bergbau), ſo von Burgkmair und auf Münzen des Erzbisthums Salzburg und des Herzogthums Kärnten. Sein Bruſtbild findet ſich wie das des hl. Quirinus in der Handſchrift der Biblioteca Marciana zu Venedig, wo er ohne Mitra und nur mit dem Hirtenſtab abgebildet iſt und die Beiſchrift hat: Sanctus Rŏtpertus episcopus[1].

St. Rupert (15. Mai),

deſſen Leben die hl. Hildegardis, Aebtiſſin von Sponheim, beſchrieben, war Herzog und ſtiftete das ehemalige Kloſter St. Rupertsberg bei Bingen. Seine Legende mit der der hl. Hildegard zuſammen wurde deutſch mit Holzſchnitten 1524 zu Oppenheim gedruckt.

St. Sabas (5. December),

Abt in Paläſtina, wurde 439 zu Matulasca bei Cäſarea in Cappadocien geboren; er entſagte ſeinen Gütern und zog ſich in das Kloſter Flavina zurück. Da ihn einſt ein Apfel außer der vorgeſchriebenen Eſſenszeit zum Genuß lockte, gelobte er, nie wieder Aepfel zu eſſen. Daher ſein Attribut ein Apfel.

St. Sabina (29. Auguſt),

vornehme römiſche Matrone, wurde als Wittwe durch die hl. Serapia bekehrt, wohnte dann ihrer Hinrichtung bei und begrub ihren Leichnam. Dadurch als Chriſtin erkannt, wurde ſie im Jahre 122 enthauptet. Ihre Gebeine ruhen in der Krypta der ihr geweihten (422 erbauten) Baſilika auf dem Aventin in Rom. Dargeſtellt wird ſie mit Krone und Palme; ſo ſchon in einem Moſaik des 6. Jahrhunderts in S. Apollinare zu Ravenna und von Vivarini in S. Zaccaria zu Venedig. Fed. Zucchero malt ſie in einem Altarbilde ihrer Kirche zu Rom, wie ſie die Marmorſtufen eines Tempels hinaufgeſchleppt wird.

[1] Ebner, Missale Rom. S. 274.

St. Sabinus (30. December),

Biſchof von Spoleto oder Aſſiſi, wurde mit ſeinen Diakonen Exuperantius und Marcellus in einen Tempel des Juppiter geführt, deſſen Bildſäule er umſtürzte. Er ward mit abgehauenen Händen eingekerkert und zum Hungertod verurtheilt. Im Kerker heilte er den blindgeborenen Knaben Priscianus und den augenkranken Landpfleger Venuſtianus, worauf dieſer mit ſeiner Familie bekehrt und enthauptet, Sabinus mit Keulen erſchlagen oder geſteinigt ward. Darſtellungen in Reliefs von Benedetto da Majano befinden ſich auf dem Altar in der erſten Chorkapelle links im Dome zu Faënza: wie er zum Biſchof berufen wird, predigt, die Statue des Juppiter umſtürzt, wie ihm die Hände abgehauen werden, wie er den blinden Knaben heilt und dann geſteinigt wird.

Salomon.

Darſtellungen Salomons fehlten nach bisheriger Annahme in der altchriſtlichen Kunſt. Erſt in der neueſten Zeit wurden Bilder bekannt, in denen man das „Urtheil Salomons" zu ſehen glaubte. Doch erſt das 9. Jahrhundert weiſt ſicher ſolche Darſtellungen auf, z. B. in einem Elfenbeinrelief und in der Bibel von St. Paul in Rom, wo Salomon auf dem Maulthier ſitzend gen Sion zieht und unter dem Beifallsruf des Volkes zum König geſalbt wird. Das griechiſche Malerbuch kennt nur die drei Darſtellungen Salomons, wie er zum König geſalbt wird, den Tempel Gottes baut und wie er den Götzen, welche ſeine Weiber anbeten[1], Tempel errichtet. Sehr häufig finden wir dagegen das „Urtheil Salomons" in der Kunſt des ſpätern Mittelalters und in der Renaiſſancezeit, beſonders in Gerichtsſälen, z. B. von Rafael neben der Geſtalt der „Jurisprudenz" in der Stanza della Segnatura im Vatican, ſowie als Gobelin im Rathhaus zu Leipzig u. ſ. w. Der noch jugendliche König ſitzt auf dem Thron, vor ihm ſtehen die beiden Frauen in ſtarker Aufregung, das todte Kind liegt auf einem Kiſſen oder auf der Erde, das lebende wird gewöhnlich vom Scharfrichter, der das Schwert in der Hand hat, bei einem Bein gehalten, auch wohl von zwei Scharfrichtern an beiden Beinen. In letzterer Weiſe ſieht man die Scene auf dem oben erwähnten Elfenbeinrelief und in einer Zeichnung von Andrea Mantegna im Louvre zu Paris; Giorgione gibt dieſen Gegenſtand einmal ganz im römiſchen Geiſt und Coſtüm, das andere Mal mit ſchärferer Charakteriſtik der Mütter.

Sehr oft dargeſtellt iſt die Königin von Saba, die dem Salomon huldigt und koſtbare Geſchenke bringt, daher ſie, z. B. in der Armenbibel und im Codex Grimani, als Vorbild der Anbetung der Könige erſcheint.

[1] Schäfer a. a. O. S. 131.

Digitized by Google

Bei Rafael ſchüttet ein Begleiter der Königin Goldmünzen vor Salomons Thron aus, im Hintergrund ein reiches Gefolge mit Kamelen, wie ſo oft bei der Anbetung der Könige. Gewöhnlich ſitzt Salomon auf dem Thron, ihm huldigend ſteht oder kniet die Königin vor ihm; im Rahmen des Bildes im Codex Grimani ſieht man auch Iſaias, der prophetiſch auf die Reichthümer hinweiſt, die aus Saba kommen ſollen. Sehr häufig iſt der uns genau beſchriebene Thron Salomons (3 Kön. 10, 18 ff.) mit ſeinen zwölf Löwen in der Kunſt als Vorbild der zwölf Apoſtel aufgefaßt. Weniger häufig dagegen wird Bathſeba, Salomons Mutter, dargeſtellt; man ſieht ſie dann thronend zur Rechten neben ihrem Sohn, ihn bittend um die Sunamitin Abiſag für den Adonia (ebd. Kap. 2), was auch als Vorbild der Krönung Mariens vorkommt. Salomon, den Tempel bauend, ſehen wir nur in größern Cyklen des Alten Teſtamentes, z. B. in Rafaels Bibel, in den Loggien des Vaticans. Wie ſchon das Malerhandbuch vom Berge Athos, ſo ſcheute ſich auch das ſpätere Mittelalter nicht, Salomons nachherige Abgötterei darzuſtellen, z. B. bei Lucas van Leyden in mehreren Zeichnungen, wo er als ein ſtädtiſcher Bürgermeiſter vor einem Altar kniet, auf dem eine häßliche Geſtalt ſitzt, die einen Schafskopf mit Eſelsohren in der Hand hält. In Miniaturen findet man häufig die jenem Streit um das Kind ähnliche Legende, wonach drei Jünglinge ſich für die Söhne eines Verſtorbenen ausgaben, um ihn zu beerben. Da ließ Salomon den Leichnam vor ihnen aufrichten und entſchied, daß der, welcher mit einem Pfeil den Kopf desſelben träfe, der wahre Sohn ſei. Zwei ſchoſſen und trafen den Kopf nicht; der dritte aber weigerte ſich zu ſchießen und wollte lieber auf die Erbſchaft verzichten, worauf ihm Salomon dieſelbe zuſprach. Eine andere, aber ſelten dargeſtellte Legende, die als Vorbild der Befreiung der Seelen aus der Vorhölle dient, ſagt, daß Salomon einen jungen Vogel in ein Glasgefäß eingeſperrt habe, worauf die Mutter des Thierchens einen Wurm brachte, deſſen Blut die Kraft beſaß, das Glas zu zerbrechen. Sie tödtete ihn, beſprengte mit dem Blute das Glas, das ſofort zerbrach, wodurch der kleine Vogel befreit wurde.

Fig. 284. Eduard v. Steinle, **Salomon.**

Digitized by Google

In Einzeldarstellungen hat er die Krone auf dem Haupte und trägt ein Gefäß, das eherne Becken, das auf Stieren ruht, in den Händen. Ed. von Steinle stellt ihn auf dem Throne sitzend dar, das Scepter in der Rechten, eine Rolle in der Linken haltend (Fig. 284).

St. Salvator de Horta (18. März),

Franziskaner, geboren um 1520 zu Colomba Farnesia im Bisthum Girona in Spanien, trat mit 20 Jahren in den Orden und war die längste Zeit im Kloster zu Horta bei Tortosa. Bilder zeigen ihn in seinem Ordenshabit, ein Bäumchen haltend, auf glühenden Kohlen gehend.

St. Salvius (29. October),

manchmal auch Salvinus und Salvus geschrieben, war der fünfte Bischof von Amiens um 614 und erbaute die 881 von den Normannen in Brand gesteckte Kirche Notre-Dame des Martyrs (jetzige Kathedrale). Im Chore daselbst befinden sich vier Basreliefs mit Scenen aus seinem Leben: wie er predigt, wie ein Strahl vom Himmel ihm das Grab seines heiligen Vorgängers Firminus zeigt, die Auffindung seiner Reliquien und die Translation derselben.

Fig. 285.
Nach einer Zeichnung von Baron Béthune d'Ydewalle. (Eigenthum von Desclée, Lefebvre & Co. in Tournai.)

Samuel (20. August),

Prophet und Richter in Israel, war ein Sohn des Elkana und der Anna. Er empfing schon als Knabe himmlische Erleuchtungen. Saul und David wurden von ihm zu Königen gesalbt. Seine Reliquien wurden unter dem Bischof Atticus am 19. Mai 406 nach Konstantinopel übertragen, wo ihm zu Ehren eine Kirche erbaut wurde. Bildnisse zeigen ihn als jüdischen Priester.

St. Saturnin (29. November),

Bischof und Patron von Toulouse, war von Rom nach Gallien zur Wiederbelebung des verfolgten Evan-

Digitized by Google

geliums gesandt. Er wurde nach verschiedenen andern Martern 298 durch einen Stier zu Tode geschleift; so zeigen ihn ein Basrelief des 10. Jahrhunderts und ein Holzschnitt im Passional von 1502 und in Vita Sanctorum von 1488. Auch wird er dargestellt als Bischof mit Hirtenstab, den er auf einen am Boden liegenden Mann setzt, und mit der Palme (Fig. 285).

Fig. 286. Beuroner Schule. **St. Scholastica.** (Nach einem Farbendruck aus dem Verlage von B. Kühlen in M.-Gladbach.)

St. Scholastica (10. Februar),

Jungfrau und Aebtissin, war die Schwester des hl. Benedikt, welcher ihre abgeschiedene Seele, einer Taube ähnlich, zum Himmel emporfliegen sah. Ihr Attribut ist daher eine Taube, die sie in der Hand hält oder die über ihr schwebt. Bei einem Besuche ihres Bruders bat sie einmal diesen, im Vorgefühl ihres nahen Hinscheidens, die Nacht über bei ihr zu bleiben, um sie mit den Freuden des Himmels zu trösten. Als er sie nicht erhören wollte, rief sie zu Gott, und dieser erhörte sie, indem er plötzlich ein solches Ungewitter entstehen ließ, daß der hl. Benedikt nothgedrungen bei seiner Schwester ausharren mußte. Am dritten Tage danach starb die Heilige, um 542. Ihren Tod malte Luca Giordano in S. Michele zu Bologna; Folgen von Darstellungen aus ihrem Leben gibt in sechs Blättern K. Audran; Fra Angelico stellt sie mit der Taube dar, ebenso die Beuroner Schule (Fig. 286).

St. Sebaldus (19. August)

stammt nach einigen aus königlichem Geschlechte und soll Dänemark zur Heimat haben. Er lebte 16 Jahre lang als Einsiedler, sei dann nach Rom gepilgert und von Gregor II. beauftragt worden, in Deutschland das Evangelium zu verkünden. Auf der Reise sei er mit den hll. Willibald und Wunibald zusammengetroffen, habe diese vom Hungertode errettet und darauf in der Lombardei angefangen zu predigen. Später sei er in die Gegend des heutigen Nürnberg gekommen und habe in der Waldeinsamkeit gelebt und das Evangelium gepredigt. Als er einmal dem Hungertode nahe war, brachte

Fig. 287.
M. Wolgemut. **St. Sebaldus und St. Georg.** (In der Morizkapelle zu Nürnberg.)

ihm ein Engel Speiſe. Seine gewöhnliche Abbildung geſchieht als Pilger mit Muſchel am Hut, Pilgerſtab und Pilgertaſche und mit einer zweithürmigen Kirche auf der linken Hand, der St. Sebalduskirche zu Nürnberg, deſſen Patron er iſt. So zeigt ihn M. Wolgemut in einem Gemälde der Morizkapelle zu Nürnberg zuſammen mit St. Georg (Fig. 287); A. Dürer ſtellt ihn in drei Holzſchnitten dar (B. Appendice 19—21), H. S. Beham (B. 65) in einem Stich, wie er als müder Wanderer unter einem Baume ſitzt, P. Viſcher in einer Statue und Springinklee in Salus animae; auch auf Münzen der Stadt Nürnberg ſieht man ihn abgebildet. Burgkmair gibt ihn in einem Holzſchnitt, wie er die Hoſtie mit der Hand trägt, die mit einem Linnen umwickelt iſt. Scenen aus ſeinem Leben ſind an dem berühmten Sebaldusgrabe von P. Viſcher in ſeiner Kirche zu Nürnberg. Der eigentliche eichene Sarg, mit getriebenem Gold- und Silberblech gedeckt, welcher die Gebeine des Heiligen enthält, wurde ſchon 1397 gearbeitet; hier an ſeinem Sockel finden ſich vier Flachbilder aus

by Google

seinem Leben: 1. wie er, von einem Schüler begleitet, für die hll. Wunibald und Willibald Steine in Brod und Wasser in Wein verwandelt; 2. wie der ihn verspottende Ungläubige halb in die Erde versinkt und Sebaldus ihn rettet; 3. wie er in der Hütte eines dem Erfrieren nahen Wagenmachers Eiszapfen vom Dach der Hütte bricht und als Brennholz benutzt; 4. der Wagenmacher kauft auf den Wunsch des Heiligen, aber gegen das Verbot des Burgherrn Fische auf dem Markt, wird deshalb geblendet, aber von St. Sebaldus wieder geheilt. Vor seinem Ende ließ er durch zwei Gefährten einer Bauernfrau sagen, ihre Ochsen sollten seine Leiche fahren, und wo sie sich niederlegten, wolle er begraben werden. Als die Frau sich weigerte, ihre Ochsen herzugeben, spannten diese sich von selbst vor den Leichenwagen und brachten den Leichnam bis zur St. Peterskapelle, wo jetzt seine Kirche steht. Er hat deshalb öfter auch zwei Ochsen neben sich als Attribut.

Fig. 288. St. Sebastian. (Glasgemälde im Straßburger Münster.)

St. Sebastian (20. Januar),

Martyrer, aus edlem Geschlechte in Narbonne geboren, wurde zu Mailand erzogen und zeichnete sich schon früh durch Frömmigkeit und kriegerischen Muth aus. Er lebte in den letzten Zeiten der römischen Christenverfolgung und gehört zu den größten Helden dieser Zeit. Er hatte sich nach Rom begeben, um die Christen zu schützen; Kaiser Diocletian wurde auf ihn aufmerksam und machte ihn zum Hauptmann seiner Leibwache. Als er die Schwankenden zur Standhaftigkeit im Martyrium ermunterte, erfuhr dies der Kaiser und warf dem Heiligen Undankbarkeit gegen die Götter vor. Sebastian aber antwortete mit edlem Freimuth und belehrte den Kaiser über die Nichtigkeit des heidnischen Götzendienstes; allein dieser befahl, ihn mit Pfeilen zu erschießen. Dann übergab er ihn den Händen einiger mauretanischen Bogenschützen, welche ihre Pfeile auf ihn sendeten und ihn wie todt auf dem Platze liegen ließen. Durch die Pflege der Irene, der Gattin des heiligen Martyrers Castulus, geheilt, zeigte er sich in seiner Sehnsucht nach der Martyrerkrone wiederum vor dem Kaiser und hielt ihm das Unrecht seiner feindlichen Gesinnung gegen die Christen vor. Er wurde nun so lange mit Geißeln geschlagen, bis er den Geist aufgab, worauf er zu den Füßen der Apostel Petrus und Paulus bestattet wurde. Die Begräbnißstätte trägt noch den Namen „Katakomben des hl. Sebastian". Die Kirche des Heiligen, welche der Papst Damasus am Eingange

Digitized by Google

der Katakomben erbaut hat, iſt eine der ſchönſten Baſiliken Roms. Der hl. Sebaſtian iſt Vorbild und Schutzheiliger der Soldaten; auch wurde er im Mittelalter häufig zum Schirmer und Patron der Schützengilden erwählt. Er wird ferner als Patron gegen die Peſt verehrt. Die mit Wunden und Beulen behafteten Peſtkranken riefen den hl. Sebaſtian an, der in ſeiner Marter für des Heilandes Ehre ſo viele Wunden geduldig empfing. Als Attribut hat der Heilige deshalb immer den Pfeil. Seine Darſtellung findet man nach Kraus[1] nicht vor dem 6. Jahrhundert. In dem Moſaik aus dem Jahre 680 in S. Pietro in Vincoli zu Rom iſt er bekleidet als römiſcher Krieger, bärtig und mit der Martyrerkrone in der Hand; in einem Glasgemälde des Straßburger Münſters erſcheint er ebenfalls als Krieger mit Schild und Schwert, aber ohne Pfeile (Fig. 288). In einzelnen der Peſt beſonders ausgeſetzten Städten der Oſtküſte Italiens erſcheint er, wie er die Madonna um ihre Fürſprache bittet und ſeinen Mantel über das Volk ausbreitet gegen die Pfeile der Peſt. Seine gewöhnlichſte Darſtellung geſchieht ſpäter meiſt jugendlich, nur mit dem Lendentuch bekleidet, an den Baum oder Pfahl gebunden, mit Pfeilen in ſeinem Körper, mit oder ohne Schützen; ſo zeigen ihn ſchon ein Metallſchnitt von ca. 1440, ein Holzſchnitt von

Fig. 289. Rafael. St. Sebaſtian. (Galerie in Bergamo.)

[1] Geſchichte der chriſtlichen Kunſt I, 200.

1470 und ein Schrotblatt von 1480[1], Stiche von M. Schongauer (B. 59), Israel van Meckenen (B. 112), M. Anton Raimondi (B. 166. 167), Gemälde von H. Holbein in München, Mantegna im Hofmuseum zu Wien, Soddoma in Florenz, Anton da Messina im Berliner Museum und Marc. Basaiti daselbst, Pinturicchio im Vatican, Giorgione in der Brera zu Mailand, Domenichino in S. Maria degli Angeli zu Rom u. s. w. Ein Jugendwerk Rafaels in der Galerie zu Bergamo stellt ihn vollständig bekleidet und nur mit dem Pfeile in der Rechten dar (Fig. 289). Bernardo Strozzi in einem Altarbild in S. Benedetto zu Venedig, Ribera im Escurial, Delacroix u. a. stellen dar, wie zwei Frauen ihn vom Baume losbinden und ihm die Pfeile herausziehen; bei Hans Schäufelin und van Dyck in der Eremitage zu St. Petersburg thun dies zwei Engel; Perugino in S. Pietro zu Perugia gibt ihm die Pfeile in die Hand.

St. Secunda, s. St. Rufina.

St. Secundus (26. August)

wird als Martyrer und Befehlshaber der Thebaischen Legion zu Ventimiglia, Turin und St. Moriz in der Schweiz verehrt; sein Tod erfolgte unter Kaiser Maximinianus um 286. Ein Holzschnitt in Vita Sanctorum von 1488 stellt seine Enthauptung dar; als römischer Ritter mit einer Fahne erscheint er auf einem Altarbilde von Giov. Buonconfiglio in S. Spirito zu Venedig.

St. Serapion (21. März),

Einsiedler in der Wüste bei Arsinoë, war später Bischof; dargestellt wird er mit einer Sichel, wie er als Landmann Getreide schneidet.

St. Serapion (13. Juli),

Martyrer unter Flavius Severus, wurde zum Feuertod verurtheilt, nach andern aber aus dem Fenster seines Hauses hinabgeworfen; so stellt ihn J. Callot dar.

St. Serenus (2. August),

Bischof von Marseille, lebte zur Zeit des hl. Gregor d. Gr. Er wallfahrtete nach Rom und starb um 604 auf der Rückreise zu Blanderato im Bisthum Vercelli, wo auch seine Gebeine ruhen. Abgebildet wird er als Bischof und segnend. Die Auffindung seiner Gebeine soll auf Wandgemälden seiner Kirche in Blanderato dargestellt sein.

[1] In Weigels Sammlung Nr. 29. 179. 385.

Digitized by Google

St. Servatius (13. Mai),

Biſchof von Tongern (Maaſtricht), bekämpfte die Arianer und hielt den wahren Glauben aufrecht; er verlegte den Sitz des Bisthums nach Maaſtricht. Er ſtarb zu Utrecht im Jahre 384. Auf ſeiner Rückkehr von Rom ſoll er einmal auf freiem Felde eingeſchlafen ſein, und ein Adler habe ihn mit einem Flügel gegen die Sonne geſchützt und mit dem andern ihm Kühlung zugeweht. Seine Darſtellung geſchieht als Biſchof mit einem Adler. Dieſe Legende mit dem Adler iſt ſchon in einem Holzſchnitt in Vita Sanctorum von 1488 dargeſtellt. Er wird auch mit drei Holzſchuhen abgebildet, weil er mit ſolchen zu Tode geworfen wurde. Der Memminger Meiſter Bernhard Strigel (1461—1528) malt ihn in der Pinakothek zu München (Nr. 184) im biſchöflichen Ornat und mit der Klemmbrille auf der Naſe, vor ſeinem Leſepult ſitzend. Zu ſeinen Füßen ſieht man ein Wappenſchild mit drei Holzſchuhen. Links unten auf einem Cartellino ſtehen die Verſe:

Zu lüttich den glaben leret ich
Seruacius. do warff man mich
mit Holtschuchen zetod auff der fart
Zu Mastric ich begraben wardt.

Sein Reliquiarium aus dem 12. Jahrhundert befindet ſich in ſeiner Kirche zu Maaſtricht, deſſen Patron er iſt. Der Heilige ſteht auch in Duisburg, Worms und Quedlinburg, wo die Stiftskirche ſeinen Namen trägt, in Verehrung.

Fig. 290. Joh. Klein, St. Severin. (Aus der Verlagshandlung „St. Norbertus" in Wien.)

St. Severinus (8. Januar),

Biſchof von S. Severino (Septempeda) in Italien, der um 550 ſtarb, iſt dargeſtellt im dortigen Dom als Biſchof, ſegnend und das Modell der Stadt in der Hand haltend; auch ſieht man ihn mit ſeinem Bruder Victorin als Einſiedler abgebildet.

St. Severinus (8. Januar),

Abt und Apoſtel von Oeſterreich, Bayern, Kärnten u. ſ. w., ſoll im 5. Jahrhundert zur Hunnenzeit aus dem Morgenlande gekommen ſein. Er wird abgebildet als Abt mit Pedum vor einem Grabe betend, mit in Wolken muſicirenden Engeln; ſo iſt er gemalt von Elſter (Stich von Heitland

im Düſſeldorfer Verein). Joh. Klein ſtellt ihn dar als Abt mit dem Crucifix in der Rechten, auf das er mit der Linken zeigt (Fig. 290).

St. Severinus (23. October)

aus Bordeaux, Biſchof von Köln, ein Mann von ausgezeichneter Frömmigkeit, lebte faſt wie ein Einſiedler um die Mitte des 4. Jahrhunderts. Sein Sarkophag und ſein Reliquiarium befinden ſich in ſeiner Kirche zu Köln. Engel verkündigten ihm 397 den Tod des hl. Martinus. Dargeſtellt wird er als Biſchof mit ſeiner Kirche in der Hand.

St. Severus (1. Februar)

trieb zuerſt das Tuchmacherhandwerk und wurde dann bei einer Biſchofswahl in Ravenna, da ſich eine weiße Taube dreimal auf ſein Haupt ſetzte, zum Biſchof gewählt; er ſtarb im Jahre 390. Er iſt Patron der Tuchmacher und Leineweber und hat als Attribut eine Taube auf der Schulter; ſo zeigt ihn ſchon ein Holzſchnitt im Paſſional von 1502. Auf einem Seitenaltar der Kirche zum Heiligen Kreuz in Rottweil (Württemberg) iſt er plaſtiſch als Biſchof dargeſtellt mit einem Weberſchiffchen in der Hand.

St. Severus (6. November)

von Rom, Prieſter in Barcelona und Patron dieſer Stadt, litt den Martertod, indem ihm wegen ſeines chriſtlichen Bekenntniſſes ein Nagel in den Kopf geſchlagen ward. Sein Attribut iſt daher ein Nagel.

Sibyllen, ſ. Bd. I, S. 564 f.

Die heiligen Siebenſchläfer (27. Juni).

Die ſieben Schläfer, ſieben Brüder aus Epheſus: Conſtantinus, Dionyſius, Johannes, Malchus, Martinianus, Maximianus und Serapion, wurden unter Decius 251 als Chriſten verfolgt und flohen in eine Höhle, deren Eingang der Kaiſer vermauern ließ. Im Jahre 447, unter Theodoſius II., wollte ein Bürger von Epheſus die Höhle als Schafſtall einrichten, und als der vor die Höhle gewälzte Stein fortgeſchafft wurde, erwachten ſie. Als nun einer derſelben, Malchus, abgeſchickt wurde, um Nahrungsmittel zu holen, ſah er an den über den Stadtthoren befindlichen Kreuzen, daß die Stadt unterdeſſen chriſtlich geworden war. Der Bäcker, dem er als Bezahlung für das Brod eine Münze aus der Zeit des Kaiſers Decius bot, führte ihn zum Biſchof der Stadt, der die übrigen Brüder, umſtrahlt von himmliſchem Licht, in der Höhle fand. Bisweilen werden ſie dargeſtellt, Palmen tragend, in Miniaturen, Sculpturen und Glasgemälden des 13. und 14. Jahrhunderts, ebenſo in einem Relief aus dem Anfang des 15. Jahrhunderts in

der Kapelle Eduards des Bekenners in der Westminsterabtei zu London. Auch haben als Attribute Johannes und Constantinus Keulen, Maximianus einen Knotenstock, Malchus und Martinianus Beile, Serapion eine Fackel, Dionysius einen großen Nagel. Schon Holzschnitte im Passional von 1502 und in Vita Sanctorum von 1488 bilden sie in einer Höhle schlafend ab.

St. Sigismundus (Sigmund, 1. Mai),

König von Burgund, führte bei seinen Unterthanen, welche zum Arianismus abgefallen waren, die katholische Religion wieder ein; außerdem bekundete Sigismund seinen Eifer für dieselbe durch Wiederherstellung des Klosters St-Maurice in der Schweiz. Traurig war das Ende seiner Regierung; er tödtete nämlich seinen eigenen Sohn aus erster Ehe, den ihm seine zweite Gemahlin als Verschwörer verdächtigt hatte. Sogleich nach der That ergriff ihn bittere Reue; er floh vor den Verwandten der ersten Frau und that strenge Buße. Kurz darauf (im Jahre 524) wurde er vom fränkischen König Chlodomer mit Krieg überzogen, gefangen und trotz der Bitten des hl. Avitus enthauptet und in einen Brunnen geworfen, an dem dann viele Wunder geschahen. Abgebildet wird er mit Krone und Scepter, so in einem Gemälde von Bartolomeo Montagna in der Brera zu Mailand (Fig. 291) und in dem eines böhmischen Künstlers aus dem Jahre 1385 in Stuttgart, früher in Mülhausen[1]. Ein Holzschnitt von Burgkmair zeigt ihn mit dem Schwert, ein anderer im Passional von 1502 und in Vita Sanctorum von 1488, wie er enthauptet wird. Darstellungen aus seinem Leben sieht man in 16 Abtheilungen auf einem Bilde aus dem Jahre 1497 im Dom zu Freising.

Fig. 291. Bartolomeo Montagna. St. Sigismund. (Brera in Mailand.)

St. Silvanus (6. Februar),

Bischof von Emesa, wurde nach dem Martyrologium Romanum unter dem Kaiser Maximianus den wilden Thieren vorgeworfen; so ist er dargestellt in einem griechischen Menologium des Vaticans aus dem 10. Jahrhundert.

[1] Abgebildet in Heideloff, Die Kunst des Mittelalters in Schwaben.

Digitized by Google

St. Simeon (18. Februar)

war der zweite Bischof von Jerusalem, Nachfolger des hl. Jacobus und Sohn des Kleophas und der Maria Kleophä; er wurde im Jahre 107 gekreuzigt. So wird er dargestellt von A. Collaert und J. Callot, oder auch als Bischof mit dem Kreuz in der Hand.

St. Simeon der Stylite (24. Mai),

d. h. Säulensteher, so genannt, weil er seine halbe Lebenszeit auf einer 40 Fuß hohen und 3 Fuß breiten Säule stehend zugebracht hat. Er predigte täglich zweimal und bekehrte viele durch sein Wort und seine Wunder. Er starb 70 Jahre alt 459, nachdem er 37 Jahre auf der Säule gelebt hatte. Er wird auf einer Säule stehend abgebildet; so schon in einer Miniatur des 11. Jahrhunderts [1] (Fig. 292).

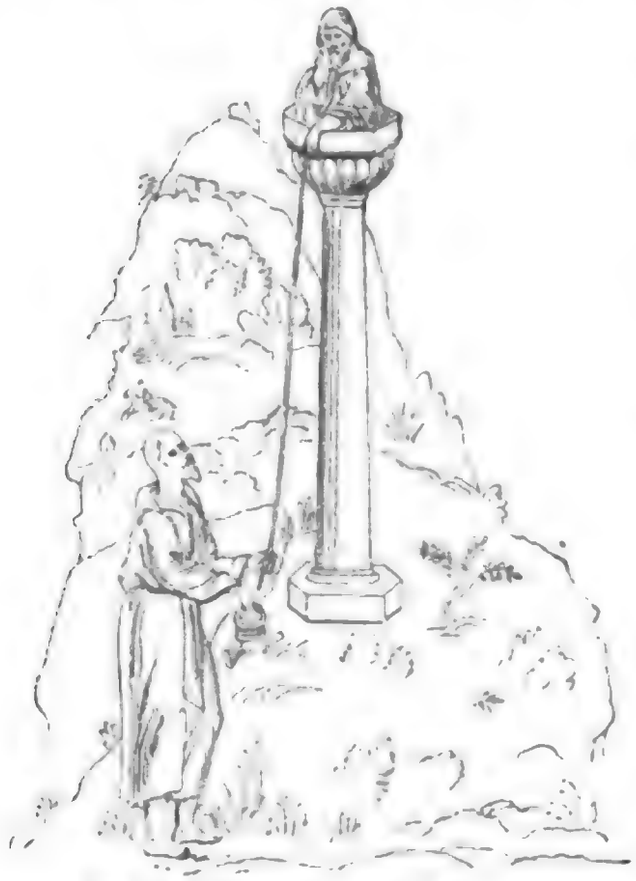


Fig. 292. Säulensteher. (Nach Bottari.)

St. Simon (Zelotes), s. Apostel.

St. Simon (24. März)

von Trient wird von der Kirche als Martyrer verehrt, weil er am 24. März 1475 zu Trient als unschuldiges Kind von nur 29 Monaten von abergläubischen und fanatischen Juden grausam getödtet wurde. Abgebildet wird er als Kind mit dem Kreuz neben sich. Ein Holzschnitt von 1475 (Weigels Sammlung Nr. 188) stellt ihn gekreuzigt und von Juden mit spitzigen Instrumenten durchbohrt dar; in einem Stich von Ciamberlano (B. 100) hat er ein Messer.

St. Simon Stock (16. Mai)

wurde 1164 zu Hertfort in Kent (England) von vornehmen Eltern geboren. Schon als zwölfjähriger Knabe bezog er eine hohle Eiche zum Aufenthalt, daher sein Beiname. Später trat er in den Karmeliterorden, wurde 1245 dessen erster General und starb 1265. Unter seiner Leitung breitete sich der

[1] Ueber die Styliten s. Real-Enc. II, 794 ff.

Digitized by Google

Fig. 293. **St. Simon Stock.** (Nach einer Zeichnung des P. Thomas Carm. aus dem Verlage von K. van de Vyvere-Petyt in Brügge.)

Orden ſehr raſch aus, was er hauptſächlich dem Skapulier verdankte. Von dem Heiligen, der ein überaus eifriger Verehrer der heiligen Jungfrau war, wird nämlich erzählt: Maria ſei ihm einmal in Begleitung vieler Engel erſchienen und habe ihm das Skapulier überreicht. Er wird deshalb dargeſtellt als Karmeliter mit dem Skapulier in der Hand oder vor der heiligen Jungfrau kniend, die von Engeln umgeben iſt und ihm das Skapulier übergibt (Fig. 293).

St. Simpartus (13. Oct.),

Biſchof von Augsburg, wurde im Kloſter Murbach erzogen und lebte ſpäter daſelbſt längere Zeit als Mönch und Abt. Den biſchöflichen Stuhl von Augsburg beſtieg er um 780. Sein Attribut iſt ein Wolf: auf ſeine Anrufung brachte ein Wolf, der ein Kind geraubt hatte, dieſes unverſehrt wieder zurück. Dieſe Darſtellung findet ſich in einem Holzſchnitt von H. Burgkmair und in einem Stich in der Bavaria sancta.

St. Sixtus II. (6. Auguſt),

Papſt (257—258), wurde im Cömeterium des hl. Calliſtus zu Rom wegen des chriſtlichen Glaubens gefangen genommen, und weil er den Götzen nicht opfern wollte, nach kurzem Proceß enthauptet. Bekannt iſt das rührende Zwiegeſpräch zwiſchen ihm und ſeinem Diakon, dem hl. Laurentius, auf dem Wege zur Richtſtätte. Als Attribut trägt er ein Schwert. Abgebildet iſt er ſchon auf Goldgläſern. Darſtellungen aus ſeinem Leben haben wir von Fra Angelico da Fieſole im Vatican: wie er den hl. Laurentius zum Diakon weiht und ihm Almoſen für die Armen gibt (Fig. 294).

St. Sophia (15. Mai), ſ. St. Fides.

Digitized by Google

(Stich von Vogel im Düſſeldorfer Verein) und von Artois im Hofmuſeum zu Wien. Maratti malte ihn in S. Andrea in Monte Cavallo zu Rom, wie ihm die heilige Jungfrau erſcheint. Man ſieht ihn auch mit dem Chriſtkind und dem Pilgerſtab abgebildet (Fig. 295). Er iſt Schutzpatron von Polen, beſonders der Städte Warſchau, Poſen, Lemberg u. ſ. w., und der ſtudirenden Jugend.

Fig. 295. **St. Stanislaus Koſtka.** (Nach einem Farbendruck aus dem Verlage von K. van de Vyvere-Petyt in Brügge.)

St. Stephanus (26. December).

Nur kurz und einfach iſt der Bericht über den heiligen Diakon und Erzmartyrer Stephanus, den wir im ſechsten und ſiebenten Kapitel der Apoſtelgeſchichte leſen. Er wird als der erſte, welcher ſein Blut zum Zeugniß für Chriſtus vergoſſen, in hohen Ehren gehalten und als ein Mann voll des Glaubens und der Macht des Heiligen Geiſtes geſchildert. Nachdem er noch während des erſten Apoſtelamtes des hl. Petrus und noch vor der Bekehrung des hl. Paulus zum Diakon gewählt worden war und „große Wunder unter dem Volke gethan", wurde er, auf offenbar falſches Zeugniß hin, angeklagt, Läſterungen gegen den Tempel und gegen das jüdiſche Geſetz ausgeſtoßen zu haben, hierauf zum Tode verurtheilt und vom wüthenden Pöbel außerhalb der Thore der Stadt geſteinigt.

Die Legende, welche die Entdeckung ſeiner Reliquien und ihres Ruheplatzes in der Baſilika des hl. Laurentius zu Rom erwähnt, ſagt folgendes: „400 Jahre nach dem Martertode des hl. Stephanus wußte niemand, was aus ſeinem Leichnam geworden, als Lucian, ein Prieſter in Paläſtina, in einem Traumgeſichte von Gamaliel, dem Geſetzeslehrer, zu deſſen Füßen der hl. Paulus in der ganzen Gelehrſamkeit des jüdiſchen Geſetzes unterrichtet worden war, hiervon benachrichtigt wurde. Derſelbe offenbarte ihm, daß er den Leichnam des Heiligen nach deſſen Tode weggebracht und in ſeinem

Digitized by Google

eigenen Grabe beſtattet und neben ihn auch die Leichname des Nikodemus und anderer Heiligen gelegt habe. Da dieſer Traum ſich dreimal wiederholte, ging Lucian mit andern, welche vom Biſchof beauftragt wurden, hin, und ſie gruben mit Hacken und Spaten an dem angezeigten Ort — einem Grabmal in einem Garten — und fanden, was ſie für die Ueberreſte des hl. Stephanus hielten, da deren Heiligkeit ſich durch viele Wunder erprobte. Dieſe Reliquien wurden dann zuerſt zu Jeruſalem in der Sionskirche beigeſetzt und ſpäterhin von dem Kaiſer Theodoſius dem Jüngern (II.) nach Konſtantinopel und von da vom Papſt Pelagius nach Rom gebracht und mit dem hl. Laurentius in dasſelbe Grab gelegt. Es wird erzählt, daß der hl. Laurentius, als man den Sarkophag öffnete und den Leichnam des hl. Stephanus in denſelben legte, ſich auf einer Seite bewegte und ſo dem hl. Stephanus den Ehrenplatz zu ſeiner Rechten einräumte, weshalb das gemeine Volk Roms dem hl. Laurentius den Titel Il cortese Spagnuolo (der höfliche Spanier) verlieh."

Auf Bildern erſcheint der hl. Stephanus faſt immer jugendlich, mit mildem und ſchönem Angeſichte, im Gewande eines Diakons mit der (in der Regel carmoiſinrothen und reichgeſtickten) Dalmatica. Dieſe letztere iſt viereckig und an der Bruſt eng anliegend, hat weite Aermel, und ſchwere goldene Quaſten hängen vorn und hinten von den Schultern herab. Als Erzmartyrer trägt er faſt immer die Palme. Die Steine, welche ſein beſonderes Attribut ſind, befinden ſich entweder in ſeinen Händen oder auf ſeinem Gewande oder auf ſeinem Haupte und ſeinen Schultern, oder ſie liegen zu ſeinen Füßen oder auch auf dem Buche, welches er in der Hand hält. In der Heiligen Schrift iſt zwar das Alter nicht erwähnt, in welchem der Heilige ſtand, als er den Martertod erlitt; aber in der italieniſchen Kunſt iſt er ſtets jung und bartlos dargeſtellt, vielleicht um auf die Schilderung ſeines Angeſichtes hinzudeuten, als er angeklagt wurde: „Sein Angeſicht ſah aus wie das Angeſicht eines Engels." Nur in der ſpaniſchen Kunſt erſcheint er auch bebartet und mit den Geſichtszügen eines Mannes in den dreißiger Jahren.

Das älteſte Bild des hl. Stephanus findet ſich auf einem Goldglaſe[1], wo er mit einem gegenüber ſitzenden Heiligen, wahrſcheinlich dem hl. Laurentius, von Chriſtus mit Nimbus einen Kranz erhält. Ein Sarkophag aus der Krypta von St. Victor, jetzt im Muſeum zu Marſeille, zeigt den Heiligen, wie er predigend vor drei Perſonen ſteht, von denen die nächſtſtehende in der Rechten einen Stein, in der Linken ein Schwert hält. Eine Bronzetafel[2] gibt einen andern Zug aus ſeinem Martyrium: der

[1] Abbildung bei *Garrucci*, Vetri, tav. XX[3].

[2] Abb. bei *Gori*, Thes. vet. diptych. III, tab. XV, und Real-Enc. II, 791, Fig. 467.

Digitized by Google

Heilige blickt gegen den Himmel, von dem herab Chriſtus, durch eine Hand in den Wolken verſinnbildet, die Strahlen zu ihm hinabſendet (Ecce video caelos apertos et Filium hominis stantem a dextris Dei, Act. 7, 56). Hinter dem Haupte des Heiligen erblickt man das Werkzeug ſeines Martyrerthums, acht Steine. Die beiſtehende Inſchrift lautet: ΟΑ CTEΦANOC ΛΙΘΟΒΟΛΕΙΤΑ: der hl. Stephanus, der geſteinigte (Fig. 296). An dieſe Darſtellung ſchließt ſich eine ganz ähnliche noch aus dem 11. Jahrhundert an, die ſich in einem Sacramentar in Ivrea befindet[1]. Der Heilige kniet hier zur Rechten in gelber Tunica mit blauen clavi; links ſtehen zwei ſteinwerfende Juden, über ihnen Saulus, welcher die Kleider bewacht. Am mittlern Oberrande wird das Haupt Chriſti ſichtbar, von dem Strahlen herablaufen. In den Ecken oben und unten ſind zur Ausfüllung Bäume angebracht. Die Umſchrift lautet: Martyrio lapidum mercaris,. Stephane, caelum.

Fig. 296. St. Stephanus. (Bronzetafel.)

Bei Gori[2] findet ſich eine Elfenbeintafel, welche als Deckel für eine Reliquie des heiligen Kreuzes zu Cortona gedient hat. Gegenüber dem hl. Johannes dem Evangeliſten ſteht hier der hl. Stephanus, die gefalteten Hände ehrerbietig nach der heiligen Reliquie hingerichtet. Eine muſiviſche Darſtellung in S. Lorenzo in Agro Verano zu Rom aus dem Jahre 578 ſtellt ihn als Diakon dar, aber nicht in Dalmatica, ſondern in Tunica und Pallium, mit dem Evangelienbuch als dem entſprechenden Attribut. Das Buch, welches er offen mit der Linken gegen die Bruſt hält, trägt die Worte: Adhaesit anima mea, wohl als Anſpielung auf die Antiphon ſeines Officiums: Adhaesit anima post te, quia caro mea lapidata est pro te, Deus meus, und alſo zugleich als Hinweiſung auf ſein Martyrium und deſſen Art und Weiſe. Auf einem Diptychon endlich erblickt man ihn in der griechiſchen Diakonenkleidung, in der einen Hand das Gefäß mit den heiligen Sacramenten, in der andern das Rauchfaß tragend[3].

[1] Vgl. Ebner, Missale Romanum S. 56. [2] L. c. III, 136.
[3] Vgl. Real-Enc. II, 791 f.

Digitized by Google

Was ſeine Darſtellungen im Mittelalter anlangt, ſo erſcheint er hier unzähligemal neben dem hl. Laurentius, und zwar meiſtens mit den Steinen

Fig. 297. Francesco Francia, **St. Stephanus.** (Galerie Borgheſe in Rom.)

in der Dalmatik, namentlich in Sculpturen; auch in Stichen von Schongauer, Israel van Meckenen u. ſ. w. ſehen wir ihn ſo. Francesco

Francia hat ihn in der Galerie Borgheſe zu Rom kniend und im Profil geſehen dargeſtellt (Fig. 297). Als Begebenheit aus ſeinem Leben aber erſcheint am öfteſten ſeine Steinigung: Rafael hat ſie gemalt im Vatican, Cigoli in den Uffizien zu Florenz, H. Baldung Grien im Muſeum zu Berlin, Giul. Romano in S. Stefano zu Genua, Le Brun im Louvre zu Paris und in der Neuzeit Schraudolph im Dome zu Speier u. ſ. w. Ganze Folgen von Darſtellungen aus ſeinem Leben haben wir vor allem von Fra Angelico da Fieſole, welcher vom Papſt Nikolaus V. im Jahre 1447 beauftragt wurde, die Lebensgeſchichte des hl. Stephanus und des hl. Laurentius auf die Wände einer Kapelle im Vatican zu malen, welche jetzt „Kapelle Nikolaus' V." und manchmal auch La cappella di S. Lorenzo heißt. Die Scenen folgen ſich in dieſer Reihe: 1. Der hl. Stephanus wird mit dem Amt eines Diakon bekleidet; 2. er ſteht den Armen bei; 3. er predigt dem Volke; 4. das Verhör des Heiligen; 5. er wird zum Martertod geſchleppt; 6. ſein Martyrium.

Die Gemäldereihe von Carpaccio, welche ſich einſt vollſtändig zu Venedig befand, iſt jetzt in verſchiedenen Galerien vertheilt: 1. Der Heilige wird mit ſechs andern vom hl. Petrus zum Diakon ernannt (im Berliner Muſeum); 2. die Predigt des Heiligen (im Louvre zu Paris); 3. der hl. Stephan ſtreitet mit den Schriftgelehrten (in der Brera zu Mailand). Die Reihenfolge der Bilder von dem Spanier Juan de Juanes in der Galerie zu Madrid iſt die: 1. Weihe des Heiligen zum Diakon; 2. er wird angeklagt; 3. er wird zum Martertode geſchleppt; 4. er wird geſteinigt; 5. er wird von ſeinen Schülern begraben.

Der hl. Stephanus iſt Patron von Lothringen, der Pfalz, Metz, Mindelheim, Nymwegen, Breiſach, Regensburg, Speier. Bayern und andere Staaten ließen im 16. Jahrhundert goldene Stephansgulden ſchlagen. Er iſt auch Patron der Pferde: in alten Kalendern heißt der St. Stephanstag auch der große Pferdstag, und die Landleute opferten an ſeinem Tage ſo viele Kerzen, als ſie Pferde beſaßen. Wegen der Steine, die er trägt, wird er auch von den Maurern als Patron verehrt.

St. Stephanus I. (2. Auguſt),

Papſt, war von Geburt ein Römer und beſtieg 254 den Stuhl Petri. Er wurde bei einer Verfolgung in den Katakomben der Lucina, wo er Gottesdienſt hielt, im Jahre 257 erſtochen. Sein Haupt wird in Speier verehrt. Dargeſtellt iſt er mit dem Schwert in der Bruſt, ſo in einem jetzt zerſtörten Fresco in S. Paolo vor Rom; ein Holzſchnitt in Vita Sanctorum von 1488 ſtellt dar, wie er beim Altar erſtochen wird.

Digitized by Google

St. Stephanus (2. September),

der erste König von Ungarn, suchte das Heidenthum in diesem Lande auszurotten und errichtete darin viele Bisthümer, unter andern Gran; er starb 1038. Abgebildet wird er als König mit Scepter und Krone. P. J. Verhaghen malt ihn im Hofmuseum zu Wien, wie er die vom Papste Sylvester II. geschenkte Krone empfängt.

St. Sturmius (17. December),

geboren um 712, war Abt von Fulda und Schüler und Nachfolger des hl. Wigbert; er starb 779. Dargestellt wird er als Benediktinerabt mit Stab und Buch oder mit dem Grundriß einer Kirche in der Hand; ein Stich in Bavaria sancta zeigt ihn, wie er durch seine Mönche Waldungen ausroden läßt, ein Stich von Bloemaert, wie ihm Cherubim erscheinen. Sein Leichnam ruht im Dome zu Fulda; daselbst befindet sich auch ein Altar, der zehn Scenen aus seinem Leben enthält. Am elfenbeinernen Bischofsstab dieses Heiligen sieht man das Einhorn vor einem Kreuze kniend dargestellt. Weil das Einhorn ganz allein in Wildnissen lebt, ist es auch Sinnbild der Einsamkeit und insofern Wappen des tief in Einöden durch den hl. Sturmius gegründeten Klosters Fulda [1].

St. Suitbert (Switbert, 1. März),

Apostel der Friesen, war erster Bischof von Verden und starb um 713. Seine Darstellung geschieht als Bischof mit Buch und Pedum, an welchem ein leuchtender Stern angebracht ist; so von Bart. de Bruyn in der Pinakothek zu München, wo der Heilige einen achtstrahligen Stern zwischen den Händen hält, und an seinem Reliquienschrein (von ca. 1260) in der Stiftskirche zu Kaiserswerth. Ebenso malt ihn in der Neuzeit Kehren (Stich von Dinger im Düsseldorfer Verein). Er hält den Stern auch in der linken Hand, so in Bavaria sacra.

St. Sulpitius (17. Januar),

mit dem Beinamen Pius, Bischof von Bourges, starb 644. Er heilte durch sein Gebet den König Childebert von einer Krankheit. Dargestellt ist er mit Buch und Pedum von Budde (Stich von E. Rittinghaus im Düsseldorfer Verein).

St. Susanna (11. August)

von Rom, aus Diocletians Geschlecht, wurde von Maximinian zur Frau begehrt; sie bekehrte aber seine Sendlinge, zertrümmerte durch ihren Hauch eine

[1] Menzel, Symbolik I, 231.

Digitized by Google

goldene Juppiterſtatue, der ſie opfern ſollte, und wurde deshalb mit dem Schwert enthauptet. Sie iſt Patronin von Cadix. Ihr Martyrium iſt in ihrer Kirche zu Rom von Malern des 17. Jahrhunderts dargeſtellt; daneben aber malte auch Baldaſſare Croce auf den Seitenwänden der Kirche die Geſchichte der altteſtamentlichen keuſchen Suſanna.

St. Sylveſter I. (31. December),

Papſt, ein geborener Römer, regierte die Kirche 314—335. Er lebte zuerſt in einer Höhle auf dem Berge Soracte und wurde aus dieſer Verborgenheit auf den Stuhl Petri erhoben. Er ſoll den Kaiſer Konſtantin getauft, ferner durch das Zeichen des Kreuzes das Volk von einem Drachen befreit haben. Als Attribut hat er einen Ochſen zu ſeinen Füßen, weil er einen ſolchen, den ein Rabbiner durch Zauberei getödtet hatte, wieder lebendig machte. Rafael malt ihn im Vatican, wie er Konſtantin d. Gr. tauft, Giulio Romano, gleichfalls im Vatican, wie er von Konſtantin Rom als Patrimonium Petri erhält. Darſtellungen aus ſeinem Leben ſind in der Bardi-Kapelle in S. Croce zu Florenz, vollſtändiger in der Cappella S. Silveſtro am Vorhof der Kirche bei Quattro Coronati zu Rom (13. Jahrhundert), von Fieſole in der Galerie Doria zu Rom, in Glasgemälden der Kathedrale von Chartres, wie der Statthalter Tarquinius bei einer Mahlzeit an einer Fiſchgräte erſtickt, weil er vom hl. Sylveſter die Herausgabe der Schätze des in Sylveſters Haus verborgen geſtorbenen Chriſten Timotheus verlangte.

St. Thaddäus, ſ. Apoſtel.

St. Thekla (23. September),

Jungfrau aus Ikonium, wurde durch den hl. Petrus bekehrt. Als ſie verbrannt werden ſollte, blieb ſie von der Flamme verſchont und zog nach Antiochien. Hier wurde ſie den wilden Thieren vorgeworfen, aber ein Löwe legte ſich zu ihren Füßen. Dann wohnte ſie in Seleucia, glänzte dort als Philoſophin und Rednerin und verrichtete ſo viele Heilungen, daß die Aerzte neidiſch wurden und ſie verfolgten; da verbarg ſie ſich in einer Felſenhöhle, die ſich hinter ihr ſchloß; den Verfolgern blieb nur ihr Schleier zurück. In der griechiſchen Kirche gilt ſie als Protomartyrin. Ihr Ruhm in der chriſtlichen Welt war immer groß; die Kirche nennt ihren Namen in den Gebeten, welche der Prieſter am Sterbebette verrichtet. Sie wird neben den beiden Apoſtelfürſten genannt, weil ſie als die Schülerin derſelben verehrt wird. Als Attribut trägt ſie die Palme und hat einen Löwen zu ihren Füßen. Ein altes Moſaik in der Kathedrale von Mailand ſtellt ſie im Kerker zwiſchen

Digitized by Google

Fig. 298. Lorenzo Costa, St. Thekla. (Pinakothek in Bologna.)

Schlangen dar. Lorenzo Costa malt sie in der Pinakothek zu Bologna mit der Palme in der Hand und einem weiten, braunen Mantel angethan (Fig. 298).

St. Theobald (1. Juni)

betrieb aus Demuth das Handwerk eines Schuhflickers und starb 1150. Sein Attribut sind Schuhmachergeräthe. Er ist Patron von Thann im Elsaß, auch einer Kapelle bei Wernigerode in der preußischen Provinz Sachsen.

St. Theodor (9. November),

mit dem Beinamen Tyro oder von Amasea, wo er gelitten, war römischer Soldat. Er zündete in Amasea einen Tempel der Kybele an und wurde deshalb im Jahre 304 verbrannt. Seine Attribute sind: eine Dornenkrone auf dem Haupt, eine Fackel in der Hand, neben ihm ein Scheiterhaufen. Seine Statue auf der Piazetta in Venedig, dessen Schutzpatron er vor dem hl. Marcus war, hat ein Krokodil (d. h. Drachen, Teufel) zu Füßen. Er ist Patron von Ferrara, Savoyen, Montferrat, Saragossa 2c. Andreas Müller (Stich von Stange im Düsseldorfer Verein) stellt ihn dar als römischen Soldaten, das Schwert in der Rechten, eine Palme in der Linken haltend. Auch wird er abgebildet zu Pferd und wie der hl. Georg einen Drachen tödtend; im Hintergrund erblickt man einen brennenden heidnischen Tempel.

St. Theodosia (2. April)

aus Tyrus wurde unter Maximian in Cäsarea gemartert, dann mit einem Stein beschwert ins Meer geworfen. Sie trägt daher einen Stein in der Hand. Nach andern aber ist sie nicht ertrunken, sondern enthauptet worden; so wird sie abgebildet in einem Holzschnitt in Vita Sanctorum von 1488.

St. Theodosius (11. Januar),

Cönobiarcha (Abt) in Cappadocien, starb, nachdem er den Bestechungen und Fesseln des Kaisers Anastasius I. widerstanden, im Jahre 529. Daher

Digitized by Google

hat er als seine Attribute Fesseln um Hals und Arme und Geldsäcke neben sich.

St. Theodotus (18. Mai)

war Martyrer in Ancyra; sein Tod fällt in den Anfang der diocletianischen Verfolgung, also um 303. Er war ein Gastwirt und half als solcher vielen Kranken und Nothleidenden mit Speise und Trank, und als die Verfolgung ausbrach, benutzte er jede Gelegenheit, im Verborgenen Gutes zu thun und den Verfolgten zu helfen, soviel er konnte. Er wird abgebildet mit seinen Marterwerkzeugen, Fackeln und Schwert, und ist Patron der Gastwirte.

St. Theodulus (16. August),

Bischof von Sitten und Patron von Wallis und Sitten, erhielt von Kaiser Karl d. Gr. 802 die weltliche Herrschaft über Wallis, die dann auf seine Nachfolger überging. Darzustellen ist er als Bischof, zu seinen Füßen den Teufel, der eine Glocke hält. Der hl. Theodulus (nach andern wäre es der hl. Theodor) habe vom Papst eine Glocke zum Geschenk erhalten, die er aber nicht über die Alpen zu bringen vermochte. Er zwang daher einen Teufel, den er aus einem Besessenen ausgetrieben, das Geschenk von Rom nach Sitten zu tragen. Er hält in Bildern den Teufel öfter auch an einer Kette, oder dieser fliegt in der Luft ihm nach, die Glocke tragend.

St. Theokar (Deocarus, 7. Juni)

war Abt in Herrieden zur Zeit Karls d. Gr. Seine Legende ist auf dem sogen. Volkamerschen Altar in der Lorenzkirche zu Nürnberg dargestellt: wie er vor einer Kapelle kniet, wie er einen Blinden heilt, als Beichtvater Karls d. Gr., und sein Tod. Seine Gebeine kamen 1316 nach Nürnberg und 1845 nach Eichstätt, wo er als Patron nunmehr verehrt wird.

St. Theonestus (30. October),

wie St. Alban Schutzpatron der Stadt Mainz, kämpfte daselbst im 5. Jahrhundert gegen die Arianer. Das Proprium der Mainzer Kirche sagt von ihm, daß er Bischof von Philippi in Macedonien gewesen, aber durch die Arianer von seinem Sitze vertrieben worden und über Rom nach Mainz gekommen sei. Er wurde hier von den Arianern mit seinen Schülern den Fluthen des Rheines preisgegeben und auf einer durchlöcherten Kufe stromabwärts nach Kaub getrieben, das von dieser Kufe den Namen erhielt. Er wird daher als Bischof in einer Kufe auf dem Rhein fahrend abgebildet.

Digitized by Google

St. Theophil (Bogumil, 10. Juni),

Erzbiſchof von Gneſen, hernach Camaldulenſer-Mönch, ſtammte aus der Familie der Grafen von Libycz und ſtudirte zu Paris die Theologie. Er baute zu Dobreuw eine Kirche und wirkte daſelbſt wie ein Apoſtel, bis er allgemein beweint im Jahre 1182 ſtarb. Bildlich wird er dargeſtellt, wie ihm die heilige Jungfrau mit dem Jeſuskinde erſcheint. Im Jahre 1661 iſt ſeine Lebensgeſchichte zu Rom unter dem Titel: Vita S. Bogumili erſchienen.

St. Thereſia (15. October),

Fig. 299. **St. Thereſia.** (Nach einem italieniſchen Gemälde.)

Jungfrau, erblickte am 28. März 1515 in der Stadt Avila in Altcaſtilien das Licht der Welt. Sie war ſchon von Kindheit an der Welt abgeneigt und flüchtete im Jahre 1536 ins Kloſter der Karmeliterinnen. Hier ſchälte ſie ſich von aller irdiſchen Sinnlichkeit los und gelangte zur innigſten Vereinigung mit ihrem Heiland. Oft ſah ſie einen Engel, der ſie mit dem Pfeile der Liebe Gottes und ſchmerzlicher, aber ſüßer Wunde traf. Im Jahre 1561 reformirte ſie den Orden der Karmeliterinnen (Karmeliter-Barfüßer), gründete allmählich mehrere Klöſter, ſchrieb ihre Lebensgeſchichte und verſchiedene andere Schriften. Sie ſtarb im Jahre 1562 und wurde 1621 canoniſirt. Ihr Reliquienſchrein befindet ſich in der Kloſterkirche zu Avila. Sie iſt Schutzpatronin Spaniens. Nach den Abbildungen, die noch von ihr vorhanden ſein ſollen, wäre ſie mittelgroß und breitſchulterig geweſen, das Geſicht und die Wangen etwas dick, die Augen groß und ſcharfblickend, der Mund klein, die Naſe lang und niedrig; die Hände ſind zum Gebet gefaltet; ſie trägt das Ordenskleid der Karmeliterinnen und kniet vor dem leidenden Heiland oder empfängt durch einen Engel den feurigen Stich, der ihr Herz durchbohrt, oder es ſchwebt über ihr der Heilige Geiſt in Geſtalt einer Taube; vor ihr liegt ein offenes Buch mit Schreibzeug. Die ſpaniſchen Künſtler des 17. Jahrhunderts ſtellen ſie mit derben, faſt plumpen Geſichtszügen dar, häufig kniend und betend, während ein Engel über ihr ſchwebt, der ihr Herz mit einem Pfeil mit flammiger Spitze durchbohrt. Rubens malt ſie, wie ihr Chriſtus in ihrer Zelle erſcheint; in einem Gemälde zu Antwerpen aber ſtellt er ſie dar, wie ſie für die Seelen im Fegfeuer betet, ſpeciell für die Seele des Bernardin Mendozy, der auf ihr

Digitized by Google

Fig. 300. **St. Thereſia.** Vera effigies. (Nach einem Stich des Vereins für religiöſe Bilder.)

Gebet erlöſt wurde. Eine Statue im Vatican von F. Valla zeigt ſie mit Buch und Feder, bei ihr Engel mit Pfeil und Herz; Alonſo Cano malt ſie mit Dornen gekrönt, die Paſſionswerkzeuge haltend; Maſſarotti dagegen, wie ſie um Rettung für die Stadt Cremona bittet, als dieſe von den Franzoſen belagert wurde; unſere Abbildung (Fig. 299) zeigt ſie mit Kreuz und Lilie in der Rechten und einem Herz in der Linken. Bekannt oder vielmehr berüchtigt iſt die Darſtellung der Heiligen von Bernini in S. Maria della Vittoria zu Rom. In der Neuzeit hat ſie Andr. Müller einen Pfeil und ein Buch haltend gemalt (Stich von H. Kipp im Düſſeldorfer Verein). Ihre Vera effigies iſt geſtochen von Nüſſer im Düſſeldorfer Verein (Fig. 300).

St. Thomas, ſ. Apoſtel.

St. Thomas von Aquin (7. März),

der ſcholaſtiſche Theologe, genannt Doctor angelicus, wurde 1226 in einem Caſtell bei Roccaſecca von vornehmen Eltern geboren; ſein Großvater war mit der Schweſter des deutſchen Kaiſers Friedrich Barbaroſſa vermählt. Er beſuchte zuerſt die Schule der Benediktiner in Monte Caſſino, dann die Hochſchule zu Neapel. Hier trat er, 17 Jahre alt, gegen den Willen ſeiner Eltern in den damals aufblühenden Orden der Dominikaner und wurde von dem Ordensgeneral Johann dem Deutſchen nach Köln geſchickt, wo der berühmte Albertus Magnus ſein Lehrer wurde. Im Jahre 1248 wurde er ſelbſt zum Lehrer in Köln ernannt, und von nah und fern eilte die wißbegierige Jugend zu ſeinem Lehrſtuhle. Köln, Paris, Rom und einige andere Städte Italiens wurden fortan die vorzüglichſten Schauplätze ſeiner Wirkſamkeit. Er war ein umfaſſender Geiſt, und außer ſeinen Arbeiten für die theologiſche Wiſſenſchaft war er auch ſehr eifrig im Predigtamt, in der Verwaltung der heiligen Sacramente und in allen ſeelſorgerlichen Geſchäften. Auch als chriſtlicher Dichter hat er ſich ausgezeichnet: mehrere von ihm verfaßten Hymnen zu Ehren des heiligen Altarsſacramentes ſind in den liturgiſchen Gebrauch der Kirche übergegangen, z. B. das Adoro te und das Pange lingua. Er ſtarb auf dem Wege zur Kirchenverſammlung nach Lyon im Kloſter Foſſa Nuova im Jahre 1274; ſein Leib wurde nach Toulouſe in Frankreich gebracht und ruht in der Kirche des

Digitized by Google

hl. Saturnin daſelbſt. Papſt Johann XXII. vollzog ſeine Canoniſation 1323, und Pius V. erhob ihn 1567 unter die Kirchenlehrer.

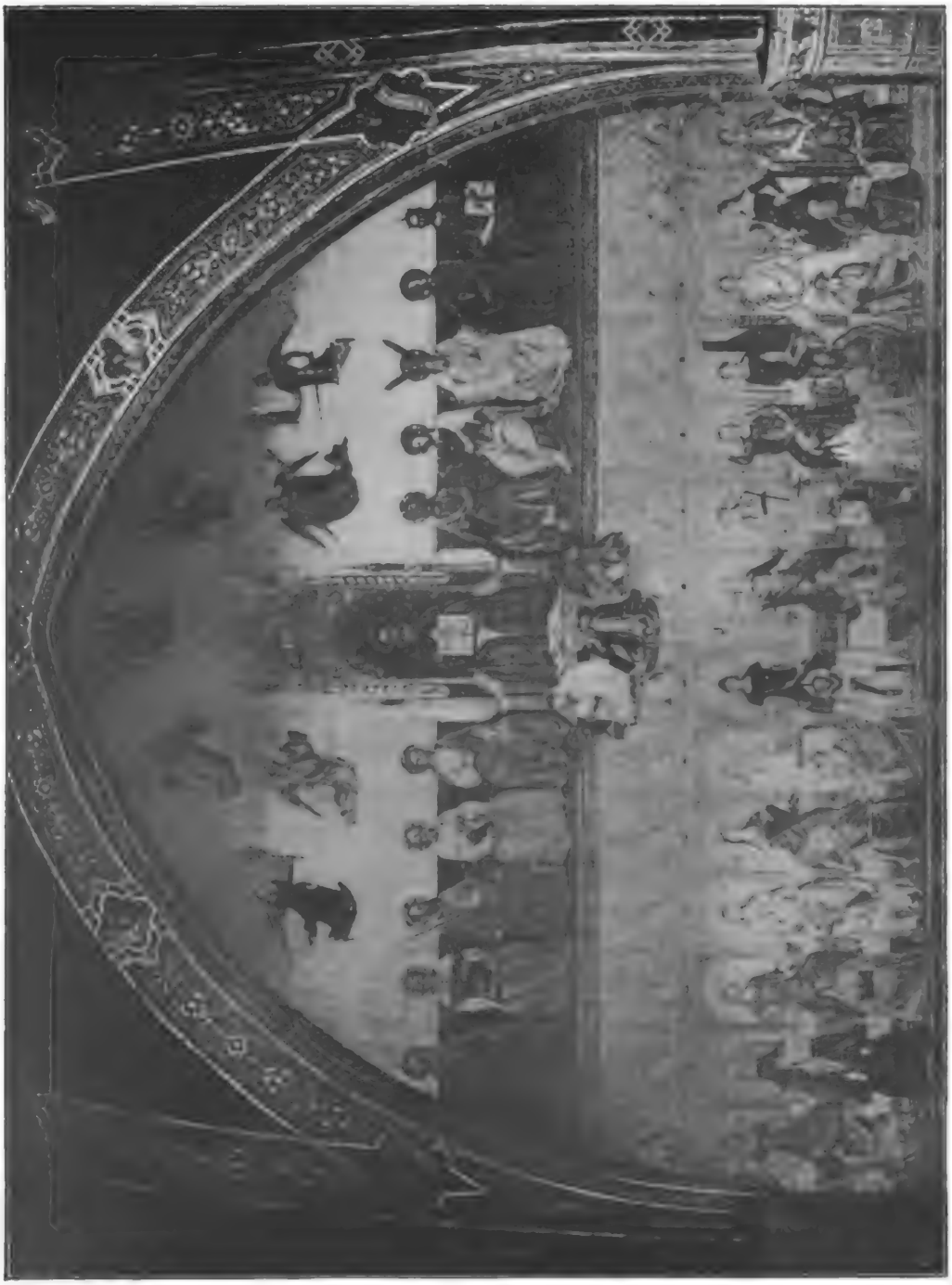


Fig. 301. Der Triumph des hl. Thomas von Aquin. (Fresco in der Spanischen Kapelle von S. Maria Novella zu Florenz.)

Abbildungen zeigen den Heiligen in ſeinem Ordenshabit mit einem Sterne oder mit der Sonne auf der Bruſt; denn „er vereinigte in der That alle Lichtſtrahlen, welche vor ihm die göttliche Gnade durch die Väter und

andere große Männer auf die Kirche fallen ließ, in ſeinem Geiſte, und ſpiegelte ſie alle vereinigt zu einem großen Lichtmeer auf uns zurück". Gewöhnlich aber ſchwebt der Stern über ſeinem Haupte, und die Sonne ſieht man auf ſeiner Bruſt, oder er hat eine Taube, die ſich auf ſeiner Schulter niederläßt; zuweilen hat er auch einen Kelch in der Hand, worüber die heilige Hoſtie ſchwebt, ſeine Andacht zum heiligſten Altarsſacrament anzeigend.

Fig. 302.
Nach einer Zeichnung von Baron Béthune d'Hdewalle.
(Eigenthum von Desclée, Lefebvre & Co. in Tournai.)

Bei einem Schüler Giottos in dem großen Fresco in S. Maria Novella zu Florenz (Fig. 301) thront der Heilige zwiſchen Propheten und Evangeliſten, voran David, Paulus, Moſes und Johannes; zu ſeinen Füßen kauern die Geſtalten mehrerer Ketzer, und weiter unten erblickt man je 14 Perſonificationen von Tugenden, freien Künſten und theologiſchen Disciplinen. Aehnlich iſt die Darſtellung von Filippino Lippi in S. Maria ſopra Minerva zu Rom. In dieſer ſitzenden Stellung mit Buch ſtellen ihn auch dar B. Gozzoli im Louvre zu Paris, Fr. Traini in S. Caterina zu Piſa in der Mitte heidniſcher und chriſtlicher Philoſophen und Lehrer, über ihm Chriſtus in der Glorie, zu ſeinen Füßen die Schriften der Irrlehrer, und Fra Angelico da Fieſole im Vatican, in der Kapelle Nikolaus' V. Fieſole malt ihn ferner im Palaſt Pitti zu Florenz auch mit dem Heiligen Geiſt in Geſtalt einer Taube an ſeinem Ohr und der ſtrahlenden Sonne (oder Stern) auf der Bruſt. Ein Bild der Glorie des Heiligen von Vittore Carpaccio aus dem Jahre 1507 befindet ſich im Muſeum zu Stuttgart und eine ähnliche Darſtellung, ein Meiſterwerk von Zurbaran, im Muſeum zu Sevilla. In der Neuzeit hat ihn Commans gemalt auf einem Stuhle ſitzend, mit Büchern, darunter ſein Werk: Summa Theologiae (Stich von Kohlſchein im Düſſeldorfer Verein); er wird auch dargeſtellt mit Buch und Feder, mit der Sonne auf der Bruſt und der Taube an ſeinem Ohr (Fig. 302).

Digitized by Google

St. Thomas Becket (29. December),

Erzbischof von Canterbury, wurde 1117 zu London geboren und trieb zuerst die Rechtsgelehrsamkeit. Er wurde Kanzler des Reiches und Erzieher der königlichen Prinzen. Auf den Wunsch des Königs Heinrich II. wurde er zur erzbischöflichen Würde erhoben, obgleich er ablehnte, weil er als Erzbischof nicht nach dem Willen des Hofes und des Fürsten leben wolle und könne. Der bald ausbrechende Conflict zwischen der weltlichen und geistlichen Macht endete damit, daß der Erzbischof im Jahre 1170 in seiner Kathedrale am Altare von vier Mördern niedergestoßen wurde. Abgebildet wird er als Bischof mit Pedum, Schwert und Palme; oft steckt das Schwert in seinem Kopfe. Das erste, bald nach seinem Tode entstandene Bildniß von ihm, aber ohne Attribut, ist in den Mosaiken von Monreale bei Palermo zu sehen. In seinen gewöhnlichen Darstellungen ist er unbärtig, trägt über dem Benediktinerhabit die Casula, aber als Martyrer keine Mitra, in der Hand den Bischofsstab und das Evangelium; Blutstropfen fallen von seinem Haupte, durch dessen Obertheil bisweilen ein Schwert geht. Sein Tod ist dargestellt in seiner Kirche zu Verona und von Girolamo da Santa Croce in S. Silvestro zu Venedig. Ausführlich ist sein Martyrium geschildert in den bald nach seinem Tode entstandenen Wandgemälden des Domes zu Braunschweig, und zwar in sieben Scenen von seiner Erhebung bis zu seiner Ermordung; dann auf der Stickerei einer ebenfalls dem Ende des 12. Jahrhunderts angehörenden Mitra aus Seligenstadt. G. K. Elster malt ihn in der Neuzeit als Bischof mit Schwert und Palme (Stich von E. Rittinghaus im Düsseldorfer Verein).

St. Thomas von Villanova (18. September),

Erzbischof von Valencia, wurde 1488 in dem Städtchen geboren, von dem er seinen Beinamen hat. Er trat früh in den Eremitenorden des hl. Augustinus ein und wurde Provincial desselben. Karl V. ernannte ihn zu seinem Hofprediger und Erzbischof von Granada, welche Würde er ablehnte. Später aber zum Erzbischof von Valencia erhoben, blieb er doch immer der arme, einfache Einsiedlermönch und verwendete seine Einkünfte in Tausenden von Ducaten nur für die Armen. Der Heilige starb am 8. September 1555. Dargestellt wird er mit blassem, magerem Gesicht, als Bischof mit dem Beutel in der Hand, oft von Bettlern umgeben. Das Altarbild in der Augustinerkirche zu Prag von Skreta stellt ihn Almosen austheilend dar. Murillo bei den Kapuzinern in Sevilla und F. de Ribalta in Valencia malen ihn von Armen umgeben. Der Heilige liegt in seiner Ordenskirche zu Valencia begraben.

Digitized by Google

St. Tiberius (10. November)

wurde in Agde im heutigen Nieder-Languedoc, einer Provinz Frankreichs, von heidniſchen Eltern geboren. Sein Vater war ein Chriſtenverfolger, während Tiberius freimüthig das Chriſtenthum vertheidigte. Da weder Strenge noch Schmeicheleien ihn zum Götzendienſte bewegen konnten, übergab ſein Vater ſelbſt ihn zweimal dem Martyrium; doch wurde er wunderbarerweiſe ſeinen Feinden entriſſen und in die Einöde am Fluſſe Eucharis verſetzt. Nachdem jetzt die Chriſten unter Gallienus, Aurelian und ſelbſt in den erſten Jahren Diocletians eine gewiſſe Ruhe genoſſen, arbeitete er an der Ausbreitung des Chriſtenthums. Er befreite durch das heilige Kreuzeszeichen den beſeſſenen Sohn des Maximinianus, des Mitkaiſers von Diocletian im Occident, vom Teufel und wurde hierfür zum zweitenmal gemartert, aber wieder wunderbar geheilt. Zurückverſetzt in ſeine frühere Einſamkeit ſtarb er um das Jahr 303. Sein Haupt kam im Jahre 1626 in den Beſitz des ehemaligen Prämonſtratenſerkloſters Obermarchthal (Württemberg), wo es heute noch verehrt wird [1]. Abgebildet ſieht man ihn daſelbſt mit einer Palme in der Hand und zwei Löwen zu ſeinen Füßen, denen er einmal, aber vergeblich, vorgeworfen wurde. Der eine der Löwen hält eine Stachelkeule.

St. Tiburtius (11. Auguſt)

war der Sohn eines heidniſchen Römers, der Chriſt wurde und den Getauften in ſeinem Hauſe einen Zufluchtsort verſchaffte. Er wurde verurtheilt, mit bloßen Füßen über glühende Kohlen zu gehen. So iſt er dargeſtellt in einem Holzſchnitt in Vita Sanctorum von 1488.

St. Tillo (7. Januar),

in Deutſchland und Flandern Thielmann, in Frankreich Theau, öfter auch Hillonius genannt, war Abt und ein geborener Sachſe und wurde ſchon in Knabenjahren von Räubern in die Niederlande gebracht und von da als Sklave nach Gallien verkauft. Vom hl. Eligius in Paris angekauft, erhielt er von dieſem die heilige Taufe und erlernte ſpäter von ihm die Goldſchmiedekunſt. Zum Prieſter geweiht, predigte er an ſehr vielen Orten auch in Flandern und Deutſchland. Er zog ſich zuletzt in die Einſamkeit zurück, doch trauerten an ſeinem Grabe 300 Brüder. Dargeſtellt wird er, wie ihm ein Engel erſcheint.

---

[1] Vgl. Knauff, Der heilige Martyrer Tiberius und ſein durch Wunder berühmtes Haupt zu Obermarchthal. Riedlingen 1896.

Digitized by Google

St. Timotheus (24. Januar),

Schüler des heiligen Apostels Paulus, wurde später zum Bischof von Ephesus bestellt und über sein bischöfliches Amt vom heiligen Apostel unterrichtet. Er wurde bei einem heidnischen Götzenfeste mit Keulen geschlagen und dann gesteinigt. Daher wird er abgebildet mit einer Keule. Er ist schon auf Goldgläsern dargestellt.

St. Titian (3. März),

Bischof von Brescia, ein geborener Deutscher, soll um 526 gestorben sein. Jac. Palma (il Vecchio) malt ihn in der Akademie zu Venedig in bischöflicher Gewandung.

St. Titus (4. Januar),

Schüler des heiligen Apostels Paulus, wurde Bischof auf der Insel Kreta. Ein wunderbarer Schein erleuchtete vor seinem Tode sein Antlitz. Seine Abbildung geschieht daher als Bischof mit strahlend-leuchtendem Angesichte. Ein Stich in Ribadeneira zeigt, wie auf seinen Befehl heidnische Tempel einstürzen.

Tobias (2. September),

zubenannt der „Prophet", weil er das Ende der assyrischen Gefangenschaft, die Zerstörung der Stadt Ninive und die Rückkehr der Israeliten aus der Gefangenschaft vorausgesagt hat, steht im deutschen Martyrologium des sel. Canisius. Der alte Tobias lebte unter König Salmanassar und dessen Sohn und Nachfolger Sennacherib († 716 v. Chr.) in Ninive, von ersterem begünstigt, von letzterem aber mit seinen Stammesgenossen bedrückt und verfolgt. Außerdem prüfte ihn Gott auch durch die Leiden der Armut und der Blindheit; doch seine Nächstenliebe, seine innige Glaubenstreue und Gottergebenheit überstanden siegreich diese Prüfungen. In dem alten Tobias, seiner Frau und seinem Sohne zeichnet in herrlicher Weise die Heilige Schrift das Bild eines gottesfürchtigen Familienlebens.

Der ältere Tobias war schon in der Vorhalle der alten Basilika des hl. Felix zu Nola gemalt, wohl als Beispiel der Geduld, weil als Gegenstück zu Job. Im griechischen Malerbuch wird seine Darstellung als Greis mit langem, gespaltenem Barte verlangt und mit der Inschrift: „Viele Völker werden von weit herkommen zu dem Namen des Herrn, Geschenke haltend in ihren Händen" (Tob. 13, 14). Bei dem jüngern Tobias zeichnet die Heilige Schrift namentlich seine liebenswürdige Einfachheit und wie er gewürdigt wurde, in Gestalt eines Freundes einen Engel Gottes zum Gefährten zu erhalten; hierbei kommt dann besonders seine reine Gesinnung zum Ausdruck, mit welcher er über das Böse siegreich, weil keusch, zur Vermählung

Digitized by Google

gelangt. Schon in altchriſtlicher Zeit kommen häufig verſchiedene Scenen der Reiſe des jüngern Tobias vor. Der Fiſch des Tobias galt den Vätern als eine Erinnerung und Hinweiſung auf Chriſtus — ἰχθύς — und auf die Heilung der Blindheit des gefallenen Menſchengeſchlechtes und deſſen Befreiung von der Herrſchaft des Teufels durch ſeine Lehre, ſein Leiden und Sterben und die dadurch erworbenen Gnaden [1].

Fig. 303. Sandro Botticelli. **Der Erzengel Raphael mit dem jungen Tobias.** (Akademie zu Florenz.)

Auch vom jungen Tobias kennt das griechiſche Malerbuch bloß eine Einzeldarſtellung, und zwar gleich dem alten Tobias nur als Greis. Dagegen hat ihn eine große Statue am nördlichen Portale der Kathedrale von Chartres nicht alt und bärtig, wie das Malerbuch, ſondern jung und unbärtig. Größere Scenen aus ſeinem Leben haben wir von Bernardino Pinturicchio im Muſeum zu Berlin (Nr. 142 und 149), wo in acht Scenen und zwei fortlaufenden Reihen ſeine ganze Geſchichte, in vier andern

[1] Vgl. Real-Enc. II, 871 f., woſelbſt einzelne Darſtellungen aufgeführt ſind.

Bildern aber seine Hochzeit, Heimreise, die Heilung des Vaters und die Verehrung des Engels erzählt ist. In der Akademie zu Florenz malt Sandro Botticelli, wie der Erzengel Raphael den jungen Tobias, der einen Fisch in der Linken trägt, begleitet (Fig. 303). „Die Rückkehr des Tobias" stellte in der Neuzeit v. Deutsch dar (Stich von Massau im Düsseldorfer Verein).

St. Torpes (17. Mai),

Patron von Pisa, vornehmer Römer, diente als Soldat unter Nero. Er soll vom Apostel Paulus bekehrt und 70 Jahre alt auf ein Rad über Feuer befestigt und enthauptet worden sein. Sein Bild als römischer Krieger mit weißer Fahne, auf der ein rothes Kreuz angebracht ist, befindet sich im Dome zu Pisa.

St. Abaldus (16. Mai),

Bischof von Gubbio in Umbrien, war nach dem Martyrologium Romanum durch seine Wunder berühmt; er starb 1160. Correggio malte den Heiligen, wie der Teufel vor seinem Segen flieht.

St. Ulrich (4. Juli),

Bischof von Augsburg, wurde als Sohn des Grafen Hubald von Dillingen und der Dietberga, der Tochter des Herzogs Burchard von Schwaben, zu Augsburg 893 geboren und im Kloster St. Gallen erzogen. Er hielt treu fest an Kaiser Otto gegen dessen aufrührerischen Sohn. Der Sieg Ottos über die Ungarn auf dem Lechfeld am 10. August 955 wurde allgemein dem Gebete des Heiligen zugeschrieben; er stellte nach dem Hunnenkriege die Stadt Augsburg wieder her. Die Legende erzählt von ihm: Er befand sich einmal mit dem frommen Bischof Konrad von Konstanz in einem gottseligen Gespräch am Tische und beide dachten nicht ans Essen. Es war aber gerade Donnerstag nach Mitternacht und der Freitag schon angebrochen; da nahte ein herzoglicher Bote von Dillingen mit einem Brief und erhielt als Botenlohn von dem Heiligen ein Stück von dem noch vorliegenden Fleisch; er eilte zurück und wollte den frommen Mann als Heuchler beim Herzog verleumden; aber siehe, das Stück Fleisch war in einen Fisch verwandelt. Sein gewöhnlichstes Attribut ist daher ein Fisch. Eine andere Legende erzählt, daß ihm ein Engel das Kreuz reichte; er wird deshalb auch mit einem Engel abgebildet, der ihm ein Kreuz darreicht. Mit dem Fisch zeigt ihn ein Holzschnitt A. Dürers in dem Werk: Das Leben und wunderwerk des hl. Augsburger Bistumbs ꝛc. 1516; auch sieht man ihn so auf Münzen von Augsburg, Batenburg, Württemberg. Ein Holzschnitt von H. Burgkmair läßt ihn den Fisch einem Armen reichen, und in einem Stich in Bavaria sancta betet er

Digitized by

Die Winzer begingen schon frühe das Fest dieses ihres Patrones am 25. Mai mit gottesdienstlichen Feierlichkeiten und Processionen und begehen es zum Theil noch. Der Grund dafür wird wohl folgender sein: Im 58. Artikel des 2. Buches des Sachsenspiegels (der aus dem 13. Jahrhundert stammt und das damals bestehende Gewohnheitsrecht enthält) ist zu lesen: in sente urbanus dage sin wingarden unde bomgarden zegeden (Zehnten) verdinet. Wer am St. Urbanusfeste das Eigenthumsrecht auf die Frucht erlangt hatte, hatte den Zehnten verdient. Es war nämlich Grundsatz des mittelalterlichen deutschen Rechtes, daß nur derjenige in befugter Weise die Früchte erntete, welcher den Acker bestellt hatte, d. h. er wurde nach vollendeter Feldarbeit Eigenthümer der Frucht, mochte ihm der Acker als Grundeigenthum gehören oder nicht. Bei den Baum- und Weingärten, sowie bei andern, dessen Pflege nicht das ganze Jahr in Anspruch nahm, war ein Termin festgesetzt, welcher für die Weingärtner der 25. Mai war. Hieraus ergibt sich, daß schon im 13. Jahrhundert das Fest des hl. Urban für die Winzer von der größten Wichtigkeit war, und es lag infolgedessen nahe, daß der heilige Papst zum Schutzpatron der Winzer gewählt wurde.

Fig. 305. J. Schultis.
Papst Urban.

Ein Holzschnitt in Vita Sanctorum von 1488 stellt ihn dar, wie er Götzenbilder umstürzt, Callot, wie er an einem Pfahl gegeißelt wird. Man sieht ihn zuweilen auch mit einem Kelch, was vielleicht von der Verordnung dieses Papstes herkommen mag, daß Kelch und Patene beim heiligen Meßopfer von Silber oder Gold sein müssen; daß die Winzer sich deshalb unter seinen Schutz gestellt haben sollten, wäre doch etwas fern gelegen. Der Papst Urban wird oft mit dem vorhergehenden Bischof gleichen Namens verwechselt.

St. Arsicinus (19. Juni),

Arzt und Martyrer zu Ravenna, wurde durch den hl. Apollinaris bekehrt und dann enthauptet. Er trug seinen Kopf in den Händen zu dem ihm von Vitalis bereiteten Grabe; abgebildet wird er als Bischof, drei Lilien haltend, so auf Münzen des Bisthums Basel, dessen Patron er ist. Die Stelle, an der er enthauptet wurde, heißt Palma, daher mit Anspielung hierauf öfter aus dem abgeschnittenen Hals Palmzweige sprossen.

Digitized by Google

St. Ursula (21. October),

Jungfrau und Martyrin. Nach der gewöhnlichen Legende war es in der Hunnenzeit, als Ursula, die Tochter des Königs Maurus, vom König von England für seinen einzigen Sohn zur Ehe begehrt wurde. Sie segelte mit vielen Jungfrauen von ihrer Heimat ab und sei an die niederländische Küste verschlagen worden. Sie wollte aber noch drei Jahre unvermählt bleiben, um mit ihren Gefährtinnen die Gräber der Martyrer zu besuchen. Sie schiffte sich daher mit diesen, 11000 an der Zahl, ein und fuhr den Rhein hinauf bis Köln, dann nach Basel und zu Lande nach Rom. Der Papst habe sie freundlich empfangen und sogar mit vielen Prälaten zurück nach Köln begleitet. Sie fanden aber hier die Stadt von den Hunnen belagert, die, als sie die Flotte kommen sahen, auf die Christen losstürzten, wobei viele ertranken, andere getödtet wurden. Als Ursula allein noch übrig war, habe sich der Hunnenführer um ihre Hand beworben. Da sie sich weigerte, erschoß er sie mit drei Pfeilen in die Brust. Der hl. Aquilinus begrub sie. Ihr gewöhnlichstes Attribut ist daher ein Pfeil; mit einem oder auch mehreren Pfeilen stellen sie die meisten mittelalterlichen Künstler dar, schon der Meister E. S. vom Jahre 1466, dann Burgkmair, Springinklee u. s. w. Cima da Conegliano, Jac. Palma (il Vecchio) im Hofmuseum zu Wien und Pietro Liberi in der Galerie zu Braunschweig malen sie mit Krone, einem Pfeil und einer Fahne. Andere Darstellungen zeigen sie mit Pfeil und unter ihrem weiten Mantel Jungfrauen verbergend; so ein Glasbild in der Kathedrale zu Winchester, Israel van Meckenen (B. 132), H. Memling in einem Gemälde zu Brügge, auf Münzen der Stadt Köln u. s. w.; das Kölner Dombild stellt sie gekrönt dar (Fig. 306). In Andachtsbildern erscheint sie sonst meist in fürstlicher Tracht, mit Scharlachmantel und Krone, langem, herabwallendem, blondem Haare, in der einen Hand ein Buch oder einen Pfeil, Pilgerstab mit Kreuzesfahne, bisweilen auch eine Taube. In St. Ursula zu Köln ist sie als Leiche mit der Taube zu ihren Füßen

Fig. 306. Stephan Lochner, St. Ursula. (Kölner Dombild.)

Digitized by Google

dargeſtellt. Schon im 13. und 14. Jahrhundert hat man in Glasmalerei und Sculptur Darſtellungen aus ihrem Leben gegeben. Zu dieſen größten Bildercyklen aus ihrem Leben gehören acht Tafeln von Vitt. Carpaccio in der Akademie zu Venedig (um 1490): 1. Engliſche Geſandte begehren vom König für den Prinzen die Hand der hl. Urſula; 2. der König entläßt die Geſandten unter den von der Tochter geſtellten Bedingungen; daneben der Traum der Heiligen von dem ihr bevorſtehenden Martyrium; 3. die engliſchen Geſandten kehren zurück; der Prinz entſchließt ſich, die Heilige aufzuſuchen; 4. Begegnung des Prinzen und der Heiligen; ſie ſchiffen ſich beide ein; 5. Ankunft der hl. Urſula mit ihren Begleiterinnen in Köln; 6. Ankunft in Rom, wo der Papſt ſie empfängt; 7. ihr und ihrer Gefährtinnen Martertod und Beerdigung der Heiligen; 8. Verherrlichung der Heiligen. Der berühmte Reliquienkaſten der hl. Urſula von H. Memling im Johanneshoſpital zu Brügge hat folgende ſechs Scenen: 1. Ankunft in Köln; 2. Ankunft in Baſel; 3. Einzug in Rom und Empfang beim Papſte; 4. Rückkehr und abermalige Fahrt auf dem Rhein; 5. Ankunft in Köln; 6. Martyrium der Heiligen im Lager der Barbaren. Auf dem Dache des Schreines ſieht man die heilige Dreieinigkeit dargeſtellt, wie ſie der Heiligen die Martyrerkrone reicht. Im Wappen von Köln, deſſen Patronin die hl. Urſula iſt, ſind die 11000 Jungfrauen durch 11 Flammen angedeutet. Die Scene ihres Martyriums gibt auch ſchon ein Holzſchnitt von ca. 1470 (Weigels Sammlung Nr. 177); ferner zeigt das Martyrium der Heiligen mit ihren Jungfrauen im Schiff ein Gemälde des Meiſters der (Lyversberg'ſchen) Paſſion in der Pinakothek zu München (Nr. 40 Rückſeite).

St. Urſus (30. September),

ein zu Solothurn verehrter Martyrer aus der Thebaiſchen Legion, iſt Patron der dortigen Hauptkirche. Sein und des hl. Victor Leiber ſind hier beſtattet und ſeit dem Jahre 602 in ununterbrochener Verehrung. Auf Münzen des Kantons Solothurn wird er mit Banner und Schwert dargeſtellt.

St. Valentinus (14. Februar),

Biſchof von Terni[1] (Interamnum) in Umbrien und Martyrer, heilte den Sohn des Rhetors Creton von einer unheilbaren, krüppelhaften Verkrümmung. Das hatte die Bekehrung ſeines ganzen Hauſes und auch dreier Schüler, ſowie des Sohnes des Stadtpräfecten von Rom zur Folge, wo dieſes Wunder

[1] Terni beſitzt ein Cömeterium mit Inſchriften des 4. und 5. Jahrhunderts, ſowie eine Baſilika, die immer den Namen des hl. Valentin geführt hat (vgl. Röm. Quartalſchrift 1879, S. 25).

Digitized by Google

der Hausthüre herbeieilenden Mutter die Hand entgegenstreckt; 2. der Heilige in goldener Dalmatica und violettem Pluviale über der Alba, mit zweien seiner Glaubensgenossen gebunden vor den heidnischen Kaiser und ein gehörntes Götzenbild geführt, vertheidigt seinen Glauben (Fig. 307); 3. St. Valentin im Gefängniß segnet durch das Fenstergitter den Scharfrichter, der, von mehreren Männern begleitet, draußen mit dem Richtschwert steht, nachdem er sich geweigert hatte, an dem Heiligen das Todesurtheil zu vollziehen; 4. der Martertod des Heiligen: er wird, im bischöflichen Ornat auf steinernem Boden im Gebet kniend, von drei Männern mit Knütteln erschlagen.

St. Valentinus (14. Februar),

römischer Priester, wurde an der Flaminischen Straße enthauptet und in der Nähe seiner Richtstätte begraben. Seine Krypta wurde 1878 in einem Weinkeller vor der Porta del Popolo gefunden [1].

St. Valeria (9. December),

Jungfrau und Martyrin zu Limoges, litt unter der Regierung des Kaisers Claudius den Tod für den christlichen Glauben. Ein Glasbild in der Kathedrale zu Limoges stellt sie eine Krone haltend dar, ein Mosaik in Rom aber, wie sie ihren abgeschlagenen Kopf dem hl. Marcian bringt.

St. Valerian (14. April),

der Bräutigam der hl. Cäcilia, hat als Attribut einen Engel neben sich, da die hl. Cäcilia ihm einstens den heiligen Schutzengel zeigte. Cimabue stellt ihn in den Uffizien zu Florenz dar, wie er vom heiligen Papst Urban getauft wird.

St. Vedastus (6. Februar),

Bischof von Arras in Belgien, war um 495 nach der Schlacht bei Zülpich in Toul, wo er unter dem hl. Ursus als Priester und Prediger wirkte. Er unterrichtete den König Chlodwig im Christenthum und wurde Bischof von Arras. Er hat als Attribut einen Bären oder einen Wolf, der eine Gans in seinem Rachen trägt: er zwang das Raubthier nämlich, seinen Raub herauszugeben; so zeigt ihn ein Holzschnitt in Vita Sanctorum von 1488.

St. Venantius (5. August),

Bischof von Tours im 5. Jahrhundert, hat Löwen um sich, oder er vertreibt einen Teufel; man sieht ihn auch dargestellt, wie er gegeißelt wird und

[1] Vgl. Röm. Quartalschrift 1879, S. 15 ff.

Digitized by Google

wie währenddem unter ſeinen Knieen eine Quelle hervorrieſelt; ſo auf Münzen der Stadt Camerino und der Päpſte Clemens IX. und X.

St. Verena (1. September),

Jungfrau, ſteht in der ganzen Schweiz, beſonders aber zu Zurzach und in der Stadt Solothurn, in Verehrung; an letzterem Orte hat ſie längere Zeit als Einſiedlerin gelebt, in Zurzach iſt ſie im 4. Jahrhundert geſtorben. Die Heimat der Heiligen ſei Aegypten geweſen, und ſie ſoll mit der Thebaiſchen Legion nach Mailand und dann nach Solothurn gekommen ſein. Ihr Grab in Zurzach wurde ſeit den älteſten Zeiten in Ehren gehalten, und ſchon vor dem 10. Jahrhundert ſtand über demſelben eine Kirche, denn im 9. Jahrhundert iſt das St. Verena-Frauenkloſter zu Zurzach urkundlich beglaubigt. Im Jahre 1279 wurde dasſelbe in ein Chorherrenſtift umgewandelt. Die Heilige hat hauptſächlich an Kranken und Siechen Liebesdienſte erwieſen; mit Bezug hierauf hat ſie deshalb als Attribut eine Kanne (aber keine Gießkanne, wie bei Hack, Bilderkreis S. 361, ſondern eine Waſſer- oder Weinkanne); gewöhnlich aber hält ſie im Mittelalter bloß einen Kamm, z. B. in den altdeutſchen Glasgemälden von Eriskirch am Bodenſee. In einem Holzſchnitt in Vita Sanctorum von 1488 erſcheint ihr vor dem Tode die heilige Jungfrau [1].

St. Veronica (4. Februar)

war nach der Ueberlieferung jene Frau, welche am Blutfluſſe litt und vom Heilande geheilt wurde. Im Evangelium des Nikodemus (5, 26) heißt dieſe Frau *Βερονίκη*. Euſebius berichtet (Hist. eccl. I, 7, c. 18), daß dieſe Frau mit dem Blutgang zu Cäſarea Philippi eine Bildſäule zu Ehren Chriſti habe errichten laſſen. Dieſe Frau nun, erzählt die älteſte Legende, ſei entweder auf wunderbare oder auf natürliche Weiſe in den Beſitz eines Bildniſſes des Meiſters gekommen, welches auf ein Tuch, sudarium oder Schweißtuch, geſtickt, gemalt oder auf irgend eine Weiſe demſelben aufgedrückt worden war. Die Frau ſei nach Rom gekommen oder dorthin geholt worden und habe den Kaiſer (Tiberius oder Veſpaſianus) von einem argen Uebel (Krebs im Geſicht oder Weſpenneſt im Kopfe) dadurch befreit, daß ſie ihm das Tuchbild zeigte. Fernere Berichte erzählen, daß ſie den hl. Amator geheiratet haben ſoll (Act. SS. Febr. I, 453) und nach Frankreich gezogen ſei. Nach dieſer ältern Legende wurde alſo das Chriſtusbild durch die Gnade des Heilandes der Veronica zu theil; ſie wünſchte ein Bildniß von Chriſtus zu beſitzen, und dieſer ſchenkte ihr ein ſolches. Dieſes Bild war alſo

[1] Vgl. Huber, Das Leben der hl. Jungfrau Verena in Wort und Bild. Mit 28 Kupferſtichen. 1878. (Reproduction der 1786 herausgegebenen Stiche von Klauber.)

Digitized by Google

Richartz daſelbſt (Nr. 98), ein ähnliches von demſelben Meiſter in der Nationalgalerie zu London[1] und das Veronicabild des Hans Memling auf der Außenſeite eines Altares im St. Johannes-Hoſpital zu Brügge (Fig. 308). Von der zweiten Art nennen wir ein Miniaturbild in einem deutſchen Gebetbuch der Egerton-Sammlung im Britiſchen Muſeum zu London (von 1400—1425)[2] und einen Kupferſtich von A. Dürer aus dem Jahre 1510[3].

St. Victor (21. Juli)

von Marſeille, römiſcher Krieger im 3. Jahrhundert, beſuchte bei einer Verfolgung unter Kaiſer Maximinian die Bedrängten und Verfolgten, wurde deshalb ſelbſt vor Gericht gezogen, mißhandelt und vor den Altar des Juppiter geführt, um zu opfern. Er ſtieß den Altar aber mit dem Fuße um, wodurch Altar und Götzenbilder in Stücke gingen. Deshalb wurde ihm zuerſt der Fuß abgehauen, dann er ſelbſt unter eine Mühle gelegt, um zermalmt zu werden. Da aber das Rad unbeweglich blieb, wurde er enthauptet. Er wird dargeſtellt als Kriegsmann mit dem Schwert und dem Mühlſtein. Eine Miniatur des 9. Jahrhunderts und ein Glasbild der Straßburger Kathedrale aus dem 13. Jahrhundert zeigen ihn als Krieger mit Schild und Lanze.

St. Victor Maurus (8. Mai)

von Mailand, römiſcher Soldat, wurde unter Maximinian gemartert und zuletzt enthauptet. Er war aus Mauretanien gebürtig und wird deshalb öfter als Mohr abgebildet, auch als Sieger auf einem Schimmel reitend, ſo von Enea Salmeggia in ſeiner Kirche zu Mailand. Bernardino Campi malte ihn in der ihm geweihten Kirche zu Cremona, wie er ſeinen Fuß auf einen gebrochenen heidniſchen Altar ſtellt.

St. Victoria (23. December),

vornehme römiſche Jungfrau, ſollte einen Heiden Eugenius heiraten, worauf ſie aber nicht einging; als ſie deswegen von ihm verklagt worden, wurde ihr auf ſein Verlangen ein Schwert durchs Herz geſtoßen; das geſchah um 250 unter Decius. Ihr Attribut iſt daher ein Schwert.

St. Vigilius (26. Juni),

Biſchof und Martyrer, erſter Schutzheiliger der Stadt und des Bisthums Trient, auch Landespatron von Tirol, iſt wahrſcheinlich zu Trient um das

[1] Abbildung in Pearſon a. a. O. Taf. 6. [2] Ebd. Taf. 7.
[3] Ebd. Taf. 4.

Digitized by Google

Jahr 365 geboren. Er bekehrte die noch übrigen Heiden und Arianer der Stadt und ihrer Umgebung, so daß er als eigentlicher Gründer des Bisthums Trient gelten kann. Als er seine letzte Missionsreise ins Sarcathal machte, stürzte er in der Gegend von Randana einen Saturnusgötzen um und warf ihn in den Fluß; er wurde deshalb von der rasenden Menge gesteinigt, auch mit Gabeln und stark genagelten Holzschuhen drang sie auf ihn ein. Seine Reliquien befinden sich in der ihm geweihten Kathedrale zu Trient. Bei Pinzolo, im obern Sarcathale, befindet sich die Grabkapelle des Heiligen, in deren Chore interessante Darstellungen aus dem Leben des Heiligen zu sehen sind. An der Außenwand der Kapelle ist ein Todtentanz aus dem Jahre 1539 abgebildet.

St. Vincenz (22. Januar)

mit dem Beinamen „Levite", weil er Diakon war, litt und starb im Jahre 304 unter der diocletianischen Verfolgung; er war Diakon des Bischofs Valerius von Saragossa in Spanien und ist Patron von Laon, Valencia, Lissabon, Saragossa, Bern, Magdeburg ꝛc. Er wurde auf einem Rost halb verbrannt, dann auf Topfscherben gelegt, wobei ihn ein Engel tröstete. Da sein Leichnam den wilden Thieren vorgeworfen werden sollte und ein Wolf sich nahte, um ihn zu verschlingen, wurde er von einem Raben beschützt. In statuarischen Darstellungen ist er leicht mit den hll. Stephanus oder Laurentius zu verwechseln, weil er auch Diakonengewand und Palme trägt; sein besonderes Attribut aber ist der Rabe, der bisweilen auf einem Mühlstein sitzt. Darstellungen aus seinem Leben finden sich häufig in Glasgemälden des 13. und 14. Jahrhunderts, z. B. in den Kathedralen zu Bourges und Chartres und in St-Vincent in Rouen; sein Martyrium ist von Aurelio Luini in der Brera zu Mailand gemalt, wie er an eine Säule gebunden mit eisernen Haken zerfleischt wird; andere Scenen aus seinem Leben zeigen Fresken des Kreuzganges von S. Vincenzo ed Anastasio in Rom. Die früheste und interessanteste Darstellung ist die Relieftafel im Münster zu Basel aus dem 11. Jahrhundert, die folgende Scenen enthält: 1. Er wird dem Proconsul des Kaisers vorgeführt und weigert sich, die Götter anzurufen; 2. er wird an eine Säule gebunden und von Schergen gegeißelt; 3. er wird in einen Thurm gestoßen, wo ihn ein Engel tröstet; 4. der Proconsul läßt ihn auf den Rath des Teufels auf einen Rost legen und braten; 5. er stirbt im Kerker, und die Seele wird von Engeln zum Himmel getragen; 6. der verwesende Leichnam wird den Raubthieren zur Speise bestimmt, aber von einem Raben vertheidigt; 7. er wird vom Raben begleitet ins Meer geworfen; 8. er wird ans Land gespült und in einem Sarkophag beigesetzt. Seine Legende ist ferner auch sehr ausführlich in 23 kleinen Scenen auf einem Pluviale aus dem 13. Jahrhundert im Stift St. Paul in Kärnten dargestellt.

Digitized by Google

St. Vincenz Ferrerius (5. April).

Dominikaner, geboren zu Valencia in Spanien im Jahre 1357, trat, 18 Jahre alt, in den Predigerorden und zeigte ſeine ungemeine Beredſamkeit in Italien, Frankreich, England und Deutſchland. Er bekehrte zahlloſe Irrgläubige, Heiden und Juden, ſtarb 1419 und wurde 1455 canoniſirt. Abgebildet wird er als Dominikaner; auf der Bruſt oder in der Hand trägt er eine Sonne mit den Buchſtaben IHS. Auch hat er ein Crucifix und bisweilen Flügel an den Schultern, welche die Begeiſterung ſeiner Reden andeuten ſollen. Fra Bartolomeo ſtellt ihn in der Akademie zu Florenz predigend dar, ebenſo Dom. Ghirlandajo im Muſeum zu Berlin; bei Vitt. Carpaccio in S. Giovanni e Paolo zu Venedig ſteht er auf Wolken in einer Engelglorie, in der Linken das offene Buch, in der Rechten das brennende Feuer, neben ihm St. Chriſtophorus und St. Sebaſtian; unten auf der Staffel iſt die Predigt des Heiligen in Barcelona abgebildet, daneben zwei von ihm verrichtete Wunder und die Rettung eines Mannes aus Mörderhand. Er wird auch dargeſtellt mit einer Poſaune in der Linken, von der ein Spruchband ausgeht mit den Worten: Iudicare vivos et mortuos; in der Rechten trägt er eine Lilie und auf dem Haupte eine Feuerflamme (Fig. 309).

Fig. 309.
(Eigenthum von Deſclée, De Brouwer & Co. in Bruges.)

St. Vincenz von Paula (19. Juli)

wurde im Jahre 1576 in der Gascogne geboren und war ſchon in der Jugend ein Freund der Armen. Im Jahre 1605 wurde er auf der Fahrt von Marſeille nach Toulouſe von einem tuneſiſchen Kaper gefangen und als Sklave nach Tunis verkauft; hier führte er ſeinen Herrn, einen Renegaten,

Digitized by Google

St. Virgilius (27. November),

aus Irland gebürtig, kam an den Hof Pippins, wo der gefangene Bayernherzog Odilo lebte; auf deſſen Wunſch ging er nach Salzburg und ſetzte das Werk des hl. Rupertus fort, gründete das berühmte Stift St. Peter und baute deſſen Kirche. Abgebildet wird er als Biſchof mit dem Modell einer Kirche. Er iſt Patron von Salzburg, auch Patron und Apoſtel von Kärnten und Steiermark. Mit dem Modell der Kirche ſieht man ihn auf Münzen von Augsburg, Mantua und Salzburg; ein Stich in Bavaria sancta zeigt, wie er einen Beſeſſenen heilt.

St. Vitalis (28. April),

der Vater der hll. Gervaſius und Protaſius, war zu Mailand geboren und hat als vir consularis unter Nero um des Glaubens willen zu Ravenna gelitten. Er ſoll den hl. Arſicinus in ſeinen Leiden für den Glauben ermuthigt haben, wofür er gefoltert wurde; dann wurde er lebendig begraben und ſchließlich mit Keulen erſchlagen. Er wird deshalb dargeſtellt als römiſcher Krieger mit Streitkolben neben einer offenen Grube. Bei Baroccio in der Brera zu Mailand werfen die Henkersknechte noch Steine und Erde in die Grube; bei Vitt. Carpaccio in St. Vitale zu Venedig erſcheint er als Krieger auf weißem Roß, die Siegesfahne tragend.

St. Vitus (Veit, 15. Juni),

(ital. Guido), einer der 14 Nothhelfer, ſoll in der Stadt Mazzara an der Weſtküſte von Sicilien geboren ſein. Er wurde in jungen Jahren getauft, und alle Bemühungen ſeines heidniſchen Vaters Hylas, ihn zum Abfall vom Glauben zu verleiten, waren vergebens. Um weitern Nachſtellungen zu entgehen, verließ er auf die Mahnung eines Engels mit ſeiner Amme Crescentia, die durch ihn für das Chriſtenthum gewonnen wurde, und deren Ehemann Modeſtus, welcher bereits Chriſt war, ſeine Heimat und kam nach Lucanien in Unteritalien. Hier wurden ſie als Chriſten erkannt und vor Gericht gerufen. Auf ihre Weigerung, den Götzen zu opfern, wurden ſie zuerſt ins Gefängniß gebracht, dann in einen mit glühendem Blei und Pech gefüllten Keſſel geworfen, aus welchem ſie aber unverletzt hervorkamen. Auch einem Löwen wurden ſie vergeblich vorgeworfen; endlich ließ ſie der Kaiſer um 303 auf der Folter ſterben.

St. Vitus war nach der Legende erſt zwölf Jahre alt, als er den Martertod ſtarb. Im Jahre 775 kam der Leib des hl. Vitus in das Kloſter St-Denis bei Paris und von da im Jahre 836 in das neugegründete Kloſter Corvey an der Weſer. König Heinrich I. (918—936) ſchenkte einen

Digitized by Google

Arm des Heiligen an den hl. Wenceslaus, Herzog von Böhmen, und bald erhob sich in Prag über der Reliquie der herrliche Veitsdom auf dem Hradschin. Der hl. Vitus ist Patron von Sicilien, Sachsen, Pommern, Böhmen, Höxter, Corvey, Ellwangen. Er wurde besonders gegen die fallende Sucht angerufen, welche im 14. und 15. Jahrhundert epidemisch auftrat. Deshalb wird diese Krankheit nach ihm chorea sancti Viti, „Veitstanz", genannt. Er ist auch Patron der Kupferschmiede, weil er in einem Kessel gemartert wurde.

Sein gewöhnlichstes Attribut ist ein Kessel voll siedenden Oels; oft wird er in demselben stehend oder sitzend abgebildet. Manchmal sieht man ihn auch mit einem Buch, auf dem ein Hahn sitzt. Es ist nicht ganz sicher, wie St. Vitus zum Attribut des Hahnes gekommen ist. Thatsache ist, daß z. B. in Prag, wo der Heilige gleichfalls Hauptpatron ist, noch im vorigen Jahrhundert, wie auch in Ellwangen, junge Hähne geopfert wurden. Das gleiche Opfer wurde einer heidnischen Gottheit Böhmens, Swantovit, dargebracht. Es nahmen daher manche an, daß diese heidnische Gottheit in seiner Person verehrt wurde: Swantovit = St. Veit (Vit). Dem ist mit Grund entgegengetreten worden. Wohl den richtigen Aufschluß gibt eine Legende aus dem Leben des heiligen Bischofs Otto von Bamberg. Als er zu den Pommern kam, welchen der Hahn heilig war, ließ er in ein silbernes Behältniß die Gebeine des hl. Vitus fassen und auf demselben einen Hahn anbringen. Die Pommern fielen vor diesem nieder, Vitus aber, dessen Gebeine die Heiden unabsichtlich verehrten, erwirkte ihre Bekehrung zum Christenthum. Die Kirche hat niemals einen alten heidnischen Gott herübergenommen und zu einem Heiligen umgeprägt; öfter aber substituirten die alten Glaubensboten heidnischen Götzen, Festen und Opfern, die schwer auszurotten waren, christliche Heilige, Feierlichkeiten und Opfer, und so mag das heidnische Festopfer eines Hahnes auf den christlichen Blutzeugen Vitus übertragen worden sein [1].

Marcantonio Bassetti (1588—1630) malt in der Pinakothek zu München (Nr. 1160) die Marter des hl. Vitus, der in einem Kessel gesotten wird; die hll. Wolfgang und Georg stehen ihm zur Seite; oben sieht man Engelscharen in Wolken. Im Berliner Museum (Nr. 563 C) ist er von Bernhard Strigel (früher Hans Holbein d. J. zugeschrieben) in Gemeinschaft mit der hl. Margaretha gemalt; er steht links, mit der Rechten einen Palmzweig haltend und auf den Kessel deutend, den er in der Linken trägt. Mit dem Kessel zeigen ihn ferner ein Holzschnitt im Passional von 1502 und einer in Vita Sanctorum von 1488. Darstellungen aus

[1] Vgl. Busl, Alte kirchliche und weltliche Gebräuche in Ellwangen, in Württemberg. Vierteljahrshefte 1887 (Stuttgart), Heft I, S. 38.

Digitized by Google

ſeinem Leben bieten die naiven Wandgemälde der St. Veitskirche in Mühlhauſen am Neckar (um 1380) und die Bilder des Hauptaltares aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts, ebenſo ein Bild von Wolgemut in der Burg zu Nürnberg, wie er mit ſeinem Pflegvater und ſeiner Amme im Keſſel geſotten wird, und ein anderes Bild in der Morizkapelle, wo er geſchlagen und mit ſeinen angeblichen Eltern an den Händen aufgehängt wird. In der Neuzeit (1892) hat ſein Martyrium der Münchner Künſtler Auguſt Müller-Warth (geb. 1864 in dem thurgauiſchen Dörfchen Warth) für die Pfarrkirche in Tafertshofen bei Krumbach in Schwaben gemalt [1].

Fig. 311. Ludwig Seitz. St. Walburga.

St. Walburga (Walpurgis, Walpurga, 1. Mai).

Aebtiſſin von Heidenheim in der Diöceſe Eichſtätt und Patronin dieſer Stadt, war die Tochter des Königs Richard von England und Schweſter der heiligen Glaubensboten Willibald und Wunibald und wurde im Kloſter erzogen. Als die Brüder, mit denen der hl. Bonifatius verwandt war, um des Evangeliums willen nach Deutſchland zogen, kamen auf den Ruf des Apoſtels der Deutſchen auch fromme Jungfrauen über das Meer nach Mainz, unter ihnen Lioba und Walburga. Das war um 750; zwei Jahre lebte die hl. Walburga dann mit den andern Ordensſchweſtern im Kloſter Biſchofsheim an der Tauber. Unterdeſſen hatten ihre Brüder im Württembergiſchen den chriſtlichen Glauben verkündet und zu Heidenheim ein Kloſter erbaut, dem die hl. Walburga vorgeſetzt wurde. Hier wirkte ſie ſegensreich und ſtarb gegen das Ende des 8. Jahrhunderts; ihre Reliquien wurden ſpäter nach Eichſtätt übertragen und in der dortigen Kreuzkirche beigeſetzt. Von dem ſogen. Walburgisöl, einer waſſerhellen Flüſſigkeit, die aus ihrem Reliquienſchreine quillt, erzählen ſchon Urkunden des 9. Jahrhunderts. Die Abbildung der Heiligen geſchieht als Aebtiſſin mit Stab und Buch; auf dem Buch trägt ſie das Oelfläſchchen. Sie hat auch drei Aehren in der Hand, weil ſie nach der Legende ein Kind

[1] Abbildung in „Deutſche Geſellſchaft f. chriſtl. Kunſt". München, Jahrg. 1894.

Digitized by Google

vom Hungertode befreit haben soll. Wegen dieses Attributs wird sie wohl als Patronin der Bauersleute verehrt. Aus ihrem Leben findet man dargestellt, wie sie im Meeressturm auf dem Schiffe betet, wie sie von einer Schlange umwunden ist und wie eine Taube über ihr schwebt. Mücke malt sie in der Neuzeit, wie sie kleine Mädchen unterrichtet (Stich von Eitel im Düsseldorfer Verein). Ludwig Seitz zeichnet sie (Fig. 311), wie sie sich auf eine Burg bei Heidenheim begibt, um die Tochter des Burgherrn gesund zu machen. Dieser hatte viele böse Hunde, welche bei dem Herannahen der Heiligen wild auf sie losstürzten, so daß der Herr und seine Leute schnell herbeieilten, um zu wehren, damit sie nicht zerrissen würde. Allein Walburga blieb ganz ruhig und sprach: „Ich stehe unter dem Schutze Jesu Christi; sei unbesorgt, die Hunde können mir nichts zuleid thun." Sie blieb die Nacht hindurch allein bei dem kranken Mädchen und übergab dieses am Morgen den Eltern vollkommen gesund. Unter Heranziehung der westfälischen und Eichstätter Abbildungen will man einen doppelten Darstellungstypus bei der hl. Walburga feststellen, den der Jungfrau und den der Königin, der bis ins letzte Jahrhundert des Mittelalters festgehalten worden sei. Der jetzt gebräuchliche Walburgatypus könne kaum über das 15. Jahrhundert zurückreichen [1].

Sel. Walther (Gualterius, 16. November)

gründete um 790 die Abtei Herford. Nach andern wäre Walther (franz. St. Gauthier) 1310 als Bischof von Brügge gestorben. Er wird dargestellt mit einem Vogel, der ihm einen Fisch im Schnabel bringt; zuweilen hat er auch Kornähren und Weintrauben in der Hand.

St. Wenceslaus (Wenzel, 28. September),

Herzog von Böhmen, Sohn des Herzogs Wratislaw und der Heidin Drahomir, wurde seiner Großmutter, der hl. Ludmilla, zur Erziehung übergeben. Er überließ nach des Vaters Tod seinem heidnisch erzogenen jüngern Bruder Boleslaw einen Theil des Landes und regierte in seinem Theile christlich. Nachdem Drahomir die Ludmilla am Altare hatte tödten lassen, verband sie sich mit Boleslaw zum Sturze des hl. Wenceslaus, der, als er im Jahre 938 bei Gelegenheit der Geburt eines Sohnes im Hause Boleslaws nächtlich am Fuße eines Altares betete, von seinem Bruder mit der Lanze durchstochen wurde. Abgebildet wird er mit den königlichen Insignien, mit Fahne und Schild, auf welchem ein Adler angebracht ist, zur Seite trägt er das

[1] Vgl. Schlecht, J., Die ältesten Darstellungen der hl. Walburga. (Sonderabdruck aus dem Sammelblatt des histor. Vereins Eichstätt. VII. Jahrg. Eichstätt, Brönner. 12 S.)

Digitized by Google

Schwert. So stellen ihn dar Thomas von Mutina und Caroselli im Hofmuseum zu Wien und ein Altarbild in der St. Peterskirche zu Rom, ferner Münzen von Böhmen, Mähren, des Bisthums Olmütz, der Städte Breslau und Schweidnitz. Mit Lanze und Schild zeigt ihn eine alte Statue in der Domkirche zu Prag von Peter Arler, dem Erbauer des Domes, und ein Bild in der Augustinerkirche daselbst; ferner ein Stich von Wenzel Hollar. Scenen aus seinem Leben haben wir in Wandgemälden aus dem 14. Jahrhundert in seiner Kapelle des Domes zu Prag[1], im Treppenhause des Hauptthurmes der Burg Karlstein in Böhmen[2] und in Miniaturen derselben Zeit in der Bibliothek des Fürsten Lobkovic daselbst. In Poccis Festkalender ist er abgebildet, wie er im Winter Holz in die Hütten der Armen trägt und sein frierender Diener in die wunderbarerweise warmen Fußstapfen des Heiligen tritt (Fig. 312).

Fig. 312. St. Wenceslaus. (Aus dem „Festkalender". Freiburg, Herder.)

St. Wendelin (20. October)

stammte aus Schottland und war von vornehmer Abkunft. Um Gott ungetheilt in der Einsamkeit und Verborgenheit dienen zu können, habe er schon in der Jugend sein Vaterland verlassen. Im schlichten Pilgergewande besuchte er verschiedene Gnadenorte, besonders Rom, und kam dann als Fremdling in die Landschaft Westrich im Bisthum Trier, wo er als Einsiedler lebte, den Boden urbar machte und die Leute der Umgegend in der christlichen Lehre unterrichtete. Er wurde dann Hirt bei einem Edelmann und später zum Abte eines nahen Klosters erwählt; deswegen änderte er aber nichts an seiner Lebensweise. Erst bei seinem Hinscheiden im Jahre 617 sei seine edle Herkunft

[1] Abbildung in Müller und Mothes a. a. O. II, 983, Fig. 1488.

[2] Abbildungen der noch vorhandenen Reste in Neuwirth, Mittelalterliche Wandgemälde und Tafelbilder der Burg Karlstein. Prag, J. G. Calve, 1896.

Digitized by Google

entdeckt worden. An seinem Grabe entstand bald eine Ortschaft, woraus das heutige Städtchen St. Wendel sich entwickelte. Er wird abgebildet als Jüngling mit dem Schäferstabe und der Tasche, eine Krone zu seinen Füßen; oft ist er von Schafen oder Lämmern umgeben. Er ist Patron der Landleute und Hirten. Eine Reihe von Darstellungen aus seiner Legende sind von Führich gezeichnet und herausgegeben worden [1].

St. Wilgefortis (Kümmerniß, 20. Juli) [2].

Für die Legende dieser Heiligen fanden die Bollandisten (Acta SS. Iul. V) nirgends einen historischen Grund, wenn auch überall Spuren ihrer Verehrung. Schon ihr Name ist vielgestaltig; in Belgien: Liberata, Wilgefort, Eutropia, Ragufled, Regufleg; in Flandern: Onkommera, Ontkommera, Ontkommene (= Entkommene = Liberata); in Frankreich: Combre, Eucombre; in Deutschland: Kummerniß, Kumerana, Ohnkummer, Sankt Gehulf, Sankt Hülpe.

Die Hauptzüge ihrer Legende sind: Wilgefort, die Tochter eines Königs von Portugal, sollte dem König von Sicilien zur Frau gegeben werden. Sie weigerte sich, in die Heirat einzuwilligen, und wurde deshalb von den Königen ins Gefängniß geworfen. Hier betete sie zum Heiland, er möge ihre Gestalt so verändern, daß kein Mann mehr ihrer begehre, oder wie eine andere Version sagt, er möchte sie sich selber, ihrem wahren Bräutigam, gleichstellen. Ihr Gebet sei erhört worden in der Weise, daß ihr ein Bart wuchs, welcher ihr Antlitz in das eines Mannes verwandelte. Beim Anblick der verwandelten Tochter habe der Vater voll Wuth Aufschluß über die Verwandlung begehrt und sei von der Tochter dahin belehrt worden, ihr einziger Bräutigam, der Gekreuzigte, habe sie mit diesem Barte versehen, damit sie ihm die Jungfrauschaft bewahren könne. Die Antwort war die Androhung, daß, wenn sie den Gekreuzigten nicht verläugne, sie selber ans Kreuz geschlagen werde, und diese Drohung sei dann auch an ihr zur Ausführung gebracht worden. Als Jahr ihrer Passion wird 130 und 138 angegeben. Aus Deutschland stammt die Version, wonach der eigene Vater der Jungfrau nachgestellt habe und sie gegen ihn durch das Wachsen des Bartes beschützt worden sei. Der Episode mit dem spielenden Geiger geschieht in diesen Erzählungen keine Erwähnung. Dagegen sind den Acten der Heiligen bei den Bollandisten Copien von zwei Wilgefortisbildern eingefügt, von welchen das eine aus Belgien, das andere aus Prag stammt; auf beiden kommt der spielende Geiger und der abgelegte Schuh vor. Das belgische Bild hat ganz die gleiche Anordnung wie das in Kirchheim, nur daß auf dem Altar neben dem Schuh noch

---

[1] Gesellschaft für vervielfältigende Kunst. Wien 1882.

[2] Vgl. Keppler in Archiv für christl. Kunst 1892, S. 86 ff.

Digitized by

ein Kelch ſteht. Die Unterſchrift desſelben erzählt, das Bild der hl. Wilgefort oder Liberata habe einem Geiger, der zum Hochgericht geführt wurde, den einen ſilbernen Schuh zugeworfen und dadurch deſſen Unſchuld bezeugt. Eine ſpätere Verſion iſt die, wonach der Geiger die ſterbende Jungfrau mit ſeinem Spiel erquickt habe und dafür von ihr mit dem Schuh belohnt worden ſei; wegen Diebſtahls zur Rechenſchaft gezogen, habe er nochmals vor der Jungfrau geſpielt, und dieſelbe habe, aus dem Todesſchlummer erwachend, ihm auch den andern Schuh zugeworfen und ihn dadurch vom Tode errettet. Der Referent der Bollandiſten, der dieſe Legende bearbeitete, ſpricht ſeine Ueberzeugung dahin aus, daß hier jedenfalls eine Fuſion verſchiedener Heiligen und eine Zuſammendichtung von Zügen aus verſchiedenen Legenden ſtattgefunden habe. Ihm erſcheine nur das als glaubwürdig, daß in alten Zeiten eine Jungfrau in heldenmüthigem Kampfe für ihre Virginität den Tod erlitten habe; der Name der Jungfrau ſei unbekannt geweſen, und ſo ſei ſie von den Clerikern oder Mönchen Virgo fortis genannt worden; des Volkes Unverſtand und ſchlechte Ausſprache habe daraus Wilgofort gemacht, und unter dieſem Namen ſei ſie verehrt worden; den Mangel einer Lebensgeſchichte habe dann die geſchäftige Phantaſie der Legendenſchreiber wohl ohne ſchlimme Abſicht nach und nach erſetzt.

Ein anderer Erklärungsverſuch verweiſt auf eine gewiſſe Klaſſe byzantiniſcher und altromaniſcher Crucifixe. Es gibt bekanntlich ſolche mit ſehr langem Lendenſchurz, ja mit langer vom Hals bis auf die Füße reichender Tunica, die mitunter auch mit Aermeln verſehen iſt. Das Haupt trägt ſtatt der Dornenkrone eine Königskrone. Man habe in ſpäterer Zeit dieſe Darſtellung nicht mehr verſtanden und gemeint, ſie nicht auf den Heiland, ſondern auf eine weibliche Martyrin beziehen zu ſollen, und dies habe zur Bildung jener Legende Anlaß gegeben. Daß manche als Kumeranabilder angeſehene und verehrte Kreuzbilder nichts anderes ſind als wirkliche Crucifixe, wird wohl richtig ſein. Dagegen erſcheint es wenig wahrſcheinlich, daß derartige Crucifixbilder die ganze Legende von der hl. Wilgefort oder Kumerana erſt veranlaßt hätten; vollends bliebe unerklärlich die Epiſode mit dem Geiger und dem Schuh.

Eben die letztere, welche in belgiſche Bilder der Heiligen und in das von Prag mit einverwoben iſt, führte andere Gelehrte auf eine andere Fährte. Ihre Anſicht iſt, daß die Kumeranabilder wohl urſprünglich nichts anderes geweſen ſeien als Copien des ſogen. *Volto santo* im Dome zu Lucca in Italien. Denn an dieſes Kreuzbild hefte ſich eben die Sage, daß es einmal einem Armen oder unſchuldig Verfolgten den ſilbernen Schuh zugeworfen habe. Im Mittelſchiffe des Domes von Lucca ſteht nämlich auf der rechten Seite das Tempietto, ein Marmortempelchen

Digitized by Google

vom Jahre 1484. Dasselbe birgt ein angeblich von Nikodemus stammendes Bild des Gekreuzigten, das den Namen Volto santo führt und auch von Dante (Inferno XXI, 48) erwähnt wird. Das Bild zeigt den Heiland, angethan mit einem seidenen Aermelkleide, das einem Frauengewande ähnlich ist. Das Kleid ist reich gestickt und mit einem Gürtel um die Lenden zusammengehalten, dessen eines Ende bis zum Saum herabreicht; auf dem Haupte trägt der Heiland eine mit Edelsteinen besetzte Krone. Die Schuhe sind mit Kreuzen bezeichnet, und der eine derselben, der des rechten Fußes, ist etwas vom Fuße gelöst und wird von dem unter dem Fuße stehenden Kelche aufgenommen. Im 11., nach andern im 8. Jahrhundert, soll der Volto santo nach Lucca gekommen sein. Kraus (Real-Enc. II, 242) glaubt, daß das Bild aus Armenien stamme und nicht über das 7. oder 8. Jahrhundert hinaufreiche.

Es wird dann noch darauf hingewiesen[1], daß im Mittelalter der gekreuzigte Heiland und besonders auch das Bild von Lucca die Namen: sankte Hölpe, sante Hülfe oder Gehülfe, sante Hülpe, de Godes Hülpe führte. Nach und nach habe sich im Volke das Mißverständniß gebildet, als ob diese Bilder nicht den Heiland, sondern eine gekreuzigte Heilige darstellen, und in der nachreformatorischen Zeit seien dann diese Bilder in Kümmernißbilder umgetauft worden. Doch diese Annahme, daß die Kumeranabilder erst nachreformatorisch seien, ist schwerlich richtig. Die entwickelte Wilgefortislegende, welche die Bollandisten (Acta SS. Iul. V, p. 68 s.) geben, stammt aus einer Handschrift von 1466; aus dem 15. Jahrhundert werden Wilgefortis- oder Kümmernißbilder angeführt in der Vigiliuskirche zu Altenberg bei Kaltern in Tirol (1492), in Neufahren bei Freising (Ende des 15. Jahrhunderts, Cyklus von sechs Bildern), auf einem Meßgewand von ca. 1440 in der k. k. Schatzkammer zu Wien; ein Relief des 15. Jahrhunderts am Thurm zu Oberwinterthur in der Schweiz; ein Bild in Kirchheim (Württemberg) gehört dem Ende des 14. Jahrhunderts an.

St. Wilhelm (Guilelmus, 10. Februar),

bei den Bollandisten, die seine Legende aufhellten, da er bisher oft mit dem Herzog Wilhelm von Aquitanien verwechselt wurde, „der Große" genannt, lebte in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts und war Stifter des Ordens der Wilhelminer. Er war von edler Abkunft und in seiner Jugend, gleich vielen Großen seiner Zeit, unbändig, streitbar und fehdelustig. Der hl. Bernhard übte damals durch die Gewalt seiner Reden einen wunderbaren Einfluß auf die Gemüther seiner Zeitgenossen; durch die Predigten des Heiligen bekehrt, wandte sich Wilhelm zur Buße und nahm es auf sich, auf bloßem Leibe einen Lederpanzer zu tragen und sich mit zehn schwer lösbaren Ketten

[1] Vgl. Stockbauer, Kunstgeschichte des Kreuzes S. 267.

Digitized by Google

zu gürten, darüber ein härenes Kleid zu tragen und mit dem Eiſenhelm auf dem Haupte barfuß nach Rom zu pilgern. Papſt Eugen III. legte ihm eine Wallfahrt nach Jeruſalem auf; Wilhelm begab ſich im Jahre 1145 auf den Weg und brachte acht Jahre im Heiligen Lande zu. Von dort kehrte er um das Jahr 1153 wieder nach Europa zurück und fing an, als Eremit zu leben, und zwar zunächſt in der Gegend von Piſa, hernach im „Stalle von Rhodi" im Gebiete von Siena. So nannte man die unwirtſame und ſchauerliche Gegend, die der Heilige ſich zum Orte ſeiner Bußübungen erwählt hatte; das Kloſter, welches dort errichtet wurde, erhielt den Namen Maleval (Wildenthal). Als der hl. Wilhelm ſein nahes Ende vorausſah, empfing er die heiligen Sterbſacramente und ſtarb am 10. Februar 1157 in den Armen ſeines Schülers Albertus, der ſich zu ihm geſellt und ſein Leben beſchrieben hat. Die Genoſſenſchaft der Wilhelminer beſtand bis ins 18. Jahrhundert. Der Heilige wird abgebildet als Ritter mit dem Schwerte und trägt als Abzeichen die zehn Kettchen kreuzweiſe über der Bruſt; zu ſeiner Seite hat er einen Helm und Schuppenpanzer. Wegen dieſer Darſtellung wurde er von den Klempnern (Spenglern) und den Harniſchmachern als Patron erwählt.

St. Wilhelm (6. April)

war Schüler des Abtes Hugo von St-Germain des Prés, dann Abt von Röskilde in Dänemark. Er ſtarb 1202 in hohem Alter. Darzuſtellen iſt er als Abt, eine Fackel tragend, weil eine ſolche ſich über ſeinem Grabe entzündete.

St. Wilhelm Firmatus (29. Juli),

Biſchof von St-Brieuc in der Bretagne, Muſter der Reinheit, ſoll ſich den Arm mit Lichtern verbrannt haben, um die Flamme der ſinnlichen Luſt zu überwinden. Ein Rabe zeigte ihm den Weg nach dem Gelobten Lande. Er begann den Neubau der Kathedrale von St-Brieuc, ſtarb aber ſchon vier Jahre nachher, im Jahre 1234. Sein Attribut iſt der Rabe.

St. Wilhelm von Vercelli (25. Juni),

Abt, wurde 1119 Stifter des Ordens von Monte Vergine (Congregation des Benediktinerordens) bei Avellino, Beichtvater des Königs Roger von Neapel. Er iſt darzuſtellen als Pilger oder nach andern mit einem Wolf, der beim Kirchenbau helfen mußte. Guercino ſtellt ihn in der Pinakothek zu Bologna dar, wie er vom hl. Benedikt von Aniane das Ordenskleid erhält, Burgkmair in einem Holzſchnitt als Einſiedler mit dem Herzogshut zu ſeinen Füßen. In der Neuzeit malt ihn A. Müller mit Helm und Ordensgewand, in der Linken das geöffnete Buch und in der Rechten einen Kreuzesſtab, wie er auf den Teufel tritt (Stich von Dinger im Düſſeldorfer Verein).

Digitized by Google

St. Willehad (8. November),

erſter Biſchof und Patron von Bremen, ſtarb im Jahre 789. Er baute daſelbſt auch die erſte Kirche, nachdem die Gegend ſich zum Chriſtenthum bekehrt hatte. Abgebildet wird er als Biſchof, Götzenbilder umſtürzend. Auf Münzen von Bremen und Stade hält er das Modell einer Kirche.

St. Willibald (7. Juli),

Bruder des hl. Wunibald und der hl. Walburga, pilgerte als Benediktiner mit ſeinem Vater und Bruder durch Italien, und nachdem erſterer in Lucca geſtorben war, mit letzterem weiter nach Rom. Nach einem halbjährigen Aufenthalte zog der hl. Willibald ohne ſeinen Bruder mit zwei Gefährten weiter zur See nach Paläſtina und landete in Epheſus. In Emeſa wurden ſie als Spione gefangen, aber vom Kalifen frei gelaſſen. Nach ſieben Jahren kehrte er 729 über Konſtantinopel nach Italien zurück und lebte zehn Jahre im Kloſter Monte Caſſino. Im Jahre 740 wurde er vom Papſt Gregor III. zum hl. Bonifatius nach Deutſchland als Gehilfe geſandt und von dieſem 741 zum erſten Biſchof von Eichſtätt geweiht. Als ſolcher ſtarb er hochbetagt im Jahre 781. Er wird abgebildet als Biſchof mit dem Rationale, am rechten Arm das Wort Fides, am linken Charitas, am Hals Spes. Ein Stich in Bavaria pia ſtellt ihn dar, wie er vom König ein Stück Land erhält, ein Holzſchnitt von Burgkmair, wie er Bäume fällen läßt, und ein ſolcher in Vita Sanctorum von 1488, wie er den Bau einer Kirche leitet. Hans Holbein d. Aelt. gibt dem Heiligen, den er in weltlicher Gewandung darſtellt, zwei Pfeile in die Hand; das Bild befindet ſich im Rudolphinum zu Prag (Fig. 313). Hans von Kulmbach malt ihn in der Pinakothek zu München (Nr. 257) in Gemeinſchaft mit dem hl. Benedikt, wie er im biſchöflichen Ornate ein aufgeſchlagenes Buch in beiden Händen hält.

Fig. 313. Hans Holbein d. Aelt. St. Willibald. (Rudolphinum in Prag.)

St. Willibrord (7. November),

der Apoſtel der Niederlande und Biſchof von Utrecht, ſtammt aus England und wurde von dem frommen Mönche Egbert im Kloſter zu Rippon erzogen

Digitized by Google

und von ihm 690 nach Friesland geschickt, um den Heiden das Evangelium zu verkünden. Im Jahre 696 wurde er erster Bischof von Utrecht, unterrichtete 30 von ihm losgekaufte Knaben im Christenthum und sandte sie dann als Missionäre aus. Er wird dargestellt als Bischof mit einem Knaben auf dem Arm oder mit dem Modell einer Kirche, oder auch mit einem Faß, weil er mit einer Flasche Wein 40 Personen sättigte. J. B. Budde (Stich von E. Rittinghaus im Düsseldorfer Verein) malt ihn in der Neuzeit, wie er einen Thurm trägt und mit dem Kreuzesstab eine Quelle aus dem Boden schlägt; neben ihm stehen zwei Krüge. Sein Reliquiarium ist im Münster zu Emmerich.

Fig. 314. St. Willigis. (Aus dem „Festkalender". Freiburg, Herder.)

St. Willigis (23. Februar), Erzbischof von Mainz, berühmt auch als Berather des Kaisers Otto III., gilt als Erbauer des Domes zu Mainz und der St. Stephanskirche daselbst, wo er auch seine letzte Ruhestätte fand. Er setzte Otto III. im Jahre 983 zu Aachen die Kaiserkrone auf das Haupt. Der Heilige starb im Jahre 1011. Nach der Legende war er eines Radmachers Sohn, weshalb ihn die Wagner als Patron verehren und sein Attribut ein Rad ist. Als St. Willigis den Bischofsstuhl von Mainz bestieg, sollen Neider, um ihn wegen seiner Herkunft zu höhnen, Räder an die Thüren gezeichnet haben. Der Heilige, anstatt über diesen Spott sich zu ärgern, befahl nun seinerseits einem Maler, in jedem Saale seiner Wohnung ein weißes Rad auf rothem Felde zu malen (Fig. 314) und darunter die Inschrift anzubringen: „Willigis, o Willigis, Denk, woher Du kommen bis!" Nach andern Berichten soll er der Sohn eines armen Töpfers gewesen sein, und demnach wäre das Rad das Tretrad der Töpferscheibe. Das Rad im Wappen der Stadt Mainz stammt wohl nicht

Digitized by Google

von dem heiligen Erzbischof Willigis, sondern die Stadt führte es schon vor dem 10. Jahrhundert. Es ist wahrscheinlich dadurch entstanden, daß ein Kreuz mit einem Kreise umzogen wurde. Schon der Umstand, so wird geschlossen, daß Kurköln und Kurtrier Kreuze im Wappen führten, lege die Vermuthung nahe, daß das Mainzer Rad ursprünglich ein von einem kreisförmigen Nimbus umgebenes Kreuz war.

St. Wolfgang (31. October),

Bischof von Regensburg, stammte aus dem schwäbischen Grafengeschlechte der Pfullinger und studirte in Reichenau und Würzburg. Später trat er in das Kloster Maria Einsiedeln, reiste mit mehreren Brüdern nach Ungarn, um den Heiden zu predigen, auch hielt er Missionen in Böhmen. Von Kaiser Otto II. zum Bischof von Regensburg ernannt und 968 vom Erzbischof von Salzburg geweiht, entfaltete er eine außerordentliche Wirksamkeit. Als Herzog Heinrich II. von Bayern sich gegen Kaiser Otto II. empörte, zog er sich in eine Einöde an dem noch jetzt nach ihm benannten See bei Salzburg zurück, wo er von einem Jäger aufgefunden wurde und wieder nach Regensburg zurückkehren mußte. Auf einer Reise nach Oberösterreich erkrankte er zu Pupping, ließ sich in die Kirche des hl. Othmar tragen und entschlief hier im Jahre 994.

Fig. 315. Ludwig Seitz, St. Wolfgang.

Das Attribut des Heiligen ist ein Beil. Als nämlich der hl. Wolfgang sich in die Einöde begeben und sein Gefährte ihn verlassen hatte, warf er nach dem Gebet das Beil, womit er das nöthige Holz fällte, vom Felsen ins Thal, um da, wo es niederfallen würde, sich eine neue Zelle zu bauen. Das Beil aber rollte an das Ufer des Sees, wo er sich eine kleine Zelle erbaute, welche in dem Marktflecken St. Wolfgang noch heute gezeigt wird. Oefter trägt er auch eine Kirche, in deren Dach das Beil steckt. Die Legende lautet auch so: Der Heilige, aufgefordert von der heiligen Jungfrau, ihr ein Gotteshaus zu bauen, begab sich auf einen hohen Berg und warf sein Beil über Berg und Thal mit den Worten: „Wo ich dich finde, da soll

Digitized by Google

meine Wohnung ſein." Das Beil fiel an dem Nordrande des heutigen Wolfgangſees im oberöſterreichiſchen Salzkammergut nieder. Dort wurde die Kirche erbaut und gab zur Gründung des Ortes St. Wolfgang Veranlaſſung. Schon auf einem Metallſchnitt von 1425 erſcheint der Heilige in biſchöflicher Gewandung mit dem Beil in der Rechten und dem Hirtenſtab in der Linken; in einem Holzſchnitt von 1470[1] trägt er in der Rechten den Biſchofsſtab, in der Linken eine Kirche, in deren Thurm ein Beil mit der obern Ecke der Schneide eingehauen iſt. In einem Kupferſtich von 1460—1470[2] ſitzt der Heilige auf einer breiten, ſteinernen Bank im Vordergrunde einer Landſchaft und lieſt in einem Buche; er hat den Stab in ſeinen Armen. Links im Hintergrunde gewahrt man eine Kirche mit einem ſpitzen Thurm und einem Eckthürmchen: die Axt liegt auf dem Dachrücken der Kirche; rechts erhebt ſich ein Fels. Ludwig Seitz zeichnet ihn, wie er von einem Jäger in ſeiner in der Wildniß erbauten Zelle gefunden wird (Fig. 315).

Scenen aus dem Leben des Heiligen enthält der Hochaltar in St. Wolfgang von Michael Pacher: wie er die dortige Kirche erbaut, darin predigt, wie er Kranke heilt und tröſtet und wie er Getreide unter die Armen vertheilt. Weitere Scenen aus dem Leben des Heiligen finden ſich auf dem ſogen. Kirchenväteraltar Michael Pachers in der k. Gemäldegalerie zu Augsburg; dieſe Bilder galten bisher als Darſtellungen aus dem Leben des Nikolaus von Cuſa, Biſchofs von Brixen. In der neueſten Zeit hat nun aber Karl Strompen in Innsbruck nachgewieſen[3], daß wir hier Scenen aus dem Leben des hl. Wolfgang vor uns haben. Wir folgen hier ſeinen Ausführungen. Dieſe Scenen finden ſich bereits erwähnt in einem Hymnus aus dem 11. Jahrhundert, der einen Theil des alten Wolfgang-Officiums bildet, welches in der kgl. Hof- und Staatsbibliothek zu München (Cim. Sammlung 14872) in einer Handſchrift aus dem 15. Jahrhundert erhalten iſt[4]. Die nothwendigen Ergänzungen dazu bietet die ausführliche Legende des Kartäuſers Surius.

Die erſte Scene (Inventar-Nr. 2599 a) ſpielt in der Straße eines mittelalterlichen Ortes von ausgeprägt deutſch-ſüdtiroliſchem Charakter. St. Wolfgang ſteht beſchwörend vor dem Teufel, der ein Buch in der Hand hält. Dies bezieht ſich entweder auf einen Kirchenbau, bei welchem er den Teufel zwang, ihm helfend zu Willen zu ſein, oder auf eine Predigt (*Surius*, Vita Wolfgangi c. XXII), während welcher der Teufel einen ſolchen Lärm in der Stadt machte, daß alles davonlief. In der zweiten Scene (Inventar-Nr. 2599 b)

---

[1] Weigels Sammlung Nr. 156. [2] Ebd. Nr. 416.
[3] Im Repertorium für Kunſtwiſſenſchaft Bd. XVIII (Stuttgart), 2. Heft.
[4] Vgl. Mehler, Der hl. Wolfgang. Regensburg 1894.

Digitized by Google

liegt St. Wolfgang in einer gotischen Kapelle ausgestreckt vor dem Altar, das Gesicht auf die Ellbogen gestützt. Auf dem Altar steht eine Reliquienmonstranz, die von einem Engel nach rechts verschoben wird. Die Darstellung bezieht sich auf die von St. Wolfgang durchgeführte Reformation der Nonnenklöster Ober- und Niedermünster in Regensburg (*Surius* l. c. c. XVIII). Er war im Zweifel, ob er weniger strenge oder monachische Gelübde einführen solle, und erbat vom Himmel, daß die auf dem Altar aufgestellten Heilthümer verschoben werden möchten, wenn er zur strengen Regel greifen solle.

Surius berichtet (ibid. c. XXVIII) von einer siegreichen Disputation Wolfgangs mit einem Ketzer über die Menschwerdung Christi. Diese Begebenheit ist auf dem dritten Bilde (Inventar-Nr. 2600 c) vorgeführt. Der Ketzer mit seinen Genossen ist in der gebräuchlichen mittelalterlichen Weise als solcher charakterisirt; dem Bischof in vornehmer Haltung assistiren zwei Diakone in Dalmatiken. Die letzte Scene (Inventar-Nr. 2600 b) zeigt entweder eine der Krankenheilungen oder Teufelsaustreibungen, oder aber eher eine Darstellung aus der Legende, die in dem genannten Hymnus geschildert wird:

In furto miserum
detentum protegit
ipsumque veste contegit.

Ein Dieb war (*Surius* l. c. c. XXVII) in die Schlafkammer des Bischofs eingedrungen, um Kleider zu stehlen. Da er aber aus Armut gänzlich unbekleidet war, verzieh ihm Wolfgang und beschenkte ihn außerdem. Die Bilder sind einem Schüler Pachers zuzuschreiben; der Altar war für die Allerheiligenkapelle des alten Domes zu Brixen 1489—1490 errichtet.

St. Wolfgang ist Patron von Bayern, besonders von Regensburg und Oettingen; auch wird er, weil er längere Zeit in einem Walde gelebt, als Patron der Waldschläger oder Holzfäller verehrt.

St. Wunibald (18. December),

Abt, Bruder des hl. Willibald und der hl. Walburga, trat zu Rom in das St. Paulskloster, begab sich dann in seine Heimat nach England zurück und schloß sich später dem hl. Bonifatius an. Im Jahre 745 gründete er mit seinem Bruder das Kloster Heidenheim, wurde dessen Abt und starb 761. Er wird abgebildet als Abt mit Stab und einer Maurerkelle, um ihn als Klostererbauer zu bezeichnen.

St. Zacharias (5. November),

der Vater des hl. Johannes des Täufers, kommt fast nur in Darstellungen aus dem Leben dieses letztern vor. Ein Mosaik in der Apsis der Basilika

Digitized by Google

S. Maria Maggiore zu Rom aus dem 6. Jahrhundert ſtellt die Verkündigung der Geburt des hl. Johannes mit Zacharias dar (Luc. 1, 11); ebenſo malte dieſen Gegenſtand Andrea del Sarto im Kloſter bei Scalzi zu Florenz. Eine Statue des Zacharias findet ſich an der Kirche San Zaccaria in Venedig. A. del Sarto und Giac. Fiorentino ſtellen dar, wie Zacharias auf die Tafel ſchreibt, welchen Namen ſein Sohn erhalten ſoll.

Fig. 316. Girolamo dai Libri, St. Zeno. (In S. Giorgio in Braida zu Verona.)

St. Zeno (12. April),

Biſchof von Verona, wurde erwählt im Jahre 362, als eben der Arianismus ſich immer weiter ausbreitete und ſelbſt einige berühmte Biſchofsſitze gewann. Er ſchrieb und predigte gegen die Arianer und hat ganz Verona, wie es von ihm heißt, zum Glauben geführt. Auch baute er in Verona eine große Kirche. In ſeinem Officium wird erzählt, er habe eines Tages, als er an der Etſch, den Apoſteln nachfolgend (artis apostolicae documenta sequens), dem Fiſchfange oblag, einen Mann mit ſeinem Ochſengeſpann vom Tode des Ertrinkens gerettet, indem er mit erhobener Rechten öfter das Kreuzzeichen machte und ſprach: „Weiche Satan, weiche, tödte den Menſchen nicht, welchen Gott erſchaffen hat.“ Eine andere Legende erzählt, daß er die einzige Tochter des Kaiſers Gallienus (253—268), welche vom Teufel beſeſſen war, heilte. Der Kaiſer gab dem Heiligen ſeine goldene Krone zum Geſchenke, die er auf dem Haupte trug; dieſer aber ließ das Geſchenk den Armen zu gute kommen. Als die Abgeſandten, welche von Gallienus zum Heiligen geſchickt wurden, bei ihm ankamen, trafen ſie ihn beim Fiſchfange und erhielten von ihm drei Fiſche geſchenkt. Damit nicht zufrieden, ſtahlen ſie einen vierten und wollten die vier Fiſche in heißem Waſſer kochen. Aber der geſtohlene Fiſch ſchwamm lebend im heißen Waſſer herum. Mit Bezug auf dieſe Legende hat der hl. Zeno als Attribut eine Fiſchrute mit einem Fiſch, welch letzterer auch ſtatt des Sudariums am Biſchofsſtabe hängt, ſo bei Girolamo dai Libri (1474—1556) in einem Altarſtück von 1529 in S. Giorgio in Braida zu Verona (Fig. 316).

Digitized by Google

In einer Statue in der ihm geweihten Kirche zu Verona sitzt er als Bischof auf dem Stuhl mit einer Fischangel in der Hand, woran ein Fisch hängt. Scenen aus seinen Leben enthalten die Bronzethüren[1] seiner Kirche zu Verona, sowie die Fassade daselbst: 1. Der König läßt ihn zu seiner vom Teufel besessenen Tochter rufen; 2. er befreit diese; 3. er gibt den Boten drei Fische, welche diese mit einem vierten, gestohlenen kochen; 4. er fischt und rettet den Mann, welcher durch die Bosheit des Teufels mit seinem Ochsenwagen in die Etsch gefallen war.

St. Zenobius (25. Mai),

Bischof und Patron von Florenz, stammte von heidnischen Eltern ab und empfing 18 Jahre alt die heilige Taufe. Er wurde ein Schüler des hl. Ambrosius, auf dessen Empfehlung er um 380 nach Rom kam, wo er vom heiligen Papst Damasus mit einer Gesandtschaft nach Konstantinopel betraut wurde. Nach seiner Rückkehr wurde er Bischof seiner Vaterstadt. Seine irdischen Reste wurden anfangs in der St. Lorenzkirche beigesetzt, nachmals aber in die Hauptkirche St. Salvator übertragen. Eine abgestandene alte Ulme, bei welcher der Zug vorüberkam, wurde bei dieser Gelegenheit wieder grün und fing an zu blühen. Ein Zweig davon, der in seinen Sarg gelegt wurde, soll nach tausend Jahren noch grün gefunden worden sein. Ridolfo Ghirlandajo malt ihn daher in den Uffizien zu Florenz mit einem verdorrten Baume, oder er stellt ihn dar, wie er ein todtes Kind erweckt. Die Mutter des Kindes übergab dasselbe, als sie nach Rom abreisen mußte, dem Bischof. Das Kind aber starb; nach andern Erzählungen soll es aus dem Fenster gestürzt sein. Der Bischof ließ es nun auf einen öffentlichen Platz tragen und betete so inständig, daß das todte Kind zum Leben zurückkehrte. Auch Masaccio hat dieses Wunder gemalt; bei ihm steht aber neben dem auf der Erde liegenden todten Kinde das lebendige. Eine weitere Legende erzählt, daß ein seiner Mutter in den Straßen von Florenz entlaufenes Kind durch einen von zwei Ochsen gezogenen Wagen überfahren und auf das Gebet des Heiligen wieder zum Leben erweckt worden sei. Diesen Gegenstand haben besonders florentinische Maler behandelt, z. B. Sandro Botticelli im Museum zu Dresden. Seine Verherrlichung malte Dom. Ghirlandajo in der Sala dell' Orologio des Palazzo vecchio in Florenz, und ein Altarbild im Dome zu Florenz von Andrea Orcagna stellt den Heiligen thronend dar, wie er seine Füße auf die allegorischen Gestalten des

[1] Vgl. Beissel, Die Erzthüren und die Fassade von St. Zeno zu Verona, in „Zeitschrift für christliche Kunst" von Schnütgen (Düsseldorf) V. Jahrg., Heft 11, S. 341 ff.

Digitized by

ſah ſie einen alten Mann, dem vor Froſt die Zähne zuſammenſchlugen und der ſchmerzlich jammerte. Zita ſprach: „Nimm hier den Pelz, bis der Gottesdienſt beendigt iſt; dann kannſt du ihn mir wieder geben.“ Als ſie gegen Tag ihre Andacht vollendet hatte und zur Kirche herauskam, ſuchte ſie vergeblich den Greis. Sie machte ſich Vorwürfe, daß ſie ihrem Herrn nicht gefolgt habe, doch wollte ſie auch den Greis nicht für unredlich anſehen, und hoffte, er werde den Pelz noch bringen. Zu Haus machte Fatinelli ihr heftige Vorwürfe. Zita nahm demüthig den Tadel an und geſtand, daß ſie gefehlt habe. Aber der Herr ſetzte ſeinen Tadel fort bis zur Mittagszeit; da klopfte es an die Thüre, es war der Greis, welcher den Pelz zurückbrachte. Man glaubte nachher, es ſei ein Engel geweſen, weshalb jetzt noch jene Pforte am Dome, wo Zita dem Alten begegnete, Engelsthor genannt wird. Dieſe Legende zeichnete in der Neuzeit Anton Seitz, und zwar den Moment, in welchem die Heilige den Greis mit dem Pelze bedeckt (Fig. 317).

Zu ergänzen:

Seite 3 bei der Ueberſchrift Abel: — (9. December).
Seite 10 bei der Ueberſchrift Abraham: — (9. October).

Digitized by Google

Schlüssel,

das ist

Attribute, Embleme und Symbole nebst Patronaten der Heiligen in alphabetischer Ordnung.

A.

Adler: St. Adalbert (23. April). — St. Augustinus. — St. Bertulf. — Elisäus, der Prophet (zweiköpfiger). — St. Johannes der Evangelist. — St. Johannes vom Kreuz (zu Füßen mit einer Feder im Schnabel). — St. Medardus (die Flügel über ihn ausbreitend). — St. Prisca (zwei bewachen ihr Grab). — St. Servatius. — St. Wenceslaus (auf einem Schild).

Advocaten (Rechtsgelehrten), Patron der: St. Ivo (27. October).

Aehren: St. Anfovinus. — St. Burgundofara (sechs Kornähren). — St. Walburga (drei). — Sel. Walther.

Aerzte, Patrone der: St. Cosmas und Damian. — St. Pantaleon.

Almosen austheilend: St. Adelheid, Kaiserin. — St. Adellardus. — Sel. Amadeus von Savoyen. — St. Clotilde. — St. Dorothea. — St. Elisabeth von Thüringen. — St. Emma. — St. Epiphanius (12. Mai). — St. Gisela. — St. Irmina. — St. Mathildis. — St. Oda.

Altar: St. Aquilinus, Bischof. — St. Attala (vor demselben betend). — St. Aureus (vor demselben stehend). — St. Erich. — St. Gorgonia. — St. Martialis.

Amboß: St. Adrian. — St. Apelles (und Hammer). — St. Eligius (und Blasebalg zu Füßen).

Anker: St. Clemens von Rom. — St. Johannes von Nepomuk. — St. Nikolaus. — St. Philomena. — St. Placidus.

Apfel: Adam und Eva. — St. Sabas.

Apotheker, Patrone der: St. Cosmas und Damian.

Apothekerapparate: St. Cosmas und Damian.

Arche mit der Taube: Noe, Patriarch.

Architekten, Patrone der: St. Barbara. — St. Thomas, Apostel.

Arme bedienend: St. Eberhard, Erzbischof. — St. Elisabeth von Thüringen. — St. Hedwig. — St. Isabella. — St. Radbodus (solchen die Füße waschend). — St. Zita.

Arsenale, Patronin der: St. Barbara.

Artillerie, Patronin der: St. Barbara.

Arzneibüchse: St. Cosmas und Damian.

Aspergill, s. Weihwasserwedel.

Digitized by Google

Augen: St. Erhard (zwei auf einem Buch). — St. Lucia (zwei ausgeſtochene auf einer Schale, einem Buche oder einem weißen Tüchlein tragend). — St. Ottilia (zwei gewöhnlich auf den Blättern eines aufgeſchlagenen Buches).
Augenleiden, Patronin gegen: St. Lucia.
Axt (ſ. auch Beil): St. Erhard. — St. Eutropius. — St. Olaf (Schlachtaxt).

B.

Bäcker, Patrone der: St. Honoratus von Amiens. — St. Nikolaus.
Bär: St. Aventinus. — St. Cerbonius. — St. Columba (an der Kette führend). — St. Columban. — St. Corbinian (trägt ſein Reiſebündel). — St. Edmund, Martyrer. — St. Euphemia. — St. Florentius. — St. Gallus (Holz tragend). — St. Gerius. — St. Gislenus. — St. Humbert. — St. Jacobus von Tarantaiſe. — St. Maximin von Trier. — St. Vedaſtus.
Bäumchen: St. Achatius. — St. Salvator de Horta (ein ſolches haltend und über glühende Kohlen gehend).
Bahre (Todtenbahre): St. Lazarus von Bethanien.
Balken: St. Aemilian (neben ſich).
Barke: St. Athanaſius (eine kleine in der Hand).
Bart: St. Galla. — St. Wilgefortis.
Bauerntracht: St. Iſidor, Landmann.
Bauersleute, Patrone der: St. Iſidor, Landmann. — St. Notburga. — St. Walburga.
Baum: St. Aemilian (blühender). — St. Afra von Augsburg (an einen ſolchen gebunden). — St. Barbatus (einen fällend). — St. Bonifatius (gefällter). — St. Eutropius (grünender). — St. Gerlach (hohlen neben ſich). — St. Zenobius (mit einem verdorrten).
Becher: St. Benedikt (ein zerſprungener, aus dem eine Schlange kriecht). — St. Eduard, Martyrer. — St. Johannes der Evangeliſt. — Sel. Nikolaus von der Flüe (mit einem hölzernen).
Becken: St. Agatha (mit Kohlen zur Seite).
Beichtväter, Patron der: St. Johannes von Nepomuk.
Beil: St. Anaſtaſius, Martyrer. — St. Bonifatius. — St. Diomedes. — St. Donatus, Biſchof und Martyrer. — St. Hermenegild. — St. Matthias. — St. Wolfgang (oft im Dach einer Kirche ſteckend).
Berg (vor ſich): St. Nonnoſus.
Bergleute, Patronin der: St. Barbara.
Bergſpitzen: Nahum, Prophet.
Beſen (und Todtenkopf): St. Raingardis.
Beſeſſene heilend: St. Deodatus (ein beſeſſenes Weib). — St. Elpidius, Biſchof. — St. Hidulph.
Bettler, Patrone der: St. Alexius. — St. Eliſabeth von Thüringen (einen ſolchen zu ihren Füßen). — St. Martinus, Biſchof.
Beutel (Geldbeutel, aus dem Münzen fallen): Aggäus, Prophet. — Sel. Amadeus von Savoyen (in der Linken haltend). — St. Cyrillus von Jeruſalem. — St. Johanna (24. Mai). — St. Johannes der Almoſengeber. — St. Thomas von Villanova (in der Hand).
Bienenkorb: St. Ambroſius. — St. Bernardus von Clairvaux. — St. Joh. Chryſoſtomus.
Bienenzüchter, Patron der: St. Bernardus von Clairvaux.

Digitized by Google

Bild (Heiligenbild auf einer Staffelei): St. Lazarus (23. Febr.).
Bildhauer (Steinmetzen), Patron der: St. Reinold.
Bischofsmützen: St. Bernardus von Clairvaux (drei auf einem Buch).
Blasebalg: St. Eligius (Hammer, Amboß und Blasebalg zu Füßen).
Bleikeulen: St. Eusebius, Priester.
Blinde heilend: St. Albinus von Angers. — St. Maclovius. — St. Magnus (6. Sept.). — St. Mechtildis (eine blinde Klosterfrau).
Blitzstrahl: St. Donatus, Martyrer. — St. Lioba (Blitzzacken neben sich).
Blumen: St. Agnes (Kranz von Blumen um den Hals). — St. Cäcilia (Kranz um das Haupt). — St. Dorothea (solche in einem Körbchen oder um das Haupt). — Sel. Germana Cousin (solche aus ihrem Schoße auf die Erde fallend). — St. Hugo von Grenoble (drei in der Hand).
Blumengärtner, Patronin der: St. Dorothea.
Böttcher, Patrone der: St. Firminus, Bischof. — St. Florian.
Bohnen: St. Maria (29. October).
Bohrer: St. Leodegar.
Boten (Postboten), Patrone der: St. Adrianus (19. März). — St. Gabriel, Erzengel.
Bräuer, Patrone der: St. Florian. — St. Nikolaus.
Bratspieß: St. Quintinus.
Brennessel: St. Johannes der Einsiedler (neben sich).
Brod: St. Adelheid, Jungfrau (in den Händen). — St. Adelindis. — St. Berthold, Karmeliter (Fische und Brod tragend). — St. Gottfried, Prämonstratenser (in einer Schüssel tragend). — St. Honoratus von Amiens (drei auf einer Schaufel). — St. Maria von Aegypten (drei in der Hand). — Melchisedech (und Wein). — St. Nikolaus (drei auf einem Buche oder in der Hand).
Brunnen: St. Amalberga. — St. Calimerius (neben sich). — St. Calixtus.
Brustschild: Aaron.
Buch: Sel. Albertus Magnus (und Feder in der Hand). — Sel. Amadeus, Franziskaner (an die Brust haltend). — St. Bonifatius (durchstochen von einem Schwert). — St. Cyprian von Antiochien (Zauberbücher unter seinen Füßen). — St. Erhard (zwei Augen darauf). — St. Ottilia (desgleichen). — Die vier Evangelisten, Propheten, Kirchenlehrer ꝛc.
Buchbinder und Buchdrucker, Patrone der: St. Johannes Ev. — St. Ludwig.
Buche (Baum): St. Bavo (hohle).
Buchhändler, Patrone der: St. Johannes Ev. — St. Johannes von Gott.
Büchse: St. Longinus (eine Art B. oder Krystallgefäß). — St. Magdalena (Salbenbüchse).
Büchsenmacher, Patron der: St. Georg.
Büffel: St. Carilephus.
Bürstenbinder, Patrone der: St. Antonius der Einsiedler. — St. Barbara.
Büßerinnen, Patrone der: St. Maria Magdalena. — St. Margaretha von Cortona.
Bußketten (um die Lenden): St. Paschalis Baylon. — St. Romanus (28. Februar).

C.

Cardinalshut: St. Bonaventura (als Franziskaner mit solchem). — St. Hieronymus. — St. Petrus Damiani (als Einsiedler einen solchen neben sich).
Cavalleristen, Patron der: St. Georg.
Christuskind, s. Jesuskind.

Digitized by Google

Ciborium: St. Clara. — St. Hyacinth.

Communion: St. Carolus Borromäus. — St. Gaudentius von Rimini (die heilige C. ſpendend). — St. Stanislaus Koſtka (Engel reichen ihm die heilige C.).

Crucifix: St. Aloyſius. — St. Catharina von Siena (im Arm). — Sel. Eliſabetha Bona (in der Hand). — St. Franciscus von Aſſiſi. — St. Franciscus Xaverius. — St. Julitta (und Palme). — St. Lutgardis. — St. Philippus Benitius.

D.

Dachziegel: St. Euſebius, Biſchof.

Dämonen (ſ. auch Teufel): St. Antonius, Abt (von ſolchen gepeinigt). — St. Cyriacus (einen gefeſſelten an einer Kette führend). — St. Genoveva (einen zu Füßen).

Dalmatik: St. Laurentius (mit einer ſolchen bekleidet). — St. Stephanus (Steine in derſelben haltend). — St. Vincenz, Martyrer (und mit einem Raben).

Delphine: St. Calliſtratus.

Dichter, Patrone der: St. Cäcilia. — David, König.

Dienſtmädchen (Dienſtboten), **Patrone der:** St. Balbina. — St. Rotburga. — St. Zita.

Dolch (oder Schwert): St. Alexander I. (in der Hand). — St. Bibiana (in der Bruſt). — St. Eduard, Martyrer. — St. Kilian (und Palme).

Dornen: St. Benedikt. — St. Benjamin (auch Dornſtab).

Dornenkrone: St. Catharina von Siena (auf dem Haupte). — St. Ludwig (in der Hand tragend). — St. Theodor (auf dem Haupte, eine Fackel in der Hand und einen Scheiterhaufen neben ſich).

Dornſtrauch: St. Acacius. — St. Maximus von Nola (an dem eine Traube hängt). — Sel. Nikolaus von der Flüe (neben ſich).

Drache (ſiehe auch Dämonen und Teufel): St. Arſacius, Bekenner. — St. Beatus. — St. Bertrand. — St. Cyriacus. — St. Georg. — St. Germanus, Miſſionär. — St. Honoratus von Arles (über einen ſchreitend). — St. Lupus, Biſchof von Sens (desgleichen). — St. Magnus. — St. Marcellus, Biſchof von Paris. — St. Margaretha (gefeſſelten). — St. Myron (unter den Füßen). — St. Romanus.

Drechsler, Patron der: St. Erasmus.

Dreiberg (ein in drei Spitzen auslaufender Berg): St. Bernardinus von Siena.

E.

Eber: St. Emilius, Einſiedler.

Eiche: St. Bonifatius (eine ſolche wird von ihm umgehauen).

Einhorn: St. Juſtina von Padua.

Einſiedler: St. Bavo. — St. Carabocus (mit Kirchenmodell). — St. Elesbaan (mit Crucifix, darunter Krone und Scepter). — St. Pachomius (mit Fellkleid ohne Aermel). — St. Petrus Damiani (den Cardinalshut neben ſich).

Einſiedlergewand: St. Arbogaſt (als Biſchof mit Mitra und Pallium im E.). — St. Arſenius.

Elſtern (Vögel): St. Fructuoſus (16. April).

Engel: Sel. Agnes von Böhmen (einen Korb voll Brod tragend). — St. Andreas von Avellino (neben ſich). — St. Bonaventura (ein ſolcher bringt ihm die heilige Hoſtie). — St. Camillus von Lellis (ihm beiſtehend). — St. Clotilde (mit Schild und den drei franzöſiſchen Lilien). — St. Dunſtan (von ſolchen umgeben). — St. Franciſca Romana. — St. Goericus (ein ſchwebender vor ihm, der einen Schleier mit zwei Augen trägt). — St. Hildegund (mit einem ſolchen zu Pferd

Digitized by Google

neben ihr). — St. Isidor, Landmann (einen solchen neben sich, der pflügt). — St. Ladislaus (zwei neben sich mit Schwertern). — St. Matthäus (nebst Buch und Feder). — St. Paphnutius. — St. Valerian (neben sich).

Enten: St. Birgitta Thaumaturga.

Epilepsie, Patrone gegen: St. Bibiana. — St. Vitus.

Erdkugel: St. Dominicus (von einer Fackel erleuchtet).

Erscheinung: St. Anselm (Christus und Maria erscheinen ihm). — St. Antonius von Padua (das Jesuskind erscheint ihm). — St. Cajetan (Maria erscheint ihm). — St. Famianus (Petrus und Paulus erscheinen ihm).

Esel: St. Antonius von Padua (ein vor ihm resp. vor der consecrirten Hostie knieender). — St. Gerlach (einen solchen zur Seite). — St. Marcellus, Papst (einen solchen neben sich an einer Krippe).

F.

Fackel: St. Chrysanthus und Daria (und Flammen). — St. Dioscorus (brennende). — St. Dominicus (ein Hund hält eine solche im Maul). — St. Theodora (eine solche in der Hand und einen Scheiterhaufen neben sich). — St. Wilhelm, Abt.

Fahne: St. Ansanus (Kriegerfahne). — St. Antonius, Abt. — St. Berardus (eine Halbmondfahne mit Füßen tretend). — St. Faustus und Simplicius (mit drei Lilienstengeln). — St. Georg (weiße mit rothem Kreuz). — St. Gereon. — St. Johannes von Capistrano. — St. Mauritius (mit sieben Sternen).

Falke: St. Agilolf (einen solchen in der Hand).

Faß: St. Antonia. — St. Carilephus (Fäßchen). — St. Othmar. — St. Willibrord.

Fegfeuer (aus dem Engel Seelen retten): St. Odilo.

Fell: St. Abraham, Einsiedler (in ein solches gekleidet). — St. Humilitas (Lammfell über dem Schleier). — St. Pachomius (Fellkleid ohne Aermel).

Felsen: St. Adrian (in einen solchen eindringend).

Fenster: St. Bernard von Menthon.

Fesseln: St. Theodosius (um Hals und Arme).

Feuer: St. Benedikt von Aniane. — St. Germanus von Paris.

Feuersbrunst, Patrone gegen: St. Antonius, Abt. — St. Barbara. — St. Cäsarius von Arles (löscht eine solche). — St. Donatus, Bischof und Martyrer. — St. Florian.

Fides (am rechten Arm geschrieben), **Spes** (am Hals), **Charitas** (am linken Arm): St. Willibald.

Finger: St. Johannes von Nepomuk (Zeigfinger auf den Mund haltend). — St. Johannes Silentiarius (ebenso).

Fisch: St. Amalberga. — St. Antonius (solche zu seinen Füßen). — St. Arnulf von Metz (mit einem Ring im Maul). — St. Attilanus. — St. Benno (mit einem Bund Schlüssel im Maul). — St. Berthold (Fische und Brod tragend). — St. Berthold von Engelberg (solche segnend). — St. Brendanus. — St. Canswida (zwei Fische und ein halber Ring. — St. Egwin (großer mit zwei Schlüsseln im Rachen). — St. Elmo. — St. Gregor von Tours. — St. Kentigernus (Salm oder Lachs, der einen Ring im Maul hat). — St. Mauritius von Angers (großer mit einem Kirchenschlüssel im Maul). — St. Patroclus (auf einen solchen deutend mit einer Perle im Maul). — St. Ulrich. — St. Zeno (an einer Fischruthe).

Fischottern: St. Cuthbert.

Fläschchen: St. Remigius (Taube mit Fläschchen im Schnabel).

Digitized by Google

Flammen: St. Afra (von ſolchen umgeben). — St. Agapitus (über ſolchen hängend). — St. Antonia (brennendes Holz). — St. Antonius, Abt (neben ſich). — St. Birgitta Thaumaturga (Feuerflammen über ihrem Haupt). — St. Chryſanthus und Daria. — St. Eulalia. — St. Eutropia.
Fluß: St. Adelgundis (über einen ſchreitend). — St. Anthimus, Prieſter und Martyrer.
Franziskanerhabit (unter der biſchöflichen Gewandung): St. Ludwig von Toulouſe.
Fröſche: St. Herväus.
Frucht- oder Oelzweig: St. Bruno der Kartäuſer.
Fruchtſcheuer: St. Anſovinus (neben ſich).
Fuchs: St. Bonifatius.
Füße, nackte: St. Epiphanius (12. Mai).
Fußſtapfen (in einen Stein eingedrückt): St. Medardus.

G.

Gänſe: St. Birgitta Thaumaturga.
Gans: St. Martinus. — St. Pharaildis (Trappgans).
Garben: St. Anſovinus (neben ſich).
Gärtner (mit Spaten): St. Phokas, Martyrer.
Garten- und Feldfrüchte, Patronin der: St. Gertrud, Aebtiſſin.
Gaſtwirte, Patron der: St. Theodotus.
Gebäude: St. Deusdedit (neben ſich).
Gebeine (menſchliche, in der Hand tragend): St. Ambroſius.
Gefäße: St. Fortunata (ein Gefäß in der Hand). — St. Johanna (24. Mai). — St. Juſta und Rufina (irdene).
Gefangene, Patron der: St. Bernhard, Abt.
Gehölz: Nahum, Prophet (brennendes hinter ſich).
Geißel: St. Ambroſius. — St. Concordia (ſolche und Ruthen in der Hand). — St. Eudoxius (mit Bleikugeln an den Enden). — St. Ferreolus (und Nadeln). — St. Franz von Paula. — St. Gervaſius (bleierne). — St. Juſtus und Paſtor (und Schwert). — St. Petrus von Alcantara.
Geld: St. Amatus (in einen Fluß werfend).
Geldbeutel, ſ. Beutel.
Geldſäcke (neben ſich): St. Theodoſius.
Geldſtück: St. Cletus (zerbricht ein ſolches). — St. Theodoſius.
Gelehrſamkeit, Patronin der: St. Catharina von Alexandrien.
Gemüſe (neben ſich): St. Melania.
Gerber und Lederer, Patron der: St. Bartholomäus.
Geſtrüppe (an dem ein Schleier): St. Leopold.
Gewitter, Patrone gegen: St. Donatus, Biſchof und Martyrer. — St. Donatus, Martyrer.
Gewitterwolken (über ſich): St. Deodatus.
Glaſer, Patron der: St. Lucas.
Globus (und mathematiſche Inſtrumente): St. Anatolius.
Glocke: St. Gildas. — St. Lioba (auf einem Buche). — St. Theobul (der Teufel hält eine ſolche zu ſeinen Füßen oder trägt ſie durch die Lüfte).
Glöckchen: St. Antonius, Abt (an einem Kreuzesſtab). — St. Lioba (auf einem Buch).
Glöckner, Patrone der: St. Barbara. — St. Guido von Anderlecht.
Götzenbild: St. Concordius (ſolche bei ſich). — St. Dominica. — St. Euſtaſius (ſolche umſtürzend). — St. Willehad (desgl.).

Digitized by Google

Götzentempel: St. Artemius (einen brennenden neben sich).
Goldschmiede, Patron der: St. Eligius.
Grab (offenes): St. Deocarus. — St. Eucharius (vor einem offenen stehend). — St. Severinus (vor einem solchen betend).
Grabscheit: St. Fiacrius.
Granatapfel (mit einem Kreuz): St. Johannes von Gott.
Grandenhut (zur Seite): St. Franz von Borgia.
Griffel (und andere Schulgeräthe um sich): St. Cassianus.
Grube: St. Chrysanthus und Daria (werden in eine solche geworfen).
Grundriß (einer Kirche haltend): St. Sturmius.

H.

Haare, lange: St. Magdalena. — St. Onuphrius (ganz behaart).
Habicht: St. Quirinus, Tribun.
Hacke: St. Epiphanius, Bischof von Parma (öffnet mit solcher eine Quelle). — St. Isidor, Landmann.
Hafner (Töpfer), **Patrone der:** St. Justa und Rufina.
Hagel, Patron gegen: St. Donatus, Martyrer.
Hahn: St. Petrus, Apostel. — St. Vitus (auf einem Buch).
Haken, eiserne: St. Eulalia.
Halseisen: St. Myron.
Halsleiden, Patron gegen: St. Blasius.
Hammer: St. Apelles (und Amboß). — St. Bernward. — St. Eligius (und Zange). — St. Reinold (Schollhammer).
Hand (eine abgehauene tragend): St. Johannes von Damaskus. — St. Quiriacus (23. Aug.).
Handschuh: Sel. Amadeus von Lausanne (die heilige Jungfrau überreicht ihm einen solchen). — St. Irene (einen blutgerötheten in der Hand).
Handwerksgeräthe: St. Aquila und Prisca (Zelttuchmacher).
Harfe: David, König.
Harpune: St. Arnulfus von Soissons (eine Art H. in der Rechten).
Hase: Sel. Albert von Siena. — St. Rosa von Lima (zwei neben sich).
Haspel (Winde): St. Erasmus (woran Eingeweide). — St. Ernst (desgleichen).
Haupt, ein abgeschlagenes in der Hand tragend: St. Alban. — St. Alban von Mainz (auf einem Buch). — St. Chrysolius. — St. Cuthbert (ein gekröntes). — St. Decumanus. — St. Dionysius. — St. Exuperius. — St. Felix und Regula. — St. Firminus. — St. Gebhard (trägt das Haupt des hl. Gregorius). — St. Grata (trägt das Haupt des hl. Alexander). — St. Ositha.
Haus, brennendes: St. Florian. — St. Germanus, Bischof von Paris.
Hausfrauen und Häuslichkeit, Patronin der: St. Martha.
Hausthiere, Patron der: St. Antonius, Abt.
Haut: St. Bartholomäus (seine eigene tragend).
Hechel (eiserne, die wie ein Rechen aussieht): St. Blasius.
Henne (mit sieben Küchlein): St. Begga.
Herz: St. Augustinus (ein brennendes und von einem Pfeile durchbohrt). — St. Cajetan (ein geflügeltes). — St. Catharina von Genua (brennendes auf der Brust). — St. Erendrude (ein flammendes und ein Crucifix erscheinen ihr). — St. Franz von Sales (durchbohrtes, mit einer Dornenkrone umwundenes).

Digitized by Google

Heuſchrecken: Nahum, Prophet (neben ſich).
Heuſchreckenſchwärme (in der Luft): St. Marcianus.
Himmelsleiter: Jakob, Patriarch. — St. Romuald.
Hippe: St. Cechardus.
Hirſch: St. Abundius, Biſchof. — St. Ecianus (an einen Pflug geſpannt). — St. Euſtachius (mit einem Kreuz zwiſchen den Geweihen). — St. Felix von Valois (mit zwei Kreuzen, einem rothen und einem blauen, zwiſchen den Geweihen). — St. Hubert. — St. Ida. — St. Julianus Hoſpitator. — St. Macrina (zwei neben ſich). — St. Procopius.
Hirſchkuh: St. Aegidius. — St. Catharina von Schweden. — St. Baſſus (mit zwei Kälbern). — St. Fructuoſus, Erzbiſchof. — St. Goar (drei ſolche).
Hirte: St. Armogaſt. — St. Gratianus (mit einem Stab). — St. Wendelin.
Hirten, Patron der: St. Wendelin.
Hirtenſtab: St. Jacobus der Jüngere.
Hirtin: St. Genoveva. — St. Landrada (zwiſchen Schafen).
Höhle: St. Euſtochium (in einer ſolchen lebend). — St. Felix von Nola. — St. Melania (um ſich Gemüſe und einen Todtenkopf).
Holzfäller, Patron der: St. Wolfgang.
Holzſchuhe, drei: St. Servatius, Biſchof.
Holzſtoß (und Flammen): St. Columba, Martyrin.
Horn: St. Agatha (eines Einhornes). — St. Cornelius, Papſt (Jagd- oder Trinkhorn). — Habakuk, Prophet.
Hoſtie: St. Bonaventura (oder Kelch in der Hand). — St. Johanna von Falcon. — St. Ivo (eine leuchtende haltend).
Hügel: St. Daniel, Erzbiſchof (auf einem ſolchen ſtehend).
Hüttenarbeiter, Patronin der: St. Barbara.
Hund: St. Adolar. — St. Benignus (Hunde). — St. Bernhard (bellender neben ſich). — St. Dominicus (mit Fackel im Maul). — St. Gottfried von Amiens (todter neben ſich). — St. Rochus (oft am Heiligen hinaufſpringend oder mit einem Brod im Maul).
Huſten, Patron gegen: St. Blaſius.
Hutmacher, Patrone der: St. Barbara. — St. Jacobus der Aeltere.

J.

Jäger (Förſter), Patrone der: St. Euſtachius. — St. Hubert.
Jäger: St. Macedonius (neben ſich).
Jeſuskind: St. Albert von Sicilien (auf den Armen tragend). — St. Antonius von Padua (auf ſeinem rechten Arme oder auf dem Buche ſtehend). — St. Cajetan. — St. Catharina von Bologna (in ihren Armen). — St. Chriſtophorus (auf der Schulter tragend). — St. Edmund (erſcheint ihm). — St. Irma (und zwei Engel über ihrem Haupte).
Indianer: St. Ludwig Bertrand (neben ſich).
Infula, drei: St. Maternus.
Jugend, Patrone der: St. Aloyſius. — St. Johannes Berchmans. — St. Stanislaus Koſtka.
Juriſten, Patron der: St. Ivo.

K.

Kamel: St. Hormisdas.
Kamm: St. Blaſius (eiſerner). — St. Verena.
Kanne: St. Eliſabeth von Thüringen. — St. Verena.

Digitized by Google

Kanonenläufe: St. Barbara.
Kasten: St. Guntram (drei mit Schätzen neben sich).
Kaufleute, Patron der: St. Homobonus.
Kelch: St. Barbara (mit Hostie). — St. Birinus (samt Patene). — St. Colman. — St. Conrad (mit einer Spinne darüber). — Sel. Hermann Joseph (dem drei Rosen entsprießen). — St. Hugo von Lincoln (worin das Christkind erscheint). — St. Johannes Ev. — St. Lucianus (auf der Brust). — St. Norbert (darüber eine Spinne). — St. Richard, Bischof (zu seinen Füßen liegend).
Kerze: St. Arcadius (brennende in der Hand). — St. Birgitta Thaumaturga. — St. Blasius (zwei brennende). — St. Donatus, Bischof und Martyrer (fünf brennende auf einem Rad). — St. Genoveva (eine brennende in der Hand).
Kessel: St. Fausta. — St. Potamiena. — St. Vitus (oft darin sitzend oder stehend).
Kettchen: St. Wilhelm der Große (zehn kreuzweise über der Brust tragend).
Kette: St. Acepsimas (mit einer solchen beladen). — St. Adjutor (zu Füßen). — St. Amandus. — St. Babylas. — St. Balbina. — St. Felix von Valois (eine gebrochene). — St. Germanus von Paris. — St. Gregor von Langres. — St. Hieronymus Aemilianus. — St. Johannes von Matha (zerbrochene Kette in der Hand oder zu Füßen). — St. Leonhard. — St. Marana und Cyra. — St. Paschalis Baylon (Büßerkette um die Lenden). — St. Paulinus von Nola (zerbrochene in der Hand). — St. Petrus Nolascus. — St. Quintinus (solche an Händen und Füßen). — St. Romanus (28. Februar, Bußketten).
Keule: St. Adalbert von Prag. — St. Apollinaris, Bischof von Remagen. — St. Eugenius, Bischof. — St. Ewald. — St. Judas Thaddäus. — St. Nikodemus (mit Stacheln). — St. Timotheus.
Kind (Kinder): St. Abundius, Bischof (todtes). — St. Babylas (mit drei Kindern). — St. Dominicus (ein todtes erweckend). — St. Felicitas (sieben abgeschlagene Kinderköpfe zu ihren Füßen). — St. Joseph von Calasanza (von solchen umgeben). — St. Maclovius (ein solches neben sich). — St. Notburga von Schottland (mit acht Kindern auf dem Arm, ein todtes daliegend). — St. Ositha (rettet ein ertrinkendes). — St. Vincenz von Paul (ein solches auf seinen Armen). — St. Zenobius (ein todtes erweckend).
Kirche (Kirchenmodell): St. Adalbero. — St. Amandus. — St. Amor. — St. Ansgarius. — St. Bathildis. — St. Bertha. — St. Berthuinus (mit fünf Kindern). — St. Bilhildis. — St. Bonifatius, Papst (mit einer Kuppel). — St. Bononius. — St. Bruno, Erzbischof. — St. Burkhardt. — St. Caradocus (als Einsiedler). — St. Cunibert (und Taube). — St. Damasus. — St. Emma. — St. Gaudentius, Bischof von Novara. — St. Goar. — St. Gotthard. — St. Heinrich (Bamberger Dom). — St. Maternus (mit drei Thürmen). — St. Sebald (als Pilger mit einer zweithürmigen Kirche). — St. Virgilius. — St. Wolfgang (in deren Dach ein Beil steckt).
Kirchendiener, Patron der: St. Guido von Anderlecht.
Kirchengefäße: St. Achatius.
Kirschen: St. Gerhard von Monza (trägt einen Zweig mit Kirschen).
Kleeblatt, ein dreiblätteriges: St. Patricius.
Knabe: St. Augustinus (neben sich). — St. Engelbert. — St. Hidulph (einen besessenen heilend). — St. Valentin, Bischof (einen verkrüppelten zu Füßen).
Knie: St. Rochus (das Knie entkleidet und eine Wunde zeigend).
Knute (mit Stacheln): St. Nikomedes.

Digitized by Google

Kochgeschirre: St. Didacus (neben sich).
Kochlöffel: St. Martha.
Kohlen: St. Alexander, Bischof von Comana. — St. Briccius, Bischof von Tours (glühende Kohlen im Gewand tragend). — St. Charitina (brennende auf dem Haupte). — St. Cyrilla. — St. Salvator de Horta (über glühende Kohlen gehend und ein Bäumchen tragend).
Kohlenbecken: St. Agatha.
Kohlenfeuer: St. Elmo.
Kolben (Streitkolben): St. Vitalis.
Kopf, s. Haupt.
Kopfweh, Patronin gegen: St. Bibiana.
Korb: St. Arsenius (flechtend). — St. Columba, Abt (mit Brod darin). — St. Dorothea (mit Rosen und Aepfeln). — St. Johanna (24. Mai, Brodkorb). — St. Johannes von Damaskus. — St. Rosa von Viterbo (Körbchen mit Brod).
Kornähren, s. Aehren.
Kranke: St. Camillus von Lellis (bedienend). — St. Carolus Borromäus (Pestkranke heilend). — St. Editha (pflegend). — St. Margaretha von Schottland (besuchend).
Krebs, Patronin gegen: St. Adelgundis.
Kreuz: St. Aloysius (und Lilie in der Hand). — St. Andreas (schräges, sogen. Andreaskreuz). — St. Davinus (auf den Schultern). — St. Didacus (in der Hand oder auf den Schultern). — St. Ferdinand (auf der Brust). — St. Helena (großes). — St. Johann von Capistrano (rothes auf der Brust). — St. Julia.
Krieger, als solche dargestellt: St. Nazarius und Celsus.
Kriegsfahne: St. Ansanus.
Krokodil: St. Theodor.
Krone: St. Albert, Archidiakon (und Scepter zu Füßen). — St. Aloysius und Todtenkopf). — St. Amicus und Amelius (eine solche gemeinsam haltend). — St. Angelus (drei an einer Palme). — St. Casimir (und Scepter zu Füßen). — St. Clodoaldus (zu seinen Füßen). — St. Jodoc. — St. Pancratius (in den Händen). — St. Rosa von Lima (mit Stacheln).
Kropf, Patronin gegen: St. Balbina.
Krüppel: St. Elisabeth von Thüringen (zu Füßen).
Krug: Abdias, Prophet (Wasserkrug). — St. Agathon. — St. Felix von Nola (einen zerbrochenen). — St. Florinus. — St. Maria, Büßerin (und Bohrer). — St. Narcissus von Jerusalem (Wasserkrüge neben sich). — St. Zita (Krüglein neben sich).
Kübel: St. Florian. — St. Rupert, Bischof (Salzkübel).
Kürschner, Patron der: St. Johannes der Täufer.
Küster, Patron der: St. Guido von Anderlecht.
Kufe: St. Theonestus (in einer solchen auf dem Rhein fahrend).
Kugel: St. Medardus (drei feurige Kugeln über seinem Haupt). — St. Nikolaus (drei goldene auf einem Buch).
Kuh: St. Etto (Kühe um sich). — St. Felicitas und Perpetua (eine wilde neben sich).
Kupferschmiede, Patrone der: St. Eulogius. — St. Vitus.

L.

Lamm: Abel (auf dem Arm). — St. Agnes. — St. Agnes von Montepulciano (nebst Lilie und Buch). — St. Andreas Corsini (nebst Wolf zu Füßen). — St. Coleta (und Lerche). — St. Johannes der Täufer.

Digitized by Google

Lammfell, s. Fell.

Lampe: St. Albert von Sicilien. — St. Birgitta Thaumaturga. — St. Gudula (oder Laterne). — St. Nilus (Altarlampe mit Oel haltend).

Lanze: St. Adalbert. — St. Anysia. — St. Bobäa (den Hals mit einer solchen durchstochen). — St. Benignus. — St. Canut. — St. Demetrius. — St. Donatianus. — St. Edwin (von einer solchen durchbohrt). — St. Gerhard. — St. Germanus, Abt. — St. Thomas.

Laterne: St. Gudula. — St. Macarius der Jüngere (oder Leuchte). — Sophonias, Prophet.

Lehrstand, Patronin des: St. Catharina von Alexandrien.

Leibweh, Patron gegen: St. Briccius.

Leidenswerkzeuge Christi tragend: St. Bernardus von Clairvaux. — Sel. Clara von Montefalco. — St. Edelburga. — St. Margaretha von Cortona.

Leier: David, König.

Leineweber, Patron der: St. Severus, Bischof.

Leiter: St. Angela Merici. — St. Bernard von Siena. — St. Emmeram. — Jakob, Patriarch. — St. Johannes Climacus. — St. Romuald (Himmelsleiter).

Lerche: St. Coleta (und Lamm).

Leuchter, siebenarmiger: Zacharias, Prophet.

Licht (brennende Kerze): St. Genoveva. — St. Mamertus (ein brennendes Licht).

Lilie: St. Adalbert, Archidiakon. — St. Angelus (Rosen und Lilien fallen ihm aus dem Munde). — St. Antonius von Padua (Lilienstengel). — St. Cajetan. — St. Casimir. — St. Emerich. — St. Etheldreda (und Buch). — St. Joseph. — St. Ursicinus (drei haltend).

Lilienscepter: St. Ludwig IX.

Linnen (oder Wäsche in der Hand): St. Hunna.

Löwe: St. Aemilian. — St. Basilius von Ancyra. — St. Chrysanthus und Daria. — St. Dominica. — St. Euphemia. — St. Gerasimus (einen Korb im Rachen tragend). — St. Hieronymus. — St. Ignatius von Antiochien. — St. Macarius der Aeltere (zwei Löwen). — St. Marcus der Evangelist. — St. Natalia. — St. Paulus, Einsiedler (zwei Löwen). — St. Primus und Felicianus (zur Seite eines jeden). — St. Prisca. — St. Thekla (zu Füßen).

M.

Mädchen, Patronin der kleinen: St. Catharina von Alexandrien.

Mädchen: St. Marcella (solche unterrichtend). — St. Sophia (drei, ihre drei Töchter haltend). — St. Walburga.

Mägde, Patronin der: St. Blandina. — St. Notburga. — St. Zita.

Mantel: St. Lucanus (den nassen auf einem Sonnenstrahl ausbreitend).

Matrosen, Patron der: St. Nikolaus.

Mauer: St. Antonius (Stadtmauer neben sich).

Maulthier: St. Germanus, Bischof von Auxerre.

Maurer, Patrone der: St. Barbara. — St. Stephanus.

Maurergeräthe: St. Marinus.

Maurerkelle: St. Wunibald.

Maus: St. Gertrud, Aebtissin (Mäuse).

Medicinglas: St. Antiochus. — St. Cäsarius. — St. Cobratus. — St. Pantaleon.

Medicinische Facultät, Patron der: St. Lucas.

Digitized by Google

Meer: St. Johannes a S. Facundo (auf demſelben wandelnd).
Meißel (und Steinhauerwerkzeuge): St. Florus und Laurus.
Meſſer: Abraham, Patriarch. — St. Albert, Biſchof. — Sel. Albert von Vercelli. — St. Bartholomäus. — St. Cechardus (ein Winzer- oder Gartenmeſſer). — St. Landericus (auf einem Buche).
Meßgewand: St. Ildephons (die heilige Jungfrau reicht ihm ein ſolches).
Minen- (Tunnel-) Arbeiten, Patronin der: St. Barbara.
Miſſionäre, Patron der: St. Franciscus Xaverius.
Modell (ſ. auch Kirche): St. Geminianus (der Stadt Modena). — St. Petronius (der Stadt Bologna).
Mond: St. Juliana von Lüttich (Vollmond über ſich).
Monſtranz (ſ. auch Ciborium): St. Clara. — St. Eleutherius (mit einer ſolchen dem Volke den Segen ertheilend). — St. Norbert.
Mühle: St. Attalas (bei ſich).
Mühlrad: Sel. Notker.
Mühlſtein: St. Agathopus und St. Theodul. — St. Aurea, Martyrin. — St. Chriſtina. — St. Quirinus von Siscia. — St. Victor.
Müller, Patronin der: St. Chriſtina.
Mütter, Patronin der chriſtlichen: St. Monica.
Muſik (Muſiker), Patrone der: St. Cäcilia. — David. — St. Gregor d. Gr. — St. Leo d. Gr.
Muttergottes-Statue tragend: St. Ferdinand. — St. Johannes vom Kreuz.

N.

Nadeln (und eine Geißel): St. Ferreolus.
Nährſtandes, Patronin des: St. Margaretha.
Nagel: St. Agricola und Vitalis (Nägel). — St. Conon (5. März, Nägel, eiſerne, in der Hand haltend). — St. Dagobert. — St. Epimachus. — St. Julianus, Arzt und Martyrer (im Kopf). — St. Pantaleon (die Hände über dem Kopf feſtgenagelt). — St. Severus.
Namen Jeſu: St. Ignatius von Loyola. — Sel. Johannes Colombini (auf der Bruſt).
Neger: St. Franciscus Xaverius (einen Negerknaben taufend). — St. Frumentius (von ſolchen umgeben). — St. Petrus Claver (Negerkinder um ſich).
Netz: St. Blandina (ein ſolches in der Hand).
Notare, Patron der: St. Marcus Ev.

O.

Ochs, ſ. Stier.
Ochſen und Kühe (um ſich): St. Etto.
Oelfläſchchen: St. Walburga.
Oel- oder Fruchtzweig: St. Bruno der Kartäuſer.
Opfertiſch: St. Alexander von Bergamo (einen ſolchen umſtoßend).
Orgel: St. Cäcilia.
Oſtenſorium: St. Clara. — St. Doda.

P.

Paſſionswerkzeuge Chriſti, ſ. Leidenswerkzeuge.
Peſt, Patrone gegen die: St. Antonius, Abt. — St. Bruno der Kartäuſer. — St. Rochus.

Pestkranke: St. Adolf, Bischof von Osnabrück (vor einem stehend). — St. Carolus Borromäus (unter solchen stehend).
Pfahl: St. Pantaleon (an einen solchen gebunden und die Hände über den Kopf übereinander genagelt).
Pfauenfeder: St. Barbara.
Pfeil: St. Canut. — St. Christina. — St. Demetrius. — St. Faustus. — St. Franciscus Caracciolo (in der Brust). — St. Philomena (drei). — St. Sebastian. — St. Ursula.
Pferd: St. Aidan. — St. Eligius (störrisches, dessen abgeschnittenem Bein er auf dem Amboß ein Hufeisen anlegt). — St. Irene, Martyrin.
Pferde, Patrone der: St. Eligius (gegen böse Pferde). — St. Stephanus.
Pflug: St. Ecianus (Hirsche an einen solchen gespannt).
Pflugschar: St. Cunigundis.
Philosophische Facultät, Patronin der: St. Catharina von Alexandrien.
Pilger: St. Coloman (mit einem Strick in der Hand). — St. Lucanus. — St. Ludanus. — St. Richard, König (mit königlichen Abzeichen). — St. Sebald (mit Kirche). — St. Wilhelm von Vercelli.
Pilgerin: St. Aurelia. — St. Reineldis.
Pilgerstab: St. Alexius. — St. Amor. — St. Birgitta von Schweden. — St. Bona. — St. Engelmund. — St. Irene. — St. Lucius.
Pilgertasche: St. Birgitta von Schweden.
Postboten, s. Boten.
Pulverkammern, Patronin der: St. Barbara.

Q.

Quelle: St. Apollinaris, Bischof von Valence. — St. Bertha. — St. Caprasius, Martyrer. — St. Engelmund. — St. Florus, Bischof.

R.

Rabe: St. Amatus. — St. Auxentius. — St. Benedikt. — St. Itha von Toggenburg (mit einem Ring im Schnabel). — St. Meinrad (zwei zur Seite). — St. Oswald (mit einem Ring im Schnabel). — St. Paulinus, Einsiedler (mit einem Brod im Schnabel). — St. Vincenz, Martyrer (der R. sitzt bisweilen auf einem Mühlstein). — St. Wilhelm Firmatus.
Rad: St. Anicetus. — St. Augusta (Stachelrad). — St. Catharina von Alexandrien (meist ein zerbrochenes). — St. Donatus, Bischof und Martyrer (worauf fünf brennende Kerzen). — St. Willigis.
Rauchfaß: Aaron.
Rechtsgelehrte, Patron der: St. Ivo.
Regen, Patrone für fruchtbaren: St. Desideratus. — St. Heribert.
Rehkuh: St. Maximus von Turin.
Reisende, Patrone der: St. Joseph. — St. Raphael. — Tobias.
Rinder (und Pferde): St. Leonhard (solche um sich).
Ring: St. Catharina von Siena. — St. Catharina von Ricci. — St. Eanswida (ein halber R. und zwei Fische). — St. Eduard. — St. Godeberta.
Rose (Pest oder sogen. Antoniusfeuer), Patron gegen: St. Antonius, Abt.
Rosen: St. Angelus (R. und Lilien fallen ihm aus dem Munde). — St. Cäcilia (mit solchen bekränzt). — St. Casilda (im Schoß tragend). — St. Dorothea (in einem

Digitized by Google

Körbchen oder um das Haupt). — St. Elisabeth von Thüringen (in der Schürz — St. Elzearius. — St. Lidwina (mit solchen umkränzt). — St. Rosa v. Lima (eine Rose in der Hand und eine Dornenkrone auf dem Haupt). St. Rosa von Viterbo (in der Hand). — St. Rosalia von Palermo (mit solch bekränzt).

Rosenkranz: St. Alfons (in der Hand). — St. Irmundus. — St. Pius V.

Rost: St. Conon. — St. Donatilla (glühenden zur Seite). — St. Laurentius (ein solchen haltend).

Ruthe: Aaron (grünender Stab). — St. Gerhard (solche in der Hand).

Ruthen (und Geißeln in der Hand): St. Concordia.

S.

Sack: St. Felix von Cantalice (worauf die Worte: Deo gratias!).

Säge: St. Chrysipolitus. — Isaias, Prophet. — St. Simon, Apostel.

Sänger, s. Musiker.

Säule: St. Briccius, Bischof (feurige). — St. Cuthbert (über sich). — St. Ephräm (am Himmel). — St. Simeon der Stylite (auf einer solchen stehend).

Salbenbüchse: St. Maria Magdalena.

Salzarbeiter, Patron der: St. Vulpanus.

Sarg (Bahre): St. Lazarus (vor sich). — St. Qualfardus (neben sich).

Satan, s. Teufel.

Sattler, Patron der: St. Qualfardus.

Schäfer: St. Malchus. — St. Wendelin (mit einer Krone zu Füßen).

Schäfer, Patron der: St. Drogo.

Schäferin: St. Genoveva (mit Hirtenstab und Tasche). — Sel. Germana Cousin.

Schäferstab: St. Magnus, Bischof und Martyrer.

Schafe: Malachias, Prophet (drei vor sich). — St. Regina (neben sich).

Schaufel: St. Fiacrius. — St. Honoratus von Amiens (und drei Brote auf ihr).

Scheiterhaufen: St. Afra (auf einem solchen gemartert). — St. Agnes. — St. Anastasia. — St. Apollonia (einen brennenden neben sich). — St. Apollonius. — St. Aristion. — St. Columba, Martyrin. — St. Fructuosus, Bischof von Tarragona (auf einem solchen stehend). — St. Theodor (und eine Fackel in der Hand).

Schiff: St. Aigulf (in einem solchen). — St. Antonius, Martyrer. — St. Castor. — St. Guido. — St. Restituta (auf einem brennenden Schifflein stehend).

Schiffer, Patrone der: St. Clemens. — St. Elmo (in Italien, Spanien und Portugal). — St. Julius Hospitator (fährt Christum selbst über das Wasser). — St. Placidus.

Schifflein: St. Adelheid (in der Hand). — St. Bertin (ohne Segel). — St. Bertulf. — St. Cordula (in der Hand oder neben sich). — St. Restituta (auf einem brennenden stehend).

Schild: St. Johannes von Valois (mit Kelch und den fünf Wunden Christi).

Schlangen: St. Anatolia. — St. Caluppanus (solche vertreibend). — St. Caprasius, Bischof (vertreibend). — St. Chariton (eine solche, die den Kopf in einen Kelch taucht). — St. Didymus, Einsiedler (über solche gehend). — St. Hilarius von Poitiers (solche niedertretend). — St. Patricius (desgleichen).

Schleier: St. Adelheid von Bergamo (langer). — St. Agatha. — St. Franca (von einem Engel gehalten).

Schloß: St. Raymundus Nonnatus (durch die Lippen).

Schlosser, Patrone der: St. Eligius. — St. Petrus, Apostel.
Schlossergeräthe: St. Baldamerus.
Schlüssel: St. Benignus. — St. Egwin (Fisch mit zwei Schlüsseln im Rachen). — St. Germanus von Paris. — St. Gottfried (13. Januar, mit Broden). — Sel. Hermann Joseph (an seinem Gürtel hängend). — St. Martha (Bund Schl. am Gürtel). — St. Petrus, Apostel (zwei). — St. Zita (Schlüsselbund).
Schmiede, Patron der: St. Eligius.
Schmiedewerkzeuge: St. Eligius.
Schnecke: Habakuk, Prophet (vor ihm kriechend).
Schnitt (am Hals): St. Lucia. — St. Cäcilia.
Schollhammer: St. Reinold.
Schreibtafel: St. Bläfilla (und Griffel in Händen). — St. Cassianus.
Schriftrolle: St. Cölestin, Papst (worauf: Ad Corinthios).
Schriftsteller, Patron der: St. Johannes Ev.
Schüssel: St. Gottfried, Prämonstratenser (Brod in einer solchen tragend).
Schuhe: St. Hedwig (in der Hand tragend).
Schuhmacher, Patrone der: St. Crispinus und St. Crispinianus.
Schuhmachergeräthe: St. Crispinus und St. Crispinianus. — St. Theobald.
Schulen, Patronin der: St. Catharina von Alexandrien.
Schwalben: St. Gandolphus.
Schwammhändler, Patron der: St. Antonius, Einsiedler.
Schwan: St. Cuthbert. — St. Hugo von Grenoble. — St. Hugo von Lincoln (nebst Kelch, worin das Christkind erscheint). — St. Ludgerus.
Schwein: St. Antonius, Abt.
Schwert: St. Abdon und Sennen (gemeinsam haltend). — St. Accursius (in der Brust). — St. Alban. — St. Albert, Bischof von Lüttich (drei Schwerter). — St. Anthimus, Bischof. — St. Aquila und Prisca (gemeinsam haltend). — St. Aquilinus, Priester (im Hals). — St. Artemius. — St. Basiliffa und Anastasia. — St. Cajus. — St. Cyprian von Karthago. — St. Desiderius, Bischof von Langres. — Judith. — St. Juvenal (zwischen den Zähnen). — St. Polykarp (im Leibe steckend). — St. Thomas Becket (im Haupte steckend).
Seckler, Patron der: St. Briccius.
Sense: St. Albert von Ogna.
Sichel: St. Notburga, Dienstmagd. — St. Serapion.
Sieb: St. Amalberga.
Skapulier: St. Simon Stock (in der Hand).
Skelett: St. Fridolin (menschliches neben sich).
Soldaten, Patron der: St. Martinus.
Sonne: St. Columban (strahlende über sich). — St. Thomas von Aquin (auf der Brust). — St. Vincenz Ferrerius (auf der Brust oder in der Hand mit den Buchstaben: IHS).
Sonnenstrahl: St. Goar (Hut und Mantel an einem solchen aufhängend).
Spaten: St. Phokas, Martyrer.
Speisen: St. Anthimus, Bischof (neben sich).
Sperling: St. Dominicus.
Spieße: St. Adalbert (sieben tragend).
Spinne: St. Conrad (Kelch mit einer solchen). — St. Norbertus.
Spinnrocken: St. Genoveva.

Digitized by Google

Stab (ſ. auch Stock): Aaron (blühender). — St. Burkhardt. — St. Deicolus (in der Erde ſteckend und Schweine um ihn). — St. Gebhard. — Jeremias, Prophet. — St. Macarius der Aeltere (mit ungekrümmtem Handgriff, Macariusſtab).

Stachelkeule (ſogen. Morgenſtern): St. Fidelis von Sigmaringen.

Staffelei: St. Lazarus, Prieſter und Mönch.

Stein: St. Bavo (einen großen im Arm). — St. Benezet (auf der Schulter tragend). — St. Calixtus (um den Hals tragend). — Sel. Clara von Montefalco (drei Steine in der Rechten). — St. Comgallus (glühenden in der Hand). — St. Elphegus. — St. Emerentiana. — St. Liborius (drei kleine auf einem Buche). — St. Medardus (worin ſeine Fußſtapfen). — St. Stephanus. — St. Theodoſia (in der Hand).

Steinmetzen, Patron der: St. Reinold.

Stellmacher, ſ. Wagner.

Sterbende, Patronin der: St. Barbara.

Stern: St. Athanaſia. — St. Bruno der Kartäuſer (auf der Bruſt). — St. Dominicus (auf dem Haupte oder vor der Stirne). — St. Johannes von Nepomuk (fünf um ſein Haupt). — St. Nikolaus von Tolentino (auf der Bruſt oder über dem Haupte). — St. Suitbert (am Pedum oder in der Hand).

Steuer- und Zollbeamte, Patron der: St. Matthäus.

Stier: St. Adolf, Biſchof von Galicien. — St. Blandina. — St. Lucas. — St. Sylveſter (zu ſeinen Füßen).

Stock (ſ. auch Stab): St. Attalas (in der Hand). — St. Autonomus. — St. Dorotheus (und Korb). — St. Philippus Neri (und Roſenkranz).

Storch: St. Agricolus.

Strick: St. Beatrix. — St. Carolus Borromäus (um den Hals). — St. Coloman (als Pilger in der Hand). — St. Deſiderius, Biſchof von Vienne. — St. Elzearius.

Strohmatte: St. Eulalius (verbrennt ſeine).

Sturmwind, Patron gegen: St. Bertulf.

Sünderinnen, Patroninnen der: St. Maria Magdalena. — St. Margaretha von Cortona.

T.

Tafel mit IHS: St. Bernardin von Siena.

Taſche: St. Briccius, Biſchof in der Bretagne. — St. Wendelin (und Schäferſtab).

Tau: St. Beatrix.

Taube: St. Adelgundis (mit einem Nonnenſchleier). — St. Agabius. — St. Agilolf. — St. Albert von Ogna (bringt ihm die heilige Hoſtie). — St. Baſilius (auf dem Arme). — St. Columba (20. Mai). — St. Cunibert. — St. Cyrill von Alexandrien (auf der Schulter). — St. Daniel, Erzbiſchof (desgleichen). — St. Eduard, Bekenner (auf dem Scepter). — Eliſäus, Prophet (zweiköpfige auf der Schulter). — St. Evortius. — St. Fabian. — St. Gregor d. Gr. — St. Hilarius von Arles. — St. Maximus von Nola (an einem Dornſtrauch). — St. Mechtildis (auf einem Buch). — St. Medardus (drei weiße über ſich). — St. Petrus von Alcantara (am Ohr). — St. Petrus Cöleſtinus. — St. Remigius (mit Fläſchchen im Schnabel). — St. Scholaſtica. — St. Severus, Biſchof.

Taufſchale: St. Odulph (in der Hand).

Teufel: Sel. Angela von Foligno (an einer Kette führend). — St. Bernard von Menthon (gefeſſelt bei ſich). — St. Germanus (2. Mai, einen ſolchen in einen Brunnen werfend). — St. Goar (auf den Schultern tragend oder auf ihn tretend). — St. Juliana, Martyrin (einen geflügelten an einem Stricke führend). — St. Michael.

— St. Petrus Cölestinus (um sich). — St. Theodulus (zu seinen Füßen eine Glocke haltend). — St. Ubald (Einsiedler). — St. Wilhelm (auf ihn tretend).

Theologische Facultät, Patron der: St. Johannes Ev.

Thiere: St. Florentius (wilde um sich).

Thor: Ezechiel (mit zwei Thürmen).

Thurm: St. Barbara (mit drei Oeffnungen oder Fenstern). — St. Bernard von Menthon. — St. Hildegard, Aebtissin (drei in Strahlen über sich). — St. Leocadia.

Tod, Patrone eines gottsel.: St. Barbara. — St. Catharina von Alexandrien. — St. Joseph.

Todte erweckend: Sel. Berthold von Regensburg (erweckt ein todtes Weib). — St. Claudius. — St. Fridolin.

Todtenbahre: St. Lazarus (vor sich).

Todtenkopf: St. Aloysius. — St. Daniel der Stylite. — St. Franciscus von Paula. — St. Gebhard (Haupt des hl. Gregorius). — St. Melania.

Töpfer (Hafner), Patrone der: St. Goar. — St. Justa und St. Rufina.

Tollwuth, Patron gegen: St. Hubert.

Topf: St. Goar. — St. Johannes von Gott (zwei an einem Strick um den Hals tragend).

Trappgans: St. Pharaildis.

Traube: St. Bonifatius. — St. Chrysostomus (in der griechischen Kirche). — St. Gratus. — St. Urban, Papst. — St. Urban, Bischof. — Sel. Walther.

Treppe: St. Alexius (unter einer solchen liegend).

Tuch: St. Ludmilla (um den Hals in Form eines Strickes).

Tuchmacher, Patrone der: St. Martinus, Bischof. — St. Severus, Bischof.

U.

Uhrmacher, Patron der: St. Petrus, Apostel (weil die ersten Uhrmacher Kunstschlosser waren und St. Petrus Patron der Schlosser ist).

Ungewitter, Patronin gegen: St. Barbara.

Unterleibsleiden, Patron gegen: St. Erasmus.

V.

Veitstanz (Epilepsie), Patron gegen: St. Vitus.

Vieh, Patrone des: St. Antonius, Einsiedler. — St. Leonhard. — St. Wendelin.

Viehherde: St. Etto (um sich).

Viehkrankheiten, Viehseuchen, Patron gegen: St. Erasmus.

Vision, s. Erscheinung.

Vögel: St. Adjutor. — St. Aventinus. — St. Baldamerus. — St. Conrad von Piacenza (um sich). — St. Fructuosus (16. April, Elstern). — St. Hilda (wilde neben sich).

Vogel: Sel. Walther (mit einem Fisch im Schnabel).

W.

Wachszieher, Patron der: St. Ambrosius.

Wäsche (Linnen): St. Hunna (solche tragend).

Wäscherinnen, Patronin der: St. Hunna.

Waffenschmiede, Patron der: St. Georg.

Wage: St. Antoninus, Erzbischof (in der einen Schale Obst, in der andern ein Papierstreifen).

Wagen: St. Colon.

Wagner, Patron der: St. Willigis.

Digitized by Google

Waldschläger, Patron der: St. Wolfgang.
Wasser: St. Maurus (über dasselbe schreitend). — St. Ivo (desgleichen).
Wassergefahr, Patrone gegen: St. Donatus, Bischof und Martyrer. — St. Florian. — St. Johannes von Nepomuk.
Wasserscheu, Patron gegen: St. Hubert.
Wassersucht, Patron gegen: St. Eutropius.
Weber, Patrone der: St. Athanasia. — St. Barbara. — St. Crispinus. — St. Severus, Bischof.
Weberschiffchen: St. Severus, Bischof.
Webstuhl: St. Athanasia (neben sich).
Wehrstand, Patronin des: St. Barbara.
Weihwasserkessel: St. Martha (24. Mai).
Weihwasserwedel (Aspergill): St. Eruperius. — St. Paula Romana (und Geißel).
Weinberge, Patrone der: St. Gratus. — St. Urban, Bischof (besonders in Frankreich).
Weingärtner, Patron der: St. Urban, Papst.
Weinstock: St. Davinus. — St. Elpidius, Abt (blühender zur Winterszeit). — St. Urban, Bischof.
Wetter, Patron des: St. Medardus (des guten Heuwetters).
Widder: Daniel (mit vier Hörnern).
Wildgänse: St. Amalberga.
Wildschweine: St. Deicolus.
Winde (Haspel): St. Erasmus (woran Gedärme). — St. Ernst.
Winkelmaß: St. Jacobus der Aeltere. — St. Joseph.
Winzer, s. Weingärtner.
Wirte, s. Gastwirte.
Wolf: St. Arnulfus von Soissons (neben sich). — St. Austraberta (an ihr hinaufspringend). — St. Bernardus von Tiron. — St. Edmund, Martyrer. — St. Poppo. St. Simpartus. — St. Vedastus (mit einer Gans im Rachen). — St. Wilhelm von Vercelli.
Wollenweber, Patron der: St. Blasius.
Wundmale (Christi an den Händen): St. Catharina von Siena. — St. Franciscus von Assisi.
Wurfspieß: St. Gangolf.
Wurm: Habakuk, Prophet (vor ihm kriechend).

Z.

Zahnweh, Patronin gegen: St. Apollonia.
Zange: St. Agatha. — St. Apollonia (glühende, mit einem Zahn). — St. Baldamerus. — St. Christina. — St. Dunstan. — St. Eligius (und Hammer). — St. Livinus. — St. Macra. — St. Martina. — St. Pelagius, Knabe (glühende).
Zehnsaiter: David.
Zeigefinger, s. Finger.
Zeughäuser, Patronin der: St. Barbara.
Ziegelarbeiter, Patron der: St. Goar.
Zoll- und Steuerbeamte, Patron der: St. Matthäus.
Zungenleiden, Patronin gegen: St. Catharina von Alexandrien.
Zweig (eines Baumes): St. Achatius. — St. Lidwina (blühenden tragend).

Digitized by Google

Stahlstiche

des

Vereins zur Verbreitung religiöser Bilder in Düsseldorf. 1896.

Nr.	Darstellung.	Nach	Format.
208	Abrahams Gastfreundschaft	P. Molitor	18°
287	Adolf, St.	H. Lauenstein	„
384	Aegidius, St.	Ed. Steinle	„
79	Agatha, St.	F. Ittenbach	„
364	Agnes, St.	„ „	„
564	„ „	A. del Sarto	„
562	„ „	J. Schraudolph	Fol.
3	„ „	C. F. Stralendorff	8°
498	Albertus Jerus., St.	A. M. v. Oer	18°
376	Albertus Magnus, St.	Fiesole	„
111	Alexander, St., Papst	„	„
5	Aloysius, St.	Vera effigies	8°
387	„ „	„ „	32°
137	„ „	P. Molitor	8°
348	„ „	„ „	„
394	„ „ (Communion)	J. Settegast	„
139	Alphons v. Lig., St.	E. Kratky	„
248	Altarssacrament	C. Müller	18°
*180	„ (Hostie mit Engeln)	P. Molitor	32°
70	Ambrosius, St.	J. Schraudolph	18°
*224	Anastasius, St., Papst	Ed. Gesellschap	32°
24	Andreas, St.	Fr. Overbeck	8°
266	Angela, St.	H. Lauenstein	18°
245	Anna, St.	F. Ittenbach	8°
462	„ „	C. Müller	„
22	„ „	Ph. Veit	„
126	„ „ (mit Maria und Jesus)	Pinturicchio	„
360	„ „ (Tod)	Cu. Metsys	18°
186	Ansgarius, St.	F. W. Commans	8°
100	Antonius, St., Eins.	C. Clasen	„
278	Antonius v. Padua, St.	„ „	„
31	„ „ „ „	C. Müller	18°
528	„ „ „ „	Murillo	32°
135	Apollinaris, St.	J. Settegast	18°
*104	Apollonia, St.	Schola Sien.	32°
500	Arnoldus, St.	Original in Rom	18°
209	Athanasius, St.	H. Schick	„
193	Augusta	Schola Sien.	32°
69	Augustinus, St.	J. Schraudolph	18°
563	„ „ (vor der Madonna)	Murillo	8°
356	Barbara, St.	P. Molitor	32°
53	„ „	Schola Colon.	18°
66	Barnabas, St., Ap.	Fr. Overbeck	8°
30	Bartholomäus, St., Ap.	„ „	„
40	Benedictus, St., Abt	Ed. Steinle	„
195	„ „ „ (und St. Scholastica)	P. Molitor	„
16	Bernhard v. Clairv., St.	Fiesole	„
533	„ „ „ „	A. M. v. Oer	18°
*167	Bernwardus, St.	C. Deger	32°
107	Blasius, St.	F. Ittenbach	8°
296	„ „	„ „	32°
123	Bonaventura, St.	Fiesole	18°
505	„ „	G. Flatz	gr. 8°
46	Bonifatius, St.	C. Clasen	8°
303	„ „	H. Lauenstein	18°
144	Brigitta, St.	J. Settegast	„
91	Bruno, St.	A. Müller	„
234	Buße, Sacr.	C. Muller	„
580	Cäcilia, St.	Baumeister	„
32	„ „	Rafael	„
231	Canisius, Petrus, Sel.	Sabeler	„
246	Carl Borrom., St.	F. Ittenbach	„
60	„ „ „	A. Müller	„
545	„ „ „ (mit Madonna u. Kind)	A. M. v. Oer	„
4	Catharina v. Alex., St.	Fiesole	8°
252	„ „ „ „	F. Ittenbach	18°
305	„ „ „ „	Rafael	32°
357	„ „ „ „	C. da Sesto	„
322	„ „ „ „ (Vermählung)	Rafael del Garbo	8°
532	Catharina v. Siena	Ch. Lebrun	18°
122	„ „ „	N. della Matrice	„
216	Ceslaus, St.	F. W. Commans	8°
49	Christina, St.	A. Muller	18°
28	Christophorus, St.	H. Memling	■
290	Clara v. Assisi, St.	H. Petri	„
343	„ „ „ „	Schola Umbr.	32°
23	„ „ „ „	„ „	8°
403	„ „ „ „	J. Settegast	„
50	Clemens, St., Papst	A. Müller	18°
232	Coleta, St.	H. J. Sinkel	„
169	Communionbild (neu)	P. Molitor	4°
13	„ (alt)	A. Muller	„
453	Conradus, St., Bischof	L. Seitz	18°
120	„ „ Eremit	A. Müller	„
99	Cornelius, St.	Schola Germ.	„
340	Cosmas u. Damian, St.	H. Lauenstein	„
480	Daniel i. d. Löwengrube	A. Rethel	32°
581	David, St.	Baumeister	18°
487	David im Lager d. Saul	P. Molitor	„
106	Dominicus, St.	Fiesole	8°
377	„ „	„	18°
181	„ „ (Rosenkranz)	A. Müller	8°
363	Dominicus, St. (Rosenkranz)	„ „	18°
469	Dominicus, St. (Rosenkranz)	„ „	32°
398	Donatus, St.	F. Ittenbach	18°
17	Dorothea, St.	J. Settegast	8°
212	Dreifaltigkeit, Hl.	M. Albertinelli	18°
382	„ „	H. Reitz	8°
449	„ „	Schola Germ.	„
257	Ehe, Sacr.	C. Müller	18°
198	Eleazar und Rebecca	P. Molitor	„
197	Elias und Wittwe von Sarepta	„ „	„

Digitized by Google

Nr.	Darstellung.	Nach	Format.
365	Elisabeth, St., v. Thür.	F. Ittenbach	18°
27	„ „ „ „	Fr. Overbeck	8°
209	„ „ „ „ (Tod)	v. Felsburg	„
121	Engelbertus, St.	C. Clasen	18°
188	Eugenius, St.	F. W. Commans	„
420	Faber, B. P. S. J.	H. Lauenstein	„
*238	Fabianus, St., Papst	Ed. Geselschap	32°
323	Fegfeuer	G. Flatz	8°
369	„	Ed. Steinle	„
258	Firmung, Sacr.	C. Müller	18°
41	Francisca Rom., St.	F. Ittenbach	8°
243	„ „ „ (mit Engel)	„ „	18°
253	Franz v. Assisi, St.	„ „	„
159	„ „ „ „	P. Molitor	8°
294	„ „ „ „	„ „	32°
475	„ „ „ „	Schola Ital.	18°
12	„ „ „ „	Simone di Martino	8°
304	„ „ „ „ (zwischen Thieren)	Jos. Führich	18°
461	Franz v. Assisi, St. (Vision)	Murillo	8°
553	Franz v. Assisi, St. (Portiuncula)	„	„
441	Franz v. Assisi, St. (III. Orden)	Fr. Hellweger	18°
161	Franz v. Sales, St.	P. Molitor	8°
25	Franz Xaver, St.	Ed. Steinle	18°
419	„ „ „ (Tod)	G. Flatz	„
141	Fridericus, St.	J. Settegast	„
64	Geist, Hl. (Herabkunft)	Köln. Glasfenster	8°
438	„ „	Foucquet	„
143	Genoveva, St.	J. Settegast	18°
177	Georg, St.	H. Petri	„
58	Gertrud, St.	F. Ittenbach	„
*237	Gregor d. Gr., St., Papst	Ed. Geselschap	32°
68	„ „ „ „	J. Schraudolph	18°
88	Gudula, St.	W. Sohn	„
383	Hedwig, St.	C. Müller	„
29	„ „	W. Schadow	8°
*94	Heinrich, St.	H. Mücke	32°
77	Helena, St.	J. Schraudolph	18°
341	Hermann Jos., Sel.	F. Ittenbach	32°
85	„ „ „ (vor der Madonna)	„ „	8°
557	Hermenegild, St.	Herrera d. Aeltere	18°
67	Hieronymus, St.	J. Schraudolph	„
*315	Hildegard, St.	A. M. v. Oer	32°
380	Hirt, Guter, u. Miethling	B. Fink	8°
499	Hubert, St.	F. Ittenbach	18°
71	„ „	A. Müller	„
133	Hyacinthus, St.	J. Hübner	„
75	Jacobus Major, St.	Fr. Overbeck	8°
440	„ „ „ (Enthauptung)	Fr. Hellweger	18°
492	Jacobus Major, St., und Andreas, St.	Fr. Overbeck	32°
15	Jacobus Minor, St.	„ „	8°
	Jesus Christus:		
576	Reise nach Bethlehem	A. Müller	18°
406	Geburt	v. Felsburg	„
484	„	Foucquet	8°
450	„	Luini	„
*179	„	P. Molitor	32°
569	„	A. Müller	18°
276	„	C. Peschel	8°
421	„	„ „	32°
395	„	J. Reiß	18°
*201	„ (Hirten)	P. Molitor	32°
507	Anbetung d. Kindes	Rafael del Garbo	8°
19	„ „ „	P. Perugino	„
182	„ „ „	R. v. d. Weyden	„
8	„ d. Weisen	Don L. Monaco	„

Nr.	Darstellung.	Nach	Format.
	Jesus Christus:		
279	Darstellg. i. Tempel	Fra Bartolommeo	18°
183	„ „ „	Fiesole	8°
361	„ „ „	H. Memling	18°
577	Traum d. hl. Joseph	A. Müller	„
9	Flucht nach Aegypten	Don L. Monaco	8°
555	„ „ „	A. Müller	18°
285	Kind	J. Hübner	32°
512	„ (Iesus Deus noster)	A. M. v. Oer	„
513	„ (Iesus amator noster)	„ „ „ „	„
413	Jesuskind	E. Deger	gr. Fol.
338	„	J. Reiß	18°
*236	mit St. Joh. Bapt. (Kinder)	L. Holthausen	32°
402	mit St. Joh. Bapt. (Kinder)	B. Pinturicchio	„
567	mit St. Joh. Bapt. (Kinder)	Murillo	18°
96	mit St. Joh. Bapt. (Kinder)	B. Pinturicchio	8°
426	auf der Schaukel	Ed. Steinle	„
*260	mit den zehn Geboten	H. J. Sinkel	32°
*125	(als Kind) am Kreuz	Ed. Steinle	„
*158	„ „ Drachen besiegend	Th. Mintrop	„
321	Heilige Familie	F. Ittenbach	gr. Fol.
349	„ „	„ „	18°
375	„ „	H. Lauenstein	„
255	„ „	Th. Mintrop	„
554	„ „	A. Müller	„
486	„ „	C. Müller	Fol.
45	„ „	„ „	8°
391	„ „	A. M. v. Oer	Fol.
517	„ „	„ „ „ „	8°
215	„ „	Fr. Overbeck	„
412	„ „	„ „	32°
324	„ „	G. Sassoferrato	8°
127	im Tempel	F. Ittenbach	„
422	Taufe	C. Müller	32°
55	„	„ „	8°
346	Versuchung	Fr. Müller	„
227	Reinig. d. Tempels	G. R. Elster	„
358	am Jakobsbrunnen	Fr. Müller	„
404	Krankenheilung	Fr. Overbeck	„
217	Der reiche Fischfang	Rafael	„
185	Jüngling zu Naim	P. Molitor	„
425	Predigt im Schiffe	Fr. Overbeck	„
240	Tochter des Jairus	Ed. Geselschap	„
347	mit Petrus a. d. Meere	H. Lauenstein	„
390	Schlüsselgew. d. Petr.	J. Führich	32°
194	„ „ „	„ „	8°
552	„ „ „	Fr. Hellweger	„
226	„ „ „	Rafael	„
228	Verklärg. auf Tabor	„	„
184	Kinderfreund	G. R. Elster	„
297	„	Fr. Overbeck	gr. 8°
382	„	„ „	32°
277	Maria und Martha	„ „	8°
204	„ „ „	H. J. Sinkel	„
14	Guter Hirt	C. Müller	„
283	„ „	„ „	32°
*81	„ „	Fr. Overbeck	„
334	Ehebrecherin	Fr. Müller	8°
448	Pharisäer	Fr. Overbeck	„
115	Auferw. d. Lazarus	J. Settegast	„
415	Einzug in Jerusalem	Fr. Overbeck	„
470	Zinsgroschen	Tizian	gr. Fol.
218	„	„	8°
*367	Abschied von Maria	H. Memling	32°
439	Fußwaschung	Fr. Overbeck	8°
575	Abendmahl	Delauney	„
73	„	C. Müller	gr. 8°
423	„	„ „	32°
318	Brod segnend	„ „	„

Digitized by Google

Nr.	Darstellung.	Nach	Format.
	Jesus Christus:		
36	Todesangst a. Oelb.	E. Deger	8°
531	„ „ „	C. Dolce	18°
151	„ „ „	D. Mosler	8°
171	Verrath des Judas	„ „	„
239	Verurtheilung	„ „	„
128	Geißelung	„ „	„
162	Dornenkrönung	„ „	„
222	Ave Rex noster	Fiesole	18°
542	Ecce Homo	B. Luini	„
*191	Ecce Homo	P. Molitor	32°
317	„ „	H. Mücke	„
*324	„ „	G. Reni	„
152	„ rex vester	D. Mosler	8°
37	„ „ „	Ed. Steinle	18°
293	Kreuztragung	Rafael	32°
368	„	P. Veronese	gr. Fol.
116	Fall unter dem Kreuze	D. Mosler	8°
374	Begegnung s. Mutter	J. Reiß	18°
310	Kleiderberaubung	Fr. Overbeck	8°
270	am Kreuz	E. Deger	32°
*269	„ „ (Brustbild)	„ „	„
1	„ „	„ „	8°
301	„ „	A. Dürer	18°
427	„ „ m. St. Dominicus	Fiesole	8°
251	„ „	G. Guffens	Fol.
498	„ „	„ „	32°
*124	„ „	F. Ittenbach	„
493	„ „	H. Lauenstein	gr. Fol.
476	„ „	„ „	18°
103	„ „	D. Mosler	8°
155	„ „	Fr. Overbeck	18°
85	Beweinung d. Leichn.	Fra Bartolommeo	8°
353	„ „ „	G. Bellini	18°
339	„ „ „	Mantegna	„
122	„ „ „	D. Mosler	8°
192	„ „ „	R. v. d. Weyden	„
149	Abnahme v. Kreuze	Duccio	„
483	Grablegung	Fr. Overbeck	„
262	„	Perugino	gr. 8°
328	„	Rafael	18°
344	im Grabe	„	32°
429	Auferstehung	E. Deger	18°
74	„	F. Ittenbach	8°
170	Frauen am Grabe	Fiesole	„
428	„ „ „	„ „	18°
172	Noli me tangere	F. Ittenbach	8°
95	erscheint s. Mutter	Schola Germ.	„
203	„ „ „	R. v. d. Weyden	„
219	Jünger zu Emaus	Fiesole	18°
84	in Emaus	C. Müller	8°
414	Ungläubige Thomas	F. W. Commans	„
286	Himmelfahrt	W. Dürr	„
54	„	J. Settegast	4°
424	„	„ „	32°
546	Herz Jesu	E. Deger	18°
482	„ „	Fr. Hellweger	gr. 8°
273	„ „	P. Molitor	32°
319	„ „	„ „	„
165	„ „	„ „	18°
465	„ „	„ „	„
496	Christi Antlitz	Vera effigies	„
314	„ „	Ou. Metsys	„
*214	Redemptor Mundi	H. Memling	32°
*291	Der Weltheiland	Ou. Metsys	„
117	Salvator Mundi	H. Memling	8°
*82	Einlaß begehrend	Ph. Veith	32°
33	Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben	Cima da Conegliano	18°
	Ignatius v. Loyola, St.	A. M. v. Oer	„
520	„ „ „	Ed. Steinle	„
26	Joachim, St. (mit Kind Maria)	v. Felsburg	„

Nr.	Darstellung.	Nach	Format.
556	Joachim, St., Anna und Maria	J. A. Pippel	18°
450	Job und seine Freunde	Foucquet	8°
242	„ „ „ „	P. Molitor	18°
509	„ „ sein Weib	„ „	„
454	Johannes Bapt., St.	F. Ittenbach	„
488	Joh. Bapt. (Predigt)	P. Molitor	„
566	„ „ (als Kind)	Murillo	„
*157	„ „ (mit Lamm)	Th. Mintrop	32°
132	„ „ (Enthaupt.)	Ed. Steinle	8°
288	Joh. Berchmans, St.	P. Molitor	18°
109	Johannes Evang., St.	Fr. Overbeck	8°
430	„ u. Kreuz, St.	Vera effigies	18°
474	„ v. Nepomuk, St.	L. Seitz	„
113	„ „ „ „	J. Settegast	„
*146	Joseph, St.	E. Deger	32°
225	„ „	„ „	fl. Fol.
463	„ „	C. Müller	18°
302	„ „	Murillo	„
21	„ „	J. Settegast	8°
515	„ „	A. M. v. Oer	32°
485	„ „	S. Spoerr	18°
295	„ „	Rafael	32°
437	„ „ (Tod)	Fr. Hellweger	8°
150	„ „ „	Fr. Overbeck	„
411	„ „ „	„ „	32°
522	Judas Makkabäus	P. Molitor	18°
*168	Juliana, St.	F. Ittenbach	32°
333	Jungfrauen, kluge	A. M. v. Oer	8°
506	Jüngstes Gericht	P. Molitor	„
*202	Könige, hl. drei	„ „	32°
	Kreuzweg		
535	I. Station		
536	II. „		
537	III. „		
538	IV. „		
547	V. „		
548	VI. „		
549	VII. „		
550	VIII. „		32°
558	IX. „		
559	X. „		
560	XI. „		
561	XII. „		
570	XIII. „		
571	XIV. „		
142	Lambertus, St.	J. B. Budde	18°
477	„ „ (Tod)	C. Clasen	„
39	Laurentius, St., Diac.	Schola Sien.	8°
372	Lazarus und Prasser	B. Fink	18°
373	„ in Abrah. Schoß	„ „	„
*223	Leo I. d. Gr., St.	Ed. Geselschap	32°
102	Liborius, St.	A. Müller	18°
119	Lucas, St., Evang.	Fr. Overbeck	8°
503	„ u. St. Joh. Ev.	„ „	32°
110	Lucia, St.	Ansano di Pietro	18°
87	Ludgerus, St.	W. Sohn	„
153	Ludwig, St.	J. Settegast	„
189	Magdal. v. Pazzi, St.	P. Molitor	„
140	Marcus, St., Evang.	Fr. Overbeck	8°
504	„ „ „	„ „	„
	u. St. Matthias	„ „	32°
48	Margaretha, St.	A. Müller	18°
336	Maria Magdal., St.	L. di Credi	„
138	„ „ „	G. Flatz	8°
284	„ „ „	„ „	32°
11	„ „ „	M. da Siena	8°
244	Maria Magdal. Alacoque, Sel.	P. Molitor	18°
	Maria, Mutter Gottes:		
345	Unbefl. Empfängniß	v. Felsburg	Fol.
495	„ „	„ „	18°
105	„ „	Schola Germ.	8°
551	„ „	A. M. v. Oer	gr. 8°
*83	„ „	Ed. Steinle	32°
312	Geburt	„ „	18°

Digitized by Google

Nr.	Darstellung.	Nach	Format.
	Maria, Mutter Gottes:		
*261	Kind	F. Ittenbach	32°
56	Darbrg. im Tempel	„ „	8°
311	Darstellg. i. Tempel	Ed. Steinle	18°
494	Verkündigung	M. Albertinelli	8°
18	„	Fiesole	„
472	„	Foucquet	„
385	„	„	18°
350	„	Ed. Steinle	„
351	„		
568	Vermählung	A. Müller	„
148	„	Rafael	gr. 8°
326	„	Ed. Steinle	18°
308	Heimsuchung	M. Albertinelli	32°
7	„	Don L. Monaco	8°
325	„	Ed. Steinle	18°
335	Madonna mit Kind	Borgognone	„
189	„ „ „	E. Deger	Fol.
271	„ „ „	„ „	32°
2	„ „ „	„ „	8°
108	„ „ „	„ „	„
34	„ „ „	„ „	18°
*145	„ „ „ (Gottesgebärerin)	„ „	32°
565	Madonna mit Kind	„ „	18°
544	„ „ „	„ „	„
486	„ „ „	„ „	„
280	„ „ „	Van Eyck	„
274	„ „ „	J. A. Fischer	Fol.
443	„ „ „	Rafael del Garbo	18°
371	„ „ „	„ „ „	8°
518	„ „ „	„ „ „	„
530	„ „ „	Fr. Hellweger	„
525	„ „ „	Holbein	32°
330	„ „ „	F. Ittenbach.	18°
460	„ „ „	„ „	8°
392	„ „ „	„ „	„
359	„ „ „	„ „	„
573	„ „ „	„ „	32°
572	„ „ „	„ „	„
20	„ „ „	Kölner Dombild	8°
416	„ „ „	B. Luini	„
396	„ „ „	„ „	18°
*366	„ „ „	H. Memling	32°
370	„ „ „	Luca della Robbia	8°
451	„ „ „ (v. Berge Karmel)	A. M. v. Oer	18°
574	Madonna mit Kind (Reg. s. Rosarii)	„ „ „ „	gr. 8°
514	Madonna mit Kind (Reg. s. Rosarii)	„ „ „ „	32°
386	Madonna mit Kind	J. van Orley	18°
259	„ „ „	P. Perugino	„
417	„ „ „	„ „	„
*332	„ m. d. Linnen	Rafael	32°
418	„ mit Kind (Connetabel)	„	18°
539	Madonna mit Kind (della Sedia)	„	Fol.
527	Madonna mit Kind (della Sedia)	„	32°
526	Madonna mit Kind (Sixtina)	„	„
354	Mad. m. Kind (Sixt.)	„	„
400	Madonna mit Kind	„	„
410	Mad. mit dem Stern	„	„
409	„ „ „ Fisch	„	„
337	Madonna mit Kind	Szoldatics	18°
481	„ „ „	Schola Colon.	32°
540	„ „ „	„ „	8°
*292	„ „ „	Schola Germ.	32°
130	„ „ „	L. da Vinci	8°
342	M. i. d. Felsengrotte	„ „ „	32°
199	De bono consilio	A. Glaser	18°
281	Wunderbare Mutter	Original in Rom	„
464	Anbetung des Kindes	E. Deger	„

Nr.	Darstellung.	Nach	Format.
	Maria, Mutter Gottes:		
114	Anbetung des Kindes	G. Flatz	8°
272	„ „ „	„ „	32°
399	im Rosengarten	Fr. Francia	„
352	Anbetung des Kindes	Fra Filippo Lippi	18°
529	„ „ „ (mit Heiligen)	P. Perugino	8°
221	am Fuße d. Kreuzes	Fiesole	18°
388	Pietà	Michelangelo	32°
90	„	P. Perugino	18°
309	„	Schola Germ.	4°
*331	„	„ „	32°
495	Mater afflicta	E. Deger	18°
516	„ dolorosa	„ „	gr. Fol.
*323	„ „	C. Dolce	32°
*268	„ „	F. Ittenbach	„
541	„ „	B. Luini	18°
*190	„ „	P. Molitor	32°
88	„ „	Ed. Steinle	18°
313	Mutter d. Schmerzen	R. v. d. Weyden	„
473	Tod	Fr. Hellweger	8°
327	„	Schoreel	18°
166	Himmelfahrt	F. Ittenbach	„
510	„	Murillo	„
401	Krönung	Fiesole	32°
300	„	H. Memling	8°
254	„	M. Schön	18°
320	Herz Mariä	P. Molitor	32°
156	„ „	„ „	18°
586	Regina Coeli	E. Deger	gr. Fol.
*213	„ „	Ou. Metsys	32°
543	Annunciata	Fr. Francia	18°
306	Madonna	Rafael	32°
173	Gnadenbild zu Altötting	Ed. Steinle	8°
44	Martinus, St., Soldat	C. F. Stralendorff	18°
578	„ „	Thelen	„
*249	„ „ Papst	Ed. Geselschap	32°
47	Matthias, St., Ap.	Fr. Overbeck	8°
490	„ „ „ u. St. Barnabas	„ „	32°
131	Matthäus, St., Ev.	„ „	8°
101	Maximilian, St.	F. Ittenbach	18°
442	Mechtildis, St.	Original in Rom	„
43	Michael, St.	D. Mosler	„
329	Monica, St.	v. Felsburg	„
230	Moses tröstet Israeliten	P. Molitor	„
508	Nathan vor David	„ „	„
76	Nikolaus, St.	J. Schraudolph	„
289	Norbert, St.	P. Molitor	„
265	Nothhelfer, hl. vierzehn	F. W. Commans	8°
136	Odilia, St.	J. Settegast	18°
256	Oelung, letzte	C. Müller	„
164	Pantaleon, St.	F. Ittenbach	„
78	Patricius, St.	H. Mücke	„
92	Paula Romana, St.	A. Müller	„
6	Paulus, St., Ap.	Fr. Overbeck	8°
10	Petrus, St., Ap.	„ „	„
482	„ u. St. Paulus	„ „	32°
176	„ v. Alcantara, St.	H. Mücke	18°
220	„ Martyr, St.	Fiesole	„
497	„ Thomas, St.	A. M. v. Oer	„
381	Pharisäer und Zöllner	B. Fink	8°
57	Philipp, St., Ap.	Fr. Overbeck	„
298	„ Neri, St.	L. Seitz	„
247	Priesterweihe, Sacrament	C. Müller	18°
579	Prosper, St.	Thelen	„
178	Raphael mit Tobias	H. Petri	„
307	„ „ „	Rafael	32°
*93	Remigius, St.	F. Ittenbach	„
61	Rochus, St.	H. Mücke	18°
511	Rodriguez, Alph., St.	Murillo	„
*316	Rosa v. Lima	A. M. v. Oer	32°
211	Rosalia, St.	F. W. Commans	18°

Digitized by Google

Nr.	Darstellung.	Nach	Format.
	Rosenkranz:		
263	Freudenreicher	A. Müller	8°
432	I.		
433	II.		
434	III.	A. Müller	32°
435	IV.		
444	V.		
264	Schmerzhafter	" "	8°
445	I.		
446	II.		
447	III.	" "	32°
455	IV.		
456	V.		
275	Glorreicher	" "	8°
457	I.		
458	II.		
466	III.	" "	32°
467	IV.		
468	V.		
*80	Rudolf, St.	F. Ittenbach	"
160	Samaritan, barmherz.	G. R. Elster	8°
393	Schalksknecht	B. Fink	"
147	Schutzengel, hl.	Th. Mintrop	fl. Fol.
479	" "	" "	32°
65	" "	C. Müller	8°
282	" "	" "	32°
419	Sebastian, St.	F. Hellweger	18°
63	" "	P. Perugino	"
	Seligkeiten:		
*407	Selig sind die Armen im Geiste		
*479	die Trauernden	H. Lauenstein	32°
*478	d. Hunger u. Durst hab.		
*408	die Verfolgung leiden		
154	Severin, St.	G. R. Elster	18°
98	Simon, St., Ap.	Fr. Overbeck	8°
502	" " " und St. Bartholomäus	" "	32°
362	Simon Stock, St. (Skapulier)	Fr. Müller	18°
174	Sophia, St., mit Fides, Spes und Charitas	J. Führich	8°
118	Stanislaus Kostka, St.	D. Mosler	8°
355	" " "	" "	32°
62	Stephanus, St.	Fra Bartolommeo	18°
206	" (Steinigung)	G. R. Elster	8°
133	Sulpicius, St.	J. B. Budde	18°
89	Swidertus, St.	J. Kehren	"
*250	Sylvester, St., Papst	Ed. Geselschap	32°
233	Taufe, Sakr.	C. Müller	18°
86	Thaddäus, St., Ap.	Fr. Overbeck	8°
501	" " " und St. Jacobus Minor	" "	32°
431	Theresia, St.	Vera effigies	18°
72	" "	A. Müller	"
51	Theodor, St.	" "	"
42	Thomas, St., Ap.	Fr. Overbeck	8°
491	" " " und St. Philippus	" "	32°
452	Thomas v. Aquin, St.	Piet. ant.	18°
210	" " "	F. W. Commans	"
175	Thomas von Canterbury	G. R. Elster	"
229	Tobias d. Aelt. kleidet Nackte	P. Molitor	"
534	Tobias d. Aelt. tröstet Gefangene	" "	"
207	Tobias d. Aelt. begräbt Todte	" "	"
471	Tobias d. J. Rückkehr	Deutsch	8°
521	Tobias d. Aelt. in der Todesstunde	P. Molitor	18°
52	Ursula, St.	Schola Colon.	"
205	Verlorener Sohn	G. R. Elster	8°
*235	" "	Fr. Overbeck	32°
134	Veronica, St.	D. Mosler	"
200	" de Jul., St.	"	18°
196	Vincenz v. Paul, St.	J. Führich	8°
241	" " " "	H. Lauenstein	18°
97	" " "	J. Settegast	8°
59	Walburga, St.	F. Ittenbach	18°
267	" "	H. Mücke	"
112	Wilhelm, St.	A. Müller	"
187	Willibrord, St.	J. B. Budde	"

Bemerkungen.

Format.	Preis: f. Mitglieder d. Düsseld. V. pro Stück	pro Dutzend	für Nichtmitglieder pro Stück	pro 100 St.
	M.	M.	M.	M.
32°: 4 Bilder auf einem Blatt 22 × 15 cm	—	1.—	—.15	12.—
32°: 2 " " " " 11 × 15 " (im Verzeichniß mit * versehen)	—	—.70	—.10	8.—
18°: 15 × 11 cm	—	—.50	—.08	6.—
8°: 22 × 15 "	—	—.70	—.10	8.—
gr. 8°: 29 × 19½ cm	—.10	—	—.15	14.—
Ausnahmen: Nr. 181, 262, 297, 505 kosten	—.15	—	—.25	20.—
4°: 38 × 29 cm	—.15	—	—.25	20.—
Ausnahme: Nr. 169 kostet	—.20	—	—.30	27.—
Ausnahmen: Nr. 54, 309 kosten	—.50	—	—.75	50.—
Fol.: 57 × 35½ cm	1.—	—	1.50	—
Ausnahmen: Nr. 118ᵇ, 225, 251, 274 kosten	1.50	—	2.—	—
" 345, 391, 436, 539, 562 kosten	2.—	—	3.—	—
gr. Fol.: 80 × 57 cm	3.—	—	4.—	—
Ausnahmen: Nr. 321, 493, 586 kosten	6.—	—	8.—	—

Die Mitglieder des Vereins zur Verbreitung religiöser Bilder in Düsseldorf können außerdem beziehen:

Nr. 368, 413, 470, 516 auf Chinapapier . . . . . à M. 6.—
" " vor der Schrift . . . . . " 9.—
Nr. 321, 493, 586 " extra großem Papier, weiß . . . . . " 9.—
" " " " China . . . . . " 12.—
" " " " " vor der Schrift . . " 15.—

Digitized by Google

Digitized by Google

UNIVERSITY OF MICHIGAN
3 9015 03196 6248

Digitized by Google